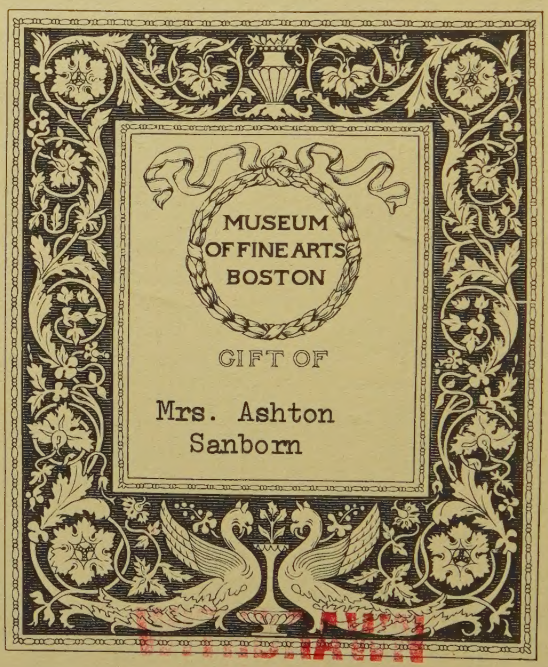

MUSEUM
OF FINE ARTS
BOSTON
GIFT OF
Mrs. Ashton
Sanborn

DIE LITERATUR DER AEGYPTER

Von ADOLF ERMAN

J·C·HINRICHS'SCHE BUCH-
HANDLUNG·LEIPZIG

A. Sanborn
Museum of Fine Arts
Boston, 13 March 1924

DIE LITERATUR DER AEGYPTER

GEDICHTE ERZÄHLUNGEN UND LEHRBÜCHER

AUS DEM 3. UND 2. JAHRTAUSEND v. CHR.

VON

ADOLF ERMAN

L E I P Z I G

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG
1 9 2 3

PRINTED IN GERMANY

In treuem Gedenken

an

Max Burchardt
Konrad Hoffmann
Friedrich Rösch
Erich Steller

die bei der Verteidigung ihres Vaterlandes
den Tod fanden und unsere Hoffnungen
mit sich nahmen.

WITHDRAWN

319
.32
1

Vorwort.

Dies Buch will die umfangreichen Reste ägyptischer Literatur, die die Arbeit der Ägyptologen zutage gefördert hat, den Freunden des Altertums zugänglich machen; das meiste davon ist bisher nur dem engsten Fachkreise bekannt geworden, da es in Büchern und Zeitschriften veröffentlicht ist, die nur wenigen zugänglich sind. Und doch verdient diese Literatur gekannt zu werden, nicht nur, weil sie das älteste weltliche Schrifttum ist, das sich auf der Erde entwickelt hat, sondern weil sie uns Einblicke gewährt in ein reges geistiges Leben und in eine Poesie, die sich den Leistungen der Ägypter auf künstlerischem und technischem Gebiete wohl an die Seite stellen darf. Jedenfalls sollte niemand über die Ägypter und über die Periode der Menschheit, der sie angehören, urteilen, der diese Literatur nicht kennt.

Ich habe dieses Buch seit vielen Jahren geplant und vieles dafür vorgearbeitet, aber als ich jetzt ernstlich an die Ausführung ging, wurde mir doch erst klar, welches Wagnis ich damit unternommen hatte. Ich habe unten (S. 22) dargelegt, wie es mit unsern Übersetzungen steht; so manches ist uns noch ganz unverständlich, und bei anderen Stellen wissen wir zwar, was sie ungefähr besagen, aber die genaue Bedeutung der Worte fehlt uns noch, oder das Verhältnis der Sätze bleibt unklar. In solchen Fällen möchte man gern das Übersetzen ganz aufgeben.

Aber wenn wir warten wollten, bis alle diese Zweifel behoben wären, so könnten wir lange warten — bei manchen Texten werden sie es gewiß nie werden — und es liegt schließlich wirklich mehr daran, daß das Ganze einmal zugänglich

wird, als daß jede Nebensache und jeder einzelne Satz darin genau wiedergegeben ist.

Nur das muß man natürlich von dem Übersetzer verlangen, daß er dem Leser möglichst nichts als sicher verkaufe, was es noch nicht ist. Ich habe dies durch Auslassungen des Unverständlichen, durch besonderen Druck des Unsicheren und durch reichliche Fragezeichen zu erreichen gesucht. Dem Wunsche, in den Zweifelsfällen die Wahl meiner Übersetzung zu begründen und sonstige wissenschaftliche Erörterungen anzustellen, mußte ich dagegen widerstehen. Denn — und ich möchte dies ausdrücklich betonen — ich habe dieses Buch nicht für den engen Kreis der Ägyptologen geschrieben[1], sondern für die vielen, die Interesse am Altertume haben und denen doch das Gebiet der ägyptischen Literatur bisher unzugänglich war. An diese muß ich dann freilich die Bitte richten, das Buch nicht zu mißbrauchen und aus ihm nicht mehr schöpfen zu wollen, als es zu geben imstande ist. Es soll die Texte als Ganzes bekannt machen, aber wer Untersuchungen über einzelne Punkte anstellen will, den bitte ich, auch die Bearbeitungen der Ägyptologen heranzuziehen, auf die ich bei jeder einzelnen Schrift verwiesen habe. Ich habe dabei in der Regel nur zwei von meinen Vorgängern genannt, den, der den Inhalt des Textes zuerst erkannt hat, und den, dessen Bearbeitung heute als die beste und eingehendste gelten kann. Aus dieser wird man dann auch ersehen, was vorher alles Gutes und nicht Gutes über den betreffenden Text geschrieben ist, und welche andern Übersetzungen für einzelne Stellen vorgeschlagen sind. Denn an manchen dieser Texte wird ja bereits seit sechzig Jahren gearbeitet, und nur allmählich ist man zu ihrem vollen Verständnis vorgedrungen: von dem ersten Tasten und Raten zur sprachlichen Erklärung und von dieser wieder zur Würdigung der stilistischen Kunst. Der Fachgenossen, die an

[1]) Den meisten Fachgenossen dürfte es freilich auch so gehen, wie es mir selbst ergangen ist: sie werden erstaunt sein über die Menge literarischer Texte, die sich doch bereits zusammengefunden haben. Auch mutet einen eine ägyptische Schrift doch anders an, wenn man sie einmal im Zusammenhange liest, als wenn man sie, wie wir das gewöhnt sind, sich mühsam Satz für Satz übersetzt.

dieser Aufgabe mitgewirkt haben, sind nicht wenige, und wenn ich hier die Namen von Chabas, Dévaud, Gardiner, Golenischeff, Goodwin, Griffith, Lange, Maspero, W. Max Müller, de Rougé und Vogelsang nenne, so sind damit durchaus nicht alle genannt. Auch ich selbst habe mich an dieser Erschließung der literarischen Texte beteiligt und zwar mehr als aus meinen gedruckten Arbeiten zu ersehen ist. Es lag mir ob, die meisten dieser Schriften für das Wörterbuch zu bearbeiten, das die deutschen Akademien vorbereiten, und es war mir überdies vergönnt, sie durch mehr als vier Jahrzehnte in meinen Vorlesungen zu erklären. Daß ich bei diesen Vorlesungen nicht immer nur der Gebende gewesen bin, sondern auch manchen guten Gedanken von meinen Schülern bekommen habe, versteht sich von selbst, wenn ich's auch im einzelnen nicht mehr nachweisen kann. Ihrer aller gedenke ich heute, wo ich dieses schreibe, und vor allem jener vier aus unserm Kreise, deren Namen dieses Buch trägt und die mein Dank nicht mehr erreichen kann. —

Die Grenzen meines Buches hätte ich sehr viel weiter stecken können. Ich hätte einmal auch die demotischen Schriften der griechisch-römischen Epoche aufnehmen können, aber die gehören doch schon einer anderen Welt an, und so habe ich lieber am Ende des späten neuen Reiches haltgemacht, wo ja ohnehin der große Bruch im Leben des ägyptischen Volkes klafft; die demotische Literatur wird besser einmal besonders zusammengestellt. Und das gleiche gilt auch von den medizinischen und den mathematischen Büchern; beide gehören zwar, wie jetzt immer klarer hervortritt, zu den großen Leistungen der Ägypter, aber sie erfordern eine besondere Art der Behandlung und somit ein Buch für sich. Aus der unendlichen Menge der religiösen Texte habe ich nur einzelne Proben aufgenommen, weniger ihres Inhalts wegen, als um dem Leser einen Begriff von ihrer Form zu geben[1]. Und ebenso zurück-

[1]) Wer mehr von ihnen haben will, findet gute Übersetzungen u. a. bei Roeder, Urkunden zur Religion des alten Ägyptens (Jena 1915); Edv. Lehmann, Textbuch zur Religionsgeschichte (Leipzig 1912; von Grapow übersetzt); Scharff, Ägyptische Sonnenlieder (Berlin 1922).

haltend bin ich auch den unzähligen Inschriften gegenüber verfahren, auch wenn sie in poetischer Sprache gehalten sind; es kam für mich darauf an, daß die Reste der wirklichen Literatur nicht durch Entbehrliches verdeckt wurden[1].

Gern hätte ich den Leser mit den erklärenden Anmerkungen und den Einleitungen verschont und die Ägypter allein reden lassen, aber die Welt, in die ich ihn führe, ist nun einmal eine so eigenartige, daß er sich ganz ohne Hilfe nicht in ihr zurechtfinden würde, und noch weniger würde er die Feinheiten bemerken, die ein ägyptischer Schriftsteller so gern in seine Arbeit hineinlegt. Doch habe ich mich dabei nach Möglichkeit beschränkt und bin insbesondere auf die Fragen der Religion, der Geschichte und der Geographie nicht weiter eingegangen, als es für das Verständnis der einzelnen Stelle notwendig war.

Übersetzen ist immer eine üble Sache, und es ist noch niemandem gelungen, zugleich das Äußere des fremden Originales zu veranschaulichen und doch auch seinen Inhalt verständlich und in zwangloser Sprache wiederzugeben. Ich habe mich bemüht, von dem ägyptischen Texte nicht zu weit abzugehen, habe mir aber doch öfters erlaubt, das gegenseitige Verhältnis der Sätze klarer auszudrücken, und habe dabei, wo es sicher geschehen konnte, auch die Wörtchen eingeschaltet, die dieses Verhältnis in unsern Sprachen bezeichnen. Auf der andern Seite hätte ich gern oft die Wort- und Satzstellung mehr der unseren angepaßt; ich konnte dies aber nicht, wenn ich die Anzeichen des Versbaues (vgl. unten S. 10 Anm. 2) nicht verdecken wollte.

Bei den Titeln und allerlei technischen Ausdrücken mußte ich mich öfters mit ungenauen Übersetzungen begnügen, und stets mußte ich dies bei jenen alten Völker- und Ländernamen tun, die die Ägypter aus ihrer Urzeit bewahrten und die sie selbst recht unbestimmt verwendeten. Wer also bei mir Nubier, Neger, Asiat, Beduine, Palästina, Syrien liest, der tut gut, ehe er allzuviel daraus folgert, erst im Originale nachzusehen, welches dieser ominösen Worte dort gebraucht ist. Eine üble

[1]) Daher habe ich auch bei den wirklich literarischen Texten nicht jedes gleichgültige oder inhaltlose Bruchstück aufgenommen.

Schwierigkeit bildeten auch die Namen der Personen, Götter und Orte Ägyptens, von denen wir ja nur die Konsonanten kennen; um sie aussprechbar zu machen, bin ich so verfahren, wie das heute üblich ist[1]; natürlich habe ich aber, wo es irgendeine Überlieferung oder auch nur eine Gewohnheit für die Wiedergabe eines Namens gab, zu dieser gegriffen. Der Leser wundere sich also nicht, wenn neben ungeheuerlichen Formen wie Cha-cheper-re-seneb gräzisierte wie Amenophis, rein griechische wie Heliopolis, arabische wie Siut oder modern europäische wie Luxor und Theben stehen; das ist nicht zu vermeiden, und schließlich ist es auch kein Unglück.

In den Übersetzungen habe ich frei wiedergegebene Stellen und sonstige Einfügungen durch kursiven Druck angedeutet; Parenthesen bezeichnen Ergänztes. Die Lücken, die ich in der Übersetzung lassen mußte, konnte ich natürlich nicht in ihrer vollen, oft sehr beträchtlichen Länge wiedergeben; ich habe mich begnügt, zwei Arten derselben zu unterscheiden: ... bedeutet, daß ein einzelnes Wort fortgeblieben ist, — — — — deutet auf das Fehlen eines Satzes oder einer längeren Stelle.

Herr Grapow hat vor dem Beginne des Druckes meine Übersetzungen noch einmal mit den Originalen verglichen und hat durch diese mühselige Arbeit noch allerlei Auslassungen und Irrtümer beseitigt; ich danke ihm auch an dieser Stelle für diesen Freundschaftsdienst.

Pforta, am 1. Januar 1923.

Adolf Erman.

[1]) Man fügt, völlig willkürlich, durchweg ein e ein und gibt außerdem die sogenannten schwachen Konsonanten Alef, Ajin, w und j durch a, u und i wieder. Doch erlaubt man es sich, bei manchen häufigen Namen auch anders zu verfahren!

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort V

Übersicht der Geschichte Ägyptens XIV

Zur Einleitung . . . . . 1—24

1. Die Entwicklung der Literatur 1
2. Die gelehrten Schreiber 6
3. Sänger und Erzähler 7
4. Die Formen der Poesie 9
5. Schrift und Buch 14
6. Unser Verständnis der ägyptischen Texte . . . 22

I. Aus der ältesten Poesie . . . . . 25—38

1. Aus den Pyramidentexten 25
   a) Die Himmelfahrt des Toten 26. — b—e) desgleichen 27. — f) Der Tote erobert den Himmel 29. — g) Der Tote frißt die Götter 30. — h) An ein Sternbild, das den Toten im Himmel anmelden soll 32. — i) Der Tote kommt als Bote zum Osiris 33. — k) Die Göttinnen säugen den Toten 33. — l) Das Schicksal der Feinde des Toten 34. — m) Freude über die Überschwemmung 35.
2. An die Kronen 35
   a) An die Krone von Unterägypten 35. — b) An die Krone von Oberägypten 36. — c) desgleichen 36.
3. Morgenlieder 37
   a) An den Sonnengott 38. — b) An die Schlange des Königs 38.

II. Aus der älteren Zeit . . . . . 39—196

A. Erzählungen 39

1. Die Geschichte des Sinuhe 39
2. Die Geschichte des Schiffbrüchigen 56
3. Die Hirtengeschichte 63
4. König Cheops und der Zauberer 64

Seite

5. Die Errettung der Menschen 77
6. Die Gründung eines Tempels 79
7. Der Kampf des Königs Kamose 82

B. Weisheitslehren 86

1. Die Lehre des Ptahhotep 86
2. Die Lehre für Kagemni 99
3. Die Lehre des Duauf 100
4. Die Lehre des Königs Amenemhet 106
5. Die Lehre für König Meri-ka-re 109
6. Die Lehre des Sehetep-ib-re 120

C. Betrachtungen und Klagen 122

1. Der Streit des Lebensmüden mit seiner Seele . . 122
2. Mahnworte eines Propheten 130
3. Die Klage des Cha-cheper-re-seneb 149
4. Die Weissagung des Nefer-rehu 151
5. Die Klagen des Bauern 157

D. Weltliche Lieder 176

1. Lieder der Arbeiter 176
   Lied der Schafhirten 176. — Lied der Fischer 176. — Lieder der Sänftenträger 176.
2. Lieder zum Gelage 177
3. Lieder auf König Sesostris III. 179

E. Religiöse Lieder 183

1. An Min-Horus 183
2. An die Sonne 184
   a) An die Morgensonne 184. — b) An die Abendsonne 185.
3. An Thoth 186
4. Lieder an Osiris 187
   a) Das große Lied 187. — b) Kleinere Lieder 192.
5. An den Nil 193

III. Aus dem neuen Reiche . . . . . 197—384

A. Erzählungen 197

1. Das Märchen von den zwei Brüdern. 197
2. Der verwünschte Prinz 209
3. König Apophis und Sekenen-re 214
4. Die Einnahme von Joppe 216
5. Von der Astarte 218
6. Eine Gespenstergeschichte 220
7. Von einem Könige und einer Göttin 222
8. Der Streit des Leibes und des Kopfes 224
9. Die Reise des Un-Amun 225

Seite

B. Die Schulen und ihre Schriften 238

1. Ermahnungen und Warnungen der Schüler . . . 242
Das Leben in der Schule 242. — Sei fleißig 243. — desgleichen 243. — Das Bier und die Mädchen 244. — Der Schüler wird gefesselt 245. — Sei fleißig 245. — Werde nicht Bauer 246. — Werde nicht Offizier 247. — desgleichen 248. — Werde nicht Wagenkämpfer 249. — Werde nicht Offizier, Priester oder Bäcker 250. — Werde Beamter 251. — Ein Bruchstück 252.

2. Echte Briefe als Muster für Schüler 252
Verfolgung entlaufener Sklaven 252. — Befehl zu einer Arbeit 253. — Allerlei Geschäftliches 254. — Bitte um Beistand in einer Steuersache 254. — Erkundigungen 255. — Familienbrief 256. — Gratulation 257. — Verwarnung eines hohen Beamten 257. — Die Langeweile an einem einsamen Ort 258. — Sehnsucht nach Memphis 260.

3. Erfundene Musterbriefe 260
Lob der neuen Stadt Ramses 261. — Brief eines Statthalters an einen Vasallen 263. — Zurüstung für eine Reise des Königs 264. — Zurüstung für den König 265. — Zurüstung eines Streitwagens 267.

4. Glückwünsche an Lehrer und Vorgesetzte 267
An den Lehrer 267. — desgleichen 268. — An einen Beamten 269. — An den Lehrer? 269.

5. Eine literarische Streitschrift 270

6. Die Weisheit des Anii 294

C. Liebeslieder. 303

1. Reden der Liebenden. Erste Sammlung 304

2. desgleichen. Zweite Sammlung 305

3. Das Mädchen auf der Flur 308

4. Die Blumen im Garten 310

5. Die Bäume im Garten 311

D. Verschiedene Lieder. 314

1. Lieder der Drescher 314

2. Lieder zum Gelage 314

3. Das Glück der Verstorbenen 316

E. Gedichte auf den König. 318

1. Die Siege Thutmosis' III. 318

2. Lied auf Ramses II. 322

3. Die Schlacht von Kadesch 325
Einleitung 326. — Der Kampf des Königs 328. — Der zweite Schlachttag und die Unterwerfung 335.

Seite

4. Lieder auf die Stadt Ramses 337
Größeres Lied 337. — Kleineres Lied 340.
5. Lied auf die Siege des Mer-en-ptah 341
6. Kleinere Lieder 346
a) Zur Thronbesteigung des Mer-en-ptah 346. — b) Zur Thronbesteigung Ramses' IV. 347. — c) Glückwunsch an den König 348. — d) Auf den Schlachtwagen des Königs 348.

F. Religiöse Dichtungen 350
1. Der große Amonshymnus 350
Titel 351. — Erstes Lied 352. — Zweites Lied 353. — Drittes Lied 354. — Viertes Lied 356.
2. Das Lied auf die Sonne aus Tell Amarna 358
3. Gebet für den König in Tell Amarna 362
4. Gedichte auf Theben und seinen Gott 363
5. Aus den Gebeten eines ungerecht Verfolgten . . 373
An den Sonnengott 374. — An denselben 375. — An Osiris 375.
6. Kleinere Lieder und Gebete 376
Gebet an Thoth 377. — desgleichen 377. — An ein Bild des Thoth 378. — Gebet an Re 379. — Bußgebet an Re 379. — Gebet an Amon um Beförderung des Lehrers 379. — Gebet an Amon als den gerechten Richter 380. — Gebet an Amon im Gericht 380. — Gebet an Amon 381. — Lied an Amon nach seinem Triumphe 381. — Von einem Denkstein 383.

Erläuterungen . . . . . 385—389

Übersicht der Geschichte Ägyptens.

Die herkömmliche Einteilung in „Reiche" und „Dynastien" muß bei unserer mangelhaften Kenntnis der ägyptischen Geschichte beibehalten werden. Die hier angegebenen Jahreszahlen können von etwa 2000 v. Chr. an als ungefähr richtig gelten; für die Zeit des alten Reiches, wo die Ansätze noch um Jahrhunderte auseinandergehen, sind hier die geringeren Zahlen genommen.

Altes Reich.

Dynastie 3: 3000—2900 v. Chr.
Eine uns noch ganz unbekannte Zeit (S. 65, 99).

Dyn. 4: 2900—2750 v. Chr.
König *Snefru* (S. 67, 152) und die Erbauer der großen Pyramiden *Cheops* (S. 64), *Chephren* (S. 65) und *Mykerinos*.

Dyn. 5: 2750—2625 v. Chr.
Blüte der Kunst und vielleicht auch der Literatur (S. 86).

Dyn. 6: etwa von 2625 an.
Etwa um 2500 ein Zusammenbruch des Staates (vgl. S. 131); Ägypten versinkt für uns in Dunkel.

Zeit zwischen altem und mittlerem Reich.

Ägypten ist in einzelne Staaten zerfallen. Um 2360 v. Chr. gründet *Achthoes* (S. 117) das Königtum von *Herakleopolis* (S. 3, 109, 158), unter dem die gesunkene Kultur wieder aufblüht. Daneben in Theben die Dyn. 11, die es nach langen Kämpfen (S. 114, 118) bezwingt.

Mittleres Reich.

Dyn. 12: 1995—1790 v. Chr., eine Zeit äußerer Macht und hoher Blüte.

Ihr Begründer *Amenemhet I.* (1995—1965) macht den Wirren ein Ende (S. 40, 106ff., 152ff.).

Sein Sohn *Sesostris I.* (1975—1934; vgl. S. 40, 79) und König *Sesostris III.* (1882—1845; vgl. S. 179) dehnen die Herrschaft über die Nachbarländer aus. *Amenemhet III.* (1844—1797; vgl. S. 120) macht das Faijum urbar.

Dyn. 13: etwa von 1790 v. Chr. an; Verfall des Reichs. Ägypten wird von einem asiatischen Barbarenvolk, den *Hyksos*, unterworfen, die von ihrer Hauptstadt Auaris aus (an der nordöstlichen Grenze des Delta) Ägypten beherrschen. Von ihren Vasallen werden die Fürsten von Theben unabhängig (vgl. S. 83, 214) und einem von diesen, dem Könige *Amosis* (etwa von 1580 an), gelingt es, die Hyksos zu vertreiben.

Neues Reich.

Dyn. 18: Zeit der höchsten Blüte und Macht; Theben wird die Hauptstadt, und ihr Gott Amon der höchste der Götter. *Thutmosis I.* (1555—1501) und sein Sohn *Thutmosis III.* (etwa 1478—1447) schaffen ein Reich, das vom Sudan bis zum Euphrat reicht (vgl. S. 216, 318).

Amenophis III. (1415—1380 v. Chr.), lange glänzende Regierung, in der aber schon Anzeichen eines Umschwungs zu spüren sind. Dieser erfolgt unter seinem Sohne *Amenophis IV.* (von 1380 an), der eine Erneuerung der Religion mit einer reinen Verehrung der Sonne anstrebt (S. 358—363). Als er auf Widerstand stößt, verläßt er Theben und gründet in Tell Amarna in Mittelägypten eine neue Hauptstadt; auch die Kunst wird hier eine neue, und die alte Schriftsprache wird durch die Volkssprache ersetzt (vgl. S. 4). Der König selbst nennt sich fortan *Ich-*

en-aton. — Der weitere Verlauf dieser Ketzerzeit ist unbekannt; wir sehen nur, daß der alte Glaube den Sieg davongetragen hat (S. 363—373, 381).

Dyn. 19: etwa 1350—1200 v. Chr.

Der Schwerpunkt des Reiches liegt fortan im Delta, doch bleibt Theben die heilige Stadt, die mit den ungeheuren Tempelbauten von Karnak, Luxor usw. geschmückt wird.

Sethos I. (etwa 1320—1300) kämpft gegen die Beduinen Palästinas. Sein Sohn *Ramses II.* (etwa 1300—1234) führt lange Kriege mit dem kleinasiatischen Reiche der Chatti um den Besitz Palästinas (S. 325—337) und gründet die neue Residenz ‚Haus des Ramses' (S. 261ff., 337ff.). Die Macht des Reiches sinkt. Unter seinem Sohne *Mer-en-ptah* ein Krieg gegen die Libyer und Kämpfe in Palästina, u. a. auch gegen den Stamm Israel (S. 341—346). Dann eine Zeit innerer Wirren.

Dyn. 20: *Ramses III.* (etwa 1200—1169 v. Chr.), neue Blüte, dann aber unter seinen Nachfolgern, die alle Ramses heißen, der völlige Verfall.

Dyn. 21: etwa von 1090—945 v. Chr.

In Theben wird der Hohepriester des Amon *Hrihor* König, in anderen Städten sind andere Fürsten, so *Smendes* in Tanis (S. 225).

Das Ende.

Dyn. 22: Einer der libyschen Fürsten, die seit lange im Lande sitzen, *Scheschonk*, macht sich um 945 v. Chr. zum Könige. Sein Geschlecht regiert in verschiedenen Fürstentümern.

Es folgen dann um 712 die Eroberung durch die Äthiopen, um 670 die durch die Assyrer und erst das Geschlecht Psammetichs I. (663—525) bringt dem unglücklichen Lande wieder eine Zeit der Nachblüte. Der machen (525) die Perser ein Ende; zeitweise wird Ägypten wieder unabhängig, bis es dann Alexander anheimfällt.

Zur Einleitung.

1. DIE ENTWICKLUNG DER LITERATUR.

Das ägyptische Volk ist unserer europäischen Welt erst in seinem Greisenalter bekannt geworden, als es auch seine letzten Kräfte in erfolglosen Kämpfen gegen fremde Unterdrücker verbraucht hatte. Zäh klammerte es sich damals an den Glauben und an die überlebten Gebräuche seiner Vorzeit, als könnte es damit noch seine Stellung unter den Völkern bewahren. Mit einem Gemisch von Hohn und Ehrfurcht sahen die Griechen auf diesen Rest der Urzeit herab, der so gar nicht in ihre aufgeklärte Welt hineinpaßte. Und so, gleichsam als die Chinesen des Altertums, haben dann die Ägypter in der Vorstellung der Europäer fortgelebt und trotz aller Entdeckungen unserer Zeit stehen sie doch noch immer in dem Rufe, ein seltsames Volk gewesen zu sein, verknöchert und ohne rechte Entwicklung.

Und doch sind die Ägypter in den früheren Jahrtausenden ihrer Geschichte gerade das Gegenteil von dieser populären Vorstellung gewesen, ein begabtes, geistig reges Volk, das schon erwacht war, als die anderen Völker der Welt zumeist noch schlummerten, und das frisch und unternehmend in die Welt sah, so frisch wie Jahrtausende nachher die Griechen. Das sieht man schon an ihren gewaltigen technischen Leistungen und noch besser sieht man es an ihrer bildenden Kunst, die so fröhlich und sicher das Leben wiedergibt.

Es kann nicht wundernehmen, daß ein so begabtes Volk auch seine Freude daran gehabt hat, seine Lieder und seine Erzählungen reicher und kunstvoller zu gestalten, und daß sich auch sonst bei ihm ein geistiges Leben entwickelte, eine Ge-

dankenwelt, die über die alltäglichen Dinge und über das religiöse Gebiet hinausging. Und da die Ägypter sich auch eine Schrift geschaffen hatten, so entstand bei ihnen frühzeitig ein Schrifttum mannigfacher Art, das sie mit Bewußtsein pflegten und hochhielten und dem man nicht zu viel Ehre antut, wenn man es als ihre Literatur bezeichnet.

Während uns aber aus der bildenden Kunst der Ägypter so viele Werke erhalten sind, daß wir von ihr schon ein Bild gewonnen haben, an dem sich nicht mehr vieles ändern dürfte, so liegt es bei der Literatur leider sehr anders und wir besitzen verhältnismäßig weniges von ihr. Und wie sollte dem auch anders sein? hängt doch die Erhaltung einer literarischen Schrift von dem unwahrscheinlichen Zufall ab, der es einem gebrechlichen Papyrusblatte ermöglicht hat, drei oder vier Jahrtausende zu überdauern. So sind uns denn aus einer gewiß einst großen Menge von Schriften nur einzelne Reste bekannt geworden und jeder neue Fund bringt zu dem Bilde, das wir uns von der ägyptischen Literatur machen, noch einen neuen Zug hinzu. Und doch dürfte dieses Bild im großen und ganzen schon jetzt richtig sein, denn es besitzt eine innere Wahrscheinlichkeit. Jeder der großen Abschnitte, in die es zeitlich zerfällt, zeigt seinen besonderen einheitlichen Charakter und dieser Charakter steht im Einklang zu dem, was wir sonst über diese Periode wissen.

So weit hinauf wir die ägyptische Sprache verfolgen können, weist sie auch schon Zeichen besonderer Pflege auf. Sie ist reich an übertragenen Bedeutungen und Redensarten, eine „gebildete Sprache", die für den Schreibenden „dichtet und denkt". Zum mindesten eines der alten Weisheitsbücher[1] dürfte auch noch im alten Reiche verfaßt sein, in jener Zeit der 5. Dynastie (um 2700 v. Chr. oder früher), die uns ja auch in der bildenden Kunst als eine Zeit besonderer Blüte entgegentritt. Aber die volle Entwicklung der Literatur scheint erst in die dunkle Epoche zu fallen, die das alte Reich von dem

[1]) Vgl. unten (S. 86) das über die Weisheit des Ptahhotep Bemerkte.

mittleren trennt[1] und in die darauf folgende berühmte 12. Dynastie (1995—1790 v. Chr.). Es sind die Schriften dieser Zeit, die man noch ein halbes Jahrtausend später in den Schulen liest und von deren Sprache und deren Stil man nicht abzugehen wagt. Was dieser klassischen Literatur — man kann sie nicht anders nennen — äußerlich ihr Gepräge verleiht, ist die Freude am gewählten, um nicht zu sagen gekünstelten Ausdrucke; „wirklich schön zu sprechen" gilt als eine hohe Kunst, nach der man streben muß. Daß das wirklich die Richtung dieser Epoche gewesen ist, sieht man übrigens auch aus ihren Inschriften; soweit diese von gebildeten Leuten herrühren, sind sie in demselben gesuchten Stile abgefaßt. Indessen wäre es nicht richtig, wenn man in dieser stilistischen Kunst die eigentliche Leistung der klassischen Epoche sehen wollte; sie wagt sich vielmehr an sehr mannigfache und merkwürdige Stoffe heran und schreckt auch vor tiefer gehenden Fragen nicht zurück.

Dagegen tritt die eigentliche Religion in diesem Schrifttum in den Hintergrund und von all den Göttern, mit deren Anbetung sich die Ägypter nach der landläufigen Vorstellung ständig beschäftigt haben sollen, ist in diesen Büchern fast gar nicht die Rede. Man möchte glauben, daß der alte Glaube für den Gebildeten dieser Zeit nur noch ein Erbteil war, das er äußerlich pflegte; in seiner Gedankenwelt ließ er sich an dem unklaren Begriffe des „Gottes" genügen.

Darüber wollen wir uns freilich auch keiner Täuschung hingeben, daß uns gerade aus dieser alten Literatur noch sehr vieles fehlen muß; wir können doch nicht wohl annehmen, daß

---

[1]) Drei der hauptsächlichsten Bücher der älteren Literatur — die Lehre für König Merika-re, die des Duauf und die Klagen des Bauern — wollen unter jenen Königen geschrieben sein, die damals, von Herakleopolis aus, Mittelägypten und das Delta beherrschten. Wir wissen sehr wenig von ihnen und nehmen daher gemeinhin an, daß sie für die Entwicklung des ägyptischen Volkes nichts bedeutet haben; es wäre aber doch wohl möglich, daß gerade an ihrem Hofe die Literatur geblüht hätte. — Dies vermutet auch Blackman und weist auf die merkwürdige Blüte der damaligen Kunst in den Gräbern von Meir hin.

es in jener Zeit keine Liebeslieder gegeben habe oder daß die Sammlungen der Weisheitssprüche viel häufiger gewesen seien als die Lieder auf den König. Hier scheint neben dem blöden Zufall noch ein besonderer Umstand mitzuspielen, der für uns das Schulmäßige in der Literatur über Gebühr in den Vordergrund treten läßt. Unsere Papyrus stammen zumeist aus Gräbern und es wäre ja nur natürlich, wenn man zwar einem Knaben seine Übungsbücher ins Grab gelegt, aber die Bücher anderer Art lieber für die Lebenden behalten hätte.

Wie dem auch sein mag, auch in der zweiten Periode der Literatur, der des späteren neuen Reiches (etwa seit 1350 v. Chr.) tritt die Schule für uns nicht minder stark hervor.

Diese jüngere Literatur ist im Gegensatz zur alten Überlieferung entstanden. Bis dahin hatte man, alle die Jahrhunderte hindurch, die Sprache der klassischen Literatur als Schriftsprache beibehalten, und hatte es sich höchstens bei Schriftstücken des täglichen Lebens oder bei einem Märchen gestattet, sich der wirklichen Umgangssprache zu nähern[1]. Schließlich aber war der Unterschied zwischen beiden Sprachen ein so großer geworden, daß die klassische Sprache für gewöhnliche Menschen kaum noch verständlich sein konnte[2]. In der großen Umwälzung zu Ende der 18. Dynastie, die sich für uns an den Namen Amenophis' IV. knüpft, brach dann auch diese Fessel; man begann in der wirklichen Sprache dieser Zeit zu dichten und das schöne Lied an die Sonne, die Kundgebung der gereinigten Religion, ist in ihr abgefaßt. Und während die anderen Neuerungen der Ketzerzeit nach deren Zusammenbruche wieder vergingen, diese eine hatte Bestand, gewiß weil der bisherige Zustand doch zu unmöglich gewesen war. Seitdem blüht nun unter der 19. und 20. Dynastie eine frische Literatur empor, die in der neuen Sprache, die wir Neuägyptisch nennen,

[1]) Vgl. z. B. unten die Geschichte von König Cheops und dem Zauberer; die Schlichtheit ihrer Sprache wird der Leser auch noch aus der Übersetzung herausfühlen.

[2]) Wenn nicht die vokallose Schrift einen wesentlichen Teil der Abweichungen verschleierte, so würde der Unterschied uns ebenso groß erscheinen wie der, der das Althochdeutsche von unserer Sprache oder das Italienische vom Lateinischen trennt.

geschrieben ist und der fast alle die Schriften angehören, die die zweite Hälfte unseres Buches enthält.

Auch in dieser neuägyptischen Epoche drängt sich für uns wieder die Schule in den Vordergrund, aber auch deren Erzeugnisse haben jetzt einen frischeren Ton, als sie in der alten Epoche hatten. Und diese Frische ist überhaupt charakteristisch für die Literatur dieser Zeit; man sieht die wirkliche Welt und hat seine Freude an ihr. Dafür fehlen freilich, soweit unsere Kenntnis reicht, die tieferen Gedanken ganz; natürlich kann aber auch da ein neuer Fund uns eines Besseren belehren.

Dieses neuägyptische Schrifttum, das doch, wie wir annehmen dürfen, eigentlich ein volkstümliches hatte sein wollen, ist freilich auch nicht lange auf dieser Bahn geblieben und bald regt sich in ihm das gleiche Streben nach Verfeinerung des Ausdruckes, das für die ältere Literatur charakteristisch war; die Sprache des gebildeten Mannes schmückt sich wieder mit gesuchten Worten und Wendungen und er freut sich, sie auch mit Fremdworten zu verzieren. Etwa ein halbes Jahrtausend hindurch wird diese jüngere Literatur gepflegt worden sein, dann war auch ihre Sprache wieder zu einer toten geworden, die die Knaben in den Schulen erlernen mußten, und damit scheint das literarische Leben in dem verfallenden Ägypten erloschen zu sein. Erst viele Jahrhunderte später, vielleicht erst in der griechischen Zeit, tritt dann eine neue Literatur auf, die sogenannte demotische, die nicht mehr in den Rahmen dieses Buches fällt.

Ich habe oben die Fremdworte erwähnt, von denen die Schriften des späteren neuen Reiches voll sind. Sie sind fast alle von den Bewohnern Kanaans entlehnt und zeigen, was uns ja auch sonst wohl bekannt ist, in wie engem Zusammenhange damals Ägypten und Palästina gestanden haben. Man kann daher vermuten, daß auch auf literarischem Gebiete Kanaan von Ägypten aus beeinflußt worden ist, gerade so wie das auch in der bildenden Kunst geschehen ist. Gewiß würden wir in der Literatur der Phönizier, wäre uns diese erhalten, auf ägyptischen Einfluß treffen, aber auch in der hebräischen Literatur, die doch einer so viel jüngeren Zeit angehört, fehlt

es nicht an Zügen, die auffällig an das ägyptische Schrifttum erinnern, so in der hebräischen Weisheitsliteratur, in den Psalmen, im Hohenliede. Man möchte glauben, daß Ähnlichkeiten dieser Art wenigstens indirekt auf ägyptische Vorbilder zurückgehen. Ist dem so, so haben auch wir selbst, ohne es zu ahnen, von jeher Einflüsse des ägyptischen Geisteslebens erfahren.

2. DIE GELEHRTEN SCHREIBER.

Ich habe im Vorstehenden von den Gebildeten gesprochen als den eigentlichen Trägern der älteren und der jüngeren Literatur und vielleicht mag dieser Ausdruck manchem zu modern klingen. Und doch ist er richtig. Durch das ägyptische Volk geht von alters her eine tiefe Kluft, die den, der eine höhere Bildung genossen hat, von der gewöhnlichen Menge trennt. Sie entstand, als die Ägypter sich ihre Schrift geschaffen hatten, denn diese gab jedem, der sie beherrschte, fortan einen Vorrang, mochte seine äußere Stellung auch noch so bescheiden sein. Auch der Herrscher war jetzt nichts mehr ohne die Hilfe seiner Schreiber und nicht umsonst lassen sich die hohen Beamten des alten Reiches so gerne in schreibender Stellung darstellen; es ist ja die Tätigkeit, der sie ihre Würde und ihre Macht verdanken. Einem jeden, der die Schrift gelernt hat und sich gewählt auszudrücken weiß, steht der Weg zu allen Ämtern offen und alle anderen Stände sind ihm in Wirklichkeit untergeben.

So bildet sich denn bei den „Schreibern" ein Hochmut und ein Kastengeist aus, der in der alten Literatur, die sie geschaffen haben, deutlicher hervortritt, als unserem Geschmacke entspricht, und der auch alle ihre Inschriften kennzeichnet. Und doch soll man dieses Mandarinentum auch nicht verdammen, denn es hat doch auch ein Ideal des Beamten aufgestellt, das etwas Großes hat. Der Beamte soll der Unparteiische sein, der den Geringen vor dem Mächtigen schützt, der Kluge, der auch in der schwierigsten Sache noch einen Ausweg weiß, der Bescheidene, der sich niemals vordrängt und dessen Meinung doch im Rate gehört wird. Und alles, was er

schreibt und redet, entferne sich von dem Vulgären. In diesem Geiste hat Generation auf Generation der Schreiber gewirkt und hat den Nachwuchs ihres Standes darin erzogen. Und auch im neuen Reiche ist diese Tendenz des Beamtentumes und seiner Schulen[1] die gleiche geblieben und trotz aller äußeren Verschiedenheit predigen seine Lehrerbriefe nichts anderes, als was die alten Weisheitsbücher gepredigt haben, nur daß sie ihre Lehren witziger einkleiden und daß sich der Hochmut der Gesinnung in ihnen wenn möglich noch ärger zeigt.

3. SÄNGER UND ERZÄHLER.

Wenn es die gebildeten „Schreiber" gewesen sind, die die ägyptische Literatur geschaffen haben, so hat es doch auch vor ihnen und neben ihnen Personen gegeben, die eine naive Kunst gepflegt haben, eine Kunst, die doch auch ihren Einfluß auf die Literatur ausgeübt hat.

Wem das Ägypten unserer Tage vertraut ist, dem verknüpft sich damit auch die Erinnerung an das Singen der Fellachen und der Schiffer, deren monotone Lieder unablässig über die grünen Felder klingen und über den gelben Nil. Ich weiß nicht, ob man das eigentümlich Näselnde, Schleppende dieses Gesanges, das uns so fremdartig anmutet, auch als ein Erbe aus der alten Zeit ansprechen darf, aber die Freude am Singen ist es gewiß. Auch der Bauer und der Arbeiter des alten Ägyptens haben ihre Arbeit mit ihrem anspruchslosen Gesange begleitet, und der gehörte so selbstverständlich zu ihrem Tun, daß auch der Bildhauer, wo er dieses darstellte, ihr Lied dem Bilde beischrieb. Solche Lieder aus den verschiedenen Zeiten teile ich unten in den betreffenden Abschnitten mit. Nicht ihren Bildern beigeschrieben ist leider, was die Schönen des Harems ihrem Herrn vorsingen. Wir sehen nur, daß ein Teil der Mädchen singt und so den Tanz begleitet, den der andere Teil aufführt; schwerlich wird, was sie singen, so naiv und harmlos gewesen sein, wie jene Liedchen der Arbeiter. Als Sänger treffen wir dann zu allen Zeiten auch Blinde an und

[1]) Genaueres über die Schulen des neuen Reiches in der Einleitung zu dem betreffenden Abschnitt.

man wird nicht zweifeln, daß diese Unglücklichen berufsmäßige Sänger gewesen sind. Auch Sängerinnen von Beruf hat es gewiß immer gegeben und zu Ende des neuen Reiches, in der Reise des Un-amun, werden wir eine „ägyptische Sängerin" sogar in Phönizien antreffen, wo sie in ihrer Art die ägyptische Kultur verbreitet haben wird.

Wenn die Sänger und Sängerinnen so in die Bilderreihen der Gräber Einlaß gefunden haben, so suchen wir dagegen den anderen Vertreter volkstümlicher Kunst, den Erzähler, darin vergebens und das kann nicht verwundern, denn er wirkte ja nicht im Hause des vornehmen Herrn und auch nicht auf seinen Feldern, sondern er trug seine schönen Geschichten nur der Menge auf der Straße vor und die stellte man nicht in den Gräbern dar. Und doch hat der Erzähler auch im Altertum gewiß ebenso schon sein harmloses Publikum unterhalten, wie er es noch heute in Ägypten tut, denn aus allen Zeiten der ägyptischen Geschichte liegen uns volkstümliche Erzählungen vor, deren Ton und Inhalt auf einen solchen Ursprung deuten. Drehen sich die Geschichten der modernen Erzähler gern um irgendeine historische Persönlichkeit, um den Sultan Bibars oder den Kalifen Harun, so knüpfen auch jene älteren Märchen an geschichtliche Gestalten an. Aus der christlichen Epoche Ägyptens haben wir eine Geschichte von Kambyses und aus der griechischen eine solche von Nektanebus; Herodot hat uns u. a. das hübsche Märchen von Rampsinit bewahrt und in demotischen Papyrus lesen wir vom König Petubastis und vom Hohenpriester Chamoës. Aus dem Ende des neuen Reiches aber haben wir die Geschichten vom König Thutmosis III. und vom Hyksoskönige Apophis und aus dem Ausgange des mittleren die vom Könige Cheops.

Und den gleichen naiven, ja zuweilen burlesken Ton trägt auch vieles, was uns als Göttergeschichte aus Ägypten überliefert ist, von Isis und Osiris, vom alten Sonnengotte und seiner betrunkenen Botin (S. 77), von der Göttin, die nicht wieder nach Ägypten zurück wollte[1]; auch diese Geschichten sehen

[1]) Man vergleiche auch das Märchen von den zwei Brüdern.

aus, als ob sie von Leuten fortgepflanzt worden wären, die dem Geschmacke der großen Menge Rechnung trugen. Daß sie dann schließlich in dieser volkstümlichen Gestalt doch auch religiöse Geltung erlangt haben, spricht ja nicht gegen einen solchen Ursprung.

4. DIE FORMEN DER POESIE.

Alles was der Ägypter in gehobener Sprache schreibt, zerfällt in kurze Zeilen von annähernd gleicher Länge, und wenn wir auch nichts über deren Klang wissen, so sind wir doch geneigt, uns diese Zeilen[1] als Verse zu denken, d. h. ihnen irgendeinen metrischen Bau zuzuschreiben. Das ist in vielen Fällen gewiß richtig und sicher in denjenigen, wo dem Sinne nach immer eine feste Anzahl von Zeilen — meist sind es drei oder vier — zusammengehören:

Du steigst in ein Schiff aus Zedernholz,
das von vorn bis hinten bemannt ist,
und fährst zu diesem deinem schönen Schlosse,
das du dir selber gebaut hast.

Dein Mund ist voll von Wein und Bier,
von Brot und Fleisch und Kuchen;
Ochsen sind geschlachtet und Weinkrüge geöffnet
und angenehmer Gesang ist vor dir.

Dein Obersalber salbt mit Kemisalbe,
dein Wasservogt trägt Kränze,
dein Vorsteher der Landleute bringt Vögel dar
und dein Fischer Fische.

Das sind sichere Verse.

Manche solcher Gedichte haben dann noch die Eigentümlichkeit, daß alle ihre Strophen die gleichen Anfangsworte haben. So fangen in dem „Streit des Lebensmüden" die acht Strophen des ersten Liedes alle mit „siehe mein Name

[1]) Die Schreiber des neuen Reiches scheiden sie meist durch rote Punkte, die sie indessen ebenso auch bei rein prosaischen Texten als Interpunktionszeichen verwenden.

stinkt" an, die des zweiten mit „zu wem soll ich heute sprechen?" usw.[1]

In dem Lied auf die Siege Thutmosis' III. ist die Bindung sogar eine doppelte, da auch die dritten Zeilen der Strophen die gleichen Anfänge haben; die ersten Zeilen beginnen mit „ich bin gekommen, daß ich dich zertreten lasse . . .", die dritten mit „ich zeige ihnen deine Majestät . . ."; die zweiten und vierten haben beliebige Anfänge.

Nun finden sich aber diese gleichen Anfänge auch bei Texten, deren Abschnitte verschiedene Länge und keine regelmäßigen Zeilenzahlen haben; auch diese unregelmäßigen Abschnitte werden also als Strophen zu fassen sein, nur eben als solche von freierem Bau. Und derartige freiere Strophen wird es natürlich auch sonst gegeben haben in Gedichten, in denen sie uns nicht durch die Gleichheit der Anfangsworte verraten werden. Man sieht, wir tappen hier noch fast ganz im Dunkeln[2] und werden dies wohl immer tun, da uns ja die Frage, auf die alles ankommt, verschlossen bleibt: welches Metrum haben die ägyptischen Verse gehabt?

In dieser Frage können wir höchstens eine Vermutung wagen. Nimmt man nämlich an, was auf Grund grammatischer Erwägungen wahrscheinlich ist, daß jedes wesentliche Wort der Sprache — Substantivum, Adjektivum, Verbum u. ä. — nur eine stark betonte Silbe gehabt hat, so würde jede ägyptische Verszeile zwei bis vier Hebungen gehabt haben, mit beliebigen Senkungen dazwischen; wir hätten also Verse in einem freien Rhythmus und nicht solche in einem strengen Metrum. Zu dieser Annahme würde es gut stimmen, daß die Ägypter der christlichen Zeit, die Kopten, wirklich in der gleichen freien Weise ihre Verse gebaut haben:

erschan-uróme bók epschmó
tef-er-urómpe schaf-któf epef-éj
a-archellítes bók etanséf
is-umésche enhóu epinaú epef-hó.

---

[1]) In der neuägyptischen Poesie kommt die Sitte der gleichen Zeilenanfänge nicht mehr vor.

[2]) Daher habe ich es auch in meinen Übersetzungen ver-

„wenn einer sónst zur Frémde géht,
so dauert's ein Jáhr, dann kómmt er zurück;
doch Archellítes ging zu der Schúle
und wie lánge ists hér, daß ich ihn nicht sáh."

So etwa wie diese koptischen Vierzeiler mögen auch die ägyptischen geklungen haben.

Für einen solchen freien Rhythmus spricht übrigens noch ein besonderer Umstand: man kann nämlich bei der Wiederholung eines Verses anstatt eines einzelnen Namens auch einen längeren Ausdruck einschalten und statt des „es erwacht Osiris in Frieden" der ersten Strophe in der zweiten auch singen „es erwacht der ewig Dauernde, der Herr der Speisen, der Nahrung gibt dem, den er liebt, in Frieden".

Bei dem, was ich hier ausgeführt habe, fehlt aber noch der Zug, der dieser ganzen Poesie und Halbpoesie ihren besonderen Charakter verleiht, die wunderliche Sitte, die wir den „Parallelismus der Glieder" zu nennen pflegen. Es ist nicht genug, einen Gedanken einmal auszusprechen, es muß zweimal geschehen, so daß sich immer zwei Sätzchen mit gleichem oder ähnlichem Inhalte folgen. So z. B. „es erwacht der Richter, es erhebt sich Thoth" oder „da sprachen diese Freunde des Königs und sie antworteten vor ihrem Gotte", wo beidemal der zweite Satz ganz überflüssig ist. Oder „die da eintreten in dieses Grab, die da besehen, was in ihm ist", wo die Wiederholung doch etwas Neues hinzubringt. Es ist die Freude am schönen Reden, die diese seltsame Art des Ausdrucks hervorgebracht hat; der Sprechende fühlt, daß er für das, was er eben gesagt hat, noch einen zweiten, nicht minder schönen Ausdruck hätte gebrauchen können, und widersteht nun nicht der Versuchung, ihn auch in dieser Fassung noch einmal auszusprechen. Mit der Zeit ist das dann zur festen Manier geworden, die man als den natürlichen Schmuck der gewählten Rede angesehen haben wird. Wir sind an diese seltsame Ausdrucksweise ja vom alten Testa-

---

mieden, abgesehen von wenigen ganz sicheren Fällen, die Verszeilen im Drucke abzusetzen. Der Leser wird sie übrigens auch so leicht genug aus dem Satzbau herausfühlen.

mente her gewöhnt — denn sie herrscht ebenso auch bei den Hebräern und bei den Babyloniern — und so fällt sie uns in den ägyptischen Texten nicht so sehr auf, wie sie es sollte. Aber ihren Widersinn empfindet man ganz, sobald man sich einmal ein Stück anderer Dichtung in diesen Stil überträgt. Wenn das fünfte Buch der Odyssee so beginnt:

Und die rosige Eos entstieg des edlen Tithonos
Lager und brachte das Licht den Göttern und sterblichen Menschen.
Aber die Götter saßen zum Rate versammelt; mit ihnen
Saß der Donnerer Zeus, der alle Dinge beherrschet,

so würde das im ägyptischen Stile etwa so lauten:

Eos erhob sich aus dem Bette des Tithonos
und die Morgenröte stand auf von ihrem Lager,
damit sie den Unsterblichen leuchtete
und den Menschen das Licht brächte.
Die Götter aber gingen zur Versammlung
und die Unsterblichen setzten sich zur Beratung.
In ihrer Mitte saß der Donnerer Zeus
und der Götterkönig saß an ihrer Spitze,
er, dessen Kraft groß ist
und seine Gewalt gehet über alles.

Gewiß, das ist behaglich erzählt, aber dieses Behagen verwässert doch die Erzählung mehr als gut ist.

Übrigens ist dieser Parallelismus der Glieder nie zu einer festen poetischen Form ausgebaut worden, er ist immer nur eine Verzierung geblieben, die man allerdings in reichstem Maße anwendet, sobald man sich gewählt ausdrücken will.

Die Freude am Variieren eines Ausdrucks hat dann auch dazu geführt, daß man in den Liedern der gefeierten Person unter immer neuen Namen und Bezeichnungen gedenkt. Darauf beruht z. B. das unten S. 38 übertragene Morgenlied, dessen einziger Vers auf diese Weise ins Unbegrenzte variiert wird — monoton genug, aber doch eben nur für uns, die wir die Feinheit all der gewählten Benennungen nicht zu würdigen wissen. Und weiter entsteht daraus der eigentümliche Stil der Lobpreisungen, der für Ägypten so charakteristisch ist. Sie be-

ginnen mit dem Namen des Gepriesenen, dem eventuell noch ein Zuruf wie „gelobt seist du!“ oder „Verehrung dir!“ vorhergeht, und dann folgen, eigentlich als Beiworte zu diesem Namen, lauter Adjektiva, Substantiva, Partizipien, Relativsätze, die die Eigenschaften des Gepriesenen schildern oder an seine Taten erinnern[1] — endlos und verwirrend, um so mehr als der Dichter keinen Wert darauf legt, die vielen Dinge, an die er erinnert, in einer klaren Ordnung vorzubringen. Dafür besitzt die ägyptische Poesie überhaupt keinen Sinn und wer unten die Klagen liest, in denen der Prophet der „Mahnworte“ das Elend seiner Zeit schildert, der sieht mit Staunen, daß dieser Dichter nirgends versucht hat, das Gleichartige ungefähr zueinander zu stellen. Sein Herz ist voll von der Not des Landes und nun sprudelt er bald diese und bald jene Klage hervor. So kann man es wenigstens auffassen; sieht man indessen näher zu, so erhält man doch auch einen anderen Eindruck. Der Mann improvisiert und da führt ihn irgendein Wort, das er im letzten Verse gebraucht hat, rein äußerlich auf einen neuen Gedanken, den er sogleich ausführt. So sagt er einmal, alle seien des Lebens satt, sogar die kleinen Kinder. Bei den Kindern fällt ihm dann ein, daß man die Kinder tötet und auf den Wüstenboden wirft. Und der Wüstenboden bringt ihn dann wieder auf die Mumien, die man dort aus den Gräbern reißt und auf ihn hinwirft.

Endlich sei hier noch zweier Künsteleien gedacht, mit denen die Ägypter gern ihre Rede ausschmücken, ohne daß sie gerade zu den besonderen Merkmalen der Poesie gehörten, der Wortspiele und der Alliterationen.

Wortspiele sind immer beliebt gewesen und es gibt z. B. ein uraltes Ritual zum Darbringen von Opfern, in dem zu dem Namen jeder Speise ein solches gebildet ist. Regelmäßig verwendet sind sie auch in zwei Liedern des neuen Reichs, die unten mitgeteilt sind[2], doch lassen sie sich natürlich in der Übersetzung nicht nachbilden.

---

[1]) Beispiele solcher Lobpreisungen z. B. unten in den religiösen Liedern der älteren Zeit.

[2]) ein Liebeslied und das Lied auf den Streitwagen.

Die Alliteration ist in den uns beschäftigenden Zeiten nur vereinzelt nachzuweisen, wie z. B. in den beiden folgenden Versen, die sich auf Amenophis III. beziehen: „seine Keule kämpfte gegen Naharina, sein Bogen beugte die Neger“[1].

Und doch werden alliterierende Dichtungen auch damals schon existiert haben, denn woher hätte das Ägypten der griechischen Zeit, das nichts Neues zu erfinden pflegt, sonst das Vorbild zu der alliterierenden Poesie genommen, die es mit so besonderer Vorliebe in den Inschriften seiner Tempel verwendet? Seine Priester haben ihre Freude daran, uns ein und denselben Satz mit immer neuen Alliterationen vorzusetzen. So sagen sie z. B. von der Überschwemmung, wenn man eine freie Nachbildung erlaubt: „der Nil naht sich deiner Niederung“, „das Wasser wallt auf deine Weiden“, „die Flut fließt zu deinen Fluren“ usw. Ähnliche schöne Kunststücke werden wir wohl auch für das neue Reich voraussetzen dürfen.

5. SCHRIFT UND BUCH.

Wenigstens kurz müssen wir hier derjenigen Erfindung der Ägypter gedenken, ohne die ihr geistiges Leben sich nie hätte entfalten können, der Schrift[2]. Ihr Anfang war eine Bilderschrift gewesen, wie sie auch andere Völker sich gebildet haben, ein sehr unvollkommenes Hilfsmittel, das wohl ausreicht, um sich selbst auf etwas wieder zu besinnen, aus dem aber ein anderer schwer die gewollten Gedanken herausfinden wird. Wenn etwa zwei Leute — ich erfinde dieses Beispiel frei — dahin übereinkommen, daß der eine nach drei Monaten ein Rind liefern soll, wogegen der andere fünf Krüge Honig zahlen wird, so genügen die Bilder des Mondes, des Rindes, der Biene und des Kruges nebst einigen kleinen Strichen, die die Zahlen andeuten, als Merkmal für sie beide, aber ein Dritter würde diese Zeichen doch nie mit Sicherheit deuten können. Diese Grundlage muß daher noch weiter ausgebaut werden. Die

[1]) Mém. de la Mission XV, 15, 2.

[2]) Für alle Einzelheiten vgl. meine kleine Schrift „Die Hieroglyphen“ (in der Sammlung Göschen).

einzelnen Völker haben dies in sehr verschiedener Weise getan und sind dabei zu Wortschriften und Silbenschriften von allerlei Art gekommen, aber allein den Ägyptern ist es beschieden gewesen, einen merkwürdigen Weg einzuschlagen, auf dem sie zu der höchsten Gestalt der Schrift, zum Alphabete, gelangt sind.

Dieser Weg war im Grunde sehr einfacher Art. Man wollte doch auch Worte schreiben können, die zu zeichnen schwer oder unmöglich gewesen wäre, und da kam man auf den Gedanken, an Stelle eines solchen Wortes ein anderes zu setzen, das sich leicht zeichnen ließ und das einen ähnlichen Klang hatte wie jenes. Aus dem Zusammenhange ersah dann der Leser doch, was wirklich gemeint war, besonders wenn sich der Gebrauch erst festgesetzt hatte und jeder gewohnt war, bei der Schwalbe wr an wr „groß“ und bei dem Käfer chpr an chpr „werden“ zu denken. Und da im Ägyptischen ebenso wie in den verwandten Sprachen die Bedeutung eines Wortes an dessen Konsonanten haftete, während die Vokale dessen grammatische Form angaben, so achtete man nur darauf, daß das Wort, das man für ein anderes einsetzte, die gleichen Konsonanten wie dieses hatte, und ließ dessen Vokale unbeachtet. Es war also — um ein deutsches Beispiel zu nehmen — so, als wenn wir „hart“ mit dem Bild eines „Hirten“ und „breit“ mit dem eines „Brotes“ schrieben.

Manche Zeichen, die man so verwendete, wurden dann allmählich auf so viele Worte übertragen, daß sie überhaupt kaum noch für ein bestimmtes benutzt wurden; sie wurden zu rein lautlichen Zeichen. So ist die Schwalbe nicht nur wie ursprünglich das Zeichen für wr „groß“, sondern wird auch gebraucht, um in Worten wie hwr, swr, wrs, wrrjt usw. die Konsonanten w und r zu schreiben. Damit gewann die Schrift lautliche zweikonsonantige Zeichen.

Bis hierher sind auch andere Völker in ähnlicher Weise gelangt, aber die Ägypter gingen nun noch einen Schritt weiter und verwendeten besonders kurze Worte, die aus nicht viel mehr als einem Konsonanten bestanden, zur Schreibung dieses

einen Konsonanten. So nahm man ro „Mund“ für r, zt „Schlange“ (-t ist die weibliche Endung) für z, schj „See“ für sch. Was sich so ergab, war ein Alphabet von 24 Konsonanten, das dann später auf kananäischem Boden das Vorbild unseres eigenen geworden ist.

Mit diesem Alphabete schrieb man nun einzelne kurze Wörtchen wie r „an“, m „in“, jw „sein“ oder man drückte grammatische Endungen damit aus: chpr-f „er wird“. Und was nicht weniger wichtig war, man erleichterte sich mit seiner Hilfe auch das Lesen der Wortzeichen. Bei dem Brettspiel oder der Hacke konnte man an und für sich auch wohl an andere Worte für Brettspiel und Hacke denken als an mn und mr, fügte man ihnen aber ihre auslautenden Konsonanten n und r bei: , , so sah der Leser gleich, daß mn und mr gemeint waren.

Auch manche längeren Worte schrieb man nur mit alphabetischen Zeichen, so z. B. bjn „schlecht“ und nht „Sykomore“, im ganzen aber blieb das System immer ein gemischtes, das sich aus Wortzeichen in ursprünglicher oder übertragener Bedeutung und aus ihnen zugefügten alphabetischen Zeichen zusammensetzte.

Im Laufe der weiteren Entwicklung ist dann noch ein drittes Element dazu getreten, das der sogenannten Determinative. Man fügte nämlich dem einzelnen Worte noch ein Zeichen bei, das den Leser auf dessen Sinn hinführte; nht „die Sykomore“ erhielt z. B. einen Baum , nfr „gut“ eine Buchrolle als Zeichen des Abstrakten usw.

Die Schrift, die so entstanden war, war für einen Ägypter gewiß leicht und mit Sicherheit zu lesen; das sieht man schon

daran, daß man nie versucht hat, das System zu vereinfachen und zu einer rein alphabetischen Schrift überzugehen. Aber ihre Mängel hatte sie doch und wir, die wir nicht Ägypter sind und doch ägyptische Bücher verstehen wollen, leiden schwer unter ihnen. Ich komme darauf noch zurück.

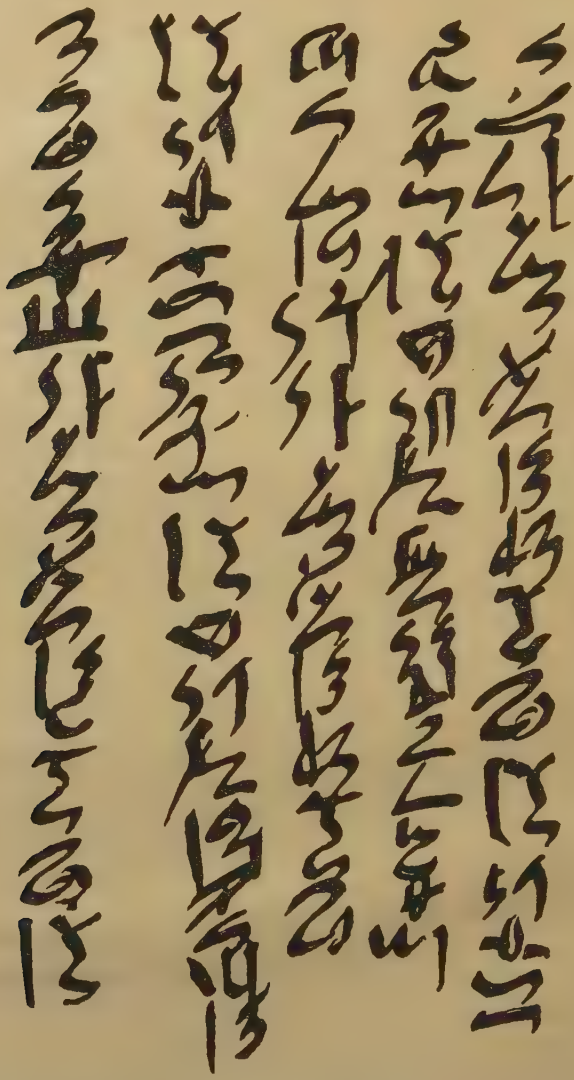
Wir pflegen die ägyptische Schrift nach griechischem Vorgange als „heilige Zeichen", Hieroglyphen, zu bezeichnen und sprechen daneben noch von einer besonderen „hieratischen" Schrift. Beide Namen[1] haben sich bei uns eingebürgert und man wird sie daher nicht wieder abschaffen wollen, aber töricht genug sind sie beide, insbesondere der letztere. Denn dies „Hieratische", in dem fast alles geschrieben ist, was in diesem Buche übersetzt ist, ist überhaupt keine besondere Schrift; es ist weiter nichts als die geschriebene Form der Hieroglyphen, und wenn man sie von diesen scheidet, so ist das nicht viel besser, als wenn man unsere eigene geschriebene Schrift für etwas anderes erklären wollte als unsere Druckschrift.

Eine große Hilfe fand das ägyptische Schrifttum an dem trefflichen Material, mit dem seine Schreiber arbeiteten. Sie brauchten nicht wie ihre Kollegen in Babylonien ihre Zeichen in Ton zu drücken, ein Verfahren, das die unschönen Formen der Keilschrift ergeben hat; sie konnten wirklich „schreiben", so wie es unsere Welt von ihnen gelernt hat. Sie hatten eine schwarze Tinte von unverwüstlicher Dauer, die sie auf einer hölzernen Palette aufrieben; sie hatten eine Binse, deren Spitze sie zum Pinsel herrichteten, und sie hatten vor allem ein vortreffliches glattes Papier, das sie aus dem Marke der Papyrusstaude verfertigten. Das alles half beim Schreiben, und noch sieht man es einer guten Handschrift an, mit welcher Freude ihr Schreiber seine runden kräftigen Zeichen gezogen hat.

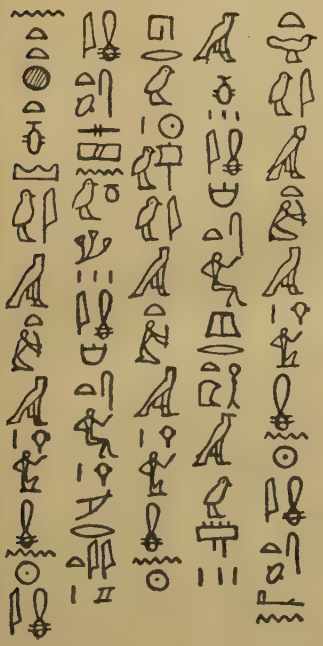
Der Papyrus erlaubte es, Bücher von beliebiger Länge herzustellen, indem man einzelne Blätter aneinander klebte, und es gibt Prachthandschriften, die 20 m und 40 m messen.

---

[1]) Sie stammen aus der spätesten Phase des Ägyptertumes, wo die alte Schrift nur noch ein Besitztum der Priester und somit etwas „Heiliges" war.



Aus dem Streit des Lebensmüden mit seiner Seele.
(Handschrift des mittleren Reiches.)
Hieratische Schrift.



-t. ỉw mt m ḥrj mjn, mj śtj ᶜn-
tjw, mj hmśt ḫr ḥtʒw
hrw tʒw. ỉw mt m ḥrj mjn
mj śtj sšnw, mj ḥmśt ḥr mrjt
nt tḫt . ỉw mt m ḥrj mjn mj

Lesung.

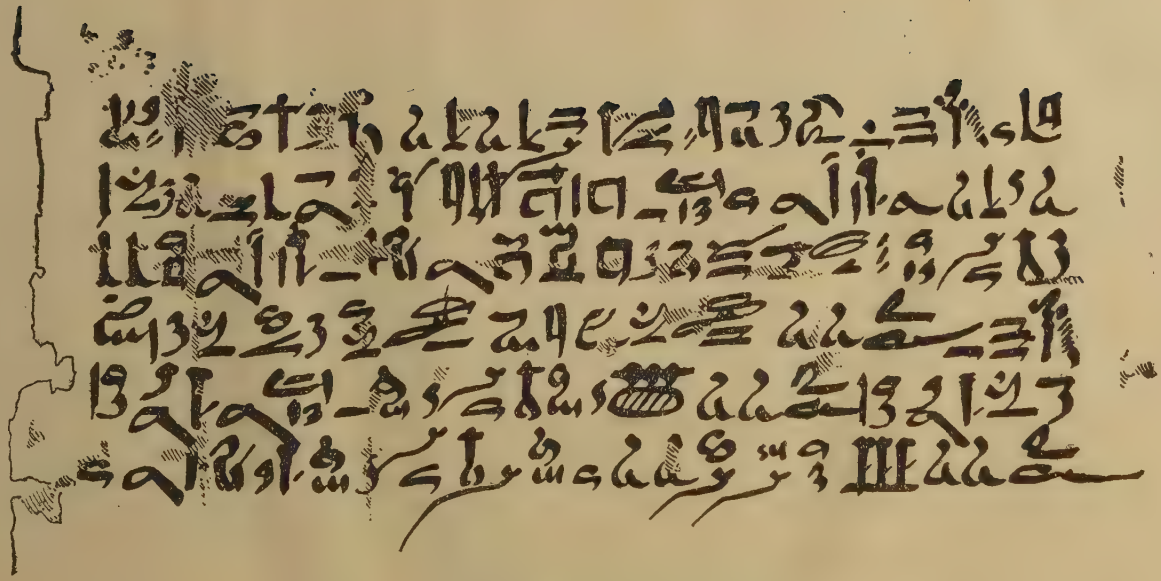
Umschreibung in Hieroglyphen.

Der Tod steht heute vor mir
wie der Geruch der Myr / rhen,
wie wenn man unter dem Segel sitzt /
am windigen Tage.

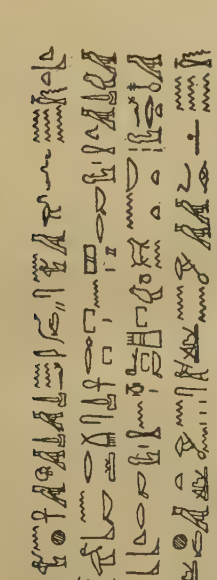
Der Tod steht heute vor mir /
wie der Geruch der Lotusblumen,
wie wenn man sitzt auf dem Ufer / der
Trunkenheit.

Der Tod steht heute vor mir
wie . . .

Deutsche Übersetzung.



Aus „König Cheops und der Zauberer".
(Handschrift aus dem Anfang des neuen Reiches.)
Hieratische Schrift.



Umschreibung in Hieroglyphen.

ḳbt, n gmnj śj. ḏdin nf ḏ3ḏ3-m-ᶜnḫ: ḥwj
3 wḏ3 ḥmk r š n pr-ᶜ3 (ᶜnḫ wḏ3 śnb), ᶜpr nk b3w
m nfrt nbt nt ḫnw ᶜḥk . ib n ḥmk r ḳbb
n m33 ḫnnśn ḫnt m ḫd m ḫnt
ỉwk ḫr m33 sšw nfrw n šk, ỉwk ḫr
m33 šḫtf ḫf33tf nfrw . ỉw ỉbk r

Lesung.

eine Erheiterung, aber ich habe keine gefunden. Da sagte Zaza-em-anch zu ihm: So / möge deine Majestät sich zum See des Palastes begeben. Bemanne dir ein Boot / mit allen schönen Mädchen aus dem Innern deines Palastes. Dann wird das Herz deiner Majestät sich erheitern, / wenn du sehen wirst, wie sie rudern hin und her. / Dann siehst du die schönen Sümpfe deines Sees und / siehst seine Felder und seine schönen Ufer und dein Herz wird . . .

Deutsche Übersetzung.

Eigentlich beschrieb man nur seine eine Seite, die, auf der die Fasern horizontal verlaufen und auf der die Feder also am wenigsten Widerstand fand, aber nicht jeder konnte sich solchen Luxus erlauben und wir treffen auf merkwürdige Fälle von Sparsamkeit. Der Mann, dem wir den für uns so interessanten „Papyrus Harris 500" verdanken, hat zunächst sich dadurch Papier verschafft, daß er die Tinte eines alten Buches abgewaschen hat; dann hat er auf die Vorderseite desselben drei Sammlungen von Liebesliedern und das alte Trinklied geschrieben. Später hat dann ein anderer auch noch die Rückseite des Papyrus benutzt, um sich zwei Märchen abzuschreiben. Anders ist der Schreiber der beiden Petersburger Papyrus verfahren, die uns die Lehre für König Meri-ka-re und die Weissagung des Nefer-rehu erhalten haben. Der war ein Rechnungsschreiber und nahm einfach Akten seiner Verwaltung, klebte sie aneinander und schrieb sich die beiden Bücher auf deren leere Rückseite ab als einen schönen Besitz für sich selbst und für einen „lieben vertrauten Bruder".

Wer sich auch so nicht Papier verschaffen konnte, für den gab es dann noch jenen billigen Ersatz, den wir uns gewöhnt haben, mit dem vornehm klingenden Namen „Ostrakon" zu bezeichnen. Das ist entweder die Scherbe eines größeren Topfes oder es ist auch nur ein flaches Stück Kalkstein — beides Dinge, die in Ägypten überall herumliegen. Da diese Ostraka natürlich auch von den Schülern zu ihren Übungen benutzt wurden, so ist auch so manches, was in diesem Buche übersetzt ist, ihnen entnommen.

6. UNSER VERSTÄNDNIS DER ÄGYPTISCHEN TEXTE.

Wer die älteren Übersetzungen eines schwierigen Textes mit unserer jetzigen Auffassung vergleicht, der mag sich wohl zuweilen fragen, ob das denn wirklich dieselbe Stelle sei, die beide Übertragungen wiedergeben. Um solche Unterschiede zu erklären, genügt es nicht, allgemein auf den Fortschritt der Wissenschaft hinzuweisen, es muß vielmehr ein besonderer Grund vorliegen, der so verschiedene Auffassungen erlaubt. Dieser Grund ist die Unvollkommenheit der Schrift, auf die

ich schon oben (S. 17) hingewiesen habe. Man schreibt keine Vokale und somit sehen die verschiedensten grammatischen Formen in ihr gleich aus; ein szm kann ebensogut „hören" bedeuten wie „hört, wird gehört, höre, hörend, gehört" u. a. m. und wir sind darauf angewiesen, aus dem Zusammenhange zu erraten, welche Form im einzelnen Falle gemeint sein wird. Das ist nun bei einfachen Texten nicht so schwierig, denn da hilft uns schon der Zusammenhang und der uns wohlbekannte Sprachgebrauch. Desto schlimmer aber steht es bei Schriften, die ungewöhnliche Gedanken und ungewöhnliche Wendungen enthalten; bei denen wird ein gewissenhafter Übersetzer nur zu oft nicht weiter können oder sich doch sagen müssen, daß man ebensogut noch auf verschiedene andere Weisen übertragen könnte.

Der Leser wundere sich also nicht darüber, daß wir noch so vieles unübersetzt lassen, sondern eher darüber, daß wir trotz alledem selbst in den schwierigen Texten schon auf festem Boden stehen.

Zu diesem Hindernis der vieldeutigen Schrift tritt dann noch ein anderes, das lächerlich erscheinen mag und das doch für uns bitter ernst ist, die Leichtfertigkeit und Unwissenheit der Schreiber. Daß Handschriften von Fehlern wimmeln, ist ja auch anderswo leider nichts Ungewöhnliches, aber in kaum einer anderen Schrift sind ja Schreibfehler so verhängnisvoll wie in den Hieroglyphen. Es genügt oft, daß der Schreiber einem Worte ein falsches Determinativ beifügt, um es in ein ganz anderes zu verwandeln, und ist dann einmal ein solcher Fehler erst eingedrungen, so führt er bei der sonstigen Vieldeutigkeit der Schrift leicht zu einer falschen Auffassung der ganzen Stelle. Wenigstens geht es uns so; die Ägypter selbst werden durch solche Fehler weniger aus dem Geleise gebracht worden sein als wir; sie wußten ja ungefähr, was dastehen mußte, und werden daher den Text leichter beim Lesen verbessert haben. Wir müssen das annehmen, denn sonst wäre es unbegreiflich, wie Leute, die sich ein Buch zu eigenem Gebrauche kopierten, so unsagbar viele Fehler dabei hinnehmen konnten[1].

[1]) So liegt es z. B. bei den Liebesliedern des Papyrus Harris 500 und bei dem medizinischen Papyrus des Berliner Museums.

Und nun gar erst die Produkte der Schuljungen des neuen Reiches! jene Papyrus und Ostraka, in denen sie, gewiß nicht immer willig, das tägliche Pensum abschreiben mußten, das ihnen der Lehrer aufgab. Was sie dabei aus den Texten machen, das übersteigt wirklich alles Glaubliche. Selbst ein einfacher Text in gleichzeitiger Sprache entgeht diesem Schicksale nicht und das große Gedicht auf die Schlacht von Kadesch würde uns zum guten Teile unverständlich bleiben, wenn wir dafür nur auf die Abschrift des Schülers Pen-toere angewiesen wären und nicht auch die Inschriften hätten, die es uns ermöglichen, seine unzähligen Fehler zu berichtigen. Hat aber nun gar der Schüler ein Buch abzuschreiben, dessen Verständnis ihm durch alte Sprachformen erschwert ist, so verwandelt es sich unter seinen Händen oft in offenbaren Unsinn und wir müssen froh sein, wenn wir noch stellenweise erraten können, wovon die Rede ist. Es ist ein Jammer, daß so interessante Bücher wie die Lehre des Duauf diesen Schuljungen der 19. Dynastie zum Opfer gefallen sind, und es ist kein Trost für uns, daß einige Jahrhunderte später die Schüler der 22. Dynastie nun ihrerseits wieder die Schriften der neuägyptischen Literatur in gleicher Weise mißhandelt haben. Wir sind den Schulen der Ägypter Dank dafür schuldig, daß sie so manches aus ihrer Literatur für uns gerettet haben, aber wer es unternimmt, ihre Schreibereien zu übersetzen, dem wird sich dieser Dank doch immer mit weniger freundlichen Gefühlen vermischen.

I. Aus der ältesten Poesie.

Daß es in jener Urzeit, in der die Ägypter sich allmählich ihre Kultur schufen, auch nicht an Liedern und schön gesetzten Reden gefehlt hat, versteht sich ja von selbst und in den poetischen Formen der historischen Zeit und in ihrer Sprache ist so manches, was auf diese älteste Zeit zurückgeht. Aber erhalten ist von dieser alten Poesie nur weniges und gewiß nicht das, worin sie sich am frischesten zeigte: wir haben nur Sprüche und Lieder religiösen Inhalts. Immerhin wird, wer diese zu lesen versteht, auch aus ihnen sich ein Bild davon machen können, wie einst die ihnen entsprechende weltliche Dichtung ausgesehen haben wird — sehr anders als wir es nach der späteren klassischen Literatur Ägyptens mit ihrem gemessenen Schritt erwarten würden. Die Lebhaftigkeit und Kraft des Ausdrucks, die Naivität der Vergleiche, das Springen der Gedanken und der unvermutete Wechsel der sprechenden Personen, das alles hat etwas Frisches, Jugendliches und wer über die Roheit und Seltsamkeit des Inhaltes dieser alten Sprüche hinwegzusehen vermag, der wird doch zuweilen[1] einen Hauch wilder Poesie spüren, der den Erzeugnissen einer verfeinerten Zeit abgeht.

1. AUS DEN PYRAMIDENTEXTEN.

Die sogenannten Pyramidentexte sind Sammlungen uralter Sprüche, die sich auf das Los der seligen Toten, insbesondere der Könige beziehen und die uns in fünf

[1]) Natürlich aber nur zuweilen, denn die meisten von ihnen sind nur zu trocken und haben mit Poesie nichts zu tun.

Pyramiden aus dem Ende des alten Reiches (um 2600 v. Chr. oder früher) erhalten sind. Ursprünglich sind diese Sprüche meist nur kurz gewesen, doch hat man dann oft mehrere miteinander verbunden und vermischt, auch wenn sie eigentlich nicht recht zueinander paßten.

In der Hauptsache handelt es sich bei den Pyramidentexten darum, daß der vornehme Tote nicht wie die gewöhnlichen Menschen trübselig in der Unterwelt existieren will; er will wie die Götter im Himmel leben. Dort kann er mit dem Sonnengotte Re in dessen Schiffe fahren oder er kann auch die Gefilde der Seligen, das Speisenfeld oder das Feld Jaru bewohnen. Er wird selbst ein Gott und die Phantasie dieser Dichter ist bemüht, sich diese neue Rolle ihres Königs auszumalen. Er ist nicht mehr ein Mensch, den die Götter gütig in den Himmel nehmen, sondern ein Eroberer, der ihnen den Himmel entreißt.

In diese Vorstellungen mischt sich dann noch die andere vom Gotte Osiris hinein, dem Vorbilde aller Toten. Der war einst ermordet, aber er ist wieder zum Leben erweckt und zum Herrscher der Toten geworden. Als solcher lebt er, wie die Pyramidentexte annehmen, nun auch im Himmel.[1]

Die Sprache der Pyramidentexte ist höchst altertümlich und ihr Verständnis bietet daher noch große Schwierigkeiten.

a) Die Himmelfahrt des Toten[2].

Wer fliegt, der fliegt! Er fliegt fort von euch, ihr Menschen. Er ist nicht mehr auf Erden, er ist am Himmel.

Du sein heimischer Gott, sein Ka[3] ist bei dir (?).

Er ist zum Himmel gestürmt als Reiher, er hat den Himmel geküßt als Falke, er ist zum Himmel gesprungen als Heuschrecke[4].

---

[1]) Näheres über Osiris und seine Sage bei den religiösen Liedern der älteren Zeit (Nr. 4).

[2]) Aus dem Spruche 467.

[3]) seine Lebenskraft, die als ein besonderes Wesen in ihm wohnt und die er auch im Tode behalten soll.

[4]) während zwei der Pyramiden dies naive Bild bewahrt haben, ist es dem Gelehrten, der die Texte für die Pyramide des Königs Phiops redigiert hat, schon anstößig gewesen und er hat es durch „als Harachti", d. h. als der Sonnengott, ersetzt; das war

b) desgleichen[1].

Wohl denen, die ihn sehen, wie er gekrönt ist mit dem Kopfschmuck des Re! Sein Schurz auf ihm ist der der Hathor[2] und seine Federn sind Falkenfedern. Aufsteigt er zum Himmel unter seine Brüder, die Götter.

c) desgleichen[3].

Du hast dein Herz, Osiris; du hast deine Füße, Osiris; du hast deinen Arm, Osiris. Er hat sein eigenes Herz; er hat seine eigenen Füße; er hat seinen eigenen Arm[4].

Eine Rampe wird ihm zum Himmel gebaut, daß er darauf zum Himmel steige[5].

Er steigt auf dem Rauche des großen Duftes auf[6].

Er fliegt als Vogel und läßt sich nieder als Käfer auf einem leeren Sitze, der im Schiffe des Re ist: „Stehe auf, hebe dich fort, du ohne . . ., daß er sich auf deinen Sitz setze“[7].

Er rudert im Himmel in deinem Schiffe, o Re, er stakt in deinem Schiffe, o Re.

Wenn du aus dem Horizonte hervorgehst, so ist er, mit seinem Stabe in der Hand, der Fahrer deines Schiffes, o Re.

Du steigst zum Himmel auf, du entfernst dich von der Erde — — — —.

d) desgleichen[8].

Wach auf du Richter[9], erhebe dich Thoth! erwacht ihr

---

zwar sinnlos, aber doch schicklicher für den König eines zivilisierten Volkes als eine Heuschrecke.

[1]) Spruch 335.

[2]) ob: einer wie ihn diese Göttin für den Sonnengott webt?

[3]) Spruch 267.

[4]) wie an dem Leibe des Osiris nichts fehlt, so auch an dem des Toten.

[5]) Wo wir hölzerne Gerüste errichten, baute man in dem holzlosen Ägypten hohe schräge Rampen aus Ziegeln.

[6]) auf dem Rauche des Weihrauchs.

[7]) er fährt als Ruderer im Sonnenschiff und Re jagt ihm zuliebe einen anderen Gott von seinem Platze.

[8]) Spruch 210.

[9]) Name des Mondgottes Thoth, der den Streit der Götter schlichtete.

Schlafenden! wacht auf, die ihr in Kenset[1] wohnt! vor dem großen Vogel, der aus dem Nile aufsteigt und dem Schakalgotte, der aus den Tamarisken hervorkommt[2].

Sein Mund ist gereinigt, die Neunheit der Götter hat ihn geräuchert; rein ist diese Zunge, die in seinem Munde ist. Er ekelt sich vor Kot und weist den Harn zurück[3]; er ekelt sich vor dem, wovor er sich ekelt. Er ekelt sich vor diesem und ißt es nicht — — — —.

Ihr beiden Männer (?), die ihr über den Himmel fahrt, Re und Thoth[4], nehmt ihn mit euch, damit er esse, wovon ihr eßt; damit er trinke, wovon ihr trinkt; damit er lebe, wovon ihr lebt; damit er wohne, worin ihr wohnt; damit er stark sei, worin ihr stark seid; damit er fahre, worin ihr fahrt.

Seine Laube ist im Felde Jaru aufgeschlagen und seine Erfrischung ist im Speisenfelde. Seine Speisen sind unter euch, ihr Götter, und sein Wasser ist Wein wie das des Re.

Er umkreist den Himmel wie Re, er durchfährt den Himmel wie Thoth.

e) desgleichen[5].

Er ist die Satis[6], die die beiden Länder erobert, die brennende, die ihre beiden Ufer nimmt.

Er ist zum Himmel gestiegen und hat den Re gefunden, wie er aufstand, als er sich ihm nahte[7]. Er setzte sich an seine Seite und Re ließ nicht zu, daß er sich auf den Boden lege, denn er weiß, daß er größer ist als er (selbst).

Er wird verklärter sein als die Verklärten[8], trefflicher als

---

[1]) das nördliche Nubien, hier aber wohl am Himmel gedacht.

[2]) der Tote erscheint unerwartet, wie ein Vogel auffliegt und ein Schakal hervorhuscht.

[3]) es ist eine Befürchtung der ältesten Ägypter, daß sie aus Not im Tode den Unrat genießen müßten.

[4]) Sonne und Mond.

[5]) Spruch 439.

[6]) Göttin der Katarakte; so mächtig wie sie ist der Tote als neuer Herr des Himmels.

[7]) Re steht vor ihm als dem mächtigeren Gotte auf.

[8]) die Seligen, die als Sterne leben.

die Trefflichen, dauernder als die Dauernden. Seine Halle (?) ist eine Herrin der Speisen.

Er ist in den Norden des Himmels getreten zusammen mit ihm[1] und hat die beiden Länder[2] wie ein König erobert.

f) Der Tote erobert den Himmel[3].

„Streit ist am Himmel, wir sehen etwas Neues", sagen sie, die Urgötter[4].

Die Neunheit des Horus[5] ist im Lichte[6], die Herren der Gestalten erschrecken vor ihm. Die Neunheit des Atum bedient ihn, wenn er sitzt auf irgendeinem Throne des Atum.

Er erobert den Himmel und zerspaltet sein Erz[7]. Er wird die Wege zu Chepre geleitet, er geht voll Leben im Westen unter, die Bewohner der Unterwelt folgen ihm, erneut geht er im Osten auf.

Der den Streit schlichtete[8], kommt zu ihm sich verneigend. Die Götter erschrecken vor ihm, der älter ist als der Große. Er ist es, der sich seines Sitzes bemächtigt. Er nimmt sich die Weisung[9], man bringt ihm die Ewigkeit, man stellt die Einsicht[10] ihm zur Seite.

Jauchzet ihm, er hat den Horizont erobert.

---

[1]) dem Re.

[2]) Ägypten; hier muß man dabei wohl an die ganze Welt denken.

[3]) Spruch 257.

[4]) die sehen dem Kampfe zu.

[5]) Neunheit nennt man den Sonnengott und die acht Götter, die nach der gewöhnlichen Sage dessen Kinder, Enkel und Urenkel sind: Schu und Tefnet, Keb und Nut und die Geschwister Osiris, Seth, Isis und Nephthys. Zu dieser „großen Neunheit" bildet man auch zuweilen noch eine „kleine", die mit Horus beginnt.

[6]) geblendet?

[7]) aus dem der Himmel besteht. Das Folgende besagt, daß er den täglichen Lauf des Sonnengottes vollführt.

[8]) Thoth, der Berater des Sonnengottes. Vgl. S. 27 Anm. 9.

[9]) die Entscheidung des Regierenden.

[10]) die Klugheit, die das Regieren erfordert.

g) Der Tote frißt die Götter[1].

Der Himmel bewölkt sich, die Sterne regnen (?); die Bogen bewegen sich, die Knochen des Erdgottes zittern[2] — — — —, wenn sie ihn sehen, wie er erscheint und beseelt ist als ein Gott, der von seinen Vätern lebt und von seinen Müttern ißt.

Er ist der Herr des . . ., dessen Namen seine Mutter nicht kannte[3].

Seine Herrlichkeit ist im Himmel, seine Stärke ist im Horizont, wie die seines Vaters Atum, der ihn erzeugt hat — er hat ihn erzeugt, aber stärker ist er als er (selbst).

Seine Lebenskräfte sind um ihn, seine Eigenschaften sind unter seinen Füßen, seine Götter sind auf ihm, seine Schlangen sind an seinem Scheitel, seine Leiterin[4] ist an seiner Stirn — — — —.

Er ist der Stier des Himmels, mit . . . Herzen, der von dem Wesen jedes Gottes lebt, der ihre . . . glieder ißt, wenn (?) sie auf der Insel Nesisi ihren Leib mit Zauber gefüllt haben[5] — — — —.

Er erscheint als dieser Große, der Herr der (göttlichen) Gehilfen (?); er setzt sich mit dem Rücken neben Keb[6], er ist es, der Gericht hält zusammen mit dem, dessen Name verborgen ist, an diesem Tage, wo man die Alten[7] schlachtet.

Er ist der Herr der Speisen, der den Strick knotet[8], der sich seine Mahlzeit selbst bereitet.

---

[1]) Spruch 273—274.

[2]) die ganze Welt ist in Aufruhr vor Schreck; die Bogen sind ein Teil des Himmels.

[3]) weil er als Gott höheren Wesens war als sie.

[4]) die sogenannte Uräusschlange, das Diadem des Königs, das seine Feinde verbrennt.

[5]) es ist der bekannte Glaube der Kannibalen, daß sie mit dem Fleisch der Feinde auch deren Kräfte in sich aufnehmen. Die Insel Neserser oder Nesisi kommt oft in der Göttersage vor.

[6]) der Erdgott.

[7]) die Verurteilten des Gerichtes?

[8]) wohl den des Lasso, mit dem er seine Opfer fängt.

Er ist es, der Menschen ißt und von Göttern lebt, der Bringer hat und Aufträge erteilt (?)[1].

Der Scheitelfasser, der in den . . . ist, der fängt sie für ihn ein[2]. Der Pracht(?)kopf, der hütet sie ihm und treibt sie ihm zu (?). Der Heri-terut, der bindet sie ihm. Der mit allen Messern läuft(?), der sticht sie ihm ab; er nimmt für ihn heraus, was in ihrem Leibe ist, er der Bote, den er absendet . . . Der Keltergott zerlegt sie ihm und kocht ihm etwas von ihnen in seinen abendlichen Kesseln.

Er ist es, der ihren Zauber ißt und ihre Herrlichkeit verschluckt. Ihre Großen sind zu seiner Morgenkost bestimmt, ihre Mittleren zu seiner Abendkost und ihre Kleinen zu seinem Nachtmahl. Ihre Greise und ihre Greisinnen sind für seine Räucherung bestimmt[3]. Die Großen im Norden des Himmels legen ihm Feuer an die Kessel, unter denen die Schenkel ihrer Ältesten liegen[4]. Die Himmelsbewohner werden ihm zuteil (?) und man . . . ihm Kessel mit den Beinen ihrer Weiber.

Er hat die ganzen beiden Himmel durchkreist, er hat die beiden Ufer durchzogen. Er ist der große Mächtige, der Mächtigste unter den Mächtigen — — — —. Wen er auf seinem Wege trifft, den ißt er . . . auf.

Seine Stelle ist an der Spitze aller Edlen, die im Horizonte wohnen. Er ist ein Gott älter als die Ältesten. Tausende werden ihm zuteil (?) und Hunderte werden ihm geopfert. Der Orion, der Vater der Götter, gibt ihm eine Urkunde als dem Großen, Mächtigen[5]. Er wird aufs neue am Himmel gekrönt und trägt die Krone als Herr des Horizontes.

Er hat die Wirbel und das Rückenmark aufgebrochen (?),

---

[1]) Er hat seine Diener; im folgenden werden sie mit ihren seltsamen Namen aufgeführt. Es werden wohl Sternbilder sein.

[2]) die Opfer werden wie Stiere mit dem Lasso gefangen. Die folgende Beschreibung entspricht genau den Bildern des Schlachtens in den alten Gräbern.

[3]) sie werden als Räucherwerk verbrannt.

[4]) als Feuerung?

[5]) es ist charakteristisch, wie auch mitten in dieser äußersten Barbarei sich das Beamtentum hervordrängt; selbst ein menschenfressender Gott braucht eine Bestallungsurkunde.

er hat die Herzen der Götter fortgenommen. Er hat die rote Krone gegessen und hat die grüne verschluckt. Er ißt von den Lungen der Weisen; er ist zufrieden, daß er von den Herzen lebt und von ihrem Zauber; er freut sich (?), daß er die . . . verschlingt, die in der roten Krone sind[1]. Er gedeiht und ihr Zauber ist in seinem Leib und sein Adel wird ihm nicht fortgenommen. Er hat den Verstand jedes Gottes verschluckt.

Seine Lebenszeit ist die Ewigkeit und seine Grenze die unendliche Dauer, in diesem seinem Adel eines „will er's, so tut er's; will er's nicht, so tut er es nicht". — — — — immer und ewiglich.

Ihre Seele ist in seinem Leib, ihre Herrlichkeit ist bei ihm. Sein Überfluß an Speisen ist größer als der der Götter und man feuert ihm mit ihren Knochen. Ihre Seele ist bei ihm, ihre Schatten sind bei ihren Genossen[2].

Er ist dieses, das aufgeht und aufgeht, verborgen ist und verborgen — — — —. Sein Lieblingssitz[3] ist unter den Lebenden in diesem Lande, immer und ewiglich.

h) An ein Sternbild, das den Toten im Himmel anmelden soll[4].

Wenn du willst, daß du lebst, o Horus, der auf seiner . . . der Wahrheit ist[5], so verschließe du die Türen des Himmels — — —, wenn du seinen Ka zu diesem Himmel nimmst[6], hin zu den Herrlichen des Gottes[7], zu den Geliebten des Gottes, die sich stützen auf ihre Szepter, die Oberägypten bewachen, die sich in rotes Leinen kleiden, die von Feigen leben, die vom Weine trinken und sich mit feinem Öle salben.

Er rede von (?) ihm zu dem großen Gotte, er führe ihn hinauf zu dem großen Gotte[8].

---

[1]) Die Kronen enthalten übernatürliche Kräfte.
[2]) Sinn?
[3]) das Grab; in dem erscheint er zuweilen.
[4]) Spruch 440.
[5]) ein Sternbild.
[6]) es soll ihm keiner diese Kraft, durch die er lebt, rauben können.
[7]) Götter oder selige Verstorbene.
[8]) das Gestirn soll ihn beim Sonnengotte melden.

i) Der Tote kommt als Bote zum Osiris[1].

Ein Fährmann im Himmel wird angerufen, den Toten überzusetzen dahin, wo Osiris wohnt.

O Fährmann des Speisenfeldes! der ihm dieses bringt![2] Er ist es, eile! er ist es, komme! er der Sohn der Morgenbarke, die ihn angesichts des Landes geboren hat[3] — — — —.

Er ist der Verkünder des Jahres[4], o Osiris; sieh, er ist mit einer Botschaft deines Vaters Keb gekommen: „voll Glück, das vom Jahre, wie glücklich ist das vom Jahre! Schön ist das vom Jahre, wie schön ist das vom Jahre".

Er stieg mit den beiden Neunheiten herab in das kühle Wasser[5], er der der Erbauer ist für die beiden Neunheiten, der Begründer des Speisenfeldes[6]. Er fand die Götter, wie sie dastanden, in ihre Kleider gehüllt (?) und mit ihren weißen Sandalen an ihren Füßen. Da warfen sie ihre Sandalen zur Erde, da legten sie ihre Kleider ab[7]: „Unser Herz ist nicht froh geworden, bis daß du kamst" sagten sie — — — —.

k) Die Göttinnen säugen den Toten[8].

Aufsteigt, wer da aufsteigt! Er steigt auf.

Es jauchzt die Herrin von Buto und es frohlockt (?) die zu el Kab[9], an jenem Tage, wo er aufgestiegen ist an der Stätte des Re[10]. Deinen Glanz hat er sich zu einer Rampe gestampft

---

[1]) Spruch 518.

[2]) die Fähre?

[3]) das Schiff, in dem die Sonne am Tage fährt; das hat ihn zum Himmel gebracht?

[4]) etwa der, der dem Herrn den Ausfall der Ernte anzeigt; als ein solcher bringt er dem Osiris gute Botschaft von dem Erdgotte Keb.

[5]) Name der himmlischen Flut.

[6]) diesen Aufenthalt der Götter und der Seligen muß ein Gott für sie geschaffen haben; mit dem wird der Tote verglichen.

[7]) sind das Zeichen der Freude? oder der Huldigung?

[8]) Spruch 508, wohl bei der Darbringung von Milch gesprochen.

[9]) die Göttinnen der alten Hauptstädte von Ober- und Unterägypten.

[10]) da, wo die Sonne aufgegangen ist.

unter seine Füße[1], damit er darauf hinaufgehe zu jener seiner Mutter, der lebenden Schlange, die auf dem Re ist[2]. Die hat Mitleid mit ihm und reicht ihm ihre Brust, daß er sie sauge: „Mein Sohn, du König, nimm dir diese meine Brust und sauge, sie, du König. *Warum bist du* nicht an jedem deiner Tage gekommen?"

Am Schluß des langen Spruches heißt es:

Keb[3] ist es, der ihn bei seiner Hand nimmt und ihn in die Tore des Himmels leitet. Der Gott ist auf seinem Sitze, schön ist der Gott auf seinem Sitze.

Satis[4] hat ihn gereinigt mit ihren vier Krügen in Elephantine.

„Ei! wohin gehst du denn, mein Sohn, du König?" Er geht zu der Neunheit, die am Himmel ist, und erfreut sich (?) an ihrem Brote.

„Ei! wohin gehst du denn, mein Sohn, du König?" Er geht zu der Neunheit, die auf Erden ist, und erfreut sich (?) an ihrem Brote — — — —.

„Ei! wohin gehst du denn, mein Sohn, du König?" Er geht zu diesen seinen beiden Müttern, den beiden Geiern[5], mit den langen Haaren und strotzenden (?) Brüsten, die auf dem Berge Sehseh sind. Die stecken ihre Brust in seinen Mund und nimmermehr entwöhnen sie ihn.

l) Das Schicksal der Feinde des Toten.

Aus einem langen Spruch[6]; es handelt sich um Feinde, die ihm seine Speisen und den Atem rauben wollten.

---

[1]) wie man sonst eine Rampe aus Nilschlamm stampft, bereitet er sie sich aus dem Sonnenglanz.

[2]) die feuerspeiende Schlange, die sich um die Sonne ringelt und seine Feinde bekämpft. Hier muß auch sie den Toten säugen.

[3]) der Erdgott.

[4]) die Kataraktengöttin von Elephantine, wo das Wasser nach dem alten Glauben aus der Unterwelt emporquillt.

[5]) dieselben Göttinnen wie S. 33 Anm. 9; da die von Oberägypten Geiergestalt hat, sind sie hier wie oft beide als Geier gedacht. Daß sie hier gleichzeitig als Weiber hingestellt werden, ist dichterische Freiheit.

[6]) Spruch 254.

Er ist stärker als sie, wenn er auf seinem Ufer erscheint. Ihre Herzen fallen vor (?) seinen Fingern[1]; ihre Eingeweide gehören denen vom Himmel, ihr rotes Blut denen von der Erde[2].

Ihre Erben verfallen der Armut, ihre Häuser der Vergänglichkeit, ihre Tore einem großen Nile[3].

Er (aber) freut sich, er freut sich, er, der Eine, der Stier des Himmels. Er hat die verjagt, die solches gegen ihn taten; er hat ihre Hinterbliebenen vernichtet.

m) Freude über die Überschwemmung[4].

Aus einem längeren Spruche unklaren Inhalts.

Es zittern, die den Nil sehen, wenn er strömt. Die Felder lachen und die Ufer sind überflutet. Die Opfer des Gottes steigen herab[5], das Gesicht der Menschen wird hell und das Herz der Götter jauchzt.

2. AN DIE KRONEN.

Die verschiedenen Kronen des Königs und die Schlange, die er als Diadem trägt, gelten als Göttinnen, die für den König kämpfen. Sie werden daher von ältester Zeit an regelmäßig angerufen, dem Herrscher beizustehen.

a) An die Krone von Unterägypten[6].

Ach Krone Net, ach Krone In, ach große Krone, ach Zauberreiche, ach Schlange! Laß sein Gemetzel sein wie deines! laß die Furcht vor ihm sein wie die Furcht vor dir! — — — —

Laß die Liebe zu ihm sein, wie die Liebe zu dir!

Laß sein Szepter an der Spitze der Lebenden sein und

---

[1]) er reißt sie aus?
[2]) den Raubvögeln und den Wölfen.
[3]) eine hohe Flut spült sie fort.
[4]) Aus Spruch 581.
[5]) Auch die Götter werden jetzt mehr Speisen erhalten.
[6]) aus den Pyramidentexten, Spruch 221.

lasse seinen Stab an der Spitze der Verklärten[1] sein. Lasse sein Messer fest sein gegen seine Feinde.

b) An die Krone von Oberägypten[2].

Preis dir, du Auge des Horus[3], weißes, großes, über dessen Schönheit die neun Götter jauchzen, wenn es im östlichen Horizonte aufgeht.

Dich verehren, die das von Schu Erhobene[4] bewohnen, und die, die herabsteigen im westlichen Horizonte, wenn man dich den Bewohnern der Unterwelt erscheinen läßt.

Gib, daß (König . . .) die beiden Länder durch dich erobere und Macht habe über sie.

Gib, daß die(Fremdländer)[5] sich neigend zu ihm kommen, dem (Könige . . .). Du bist die Herrin des Glanzes.

c) desgleichen[6].

Preis dir, du Horusauge, das die Köpfe der Begleiter des Seth[7] abschnitt.

Sie tritt auf sie (?) und bespeit die(Feinde)[8] mit dem, was aus ihr kommt — in ihrem Namen „Herrin der Atefkrone"[9].

Ihre Macht ist größer als die ihrer Feinde — in ihrem Namen „Herrin der Macht"[9].

---

[1]) da der König als Herrscher der Himmelsbewohner gedacht ist, so sind hier die Verklärten als seine Untertanen eingesetzt; im ursprünglichen Gebete wird etwa „die Menschen" gestanden haben.

[2]) Aus einer Sammlung uralter Lieder dieser Art. Die Handschrift ist für den Tempel des Sobk im Faijum geschrieben, etwa in der Hyksoszeit. Da die Götter als Könige galten, hatten sie auch deren Kronen. — Vgl. Erman, Hymnen an das Diadem, S. 23 (Abh. Berl. Akad. 1911).

[3]) Die Krone wird dem Horusauge, d. h. ursprünglich der Sonne, gleichgesetzt.

[4]) den Himmel, den der Luftgott Schu trägt.

[5]) die Handschrift setzt dafür „die Götter" ein.

[6]) Erman, Hymnen an das Diadem, S. 47.

[7]) als er gegen Horus kämpfte.

[8]) Handschrift: die Götter.

[9]) Wortspiel.

Die Furcht vor ihr wird eingeflößt denen, die sie lästern — in ihrem Namen „Herrin der Furcht“[1].

O (König . . .), du hast sie auf dein Haupt gesetzt, daß du groß durch sie seiest, daß du hoch durch sie seiest, daß deine Macht groß durch sie sei unter den (Menschen)[2].

Du bleibst auf dem Kopfe des (Königs . . .) und glänzst an seiner Stirn — in diesem deinem Namen „Zauberreiche“.

Die (Menschen)[2] fürchten sich vor dir, die Fremdvölker fallen vor dir auf ihr Antlitz und die neun Bogenvölker[3] neigen vor dir das Haupt wegen deines Gemetzels, du Zauberreiche.

Du fängst dem (Könige . . .) die Herzen aller Fremdländer ein, der südlichen und nördlichen, der westlichen und östlichen zusammen.

Du Herrliche, die ihren Vater[4] schützt, schütze du den (König . . .) dauernd vor seinen Feinden, du Zauberreiche von Oberägypten.

3. MORGENLIEDER[5].

Am Morgen wurden die Götter in den Tempeln mit einem Liede begrüßt, das in der Hauptsache aus dem Zuruf „Erwache in Frieden“ bestand, der oftmals wiederholt wurde, jedesmal mit einem anderen Namen des Gottes dahinter. Dabei nahm man an, daß auch die Götter im Himmel so erweckt würden und zwar von den Göttinnen, und dieser Umstand läßt vermuten, was dieses Lied ursprünglich gewesen ist: der Gesang, mit dem im ältesten Ägypten die Frauen ihren Herrn des Morgens aufweckten.

Man denke sich also in seine Verse statt der Götternamen Worte eingesetzt wie „du König, du Herr Ägyptens, du Herr des Palastes“ usw.; so werden es die Frauen vor dem Hause der alten Herrscher gesungen haben, eintönig und endlos, solange als der Vorsängerin noch schöne Namen einfielen, mit denen sie den Herrscher anreden konnte.

---

[1]) Wortspiel.
[2]) Handschrift: Götter.
[3]) alte Bezeichnung für neun Nachbarvölker Ägyptens.
[4]) den Sonnengott.
[5]) Vgl. Erman, Hymnen an das Diadem (Abh. Berl. Akad. 1911) S. 15ff.

a) An den Sonnengott[1].

Erwache in Frieden, du Gereinigter[2] in Frieden,
erwache in Frieden, du östlicher Horus in Frieden,
erwache in Frieden, du östliche Seele in Frieden,
erwache in Frieden, Harachti in Frieden.
Du schläfst in der Abendbarke,
du erwachst in der Morgenbarke, denn du bist ja usw.

b) An die Schlange des Königs[3].

Erwache in Frieden! Große Königin, erwache in Frieden; dein Erwachen ist friedlich.

Erwache in Frieden! Schlange, die auf dem Haupte des (Königs . . .) ist, erwache in Frieden; dein Erwachen ist friedlich.

Erwache in Frieden! oberägyptische Schlange in Frieden; dein Erwachen ist friedlich.

Erwache in Frieden! unterägyptische Schlange in Frieden; dein Erwachen ist friedlich.

Erwache in Frieden! Renen-utet in Frieden; dein Erwachen ist friedlich.

Erwache in Frieden! Buto mit herrlichen . . . in Frieden; dein Erwachen ist friedlich.

Erwache in Frieden! die den Kopf erhebt, mit weitem Halse[4] in Frieden; dein Erwachen ist friedlich.

usw.

---

[1]) aus den Pyramidentexten, Spruch 573.
[2]) die Sonne badet sich bei ihrem Aufgang aus dem Dunkel.
[3]) Hymnen an das Diadem, S. 34.
[4]) Die gereizte Schlange, die sich aufrichtet und den Hals aufbläst; so wird die Schlange des Königs auch immer dargestellt.

II. Aus der älteren Zeit.

A. Erzählungen.

Was sich in diesem Abschnitt zusammengefunden hat, ist sehr verschiedener Natur. Die Geschichten vom König Cheops und die von der Errettung der Menschen tragen einen ganz naiven Charakter; das Märchen vom Schiffbrüchigen will, wie schon seine gewählte Sprache zeigt, zu der höheren Literatur gehören und vollends an der Geschichte des Sinuhe ist nichts Naives. Die ist das kunstvolle Werk eines Dichters, dem es weniger auf den Inhalt als auf die Form seines Werkes ankam. — Die „Gründung eines Tempels" mag den Stil einer offiziellen feierlichen Erzählung veranschaulichen.

1. DIE GESCHICHTE DES SINUHE[1].

Wenn unter den zufällig erhaltenen Trümmern der ägyptischen Literatur uns ein Buch immer wieder und wieder begegnet, wenn wir drei Handschriften aus dem mittleren Reiche[2] kennen und einen Papyrus und mindestens zehn Ostraka aus dem neuen Reiche[3], so kann man nicht zweifeln, daß uns da ein Glanzstück der ägyptischen Dichtung vorliegt, dessen Ansehen auch nach einem halben Jahrtausend noch nicht erloschen war[4].

---

[1]) Entdeckt von Chabas 1863; zuletzt bearbeitet von A. H. Gardiner, Notes on the Story of Sinuhe, Paris 1916.

[2]) also noch aus der Epoche, in der das Buch verfaßt ist und in der es spielt; die beiden hauptsächlichen im Berliner Museum.

[3]) Sie enthalten meist den Anfang oder das Ende des Buches: vier davon in Berlin.

[4]) Auch Zitate aus ihm kommen in den Inschriften des neuen Reiches vor. Die Bewohner des Weihrauchlandes sagen zu den

Worin lag nun aber der Reiz dieses Buches für den ägyptischen Leser? Gewiß nur zum kleineren Teil in seinem Inhalt, der sich ja eigentlich in wenigen Sätzen erzählen ließ, das Schöne daran war vor allem seine Form. Es ist voll von ungewöhnlichen Ausdrücken, die uns gesucht erscheinen, den Ägypter aber besonders angemutet haben werden[1]. Und einen anderen Reiz vermögen auch wir noch zu würdigen, die Kunst seiner Erzählung. Es fällt diesem Dichter nicht ein, uns das Leben seines Helden ausführlich zu erzählen, obgleich er doch dabei seinen Lesern allerlei Interessantes über die fremden Länder hätte bieten können; er greift nur einzelne Erlebnisse heraus, die er ausmalt und die er dann mit Geschick und nicht ohne Grazie miteinander verknüpft. Auch der Humor, mit dem er den Gegensatz zwischen dem eleganten Hofmanne und dessen neuen Freunden mit ihrem Schmutz und ihrem Gebrüll behandelt, wirkt noch auf uns, so wie er einst auf die ägyptischen Leser gewirkt haben wird.

Sinuhe lebte im mittleren Reich unter dem berühmten Könige Amenemhet I. (1995—1965 v. Chr.) und unter dessen Sohne Sesostris I.

Der Fürst und Graf, der Verwalter der Bezirke des Königs in den Ländern der Asiaten, der wirkliche Bekannte des Königs, den er liebt, der Gefolgsmann Sinuhe. Er sagt: Ich war ein Gefolgsmann, der seinem Herrn folgte und ein Diener vom Harem des Königs bei der Fürstin, der sehr belohnten, der Gattin des Königs Sesostris, der Tochter des Königs Amenemhet, Nefru, der Ehrwürdigen.

Im Jahre 30, am neunten Tage des dritten Überschwemmungsmonats, trat der Gott in seinen Horizont ein[2], der König

---

ankommenden Schiffern der Königin Hatschepsut: „Warum denn nur seid ihr hierher gekommen?“ also wörtlich die Frage, mit der der Barbarenfürst den Sinuhe empfängt. In der Biographie des Feldherrn Amenemheb wird der Tod Thutmosis' III. wörtlich so erzählt wie der des Amenemhet und in eine Liste palästinensischer Gegenden unter Thutmosis III. sind auch die Länder Jaa und Kedemi aufgenommen, von denen man sonst nichts erfährt.

[1]) So z. B. „den Füßen den Weg geben“ für gehen, „die Verneigung empfangen“ für sich bücken, „sich mit dem Orte vereinigen“ für zu ihm hinkommen usw. In der Übersetzung mußte ich dies meist verwischen, wollte ich verständlich bleiben.

[2]) Was ich herkömmlicherweise mit „Horizont“ übersetze,

Amenemhet entfernte sich zum Himmel, er vereinte sich mit der Sonne und der Gottesleib vermischte sich mit seinem Erzeuger[1]. Schweigen war in der Residenz, die Herzen waren voll Trauer, die beiden großen Tore[2] waren geschlossen, die Hofleute saßen mit dem Kopf auf den Knien und die Menschen klagten.

Seine Majestät hatte aber ein Heer zum Lande der Temehu[3] abgesandt und sein ältester Sohn war dessen Befehlshaber, er, der gute Gott Sesostris, und nun kam er zurück und brachte Gefangene von den Tehenu[4] mit sich und allerlei Herden ohne Zahl.

Die Kammerherren vom Hofe sandten nach der Westseite (des Delta), um dem Königssohne mitzuteilen, welches Ereignis im Palaste stattgefunden hatte. Die Boten trafen ihn auf dem Wege und erreichten ihn zur Abendzeit. Nicht zögerte er und der Falke[5] flog mit seinen Begleitern davon und teilte es seinem Heere nicht mit. Es war aber (auch) an die Königskinder gesendet worden[6], die ihn bei diesem Heere begleitet hatten, und einer von ihnen wurde gerufen. Ich stand aber dabei und hörte seine Stimme, wie er sprach[7], nicht weit davon ab (?).

Da ward mein Herz verwirrt, meine Arme sanken und Zittern befiel alle meine Glieder[8]. Ich machte mich auf und

---

ist ursprünglich etwa die Behausung des Sonnengottes am Himmel und wird dann auch von den Stellen gebraucht, wo die Sonne auf- und untergeht. Da weiter der König das irdische Abbild des Sonnengottes ist, so heißt auch dessen Palast und dessen Grab sein „Horizont". Hier ist das Grab gemeint.

[1]) er fährt zum Himmel und wird wieder ein Teil der Sonne, aus der er hervorgegangen ist.

[2]) am Eingang zum Palaste.

[3]) ein libysches Volk im Westen des Delta, das dieses ständig bedrohte.

[4]) ein anderes libysches Volk.

[5]) der neue König Sesostris I.

[6]) d. h. von anderer Seite; man wollte einen Gegenkönig aufstellen. Sinuhe gleitet über diese Dinge absichtlich hinweg.

[7]) wohl der Prinz, der „gerufen" ist.

[8]) Was Sinuhe so erschüttert, ist wohl die Aussicht auf innere Kämpfe; doch muß er daneben noch besondere Gründe zur Furcht haben, die er auch später immer unter Ausreden versteckt.

sprang davon, um mir einen Versteck zu suchen; ich setzte mich zwischen zwei Büsche, um den Weg von seinem Wanderer zu scheiden (?)[1].

Ich machte mich nach Süden hin auf den Weg, doch mochte ich nicht nach der Residenz gehen, denn ich dachte, es würden Kämpfe entstehen, und meinte nicht, nach diesem noch zu leben. Ich überschritt das Maatigewässer[2] unweit der Sykomore[2], ich kam nach der Insel des Snefru[2] und weilte dort in einem Feldstück (?). Früh brach ich auf; als es Tag war, traf ich auf einen Mann, der in meiner Nähe stand, der scheute sich vor mir und fürchtete sich. Die Zeit des Abendbrotes kam und ich nahte mich der Stierstadt[3]. Ich fuhr auf einem Prahme[4] über, der kein Steuer hatte, dank dem Wehen des Westwindes, und ging östlich von dem Steinbruch vorbei, in der Gegend (?) der Herrin des roten Berges[5]. Ich gab meinen Füßen den Weg nach Norden und berührte die Mauern des Herrschers[6], die gemacht sind, um die Beduinen abzuhalten. Ich bückte mich in ein Gebüsch, aus Furcht, daß mich der Wächter auf der Mauer, der Dienst hatte, sähe.

Zur Zeit des Abends ging ich weiter; als es tagte, erreichte ich Peten und ließ mich auf der Insel des Kemwer[7] nieder. Da ereilte es mich, daß ich vor Durst niederfiel, ich war ver-

---

[1]) d. h. um mich vom Wege zu trennen, abseits von der Straße zu sein?

[2]) unbekannte Orte.

[3]) unbekannt; nach dem Folgenden muß man sie etwa in der Gegend von Kairo suchen. Sinuhe ist am Westrand des Delta entlang südwärts geflohen, bis zu dieser Stelle, wo sich der Nil noch nicht geteilt hat, also am einfachsten zu überschreiten ist.

[4]) gemeint ist ein breites Fahrzeug, wie man es zum Transport von Steinen benutzte; das findet er am Ufer liegen und der Wind treibt ihn über den Strom.

[5]) ein Berg östlich von Kairo, in dem jener rotbraune Sandstein ansteht, den die Ägypter so gern zu ihren Statuen benutzten. Er heißt noch heute „der rote Berg" und die Brüche werden noch heute betrieben. — Die „Herrin des roten Berges" ist eine dort verehrte Göttin.

[6]) eine öfters erwähnte Befestigung, die die Beduinen abhalten sollte.

[7]) Name der Seen auf der Landenge von Suez.

schmachtet, mein Hals glühte und ich sagte: „So schmeckt der Tod." Ich erhob mein Herz und raffte meine Glieder zusammen, denn ich hörte das Brüllen einer Herde und erblickte Beduinen. Der Scheich von ihnen, der in Ägypten gewesen war, erkannte mich[1]. Er gab mir Wasser und kochte mir Milch und ich ging mit ihm zu seinem Stamme und es war gut, was sie an mir taten.

Ein Land gab mich dann an das andere[2]; ich zog von Byblos fort und nahte mich Kedemi und verbrachte dort ein halbes Jahr. Nenschi, der Sohn des Amu, der Fürst des oberen Retenu[3], führte mich fort und sagte zu mir: „du hast es gut bei mir, da hörst du Ägyptisch sprechen". Er sagte dies, denn er wußte, was ich galt, und hatte von meiner Einsicht gehört; Ägypter, die bei ihm lebten, hatten ihm von mir berichtet.

Er sagte zu mir: „warum denn nur bist du hierhergekommen? Ist denn in der Residenz etwas vorgekommen?" Ich sagte zu ihm: „Sehetep-ib-re[4] ist zum Horizonte gegangen und man weiß nicht, was dabei geschehen ist", und weiter sagte ich fälschlich: „Ich kam aus dem Feldzuge nach dem Lande der Temehu und da meldete man (es) mir und da schauderte mein Herz und mein Herz war nicht mehr in meinem Leibe. Es führte mich fort auf den Wegen der Wüstenländer. Und doch redete man nicht über mich und spie nicht auf mich; kein übles Gerede hörte ich und man hörte meinen Namen nicht im Munde des Herolds[5]. Ich weiß nicht, was mich zu diesem Lande gebracht hat; es war wie ein Gedanke Gottes"[6]. Da sagte er zu mir: „wie wird denn jenes Land nun ohne ihn sein? ohne

---

[1]) Sinuhe war also eine Persönlichkeit, die jeder in Ägypten kannte.

[2]) der Dichter verschont seine Leser mit all den Ländern, die Sinuhe durchwandert hat und die er natürlich auch nicht kannte. Er führt nur Byblos an, den allbekannten Hafen am Libanon, aus dem die Ägypter ihr Holz holten, und das wohl im Osten gelegene Kedemi.

[3]) das „obere R." ist später etwa das, was wir Palästina nennen.

[4]) der offizielle Name des alten Königs.

[5]) Er betont also, daß nichts gegen ihn vorlag; inwiefern diese Darstellung „fälschlich" war, entgeht uns.

[6]) eine übernatürliche Eingebung.

jenen trefflichen Gott, dessen Furcht durch die Länder hinging, wie die der Sechmet[1] in einem Jahre der Pest?" Ich aber sprach zu ihm und antwortete ihm: „ist doch sein Sohn in den Palast eingetreten und hat sich das Erbe seines Vaters genommen, er, der Gott ohnegleichen, den keiner übertrifft, ein Herr der Klugheit, mit trefflichen Gedanken und guten Befehlen. Man zieht aus[2] und kehrt wieder, wenn er es befiehlt. Er war es, der die Fremdländer bezwang, während sein Vater innen im Palaste saß, damit er ihm melden könnte, das ihm Aufgetragene sei geschehen (?).

Er ist der Starke, der mit seinem Arme wirkt,
der Streiter ohne seinesgleichen.
Man sieht ihn, wie er auf die Feinde (?) angeht,
und wenn er die Kämpfer (?) angreift.
Er ist es, der das Horn[3] bricht und die Hände lähmt,
und seine Feinde können ihre Reihen nicht aufstellen.
Er ist es, der seinen Mut kühlt und die Scheitel einschlägt,
und in seiner Nähe hält man nicht stand.
Er ist es, der weit schreitet, wenn er den Fliehenden schießt,
und es gibt kein Ende (der Flucht) für den, der ihm den Rücken wendet.
Er ist der Standhafte zur Zeit des Zurücktreibens;
er ist der Umwender[4] und wendet den Rücken nicht.
Er ist ein Tapferer, wenn er eine Menge sieht,
und erlaubt seinem Herzen keine Ruhe (?).
Er ist ein Mutiger, wenn er die Ostleute angeht,
und seine Freude ist, die Feinde (?) gefangen zu nehmen.
Er faßt seinen Schild und er zertritt
und zweimal braucht er nicht, um zu töten.
Niemand gibt es, der seinen Pfeil abwendete,
und keiner ist es, der seinen Bogen spannte.

---

[1]) die löwenköpfige schreckliche Göttin.
[2]) aus Ägypten zum Kriege.
[3]) der König und sein Gegner sind als zwei kämpfende Stiere gedacht.
[4]) nämlich der Feinde.

Die Bogenvölker fliehen vor ihm
wie vor der Kraft der Großen[1].
Er kämpft und macht kein Ende damit,
er . . . nicht und nichts bleibt vor ihm übrig.
Er ist der Angenehme, an Süßigkeit Reiche,
und durch Liebe hat er erobert.
Seine Stadt liebt ihn mehr als sich selbst,
und sie jauchzt über ihn mehr als über ihren Gott.
Männer und Weiber gehen vorbei[2]
und jubeln über ihn.
Er ist ein König und schon im Mutterleibe hat er erobert;
dem[3] war er zugewendet, seit er geboren wurde.
Er ist es, der die mit ihm Geborenen vermehrt[4];
er ist der Eine, den der Gott gegeben hat.
Wie freut sich dieses Land, das er beherrscht;
er ist es, der die Grenzen erweitert.
Er wird die südlichen Landschaften erobern
und (noch) denkt er nicht an die nördlichen Länder.
(Und doch) ward er geschaffen, um die Beduinen zu schlagen
und um die Sanddurchwanderer zu zertreten.

Sende du zu ihm; laß ihn deinen Namen kennen, rede keine Lästerung gegen seine Majestät. Wahrlich, er wird einem Lande Gutes tun, das ihm ergeben sein wird."

Da sagte er zu mir: „da geht es Ägypten gut, da es weiß, daß er[5] tüchtig ist. Sieh, du bist nun hier und wirst bei mir bleiben und ich werde dir Gutes tun."

Er setzte mich an die Spitze seiner Kinder und verband mich mit seiner großen Tochter. Er ließ mich mir etwas von seinem Lande auswählen, von dem Erlesensten dessen, was er besaß, an der Grenze eines anderen Landes. Es war ein gutes

---

[1]) die Schlange am Scheitel des Sonnengottes, die dessen Feinde verbrennt.
[2]) huldigend vor dem Palaste?
[3]) dem Erobern.
[4]) das Volk mehrt sich unter ihm.
[5]) der neue König; der Barbar läßt sich auf Sinuhes Loblied und seine Mahnung gar nicht ein und antwortet in trockener Prosa.

Land und hieß Jaa. Es gab dort Feigen und Weinstöcke und es hatte mehr Wein als Wasser; es war reich an Honig und hatte viel Öl und alle Früchte auf seinen Bäumen. Gerste gab es dort und Weizen und unzähliges Vieh. Viel ward mir auch zuteil aus Liebe zu mir (?)[1]; er machte mich zum Fürsten eines Stammes von dem Erlesensten seines Landes. Man machte mir Brote als Tageskost und Wein als tägliches Getränk und gekochtes Fleisch und gebratene Vögel, abgesehen von dem Wild der Wüste. Das fing man für mich und legte es vor mich, außer dem was meine Hunde noch brachten. Man machte mir viele . . . und Milch in jeder Zubereitung.

Ich verbrachte viele Jahre und meine Kinder wurden Starke und ein jeder von ihnen ward der Bezwinger seines Stammes. Der Gesandte, der nach Norden zog oder nach Süden zur Residenz[2], der verweilte bei mir. Ich beherbergte alle Leute. Ich gab dem Durstigen Wasser und brachte den Verirrten auf den Weg und errettete den Beraubten. Fingen die Beduinen an, übermütig zu werden und den Fürsten der Länder zu widerstehen, so beriet (?) ich deren Gehen[3]. Dieser Fürst von Retenu ließ mich viele Jahre hindurch den Befehlshaber seines Heeres sein und zu welchem Lande ich auch zog, sobald ich meinen Angriff gemacht hatte, war es vertrieben von seiner Weide und seinen Brunnen. Ich erbeutete sein Vieh und führte seine Leute fort und raubte seine Nahrung. Ich tötete die Menschen in ihm mit meinem Arm und meinem Bogen, mit meinen Märschen und meinen trefflichen Plänen. Das gefiel ihm und er liebte mich; er wußte, wie stark ich war, und setzte mich an die Spitze seiner Kinder, da er sah, wie fest meine Arme waren.

Es kam ein Starker von Retenu, daß er mich in meinem Lager herausfordere. Er war ein Kämpfer ohnegleichen und hatte ganz Retenu bezwungen. Er sagte, er wolle mit mir kämpfen; er meinte, er würde mich berauben, und dachte meine Herde zu erbeuten nach dem Rate seines Stammes. Jener Fürst besprach sich mit mir und ich sagte: „Ich kenne ihn nicht;

---

[1]) die Geschenke, die er als Oberhaupt des Stammes bezieht?
[2]) des ägyptischen Königs.
[3]) Sinn wohl: er leitet die Kriegszüge der Fürsten.

ich bin ja kein Genosse von ihm, daß ich in seinem Zelte aus- und einginge. Habe ich denn je sein Tor (?) geöffnet und seine Umwallung umgeworfen? Es ist Bosheit (?), weil er sieht, wie ich deinen Auftrag ausführe[1]. Bin ich doch wie ein Stier von Rindern inmitten einer fremden Herde, wenn ihn der Stier des Viehes angreift und der Bulle auf ihn eindringt (?). *Ich bin eben doch ein Fremder, den man nicht liebt, so wenig wie ein Beduine im Delta beliebt sein würde. Aber wenn jener* ein Stier ist und das Kämpfen liebt, *so bin auch ich ein Kampfstier und fürchte mich nicht, mich mit ihm zu messen.* Wenn sein Herz nach Kampf steht, so sage er nur, was er wünscht. Ist es denn Gott unbekannt, was ihm bestimmt ist — — — —?"[2] Nachts bespannte ich meinen Bogen und schoß meine Pfeile[3]; ich zog meinen Dolch heraus (?) und schmückte meine Waffen. Frühmorgens als Retenu kam, hatte es seine Stämme aufgestachelt (?), es hatte die Hälfte seiner Länder versammelt und an diesen Kampf gedacht. Jedes Herz brannte für mich; die Frauen der Männer redeten aufgeregt und jedes Herz hatte Mitleid mit mir. Sie sagten: „gibt es noch einen Starken, der gegen ihn[4] kämpfte?"

Da .... seinen Schild, seine Axt und seinen Arm voll Speere. Nachdem ich aber seine Waffen herausgebracht hatte, ließ ich seine Pfeile erfolglos an mir vorübergehen[5]. Als einer dem andern genaht war, griff er mich an, ich schoß ihn und mein Pfeil steckte in seinem Nacken[6]. Er schrie und fiel auf seine Nase. Ich fällte ihn mit seiner Axt. Ich stieß mein Siegesgeschrei (?) auf seinem Rücken aus und jeder Asiat brüllte[7]. Ich spendete dem Month[8] Preis und seine Partei trauerte um

---

[1]) Sinn wohl: es ist nur Neid und Eifersucht auf mich, den Fremden.

[2]) Sinn wohl: der Ausgang ist ja doch vom Schicksal bestimmt.

[3]) zur Erprobung des Bogens??

[4]) den Gegner Sinuhes?

[5]) die ganze Stelle ist wohl verderbt und die Übersetzung zweifelhaft.

[6]) danach wäre also der Gegner geflohen.

[7]) das Wort, das man vom Brüllen des Viehs braucht.

[8]) der Kriegsgott.

ihn. Dieser Fürst Nenschi, der Sohn des Amu, schloß mich in seine Arme.

Da führte ich seine Habe fort und erbeutete seine Herden; was er mir anzutun gedacht hatte, das tat ich ihm an. Was in seinem Zelte war, nahm ich fort und plünderte sein Lager, — groß ward ich davon, weit in meinen Schätzen und reich an meinen Herden.

Und (dies) hat der Gott[1] getan, um einem gnädig zu sein, der sich an ihm vergangen (?) hatte, der zu einem andern Lande entronnen war. Heute ist sein Herz wieder erfreut:

Einst floh ein Flüchtling zu seiner Zeit —
jetzt weiß man von mir in der Residenz.
Einst schlich ein Schleichender vor Hunger —
jetzt gebe ich meinem Nachbarn Brot.
Einst verließ ein Mann vor Nacktheit sein Land —
jetzt glänze ich weiß in Kleidern und Leinen.
Einst lief ein Mann, weil er keinen zu senden hatte,
jetzt habe ich viele Untergebene.
Mein Haus ist schön und meine Stätte ist weit
und man erinnert sich meiner im Palaste.

O Gott, wer du auch seiest, der diese Flucht (einst) über mich verhängte, sei gnädig und setze mich wieder in die Residenz. Vielleicht wirst du mich den Ort wiedersehen lassen, in dem mein Herz weilt. Was gäbe es Größeres, als wenn meine Leiche bestattet würde in dem Lande, wo ich geboren bin? Komme mir zu Hilfe (?), möge das Gute geschehen, möchte der Gott mir Gnade geben — — — —, um dem, der ihn gekränkt (?) hat, ein gutes Ende zu bereiten, indem er Mitleid hat mit dem, den er in der Fremde zu leben *gezwungen hat.* Ist es so, daß er heute befriedigt ist? so möge er die Bitte eines Fernen hören — — — —.

Möchte der König von Ägypten mir gnädig sein, daß ich durch seine Gnade lebe. Möchte ich die Landesherrscherin, die in seinem Palaste ist, nach ihren Wünschen fragen. Möchte ich die Aufträge ihrer Kinder vernehmen.

[1]) gemeint ist wohl der König, dessen göttlicher Macht Sinuhe auch sein jetziges Glück im Kampfe zuschreibt.

Ach möchte mein Leib sich verjüngen, denn jetzt ist das Alter gekommen und das Übel, das hat mich ereilt. Meine Augen sind schwach, meine Arme sind matt und meine Füße, die haben es aufgegeben zu folgen. Das Herz ist müde und das Abscheiden tritt an mich heran. Möchte man mich hingeleiten zu den Städten der Ewigkeit[1]. Möchte ich der Herrin des Alls folgen; ach, möchte sie mir Gutes von ihren Kindern sagen; möchte sie die Ewigkeit über (?) mir verbringen[2].

Man sprach aber zu der Majestät des Königs Cheper-ka-re[3] über diese Lage, in der ich war[4]. Da sandte seine Majestät zu mir mit Geschenken, wie sie der König gibt, damit er den Diener da[5] erfreue, so wie (er) den Fürsten irgendeines Landes (erfreut) und die Königskinder, die in seinem Palaste waren, teilten mir ihre Aufträge mit[6].

Abschrift des Erlasses, der dem Diener da überbracht wurde, betreffend seine Rückführung nach Ägypten:

Der Horus, „das Leben der Geburten", der Herr der Diademe, „das Leben der Geburten", der König von Ober- und Unterägypten „Cheper-ka-re", der Sohn des Re „Sesostris", der immer und ewig lebt[7].

Erlaß des Königs an den Gefolgsmann Sinuhe. Siehe man bringt dir diesen Befehl des Königs, damit du folgendes wissest: Du hast die Länder durchzogen und bist von Kedemi nach Retenu gekommen, ein Land hat dich an das andere gegeben nach dem Rat deines eigenen Herzens. Was hast du denn getan, daß man dir etwas antun sollte? Du hast nicht gelästert, so daß man deiner Rede entgegentrat und du hast in der Be-

[1]) d. h. den Gräbern in Ägypten.

[2]) Seine alte Herrin, die Königin Nefru, soll ihn wieder in ihren Dienst nehmen und ihm ein Grab neben dem ihren gewähren.

[3]) der offizielle Name Sesostris' I.

[4]) Wer diese Vermittlung übernahm, bleibt absichtlich im Dunkeln; der Leser soll wohl an die Gesandten denken, die bei Sinuhe, wie oben erzählt, vorbeikamen und die er zu beherbergen pflegte.

[5]) gewöhnlicher höflicher Ausdruck für „ich".

[6]) d. h. sie schrieben mir auch.

[7]) die offizielle Titulatur des Königs; der Anfang des Schreibens ist ganz in amtlicher Form gehalten.

ratung der Räte nicht so geredet, daß man sich deinen Worten widersetzte. (Nur) dieser Gedanke, der hat dein Herz fortgeführt — — — —. *Aber* dieser dein Himmel[1], der im Palaste ist, der bleibt und gedeiht noch heute, *sie hat teil* am Königtum des Landes und ihre Kinder sind im Kabinett. Du wirst bestehen durch das Treffliche, das sie dir geben[2], und leben von ihren Geschenken. Komme du nach Ägypten, daß du die Residenz sehest, in welcher du aufgewachsen bist, und an den beiden großen Toren die Erde küssest und dich unter die Kammerherren mischest.

Heut hast du begonnen alt zu sein, du hast deine Manneskraft verloren und hast des Tages gedacht, wo man begraben und zur Ehrwürdigkeit geleitet wird[3]. Ein (?) Abend wird dir gewidmet (?) mit Zedernöl und mit Binden von der Hand der Tait[4]. Man macht dir den Leichenzug am Tage der Beerdigung; die Mumienhülle ist aus Gold und (ihr) Kopf aus Lapislazuli und der Himmel[5] ist über dir und du bist in einen Schlitten gelegt[6]. Die Ochsen ziehen dich und Sänger gehen vor dir, man vollzieht die Tänze der . . . an der Tür deines Grabes, man rezitiert dir die Opfersprüche und man schlachtet an deinen Opfersteinen. Deine Pfeiler[7] sind aus weißen Steinen erbaut inmitten der (Gräber der) Königskinder. Nicht wirst du dann in der Fremde sterben, nicht werden dich die Asiaten bestatten und man wird dich nicht in ein Widderfell legen — — — —. *Darum*: sorge (?) für die Leiche und komme.

Dieser Erlaß kam zu mir, als ich inmitten meines Stammes stand. Er ward mir vorgelesen und ich warf mich auf den Bauch; ich berührte den Staub und streute ihn auf mein Haar. Ich lief durch mein Lager und jubelte: „Wie ist es möglich, daß

[1]) die Königin.

[2]) die Speisen, die sie dir schicken werden, wenn du erst wieder am Hofe lebst.

[3]) d. h. unter die ehrwürdigen Verstorbenen kommt. Im folgenden wird Balsamierung und Begräbnis beschrieben.

[4]) die Göttin des Webens.

[5]) der Sargdeckel?

[6]) die Ägypter der älteren Zeit benutzen Schlitten zum Transport aller Lasten und daher auch der Leichen.

[7]) die Pf. deines Grabes.

dies an einem Diener getan wird, den sein Herz nach feindlichen (?) Ländern hin verleitet hat? Ja wahrlich, gut ist der Freundliche, der mich vom Tode errettet. Dein Ka[1] wird mich mein Leben in der Residenz beschließen lassen."

Abschrift der Empfangsanzeige dieses Erlasses:

Der Diener des Palastes Sinuhe sagt: In sehr schönem Frieden![2] Erkannt ist diese Flucht, die der Diener da unbewußt vollführt hat, von deinem Ka, du guter Gott, du Herr der beiden Länder[3], der von Re geliebt wird und von Month von Theben gelobt wird. Amon von Karnak, Sobk, Re, Horus, Hathor, Atum mit seiner Neunheit von Göttern, Sopdu-Neferbau-Semseru der östliche Horus[4], die Herrin von Buto die sich deinem Haupte gesellt[5], die Beamtenschaft auf der Flut, Min-Horus der in den Fremdländern ist, die Wereret von Punt[6], Nut, Harueris-Re, die Götter von Ägypten und von den Inseln des Meeres[7] — sie alle mögen Leben in deine Nase geben, mögen sie dich mit ihren Gaben bedenken, mögen sie dir die Ewigkeit ohne Grenze geben und die ewige Zeit ohne Ende!

Von deiner Fürchterlichkeit erzählt man in den Ländern und Fremdländern; was die Sonne umzieht, hast du bezwungen. Diese Bitte des Dieners da an seinen Herrn, der aus dem Totenreich rettet, — der Herr des Erkennens, der die Menschen erkennt, erkannte sie in der Majestät des Palastes[8]. Der Diener da hat sich gefürchtet, es zu sagen, (denn) es ist eine große Sache, es zu erzählen, *aber* der große Gott, der dem Re gleicht, macht selbst den, der ihm dient, verständig[9] — — — —. Deine

[1]) Der oft genannte „Ka" ist die Kraft im Menschen, die ihn leben läßt, und somit auch die Nahrung, die dies bewirkt. Des weiteren ist der Ka dann auch die eigentliche Persönlichkeit, die im Menschen fühlt und empfindet und endlich ist „dein Ka" so wie hier nichts als ein gewählter Ausdruck für „du".

[2]) mögest du dieses Schreiben lesen.

[3]) der gewöhnliche Ausdruck für Ober- und Unterägypten.

[4]) der Gott, durch dessen Gebiet Sinuhe geflohen ist.

[5]) die Königsschlange, das Diadem.

[6]) die Weihrauchländer.

[7]) die griechischen Inseln.

[8]) du hast meine Wünsche geahnt, ohne daß ich sie aussprach.

[9]) du gibst mir Mut und Klugheit, um zu dir zu reden.

Majestät ist der siegreiche Horus und deine Arme sind stark gegen alle Länder.

Möge aber deine Majestät befehlen, daß man Meki aus Kedemi und Chentiu-iausch aus Chent-Keschu und Menus aus den Ländern der Fenechu herbeihole; das sind Fürsten und . . . Zeugen, die in deiner Liebe aufgewachsen sind — ohne daß ich Retenu's gedenke: das ist dein, so wie es deine Hunde sind[1].

Diese Flucht, die der Diener da vollführt hat, die hatte ich nicht beabsichtigt; sie war nicht in meinem Herzen und ich hatte sie nicht erdacht. Ich weiß nicht, was mich hinweggeführt hat. Es war wie ein Traum, wie wenn ein Mann vom Delta sich plötzlich in Elephantine sähe oder ein Mann aus den Sümpfen in Nubien. Ich hatte nichts zu fürchten, man verfolgte mich nicht, kein übles Gerede vernahm ich und man hörte meinen Namen nicht im Munde des Herolds. Nur dieses geschah, daß mein Leib schauderte(?) und meine Füße bebten (?); mein Herz leitete mich und der Gott, der diese Flucht verhängte, zog mich fort. Ich bin doch vordem(?) kein Trotziger gewesen[2] und einer, der sein Land kennt, fürchtet sich, denn Re hat die Furcht vor dir in das Land gesetzt und den Schrecken vor dir in jedes Fremdland. Ob ich in der Residenz bin oder ob ich an diesem Orte bin, (immer) bist du es, der diesen Horizont verhüllt[3] und die Sonne geht nach deinem Belieben auf; das Wasser im Flusse, man trinkt es, wenn du es willst, und die Luft vom Himmel, man atmet sie, wenn du es sagst.

Der Diener da wird mein Vezieramt, welches der Diener da an diesem Orte geführt hat, übergeben[4].

Man ist zu dem Diener da gekommen — deine Majestät wird nach ihrem Belieben tun[5]; man lebt ja von der Luft, die

---

[1]) Er will dem König zeigen, daß er in einem gutgesinnten Lande lebt; die genannten Fürsten, die am Hofe bekannt sein werden, können für ihn zeugen und über die Ergebenheit seines eigenen Landes braucht er kein Wort zu verlieren.

[2]) ich bin nicht aus frechem Trotz geflohen.

[3]) d. h. wohl: du kannst uns in Nacht stürzen.

[4]) Er denkt sich dem Könige gegenüber als dessen Statthalter.

[5]) damit drückt er seine Zustimmung zu der Aufforderung des Königs aus.

du gibst. Mögen Re, Horus und Hathor diese deine herrliche Nase lieben[1], die nach dem Wunsche des Month von Theben ewig leben soll.

Man ließ mich noch einen Tag in Jaa verbringen und ich übergab meinen Kindern meine Habe, so daß mein ältester Sohn meinen Stamm befehligte und alle meine Habe bekam, meine Leute und alle meine Herden, meine Früchte und alle meine süßen Bäume.

Der Diener da zog südwärts und ich machte an den Horuswegen[2] halt. Der Kommandant, der die Truppe dort befehligte, der schickte eine Botschaft an die Residenz, um dies mitzuteilen. Seine Majestät entsandte einen vortrefflichen Vorsteher der Landleute von der königlichen Verwaltung, mit beladenen Schiffen voll königlicher Geschenke für die Beduinen, die mir gefolgt waren und mich zu den Horuswegen begleitet hatten. Ich nannte einen jeden von ihnen mit Namen[3].

Alle Köche taten ihr Geschäft und ich begann die Fahrt und segelte; man knetete und braute neben mir, bis ich zum Gebiet der „Erobrerin der beiden Länder“[4] kam. Als es tagte, früh am Morgen, kam man mich zu rufen; zehn Mann kamen und zehn Mann gingen und führten mich zum Palaste.

Ich berührte den Boden zwischen den Sphinxen[5] mit der Stirn und die königlichen Kinder standen in dem Tore und empfingen (?) mich und die Kammerherren, die in die Halle einführen, brachten mich auf den Weg des Kabinettes. Ich fand seine Majestät auf dem großen Throne in dem goldenen Tore. Als ich mich auf den Bauch gestreckt hatte, verlor ich die Besinnung vor ihm, obschon mich dieser Gott freundlich begrüßte. Ich war wie einer, der in der Dunkelheit fortgeschleppt

---

[1]) die Nase ist der Sitz des Lebens.

[2]) Grenzort Ägyptens am pelusischen Nilarm, von wo die ägyptischen Heere aufzubrechen pflegten.

[3]) er erweist den Barbaren die Ehre, sie dem ägyptischen Beamten vorzustellen.

[4]) Name der damaligen Hauptstadt, die bei dem heutigen Lischt, etwas südlich vom späteren Memphis lag.

[5]) oder: Statuen.

wird, meine Seele war geschwunden, mein Leib schauderte (?), mein Herz war nicht mehr in meinem Leibe und ich wußte nicht, ob ich lebte oder tot war.

Da sagte seine Majestät zu einem von diesen Kammerherren: „hebe ihn auf, er möge mit mir reden". Da sagte seine Majestät: „Sieh, du bist wiedergekommen, nachdem du die Länder durchzogen hast — — — —. Das Alter greift dich an und du hast das Greisenalter erreicht; da ist es nichts Kleines (?), daß deine Leiche beerdigt wird und daß dich nicht die Barbaren begraben. Schweige doch nicht, schweige doch nicht: rede, dein Name ist genannt"[1] — — — —.

Ich antwortete darauf, so wie ein Furchtsamer antwortet: „Was sagt mein Herr zu mir? möchte ich doch darauf antworten können. *Aber ich kann es nicht*: es ist, als wäre es die Hand eines Gottes, es ist ein Schrecken; er ist in meinem Leib, so wie es der war, der (einst) jene verhängte Flucht erzeugt hat. Siehe, ich liege vor dir, dein ist das Leben, deine Majestät wird nach ihrem Belieben tun."

Da ließ man die Königskinder herbeiführen. Seine Majestät sagte zu der Königin: „siehe, das ist Sinuhe, der als Asiat wiedergekommen ist, ein Geschöpf (?) der Beduinen." Sie stieß einen sehr lauten Schrei aus und die Königskinder kreischten alle zusammen. Sie sagten zu seiner Majestät: „das ist er nicht wirklich, o König, mein Herr." Seine Majestät sagte: „er ist es wirklich."[2] — Sie hatten aber ihre Halsketten und ihre Klappern und Sistren mitgebracht. Sie brachten sie seiner Majestät dar:[3] „Deine Hände (lege?) auf etwas Schönes, du beständiger (?) König, den Schmuck der Herrin des Himmels[4]. Möge die Goldene[4] Leben in deine Nase geben und die Herrin der Sterne[4] sich zu dir gesellen. Die Südkrone ziehe stromab

[1]) du bist ja schon zur Audienz angenommen.

[2]) Sie erkennen in dem wüsten Beduinen den feinen Hofmann nicht wieder.

[3]) Die Klappern und Sistren, mit denen die Frauen musizieren, und ihre großen Halsketten sind auch Attribute ihrer Göttin Hathor. Reichen sie sie beim Tanzen jemandem dar, so spenden sie ihm damit auch den Segen der Göttin. — Das Folgende ist das Lied, das sie dabei singen.

[4]) Namen der Hathor.

und die Nordkrone stromauf[1] und sie seien zusammen vereint im Munde deiner Majestät[2]. Die Schlange[3] werde auf deinen Scheitel gesetzt. Du hast die Armen aus dem Bösen befreit. Re sei dir gnädig, o Herr der beiden Länder! Preis dir wie der Herrin des Alls. Löse dein Horn[4] und zieh deine Pfeile heraus; gib Atem dem, der keinen hat, und mache uns unser schönes Festgeschenk (?) mit diesem Scheich, dem Sohne der Nordgöttin[5], mit diesem Barbaren, der in Ägypten geboren ist. Er hat ja die Flucht aus Furcht vor dir vollführt und hat das Land aus Schrecken vor dir verlassen. Aber ein Gesicht, das deine Majestät gesehen hat, erschreckt (?) sich nicht mehr, und ein Auge, das dich geschaut hat, fürchtet sich nicht"[6].

Da sagte seine Majestät: „Er soll sich nicht fürchten und soll sich nicht erschrecken. Er soll ein Kammerherr sein unter den Räten und in die Mitte der Hofleute gesetzt werden. Gehet denn zum Kabinett der Verehrung (?), um seine . . . zu machen"[7].

Heraus ging ich aus dem Innern des Kabinettes, indem mir die Königskinder ihre Hände reichten, und dann gingen wir zu den beiden großen Toren[8]. Ich wurde in das Haus eines Königssohnes gesetzt, in welchem Herrliches war und ein Bad war in ihm und — — — —. Schätze vom Schatzhause waren in ihm, Kleider von Königsleinen, Myrrhen und feines Öl des Königs. Räte, die er liebte, waren in jeder Kammer und jeder Koch war bei seinem Geschäft. Man ließ die Jahre an meinem

---

[1]) die Krone jedes der beiden alten Reiche nehme das andere in Besitz.

[2]) Sinn: beide Hälften Ägyptens sind dir untertan und du befiehlst ihnen.

[3]) das Diadem des Königs, das er ebenso trägt wie sein Vorbild der Sonnengott (vgl. S. 34 Anm. 2).

[4]) Der König ist als Stier gedacht, er soll den von seinem Horne Durchbohrten wieder freilassen.

[5]) ein Wortspiel; Sinuhe bedeutet: ‚Sohn der (heiligen) Sykomore', jetzt als Barbar müßte er nach der Nordgöttin heißen.

[6]) Sinn: er hat ja nur Angst, weil er deine Güte noch nicht so wie wir kennt.

[7]) gemeint ist wohl, daß sie Sinuhe bei seiner notwendigen Toilette beistehen sollen.

[8]) also aus dem Palaste heraus.

Leibe vorbeigehen, ich wurde geschoren (?) und mein Haar gekämmt (?). Eine Ladung (von Schmutz) wurde der Wüste überlassen und die (groben) Kleider den Sanddurchwanderern; ich wurde in feinstes Leinen gekleidet und mit dem besten Öle des Landes gesalbt. Ich schlief auf einem Bette und überließ den Sand denen, die auf ihm wohnen, und das Baumöl dem, der sich damit salbt.

Man gab mir das Haus eines . . ., wie es einem Kammerherrn gebührt (?). Viele Handwerker bauten an ihm und all sein Holzwerk ward von neuem hergestellt. Man brachte mir das Essen aus dem Palaste, dreimal und viermal des Tages, abgesehen von dem, was mir die Königskinder gaben, ohne jemals aufzuhören. Eine Pyramide wurde mir aus Stein gebaut, innen im Bezirk der Pyramiden[1]. Der Oberbaumeister begann ihren Bau (?), der Maler zeichnete in ihr, der Oberbildhauer meißelte in ihr, die Vorsteher der Bauten der Totenstadt mühten sich um sie[2]. Alle glänzenden Geräte, die man am Grabschachte (?) niederlegt[3], von denen wurde das Nötige gegeben. Man gab mir Totenpriester und machte mir einen Garten (?) in der Totenstadt (?) mit Äckern darin, angesichts der Stätte (?), wie das für einen ersten Kammerherrn gemacht wird. Meine Statue[4] war mit Gold überzogen und ihr Schurz war aus feinem Golde; seine Majestät ließ sie verfertigen. Es gibt keinen geringen Mann, dem gleiches gemacht worden wäre.

So lebe ich belohnt vom Könige, bis daß der Tag meines Hinscheidens kommt.

2. DIE GESCHICHTE DES SCHIFFBRÜCHIGEN[5].

Eigentlich ein Märchen einfachster Art, aber in der uns vorliegenden Gestalt für gebildete Leser zurecht ge-

[1]) um das Grab des Königs her ist sein Hof bestattet.

[2]) Gemeint ist wohl, daß die besten Leute, die an der Pyramide des Königs arbeiten, auch an der des Sinuhe tätig sind.

[3]) die vielen Beigaben, die ein gutes Grab dieser Zeit enthalten muß.

[4]) die im Grabe aufgestellt ist.

[5]) Entdeckt von Golenischeff in einem Petersburger Papyrus des mittleren Reiches. Vgl. meine Bearbeitung Äg. Ztschr. 43, 1ff. und Golenischeff, Le conte du naufragé (Kairo 1912).

macht, wie das schon seine gewählte Sprache zeigt. Und daher auch die merkwürdige Einkleidung, die es erfahren hat: ein vornehmer Ägypter[1] ist vom Könige in den Süden gesandt worden, hat aber auf dieser Reise wenig Erfolg gehabt. Nun ist er in schwerer Sorge über den Empfang, den ihm der König bereiten wird. Aber einer seiner Begleiter redet ihm zu und ermahnt ihn, doch nur sicher aufzutreten. Dann werde er ebensogut vor dem Könige bestehen, wie er selbst einmal in ähnlichem Fall. Und nun erzählt er ihm diese seine eigene Reise, eben unser Märchen. — In dieses Märchen war dann ursprünglich noch ein zweites eingeschaltet, das aber in der Petersburger Handschrift auf wenige Sätze verkürzt ist.

Merkwürdig ist bei diesem Buch, daß es dem Leser überläßt, sich die Personen und ihre Lage selbst zu denken. Man möchte daher glauben, daß es nur ein Auszug aus einer längeren „Schachtelgeschichte" ist, und daß schon vorher andere Reisegenossen dem Fürsten andere Erzählungen vorgetragen haben, um ihn in seiner Betrübnis zu trösten.

Ein trefflicher Gefolgsmann sagte: Freue dich, Fürst, wir haben die Residenz[2] erreicht. Man hat den Schlägel genommen und hat den Pflock eingeschlagen und das Schiffstau ist aufs Land gelegt. Man preist und dankt Gott und jeder umarmt den andern. Unsere Mannschaft ist unversehrt heimgekehrt und bei unsern Soldaten gab es keinen Verlust. Wir haben das Ende von Wawat erreicht und sind bei Senmet vorbeigekommen. Sieh, wir sind glücklich heimgekehrt und unser Land haben wir erreicht. Höre auf mich, Fürst; ich bin einer, der nicht übertreibt. Wasche dich und gieße dir Wasser auf die Finger. Antworte, wenn man dich begrüßt, rede zum König mit deinem Herzen bei dir[3] und antworte, ohne zu stammeln.

---

[1]) wohl ein Fürst von Elephantine, zu deren Pflichten solche Züge gehörten.

[2]) Der Gefolgsmann weckt seinen Herrn morgens im Schiffe und meldet ihm, daß sie wieder in Ägypten sind; sie haben die Grenzinsel Senmet (heut Bigeh bei Philae) passiert und das Schiff hat schon angelegt. Danach wird mit der Residenz hier Elephantine gemeint sein, also vermutlich die des Fürsten selbst. Aber er muß dann noch zum Könige hinfahren, um dem zu berichten.

[3]) mit Geistesgegenwart.

Der Mund des Mannes ist es, der ihn errettet, und seine Rede macht, daß man gegen ihn nachsichtig (?) ist. — Du wirst tun, was du willst; es macht müde, zu dir zu reden[1].

Ich will dir etwas Gleiches erzählen, was mir selbst begegnet ist, als ich zu einem Bergwerk des Königs gegangen und zum Meere herabgezogen war[2], mit einem Schiffe von 120 Ellen Länge und 40 Ellen Breite[3]; 120 Schiffer waren darin von den Auserlesensten Ägyptens. Sie sahen nach dem Himmel, sie sahen nach dem Lande, und ihr Herz ward . . . mehr als das von Löwen. Sie verkündeten einen Sturm, ehe er noch gekommen war, und ein Unwetter, ehe es noch eingetreten war.

Als der Sturm dann losgebrochen war, waren wir auf dem Meere, und wir hatten das Land noch nicht erreicht; man segelte[4], aber er machte ein . . . und eine acht Ellen hohe Welle war in ihm. Ein Holzstück war es, das mir sie — — — —.

Das Schiff starb und nicht einer von denen, die in ihm waren, blieb übrig. Ich wurde von einer Welle des Meeres an eine Insel geworfen und ich brachte dort drei Tage zu, allein und nur mit meinem Herzen als Genossen. Ich schlief unter einem Baumdach (?) und umarmte den Schatten[5]. Dann streckte ich meine Füße aus, um zu wissen, was ich in den Mund stecken könnte. Ich fand dort Feigen und Weintrauben und allerlei herrlichen Lauch, Kaufrüchte samt Nekutfrüchten und Gurken . . .; Fische gab es dort und Vögel und es gab nichts, was nicht auf ihr[6] gewesen wäre. Da sättigte ich mich und ließ noch liegen, weil es zu viel für meine Hände war. Als ich mir dann einen Feuerbohrer gemacht hatte[7], zündete ich Feuer an und machte ein Brandopfer für die Götter.

---

[1]) man hat ihn also schon die Tage vorher vergeblich zu ermutigen gesucht.

[2]) Er fährt von einem Hafen des Roten Meeres zu den Gruben der Sinaihalbinsel.

[3]) d. h. 60 zu 20 Meter, also ein sehr großes Schiff.

[4]) Diese ganze Erzählung des Sturmes bleibt uns unverständlich; unten kehrt sie wörtlich ebenso wieder.

[5]) d. h. wohl nur: ich suchte ihn auf.

[6]) der Insel.

[7]) ein ägyptischer Feuerbohrer besteht nur aus zwei Hölzchen, ist also leicht herzustellen.

Da hörte ich ein Donnergeräusch und meinte, es sei die Welle des Meeres; die Bäume knickten und die Erde bebte. Ich enthüllte mein Gesicht[1] und fand, daß es eine Schlange war, die herankam, dreißig Ellen lang, mit einem Bart, der länger als zwei Ellen war; ihre Glieder waren vergoldet und sie hatte Augenbrauen aus echtem Lapislazuli[2] und sie krümmte sich vorwärts.

Sie tat den Mund auf gegen mich, während ich vor ihr auf dem Bauche lag, und sie sagte zu mir: „Wer hat dich (hierher) gebracht? wer hat dich (hierher) gebracht? du Kleiner. Wer hat dich (hierher) gebracht? Wenn du mir nicht gleich sagst, wer dich zu dieser Insel gebracht hat, so werde ich dir zeigen, daß du Asche bist und wie du etwas wirst, was man nicht sehen kann“[3]. (Ich antwortete:) „Du redest zu mir, aber ich höre es nicht; ich liege vor dir und weiß doch nichts von mir.“

Da nahm sie mich ins Maul und brachte mich zu ihrem Wohnort und legte mich nieder, ohne mich zu berühren, und ich war heil und es ward nichts von mir abgerissen[4]. Sie tat den Mund auf gegen mich, der ich vor ihr lag. Sie sagte zu mir: „Wer hat dich (hierher) gebracht? wer hat dich zu dieser Insel des Meeres gebracht, die auf beiden Seiten von der Flut umgeben ist?“ Ich antwortete ihr darauf, indem ich die Arme vor ihr krümmte[5], und sagte: „Ich bin herabgezogen zu einem Bergwerk mit einem Auftrage des Königs, mit einem Schiffe von 120 Ellen Länge und 40 Ellen Breite; 120 Schiffer waren in ihm von den Erlesensten Ägyptens. Sie sahen nach dem Himmel, sie sahen nach dem Lande und ihr Herz ward . . . mehr als das von Löwen. Sie verkündeten einen Sturm, ehe er noch gekommen, und ein Unwetter, ehe es noch eingetreten

---

[1]) er hat im Schreck die Hände vor das Gesicht gehalten.

[2]) der Erzähler denkt sich das Wundertier wie eine ägyptische Götterfigur aus vergoldeter Bronze mit farbigen Einlagen; auch mit dem Bart wird der geflochtene Bart der Götterfiguren gemeint sein.

[3]) die Schlange kann Feuer speien, ebenso wie ihre göttliche Genossin, die Schlange des Sonnengottes.

[4]) so behutsam behandelt sie ihn.

[5]) die demütige Stellung.

war. Jeder von ihnen hatte ein . . . Herz und einen stärkeren Arm als der andere und es gab keinen Dummen unter ihnen. Als der Sturm dann losgebrochen war, waren wir auf dem Meere und hatten das Land noch nicht erreicht; man segelte, aber er machte ein . . . und eine acht Ellen hohe Welle war in ihm. Ein Holzstück war es, das mir sie — — — —. Das Schiff starb und keiner von denen, die in ihm waren, blieb übrig außer mir. Siehe, hier bin ich (nun) bei dir. Ich wurde von einer Welle des Meeres an diese Insel getragen."

Da sagte sie zu mir: „Fürchte dich nicht, fürchte dich nicht, Kleiner; . . . dir nicht das Gesicht, nachdem du zu mir gekommen bist. Sieh, Gott hat dich am Leben erhalten und hat dich zu dieser Insel des Ka[1] gebracht, in welcher nichts ist, was nicht darinnen wäre, und die von allem Guten voll ist. Sieh, du wirst Monat auf Monat auf dieser Insel verbringen, bis vier Monate voll sind. Dann wird ein Schiff aus der Residenz kommen[2], in welchem Schiffer sind, die du kennst; du wirst mit ihnen zur Residenz gehen und in deiner Stadt sterben.

Wie freut man sich, wenn man erzählen kann, was man ausgekostet hat, wenn das Übel vorüber ist. So werde ich dir etwas Ähnliches erzählen, das auf dieser Insel geschehen[3] ist. Ich war auf ihr mit meinen Brüdern und Kinder waren in ihrer Mitte und wir waren zusammen fünfundsiebzig Schlangen, (alles) meine Kinder und meine Brüder. Ich erwähne dir nicht die Tochter einer geringen Frau, die durch . . . zu mir gebracht war[4]. Da fiel ein Stern herab und diese gingen durch ihn in Feuer auf (?). Es geschah, als ich nicht mit den Verbrennenden (?) war und während ich nicht unter ihnen war. Da starb ich (fast) ihretwegen, als ich sie als einen einzigen Haufen Leichen fand.

---

[1]) Über den „Ka" vgl. oben S. 51, Anm. 1. Hier wird „Insel des Ka" wohl nur besagen: eine Insel, auf der es Nahrung gibt, auf der man leben kann.

[2]) Das ist natürlich nicht wörtlich zu nehmen, denn zum Roten Meere kann man aus keiner ägyptischen Stadt zu Schiffe kommen!

[3]) Über die Verstümmelung der folgenden Geschichte siehe oben; die Ähnlichkeit mit dem Erlebnis des Schiffbrüchigen besteht wohl darin, daß auch die Schlange alle Genossen verloren hatte.

[4]) ein an die Insel verschlagenes Menschenkind.

Wenn du stark bist, so bezwinge dein Herz[1]. Dann wirst du deine Kinder umarmen und wirst deine Frau küssen und wirst dein Haus wiedersehen — die sind das Beste von allen Dingen. Du wirst zur Residenz hinkommen und in ihr im Kreise deiner Brüder leben."

Da streckte ich mich vor ihr auf den Bauch und berührte den Boden vor ihr. Ich sagte zu ihr: „Ich werde von deinem Wesen dem Könige erzählen und ihn deine Größe kennen lehren. Ich werde dir Ibi und Hekenu und Iudeneb und Chesait[2] bringen lassen und den Weihrauch der Tempel, mit dem man jeden Gott erfreut. Ich werde erzählen, was mir begegnet ist und von dem, was ich gesehen habe . . . Man wird dir in der Stadt danken vor den Beamten des ganzen Landes[3]. Ich werde dir Stiere als Brandopfer schlachten und Gänse für dich opfern. Ich werde dir Schiffe senden, die mit allen Kostbarkeiten von Ägypten beladen sind, wie man das einem Gotte tun soll, der die Menschen liebt in einem fernen Lande, das die Menschen nicht kennen"[4].

Da lachte sie über mich und über das, was ich gesagt hatte als etwas, was ihr töricht schien[5], und sagte zu mir: „Viel Myrrhen[6] hast du nicht; du besitzest nur Weihrauch. Aber ich bin der Herrscher von Punt und mir gehören die Myrrhen und jenes Hekenu, von dem du sagtest, daß es mir gebracht werden solle, das ist die Hauptsache dieser Insel. — Wenn du übrigens

---

[1]) so wie ich es damals getan habe.

[2]) lauter Wohlgerüche, die dem Ägypter ja als die höchsten Kostbarkeiten gelten.

[3]) also eine öffentliche Anerkennung der Verdienste der Schlange durch den König.

[4]) Zu dem, was der König schicken soll, will er selbst auch noch etwas hinzufügen: Schiffe voll von guten Dingen und Brandopfer, die ja auch ein ferner Gott entgegennehmen kann, da die Luft sie ihm zuträgt.

[5]) Die Schlange lacht über die Naivität des Mannes, der ihr lauter Dinge in Aussicht stellt, an denen ihr gar nichts liegt oder die sie selbst besser hat.

[6]) „Antiu", das wir gewohnheitsgemäß mit „Myrrhen" übersetzen, gilt als der höchste aller Wohlgerüche; man erhielt ihn aus dem gleich nachher genannten Lande Punt, wohl einer allgemeinen Bezeichnung der Weihrauchländer im Süden des Roten Meeres.

von diesem Orte scheiden wirst, so wirst du diese Insel nie wiedersehen, da sie zur Flut wird"[1].

Dann kam jenes Schiff, so wie sie es vorhergesagt hatte. Ich ging und stieg auf einen hohen Baum und erkannte die Leute, die in ihm waren. Ich ging, um es ihr zu melden, fand aber, daß sie es schon wußte. Sie sagte zu mir: „Komm gesund, gesund nach Hause, du Kleiner, daß du deine Kinder wiedersehest. Und mache mir einen guten Namen in deiner Stadt, das ist es, was ich mir von dir wünsche." Ich legte mich auf den Bauch und krümmte die Arme vor ihr. Sie gab mir eine Schiffslast von Myrrhen, Hekenu, Iudeneb, Chesait, Tischepes, Schaas, Augenschminke, Giraffen(?)schwänzen, ein großes Stück (?) Weihrauch, Elefantenzähne, Windhunde, Meerkatzen, Affen und von allen schönen Kostbarkeiten[2]. Ich lud sie in dieses Schiff.

Als ich mich dann auf den Bauch gelegt hatte, um ihr zu danken, sagte sie zu mir: „Sieh, du wirst in zwei Monaten zur Residenz kommen, wirst deine Kinder umarmen, wirst dich in der Residenz verjüngen und bestattet werden"[3].

Ich stieg zum Ufer herab, dahin, wo dies Schiff lag. Ich rief die Truppe, die in diesem Schiffe war, und stimmte am Ufer das Lob des Herrn der Insel an und die im Schiffe waren, taten desgleichen.

Wir fuhren nordwärts zur Residenz des Königs und kamen in zwei Monaten zur Residenz, ganz wie sie es gesagt hatte. Ich ging hinein zum Könige und führte ihm diesen Schatz vor, den ich aus dieser Insel mitgebracht hatte. Er dankte mir angesichts der Beamten des ganzen Landes. Ich wurde zu einem Gefolgsmann gemacht und mit Leuten von ihm (?) beschenkt.

Sieh mich an, nachdem ich gelandet bin, nachdem ich gesehen habe, was ich ausgekostet hatte[4]. Höre auf mich; es ist gut für die Menschen, wenn sie hören.

[1]) Du brauchst dich also nicht zu bemühen, mir etwas zu senden.

[2]) Es sind das alles Dinge, die die Ägypter wirklich aus den Weihrauchländern bezogen.

[3]) nämlich richtig bestattet, so wie es notwendig ist, wenn man im Tode glücklich sein will.

[4]) Sinn wohl: sieh, was trotz meiner verfehlten Reise aus mir geworden ist.

Er sagte zu mir: „spiele nicht den Vortrefflichen[1], mein Freund. Wer gibt denn einem Vogel in der Frühe noch Wasser, den er am Morgen schlachten wird?“[2]

3. DIE HIRTENGESCHICHTE[3].

Dies Bruchstück ist uns nur dadurch erhalten, daß ein Schreiber des mittleren Reiches, der einen Papyrus zu neuer Benutzung abwaschen wollte, diese Arbeit nicht fertig machte und 25 Zeilen aus der Mitte des Buches stehen ließ — leider zu wenig, als daß wir den Inhalt erraten könnten. Vielleicht stellt eine Göttin einem der Hirten nach, die mit ihren Rindern in den Sümpfen des Delta hausen.

. . . Sehet, als ich zu dem Sumpfe herabgestiegen bin, der an diese Niederung stößt, da habe ich in ihm ein Weib gesehen und die sah nicht wie die Menschen aus (?). Meine Haare sträubten sich, als ich ihre Frisur sah, weil ihre[4] Farbe so bunt war. Niemals tue ich, was sie gesagt hat; die Scheu vor ihr ist in meinem Leibe.

Ich sage zu euch: Ihr Stiere, laßt uns heimfahren (?); die Kälber mögen übersetzen und das Kleinvieh soll am Ort des . . . liegen, mit den Hirten dahinter und unser Nachen zum Heimfahren (?), an dessen Ende werden die Stiere und Kühe gesetzt und die weisesten der Hirten lesen einen Wasserzauber[5] und sagen also: „Meine Ka's[6] freuen sich.“ Ihr Hirten

---

[1]) wolle nicht zu vernünftig sein?

[2]) Der Sinn könnte etwa sein: der König wird mir jetzt nichts Gutes antun, denn er will mir ja doch ans Leben.

[3]) Vgl. Gardiner in Hierat. Papyrus aus den Königl. Museen zu Berlin II, 15.

[4]) die Farbe der Frau, nicht der Frisur.

[5]) um die Krokodile von der Herde abzuhalten. Was gemeint ist, kennen wir aus Bildern des alten Reiches: die Hirten, die das Vieh zur Heimat bringen und ein Wasser passieren müssen, fahren in einem Nachen voran; die Stiere und Kühe folgen ihnen schwimmend; die Kälber werden am Strick gehalten. Dabei machen die Hirten eine besondere Gebärde mit den Fingern, die die Krokodile abhalten soll.

[6]) Vgl. S. 51 Anm. 1; göttliche Wesen besitzen mehrere Ka's.

und ihr Männer, es gibt keinen, der mich aus diesem Gefilde vertreiben wird, (auch nicht?) in dem Jahre eines hohen Niles, der den Rücken des Landes Befehle gibt und wo sich der See nicht vom Strome unterscheidet[1].

Begib du dich in dein Haus[2]. Die Rinder, die an ihrer Stelle geblieben waren, sind gekommen. Die Furcht vor dir ist dahin und die Scheu vor dir vergangen, bis(?) das Entsetzen vor der Starken[3] und die Furcht vor der Herrin beider Länder[3] (auch) dahin ist.

Als es tagte, früh am Morgen, da tat man, wie er sagte. Da begegnete ihm diese Göttin, als er sich dem See zuwendete, und sie hatte ihre Kleider ausgezogen und ihre Haare verwirrt. . . .

4. KÖNIG CHEOPS UND DER ZAUBERER[4].

Im Unterschied von den bisher gegebenen Erzählungen gehört diese Geschichte nicht zu der höheren Literatur, sondern trägt einen volkstümlichen Charakter. Das zeigt die Schlichtheit ihres Stils und ihres Inhalts, der zuweilen burlesk ist, und das zeigt auch ihre vulgäre Sprache; sie könnte wohl von einem öffentlichen Erzähler herrühren.

Trotzdem Anfang und Ende des Buches fehlen, ist seine Anlage noch leicht zu erkennen. König Cheops, der Erbauer der großen Pyramide (spätestens um 2900 v. Chr.), läßt sich von seinen Söhnen Wunder erzählen, die zauberkundige Männer der Vorzeit vollbracht haben. Zuletzt vermittelt ihm einer der Söhne sogar die Bekanntschaft eines noch lebenden Zauberers, der dann auch vor dem Könige seine Wunder verrichtet. Aber leider kennt dieser Weise auch die Zukunft und so erfährt der König von ihm wider Willen, was seinem Geschlechte droht: gerade jetzt werden drei Kinder zur Welt kommen, die es vom Throne stoßen werden. Diese Kinder werden dann

[1]) Das Wasser beherrscht jetzt auch die höheren Stellen des Landes und See und Strom bilden nur noch eine Wassermasse.

[2]) Das ist wohl die Antwort der anderen Hirten.

[3]) Nach diesen Bezeichnungen muß es eine große Göttin sein.

[4]) Der sogenannte Papyrus Westcar in Berlin. Vgl. meine Ausgabe: Mitteilungen a. d. Oriental. Sammlungen der Königl. Museen. Bd. V und VI. — Der Papyrus ist etwa in der Hyksoszeit geschrieben.

wirklich geboren und — hier bricht der Papyrus ab — aller Nachstellungen des Cheops ungeachtet wachsen sie heran; es sind die frommen Könige der fünften Dynastie, deren Emporkommen hier erzählt war.

Von der ersten dieser Erzählungen, die unter dem alten Könige Zoser spielte, ist nur noch der Schluß erhalten, in dem König Cheops befiehlt, diesem Könige und seinem Zauberer, einem „obersten Cherheb“[1], *in Anerkennung ihrer Taten Speisen darzubringen, d. h. sie ihnen in ihre Gräber zu legen.*

Der Prinz Chephren[2] stand auf, um zu reden und sagte: Ich teile deiner Majestät ein Wunder mit, das zur Zeit deines Vaters, des Königs Nebka[3], geschehen ist, als er sich zum Tempel des Ptah von Memphis begab. Wenn seine Majestät aber nach Memphis ging, so besuchte (?) er auch den obersten Cherheb Uba-oner — — — —.

Uba-oner aber hatte eine Frau, die sich in einen Bürger verliebt hatte und mit ihm durch eine Dienerin verkehrte; sie hatte ihm auch einen Kasten voll Kleider *als Geschenk geschickt und* er kam zusammen mit der Dienerin.

Als nun die Tage darüber hingegangen waren[4] — es war aber ein Lusthaus in dem See[5] des Uba-oner — da sagte der Bürger zu der Frau des Uba-oner: „es ist doch ein Lusthaus im See des Uba-oner; seht, darin wollen wir verweilen.“ Da ließ die Frau dem Hausbeamten, dem der See unterstellt war, sagen: „lasse das Lusthaus, das im See liegt, zurüsten“[6]. *Dann ging sie hin* und sie brachte die Zeit darin zu, mit dem Bürger zu trinken, *bis die Sonne unterging.* Als es dann Abend geworden war, ging er und stieg zum See herab *und die Dienerin bediente*

---

[1]) Der Cherheb ist der gelehrte Priester, der die heiligen Bücher kennt und somit ist er auch der wahre Zauberer.

[2]) der bekannte Erbauer der zweiten Pyramide von Gizeh.

[3]) Nebka und der vorhergenannte Zoser sind Könige der dritten Dynastie, die nicht lange vor König Cheops regiert haben.

[4]) eine der Formeln gewöhnlicher Erzählungen, die man nicht wörtlich nehmen darf.

[5]) Gemeint ist ein großer Garten mit einem Teich darin und einem Pavillon, wie das der ägyptischen Sitte entspricht.

[6]) mit Speisen u. ä.

ihn beim Baden. Der Hausbeamte aber bemerkte es. Als es nun tagte und der andere Tag gekommen war[1], ging der Hausbeamte *und meldete* diese Sache *seinem Herrn* — — — —. Da sagte Uba-oner: „hole mir mein . . . aus Ebenholz und Gold" *und mit diesem Gerät machte er ein* Krokodil aus Wachs, *das sieben Handbreiten lang war. Er* las *einen Zauber darüber und sagte:* „wer immer kommen wird, um in meinem See zu baden, *den fasse du.*" Dann gab er es dem Hausbeamten und sagte zu ihm: „Wenn der Bürger zum See herunter geht, wie er das alle Tage tut, so wirf du das Krokodil hinter ihm ins Wasser." Der Hausbeamte ging fort und nahm das Wachskrokodil mit sich.

Die Frau des Uba-oner sandte zu dem Hausbeamten, dem der See unterstellt war, und ließ ihm sagen: „laß das Lusthaus, das im See ist, zurüsten; sieh. ich komme, um darin zu wohnen." Da wurde das Lusthaus mit allem Guten zugerüstet. Sie[2] kamen und sie verbrachten einen frohen Tag zusammen mit dem Bürger.

Als es dann Abend geworden war, kam der Bürger, so wie er das alle Tage tat, und da warf der Hausbeamte das Wachskrokodil hinter ihm ins Wasser. Es wurde zu einem Krokodil von sieben Ellen und faßte den Bürger — — — —. Uba-oner aber verweilte sieben Tage lang mit der Majestät des Königs Nebka *und währenddem war der Bürger im Wasser, ohne zu* atmen. Aber als die sieben Tage vorbei waren, da kam der König Nebka . . . und der oberste Cherheb Uba-oner *trat vor ihn. Uba-oner* sagte: „— — — — *deine Majestät möge* kommen, und besieh dir dieses Wunder, das zur Zeit deiner Majestät geschehen ist." *Der König ging mit ihm und Uba-oner rief das Krokodil und sagte:* „bringe den Bürger her." Da kam das Krokodil heraus *und brachte ihn* — — — —. Die Majestät des Königs Nebka sagte: „Erlaube, dieses Krokodil ist furchtbar (?)." Da bückte sich Uba-oner und nahm es und da war es in seiner Hand wieder ein Wachskrokodil.

Der oberste Cherheb Uba-oner erzählte der Majestät des

---

[1]) auch das eine feste Formel.
[2]) die Frau und die Magd.

Königs Nebka diese Sache, die der Bürger in seinem Hause mit seiner Frau getan hatte. Da sagte seine Majestät zu dem Krokodil: „hol dir, was dein ist," und das Krokodil ging herab in die Tiefe (?) des Sees und man wußte nicht, wohin es mit ihm gegangen war.

Die Majestät des Königs Nebka ließ die Frau des Uba-oner zu dem Feld nördlich von der Residenz hinbringen und man legte Feuer an sie und (ihre Asche) warf man in den Strom.

Sieh, das ist ein Wunder, das zur Zeit deines Vaters, des Königs Nebka, geschehen ist und das zu dem gehört, was der oberste Cherheb Uba-oner getan hat.

Da sagte die Majestät des Königs Cheops: „Man bringe dar 1000 Brote, 100 Krug Bier, einen Ochsen und zwei Maß Weihrauch dem Könige Nebka und man gebe einen Kuchen, einen Krug Bier, ein großes Stück Fleisch und ein Maß Weihrauch dem obersten Cherheb Uba-oner, denn ich habe gesehen, was er wußte." Da tat man ganz so, wie seine Majestät es befahl.

Der Prinz Bauf-re stand auf, um zu reden und sagte: ich teile deiner Majestät ein Wunder mit, das zur Zeit deines Vaters Snefru[1] geschehen ist und das zu den Taten des obersten Cherheb Zaza-em-anch gehört. *Eines Tages war König Snefru traurig. Da versammelte er die Beamten des Königshauses,* um eine Erheiterung für ihn zu suchen, aber er fand keine. Da sagte *er*: „Geht und holt mir den obersten Cherheb, den Schreiber des Buches, Zaza-em-anch." Man brachte ihn sogleich herbei. Seine Majestät sagte zu ihm: „*ich hatte die Beamten des Königshauses versammelt,* um eine Erheiterung für mich zu suchen, aber ich habe keine gefunden." Da sagte Zaza-em-anch zu ihm: „So möge deine Majestät sich zum See des Palastes begeben. Bemanne dir ein Boot mit allen schönen Mädchen aus dem Innern deines Palastes. Dann wird das Herz deiner Majestät sich erheitern, wenn du sehen wirst, wie sie rudern hin und her. Dann siehst du die schönen Sümpfe deines Sees und siehst seine Felder und seine schönen Ufer und davon wird dein Herz heiter werden." *Seine Majestät*

[1]) des unmittelbaren Vorgängers des Cheops.

sagte zu ihm: ich will das tun; geh du wieder nach Hause (?); ich aber werde meine Fahrt machen. Man hole mir zwanzig Ruder aus Ebenholz, die mit Gold beschlagen sind, mit Griffen aus Sekebholz, die mit feinem Gold verziert sind. Man lasse mir weiter zwanzig Frauen holen von denen mit den schönsten Gliedern, mit (hübschen) Brüsten und Flechten, und die noch nicht geboren haben, und man hole mir ferner zwanzig Netze und gebe diese Netze diesen Frauen anstatt (?) ihrer Kleider." Man tat ganz so, wie seine Majestät befahl. Sie ruderten hin und her und das Herz seiner Majestät wurde froh, als er sah, wie sie ruderten.

Da verwickelte (?) sich eine Führerin[1] in ihre Flechten und ein Schmuck[2] aus neuem Malachit fiel ins Wasser. Da verstummte sie[3] und ruderte nicht mehr und ihre Reihe verstummte auch und ruderte nicht. Seine Majestät sagte: „wollt ihr denn nicht rudern?" Sie sagten: „unsere Führerin ist verstummt und rudert nicht." Seine Majestät sagte zu ihr: „warum ruderst du denn nicht?" Sie sagte: „der Schmuck aus neuem Malachit ist ins Wasser gefallen." Er ließ *ihr einen andern holen* (?) *und sagte: „ich gebe dir den zum* Ersatz." Sie sagte: „ich will meinen Topf bis auf seinen Boden"[4].

Seine Majestät sagte: „Geht und holt mir den obersten Cherheb Zaza-em-anch", und man holte ihn sofort. Seine Majestät sagte: „Zaza-em-anch, mein Bruder, ich habe so getan, wie du sagtest, und das Herz meiner Majestät hat sich erheitert, als ich sah, wie sie ruderten. Da ist aber das Schmuckstück von neuem Malachit einer Führerin ins Wasser gefallen; sie ist verstummt und hat nicht mehr gerudert und damit hat sie ihre Reihe gestört. Ich sagte zu ihr: „warum ruderst du denn nicht?" Sie sagte zu mir: „das Schmuckstück von neuem

---

[1]) die Mädchen sitzen wohl in zwei Reihen, deren jede eine Führerin hat, die den Takt des Ruderns angibt.

[2]) Gemeint ist ein bestimmtes, uns nicht bekanntes Schmuckstück. Sie ist sich mit dem Ruder wohl in das Haar geraten.

[3]) Die Mädchen singen taktmäßig beim Rudern, wie das noch heute auf den Nilschiffen geschieht.

[4]) wohl ein Sprichwort: ich will mein volles Recht, meine eigene Sache.

Malachit ist ins Wasser gefallen." Ich sagte zu ihr: „rudere nur, ich ersetze es dir." Sie sagte aber: „ich will meinen Topf bis auf seinen Boden."

Da sprach der oberste Cherheb Zaza-em-anch etwas als Zauber; er legte die eine Seite des Wassers des Sees auf die andere[1] und fand das Schmuckstück auf einer Scherbe[2] liegen. Er holte es und gab es seiner Herrin. — Das Gewässer war aber in seiner Mitte zwölf Ellen tief gewesen und erreichte nun vierundzwanzig Ellen, nachdem es umgekehrt war. Dann sagte er wieder etwas als Zauber und brachte das Wasser des Sees wieder auf seinen früheren Stand.

Seine Majestät verbrachte einen guten Tag mit dem gesamten Königshause und belohnte den obersten Cherheb Zaza-em-anch mit allem Guten.

Sieh, das ist ein Wunder, das zur Zeit deines Vaters, des Königs Snefru, geschehen ist und das zu dem gehört, was der oberste Cherheb, der Schreiber des Buches, Zaza-em-anch getan hat.

Da sagte die Majestät des Königs Cheops: „Man bringe dar 1000 Brote, 100 Krug Bier, einen Ochsen und zwei Maß Weihrauch der Majestät des Königs Snefru und man gebe einen Kuchen, einen Krug Bier und ein Maß Weihrauch dem obersten Cherheb und Schreiber des Buches Zaza-em-anch, denn ich habe gesehen, was er wußte." Da tat man ganz so, wie seine Majestät es befahl.

Der Prinz Har-dedef stand auf um zu reden und sagte: „*bisher hast du nur Beispiele gehört* von dem, was die Dahingegangenen gewußt haben, bei denen man nicht weiß, ob sie wahr sind. *Aber auch* in deiner eigenen Zeit *gibt es einen Zauberer.*" Seine Majestät sagte: „wer ist das, Har-dedef?" . . . *Har-dedef sagte:* „Das ist ein Bürger namens Dedi und wohnt in Ded-snefru[3]. Er ist ein Bürger von 110 Jahren und ißt 500 Brote und an Fleisch einen Ochsenschenkel und trinkt

[1]) er klappt den See auf.
[2]) daher ist es nicht im Schlamm versunken.
[3]) eine Stadt bei dem heutigen Medum, nördlich vom Eingange des Faijum.

zehn Krug Bier bis auf den heutigen Tag[1]. Er versteht es, einen abgeschnittenen Kopf wieder anzusetzen und er versteht es, sich einen Löwen folgen zu machen, während sein Strick auf der Erde schleift[2]. Und er weiß auch die Zahl (?) der Schlösser (?) vom Heiligtum des Thoth." — Die Majestät des Königs Cheops hatte sich aber schon lange bemüht, sich die Schlösser (?) vom Heiligtum des Thoth zu suchen, um sich etwas Gleiches für seinen Horizont zu machen[3].

Seine Majestät sagte: „du selbst, Har-dedef, mein Sohn, sollst ihn mir holen." Da rüstete man Schiffe für den Prinzen Har-dedef aus und er reiste stromauf nach Ded-snefru. Als dann die Schiffe an dem Uferdamm gelandet waren, reiste er zu Lande weiter und saß in einem Tragsessel aus Ebenholz, dessen Tragstangen aus Sesenemholz waren und beschlagen mit Gold.

Als er dann zu Dedi hingekommen war, wurde der Tragsessel hingesetzt; er stand auf, um ihn zu begrüßen, und fand ihn, wie er auf einer Matte lag auf der Schwelle seines Hauses, und ein Diener hielt seinen Kopf und rieb (ihn) ihm und ein anderer rieb seine Füße.

Der Prinz Har-dedef sagte zu ihm: „Dein Ergehen gleicht einem Leben vor dem Altwerden und vor (?) dem Alter, der Stätte des Abscheidens, der Stätte des Einsargens, der Stätte des Beerdigens; (du bist noch) einer, der in den Tag hinein schläft, frei von Krankheit und ohne in Ekel alt zu werden[4]. Sei mir gegrüßt, du Ehrwürdiger! Ich bin hierher gekommen, um dich zu rufen, mit einer Botschaft meines Vaters Cheops, damit du das Treffliche essest, was der

[1]) so frisch ist er noch; 110 Jahre ist die konventionelle Zahl für das höchste Alter.

[2]) der Strick, an dem er den Löwen führen könnte; der Löwe folgt ihm auch so.

[3]) Der Horizont ist die Pyramide des Königs, der wie die Sonne darin untergehen soll; für die wollte der König den sichersten Verschluß haben, den der Gott der Weisheit sich einst selbst erfunden hatte.

[4]) In diesen Begrüßungen des Prinzen und des Weisen versucht der Erzähler einen höheren Stil und wird uns dabei schwer verständlich.

König gibt, und die Speisen derer, die in seinem Gefolge sind, damit er dich in einem schönen Leben zu deinen Vätern führe, die im Totenreich sind." Da sagte dieser Dedi: „In Frieden, in Frieden, Har-dedef, du Königssohn, den sein Vater liebt! Möge dein Vater Cheops dich belohnen! möge er dir einen hohen Rang verleihen unter den Alten! möge dein Ka gegen deinen Feind streiten! möge deine Seele die . . . Wege zu dem Tore des Mattigkeitverhüllers[1] kennen! Sei mir gegrüßt, du Königssohn!"

Dieser Prinz streckte ihm seine Hände entgegen und half ihm auf; dann ging er mit ihm zu dem Uferdamm, indem er ihm die Hand reichte. Dedi sagte: „Lasse mir ein Schiff geben, daß es mir die Kinder[2] nebst meinen Büchern bringe", und man stellte ihm zwei Schiffe mit ihrer Mannschaft hin; Dedi aber fuhr stromab in dem Schiffe, in welchem der Prinz Har-dedef war.

Als er nun zur Residenz gekommen war, trat der Prinz Har-dedef ein, um es der Majestät des Königs Cheops zu melden. Prinz Har-dedef sagte zu ihm: „o König mein Herr, ich habe den Dedi hergebracht." Seine Majestät sagte: „geh und bringe ihn mir her." Seine Majestät begab sich zu der Halle des Palastes und man führte ihm den Dedi vor. Seine Majestät sagte: „Wie kommt das, Dedi, daß ich dich noch nie gesehen habe?" Dedi sagte: „wer gerufen wird kommt; der König rief mich und da bin ich gekommen"[3]. Seine Majestät sagte: „ist es wahr, was man sagt, daß du einen abgeschnittenen Kopf wieder ansetzen kannst?" Dedi sagte: „ja, das kann ich, o König mein Herr." Seine Majestät sagte: „man bringe mir einen Gefangenen, der im Gefängnis ist, daß seine Strafe vollzogen werde." Dedi sagte: „Nicht doch an einem Menschen[4], o König mein Herr. Sieh, befiehlt man nicht lieber etwas solches an dem herrlichen[5] Vieh zu tun?"

---

[1]) ein Pförtner in der Unterwelt.

[2]) seine Schüler?

[3]) Sinn: es ist deine Schuld, wenn du mich bisher nie gesehen hast; du hast ja gar nicht nach mir gefragt.

[4]) Der Weise wird als human geschildert.

[5]) „herrlich" weil es das Eigentum des Königs ist.

Man brachte ihm eine Gans und schnitt ihr den Kopf ab; man legte die Gans an die westliche Seite der Halle und ihren Kopf an die östliche Seite der Halle. Dedi sagte etwas als Zauber und da stand die Gans da und watschelte und ihr Kopf tat ebenso. Als dann aber ein Stück zum andern gekommen war, da stand die Gans da und gackerte. Dann ließ er sich eine Ente bringen und der wurde ebenso getan. Dann ließ seine Majestät ihm ein Rind bringen und man ließ dessen Kopf zu Boden fallen; Dedi sagte etwas als Zauber und der Stier stand hinter ihm, während sein Strick auf die Erde gefallen war[1].

König Cheops sagte: „was man aber sagt, du wissest die Zahl (?) der Schlösser (?) vom Heiligtum des Thoth, (wie steht es damit)?" Dedi sagte: „Verzeih (?), die Zahl (?) davon weiß ich nicht, o König mein Herr, aber ich weiß, wo sie sind." Seine Majestät sagte: „wo ist das?" Dedi sagte: „es gibt eine Kiste aus Feuerstein in einer Kammer, die „die Revision" heißt, in Heliopolis; in der Kiste (sind sie)"[2]. Dedi sagte: „o König mein Herr, ich bin es nicht, der sie dir holt." Seine Majestät sagte: „wer holt sie mir denn?" Dedi sagte: „das älteste von den drei Kindern, die im Leibe der Red-dedet sind, das bringt sie dir." Seine Majestät sagte: „Dann wünsche ich, daß (?) du sagst, wer das ist, die Red-dedet." Dedi sagte: „es ist die Frau eines Priesters des Re von Sachebu[3], die mit drei Kindern des Re von Sachebu schwanger geht. Er hat zu ihr gesagt, daß sie dieses treffliche Amt[4] in diesem ganzen Lande ausüben werden und daß der Älteste von ihnen Hoherpriester in Heliopolis sein wird." Da wurde seine Majestät traurig darüber. Dedi sagte: „warum diese Stimmung, o König mein Herr? ist es wegen der drei Kinder, so sage ich dir: dein

---

[1]) Hier scheint in der Handschrift das oben angekündigte Wunder mit dem Löwen ausgelassen zu sein; zu diesem gehört die Bemerkung über den Strick.

[2]) Hier ist eine Rede des Königs ausgefallen.

[3]) eine wenig bekannte Stadt in der Gegend von Memphis und Heliopolis.

[4]) die Königswürde. Der Sonnengott, von dem die Könige herstammen, hat sich ein neues Geschlecht erzeugt und das des Cheops verworfen.

Sohn, sein Sohn, einer von ihnen“[1]. Seine Majestät sagte: „Wann gebiert sie denn, die Red-dedet?“ (Dedi sagte): „sie gebiert am 15. Tage des ersten Wintermonats.“ Der König sagte: „sie . . . die Gegend (?) des Kanales der beiden Fische; ich selbst betrete (?) sie; ich werde den Tempel des Re von Sachebu besehen.“ Dedi sagte: „so lasse ich das Wasser vier Ellen hoch auf der Gegend (?) des Kanales der beiden Fische stehen“[2].

Seine Majestät begab sich dann zu seinem Palaste. Seine Majestät sagte: „man beauftrage den . . ., den Dedi in das Haus des Prinzen Har-dedef (zu setzen), daß er mit ihm zusammen wohne. Seine Nahrung setze man fest auf 1000 Brote, 100 Krug Bier, einen Ochsen und 100 Bund Lauch.“ Da tat man ganz so, wie seine Majestät es befahl.

Einen von diesen Tagen geschah es nun, daß Red-dedet Wehen fühlte. Da sagte die Majestät des Re von Sachebu zu Isis, Nephthys, Mesechent, Heket und Chnum[3]: „Auf, gehet und entbindet die Red-dedet von den drei Kindern, die in ihrem Leibe sind, die dieses treffliche Amt in diesem ganzen Lande ausüben werden. Sie werden eure Tempel bauen, sie werden eure Altäre mit Speisen versehen, sie werden eure Getränktische gedeihen lassen und sie werden eure Opfer groß machen“[4]. Da gingen diese Götter und hatten sich in Musi-

[1]) die Prophezeiung besagt: erst wird noch dein Sohn Chephren regieren, dann dessen Sohn Mykerinos und dann erst kommt das neue Geschlecht ans Ruder. In Wirklichkeit regierten dazwischen noch zwei andere Könige; dem Volke aber waren aus der vierten Dynastie nur die Erbauer der drei großen Pyramiden in Erinnerung geblieben.

[2]) Dedi will wohl dem König diese Reise erleichtern; in der genannten Zeit lag der fragliche Bezirk trocken, Dedi will ihn aber durch Zauber unter Wasser setzen, so daß der König bequem nach Sachebu fahren kann.

[3]) Mesechent ist die Göttin der Geburt, Heket eine alte Urgöttin; Chnum ist der Bildner aller Menschen.

[4]) die Könige der fünften Dynastie waren also nach der volkstümlichen Vorstellung fromme Könige, im Gegensatz zu denen der vierten. Ob sie wirklich von einem Priester des Sonnengottes her-

kantinnen verwandelt und Chnum war mit ihnen und trug ihren Tragsessel (?)[1].

Sie kamen zu dem Hause des Ra-woser[2] und fanden ihn, wie er dastand mit herabhängendem (?) Schurz[3]. Sie brachten ihm ihre Halsketten und Klappern dar[4]. Er sagte zu ihnen: „meine Damen[5], seht, hier ist eine Frau, die in Wehen liegt." Sie sagten: „laß sie uns sehen, wir verstehen uns auf das Entbinden." Er sagte zu ihnen: „kommet." Sie traten ein vor die Red-dedet und schlossen die Kammer zu hinter sich und hinter ihr. Isis stellte sich vor sie und Nephthys hinter sie und Heket beschleunigte die Geburt. Isis sagte: „sei nicht stark in ihrem Leibe, so wahr du User-ref heißest"[6]. Da glitt dies Kind auf ihren Händen heraus als ein Kind von einer Elle Länge mit festen Knochen; der Titel seiner Glieder war aus Gold und sein Kopftuch aus echtem Lapislazuli[7]. Sie wuschen es, schnitten seinen Nabel ab und legten es auf ein Laken auf (?) einen Ziegel. Mesechent trat zu ihm und sagte: „ein König, der das Königtum in diesem ganzen Lande führen wird." Chnum verlieh seinem Leibe Gesundheit.

---

stammten, wissen wir nicht, richtig ist aber, daß sie diesem Gotte eine besondere Verehrung widmeten, denn ein jeder von ihnen baute in seiner Residenz einen neuen Tempel für ihn nach dem Muster des Tempels von Heliopolis.

[1]) Sie kommen als fahrende Frauen mit einem Kerl, der sie bedient.

[2]) des Gatten der Red-dedet.

[3]) seine Kleidung ist in Unordnung — ob wegen seines Kummers?

[4]) d. h. sie musizierten und tanzten vor ihm; vgl. oben S. 54 Anm. 3.

[5]) er redet sie höflich an, damit sie fortgehen möchten.

[6]) Die Beschwörungen, die Isis spricht, geben als Namen der Kinder User-ref, Sah-re und Keku an; gemeint sind die drei ersten Könige der fünften Dynastie: User-kaf, Sahu-re und Kakai. Die Beschwörungen enthalten Wortspiele mit den Namen.

[7]) die Kinder kommen im Königsschmuck des blau und gelben Kopftuches zur Welt und die Titulaturen, die die Könige bei ihrer Thronbesteigung erhalten, stehen auf ihren Gliedern in goldnen Einlagen zu lesen. Der Erzähler denkt sich die Kinder als Bronzefiguren mit Einlagen, gerade so wie S. 59 Anm. 2.

Es wird dann die Geburt der zwei anderen Kinder erzählt, beidemal mit den gleichen Worten und in der gleichen Ausführlichkeit. Nur die Beschwörungen sind natürlich andere: „nahe dich nicht in ihrem Leibe, so wahr du Sah-re heißest" *und* „sei nicht dunkel in ihrem Leibe, so wahr du Keku heißest".

Diese Götter gingen heraus, nachdem sie die Red-dedet von den drei Kindern entbunden hatten. Sie sagten: „freue dich, Ra-woser; sieh, dir sind drei Kinder geboren."

Er sagte zu ihnen: „meine Damen, was soll ich euch tun? ach gebt doch diese Gerste hier eurem Sesselträger und nehmt sie euch als Lohn mit in (eure) Behältnisse(?)"[1]. Da belud sich Chnum mit der Gerste.

Als sie nun wieder dahin gelangt waren, von woher sie gekommen waren, so sagte Isis zu diesen Göttern: „was soll das, daß wir zu ihr gekommen sind und haben doch kein Wunder für die Kinder getan, das wir ihrem Vater melden könnten, der uns ausgeschickt hat?" Da bildeten sie drei Königsdiademe und legten sie in diese Gerste; dann ließen sie Sturm und Regen am Himmel kommen und kehrten zu dem Hause um[2]. Sie sagten: „ach legt doch die Gerste hier in eine verschlossene Kammer, bis wir wiederkommen — — — —" und sie legten die Gerste in eine verschlossene Kammer.

Red-dedet reinigte sich mit einer vierzehntägigen Reinigung[3]. Sie sagte zu ihrer Dienerin: „Ist das Haus ausgerüstet?" Sie sagte: „es ist mit allem Guten ausgerüstet außer mit Krügen[4]; die hat man nicht gebracht." Red-dedet sagte: „warum hat man denn keine Krüge gebracht?" Die Dienerin sagte: „Es wäre (alles) hier in Ordnung und gut gemacht (?), wenn das nicht mit der Gerste für die Musikantinnen gewesen wäre; die liegt in einer Kammer unter ihrem Siegel." Red-

[1]) er meint wohl die tonnenartigen tönernen Behältnisse, in denen man Getreide u. ä. aufbewahrt.

[2]) das Unwetter erregen sie, um einen Vorwand zu haben, die Gerste wieder zurückzubringen.

[3]) die Frau gilt also nach der Geburt eine Zeitlang als unrein.

[4]) Unter „Krügen" muß nach dem Folgenden hier etwas verstanden sein, was aus Gerste hergestellt wird.

dedet sagte: „geh nur herunter und hole etwas davon; Ra-woser wird ihnen etwas dafür geben, wenn er wiederkommt."

Die Dienerin ging und öffnete die Kammer. Da hörte sie in der Kammer den Laut von Gesang, Musik, Tanz, Jauchzen (?) und allem, womit man einen König feiert. Die Dienerin ging und erzählte der Red-dedet, alles was sie gehört hatte. Red-dedet ging in der Kammer umher, aber fand die Stelle nicht, wo das war. Da legte sie ihre Schläfe an den Kornkasten und fand, daß es in diesem war. Sie legte ihn in eine Kiste und tat diese in einen anderen Verschluß und umschnürte ihn mit Leder; dann tat sie ihn in eine Kammer, in der sie ihre Töpfe hatte, und schloß sie zu.

Ra-woser kam vom Lande zurück und Red-dedet erzählte ihm diese Sache. Da freute er sich sehr und sie setzten sich und vergnügten sich.

Als nun die Tage über dieses hingegangen waren, zankte sich Red-dedet über etwas mit der Dienerin und ließ sie mit Schlägen bestrafen. Da sagte die Dienerin zu den Leuten, die in dem Hause waren: „sollst du das . . . tun? Sie hat drei Könige geboren; ich werde gehen und es der Majestät des König Cheops sagen!" Sie ging und traf auf ihren ältesten Bruder von ihrer Mutter her[1], wie er auf der Tenne Flachsgarn zusammenband. Er sagte zu ihr: „wo willst du denn hin, kleines Mädchen?" Sie erzählte ihm diese Sache. Ihr Bruder sagte zu ihr: „da bist du nun noch zu mir gekommen (?) und ich soll teil an dem Anzeigen haben (?)"[2]. Er ergriff einen Flachs . . . und versetzte ihr einen bösen Schlag. Die Dienerin ging, um sich eine Handvoll Wasser zu holen, da ergriff sie ein Krokodil.

Ihr Bruder ging, um es der Red-dedet zu sagen, und fand Red-dedet sitzen mit dem Kopf auf den Knien und sehr traurig. Er sagte zu ihr: „meine Dame, warum bist du so bekümmert?"

---

[1]) der Zusatz erklärt sich wohl aus den Verhältnissen solcher Sklaven; sie gehören zu ihrer Mutter, auf die Väter kommt es nicht an.

[2]) Sinn jedenfalls: ich mag mit deiner Denunziation nichts zu tun haben.

Sie sagte: „da ist die Kleine dran schuld, die im Hause aufgewachsen ist. Die ist ja fortgegangen und hat gesagt: ich werde es anzeigen gehen.“ Er senkte (?) seinen Kopf und sagte: „meine Dame, sie ist gekommen und hat mir gesagt — — — — neben mir. Da habe ich ihr einen bösen Schlag versetzt. Sie ging, um sich etwas Wasser zu schöpfen, und da hat sie ein Krokodil ergriffen.

Damit bricht die Handschrift ab.

5. DIE ERRETTUNG DER MENSCHEN.

Die folgende Göttersage, die eine gute Probe volkstümlicher Erzählung ist, hat sich uns dadurch erhalten, daß der Verfertiger eines Zaubers gegen Schlangen sie als Einleitung desselben benutzt hat. Dadurch ist ihr dann sogar die Ehre zuteil geworden, in die Inschriften zweier Königsgräber des neuen Reiches aufgenommen zu werden, und die haben sie uns bewahrt[1].

— — — — (Re), der Gott, der sich selbst geschaffen hat, als er über Menschen und Götter zusammen König war. Die Menschen dachten etwas (Böses) aus. Seine Majestät[2] war aber alt geworden und seine Knochen waren aus Silber, sein Fleisch aus Gold, sein Haar aus echtem Lapislazuli[3].

Seine Majestät merkte aber die Dinge, die gegen ihn von den Menschen (erdacht) wurden. Seine Majestät sagte zu denen, die in seinem Gefolge waren: „Rufe mir doch mein Auge[4] und Schu, Tefnet, Keb und Nut samt den Vätern und Müttern, die mit mir gewesen sind, als ich noch im Nun[5] war, sowie auch meinen Gott Nun selbst. Er soll seine Hofleute mit sich bringen. Du wirst sie leise (?) herbringen, damit die Menschen es nicht

---

[1]) Entdeckt von Naville 1875; oft bearbeitet, zuletzt von Roeder, Urkunden zur Religion des alten Ägyptens S. 142.

[2]) d. h. Re, der Sonnengott.

[3]) das sollen offenbar Zeichen des Alters sein.

[4]) ursprünglich ist das die Sonne selbst als Auge des Himmelsgottes; dann wird sie auch der mehrerwähnten Schlange des Sonnengottes gleichgesetzt und hier ist sie überdies schon dasselbe wie die Göttin Hathor.

[5]) der Ozean, in dem die Sonne entstanden war.

sehen und damit ihr Herz nicht *erschrecke.* Du wirst mit ihnen zur großen Halle kommen, damit sie ihre Gedanken sagen — —."

Diese Götter wurden herbeigeholt und diese Götter (traten) ihm zur Seite und berührten die Erde mit der Stirn vor seiner Majestät, damit er sagen möchte, was er zu reden hatte vor dem Vater der Ältesten, der die Menschen geschaffen hat, dem Könige der Menschheit. Sie sagten vor seiner Majestät: „rede zu uns, damit wir es hören." Da sagte Re zu Nun: „du ältester Gott, du, in dem ich entstanden bin, und ihr, ihr Götter Vorfahren, sehet die Menschen, die aus meinem Auge entstanden sind[1], die haben etwas gegen mich erdacht. Sagt mir, was ihr dagegen tun würdet. Seht, *ich überlege noch* und habe sie nicht getötet, bevor ich nicht gehört habe, was ihr dazu sagt." Da sagte die Majestät des Nun: „Mein Sohn Re, du Gott, der gewaltiger ist als sein Schöpfer und größer als die, die ihn geschaffen haben, sitze du (nur) auf deinem Throne; deine Furcht ist (schon) groß, wenn dein Auge sich (nur) gegen deine Lästerer richtet." Die Majestät des Re sagte: „Seht, sie sind aber in die Wüste geflohen, weil sich ihr Herz fürchtet wegen dessen, was sie gesagt haben." Da sagten sie angesichts seiner Majestät: „so schicke dein Auge aus, daß es sie dir schlage — — — —; es möge als Hathor herabsteigen."

Da ging diese Göttin und tötete Menschen in der Wüste. Die Majestät dieses Gottes sagte: „sei willkommen, Hathor; du hast getan *das, wozu ich dich entsendet habe.*" Diese Göttin sagte: „bei deinem Leben, ich habe mich der Menschen bemächtigt, und das ist mir angenehm". Die Majestät des Re sagte: „ich werde mich ihrer bemächtigen, in (Herakleopolis und?) sie wenig machen." Da entstand der Name Sechmet[2] — — — — Mahlzeit der Nacht, um in ihrem Blute zu waten von Herakleopolis an[3].

---

[1]) Nach einer andern Sage, die auf einem Wortspiel beruhte, weinte das Sonnenauge und aus diesen Tränen entstanden die Menschen.

[2]) „Mächtige", der Name der Kriegsgöttin, die hier der Hathor gleichgesetzt ist.

[3]) In dieser entstellten Rede spricht Re gewiß den Entschluß aus, den er dann ausführt: die letzten Menschen zu retten.

Re sagte zu (seinem Gefolge): „ruft mir doch schnelle eilende Boten, daß sie mir wie der Schatten eines Leibes laufen." Sofort brachte man diese Boten. Die Majestät dieses Gottes sagte: „Begebt euch nach Elephantine und bringt mir viel Dedi"[1]. Man brachte ihm dieses Dedi und die Majestät dieses großen Gottes gab es dem mit der Haarflechte von Heliopolis[2] und der mahlte dieses Dedi. Die Sklavinnen aber quetschten (?) Gerste zum Bier und man tat dieses Dedi in diese Maische und es war wie Menschenblut. So bereitete man 7000 Krüge Bier.

Die Majestät des Königs von Ober- und Unterägypten Re kam zusammen mit diesen Göttern, um sich dieses Bier anzusehen. Es war aber der Morgen, wo die Göttin die Menschen töten wollte, wenn sie hinaufziehen würden. Die Majestät des Re sagte: „wie schön sind sie[3], ich werde die Menschen damit schützen." Re sagte: „tragt sie doch dahin, wo sie gesagt hat, daß sie dort die Menschen töten werde."

Die Majestät des Königs von Ober- und Unterägypten Re machte sich früh unter dem Schutze der Nacht daran, diese . . . getränke ausgießen zu lassen. Da wurden die Äcker vier Handbreiten hoch voll Flüssigkeit[4] durch die Macht der Majestät dieses Gottes.

Am Morgen kam diese Göttin und fand, wie dies überflutet war. Ihr Gesicht sah schön darin aus. Da trank sie es und es gefiel ihr; sie wurde betrunken und erkannte die Menschen nicht.

6. DIE GRÜNDUNG EINES TEMPELS[5].

Daß Sesostris I. (1965—1934 v. Chr.) am Tempel von Heliopolis gebaut hat, sehen wir schon aus seinem schönen Obelisken, der als einziger nennenswerter Rest

[1]) irgendeine rotfärbende Substanz, vielleicht Mennige, die wirklich bei Elephantine vorkommt.

[2]) irgendein kleiner Gott.

[3]) die Krüge mit Bier.

[4]) gemeint ist das Bier.

[5]) Erhalten in der sogenannten „Berliner Lederhandschrift", einem Pergamentblatt aus der Zeit Amenophis' II. — Entdeckt 1875 von Ludw. Stern; vgl. Breasted, Ancient Records of Egypt I S. 240ff.

dieses berühmten Heiligtumes die Jahrtausende überdauert hat. Dieser Bau des Sesostris muß etwas Großes gewesen sein, denn der König errichtete einen besonderen Denkstein, um der Nachwelt seinen Entschluß zu dieser Arbeit und ihren Beginn zu verkünden. Erhalten ist dieser Stein uns nicht, wohl aber besitzen wir eine Abschrift desselben, die sich jemand zur Zeit der 18. Dynastie davon gemacht hat. Diese Abschrift ist wohl genommen worden, weil der Text als ein Stück schönen Stiles galt; jedenfalls ist sie dann weiter im Schulbetriebe benutzt worden, denn sie ist in der uns vorliegenden Handschrift in Verse und Abschnitte eingeteilt und in die Orthographie des neuen Reichs umgesetzt worden — nicht ohne starke Entstellungen des Textes.

Im Jahre 3, am . . . ten Tage des dritten Überschwemmungsmonates unter der Majestät des Königs von Ober- und Unterägypten „Cheper-ka-re", dem Sohne des Re „Sesostris", der ewig und immer lebt.

Der König erschien in der Doppelkrone und es geschah, daß man[1] sich in der . . . halle niedersetzte und daß man sein Gefolge um Rat frug, die Kammerherren des Palastes und die Räte an der Stelle der Einsamkeit[2]. Man befahl, während sie es hörten; man frug um Rat und ließ sie ihre Meinung zeigen: „Seht, meine Majestät bestimmt ein Werk und denkt an etwas Gutes für die Nachwelt, daß ich ein Denkmal errichte und einen festen Denkstein[3] für Harachti aufstelle. Er hat mich ja gebildet, um das zu machen, was ihm gemacht werden soll, und um das auszuführen, was er zu tun befohlen hat. Er hat mich zum Hirten dieses Landes gemacht, denn er wußte, daß ich es ihm in Ordnung halten würde. Er hat mich beschenkt mit dem, was er behütet und was das Auge[4], das an ihm ist, erleuchtet. Alles wird nach seinem Wunsche getan — — — —.

Ich bin ein König, den er werden (ließ?), ein Herrscher — —. Ich habe als Kind[5] schon erobert und bin schon im Ei groß

[1]) „man" bezeichnet hier und im folgenden meist den König.
[2]) das Innerste des Palastes; es heißt wohl so, weil Horus auch in der „Einsamkeit" aufgewachsen war.
[3]) nämlich den, auf dem die Inschrift stand?
[4]) die Sonne, vgl. S. 77 Anm. 4.
[5]) eigentlich: junger Vogel.

gewesen — — — —. Er hat mich weit gemacht, zum Herrn der beiden Landesteile, als ein Kind, ehe mir die Windeln gelöst waren. Er hat mich ernannt zum Herrn des Volkes und mich (zum . . .) geschaffen angesichts der Menschen und mich vollendet zum Palastbewohner[1] als Ungebornen, ehe ich aus den Schenkeln hervorkam. Er hat mir (das Land) gegeben in seiner Länge und seiner Breite, und ich wurde zu einem „wird er, so erobert er"[2] erzogen. Er hat mir das Land gegeben und ich bin sein Herr. Meine Macht hat die Höhe des Himmels erreicht.

Es ist trefflich (?), etwas zu machen für den, der mich gemacht hat, und den Gott mit dem zu befriedigen, was er gegeben hat. *Ich gleiche* seinem Sohne und Beschützer[3]; er hat mir zu erobern befohlen, was er erobert hat. *Ich bin der* Hüter *der Tempel (?)*, Horus — — — —. Ich stelle die Opferspeisen der Götter fest und mache ein Werk für meinen Vater Atum in der großen Halle. (Ich) lasse es ihn so weit haben[4], wie er mich hat erobern lassen. Ich speise seinen Altar auf Erden. Ich baue mein Haus in (seiner) Nachbarschaft[5]. So wird man meiner Schönheit in seinem Hause gedenken; mein Name wird der Benbenstein sein und mein Denkmal der See. Die Ewigkeit bringt es ein, wenn man Treffliches für ihn macht, und kein König stirbt, der wegen seines[6] Besitzes genannt wird — — — —. Ein Name, der darauf steht, wird . . . genannt und geht nicht unter in Ewigkeit. Was ich tue, ist etwas, das sein wird, und was ich suche, ist das Vortreffliche — — — —.

Da sprachen diese Kammerherren des Königs und ant-

[1]) ‚Horus der Palastbewohner' ist eine Bezeichnung für den König.

[2]) ähnliche kühne Ausdrücke sind auch sonst beliebt, so z. B. „ein komme ich, so bringt mans mir" für etwas mir Gehöriges, „ein geh heraus, daß er hereinkomme" für ein gedrängt voller Ort.

[3]) dem Horus, der allerdings eigentlich als Beschützer des Osiris so heißt.

[4]) durch meine Arbeit an seinem Tempel.

[5]) Der König baut also wohl einen zweiten neuen Tempel neben dem älteren; der neue bekommt dann auch die Bestandteile des alten, einen heiligen Stein Benben und einen See.

[6]) des Gottes.

worteten vor ihrem Gotte[1]: „Weisung (?) ist in deinem Munde und Einsicht steht hinter dir. O Herrscher, deine Gedanken verwirklichen sich. O König, der du als Vereiniger beider Länder erschienen bist, um in deinem Tempel zu . . .! Es ist vorzüglich, auf den morgigen Tag zu blicken — — — —. Die Menschen zusammen (würden aber) nichts ohne dich vollenden, da deine Majestät ja aller Menschen Auge ist. Du bist groß, wenn (du) dein Denkmal errichtest in Heliopolis, der Wohnung der Götter, vor deinem Vater, dem Herrn der großen Halle, Atum, dem Stiere der Neunheit. Errichte dein Haus und mache ihm Geschenke für den Opferstein, damit es diene dem Bilde, seinem Lieblinge — — — — in alle Ewigkeit."

Der König selbst sagte zu dem Siegelbewahrer und ersten Kammerherrn, dem Vorsteher der beiden (Gold)häuser und Silberhäuser, dem Geheimrat der beiden Schlangendiademe: „Dein Rat wird es sein, der das Werk vollziehen läßt . . ., dessen Entstehen meine Majestät wünscht. Du wirst der Leiter bei ihm sein, der so tun wird, wie ich es denke — — — — wachsam, daß es ohne Mattigkeit entstehe und alle Arbeit, die dazu gehört — — — —. Man befiehlt denen, die arbeiten, nach dem, was du (darüber) bestimmen wirst, zu arbeiten."

Der König erschien mit dem Diadem und den beiden Federn und alles Volk begleitete ihn. Der oberste Cher-heb und Schreiber des Gottesbuches[2] spannte den Strick aus *und vollzog die Gründungszeremonien.*

Dann ließ seine Majestät den königlichen Urkundenschreiber vor die Leute gehen, die zusammen vereinigt standen, aus Oberägypten und Unterägypten . . .

7. DER KAMPF DES KÖNIGS KAMOSE[3].

Dieser Anfang einer Erzählung steht auf der Schreibtafel eines Schülers, die, soweit man nach ihrer Schrift-

[1]) dem Könige.

[2]) diesem Kenner der heiligen Schriften liegt es ob, die Zeremonien der Tempelgründung zu leiten. Sie bestehen im wesentlichen darin, daß man den äußeren Grundriß des Baues mit Stöcken und Stricken auf dem Boden bezeichnet.

[3]) vgl. Gardiner, Journ. of Egypt. Arch. III 95ff. — Die Sprache trägt schon einen vulgären Charakter.

form urteilen kann, aus der gleichen Zeit stammen wird, in der das Ereignis, das sie berichtet, stattgefunden hat, also etwa aus dem siebzehnten Jahrhundert v. Chr.

Es handelt sich um einen Kampf, den Kamose, König von Theben, gegen das asiatische Volk der Hyksos führte, das einen großen Teil von Ägypten erobert hatte und dessen Hauptstadt die Stadt Auaris im nordöstlichen Delta war. An einen Vorgang aus der gleichen Zeit knüpft das späte Märchen vom König Apophis und Sekenen-re an, das ich unten mitteile. Was auf unserer Schreibtafel steht, ist aber kein Märchen, sondern ein historischer Bericht, den der Lehrer wohl von einer Inschrift des Kamose abgeschrieben haben könnte.

Das Schriftstück beginnt mit dem Datum des dritten Jahres des Königs. Dann heißt es:

Der starke König in Theben, Kamose, der ewig mit Leben beschenkt ist, ist ein trefflicher König; Re selbst hat ihn zum Könige gemacht und hat ihm in Wahrheit den Sieg verliehen.

Seine Majestät redete so in seinem Palaste zu dem Kollegium der Großen seines Gefolges: „Ich möchte wissen, wozu mir meine Stärke dient. Ein Fürst sitzt in Auaris und ein anderer in Nubien[1] und ich sitze da, zusammen mit einem Asiaten und einem Neger! Ein jeder besitzt sein Bruchstück von Ägypten und teilt das Land mit mir. — — — — bis nach Memphis ... Sieh, er hat Schmun[2] und niemand macht halt(?), der von den Abgaben der Beduinen zugrunde gerichtet wird. Ich werde mich an ihn[3] heranmachen und seinen Bauch aufreißen; mein Wunsch ist, Ägypten zu erretten und die Asiaten zu schlagen."

Die Großen seines Kollegiums redeten so: „Sieh, *auch wenn* die Asiaten bis nach Kusae *gekommen sind* und ihre Zunge alle auf einmal (?) gezogen haben[4], so sind wir doch

---

[1]) Es hatte sich also damals auch ein nubisches Reich gebildet.

[2]) Schmun-Hermopolis liegt in Mittelägypten. Vielleicht soll diese Stelle besagen, daß das Hyksosreich eigentlich nur bis Memphis reicht, daß es sich aber widerrechtlich bis nach Mittelägypten ausgedehnt hat, wo es mit seinen Zöllen den Verkehr hindert.

[3]) der Feind ist als selbstverständlich nicht genannt.

[4]) ob: sie stecken höhnisch die Z. aus?

in Ruhe mit unserm Ägypten. Elephantine[1] ist stark und die Mitte (des Landes) gehört uns bis nach Kusae. Die feinsten von ihren Feldern werden für uns gepflügt, unsere Ochsen sind im Delta[2], Weizen wird für unsere Schweine geschickt[3], unsere Ochsen werden nicht fortgenommen, — — — — er hat das Land der Asiaten und wir haben Ägypten. Wird man (aber) kommen *und uns angreifen* (?), so werden wir gegen ihn handeln."

Sie mißfielen seiner Majestät: „Euer Gedanke *ist falsch und ich werde doch mit* den Asiaten *kämpfen* — — — — weint, das ganze Land — — — —. *Man soll von mir* in Theben *sagen:* Kamose der Beschützer Ägyptens."

Da fuhr[4] ich siegreich stromab, um die Asiaten zurückzutreiben, nach dem Befehle des Amon, der die rechten Gedanken hat. Mein tapferes Heer zog vor mir her wie eine Feuersglut; die Hilfstruppe der Matoï[5] war unsere . . ., um die Beduinen aufzusuchen und um ihre Stätte zu tilgen (?). Osten und Westen brachten Fett und Wein (?)[6] und das Heer war überall *mit Speisen versehen.*

Ich sandte die starke Hilfstruppe der Matoï *voran* (?) und ich blieb als Wache — — — — um Teti, den Sohn des Pepi[7], in der Stadt Nefrui-si *festzuhalten* (?). Ich ließ ihn nicht entkommen und hielt Asiaten ab, — — — —.

Ich verbrachte die Nacht in meinem Schiffe, mit frohem Herzen. Als es tagte, war ich über ihm wie ein Falke. Als es die Zeit des Mundgeruchs war[8], trieb ich ihn zurück und zerstörte seine Mauer und tötete seine Leute. Ich ließ seine Frau

---

[1]) die Grenzfestung gegen Nubien.

[2]) die Oberägypter haben also trotz der Hyksosherrschaft ihren Grundbesitz und ihre Weiderechte behalten.

[3]) der Weizen war die Getreideart des Delta.

[4]) Von hier an erzählt der König seine Taten.

[5]) Volk im nördlichen Nubien, das in Ägypten als Söldnertruppe diente.

[6]) von beiden Ufern des Nils erhalten die Schiffe Geschenke.

[7]) das wird ein Vasall der Hyksos sein.

[8]) vielleicht des Frühstücks, das sonst „Mundwaschung" heißt.

zum Hafen herabgehen[1] und meine Soldaten waren wie Löwen mit ihrer Beute, mit ihren Leuten, Herden, Fett und Honig und teilten ihre Sachen mit frohem Herzen — — — —.

Von den wenigen noch folgenden Sätzen erkennt man nur, daß ein Ort Per-schak in Angst war, als Kamose zu ihm kam und ihre Gespanne flohen hinein.

[1]) als Gefangene.

B. Weisheitslehren.

Die Schriften, die ich in diesem Abschnitte zusammenstelle, führen den Namen „sbojet" „Lehre" und sind als die Rede[1] eines Weisen gedacht, in der er seinen Sohn belehrt. In den einen handelt es sich um eine Unterweisung in Lebensklugheit und Weisheit und solche Bücher werden geradezu für die Schulen bestimmt gewesen sein; zweifellos ist dies bei der Lehre des Duauf der Fall, die geradezu eine Empfehlung der Schule darstellt. Aber die hergebrachte Bezeichnung „sbojet" deckt auch Schriften anderen Inhalts; was König Amenemhet seinem Sohne vertraut, geht über die Schulweisheit hinaus und vollends hat es nichts mit der Schule zu tun, wenn ein Großer seine Kinder ermahnt, dem Könige treu zu sein.

1. DIE LEHRE DES PTAHHOTEP[2].

Dies Buch will von einem Vezier des Königs Issi (um 2675 v. Chr.; nach anderer Berechnung um 2870 v. Chr.) verfaßt sein und in der Tat hat dieser König einen Vezier dieses Namens gehabt, dessen Grab wir noch kennen[3]. Wenn man nun auch mit Recht zweifeln darf, ob das Buch wirklich von diesem Manne herrührt, so ist es doch gewiß sehr alt und schon im mittleren Reich hat man es neu bearbeitet, gewiß auch um es verständlicher zu machen. In dieser

---

[1]) Die „briefliche Lehre", die im neuen Reiche in den Schulen herrscht, kommt in älterer Zeit noch nicht vor.

[2]) Vollständig erhalten nur im Papyrus Prisse in Paris, der noch im m R geschrieben ist; zuletzt herausgegeben mit Benutzung aller Handschriften von Dévaud, Les Maximes de Ptahhotep (Fribourg 1916). Übersetzungen u. a. von Griffith (in „the worlds best literature") und von Lange (ungedruckt).

[3]) in Sakkara (Mar. Mast. D 62).

neuen Gestalt hat man es dann bis in die 18. Dynastie noch als Schulbuch benutzt.

Es hat übrigens ein doppeltes Ziel. Es will den Schüler in kluger Lebensführung und guter Lebensart unterrichten, aber es will zugleich auch ein Vorbild für den schönen Ausdruck der Gedanken sein; er soll ein „Künstler" im Reden werden und sich so gewählt ausdrücken, wie sich das für einen Beamten ziemt.

In der Übersetzung habe ich bald die ältere und bald die jüngere Fassung gewählt, je nachdem sie leichter zu verstehen war. Nur zu oft mußte ich auch ganz auf eine Übertragung verzichten.

[Titel. — Ältere Fassung.]

Die Unterweisung des Vorstehers der Hauptstadt und Veziers Ptahhotep unter der Majestät des Königs Issi, der immer und ewig lebt.

[Einleitung. — Jüngere Fassung.]

So sagte er zu der Majestät des Königs Issi: Das Greisenalter ist eingetreten und das Alter herabgestiegen. Die Glieder werden leidend und das Altsein tritt als Neues auf. Die Kraft ist dem Müden zugrunde gegangen. Der Mund schweigt und redet nicht. Die Augen sind kurzsichtig und die Ohren taub. — — — — Das Herz ist vergeßlich und erinnert sich nicht mehr an gestern; der Knochen der leidet am Alter und die Nase ist verstopft und atmet nicht[1]. Mag man stehen oder sitzen, man befindet sich übel. Das Gute ist zu Schlechtem geworden. Jeder Geschmack ist zugrunde gegangen. Was das Alter dem Menschen antut ist, daß es ihm schlecht in allem geht.

So befehle man denn dem Diener da[2], sich einen Stab des Alters zu schaffen; mein Sohn werde an meine Stelle gesetzt, damit ich ihn unterweise im Reden der Hörenden[3] und in den Gedanken der Vorgänger, derer die einst den Vorfahren

---

[1]) Die Nase gilt als der eigentliche Sitz des Lebens (vgl. S. 53 Anm. 1).

[2]) bescheidener Ausdruck für „mir", vgl. auch S. 49 Anm. 5.

[3]) das muß hier einen besonderen Sinn haben.

gedient haben[1]. Möge man dir das gleiche tun, daß der Streit aus dem Volke vertrieben werde und die beiden Nilufer dir dienen.

Seine Majestät erwiderte: So erziehe du ihn zum Reden von früher — — — —. Möge er das Staunen sein für die Kinder der Großen; möge der Gehorsam in ihn eintreten und jeder richtige Sinn dessen der zu ihm redet. Es gibt ja kein Kind, das (schon) verständig wäre.

[Zweiter Titel — Ältere Fassung.]

Die schön gesprochenen Aussprüche, die gesagt hat der Fürst und Graf, der Gottesvater und Gottgeliebte[2], der leibliche Sohn des Königs, der Vorsteher der Hauptstadt und Vezier Ptahhotep, indem er die Unwissenden zum Wissen erzieht und zur Richtigkeit schöner Rede, als ein Segen für den, der darauf hören wird und als ein Fluch für den, der davon abweicht. So sagt er zu seinem Sohne:

1. [du kannst von jedem etwas lernen. — Jüngere Fassung.]

Sei nicht stolz auf dein Wissen und vertraue nicht darauf, daß du ein Gelehrter seiest. Hole dir Rat bei dem Unwissenden so wie bei dem Wissenden, denn es gibt keine Grenze für die Kunst und kein Künstler besitzt seine Vorzüglichkeit ganz. Eine gute Rede ist versteckter als der grüne Edelstein und doch findet man sie bei den Sklavinnen über den Mühlsteinen[3].

2.—4. [Vom Benehmen gegenüber einem Redner(?).]

Wenn du einen Redner (?) findest zu seiner Zeit mit tüchtigem Sinn und besser als du, so krümme deinen Arm und neige deinen Rücken; *aber wenn er Schlechtes redet, so* unterlasse es nicht ihm zu widerstehen, damit man ihm „du Unwissender" zurufe.

Ist es aber ein dir Gleicher, so zeige dich durch Schweigen

[1]) der Veziere der früheren Könige; möge mein Zögling dir ebenso nützlich werden wie jene es ihren Königen gewesen sind.
[2]) Priestertitel.
[3]) den Ärmsten der Armen.

besser als er, wenn er Schlechtes redet. *Dann* wird er seitens der Zuhörer gelobt werden, *aber bei den Großen gilt* dein Name als gut.

Ist er aber ein Geringer, der dir nicht gleich ist, so wüte nicht gegen ihn, da du weißt, daß er elend ist. — — — — Lasse ihn auf sich beruhen, so bestraft er sich selbst. Es ist übel, wenn einer einen Armseligen schädigt — — — —. Du schlägst ihn mit der Strafe der Großen[1].

5. [Mit Recht und Wahrheit kommst du am weitesten im Leben. — Jüngere Fassung.]

Bist du ein Mann in leitender Stellung und gibst der Menge Befehle, so strebe nach jeder Trefflichkeit, bis kein Fehl mehr in deinem Wesen ist. Die Wahrheit ist trefflich und ihre Tüchtigkeit dauert, und seit der Zeit ihres Schöpfers[2] wird sie nicht gestört, während man den, der ihre Gesetze übertritt, bestraft. Sie liegt als (richtiger) Weg vor dem, der nichts hat — — — —. Das Böse erobert zwar Schätze, aber die Kraft der Wahrheit ist es, daß sie dauert und der (rechte) Mann sagt: „das ist die Habe meines Vaters“[3].

6. Vielleicht: mit Toben kannst du nichts im Leben ertrotzen; der Befehl des Gottes ist es, was geschieht.

7. [Vom Benehmen als Gast. — Jüngere Fassung.]

Wenn du einer bist, der da sitzt wo der Tisch steht[4] eines, der größer ist als du, so nimm, wenn er gibt, das was vor dich gelegt ist. Schaue nicht auf das, was vor ihm liegt, sondern schaue auf das, was vor dir liegt[5]. Schieße nicht mit vielen

---

[1]) heißt das: so wie Vornehme strafen, durch Stillschweigen und Ignorieren?

[2]) des Re, der die Wahrheit in die Welt einführte.

[3]) daß mich mein Vater zur Wahrheit erzog, ist das Beste was er mir hinterlassen hat.

[4]) Die Ägypter saßen beim Mahle vor einzelnen niedrigen Tischen; man muß sich hier denken, daß der vornehme Wirt seinen Tisch in der Mitte hat, die Gäste die ihrigen um ihn her.

[5]) der Wirt hat eine Menge Speisen vor sich; auf die schaue nicht gierig hin.

Blicken nach ihm, denn es ist dem Ka[1] ein Abscheu, wenn man nach ihm stößt.

Dein Gesicht halte nach unten, bis er dich begrüßt und rede erst, wenn er dich begrüßt hat. Lache, wenn er lacht. Das wird seinem Herzen sehr wohltun und was du tust wird angenehm sein; man weiß nicht was im Herzen ist[2].

Ein Großer, wenn er hinter der Speise sitzt, so hängen seine Entschlüsse vom Befehle seines Ka ab. Ein Großer gibt dem Manne, den er erreicht, aber der Ka streckt ihm die Hände (weiter) aus[3]. Man ißt das Brot nach dem Ratschluß des Gottes[4] — — — —.

8. [sei treu im Ausrichten von Botschaften. — Jüngere Fassung.]

Wenn du einer von den Vertrauten bist, den ein Großer zum andern schickt, so verfahre richtig bei der Sache, wenn er dich schickt. Du sollst den Auftrag so ausrichten, wie er ihn sagt. Verheimliche nichts von dem, was er dir sagt und hüte dich vor einer Vergeßlichkeit. Halte die Wahrheit fest und überschreite sie nicht, auch wenn du (damit) nichts Erfreuliches erzählst. Bewahre dich (auch) davor, schlechte Worte zu machen, die einen Großen dem andern verächtlich (?) machen würden durch die Redeweise aller Leute. „Ein Großer, ein Kleiner" — das ist ein Abscheu für den Ka[5].

9. Wenn du ackerst und es wächst auf dem Felde und Gott

---

[1]) Von dieser Lebenskraft des Menschen hängt nach der hier geltenden Anschauung auch dessen Stimmung und damit auch dessen Tun und Lassen ab; man muß sich daher im Verkehr vor allem hüten, was dem Ka des anderen unangenehm ist — wir würden heut sagen: ihm auf die Nerven fällt.

[2]) Vorsicht ist einem Großen gegenüber immer am Platze, da man dessen Launen nicht kennt.

[3]) Für gewöhnlich gibt der Große beim Mahle von besonders guten Stücken nur an die ab, die neben ihm sitzen; ist er aber gut gelaunt, so reicht sein Arm auch bis zu dir hin.

[4]) wohl des Ka; vom Gotte, der im Menschen ist, ist auch anderswo die Rede.

[5]) Ersetze die gewählte Sprache deines Auftragsgebers nicht durch gewöhnliche Ausdrücke; es verstimmt, wenn ein Großer wie ein Kleiner redet.

gibt es dir sehr, so sättige deinen Mund nicht neben deinen Angehörigen . . . *(alles Weitere unklar).*

10. [mißachte den Emporgestiegenen nicht. — Jüngere Fassung.]

Wenn du gering bist und bist im Gefolge eines angesehenen Mannes, der ein gutes Wesen bei dem Gotte hat[1], so wisse du nichts von seiner früheren Kleinheit. Erhebe dein Herz nicht gegen ihn, wegen dessen, was du von früher her von ihm weißt. Habe Ehrfurcht vor ihm angesichts dessen, was ihm geschehen ist, denn die Habe kommt ja nicht von selbst — — — —. Der Gott ist es, der den Angesehenen macht — — — —.

11. [Gönne dir Zeit zur Erholung. — Ältere Fassung.]

Folge deinem Herzen[2], solange du lebst und tue nicht mehr als gesagt wird. Verringere nicht die Zeit, wo du dem Herzen folgst, denn es ist dem Ka ein Ekel, wenn seine Zeit vermindert wird. *Insbesondere scheint vor* zuviel Besorgung deines Hauses *gewarnt zu werden.*

12. [Verhalten gegen deinen Sohn. — Jüngere Fassung.]

Wenn du angesehen bist und einen Hausstand hast und einen Sohn erzeugst, der den Gott erfreut — wenn er recht tut und sich zu deiner Art wendet und auf deine Unterweisung hört und seine Gedanken tun gut in deinem Hause und deine Habe besorgt er wie es sein muß, so suche alles Gute für ihn.

Er ist dein Sohn, den dein Ka dir erzeugt hat; scheide dein Herz nicht von ihm.

Wenn er aber Unrecht tut und gegen deine Gedanken fehlt und handelt nicht nach deiner Unterweisung und seine Gedanken sind elend in deinem Hause und er trotzt allem, was du sagst — — — — so treibe ihn fort, denn er ist nicht dein Sohn und nicht ist er dir geboren. — — — —

13. [Vom Benehmen im Vorraum der Großen.]

Wenn du in der Vorhalle stehst oder sitzst, *so warte ruhig ab, bis die Reihe an dich kommt.* Gib acht auf den Diener, der an-

[1]) dem der König gnädig ist.
[2]) Variante: deinem Ka.

meldet; der, den man ruft, hat einen weiten Raum[1]. Die Vorhalle hat ihre Regel und alles in ihr geht nach der Meßschnur. Der Gott ist es, der den vorderen Platz verleiht — *aber mit den* Ellbogen *erreicht man nichts (?).*

14. *Im Verkehr mit Menschen sei zurückhaltend?*

15. Melde deine Angelegenheit ohne Verschweigen; gib deinen Gedanken im Rate deines Herrn — — — —; *man soll wohl schlicht sagen, was man weiß und nicht weiß. Der letzte Vers lautet:* er schweigt und sagt: „ich habe gesprochen".

16. *Der* Leiter, *d. h. der hohe Beamte, soll* an die Tage denken, die danach kommen, *oder, wie die jüngere Fassung deutlicher sagt:* sich vor den Tagen hüten, die danach kommen, *also wohl vor der immer drohenden Ungnade des Königs.*

17. [Benehmen gegen Bittsteller. — Jüngere Fassung.]

Wenn du einer bist, an den man sich bittend wendet, so sei freundlich, wenn du auf das Sprechen eines Bittstellers hörst. Fahre ihn nicht an, bis er seinen Leib ausgekehrt hat[2] und bis er das gesagt hat, weswegen er gekommen ist. Ein Bittsteller hat es gern, wenn man seinen Reden zunickt, bis er mit dem, weswegen er gekommen ist, zu Ende ist — — — —. Gutes Anhören erfreut das Herz.

Wer aber unter den Bittstellern den Anfahrenden spielt, da sagt man: „wozu ist er denn da, daß er das tut"?

18. [Warnung vor den Frauen.]

Willst du die Freundschaft dauern lassen in einem Hause, in dem du Zutritt hast, als Herr oder als Bruder oder als Freund, an welchem Orte du auch eintrittst, hüte dich den Frauen zu nahen. Ein Ort, wo sie sind, ist nicht gut.

Tausend Menschen gehen ihretwegen ins Verderben: man wird zum Toren gemacht durch die gläsernen Glieder und da sind sie (schon) zum Hersetsteine[3] geworden. Ein Weniges,

[1]) d. h. er braucht sich nicht unschicklich vorzudrängen.

[2]) einen ähnlichen Vergleich des Erleichterns des Herzens mit dem Entleeren des Bauches gebrauchen auch die „Klagen des Bauern".

[3]) die glänzenden Glieder locken dich, aber nach dem kurzen Genusse erscheinen sie dir mißfarben wie der H.stein, der auch sonst als Zeichen der Betrübnis gilt.

ein Kleines, was einem Traume gleicht und als Ende ergibt sich der Tod. — — — —.

19. [Warnung vor Habgier.]

Willst du daß dein Wesen gut sei, daß du dich befreiest von allem Bösen, so hüte dich vor der Habgier, die ist ein krankhaftes unheilbares Leiden. Vertrautheit ist bei ihr nicht möglich; den süßen Freund macht sie bitter, den Vertrauten entfernt sie von dem Herrn, Väter und Mütter macht sie böse samt den Brüdern der Mutter und sie verstößt die Frau eines Mannes. Sie ist ein Bündel (?) von allerlei Bösem und ein Sack voll allerlei Tadelnswertem. Ein Mann besteht, dessen Richtschnur das Recht ist und der nach seinem (rechten) Gange geht; er macht ein Vermögen dabei, aber der Habgierige bleibt ohne Grab[1].

20. [desgleichen. — Ältere Fassung.]

Sei nicht habgierig bei einer Teilung und nicht gierig, es sei denn nach deinem (eigenen) Anteil. Sei nicht habgierig gegen deine Angehörigen; das Bitten des Sanftmütigen vermag mehr als die Kraft. — — — — Ein weniges um dessentwillen man betrügt, das schafft Feindschaft (auch) in einem, der kühlen Sinnes ist.

21. [Nutzen des Heiratens. — Ältere Fassung.]

Wenn du angesehen bist[2], so gründe dir einen Hausstand und liebe deine Frau im Hause wie es sich gehört. Fülle ihren Leib und bekleide ihren Rücken; das Heilmittel für ihre Glieder ist das Salböl. Erfreue ihr Herz, solange sie lebt; sie ist ein guter Acker für ihren Herrn.

Daran schließt sich dann anscheinend noch eine Warnung: halte sie fern davon Macht zu haben *u. a. m*[3].

22. [sei freigebig gegen deine Vertrauten. — Jüngere Fassung.]

---

[1]) das Zeichen der äußersten Armut.

[2]) d. h. in deiner Laufbahn vorwärts gekommen.

[3]) dabei bezeichnet die ältere Fassung die Frau mit einem mehr als derben Ausdruck, den die jüngere schamhaft durch „Weib" ersetzt.

Befriedige deine Vertrauten mit dem, was dir zuteil geworden ist, *als einem* vom Gott Belohnten. *Das zu tun ist ratsam, denn* es gibt keinen, der sein Wesen wüßte, wenn er an morgen denkt. *Wenn dann* ein Unglück bei den Belohnungen eintritt, so sind es die Vertrauten, die zu ihm noch „willkommen" sagen . . . *Also bewahre dir ihre Anhänglichkeit für die drohende Zeit der Ungnade.*

23. *Wiederhole nicht leichtfertige Reden, wie den* Ausspruch eines Hitzigen.

24. [Halte dich im Reden zurück.]

Wenn du ein angesehener Mann bist, der im Rate seines Herrn sitzt, so ziehe dein Herz zusammen (?) auf das Gute. Schweige — das ist schöner als die Teftefblumen; rede (nur) wenn du weißt, daß du (die Schwierigkeit) lösest. Ein Künstler ist es, der im Rate redet und schwieriger ist das Reden als jede andere Arbeit — — — —.

25. *Nur der Anfang ist verständlich:* Wenn du stark bist und Ehrfurcht einflößest durch Wissen oder durch Annehmlichkeit des Sprechens — — — —.

26. Nahe nicht einem Großen in seiner Stunde[1] und ärgere nicht das Herz des Beladenen — — — — *das ist eine gefährliche Sache, die* den Ka löst von dem, den er liebt, *ihn, der dir* die Speisen gibt zusammen mit dem Gotte[2] — — — —.

27. Erziehe einen Großen zu dem, was ihm nützlich ist; *das wird auch für dich gut sein, denn deine Nahrung* hängt von seinem Ka ab, *und* dein Rücken wird dadurch bekleidet — —.

28. Bist du der Sohn eines Mannes von der Beamtenschaft, ein Abgesandter, der die Menge befriedigen soll — — — —, so sei nicht parteiisch — — — —.

29. *Trage Beleidigungen nicht nach?*

30. [Traue dem Glücke nicht. — Ältere Fassung.] Wenn du groß geworden bist, nachdem du gering warst,

---

[1]) d. h. wohl wenn er bei seiner Arbeit ist.

[2]) d. h. dem Könige; von dem und von der Zuneigung deines Vorgesetzten hängt ja dein Los ab.

und Vermögen erworben hast, nachdem du vorher Mangel littest in der Stadt, die du kennst[1], so vergiß (?) nicht, wie es dir früher gegangen ist. Verlasse (?) dich nicht auf deine Schätze, die dir als eine Gabe des Gottes zuteil geworden sind. *Du bist doch nicht besser (?) als* ein anderer deinesgleichen, dem etwas derartiges geschehen ist[2].

31. [Ehrfurcht vor Vorgesetzten — ältere Fassung.]

Krümme deinen Rücken vor deinem Oberhaupte, deinem Vorgesetzten von der Verwaltung des Königs; so wird dein Haus mit seiner Habe dauern und deine Bezahlung wird in Richtigkeit sein. Es ist übel, wenn man dem Vorgesetzten widerstrebt. Man lebt, solange als er milde ist. — — — —

32. Beschlafe nicht eine Frau mit (?) einem Kinde *(eine schwangere?)*.

33. [Vorsicht beim Eingehen von Freundschaften.]

Wenn du ein Freundschaftsverhältnis suchst, so frage nicht, sondern nahe ihm und sei mit ihm allein zusammen — — — —. Prüfe (?) sein Herz durch ein Gespräch. Wenn er etwas, was er gesehen hat, verrät oder etwas tut, dessen du dich schämst, *so sieh dich vor, auch bei deinen Antworten* — — — —.

34. Habe ein heiteres Gesicht, wenn du ein Fest feierst *und dabei Brot verteilst.*

35. *Vielleicht: Reichtum ist wandelbar, aber ein gutes Wesen bleibt dir?*

36. *Ganz unklar.*

37. [Laß deine Konkubine nicht darben?]

Wenn du eine Frau als eine Wohlgenährte nimmst, eine fröhliche, die die Leute ihrer Stadt kennen, — — — — so verstoße sie nicht, sondern gib ihr zu essen[3].

Es folgt noch eine lange Schlußrede, in der die Nützlichkeit dieser Lehren gepriesen wird; von Geschlecht auf Geschlecht soll man sie überliefern wegen ihres guten Inhalts und wegen ihrer schönen Form:

[1]) in deiner Heimat, noch nicht am Hofe wie jetzt.
[2]) eine Verarmung; er vermeidet es das Unglück zu nennen.
[3]) deutlicher die andere Bearbeitung: mache sie durch Essen fett.

Wenn du dies hörst, was ich dir gesagt habe, so wird all dein Wesen so gut sein wie das der Vorfahren. Was noch übrig ist von deren Wahrheit, das ist herrlich und die Erinnerung an sie vergeht nicht im Munde der Menschen, weil ihre Sprüche so schön sind. Jedes Wort davon wird immer als etwas Unvergängliches in diesem Lande gebraucht (?) werden und wird den Ausspruch schön machen, mit (?) dem die Fürsten reden[1].

Das ist es, was einen Mann lehrt zu der Nachwelt zu reden, daß sie es höre, und ein Künstler zu werden, einer, der gut gehört hat und nun seinerseits zu der Nachwelt redet, daß sie es höre.

Wenn ein gutes Wesen entsteht bei dem, der der Vorgesetzte ist[2], so wird er für immer trefflich sein und all seine Weisheit ewig dauern; des Gelehrten Seele freut sich, wenn er seine Schönheit . . . auf Erden dauern läßt.

Dann sieht man wie vortrefflich er ist: sein Herz steht zu seiner Zunge im *Gleichgewicht (?) und* seine Lippen sind richtig, wenn er redet; seine Augen sehen und seine Ohren zusammen hören das, was trefflich ist für seinen Sohn, der das Rechte tut und frei von Lüge ist.

[*Der folgende Abschnitt, der gewiß ein stilistisches Kunstwerk war, spielt mit dem Worte „hören"; die Übersetzung ist besonders schwierig. Der „gehört hat" ist der, der seines Vaters Weisheit aufgenommen hat.*]

Trefflich ist es auf einen Sohn zu hören, der gehört hat; der Hörende tritt ein[3] als einer, der gehört hat und der, der gehört hat, wird zu einem Hörer[4], der gut hört und gut redet. Jeder, der gehört hat, ist etwas Treffliches und trefflich ist es auf einen, der gehört hat, zu hören. Hören ist schöner als alles, was es gibt, und schöne Beliebtheit wird dadurch zuteil. Wie schön ist es, wenn ein Sohn aufnimmt, wenn sein Vater redet; damit wird das Alter zuteil.

[1]) Man verziert die Rede mit Zitaten aus solchen Sprüchen.
[2]) Ob: wenn er von dem V. anerkannt wird? das Folgende heißt vielleicht, daß der für die Fortdauer der weisen Lehren auf Erden sorgen wird.
[3]) ob: in den Palast?
[4]) ob ein Amt?

Wen der Gott liebt, der hört, aber nicht hört der, den der Gott haßt; das Herz ist es, das seinen Herrn zum Hörenden oder zum nicht Hörenden macht. Das Glück für den Menschen ist sein Herz — — — —[1].

Wie schön ist es, wenn ein Sohn auf seinen Vater hört und wie freut sich der, zu dem dieses gesagt wird[2]. Ein Sohn, wenn er schön ist als ein Herr des Hörens, der gehört hat und zu dem es gesagt ist . . . der von seinem Vater geehrt wird, dessen Gedächtnis bleibt im Munde der Lebenden, derer die jetzt auf Erden sind und derer die da sein werden.

Wenn ein Sohn es aufnimmt, wenn sein Vater spricht, so schlägt keiner seiner Gedanken fehl. — — — — *Er wird* angesehen sein bei den Räten — — — — *während* das Übel zu dem kommt, der nicht hört. Ein Gelehrter ist früh auf, um sich zu befestigen[3], aber der Unwissende *tut das nicht.*

Der Unwissende, der nicht hört, da ist keiner der ihm (Gutes) getan hätte. Er sieht das Wissen als Nichtwissen an und Treffliches als Schlimmes. Er wird allerlei tun, was tadelnswert ist, so daß man täglich über ihn Klage führt. Er lebt von dem, wovon andere sterben und seine Nahrung ist es schlecht zu sprechen. *Dieses sein Wesen* ist den Räten bekannt; *täglich droht ihm der Tod (?) und man vermeidet ihn* wegen der Menge des Unglücks, das täglich über ihm ist.

Ein Sohn, der gehört hat, ist ein Horusdiener[4]. Es geht ihm gut, nachdem er gehört hat. Wenn er alt geworden ist und die Ehrwürdigkeit erreicht hat, so redet er ebenso zu seinen Kindern und erneuert die Lehre seines Vaters. *Und ein jeder, der so unterrichtet ist, der rede dann zu seinen Kindern und die wieder zu den ihrigen* . . . Möchten die Leute, die (sie einst) sehen werden, sagen: „der ist so wie jener war" und auch die

[1]) Der Mensch ist also nicht schuld an seinem Geschicke; es hängt von seiner Veranlagung ab.

[2]) der Vater?

[3]) in seinem guten Rufe?

[4]) die mythischen Könige der Urzeit.

Leute, die (von ihnen) hören, werden sagen: „der ist so wie jener war" — — — —.

Nimm kein Wort weg und füge keines hinzu und setze auch keines an die Stelle eines andern[1]. — — — —

Auch dein Herr *soll* sagen: „das ist der Sohn von jenem" und die, die es hören *(sollen sagen):* „gepriesen sei der, dem er geboren wurde" — — — —. Möchten die Räte, die es hören werden, sagen: „Wie schön sind die Äußerungen seines Mundes."

Handle so, daß dein Herr von dir sage: „wie schön ist doch die Lehre seines Vaters gewesen. Er ist aus ihm hervorgegangen, aus seinem Leibe und er hat (sie) zu ihm gesagt und sie[2] ist ganz in (seinem) Leibe und was er getan hat, ist noch größer als das, was ihm gesagt wurde. Siehe, das ist ein guter Sohn, wie ihn der Gott gibt, einer, der mehr getan hat, als was ihm von seinem Herrn gesagt wurde. Er tut das Rechte und sein Herz tut nach seinem (rechten) Gange."

Mögest (?) du mich erreichen[3], gesunden Leibes und so, daß der König mit allem Geschehenen zufrieden ist und möchtest du viele Jahre im Leben verbringen. Es ist nicht wenig, was ich auf Erden getan habe. Ich habe 110 Jahre[4] im Leben verbracht, die mir der König gegeben hat und mit Belohnungen über die der Vorfahren hinaus, weil ich für den König das Rechte tat bis zu der Stätte der Ehrwürdigkeit[5].

In welchem Ansehen unser Buch gestanden hat, können wir übrigens noch daran sehen, daß man einzelne Wendungen daraus in Inschriften zitierte. So sagt ein gewisser Amenemhet[6], *der unter der* 18. *Dynastie lebte, von sich und seinem Vorgesetzten:*

---

[1]) Ändere nichts an diesem Buche, eine Mahnung, die das Buch freilich nicht vor der völligen Umarbeitung geschützt hat.

[2]) die Lehre?

[3]) es so weit bringen wie ich?

[4]) das sprichwörtliche hohe Alter; der König gibt das lange Leben, da er dem Manne so lange Nahrung gibt.

[5]) dem Alter.

[6]) Äg. Ztschr. 47, 87ff.

ich schoß nicht mit vielen Blicken nach ihm. Mein Gesicht hielt ich nach unten, wenn er mit mir redete; *das hat er aus dem 7. Spruche entnommen. Und auf dem Denksteine, mit dem König Sesostris III. seine Eroberung Nubiens verherrlichte*[1], *lesen wir:* er ist nicht dein Sohn und nicht ist er dir geboren, *was aus unserm 12. Spruche stammt.*

2. DIE LEHRE FÜR KA-GEMNI.[2]

Das Buch muß der Weisheit des Ptahhotep ähnlich gewesen sein; in seinem verlornen Anfang war etwa erzählt, daß der alte König Huni (vom Ende der 3. Dynastie) dem Vezier befahl, seine Lebenserfahrungen für seine Kinder aufzuschreiben, unter denen auch der spätere Vezier Ka-gemni war. Einen Vezier dieses Namens hat es übrigens in der Tat gegeben, freilich erst mehrere Jahrhunderte später; sein Name wird dem Verfasser unseres Buches vorgeschwebt haben.

1. [von der Vorsicht im Reden.]

— — — — der Demütige bleibt heil und wer richtig handelt, wird gelobt; für den Bescheidenen wird das Zelt geöffnet und freien Raum *hat, wer zurückhaltend im Reden (?) ist, aber* die Messer schärft gegen den, der vom Wege abweicht — — — —.

2. [vom Benehmen beim Mahle.]

Wenn du mit vielen zusammen sitzst, so verabscheue die Speise, auch wenn du sie gern hast[3]; es ist ja nur ein kurzer Augenblick, sich zu beherrschen und schändlich ist es, gierig zu sein. — — — — Ein Napf Wasser stillt schon den Durst und hat man den Mund voll . . ., so stärkt das schon das Herz. Eine gute Sache vertritt das Gute[4], ein wenig von Kleinem vertritt das Große. Ein Elender ist es, wer gierig ist für seinen Leib. — — — —

---

[1]) im Berliner Museum.

[2]) Erhalten in dem Pariser Papyrus des m R, der auch die Weisheit des Ptahhotep enthält; wie diese von Griffith und Lange übersetzt.

[3]) d. h. stelle dich so, aus Bescheidenheit.

[4]) eine einfache gute Speise genügt dir statt der besseren.

3. [dasselbe.]

Wenn du mit einem Gierigen zusammen sitzst, so iß du erst, wenn sein Mahl vorüber ist, und wenn du mit einem Säufer zusammen sitzst, so nimm du erst, wenn sein Wunsch befriedigt ist. Wüte nicht gegen das Fleisch im Beisein eines . . .; nimm, wenn er dir gibt und weise es (auch) nicht zurück. Denke, das stimmt ihn sanft.

4. [bemühe dich um einen guten Ruf?]

5. [überhebe dich nicht.]

Sei nicht stolz auf deine Kraft inmitten deiner Altersgenossen. Hüte dich, daß man dir nicht widerstehe (?). Man weiß nicht, was geschieht, was der Gott tut, wenn er straft.

6. [Schlußerzählung.]

Der Vezier ließ seine Kinder rufen, als er so das Wesen der Menschen verstanden hatte; sie staunten als sie kamen — — — — und er sagte zu ihnen: „alles, was in diesem Buche steht, dem gehorchet so, als ob (?) ich es sagte — — — —." Da warfen sie sich auf ihren Bauch. Sie lasen es, wie es geschrieben stand, und es war ihnen angenehmer als alles, was es in diesem ganzen Lande gab; sie standen und sie saßen dem entsprechend[1].

Die Majestät des Königs Huni landete[2] und die Majestät des Königs Snefru wurde zum trefflichen Könige in diesem ganzen Lande. Da ward Ka-gemni zum Vorsteher der Hauptstadt und Vezier ernannt.

3. DIE LEHRE DES DUAUF[3].

Diese Lehre war ein Lieblingsbuch der Schulen des späten neuen Reichs und sie ist überhaupt nur in den Schulübungen von Schülern der 19. Dynastie (um 1300 v. Chr.) erhalten, ganz in zwei Papyrus und stückweise auf manchen Ostraka. Wie diese Schüler das Buch zugerichtet haben, das spottet jeder Beschreibung; es sind

[1]) sie regelten ihr Benehmen danach.

[2]) gewöhnlicher Euphemismus für „sterben".

[3]) Erhalten in Pap. Sallier II. und Anastasi VII. des British Museum. Entdeckt 1858 von Goodwin; bearbeitet von Maspero, Genre épistolaire S. 48ff.. Eine neuere Bearbeitung fehlt.

nicht viele Stellen darin, bei denen man sich nicht verzweifelt frägt, was wohl ursprünglich hier gestanden haben kann, denn das, was die Jungen schreiben, sind nur zu oft sinnlose Worte; sie verstanden eben nicht, was sie abschreiben mußten. Ich kann daher von manchem Abschnitt nur einen kleinen Teil übersetzen.

Übrigens ist es kein Wunder, daß unser Buch gerade als Schulbuch beliebt war, denn es ist schon zur Verherrlichung der Schulen und der Schulbildung geschrieben, gerade so wie die fingierten Lehrerbriefe im neuen Reiche. Aus den Personennamen, die diese Lehre enthält, sieht man, daß sie aus der Zeit zwischen altem und mittlerem Reich stammen will.

Lehre, die ein . . . Mann[1] namens Duauf, der Sohn des Cheti, verfaßt hat für seinen Sohn namens Pepi, als er aufwärts zur Residenz fuhr, um ihn in die Schule der Bücher zu setzen, *unter* die Kinder der Großen — — — —.

Er sagte zu ihm: ich habe den Geprügelten, den Geprügelten gesehen: du sollst dein Herz hinter die Bücher setzen. Ich habe den von seiner Fronarbeit Befreiten geschaut: siehe, nichts geht über die Bücher[2]. — — — —

Lies du am Schlusse der Kemit[3]; du findest diesen Spruch darin: „der Schreiber, für den gehört jeder Platz zur Residenz und er ist nicht arm in ihm[4]. *Wer aber nach dem* Verstande eines anderen *handelt*[5], *der hat kein Glück.*" *Auch die (anderen) Berufe sind so* wie dieser Spruch besagt.

Möchte ich dich die Bücher mehr als deine Mutter lieben lassen, möchte ich dir ihre Schönheit vor Augen führen. Größer ist sie als die jedes Berufes. — — — — Hat er[6] angefangen zu gedeihen und ist noch ein Kind, so grüßt man ihn[7]. Man

---

[1]) Anscheinend ein Mann von geringem Stande.

[2]) dem Ungebildeten stehen Prügel im Leben bevor, der Gebildete braucht keine grobe Arbeit zu tun.

[3]) ob Name eines alten Buches?

[4]) Sinn wohl: jedes Amt, das ein Schreiber bekleidet, steht in Verbindung mit dem Hofe und so hat er an allen Gnaden, die dort vergeben werden, vor anderen einen Anteil.

[5]) also selbst kein gelehrter Beamter ist.

[6]) der junge Schüler.

[7]) so früh wird er schon mit Respekt behandelt.

schickt ihn aus, um Aufträge auszuführen, und er kommt nicht heim, daß er sich in den Schurz[1] stecke.

Nie habe ich einen Bildhauer bei einem Auftrage gesehen, noch einen Goldschmied, wie er ausgesandt wurde. Doch habe ich den Erzarbeiter bei seiner Arbeit gesehen, an der Öffnung seines Ofens. Seine Finger waren wie etwas von Krokodilen[2], er stank mehr als der Abfall (?) von Fischen.

Jeder Arbeiter, der den Meißel (?) führt, der ist müder als einer, der hackt; sein Acker ist das Holz und seine Hacke ist das Erz[3]. In der Nacht, wo er befreit ist, tut er mehr als seine Arme vermögen; in der Nacht brennt er Licht[4].

Der Steinmetz sucht nach Arbeit (?) in allerlei festem Stein. *Hat er sie vollendet, so sind* seine Arme vernichtet und er ist müde. Setzt man sich nieder in der Dämmerung, so sind seine Schenkel und sein Rücken gebrochen.

Der Barbier barbiert am späten Abend — — — — er begibt sich von Gasse zu Gasse, um zu suchen (?), wen er barbiere. *Er strengt seine Arme an,* um seinen Leib zu füllen, wie eine Biene, die zu ihrem Werke frißt[5].

Der . . ., der fährt herunter zum Delta, um sich den Kaufpreis zu holen[6] und arbeitet mehr als seine Arme vermögen. Die Mücken[7] töten ihn — — — —.

Der kleine Maurer[8] mit dem Nilschlamm (?), er bringt das Leben unter dem Vieh (?) zu; *er hat irgend etwas mit* Weinstöcken *und* Schweinen[9] *zu schaffen,* seine Kleider sind steif, — — — — *er arbeitet (?)* mit seinen Füßen, er stampft — — — —.

---

[1]) der „Schurz" wird hier und weiterhin die Kleidung des Handwerkers bezeichnen.

[2]) so runzlich und hart wie deren Haut.

[3]) d. h. der Meißel.

[4]) Auch nachts gibt es keine Ruhe für ihn.

[5]) so unermüdlich wie die sammelt.

[6]) also ein Händler?

[7]) die Plage des Delta.

[8]) Das scheint der Maurer zu sein, der Ziegel aus Nilschlamm macht und damit baut.

[9]) Weinstöcke und Schweine bilden ägyptisch ein Wortspiel und sind wohl deshalb hier verbunden.

Ich sage dir weiter von dem Wandmaurer, *der ist viel krank (?), auch seine Bekleidung ist übel; was er ißt, ist* das Brot seiner Finger *und* er wäscht sich nur einmal. — *Es geht ihm so schlecht, daß der Weise ihm noch einen zweiten Abschnitt widmen muß, von dem wir nur wenig erraten können:*

Er ist elender, als daß man es recht sagen könnte (?). *Er gleicht einem Steinblock (?)* in einer Kammer, die 10 Ellen zu 6 Ellen mißt. — — — — Das Brot, das gibt er seinem Hause; geprügelt, geprügelt werden seine Kinder.

Der Gärtner bringt Traglasten[1] *und sein Arm und Nacken leiden darunter.* Morgens begießt er den Lauch und abends die Weinstöcke — — — — *Auch ihm geht es schlechter* als jedem Berufe.

Der Ackersmann, seine Rechnung dauert bis in Ewigkeit[2]; er hat eine lautere Stimme als der Abuvogel — — — —. *Auch er ist* müder als man sagen kann (?) *und* es geht ihm so gut, wie es einem unter Löwen gut geht; *er ist viel krank (?)* — — — — *und* kommt er abends zu seinem Hause, so hat ihn das Gehen zerschnitten (?)[3].

Dem Weber(?)innen in der Werkstatt, dem geht es schlechter als einem Weibe[4]. Seine Schenkel liegen an seinem Magen[5] und er atmet keine Luft. *An einem Tage, wo nicht gewebt wird, muß er* Lotusblumen aus dem Teiche ziehen (?). Er gibt dem Türhüter Brot[6], damit der ihn an das Licht kommen lasse.

Der Pfeilmacher, dem geht es sehr schlecht, wenn er zur Wüste[7] hinaufgeht. Viel gibt er für seinen Esel, viel gibt er für das, was auf dem Felde steht[8]. Macht er sich auf den

---

[1]) die Erträgnisse des Gartens.

[2]) wohl die Abrechnung mit dem Eigentümer, die so oft in den alten Gräbern dargestellt ist und bei der die ständigen Scherze sind, daß die Bauern viel reden und daß sie Prügel bekommen.

[3]) die weiten Wege haben ihn ermüdet?

[4]) die auch immer im Hause sitzen muß.

[5]) er hockt auf dem Boden.

[6]) er besticht ihn.

[7]) wo er die Pfeilspitzen aus den dort in Menge vorhandenen Feuersteinen arbeitet.

[8]) das Futter des Esels.

Weg(?) — — — — und kommt er abends zu seinem Hause, so hat ihn das Gehen zerschnitten (?).

Der . . . geht zur Wüste hinauf, und vermacht (vorher) seine Habe seinen Kindern, aus Furcht vor den Löwen und den Asiaten. — — — — und kommt er zu seinem Hause am Abend, so hat ihn das Gehen zerschnitten (?) — — — —.

Der . . ., dessen Finger stinken, und der Geruch davon ist abscheulich (?) — — — —. Tagsüber schneidet er Rohr ab und Kleider sind ihm ein Abscheu[1].

Der Schuster, dem geht es ganz schlecht; der bettelt ewig. Es geht ihm so gut, wie es einem unter . . . gut geht. Was er beißt ist Leder[2].

Der Wäscher wäscht auf dem Uferdamm, dem Krokodile benachbart — — — —. Das ist kein friedlicher Beruf vor dir, der ruhiger wäre als alle Berufe — — — —.

Dem Vogelfänger, dem geht es sehr schlecht, wenn er nach den Vögeln am Himmel sieht. Wenn die vorbeiziehenden[3] dem Himmel gesellt sind, so sagt er: „hätte ich doch nur ein Netz hier". *Aber Gott gibt ihm keinen Erfolg (?).*

Ich sage dir ferner, wie es um den Fischer steht; es geht ihm schlechter als jedem andern Beruf. Ist nicht seine Arbeit auf dem Strom, wo er mit den Krokodilen vermischt ist? — — — —. Man sagt nicht: „ein Krokodil steht da"; die Furcht hat ihn blind gemacht. — — — — Sieh, es gibt keinen Beruf, der ohne einen Leiter wäre, ausgenommen der Schreiber, der ist der Leiter[4].

Wenn er die Bücher kennt, so gilt von ihm: „sie sind gut für dich" — — — —. *Was ich jetzt* auf der Fahrt zur Residenz tue, siehe, das tue ich aus Liebe zu dir. Ein Tag in der Schule ist dir nützlich *und ihr Werk dauert ewig wie die Berge* — — — —.

[1]) weil er im Wasser steht.

[2]) Er benutzt die Zähne bei der Arbeit um die Sandalenriemen anzuziehen, wie das noch das Bild eines Grabes (Ros M. C. 64,1) zeigt. Der Witz ist natürlich, daß das das einzige ist, was ihm zwischen die Zähne kommt.

[3]) Die Zugvögel, die für die Ägypter ein wesentliches Nahrungsmittel bildeten.

[4]) Dieser Gedanke zieht das Fazit aus allem, was der Weise bisher gesagt hat.

Von den folgenden Abschnitten bleibt uns das meiste unverständlich; wie schon ihre Einleitung: ich sage dir weiter noch andere Worte, um dich zu erziehen *zeigt, behandeln sie ein neues Thema. Vielleicht sind sie überhaupt ein späterer Zusatz. Der eine Abschnitt lehrt gutes Benehmen den* Großen *gegenüber:* Wenn du eintrittst, während der Hausherr in seinem Hause ist *und er hat erst mit einem andern zu tun,* während du dasitzst mit der Hand am Munde, so bitte nicht um irgend etwas. — *Weiter:* rede keine verborgenen Worte *und* rede keine frechen Worte — — — —. *Dann:* Wenn du aus der Schule kommst und der Mittag wird dir angekündigt und du gehst jubelnd in den Straßen, so — — — —. Wenn dich ein Großer mit einer Botschaft schickt[1], *so richte sie so aus, wie er sie sagt;* nimm nichts davon fort und füge nichts dazu. — — — —.

Mit deiner Beköstigung sei zufrieden: wenn dich drei Brote sättigen und du trinkst zwei Krug Bier *und der Bauch ist noch nicht befriedigt, so kämpfe dagegen an (?).*

Sieh, es ist gut, wenn du die Menge fortschickst und (allein) auf die Worte der Großen hörst. — — — — Befreunde dich mit einem Manne aus deiner Generation.

Siehe Renenet[2] steht auf dem Wege des Gottes; Renenet, die hat der Schreiber auf seinem Arme am Tage seiner Geburt[3]. Er gelangt zur Vorhalle (?) der Beamtenschaft, *wenn er herangewachsen ist (?).* Sieh, keinem Schreiber fehlt es an Nahrung, an den Dingen vom Königshause.

Die Mesechent[4] *hat dem Schreiber Gedeihen verliehen;* an die Spitze der Beamten wird er gesetzt und sein Vater und seine Mutter danken Gott *dafür* — — — —. Sieh, dieses ist es, *was ich dir und den Kindeskindern vortrage.*

---

[1]) in der Schule oder auf dem Nachhauseweg?

[2]) die Göttin der Ernte; die folgenden Sätze besagen irgendwie, daß ein Schreiber nie Mangel leidet.

[3]) Das wird auf die Sitte gehen, die wir von den Statuen her kennen, auf dem Oberarm den Namen seines Herrn eingestempelt oder als Tätowierung zu tragen. So gehört der Schreiber der Göttin an, die reichliche Nahrung gibt.

[4]) die Geburtsgöttin, vgl. S. 73 Anm. 3.

4. DIE LEHRE DES KÖNIGS AMENEMHET[1].

Auch dies Buch genoß im neuen Reiche offenbar ein großes Ansehn, denn es ist uns viermal in Papyrus erhalten und mindestens auf neun Ostraka stehen Stücke daraus. Leider ist aber keine ältere Handschrift dabei und mit einer Ausnahme sind es wieder durchweg Schreibübungen von Schülern der 19. Dynastie (um 1300 v. Chr.), und sie wimmeln wieder von Fehlern.

Der große König Amenemhet I. (1995—1965 v. Chr.) nahm, wie wir aus anderer Quelle wissen, im 20. Jahre seiner Regierung seinen Sohn Sesostris I. zum Mitregenten an und zog sich, wie das auch die Geschichte des Sinuhe (oben S. 44) erzählt, von der äußeren Regierungstätigkeit zurück.

Unsere Schrift läßt nun den alten König bei dieser Gelegenheit dem Sohne warnend darlegen, was ihn zu diesem Schritte bewegt hat; er hat Undank geerntet und man hat ihm nach dem Leben getrachtet.

Lehre, die die Majestät des Königs „Sehetep-ib-re"[2], des Sohnes des Re „Amenemhet" verfaßt hat, indem er in einer Botschaft der Wahrheit zu seinem Sohne dem Herrn des Alls spricht.

Er sagt: Du als Gott Erschienener[3], höre auf das, was ich dir sage, damit du König seiest über das Land und die Ufer beherrschest, damit du Gutes tuest über (das Erwartete) hinaus. Nimm dich in acht vor den Untergebenen — — — —; nahe ihnen nicht und sei nicht allein; vertraue nicht einem Bruder, kenne nicht einen Freund, schaffe dir keine Vertrauten — das gerät nicht.

Schläfst du, so behüte du selbst dir dein Herz, denn am Tage des Unglücks hat ein Mann keinen Anhang. Ich habe dem Armen gegeben und habe das Waisenkind erhalten, ich habe den, der nichts war, ebenso zum Ziele kommen lassen wie den, der etwas war.

---

[1]) Vgl. die Bearbeitung von Griffith, Ägypt. Zeitschr. 34, S. 35ff.

[2]) „der das Herz des Re befriedigt", der amtliche Name des Königs Amenemhet I.

[3]) d. h. König Gewordener.

Der meine Speise aß, war es, der mich verachtete (?); der, dem ich die Hand gegeben hatte, war es, der Schrecken damit erregte[1]; die sich in mein feines Leinen kleideten, sahen auf mich wie auf einen Schatten und die sich mit meinen Myrrhen salbten, gossen Wasser . . .

Meine Bilder sind unter den Lebenden und meine Anteile (an den Opfern) unter den Menschen[2]; (und doch?) machte man mir einen Anschlag (?), ohne daß er gehört wurde und ein großes Kämpfen, ohne daß es gesehen wurde[3]. Man kämpfte auf dem Kampfplatz[4] und vergaß das Gestern[5] — Gutes gerät nicht für einen, der nicht weiß, wenn er wissen sollte (?)[6].

Nach dem Abendessen war es, als es Nacht geworden war; ich hatte mir eine Stunde der Erholung gegönnt und schlief auf meinem Bette. Ich war müde und mein Herz begann dem Schlummer zu folgen. Da war es als ob Waffen geschwungen würden und als ob man wegen meiner früge (?) und ich wurde wie eine Schlange der Wüste[7].

Ich ermunterte mich, um allein (?) zu kämpfen, und ich merkte, daß es ein Handgemenge der Leibwache war. Als ich schnell die Waffen in die Hand genommen hatte, trieb ich den Schurken zurück . . . Aber es gibt keinen Starken in der Nacht und allein zu kämpfen ist nicht möglich (?) und nicht wird ein glücklicher Erfolg sein ohne dich, der mich schützt[8].

Sieh, die Abscheulichkeit ist geschehen, als ich ohne dich war, als der Hof noch nicht gehört hatte, daß ich dir (die Herrschaft) übergebe[9], als ich noch nicht mit dir zusammen wohnte.

---

[1]) mit der Gunst, die ich ihm erwies?
[2]) so feiert man mich im Lande.
[3]) Niemand verriet mir die Verschwörung?
[4]) eigentlich dem Platz, wo die Stiere kämpfen.
[5]) meine guten Taten.
[6]) meint er sich selbst, der ahnungslos war? Die Auffassung des ganzen Abschnittes ist nicht ohne Bedenken.
[7]) d. h. ich fuhr im Sprunge auf wie eine Sandviper.
[8]) Er fürchtet weitere Angriffe, wenn der Sohn sich nicht zu ihm gesellt.
[9]) Das klingt, als sei das Attentat von jemand verübt worden, der den Sohn bald auf dem Throne sehen wollte.

Möge ich nach deinen Gedanken handeln[1], denn ich erschrecke sie[2] nicht (mehr), . . . *und gegen* die Trägheit der Diener *bin ich ohnmächtig.*

Hatten die Frauen den Kampf bereitet? hatte man den Streit innen im Hause genährt (?)? — — — — Hat man die Bürger töricht gemacht wegen ihrer Taten?[3] Unglück ist nicht hinter mich gekommen seit meiner Geburt und nichts ist geschehen, was meinem Wesen als Held geglichen hätte[4].

Ich habe Elephantine[5] betreten, ich bin ins Delta gezogen; ich stand auf den Grenzen des Landes und besah seinen Umkreis. Ich habe die Grenzen meiner Kraft hinausgeschoben durch meine Kraft und durch mein Wesen.

Ich war einer, der Gerste schuf und den der Korngott liebte; der Nil grüßte mich auf jedem . . .[6] Man hungerte nicht in meinen Jahren und man durstete nicht darin. Man saß (in Ruhe) durch das, was ich tat und sprach von mir (?); alles was ich befahl, war in Ordnung.

Ich habe Löwen gezähmt (?) und Krokodile herbeigebracht[7]. Ich habe die Wawa[8] . . . und habe die Matoi[8] herbeigebracht; die Beduinen ließ ich als Hunde gehen[9]. Ich habe ein Haus gebaut, das mit Gold geschmückt ist; seine Decken sind aus Lapislazuli[10]. . ., sein Fußboden ist . . ., die Türen sind aus Kupfer und die Riegel aus Bronze, sie sind gemacht für ewige Zeit und die Ewigkeit erschrickt vor ihnen[11]. — — — —

Den Schluß hat der Schüler, auf dessen Schreiberei wir hier fast allein angewiesen sind, so gänzlich entstellt, daß wir nur noch

---

[1]) dem Gedanken, an der Regierung teilzuhaben?
[2]) die Hofleute.
[3]) der Verschwörer?
[4]) Sinn: diese glückliche Regierung hat man mir schlecht gedankt.
[5]) der Grenzort im Süden.
[6]) die Überschwemmung gelangte auch an die unzugänglichsten Stellen.
[7]) Wohl bildlich für die fremden Völker.
[8]) Nubische Völker.
[9]) so folgsam.
[10]) d. h. die Zimmerdecken haben blaue Himmelsbilder.
[11]) weil sie sieht, daß sie sie nie wird zerstören können.

Zusammenhangloses erkennen können: Vieles Gerede ist in den Straßen. Ich weiß: „ja" und suche wegen seiner Schönheit, denn er weiß es nicht[1] — — — — König Sesostris. Deine Füße gehen. Du bist mein eigenes Herz, meine Augen schauen auf (dich). Die Kinder haben eine Stunde der Freude neben den Menschen, wenn sie dir Lob spenden.

Sieh, ich habe am Anfang gewirkt und du (?) befiehlst am Ende — — — — die weiße Krone des Gottessamens[2].

Jauchzen ist im Schiffe des Re. — — — — Denkmäler werden aufgestellt und dein Grab (?) wird herrlich gemacht — — — —.

5. DIE LEHRE FÜR KÖNIG MERI-KA-RE[3].

Wenn wir dieses Buch auch nur aus der 18. Dynastie kennen, so wird man doch nicht daran zweifeln, daß es auch aus der älteren Zeit stammt. Von dem Könige Meri-ka-re wissen wir nur, daß er in den verworrenen Zeiten zwischen dem alten und mittleren Reiche — also in der zweiten Hälfte des dritten Jahrtausends — lebte und zu den Königen von Herakleopolis gehörte. Gleichzeitig mit diesen Herrschern regierten in Theben die Könige der sogenannten 11. Dynastie und mit diesen kämpften jene um die Stadt Thinis, wie das unser Buch erwähnt und wie das jetzt auch Inschriften aus Theben bestätigen. Wie der Vater des Meri-ka-re hieß, der ihm hier die Erfahrungen seines Lebens vorträgt, wissen wir nicht.

Bemerkenswert ist, daß in dieser Schrift auch religiöse Gedanken hervortreten, die in den anderen Büchern dieser Gattung doch so gut wie ganz fehlen.

Vom Anfange des Buches sind nur geringe Reste er-

---

[1]) dieser ganze sinnlose Satz ist, was man freilich nur im Original sehen kann, aus dem Verse der „Mahnworte" entstanden (S. 139): „es ist doch so: die Kinder der Räte sind auf die Straßen geworfen. Der Wissende sagt: ja, der Dumme sagt: nein; der es nicht weiß, dem scheint es schön."

[2]) des Königs.

[3]) In einem Petersburger Papyrus der Zeit Thutmosis' III. (1478—1447 v. Chr.) und in Bruchstücken derselben Epoche in Moskau. Schon 1876 von Golenischeff entdeckt und 1913 von ihm herausgegeben. Vgl. die Übersetzung von Gardiner, Journ. of Egypt. Archaeol. I 20ff.

halten. Man sieht, daß der Vater, der zu dem Meri-ka-re spricht, selbst ein König ist. Auch im folgenden erschweren große Lücken das Verständnis.

[Verfahren gegen Aufrührer.]

Bei einem, der viele Anhänger hat und der seinen Hörigen schön erscheint *und der ein* Wortemacher *ist, rät der König:* verjage ihn, töte ihn, wische seinen Namen aus, — — — — rotte sein Gedächtnis aus und seine Partei, die ihn liebt.

Eine Aufreizung für die Bürgerschaft ist ein Zänker, der zwei Parteien unter der Jugend macht. Wenn du findest, daß die Bürgerschaft ihm anhängt . . ., so zeige ihn vor den Hofleuten an[1], verjage ihn; auch er ist ein Feind.

Es folgten noch zwei ähnliche Abschnitte, der eine von einem Bettler, der das Heer aufreizt, *und dann kam die Versicherung, daß, wenn der Sohn richtig handle, es ihm gut gehen werde:* die Bürgerschaft jauchzt und du wirst neben dem Gotte[2] gerechtfertigt. — — — — Eines Mannes Himmel (?) ist das gute Wesen, aber das Fluchen eines Leidenschaftlichen (?) ist übel.

[Nützlichkeit des guten Redens und der Weisheit.]

Sei ein Künstler im Reden, damit du stark seiest, denn die Kraft eines (Menschen) ist die Zunge und das Reden ist kräftiger als jedes Kämpfen. — — — — *Wer gescheut ist,* den greifen die Gelehrten nicht an, wenn er gelehrt ist und kein (Unheil) geschieht, wo er ist. Die Wahrheit kommt zu ihm durchgeknetet[3], nach Art von dem, was die Vorfahren sagten.

Ahme deinen Vätern nach, deinen Vorfahren — — — —. Sieh, ihre Worte stehen dauernd aufgeschrieben; mache (das

---

[1]) also in der Form des Rechtes?

[2]) Osiris, vor dem das Gericht im Totenreich gehalten wird.

[3]) der Vergleich ist vom Brauen des Bieres hergenommen, bei dem man leicht gebackene Gerstenbrote in Wasser knetete, das dann gärte und das Bier ergab. Diese Arbeit des Knetens ist für dich schon getan, denn in den alten Schriften liegt dir die Wahrheit schon verarbeitet vor.

Buch) auf und lies und ahme das Wissen[1] nach, damit der Künstler auch zu einem Weisen (?) werde.

[Sei gütig, aber mit Vorsicht.]

Sei nicht böse, freundlich sein ist gut. Lasse dein Denkmal[2] dauern durch deine Beliebtheit. — — — — Dann dankt man Gott *um deinetwillen, man* preist deine Güte *und* betet für deine Gesundheit.

Ehre die Großen und tue deinen Leuten wohl — — — —; es ist gut, wenn man für die Zukunft handelt. *Aber halte die Augen offen,* ein Vertrauender wird ein Bekümmerter werden — — — —.

[Von den hohen Beamten.]

Mache deine Räte groß[3], damit sie nach deinen Gesetzen handeln, denn wer reich ist in seinem Hause, ist auch nicht parteiisch, er ein Besitzender, der keine Not leidet.

(Aber) der Geringe redet nicht nach dem, was für ihn recht ist, und einer, der „hätte ich doch" sagt, ist nicht gerecht. Er ist parteiisch für den, der eine Bezahlung für ihn hat.

Groß ist ein Großer, dessen Räte groß sind; stark ist ein König, der einen Hof hat[4]. — — — — Sagst du die Wahrheit in deinem Hause, so fürchten sich vor dir die Großen, die im Lande walten. Einem Herrn mit rechtem Sinne geht es gut; das Innere des Hauses ist es, das der Außenseite Furcht einflößt[5].

[Wie der König selbst handeln soll.]

Tue das Rechte solange du auf Erden weilst. Beruhige den Weinenden, quäle keine Witwe, verdränge keinen Mann von der Habe seines Vaters und schädige die Räte nicht an

---

[1]) das W. der Vorfahren, d. h. folge ihren Lehren.
[2]) die Erinnerung an dich.
[3]) d. h. reich, damit sie es nicht nötig haben, sich bestechen zu lassen.
[4]) nämlich einen zuverlässigen.
[5]) dein gutes Beispiel im Palaste wirkt auch auf deine Beamten im Lande.

ihren Sitzen[1]. Hüte dich davor ungerechterweise zu strafen. Schlage nicht (selbst), das schickt sich nicht für dich; strafe durch Prügelnde und durch Gefangenschaft (?). Damit wird dieses Land (schon) wohlgegründet sein. — — — — Gott kennt die Frevler, Gott schlägt die Sünde gegen ihn im Blute[2]. — — — — Töte niemand, dessen Trefflichkeit du kennst, mit dem du einst die Schriften gesungen hast[3].

Lies in dem Sipubuche (?): „... (wer bei Gott ist?) schreitet frei an den unzugänglichen Stellen; die Seele kommt zu der Stätte, die sie kennt, und weicht nicht ab von ihren Wegen von gestern; kein Zauber wehrt sie ab[4] und sie gelangt zu denen hin, die ihr Wasser spenden"[5].

[Warnung vor dem Totengericht.]

Die Richter, die den Bedrückten richten, du weißt, daß sie nicht milde sind an jenem Tage, wo man den Elenden richtet[6], in der Stunde, wo man die Bestimmung ausführt[7]. Übel ergeht es, wo der Ankläger der Weise[8] ist! — Vertraue nicht auf die Länge der Jahre; sie sehen die Lebenszeit als eine Stunde an[9]. Der Mann bleibt nach dem Sterben übrig und seine Taten werden haufenweise neben ihn gelegt[10]. Die Ewig-

[1]) beraube sie nicht ohne zwingenden Grund ihrer Stellen; ein ägyptischer König hat die Pflicht, den Söhnen möglichst die Stellung ihrer Väter zu bewahren.

[2]) Also kannst du die Rache ihm überlassen?

[3]) d. h. lesen gelernt hast? Das geschieht in orientalischen Schulen ja in einem singenden Tone.

[4]) Sinn wohl: die Seele des Gemordeten kann dich immer heimsuchen, sie findet den Weg, den sie gestern gegangen ist, wieder zurück; daß die Seelen der Toten den Lebenden aus Rache Krankheit und Elend brächten, war ein verbreiteter Glaube.

[5]) ihren Angehörigen?

[6]) Die von dir Gemordeten werden dich bei dem Totengericht der Unterwelt verklagen.

[7]) d. h. richtet.

[8]) Wohl Thoth, der Gott der Weisheit, der das Totengericht leitet.

[9]) Denke nicht, es sei ja noch lange hin bis zum Gerichte und bis dahin sei alles vergessen; die Totenrichter behalten alles im Gedächtnis.

[10]) für das Gericht, zur Prüfung.

keit aber währt es, daß man dort ist[1], und ein Tor ist, wer sie[2] verachtet (?); wer aber zu ihnen kommt, ohne daß er gesündigt hat, der wird dort wie ein Gott sein, frei schreitend wie die Herren der Ewigkeit[3].

[von der Behandlung der Jüngeren.]

Erhebe deinen Nachwuchs, daß die Residenz dich liebe, und erwirb dir einen großen Anhang . . .; sieh, deine Bürgerschaft ist voll von neu Aufgewachsenen, von solchen, die zwanzig Jahre alt sind. Der Nachwuchs freut sich, wenn er seinem Wunsche folgt. — — — — Mache deine Räte groß, laß deine . . . vorwärts kommen und vermehre den Nachwuchs deines Gefolges, daß er versehen sei mit Listen[4], belehnt mit Feldern und beschenkt mit Herden.

[Sei gerecht, tätig und fromm?][5]

Erhebe den Sohn eines angesehenen Mannes nicht mehr als einen Bürger, sondern hole dir den Mann wegen seiner Taten. Tue jegliche Kunst, — — — — schütze deine Grenze und befehlige deine Festungen (?), damit die Truppe ihrem Herrn nütze. Mache Denkmäler . . . für den Gott, die lassen den Namen ihres Erbauers weiter leben. Ein Mann soll tun, was seiner Seele nützet: daß er den monatlichen Priesterdienst[6] verrichtet, die weißen Sandalen nimmt, sich zum Tempel begibt, das Geheime enthüllt, das Allerheiligste betritt und das Brot im Tempel ißt[7].

---

[1]) im Totenreich.
[2]) die Totenrichter.
[3]) Name der seligen Toten.
[4]) Listen des ihm zustehenden Einkommens.
[5]) Bei diesem Abschnitt gehört der Anfang eigentlich zum Vorhergehenden, der Schluß zum Folgenden. Das kommt auch sonst in diesem Buche und in anderen ägyptischen Schriften vor und ist gewiß eine beabsichtigte Feinheit. Ich konnte diese Einteilung nicht immer beibehalten.
[6]) oder: das monatliche Bad? Ein Bad wurde von dem erfordert, der vor den Gott trat.
[7]) d. h. an dem Opfer teilnimmt. Diese ganze Tätigkeit im Gottesdienste gilt also als etwas Verdienstliches, das auch der abgeschiedenen Seele einst angerechnet werden wird.

[Sei fromm.]

Lasse den Getränktisch[1] gedeihen und bringe viele Brote dar. Vermehre das ständige Opfer — das ist nützlich für den, der es tut. Laß deine Denkmäler gedeihen, solange du Kraft dazu hast: ein einziger Tag gibt der Ewigkeit und eine Stunde tut der Zukunft Gutes. Gott kennt den, der etwas für ihn tut[2].

Der Schluß: führe deine Statuen in ein fernes Fremdland — — — — *spricht auch von dem Feinde und Ägypten und führt wohl zu dem Folgenden über.*

Der zweite Teil des Buches, der hier beginnt, nimmt auf allerhand politische Dinge und auf Taten des Vaters Bezug und bleibt uns, die wir diese nicht kennen, zum großen Teile unklar. Das Reich dieser Könige umfaßte, wie wir auch sonst wissen, nicht ganz Ägypten und ein „Südland" stand neben ihm.

Der Nachwuchs wird den Nachwuchs bedrängen, wie das die Vorfahren vorher verkündet haben. Ägypten kämpft in der Totenstadt mit Zerhacken der Gräber[3] . . . Solches habe ich getan und solches geschah. — — — —

Stelle dich nicht schlecht mit dem Südland, denn du weißt, was die Residenz darüber vorhergesagt hat und jenes geschieht wie dieses geschah. *Von der Stadt Thinis, die etwa die Südgrenze des Reiches bildete, heißt es dann:* ich habe sie wie eine Wasserwolke erobert; König Mer . . . re hat das nicht getan. *Jetzt aber sei* milde *gegen sie, denn:* gut ist es für die Zukunft handeln.

Stelle dich gut mit dem Südland. Dann kommen die Sackträger zu dir mit Gaben. Ich tat dasselbe wie die Vorfahren: „hat es auch kein Korn, daß es es gebe, doch sei es dir angenehm, weil sie matt zu dir sind; sättige dich mit deinem Brot und deinem

---

[1]) auf dem man Wasser usw. im Tempel darbringt.

[2]) Gott lohnt dir einst alles, was du im Leben für seinen Kultus getan hast.

[3]) wie man dies betrieben hat, zeigen noch heute Gräber aller Zeiten; es war das Schlimmste, was man den Feinden antun konnte. — Zu der Stelle vgl. unten S. 118 Anm. 1.

Bier“[1]. Dann kommt auch der Granit zu dir ohne Hinderung[2]. Schädige nicht die Denkmäler eines andern, und brich dir selbst Steine in Turah[3]. Baue dein Grab nicht aus Abbruch — — — —. Siehe, du König, du Herr der Freude, . . . du schläfst in deiner Stärke[4]. Folge deinem Herzen in dem, was ich tat, so hast du keinen Feind innerhalb deiner Grenzen.

Das Folgende behandelt die Verhältnisse des Delta, dessen Westseite ja immer von den Libyern bedrängt wurde; man versteht nur: Es stand einer auf, ein Herr in der Stadt[5], und sein Herz war betrübt wegen des Delta, — — — —. Ich beruhigte den gesamten Westen bis hin zu den Rändern (?) des Sees[6]. *Auch um die Ostseite des Delta stand es schlimm, sie ist* zu Gauen und Städten gemacht und die Herrschaft eines einzigen ist bei zehnen. *Aber jetzt (?) geben sie doch eine ganze* Liste von allerlei Steuern, der Priester ist mit Feldern belehnt und man zinst dir als wären sie eine Truppe. Es wird nicht geschehen, daß böse Feinde darunter sind. Du krankst nicht am Nile, daß er nicht kommt, und du hast die Abgaben des Delta[7].

Die Ostgrenze des Reiches ist jetzt gegen die asiatischen Beduinen gesichert: Siehe, ich habe den Pflock eingeschlagen[8], . . . im Osten; die Grenze von Hebenu an (?) bis zu dem Horuswege[9] ist mit Städten besiedelt und mit Menschen gefüllt von

---

[1]) Sinn wohl: verzichte lieber auf das Korn, das sie als Tribut geben müßten, als daß du sie wieder zum Kampfe treibst.

[2]) die Granitbrüche von Hamamat und von Elephantine lagen im Bereich des Südlandes; wem sie nicht zu Gebote standen, der war darauf angewiesen, ältere Bauten für die seinen zu plündern. Daher der nächste Gedanke.

[3]) die Brüche südöstlich von Kairo, in denen man den feinen weißen Kalkstein gewann.

[4]) unbesorgt; worauf diese ganze Stelle anspielt, entgeht uns, da uns der Anfang des Buches fehlt.

[5]) Wohl der alte König selbst, der als Verteidiger des Landes gegen die Libyer zur Herrschaft gekommen sein mochte.

[6]) die Lagunen an der Küste des Delta?

[7]) die Überschwemmung fällt gut aus und damit auch der Steuerertrag.

[8]) Sonst Ausdruck für „landen“.

[9]) Hebenu liegt in Mittelägypten; über die Horuswege vgl. S. 53 Anm. 2.

den Auserlesensten des ganzen Landes, um die Arme (der Asiaten) abzuwehren.

Ich werde einen Tapfern sehen[1], wie er (mir) darin gleich kommt und wie er noch mehr tut als ich getan habe. — — — —.

Man sagt aber auch dieses von (?) dem Fremden: der elende Asiat, übel ist der Ort, wo er weilt, mit schlechtem Wasser, unzugänglich durch die vielen Bäume und die Wege daselbst sind übel wegen der Berge[2]. Nie wohnt er an demselben Orte und seine Füße wandern (?). Seit der Zeit des Horus[3] kämpft er und siegt nicht, aber er wird auch nicht besiegt und nie sagt er den Tag beim Kampfe an, gleich dem . . . träger einer Bande[4].

Des weiteren heißt es von diesen Fremden: ich habe das Delta sie schlagen lassen, ich habe ihre Leute erbeutet, ich habe ihr Vieh geraubt — — — — mache dir keine Sorge um ihn, den Asiaten — — — —; er beraubt eine einzelne Ansiedlung (?), aber er erobert nicht eine volkreiche (?) Stadt. *Von diesen Städten, die er besiedelt hat, hebt er dann* Kemui, *das spätere Athribis, hervor:* sieh, das ist der Nabel der Barbaren[5]. Seine Mauern sind kampfgerüstet (?), seine Soldaten zahlreich, Bürger sind in ihm, die das . . . zu nehmen wissen. *Und ebenso steht es mit dem Gebiet von Ded-esut, das wohl bei Memphis lag:* es zählt zehntausend an Bürgern, die rein[6] sind und ohne Abgaben. Die Großen aus ihm gehen seit der Zeit (des Horus?) zur Residenz. Seine Grenzen sind festgestellt . . ., viele Nordleute sind es, die sie bewässern — — — —, sie haben einen Damm bis Herakleopolis gemacht — — — —.

Ist deine Grenze gegen das Südland in Aufruhr, *so werden auch die Fremdvölker (des Nordens?) Kampf anfangen (?).* Baue (daher) Städte im Delta; der Name eines Mannes wird

---

[1]) er vertraut auf seinen Sohn, der diese Gründungen erhalten wird.

[2]) dieses bewaldete Gebirgsland mit nomadischer Bevölkerung muß Palästina sein.

[3]) Horus hat als letzter der Götter die Welt regiert.

[4]) ein Räuberhauptmann?

[5]) was heißt das?

[6]) heißt das steuerfrei als Ansiedler?

nicht verringert werden durch das, was er getan hat und eine besiedelte Stadt wird nicht geschädigt. Baue Städte . . . Der Feind sieht es gern, daß man verdrossen (?) ist, von schlechtem Wesen (?). König Achthoës[1] hat in seiner Unterweisung bestimmt: „wer da schweigt gegen einen Frechen, der schädigt — — — —; Gott greift den an, der gegen den Tempel feind ist."

Von hier an wendet sich das Buch wieder allgemeineren Betrachtungen zu, von der ersten versteht man nur: — — — — ehre den Gott und sage nicht: „er hat einen *schwachen Sinn (?)*". *Laß deine Arme* nicht hängen. *Weiter dann mit Bezug auf die Denkmäler, die ein anderer König errichtet hat:* er wird sie nicht beschädigen, weil er wünscht, daß das, was er selbst gemacht hat, von einem anderen, der nach ihm kommt, hergestellt werde. Es gibt ja keinen, der keinen Feind hätte.

[Der König sollte alles wissen?]

Ein Wissender ist er, der (Herr?) der beiden Ufer und kein König ist töricht, da er Hofleute hat[2]. Er ist schon verständig, wenn er geboren wird — — — —.

[Pietät gegen die Vorgänger.]

Das Königtum ist ein schönes Amt. Auch wenn es keinen Sohn und keinen Bruder hat, der die Erinnerung daran fortdauern ließe, so stellt doch einer (das Denkmal) des andern wieder her. Es tut es ein jeder für einen Vorgänger, weil er wünscht, daß das, was er selbst gemacht hat, auch von einem anderen, der nach ihm kommt, hergestellt werde[3].

---

[1]) Achthoës ist der Begründer des Königtumes von Herakleopolis, zu dem auch die Könige unseres Buches gehörten. Die griechische Überlieferung wußte von ihm, daß „er schrecklicher war als alle vor ihm und allen in Ägypten Böses antat". Nach unserer Stelle hätte er auch ein Weisheitsbuch verfaßt.

[2]) Gemeint ist wohl, daß dem Könige auch das Wissen seiner Umgebung zu Gebote steht.

[3]) Ein Privatmann ohne Hinterbliebene ist bald vergessen, aber die Könige haben es besser, denn bei denen ist es die Pflicht der Nachfolger, das Andenken der Vorgänger nicht untergehen zu lassen.

Sieh, etwas Böses ist (freilich) zu meiner Zeit geschehen: die Ortschaften (?) von Thinis wurden zerhackt. Das geschah bei dem, was ich tat und ich erfuhr es (erst) nachdem es getan war[1]. *Das war schlecht* — — — — hüte dich davor, ein Schlag wird mit einem andern vergolten[2] — — — —.

[Gott und die Menschen.]

Ein Geschlecht geht zum andern unter den Menschen und Gott hat sich verborgen, der die Wesensarten (?) kennt. — — — —. Ehre du Gott auf seinem Wege[3], ihn, der gemacht ist aus Edelsteinen und gebildet aus Kupfer, so wie Wasser, das durch Wasser ersetzt wird[4]. Es gibt keinen Strom, der sich verbergen ließe; er zerstört den Damm (?), mit dem er verborgen war[5].

Die Seele geht zu dem Orte, den sie kennt und irrt nicht ab von ihrem gestrigen Wege. (Darum) mache dein Haus des Westens schön und deinen Sitz in der Totenstadt herrlich, als ein rechter Mann, einer, der das Rechte getan hat; das ist es, worauf ihr Herz sich stützt[6].

Die Tugend des recht Gesinnten wird (von Gott) lieber entgegengenommen als der Ochse des Unrecht Tuenden. Tue etwas[7] für Gott, daß er dir gleiches tue mit einer Spende, die den Opfertisch gedeihen läßt und mit einer Inschrift, einer, die deinen Namen verewigt (?). Gott kennt den, der für ihn etwas tut.

Wohl besorgt sind die Menschen, das Vieh Gottes. Er hat

---

[1]) Also seine Soldaten zerstörten die Denkmäler der heiligen Stadt ohne sein Zutun; das ist das „Zerhacken der Gräber", das er oben S. 114 erwähnte.

[2]) Sinn: Gott straft solchen Frevel? Auch oben nach der ersten Erwähnung dieser Zerstörungen ist „Gott" erwähnt.

[3]) bei der Prozession?

[4]) Sinn vielleicht: da Gott selbst sich verborgen hält, so mußt du sein Bild verehren; das ist freilich nur ein Ersatz, aber ein genügender.

[5]) So ist auch Gott nur scheinbar verborgen?

[6]) Die Seelen brauchen ein gutes Grab, in dem sie Speise und Wohnung finden, wenn sie auf die Erde kommen, um sich des Lichtes zu freuen.

[7]) d. h. opfere; dann läßt dir Gott dereinst ein wohlgepflegtes Grab zuteil werden.

Himmel und Erde nach ihrem Wunsche gemacht; er hat den Durst (?) nach Wasser gestillt; er hat die Luft gemacht, damit ihre Nasen leben. Sie sind seine Abbilder, die aus seinen Gliedern hervorgegangen sind. Er geht am Himmel auf nach ihrem Wunsche. Er hat die Pflanzen für sie gemacht, und die Tiere, Vögel und Fische, um sie zu ernähren. *Aber er straft auch:* er hat seine Feinde getötet und hat seine Kinder bestraft wegen dessen, was sie dachten, als sie feindlich wurden[1].

Er macht das Licht nach ihrem Wunsch; *aber läßt sie auch schlafen — — — — und* wenn sie weinen, so hört er es.

Er hat ihnen Herrscher von Mutterleib an[2] gemacht, einen Stützenden, um den Rücken des Schwachen zu stützen (?).

Er hat ihnen Zauber zu Waffen gemacht, um den Geschehnissen (?) zu wehren und Träume in der Nacht wie am Tage[3].

Er hat die Frevler unter ihnen getötet, so wie jemand seinen Sohn und seinen Bruder schlägt. Gott kennt jeden Namen[4].

Es folgt zum Schluß eine allgemeine Ermahnung, von der nur wenig verständlich ist:

Mögest du mich erreichen, ohne daß du einen Ankläger hast[5]. Töte niemand, der dir nahe steht[6], nachdem du ihn gelobt hast und Gott kennt ihn — — — —. Laß dich beliebt sein bei aller Welt — — — —. Sieh, ich habe dir das Beste meines Innern gesagt; du wirst nach dem vor dir Gegründeten tun (?).

---

[1]) Anspielung auf die Sage von der Auflehnung der Menschen gegen den alternden Sonnengott (vgl. S. 77ff.).

[2]) d. h. legitime Könige.

[3]) ob Träume, die die Zukunft verkünden?

[4]) er kennt jeden und weiß daher auch, wen er zu strafen hat.

[5]) im Totenreich?

[6]) d. h. wohl: bringe deine Verwandten nicht bei der Thronbesteigung um, wie das ja im Orient so oft geschieht.

6. DIE LEHRE DES SEHETEP-IB-RE.

Wenn ich dieses Gedicht auf König Amenemhet III. (1844—1797 v. Chr.) an dieser Stelle einreihe, so geschieht dies nur, weil sein Verfasser vorgibt, es zur Belehrung seiner Kinder verfaßt zu haben. Er war ein hoher Beamter der Schatzverwaltung und muß auch persönlich dem Könige nahe gestanden haben, denn er nennt sich „einen den sein Herr vor Millionen erhoben hat, einen wahren Vertrauten seines Herrn, dem verborgene Dinge gesagt werden". Diesem Verhältnis zu seinem Herrscher gibt er nun auch dadurch Ausdruck, daß er — ganz gegen alle Sitte — die folgenden Verse auf seinen Grabstein[1] setzt, die er schulmäßig als seine „Lehre" bezeichnet.

Lehre, die er für seine Kinder verfaßt hat.

Ich sage etwas Großes und lasse (es) euch hören; ich teile euch einen Gedanken für die Ewigkeit mit und einen Ausspruch gerecht zu leben (?)[2] und die Zeit im Glücke zu verbringen.

Verehret den König Ne-maat-re, der ewig lebt, in euren Leibern und verbrüdert euch mit seiner Majestät in euren Herzen.

Er ist die Einsicht, die in den Herzen ist und seine Augen durchsuchen jeden Leib. Er ist Re, durch dessen Strahlen man sieht.

Er erleuchtet die beiden Länder mehr als die Sonne. Er läßt das Land mehr grünen als ein hoher Nil. Er hat die beiden Länder mit Kraft und Leben erfüllt.

Die Nasen werden kühl, wenn er zum Grausen sich anschickt[3]; ist er gnädig, so (?) atmet man Luft.

Er gibt Lebenskräfte denen, die ihm dienen, und mit

---

[1]) Kairo 20538. Man beachte die deutlich sichtbaren Strophen.

[2]) hier ist dem Dichter ein besonderes Kunststück geglückt, denn nicht nur bilden diese drei Worte „gerecht zu leben" ein Wortspiel mit dem gleich darauf folgenden Namen seines Königs, sondern er hat auch die Schriftzeichen so zu ordnen gewußt, daß sie wie dieser Name aussehen!

[3]) Sinn?

Speisen versieht er den, der seinem Wege folgt. Die Lebenskraft ist der König und Überfluß ist sein Mund[1].

Er ist es, der aufzieht den, der sein wird. Er ist Chnum für alle Leiber, der Erzeuger, der die Leute erzeugt[2].

Er ist Bastet[3], die die beiden Länder behütet; wer ihn verehrt, wird seinem Arm entkommen. Er ist (aber) Sechmet[3] gegen den, der seinen Befehl verletzt; wer ihm . . . wird . . . haben.

Kämpfet für seinen Namen und verteidigt (?) sein Leben, daß ihr frei seiet von Betrübnis (?).

Wer ein Freund des Königs ist, der wird ein Ehrwürdiger werden[4]. Aber kein Grab gibt es für den, der seiner Majestät Feind ist, und seine Leiche wird ins Wasser geworfen.

Tuet dieses, daß es eurem Leibe wohlgehe und gut ist es für euch für ewig.

---

[1]) der seine Befehle ausspricht. Die ganze Stelle besagt nur, daß der König für den Unterhalt seiner Getreuen sorgt.

[2]) wie Chnum die Kinder schafft, so schafft er die Vornehmen.

[3]) die freundliche katzenköpfige Göttin und die schreckliche löwenköpfige.

[4]) ein wohl bestatteter Toter.

C. Betrachtungen und Klagen.

Die ersten Schriften dieses Abschnittes sind vielleicht das Interessanteste, was die ägyptische Literatur bietet. Sie beklagen den Jammer, den die Welt dem einzelnen bringt und schildern das furchtbare Elend eines zusammenbrechenden Volkes: das Beste für den Menschen ist nicht geboren zu werden. Es ist eine Stimmung, wie sie nur durch die schwersten Schicksale bei einem Volke aufkommen kann und wir werden nicht irren, wenn wir uns daraufhin den Ausgang des alten Reiches und die Zeit vor der zwölften Dynastie als Zeiten großer Katastrophen denken, als Zeiten, vor denen auch eine Generation noch schaudert, die sie überstanden hat.

Ganz anders im Tone als diese Schriften sind die Klagen des Bauern. Auch hier dreht es sich zwar um die Schlechtigkeit derer, die den Armen bedrücken, aber über den bösen Beamten steht doch ein guter Minister und ein guter König. Und überdies ist es dem Verfasser mit alledem ja gar nicht ernst; ihm kommt es nur auf die immer neuen, schönen Worte an, in die sein Held seine Klagen zu setzen weiß. Das Buch ist eine Übung im Schönreden und ein Produkt der Schule.

1. DER STREIT DES LEBENSMÜDEN MIT SEINER SEELE[1].

Das seltsame Buch beruht auf der Vorstellung, daß die Seele dem Menschen als ein selbständiges Wesen gegenüberstehe; sie kann ihn im Tode verlassen, aber sie kann auch treu bei ihm ausharren.

---

[1]) Berliner Papyrus des mittleren Reiches, 1879 von Maspero erkannt; bearbeitet von mir: Abh. der Berliner Akademie 1896.

In dem verlorenen Anfange des Buches muß erzählt gewesen sein, daß ein Mann verarmt, verlassen und verleumdet war und daß er in seiner Not seinem Leben ein Ende machen wollte, und zwar durch Verbrennen. Dazu hatte ihn seine Seele selbst angetrieben, aber sie lehnte es ab, nun auch im Tode bei ihm zu bleiben, denn bei einem so armen Manne befürchtete sie, es schlecht zu haben. Ihn würde ja kein Grab schützen und kein Hinterbliebener würde ihm Speisen darbringen, ihr drohte also Hunger, Kälte und Hitze. Nun sucht der Unglückliche seine Seele zu bereden, ihn doch auch im Tode nicht zu verlassen. Wo das Buch heute beginnt, streiten beide vor irgendwelchen Richtern, deren Zunge nicht parteilich ist; an sie hat sich die Seele gewendet, anstatt ihrem Herrn zu antworten.

Da tat ich meinen Mund auf zu meiner Seele, damit ich ihr antwortete auf das, was sie gesagt hatte: Das ist heute zu groß für mich, daß meine Seele nicht mit mir redet — — — —. Meine Seele geht fort; sie soll für mich dastehen — — — —. Sie flieht am Tage des Unglücks.

Seht, meine Seele vergeht sich gegen mich, da ich nicht auf sie gehört habe und mich zum Sterben schleppe, ehe ich zu ihm komme[1] und mich aufs Feuer werfe, um mich zu verbrennen — — — —. Sie trete zu mir am Tage des Unglücks und sie stehe auf jener Seite, wie ein Trauernder tut[2] — — — —. Meine Seele, es ist töricht, einen wegen des Lebens Traurigen zurückzuhalten (?); geleite (?) mich zum Sterben, ehe ich zu ihm komme, und mache mir den Westen[3] angenehm. Ist denn der etwas Schlimmes? — — — — Tritt du auf die Sünde[4]. Der Unglückliche wird bestehen[5]: Thoth wird mich richten, er, der die Götter zufriedenstellt; Chons mich verteidigen,

---

[1]) d. h. vor der mir bestimmten Zeit.

[2]) Sinn wohl: da ich keinen Hinterbliebenen habe, der sich um mich kümmert, so bleibe wenigstens sie bei meiner Leiche. Derselbe Wunsch genauer auch unten.

[3]) der gewöhnliche Name des Totenreiches und der Begräbnisstätten.

[4]) laß von deinem Vorsatz ab, mich verlassen zu wollen?

[5]) Das Folgende besagt, daß er auf die guten und gerechten Götter vertraut, die sich seiner annehmen werden.

er, der Schreiber des Rechtes; Re wird auf meine Rede hören, er, der das Sonnenschiff lenkt (?), Isdes mich verteidigen — — — —. Meine Bedrückung lastet auf mir und er trägt sie mir ... Die Götter wehren das Geheimnis meines Leibes ab[1].

Das ist es, was meine Seele mir darauf antwortete: Du bist doch kein (vornehmer) Mann — — — — (und doch) sorgst du dich um das Gute, wie einer, der Schätze besitzt[2].

Ich sagte: ich gehe nicht fort, solange jenes[3] da auf Erden bleibt — — — — ich werde dich fortführen. Dein Los (?) ist zu sterben, während dein Name weiterlebt, und jenes[4] ist der Ort, wo man sich niederläßt. — — — —. Wenn meine Seele auf mich hört — — — — und ihr Herz mit mir übereinstimmt (?), so wird sie glücklich sein. Ich lasse sie ebenso zum Westen gelangen wie die Seele eines, der in seiner Pyramide bestattet ist und bei dessen Begräbnis ein Hinterbliebener gestanden hat.

Das Auskunftsmittel durch das der Unglückliche dieses zu erreichen gedenkt, ist uns leider unverständlich; man sieht nur, daß er etwas tun will, das sie vor den befürchteten Nöten sichern wird. Er verheißt ihr, daß sie eine andere Seele als eine müde *verachten werde und* sie soll nicht frieren; eine andere Seele, der zu heiß ist, *wird sie verachten, denn er* wird Wasser trinken an der Schöpfstelle[5] *und auf* eine andere Seele, die hungert, *wird sie auch herabsehen.* Auf diese Weise *soll sie ihn* zum Sterben geleiten — *sonst hast du keine Möglichkeit, dich* im Westen niederzulassen. Sei so freundlich, du meine Seele und mein Bruder und werde du mein Erbe (?)[6], der da opfern wird und am

[1]) Meine unausgesprochenen Sorgen? der Leib ist dem Ägypter der Ort der Gedanken.

[2]) Sinn wohl: um einen Elenden wie dich werden die Götter sich nicht kümmern.

[3]) die Seele.

[4]) das Totenreich.

[5]) gemeint ist die „Schöpfstelle des Stromes", an der zu trinken der Wunsch aller Toten ist.

[6]) gemeint ist der Hinterbliebene, der an der Leiche die Sprüche hersagt und die Gebräuche vollzieht, die für das Heil des Toten notwendig sind. Da der Unglückliche niemand hat, der ihm diesen Dienst verrichten kann, soll die Seele das übernehmen.

Grabe stehen wird am Tage des Begräbnisses, damit er das Bette des Totenreiches bereite (?).

Da tat meine Seele ihren Mund auf zu mir, daß sie mir antworte auf das, was ich gesagt hatte: Wenn du an das Begraben[1] erinnerst, so heißt das Kummer, es heißt Tränen bringen, es heißt den Menschen traurig machen, es heißt den Menschen aus seinem Hause holen und auf den Hügel[2] werfen. Nie gehst du wieder heraus, daß du die Sonne schauest[3]. Die da aus Granit bauten und die eine Halle (?) mauerten in der Pyramide, die Schönes leisteten in dieser schönen Arbeit — wenn die Bauherrn zu Göttern geworden sind[4], so sind ihre Opfertafeln leer (und es geht ihnen) ebenso wie den Müden, die auf dem Uferdamme sterben ohne einen Hinterbliebenen; die Flut hat sich (von ihnen) ihr Ende fortgenommen und ebenso die Sonnenglut und die Fische des Ufers reden mit ihnen[5].

Höre du auf mich, sieh, es ist gut für einen Menschen, wenn er hört. Folge dem frohen Tag und vergiß die Sorge[6].

Also die Seele rät ihm jetzt, es lieber doch noch weiter mit dem Leben zu versuchen und wohl als Beleg dafür, daß dieses auch für den Unglücklichsten noch zu ertragen sei, erzählt sie ihm nun zwei Geschichten, von denen wir freilich nicht viel verstehen:

Ein geringer Mann bestellt seinen Acker und ladet seine Ernte in ein Schiff, damit er (es) schleppe . . ., wenn sein Fest naht. Er sieht, wie die Nacht der Flut (?) herauskommt,

---

[1]) Um die ganze Bosheit des Folgenden zu würdigen, muß man bedenken, daß es für das rechte Ägyptertum nichts Höheres gab als die Pflege der Toten und ihrer Gräber. Die wird hier mit bitterem Hohn als nutzlose Torheit dargestellt — eine arge Ketzerei, die aber ähnlich auch in dem „Liede zum Gelage" auftritt.

[2]) die Gräber liegen auf dem hohen Rand der Wüste.

[3]) Es ist das stete Gebet der Toten, daß sie am Tage ihre Gräber verlassen und die Sonne schauen möchten.

[4]) d. h. wenn die Könige erst tot sind.

[5]) Sinn: sie haben sich noch an das Wasser geschleppt und sind da verschieden; halb liegen sie auf dem Lande und halb im Wasser, ihre Leichen vertrocknen und verwesen zugleich und die Fische nagen an ihnen.

[6]) Das ist der übliche Zuruf bei den Gelagen.

wacht im Schiffe auf zur Zeit der Abenddämmerung, geht mit seiner Frau und seinen Kindern heraus; zugrunde gehen sie auf dem See, gefährdet (?) in der Nacht unter den Krokodilen. *Dann setzt er sich und wenn er* Anteil an der Stimme hat *(d. h. wieder sprechen kann?), so sagt er:* ich weine nicht wegen jener Dirne, die nicht aus dem Westen zu einer anderen auf Erden herauskommen kann; ich sorge mich wegen ihrer Kinder, die im Ei zerbrochen sind, die das Gesicht des Krokodiles sehen, ehe sie noch leben. — *Noch weniger verstehen wir von der zweiten Geschichte*[1] *von dem* geringen Mann, *der seine Frau um das Abendbrot bittet.*

Da tat ich meinen Mund auf zu meiner Seele, damit ich ihr antwortete auf das, was sie gesagt hatte[2]:

(Erstes Gedicht.)

Sieh, mein Name wird verwünscht,
sieh, mehr als der Geruch von Aas,[3]
an den Sommertagen, wenn der Himmel heiß ist.

Sieh, mein Name wird verwünscht,
sieh, mehr als Fische in Empfang zu nehmen
am Tage des Fanges, wenn der Himmel heiß ist.

Sieh, mein Name wird verwünscht,
sieh, mehr als der Geruch der Vögel,
mehr als der . . .hügel mit den Gänsen.

Sieh, mein Name wird verwünscht,
sieh, mehr als der Geruch der Fischer,
mehr als die Ufer der Sümpfe, wenn sie gefischt haben.

---

[1]) Vielleicht ist sie nur der Schluß der ersten.

[2]) Über den eigentümlichen Bau dieser Gedichte vgl. das S. 9, 10 Bemerkte.

[3]) Man sagt ägyptisch: der Name „stinkt" für: er ist verrufen; dies führen die folgenden Verse durch Vergleiche aus, die einem Ägypter nahe lagen, besonders durch solche vom Fisch- und Vogelfange in den Sümpfen.

Sieh, mein Name wird verwünscht,
sieh, mehr als der Geruch der Krokodile,
mehr als zu sitzen an . . ., wo die Krokodile sind.

Sieh, mein Name wird verwünscht,
sieh, mehr als der eines Weibes,
wenn gegen sie Lüge zu dem Manne gesagt wird.

Sieh, mein Name wird verwünscht,
sieh, mehr als der eines starken Kindes,
gegen das gesagt wird, es . . . seinem Hasser[1].

Sieh, mein Name wird verwünscht,
sieh, mehr als der einer . . . Stadt,
(als) der eines Empörers, dessen Rücken man sieht[2].

(Zweites Gedicht.)

Zu wem spreche ich heute?[3]
die Brüder sind schlecht,
die Freunde von heute kann (?) man nicht lieben.

Zu wem spreche ich heute?
man ist habgierig,
ein jeder nimmt die Habe seines Nächsten fort.

Zu wem spreche ich heute?
die Sanftmut ist zugrunde gegangen,
die Frechheit ist zu allen Leuten gekommen[4].

Zu wem spreche ich heute?
wer ein zufriedenes Gesicht hat, ist schlecht,
vernachlässigt wird das Gute an allen Orten.

---

[1]) Man hat wohl an einen Stiefsohn zu denken.
[2]) der geflohen ist.
[3]) Sinn wohl: mit wem soll ich heute sprechen? wer würde Anteil an meinem Schicksal nehmen?
[4]) Dieser Vers kehrt in den „Mahnworten" als Zitat wieder, vgl. unten S. 138 Anm. 1.

Zu wem spreche ich heute?
wer einen (guten) Mann durch seine Schlechtigkeit wütend macht,
der bringt alle Leute[1] zum Lachen, wenn sein Frevel böse ist.

Zu wem spreche ich heute?
man raubt,
ein jeder nimmt die Habe seines Nächsten fort.

Zu wem spreche ich heute?
Der Sieche ist der Vertraute;
der Bruder, der mit ihm ist, ist zum Feinde geworden[2].

Zu wem spreche ich heute?
Man erinnert sich nicht mehr an gestern,
man tut jetzt nichts für den, der (einst Gutes) getan hat.

Zu wem spreche ich heute?
die Brüder sind schlecht,
man wird als Feind (?) behandelt trotz (?) der rechten Gesinnung.
Zu wem spreche ich heute?
Die Gesichter sind unsichtbar,
ein jeder hält das Gesicht gesenkt gegen seine Brüder[3].

Zu wem spreche ich heute?
die Herzen sind habgierig,
der Mann, auf den man sich stützt, hat kein Herz.

Zu wem spreche ich heute?
es gibt keine Gerechten,
die Erde ist den Übeltätern übriggelassen.

---

[1]) der Pöbel verhöhnt den Guten, daß er sich über den Frevler ereifert.

[2]) der Sinn mag sein: da die eigenen Angehörigen den Armen verlassen, so hat er keinen Freund mehr als einen, dem es noch schlechter geht.

[3]) Keiner sieht den andern mehr offen an.

Zu wem spreche ich heute?
es fehlt an einem Vertrauten,
man wird als Unbekannter behandelt, trotzdem (?) er (sich)
hatte kennen lassen.
Zu wem spreche ich heute?
es gibt keinen Zufriedenen;
jener, der mit ihm ging (?), er ist nicht da (?).

Zu wem spreche ich heute?
ich bin mit Elend beladen,
und ermangele eines Vertrauten.

Zu wem spreche ich heute?
die Sünde, die das Land schlägt,
die hat kein Ende.

(Drittes Gedicht.)

Der Tod steht heute vor mir,
wie wenn ein Kranker gesund wird,
wie wenn man nach der Krankheit ausgeht.

Der Tod steht heute vor mir
wie der Geruch der Myrrhen,
wie wenn man am windigen Tage unter dem Segel sitzt[1].

Der Tod steht heute vor mir
wie der Geruch der Lotusblumen,
wie wenn man auf dem Ufer der Trunkenheit sitzt[2].

Der Tod steht heute vor mir
wie ein betretener (?) Weg,
wie wenn man von dem Kriegszuge zu seinem Hause kommt.

Der Tod steht heute vor mir
wie eine Himmelsentwölkung,
wie einer . . . zu dem, was er nicht weiß.

---

[1]) Sinn wohl: man ist des Ruderns enthoben.
[2]) Gemeint ist ein Gelage am kühlen Ufer.

Der Tod steht heute vor mir,
wie wenn jemand sein Haus wiederzusehen wünscht,
nachdem er viele Jahre in Gefangenschaft verbracht hat.

(Viertes Gedicht.)

Wer dort ist[1], wird ja sein
einer, der . . . als lebender Gott
und wird die Sünde strafen an dem, der sie tut.

Wer dort ist, wird ja sein
einer, der im Sonnenschiff steht
und wird darin das Erlesenste an die Tempel verleihen.

Wer dort ist, wird ja sein
ein Gelehrter und man wehrt ihm nicht[2]
und er bittet den Re, wann er redet.

Das ist es, was meine Seele zu mir sagte: laß das Jammern beiseite (?), du mein Angehöriger, mein Bruder — — —; ich werde hier bleiben, wenn du den Westen zurückweisest; wenn du aber den Westen erreichst und dein Leib sich der Erde gesellt, so lasse ich mich nieder, nachdem du ruhst. Laß uns eine Stätte zusammen haben.

2. MAHNWORTE EINES PROPHETEN[3].

Wir haben nur die eine sehr schlechte Handschrift und in der fehlen Anfang und Ende des Buches und damit ist uns die Geschichte verloren, die die Reden des Propheten hervorruft. Man hat sie aus den Andeutungen des Textes in verschiedener Weise ergänzt; auch die folgende Vermutung kann nicht in allem als sicher gelten.

[1]) „wer dort ist" ist der ständige Euphemismus für den Toten. Die drei Schlußverse preisen das Los der seligen Toten, die als Genossen des Sonnengottes Re das Gute fördern.

[2]) Hier spielt der Lebensmüde wohl auf eigene Schicksale an.

[3]) Von H. O. Lange 1903 in einem Leidener Papyrus des neuen Reiches entdeckt. Vgl. Gardiner, The admonitions of an Egyptian Sage, Leipzig 1909.

Unter einem Herrscher alter Zeit kommt ein furchtbares Unglück über das Land; das Volk empört sich gegen die Beamten und gegen die Vornehmen, die fremden Soldtruppen sind im Aufruhr und vielleicht bedrohen auch die Asiaten die Ostgrenze des Landes. So löst sich alle Ordnung in Ägypten auf, aber der greise König lebt ruhig weiter in seinem Palaste, denn man sagt ihm Lügen. Da tritt ein Weiser, Ipu-wer mit Namen, am Hofe auf[1] und verkündet die volle Wahrheit. Er schildert das Elend, wie es schon ist, und sieht voraus, was noch weiter kommen muß; er mahnt zum Kampfe gegen die Feinde der Regierung und erinnert daran, daß man auch den Göttern wieder dienen müsse. Und dann redet er zu dem Könige selbst, damit auch der „etwas von diesem Elende schmecke".

Die Zeit, in der wir uns diesen Zusammenbruch Ägyptens zu denken haben, wird das Ende des alten Reiches sein. Am Ende der 6. Dynastie (etwa um 2500 v. Chr.) versinkt Ägypten für uns plötzlich im Dunkel, als sei eine große Katastrophe über es hereingebrochen und die wenigen Reste, die wir aus den zunächst folgenden Jahrhunderten kennen, zeigen, daß auch die vordem so hohe Kultur verfallen ist — gerade so wie man das nach den Schilderungen unseres Buches erwarten muß. Und wenn der Herrscher, zu dem der Weise redet, anscheinend ein Greis ist, so würde das erst recht stimmen, denn der König, mit dem das alte Reich unseren Blicken entschwindet, ist ja gerade der zweite Phiops, der mit 6 Jahren zur Regierung kam und nach der ägyptischen Überlieferung 93 Jahre lang regiert haben soll.

Das ungefähre Alter der Mahnworte läßt sich durch zwei Stellen derselben bestimmen, die in anderen alten Dichtungen ebenso wiederkehren. Die eine, im „Streit des Lebensmüden", ist dort weit besser am Platze als hier; bei der anderen liegt es umgekehrt, sie gehört schon nach dem Äußeren ihres Baues sicher in unser Buch, während sie in die „Lehre des Amenemhet" in entstellter Form

[1]) Nach den häufigen Erwähnungen der Speicher und Schatzhäuser liegt es nahe, sich den Weisen als einen von den Schatzbeamten zu denken. Und aus dem dritten Gedichte und seinem Zusatz kann man weiter folgern, daß er aus dem Delta kommt, um die Not des Schatzes zu melden; vielleicht muß er es selbst tun, weil seine Boten sich zu gehen weigern. — Die Katastrophe spielt sich aber nicht nur im Delta ab, sondern erstreckt sich, wie S. 134 ausdrücklich gesagt ist, auch auf Oberägypten.

hineingebracht ist. Die „Mahnworte" sind also jünger als der „Streit des Lebensmüden" und älter als die „Lehre des Amenemhet".

Das Buch besteht aus prosaischen Abschnitten und aus sechs Gedichten, die den eigentlichen Kern desselben bilden; über ihren Bau vgl. S. 9 und S. 13.

Wo das Buch für uns beginnt, schildert der Weise schon das Unglück des Landes. Die Türhüter sagen: „wir gehen und plündern"; die Vogelfänger haben sich zum Kampf bereitet *und andere vom Delta* tragen Schilde; *auch die friedlichsten Berufe, wie die* Bereiter der Süßigkeiten, *die* Wäscher *und die* Brauer *sind im Aufruhr* und der Mann sieht seinen Sohn als seinen Feind an. — — — — Der Wackere geht traurig wegen dessen, was im Lande geschieht — — — — die Fremden sind überall zu Ägyptern geworden[1].

[Erstes Gedicht.]

Was es uns vorführt, ist vor allem die allgemeine Not, das Rauben, Morden, Zerstören und der Hunger; die Beamten sind verjagt, die Verwaltung zerstört, der Verkehr mit dem Auslande hat ein Ende. Im Lande kommen Fremde empor und auch der Pöbel setzt sich an die Stelle der höheren Stände.

Jeder Vers beginnt mit einem: „es ist doch so", was das Gesagte als etwas Unleugbares hinstellt.

Es ist doch so: das Gesicht ist bleich — — — —; die Vorfahren haben vorausgesagt — — — —.[2]

Dann nach einer größeren Lücke:

Es ist doch so; — — — — (*und das Land ist*) voll Banden; mit dem Schilde geht man zum Pflügen aus.

Es ist doch so: der Milde sagt: — — — — (*zerstört*).

Es ist doch so: das Gesicht ist bleich, der Bogenschütze

---

[1]) eigentlich „zu Menschen"; diese Bezeichnung der Ägypter ist auch sonst üblich. Gemeint ist wohl nur, daß die vielen Ausländer, die damals so wie heute in Ägypten gelebt haben werden, in der allgemeinen Umwälzung nun auch die Ägypter spielen dürfen.

[2]) Auch vorher scheint in einer zerstörten Stelle gesagt zu sein, daß das schon in der Zeit des Horus (der Urzeit) bestimmt worden sei.

ist gerüstet; Frevler sind überall, es gibt keinen Mann von gestern[1] mehr.

Es ist doch so: Plünderer sind überall — — — —.

Es ist doch so: der Nil flutet und doch pflügt man nicht für ihn. Ein jeder sagt: wir wissen ja nicht, was im Lande geschieht[2].

Es ist doch so: die Frauen sind unfruchtbar und man wird nicht mehr schwanger; Chnum bildet keine Menschen mehr wegen des Zustandes des Landes[3].

Es ist doch so: die Geringen besitzen jetzt Herrliches; wer sich sonst keine Sandalen machte, besitzt jetzt Schätze.

Es ist doch so: ihre Sklaven sind traurig[4]; die Großen *nehmen nicht mehr teil am Jubel ihrer Leute* (?).

Es ist doch so: das Herz ist . . ., Pest zieht durchs Land und Blut ist überall; — — — —.

Es ist doch so: viele Tote sind im Flusse begraben; die Flut ist ein Grab und die reine Stätte[5] wird zur Flut.

Es ist doch so: die Vornehmen sind voll Klagen und die Geringen voll Freude; jede Stadt sagt: laßt uns die Starken aus unserer Mitte vertreiben.

Es ist doch so: die Menschen sehen aus wie die Gem-Vögel[6]; Schmutz ist im Lande, es gibt zu dieser Zeit keinen mehr mit weißen Kleidern.

Es ist doch so: das Land dreht sich um, wie die Töpferscheibe tut; der Räuber besitzt Schätze — — — —.

(Ein zerstörter Vers.)

Es ist doch so: der Fluß ist Blut; trinkt man von ihm, so weist man es als Mensch zurück, (denn) man dürstet nach Wasser.

---

[1]) der gestern noch angesehen war.

[2]) keiner hat Vertrauen, in dieser unsicheren Zeit den Acker zu bestellen.

[3]) Vgl. oben S. 73 Anm. 3; er gibt die Arbeit auf, die jetzt doch unnütz ist.

[4]) die Sklaven der neuen Reichen?

[5]) die Stätte der Balsamierung. Der Leichen sind zu viel, um sie noch zu begraben; man wirft sie wie das tote Vieh ins Wasser.

[6]) eine Art Reiher, die schmutzig aussehen mochte.

Es ist doch so: die Tore, Säulen und Wände sind verbrannt; (doch?) das Gemach (?) des Königshauses dauert (noch) und ist fest.

Es ist doch so: das südliche Schiff[1] ist in Wirren (?); die Städte werden zerhackt und Oberägypten ist zu einer leeren (Wüste?) geworden.

Es ist doch so: die Krokodile (werden satt von?) dem, was sie geraubt haben; die Leute gehen von selbst zu ihnen — — — —; man sagt: tritt nicht hierher, *aber sie treten doch dahin, als wären es* Fische, *so sinnlos ist* der Furchtsame vor Schrecken.

Es ist doch so: die Menschen sind wenige; der seinen Bruder in die Erde bringt, ist überall (zu sehen)[2] — — — —.

Es ist doch so: der Sohn eines Angesehenen ist nicht mehr zu erkennen (?); das Kind seiner Herrin wird zum Sohn seiner Sklavin[3].

Es ist doch so: das rote Land[4] ist durch das Land hin verbreitet; die Ortschaften (?) sind zerhackt; das Fremdvolk von draußen ist zu Ägypten hin gekommen[5].

Der nächste Vers schließt: es gibt ja nirgends Menschen mehr[6].

Es ist doch so: Gold und Lapislazuli, Silber und Malachit, Karneol und Bronze, Marmor und . . . sind um den Hals der Sklavinnen gehängt. Aber die Damen (?) ziehen durch das Land und die Hausherrinnen sagen: ach, hätten wir doch was zu essen[7].

Es ist doch so: — — — — die Damen, deren Glieder

---

[1]) Wohl bildlich für Oberägypten.
[2]) überall sieht man Begrabende.
[3]) zwischen dem Kinde der Hauptfrau und dem der Hausklavin ist kein Unterschied mehr.
[4]) die Fremdländer im Gegensatz zu dem „schwarzen" Lande d. h. Ägypten; die Ausdrücke sind von dem gelben und schwarzen Boden hergenommen. — Der Sinn ist: überall trifft man auf Fremde.
[5]) die Ausdrücke klingen nicht nach einer feindlichen Invasion.
[6]) vgl. S. 132 Anm. 1; man sieht nur noch Fremde?
[7]) sie betteln.

trauern wegen der Lumpen; ihre Herzen schaudern (?), wenn man (sie?) grüßt[1].

Es ist doch so: die Kasten aus Ebenholz werden zerschlagen; das herrliche Sesnemholz zerhackt man zu Betten (?) — — — —.

Es ist doch so: die da . . . bauten, sind zu Ackerbauern geworden, und die im Gottesschiffe waren, sind angejocht[2]. Man fährt heute nicht mehr nach Byblos[3]. Was sollen wir nun tun, um die Zedern für unsere Mumien zu bekommen? Die Priester werden doch mit deren Gaben begraben und die Großen mit derem Harze balsamiert bis nach dem Lande Keftiu[4] hin und nun sind sie nicht gekommen. Das Gold wird vermindert, zu Ende geht das . . ., *das man zu* allen Werken *braucht* — — — —. Wie groß erscheint es einem (schon), wenn die Oasenleute kommen *und ihre Produkte an Pflanzen und Vögeln bringen*[5].

Es ist doch so: Elephantine und Thinis (?) und die . . . von Oberägypten (?), die zinsen nicht mehr wegen der Unruhen; *es fehlt an Früchten,* Kohlen *und allerlei Holzarbeiten,* dem Werke der Künstler — — — —. Wozu dient ein Schatzhaus, wenn es keine Einkünfte hat? Der König freut sich aber, wenn Wahrheit zu ihm kommt[6]; — — — — was sollen wir dagegen tun? es geht zum Verderben.

Es ist doch so: das Lachen ist zugrunde gegangen und man tut es nicht mehr. Trauer ist es, die durch das Land zieht, vermischt mit Wehklagen.

---

[1]) Sinn gewiß: sie schämen sich in ihrem Elend erkannt zu werden.

[2]) die Baumeister und die Leiter der königlichen Schiffe (das sind die Gottesschiffe) tun gemeine Arbeit.

[3]) der Hafen für den Libanon, aus dem man Zedernholz und Zedernharz holte.

[4]) wahrscheinlich Kreta, das früh unter ägyptischem Einfluß stand.

[5]) dieser alltägliche Verkehr ist heute, wo aller weitere ein Ende hat, schon eine Freude.

[6]) hier ist wohl schon die Wahrheit gemeint, die der König nicht erfährt.

(Ein zerstörter Vers, der von Ägyptern und Fremden handelt.)
Es ist doch so: das Haar aller Leute ist *(ungepflegt?)*; man unterscheidet nicht mehr den Sohn eines Angesehenen von dem, der keinen solchen (Vater) hat[1].

(Ein zerstörter Vers.)
Es ist doch so: Groß und Klein sagt: ich wünschte, ich wäre tot; die kleinen Kinder sagen: hätte er mich doch nicht ins Leben gerufen.

Es ist doch so: die Kinder der Großen, die schlägt man an die Wände; die Kinder des Nackens[2], die setzt man auf den Wüstenboden[3].

Es ist doch so: die in der reinen Stätte gewesen sind, die wirft man auf den Wüstenboden; das Geheimnis der Balsamierer ist es, *das offen liegt*[4].

Es ist doch so: jenes ist zugrunde gegangen, was gestern noch gesehen wurde. Das Land ist seiner Mattigkeit überlassen, wie wenn man Flachs ausgerissen hat[5].

Es ist doch so: das ganze Delta ist nicht (mehr) versteckt; das Vertrauen des Nordlandes ist (heut) eine betretene Straße[6]. Was soll man tun? — — — — Man sagt: verflucht (?) sei die unzugängliche Stätte; sieh, sie gehört jetzt (?) solchen, die sie nicht kennen, ebenso wie solchen, die sie kennen und die Fremden sind unterrichtet in den Werken des Delta.

Es ist doch so: die Bürger hat man an die Mühlsteine gesetzt. Die sich in feines Leinen kleideten, hat man mit . . .

---

[1]) die vornehmen Kinder hatten wohl eine besondere Haartracht, etwa die Seitenlocke, wie sie später gerade bei Prinzen üblich bleibt.

[2]) die Tragekinder? unten wo der Vers wiederholt ist, steht statt dessen „die Kinder der Bitte" d. h. die erbetenen.

[3]) Man setzt sie aus, aus Not.

[4]) die Mumien der Vornehmen sind aus den Gräbern gerissen.

[5]) beim Flachsfeld bleibt nicht einmal eine Stoppel übrig.

[6]) Die natürliche Deckung des Delta durch Sümpfe und Seen genügt nicht mehr, die Fremden kommen scharenweise hinein und treiben dessen Künste selbst. Man wird daran denken müssen, daß das Delta im späteren Altertum und im Mittelalter der Sitz der Industrie und des Exportes war; das mag auch damals schon so gewesen sein.

geschlagen. Die den Tag nicht sahen, sind herausgegangen[1]. . . . Die auf den Betten ihrer Gatten waren, mögen sie auf dem Kissen[2] der . . . schlafen. — — — — die Damen sind wie die Dienerinnen. Die Musikantinnen in den Kammern innen in den Häusern, ihr Lied an die Musikgöttin (?) ist ein Klagelied und die, die . . . sprachen, sitzen über den Mühlsteinen[3].

Es ist doch so: die Sklavinnen haben Macht über ihren Mund[4]; doch wenn ihre Herrinnen reden, so ist das für die Diener schwer zu ertragen.

Es ist doch so: — — — — die Leute, wenn sie es hören, werden sagen: die . . . Kuchen für die Kinder werden vermindert und es gibt keine Speise für . . . Wie schmeckt das heute?

Es ist doch so: die Räte hungern und leiden Not — — — —.

Es ist doch so: der Heiße sagt: . . . wüßte ich, wo der Gott wäre, so würde ich ihm opfern.[5]

(Zwei zerstörte Verse: die Wahrheit ist im Lande zur Lüge geworden (?) und: dem Erntenden (?) wird alle seine Habe geraubt.)

Es ist doch so: alles Vieh, dessen Herz weint; die Herden klagen wegen des Zustandes des Landes.

Es ist doch so: die Kinder der Großen, die schlägt man an die Wände; die Kinder, die man erbeten hat, die setzt man auf den Wüstenboden. Chnum jammert wegen seiner Ermüdung[6].

(Ein ganz unverständlicher Vers.)

Es ist doch so: — — — — im Lande, die Frechheit ist zu

---

[1]) Gemeint sind wohl, wie im folgenden Satz, die vornehmen Damen, die sonst im Hause lebten; die müssen jetzt draußen in der Hitze arbeiten.

[2]) Mit dem Kissen scheint hier und nachher eine geringere Art der Ruhestätte gemeint zu sein.

[3]) gemeint sind die Sängerinnen (und Erzähler?), die sonst die Damen des Harems erfreuten.

[4]) sie reden, was sie wollen.

[5]) Was ist damit gemeint?

[6]) Seine Mühe beim Bilden der Kinder erscheint ihm nutzlos. — Denselben Vers hat er ähnlich schon oben verwendet.

allen Leuten gekommen[1]. Ein Mann schlägt seinen Bruder von derselben Mutter — — — —.

Es ist doch so: die Wege sind . . . und die Straßen sind bewacht[2]. Man sitzt in den Büschen, bis einer kommt, der abends geht, um ihm seine Last zu nehmen. Was er trägt, wird geraubt. Stockschläge bekommt er zu riechen und wird ohne Recht getötet.

Es ist doch so: jenes ist zugrunde gegangen, was gestern noch gesehen wurde. Das Land ist seiner Mattigkeit überlassen, wie wenn man Flachs ausgerissen hat[3]. — — — — Ach, daß es aufhörte mit den Menschen und es gäbe kein Schwangerwerden mehr und kein Gebären. Möchte die Erde schweigen von Geräusch und kein Streit mehr sein.

Es ist doch so: Man nährt sich von Kräutern und trinkt Wasser; man findet keine Früchte und keine Kräuter mehr für die Vögel und man raubt *die Abfälle (?)* aus dem Maule des Schweines, *ohne (so wie früher) zu sagen:* „das ist besser für dich als für mich", weil man so hungrig ist[4].

Es ist doch so: das Korn ist überall zugrundegegangen; der Kleider, Wohlgerüche und des Öles ist man entblößt. Alle Leute sagen: „es gibt nichts mehr". Der Speicher ist kahl und der ihn bewachte, liegt ausgestreckt auf der Erde. — — — — Ach, hätte ich doch meine Stimme in dieser Zeit erhoben, daß sie mich errettet hätte von dem Leid, in dem ich bin![5]

Es ist doch so: das herrliche Gerichtshaus, dessen Akten sind fortgenommen; die geheime Stätte ist entblößt . . .

Es ist doch so: die Zauber sind entblößt *und sind nun unwirksam (?), da* die Leute ihrer gedenken[6].

---

[1]) dieser Satz ist aus dem Streit des Lebensmüden entnommen.

[2]) d. h. von Räubern!

[3]) Die gleichen Verse schon oben.

[4]) Was man sonst an Geflügel und Schweine verfütterte, ißt man jetzt selbst.

[5]) Klagt sich der Prophet hier selbst an, nicht rechtzeitig aufgetreten zu sein?

[6]) durch ihr Bekanntwerden sind sie profaniert. Man beachte, wie die Zaubersprüche hier als ein kostbarer Besitz der Regierung gelten.

Es ist doch so: die Amtszimmer werden geöffnet, und ihre Listen fortgenommen; die Leibeigenen werden zu Herren von . . . [1]

Es ist doch so: die (Beamten?) hat man getötet und ihre Listen fortgenommen; wehe mir ob des Jammers in solcher Zeit!

Es ist doch so: die Sackschreiber, deren Akten wurden zerstört; das, wovon Ägypten lebte, ist ein „komm ich, so bringt man's mir" [2].

Es ist doch so: die Gesetze der Gerichtshalle sind in die Vorhalle gelegt; man geht ja in den Straßen darauf und die Armen reißen sie in den Gassen auf.

Es ist doch so: der Arme ist zum Zustand (?) der neun Götter gelangt; jenes Wesen des Hauses der Dreißig ist entblößt [3].

Es ist doch so: das große Gerichtshaus ist ein „geh heraus, daß er hereinkomme" [4]; die Armen gehen und kommen in den „großen Häusern" [5].

Es ist doch so: die Kinder der Räte sind auf die Straßen geworfen. Der Wissende sagt: ja, der Dumme sagt: nein; der, der es nicht weiß, dem scheint es schön [6].

Es ist doch so: die in der reinen Stätte gewesen sind, die wirft man auf den Wüstenboden; das Geheimnis der Balsamierer ist es, *das offen liegt* [7].

---

[1]) Nun die Listen fort sind, weiß niemand mehr, wer unfrei war.

[2]) Der Kornvorrat des Staates, aus dem alle ernährt wurden, ist jetzt jedem preisgegeben, da die Akten über seine Verteilung fehlen.

[3]) die 30 höchsten Beamten machen dem gottähnlich gewordenen Volke keinen Eindruck mehr.

[4]) d. h. überfüllt.

[5]) die sechs großen Häuser sind die alten großen Gerichtshöfe; in die drängt sich der Pöbel jetzt ohne Scheu.

[6]) eine Zwischenbemerkung des Propheten, die entstellt in die Lehre des Amenemhet (S. 109 Anm. 1) aufgenommen worden ist. Ist der nichtsahnende Zufriedene der König?

[7]) dieselbe Strophe ist schon oben verwendet.

[Zweites Gedicht.]

Das Unheil, das in diesem Gedichte geschildert wird, geht noch über das bisher beklagte hinaus. Auch das Königtum ist jetzt vernichtet und der Pöbel triumphiert völlig; immer wieder wird ausgeführt, wie er reich geworden ist, während die höheren Stände in Elend versunken sind.

Schilderte das erste Gedicht mit seinem Strophenanfange „es ist doch so" durchweg schon Bekanntes, Geschehenes, so führt dieses zweite mit seinem Anfange „sehet" lebhaft Ereignisse vor, die gerade eintreten oder eintreten werden.

Sehet doch, das Feuer will hoch werden; sein Brand steigt auf gegen die Feinde des Landes.

Sehet doch, es wird etwas getan, was in fernen Zeiten nicht geschehen ist; der König wird von den Armen fortgenommen[1].

Sehet, der als Falke[2] Begrabene liegt in einer Bahre; was die Pyramide verbarg[3], will leer werden.

Sehet doch, es kommt dazu, daß das Land des Königtumes beraubt wird, durch wenige sinnlose Leute.

Sehet doch, es kommt dazu, daß man Feindschaft verübt gegen die Königsschlange[4], die (Verteidigerin?) des Re, die die beiden Länder zufrieden sein ließ.

Sehet, das Geheimnis des Landes, dessen Grenze man nicht kennt[5], ist entblößt; die Residenz, die ist in einer Stunde zusammengestürzt.

(Ein unverständlicher Vers über Ägypten.)

Sehet, die Kerehetschlange[6] wird aus ihrer Höhle genommen; das Geheimnis der Könige von Oberägypten und Unterägypten wird entblößt.

---

[1]) Nach dem Folgenden ist wohl die Plünderung des Königsgrabes gemeint.

[2]) der König.

[3]) der Sarg.

[4]) das Schlangendiadem des Königs und des Sonnengottes.

[5]) die geheimen Angelegenheiten, die niemand ganz kannte außer dem Könige.

[6]) eine Schlange, die an geweihten Orten — hier im Palaste — als Schutzgeist haust.

Sehet, die Residenz gerät in Furcht durch den Mangel; der . . . wird Unruhen erregen und es gibt keinen Widerstand.

Sehet, das Land . . . voll Banden; der Starke, dessen Habe raubt der Elende[1].

Sehet, die Kerehetschlange . . . die Müden[2]; wer sich keinen Sargkasten machen konnte, besitzt jetzt ein Grab[3].

Sehet, die Herren der reinen Stätte[4] sind herausgeworfen auf den Wüstenboden; wer sich keinen Sarg machen konnte, liegt jetzt im . . .

Sehet doch, dieses ist geschehen unter (?) den Menschen; wer sich keine Kammer bauen konnte, besitzt jetzt eine Umwallung.

Sehet, die Beamtenschaft des Landes ist durch das Land hin vertrieben; — — — — aus den Häusern des Königtumes vertrieben.

Sehet, die Damen liegen auf den Kissen[5] und die Räte im Speicher; wer nicht auf (?) Mauern schlafen konnte, besitzt jetzt ein Bett.

Sehet, der Reiche schläft durstig; wer ihn sonst um seine Neigen (?) bat, der besitzt jetzt starkes Bier (?)[6].

Sehet, die Kleider besaßen, sind jetzt in Lumpen; wer nicht für sich webte, besitzt jetzt feines Leinen.

Sehet, der sich sonst kein Boot zimmerte, besitzt jetzt Schiffe; schaut ihr Besitzer nach ihnen, so sind sie nicht mehr sein.

Sehet, wer keinen Schatten hatte, hat jetzt Schatten; die die Schatten hatten, liegen im Wehen des Sturmes[7].

Sehet, wer nichts vom Harfenspiel verstand, der besitzt

---

[1]) auch der bisher Mächtige wird von dem zu Banden vereinigten Gesindel beraubt; diesen Gedanken führen die folgenden Strophen aus.

[2]) die Toten.

[3]) das er sich geraubt hat.

[4]) Vgl. S. 133 Anm. 5; gemeint sind die Toten.

[5]) Vgl. S. 137 Anm. 2; die Räte suchen im Speicher ein Obdach.

[6]) Eigentlich „hinwerfendes".

[7]) sie sind obdachlos, der Sonne und dem Sturme ausgesetzt.

jetzt eine Harfe; der, vor dem man nicht sang, der preist jetzt die Musikgöttin.

Sehet, die kupferne Getränktische hatten, kein einziges Gefäß wird für einen davon bekleidet (?)[1].

Sehet, der aus Mangel ehelos schlief, findet jetzt Damen (?) — — — —.

Sehet, der nichts hatte, besitzt jetzt Schätze; der Große[2] lobt ihn.

Sehet, die Armen des Landes sind zu Reichen geworden; wer etwas besaß, ist jetzt einer, der nichts hat.

Sehet, die . . . haben jetzt eine Dienerschaft; wer ein Bote gewesen ist, schickt jetzt einen andern aus.

Sehet, wer kein Brot hatte, besitzt jetzt eine Scheune; (aber) womit sein Speicher versehen ist, das ist die Habe eines andern.

Sehet, der Kahlköpfige, der kein Öl brauchte, besitzt jetzt Krüge mit angenehmen Myrrhen.

Sehet, die keinen Kasten hatte, besitzt jetzt eine Kiste; die ihr Gesicht im Wasser besah, besitzt jetzt einen Spiegel.

(Ein fehlender Vers.)

Sehet, es tut einem Manne wohl, wenn er seine Speise ißt: „verzehre deine Habe in Freude und ohne dich zurückzuhalten; es tut einem Manne gut, seine Speise zu essen, die der Gott dem zuweist, den er belohnt[3] — — — —“

Sehet, der von seinem Gott nichts wußte, opfert ihm jetzt mit dem Weihrauch eines andern; — — — —.

Sehet, die Damen, die großen Frauen, die Herrliches besaßen, deren Kinder werden den Betten gegeben[4].

Sehet doch, *wer* eine Dame zum Weibe *hatte*, den schützte ihr Vater — — — —.

---

[1]) Der Vers ist wohl verderbt; gemeint ist vielleicht die Sitte, die Weinkrüge mit Blumenkränzen zu behängen.

[2]) oder: der hohe Beamte; er muß dem Emporkömmling den Hof machen.

[3]) offenbar ein Spruch aus einem alten Buche; aber was soll der hier?

[4]) heißt das: prostituiert?

Sehet, die Kinder der Beamten sind in Lumpen — — — —. *ihre Rinder gehören den* Plünderern.

Sehet, die Schlächter schlagen in[1] die Rinder — — — —.

Sehet, wer nicht für sich schlachtete, der schlachtet jetzt Rinder — — — —.

Sehet, die Schlächter schlagen in die Gänse, die man den Göttern gibt anstatt der Rinder[2].

Sehet, die Sklavinnen . . . opfern . . ., die Damen — — — —.

Sehet, die Damen laufen — — — —, ihre (Kinder?) sind hingestreckt in Todesfurcht.

Sehet, die Obersten des Landes laufen, ohne daß sie ein Geschäft haben, aus Mangel . . .

Sehet, die die Betten besaßen, liegen jetzt auf dem Boden; wer sonst mit Schmutz (?) an sich schlief, stopft sich jetzt ein Kissen.

Sehet, die Damen, mit denen geht es zum Hunger; die Schlächter aber sind satt von dem, was sie gemacht haben[3].

Sehet, kein Amt ist mehr an seiner richtigen Stelle; sie sind wie eine aufgescheuchte Herde ohne Hirten.

Sehet, die Rinder ziehen und keiner ist, der für sie sorgt; ein jeder holt sich davon und stempelt es mit seinem Namen.

Sehet, ein Mann wird neben seinem Bruder erschlagen; *der läßt ihn im Stich,* um sich selbst zu retten.

Sehet, wer kein Joch Ochsen hatte, besitzt jetzt Herden, wer sich keine Pflugstiere verschaffen konnte, besitzt jetzt Viehherden.

Sehet, wer kein Korn hatte, besitzt jetzt Scheunen; wer sich Kornspenden holte, läßt sie jetzt selbst austeilen.

Sehet, wer keine Hörigen hatte, besitzt jetzt Leute; wer ein (Vornehmer?) war, verrichtet jetzt selbst Aufträge.

Sehet, die Starken des Landes, denen meldet man nicht mehr, wie es um die Untertanen steht; es geht zum Verderben.

Sehet, kein Künstler arbeitet mehr; die Feinde berauben das Land seiner Künste.

---

[1]) d. h. wohl: schlachten unbedacht darauf los.

[2]) Sinn wohl: die neuen Reichen geben Gänse als Opfer und essen die Rinder lieber selbst.

[3]) sie essen das Fleisch selbst.

(Ein zerstörter Vers über die Ernte, *die der bekommt, der* nicht geackert hat — — — —.)

[Drittes und viertes Gedicht.]

Einige zerstörte Verse, deren jeder mit „Zerstört" *begann. Im vorletzten erkennt man:* der geringe Mann erwacht, wenn es über ihm tagt und ist ohne Schrecken *und* es sind Zelte, die sie wie die Barbaren gemacht haben. *Der letzte lautet:*

Zerstört ist es, daß man das ausführte, wozu die Diener im Auftrage ihrer Herren geschickt wurden; sie sind ohne Schrecken. Siehe, es sind fünf Mann[1]. Sie sagen, sie sagen: geht auf dem Wege, den ihr kennt, wir sind (zu Hause?) angelangt[2].

Es folgt ein einzelner Abschnitt:

Es weint das Delta, der Speicher des Königs ist für jedermann ein „Komme ich, so bringt man's mir". Das ganze Königshaus ist ohne seine Abgaben und (doch) gehören ihm Gerste und Weizen, Vögel und Fische; ihm gehören das weiße Leinen und das feine Leinen, das Kupfer und das Öl; ihm gehören Matte und Teppich, . . . und Tragsessel und alle guten Abgaben. — — — —. Wenn man es noch nicht meldet (?) im Königshause, so — — — —.

Im vierten, ganz zerstörten Gedicht beginnen die 6 Verse mit: zerstöret die Feinde der herrlichen Residenz; *es enthält also wohl schon die Aufforderung, sich zu widersetzen. Die Residenz hat dabei Beiworte wie* mit trefflichen Beamten, mit vielen Gesetzen und mit vielen Amtsstuben *und im ersten Verse liest man noch, daß der* Vorsteher der Hauptstadt fortgeht, ohne Polizisten.

[Fünftes Gedicht.]

Acht oder mehr Verse, die mit „Gedenket" *beginnen; sie erinnern an die Verehrung der Götter, wie man sie vordem gepflegt hat und wie man sie künftig wieder pflegen soll.*

---

[1]) Es gab Arbeitertrupps von 5 Personen; vielleicht ist das gemeint. Sie lassen sich nicht mehr schicken und muten den Herren zu, selbst zu gehen. Auch vorher war von einem „Boten" die Rede.

[2]) Über die Deutung, die man dieser Stelle und dem Folgenden geben kann, vgl. oben S. 131 Anm. 1.

Vom ersten Verse erkennt man nur, daß von einem Leidenden *die Rede ist und von* seinem Gott.

Gedenket daran — — — — wie man mit Weihrauch räuchert und am Morgen Wasser aus dem Kruge darbringt.

Gedenket daran, wie man fette Gänse darbringt und Gänse und Enten und das Gottesopfer den Göttern opfert.

Gedenket daran, wie man Natron kaut[1] und wie einer Weißbrote herrichtet am Tage, wo man den Kopf befeuchtet[2].

Gedenket daran, wie man Flaggenmaste aufstellt[3] und Opfersteine meißelt, wie der Priester die Tempel reinigt und das Gotteshaus ist abgeweißt wie Milch, wie man den Horizont[4] durchduftet und die Opferbrote dauern läßt.

Gedenket daran, wie man die Vorschriften festhält und die Monatstage *regelt; schlechte Priester soll man entfernen (?)* — — — —.

Gedenket daran, wie man Rinder schlachtete — — — —.

In den zerstörten Schlußversen ist u. a. davon die Rede, daß man Gänse aufs Feuer legt, *gewiß zum Opfer.*

Es folgte ein langer Abschnitt, in dem der Weise zunächst noch weiter zu mehreren Personen spricht; von dem Erhaltenen versteht man etwa: seht, weshalb sucht er — — — —? ein Furchtsamer unterscheidet sich nicht von einem Gewalttätigen; er wird Kühlung auf die Hitze bringen. Man sagt: er ist der Hirte aller Menschen, in dessen Herz nichts Böses ist; seine Herde vermindert sich und doch (?) hat er den Tag verbracht, sie zu besorgen[5] — — — —. Ach, erkennte er doch ihr Wesen in dem ersten Geschlechte[6], so würde er das Böse schlagen;

[1]) mit Natronwasser reinigte der Priester den Mund.

[2]) Sinn?

[3]) an den Torgebäuden der Tempel; der ganze Vers spricht von der Herstellung verkommener Tempel.

[4]) den Tempel.

[5]) das wird man zunächst auf den König beziehen, an den sich der Weise nunmehr wendet; er ist ein Hirt, dem nachts die Herde entlaufen ist.

[6]) Wohl eine Anspielung auf die Sage, nach der Re, als er die Welt in der Urzeit regierte, gutmütig die Menschen nicht so vollständig ausrottete, wie sie es durch ihre Lästerungen verdient hatten.

er würde den Arm dagegen ausstrecken und den Samen davon und ihr Erbe zerstören. *Dann klagt der Weise vielleicht darüber, daß man immer noch* zu gebären wünscht *und* der Samen aus den Weibern hervorgeht, *während doch* Bedrückung auf allen Wegen *ist. Einen* Piloten *gibt es nicht* zu ihrer Zeit. Wo ist er denn heute? schläft er denn? seht, man sieht dessen Macht nicht[1]. *Als* wir in Trauer versetzt (?) wurden, habe ich dich nicht gefunden; man rief mich nicht — — — —. *Nach großen Lücken erkennt man wieder:* Weisung, Einsicht und Wahrheit[2] sind mit dir, aber Aufruhr ist es, den du durch das Land ziehen läßt samt dem Lärm der Streitenden. Sieh, einer stößt gegen den andern — — — —. Wenn drei Männer auf einem Wege gehen, so findet man nur noch zwei; die mehreren sind es, die die wenigeren ermorden. Gibt es einen Hirten, der das Sterben liebte?[3]

Aber du wirst befehlen, daß eine Antwort gemacht werde — — — —. Dir wird Lüge gesagt; das Land ist Gestrüpp (?)[4], die Menschen werden vernichtet — — — — alle diese Jahre sind Aufruhr. Man tötet einen Mann (sogar) auf seinem Dache, wenn er in seinem Hause der Grenze[5] wacht. Wenn er stark ist und sich rettet, so bleibt er am Leben. *Es ist dann von einem die Rede,* der auf den Wegen geht: Was er trägt wird geraubt, Stockschläge bekommt er zu riechen und wird ohne Recht getötet[6].

Ach, daß du doch etwas von solchem Unglück (selbst) kostetest! Dann würdest du sagen — — — —.

(Vgl. S. 77ff. und die Anspielung S. 119 Anm. 1). Es könnte aber auch bedeuten: hätte doch Re die Menschen damals als unverbesserlich erkannt und ausgerottet.

[1]) der schlafende Pilot ist gewiß der König.

[2]) diese einem Könige nötigen Eigenschaften hast du, aber du machst keinen Gebrauch davon?

[3]) bei seiner Herde.

[4]) eigentlich: „es ist Kaka"; K. ist sonst eine leicht brennbare Pflanze.

[5]) worauf geht das?

[6]) dieser Vers schon oben im ersten Gedicht (S. 138).

[Sechstes Gedicht.]

Eine Schilderung der glücklichen Zeit, die die Zukunft bringen soll.

Es ist aber schön, wenn die Schiffe herauffahren — — — —.

(Ein Vers zerstört.)

Es ist aber schön, wenn man das Netz zieht und die Vögel werden gebunden[1] . . .

(Ein Vers, der wohl von den Wegen handelte.)

Es ist aber schön, wenn die Hände der Menschen Pyramiden bauen und Teiche graben und Baumpflanzungen machen mit Bäumen für die Götter.

Es ist aber schön, wenn die Leute trunken sind und wenn sie frohen Herzens . . .[2] trinken.

Es ist aber schön, wenn der Mund voll Jauchzens ist und die Vornehmen der Ortschaften stehen da und sehen den Jubel in ihren Häusern (?), gekleidet in (feine) Kleider — — — —.

Es ist aber schön, wenn die Betten gestopft sind und die Kopfstützen[3] der Großen mit Amuletten geschützt sind (?) und jedes Mannes Wunsch ist erfüllt durch ein Bett im Schatten, hinter verschlossener Tür *(und er braucht nicht?)* in den Büschen zu schlafen.

Es ist aber schön, wenn das feine Leinen ausgebreitet ist am Tage des — — — —.

Nach einer großen Lücke treffen wir dann auf einen langen Abschnitt, in dem auch eine Erwiderung des Königs gestanden haben muß, auf die der Weise dann weiterhin antwortet. In dem, was von diesem Abschnitt erhalten ist, scheint davon die Rede zu sein, daß auch der „Nachwuchs", die junge Mannschaft, sich empört hat und wie ein Fremdvolk Ägypten bekämpft. Aber die Völker des Südens wollen Ägypten, das ihnen Schwester und Bruder ist, beistehen:

---

[1]) Es ist das Fangen der Wasservögel mit dem Schlagnetz gemeint.

[2]) irgendein bestimmtes Getränk.

[3]) das hölzerne Gestell, auf das man beim Schlafen den Kopf legte; es wurde gern mit Figuren von Dämonen verziert, die den Schlafenden schützen sollten.

— — — — Man fand niemand, der stehen wollte und sie schützen — — — —. Kämpft ein Mann für seine Schwester, so schützt er sich selbst[1].

Die Neger sagen: „wir wollen euer Schutz sein. Viel werde gekämpft, um das Bogenvolk abzuhalten. Besteht es aus Temehu, so tun wir es wiederum."

Die Matoï, die freundlich mit Ägypten sind, (die sagen?): „Wie wäre wohl ein Mann, der seinen Bruder mordete?"

Der Nachwuchs, den wir für uns eingezogen (?) haben, ist zu einem Bogenvolk geworden, das vernichten will, worin es (selbst) entstanden ist und das den Beduinen das Wesen des Landes zeigt. Alle fremden Länder aber fürchten sich vor ihm. — — — —

Dann nach langer Lücke: Da sagte der Nachwuchs — — — —. *Alles Weitere ist zerstört.*

Das ist es, was Ipu-wer sagte, als er der Majestät des Herrn des Alls antwortete: — — — — es nicht zu kennen[2], ist etwas, was dem Herzen angenehm ist. Du hast Gutes für ihre Herzen getan, du hast die Menschen unter (?) ihnen[3] am Leben erhalten, aber (?) sie verhüllen ihr Gesicht (noch) aus Furcht vor morgen.

Es war einmal ein Mann, der alt war und vor dem Abscheiden stand und sein Sohn war noch ein Kind und war noch nicht verständig — — — — und öffnete seinen Mund noch nicht, um zu euch zu reden. Ihr nahmt ihn fort durch ein Todesgeschick — — — —[4].

Aus einzelnen Worten, die noch erhalten sind, sieht man nur noch, daß auch weiterhin vom Unglück des Landes die Rede war, vom Weinen, *vom* Eindringen in die Grabkapellen *und vom* Verbrennen der Statuen.

---

[1]) Ist das der Hilferuf Ägyptens an die Südvölker?
[2]) ob etwa die Zukunft?
[3]) d. h. die Ägypter? vgl. S. 132 Anm. 1.
[4]) Was soll diese Geschichte? erzählt er sie als Beispiel? oder ist das die Vorgeschichte des ganzen Unglücks? (vgl. oben S. 131).

3. DIE KLAGE DES CHA-CHEPER-RE-SENEB[1].

Der Verfasser lebte, wie man aus seinem Namen Cha-cheper-re-seneb („Ch. ist gesund") sieht, unter König Sesostris II., also um 1900 v. Chr. Da die Schrift auf der Schreibtafel eines Schülers aus der 18. Dynastie steht, so hat auch sie damals als ein klassisches Werk gegolten.

Erhalten ist nur die Einleitung, in der der Verfasser den Wunsch ausspricht, neue und unerhörte Ausdrücke zu finden, mit denen er seine Klage schmücken könne. Das Buch hatte die Form eines Zwiegespräches mit dem eigenen Herzen, als dem einzigen Vertrauten; es erinnert das an den Streit des Lebensmüden (oben S. 122ff.), für den auch seine Seele der letzte Genosse ist. Über das Unglück, das er beklagt, ist uns sonst nichts bekannt, was freilich bei unserer dürftigen Kenntnis der ägyptischen Geschichte nicht eben wundernehmen kann.

Daß dieses Buch jünger ist als die anderen Schriften dieser Art, darf man schon daraus schließen, daß seine Klage etwas Verschwommenes, Allgemeines hat; man könnte fast denken, es sei hier schon eine feste Manier über das Elend der Welt zu jammern. Und dazu würde auch der Wunsch passen, die Vorgänger in seinen Ausdrücken zu übertreffen.

[Titel.]

Das Sammeln von Worten und das Abpflücken[2] von Sprüchen, das Suchen mit Nachsinnen des Herzens, verfaßt von dem Priester von Heliopolis, dem . . . Cha-cheper-re-seneb, zubenannt Anchu.

Er sagt: Ach, hätte ich doch unbekannte Reden, Aussprüche und Sprüche in neuer Rede, die noch nicht vorbeigegangen ist und ohne schon wiederholt Gesagtes — keinen Spruch von Veraltetem, wie ihn schon die Vorfahren gesagt haben.

Ich seihe meinen Leib[3] durch wegen dessen, was darin ist, als einer, der sich trennt von (?) jedem, der (früher) gesagt

[1]) Auf einer Schreibtafel der 18. Dyn. in London. Vgl. Gardiner, The admonitions of an Egypt. Sage S. 95ff.

[2]) Er denkt sich als Blumen pflückend.

[3]) der Leib gilt als Sitz der Gedanken.

hat, dieweil ... *Und nun ergeht sich der Verfasser in Künsteleien mit den Worten „sagen" und „reden", von denen uns nur einzelnes verständlich ist:* Gesagtes ist gesagt; der Rede der Vorgänger *kann man sich nicht rühmen; hier* sagt nicht einer, der gesagt hat, es sagt einer, der sagen wird. *Wer anders tut,* das ist Lüge und es gibt keinen, der seines Namens bei anderen gedenken wird.

Dies habe ich gesagt angesichts dessen, was (?) ich gesehen habe: von der ersten Generation an bis zu den Nachkommen — sie gleichen dem Vorbeigegangenen[1].

Ach, wüßte ich doch etwas, was andere noch nicht wußten, etwas von dem, was nicht (nur) wiederholt ist, damit ich es sagte und mein Herz mir darauf antwortete, damit ich ihm mein Leid erhelle (?) und zu ihm hin die Last abweise, die auf meinem Rücken liegt. — — — —

Ich denke aber nach über das, was geschieht, über die Dinge, die durch das Land hin geschehen: Verwandlung tritt ein, es ist nicht mehr wie im vorigen Jahre und ein Jahr lastet schwerer als das andere. Das Land ist in Aufruhr, zu Geschädigtem (?) geworden — — — —. Das Recht ist herausgeworfen und die Sünde (sitzt) im Beratungssaale. Die Gedanken der Götter werden gestört und ihre Maßnahmen übertreten. Das Land ist in Elend, Trauer ist an jeder Stätte; Städte und Dörfer klagen. Alle Leute insgesamt sind Frevler, dem Ansehn kehrt man den Rücken zu — — — —.

Diesen Jammer möchte er klagen, denn es wäre schmerzlich, ihn im Leib zu verbergen. *Einem andern kann er es nicht klagen, denn* ein anderes Herz *würde sich dabei* neigen. *Doch* ein Herz, das stark ist an der Stätte des Übels, das ist ein Genosse für seinen Herrn. Ach, hätte ich doch ein Herz, das zu ertragen weiß, so würde ich mich auf es niederlassen, daß ich es belüde mit Worten des Elends, daß ich mein Leid zu ihm hintriebe.

Er sagt zu seinem Herzen: komm doch, mein Herz, daß ich zu dir rede, daß du auf meine Sprüche mir antwortest,

[1]) Keiner ist originell; die „erste Generation" ist dabei natürlich nur Phrase.

daß du mir erklärest die Dinge, die durchs Land gehen, die da hell sind und ausgestreckt liegen[1].

Ich denke aber nach über das, was geschieht. Der Jammer ist heute gekommen — — — — und alle Leute schweigen über ihn. Das ganze Land ist in großem Zustand[2], niemand ist ohne Frevel und alle Leute insgesamt tun ihn. Die Herzen sind traurig. — — — — Jeden Tag ist man früh dazu auf; das Gestrige ist dabei wie das Heute. — — — —

Es gibt keinen Verständigen, der es begriffe, und keinen Rasenden (?), der (es) ausspräche. Jeden Tag ist man früh auf zum Leiden.

Lang und drückend ist mein Leid; ein Elender hat keine Kraft, daß er sich (rette) vor dem, der stärker als er ist.

Es ist ein Jammer, wenn man auf Gehörtes schweigt und es ist ein Elend, wenn man einem Nichtwissenden antwortet[3] — — — —. Das Herz hat die Wahrheit nicht angenommen — — — —. Ich spreche zu dir, mein Herz, damit du mir antwortest; ein Herz, an das man sich wendet, schweigt nicht. Sieh, die Sache des Dieners[4] ist so wie die des Herrn und viel ist, was auf dir lastet.

4. DIE WEISSAGUNG DES NEFER-REHU[5].

Wir kennen das Buch aus einem Papyrus der Zeit Thutmosis' III., aus zwei Schreibtafeln[6] und drei Ostraka des neuen Reichs; es gehörte also zu der in den späteren Schulen gepflegten Literatur. Die ungefähre Zeit seiner Abfassung ergibt sich aus seinem Schluß; der Weise, der unter dem alten Könige Snefru[7] die Not des südöstlichen

---

[1]) was allen vor Augen liegt und doch keinem verständlich.

[2]) „Zustand" für „schlimmer Z."

[3]) der Sinn der Stelle ist wohl: daß du, mein Herz, mir nichts antwortest, ist unrecht und wozu soll ich mit dir reden, wenn du nichts davon wissen willst?

[4]) der Diener ist das Herz, das ja auch leidet, wenn der Mensch, sein Herr, leidet.

[5]) Entdeckt und veröffentlicht von Golenischeff; übersetzt von Gardiner, Journ. of Egypt. Archaeol. I.

[6]) die eine (Brit. Mus. 5647) enthält freilich nur wenige Worte, da der Schüler sie abgewaschen hat.

[7]) Vgl. oben S. 67 Anm. 1.

Delta schildert, sieht voraus, daß diesem einst in König Amenemhet I. (1995—1965 v. Chr.)[1] ein Beschützer erstehen werde. Und der ist dem Dichter keine fernabliegende Figur aus der langen Reihe der Pharaonen, sondern er steht ihm nah, denn er nennt ihn vertraulich mit seinem Kosenamen, als wäre er sein Zeitgenosse. Man wird also annehmen dürfen, daß diese Prophezeiungen unter diesem Könige selbst, den sie verherrlichen wollen, oder doch unter einem seiner nächsten Nachfolger geschrieben sind. Auch die Schrecknisse, die der Weise zur Zeit des Snefru voraussieht und denen Amenemhet ein Ende setzen soll, werden Vorgängen aus der eigenen Epoche des Dichters entsprechen.

Das Buch beginnt mit einer Szene, die zu allen Zeiten des Ägyptertumes — auch in offiziellen Inschriften — als Einleitung verwendet wird: der König sitzt mit seinem Hofe und berät etwas oder läßt sich etwas erzählen[2]. Auch daß er dabei bei neugierigem Forschen nach der Zukunft etwas zu hören bekommt, was er lieber nicht erfahren hätte, findet sich anderwärts[3].

Es geschah aber, als König Snefru, der Selige, ein trefflicher König in diesem ganzen Lande war — einen von diesen Tagen geschah es, daß die Beamtenschaft der Residenz in den Palast eintrat, um (den König) zu begrüßen[4] und sie gingen wieder heraus, damit sie (weiter) begrüßten, wie das ihr täglicher Gebrauch war. Da sagte seine Majestät zu dem Schatzmeister, der an seiner Seite stand: „geh und hole mir die Beamtenschaft der Residenz her, die hier heute herausgegangen ist, um zu begrüßen." Sie wurde ihm sogleich herbeigeführt und sie lagen wieder vor seiner Majestät auf dem Bauch.

Seine Majestät sagte zu ihnen: „Leute, seht, ich habe euch rufen lassen, damit ihr mir einen Sohn von euch sucht, der verständig ist oder einen Bruder von euch, der vortrefflich ist oder einen Freund von euch, der Gutes getan (?) hat, einen, der mir einige gute Worte sagen wird, auserlesene Sprüche,

[1]) Vgl. oben S. 40ff. und 106ff.
[2]) Vgl. z. B. S. 64ff.; 80ff.
[3]) oben S. 72.
[4]) mit dem „begrüßen" werden hier die täglichen Meldungen der hohen Beamten gemeint sein, zuerst beim Könige, danach beim Vezier und anderen Spitzen.

die zu hören meine Majestät erfreut." Da warfen sie sich wieder vor seiner Majestät auf den Bauch.

Sie sagten vor seiner Majestät: „Es gibt einen großen Cher-heb der Bast[1], o König, unser Herr, namens Nefer-rehu; der ist ein Bürger mit starkem Arm und ein Schreiber mit geschickten Fingern; er ist ein herrlicher Mann, der reicher ist als jeder seinesgleichen. Möchte er doch seine Majestät sehen."

Seine Majestät sagte: „Geht und holt ihn mir." Er wurde sogleich[2] zu ihm geführt. Da lag er auf dem Bauch vor seiner Majestät. Seine Majestät sagte: „Komm doch, Nefer-rehu, mein Freund, und sage mir einige gute Worte, auserlesene Sprüche, die zu hören meine Majestät freut." Der Cher-heb Nefer-rehu sagte: „Etwas von dem, was geschehen ist? oder etwas von dem, was geschehen wird? o König, mein Herr." Seine Majestät sagte: „Lieber von dem, was geschehen wird; ist heute etwas geschehen, so gehe an ihm vorüber (?)"[3].

Er streckte seine Hand zu dem Schreibzeugkasten hin und nahm sich eine Buchrolle und das Schreibzeug und dann schrieb er auf.

Was der Cher-heb Nefer-rehu gesagt hat, der Gelehrte aus dem Osten, der zu der Bast gehört . . ., das Kind des Gaues von Heliopolis[4], indem er sich sorgt um das, was im Lande geschehen wird und denkt an den Zustand des Ostens, wenn die Asiaten kommen in ihrer Kraft (?), wenn sie die Herzen der Erntenden kränken und ihre Gespanne beim Pflügen rauben.

Er sagt: Rühre dich (?), mein Herz, daß du dieses Land beweinest, in welchem du (dein Leben) begonnen hast[5] — — — —.

---

[1]) Vgl. oben S. 65 Anm. 1; Bast ist die katzenköpfige fröhliche Göttin von Bubastis im Delta.

[2]) das ist eine feste Formel solcher Erzählungen und hier nicht wörtlich zu nehmen, denn Bubastis liegt mindestens 90 Kilometer von der Residenz des Snefru ab.

[3]) Sinn wohl: das Gewesene laß auf sich beruhen.

[4]) in Heliopolis ist er geboren, in Bubastis angestellt.

[5]) hier, so wie durchweg in dem Buch, ist nur von der engeren Heimat des Nefer-rehu die Rede, und nicht, so wie in den ähnlichen Schriften, von Ägypten im allgemeinen.

Ruhe nicht, sieh, es liegt vor deinem Antlitz; stehe auf gegen das, was vor dir ist. — — — — Was gemacht ist, ist als wäre es nie gemacht und Re möge (wieder) zu gründen anfangen[1]. Das ganze Land ist zugrunde gegangen; es ist kein Rest geblieben und nicht das Schwarze vom Nagel bleibt von dem, was da sein sollte.

Dieses Land wird verderbt; keiner sorgt sich mehr um es, keiner redet darüber und keiner weint (darüber)[2].

Wie ist dieses Land? Die Sonne ist verhüllt und leuchtet nicht, daß die Menschen sehen könnten. Man lebt nicht, wenn das Unwetter (sie) verhüllt; alle Menschen sind betäubt (?) durch ihr Fehlen[3].

Ich werde sagen, was vor mir steht und habe nichts verkündet, was nicht auch gekommen wäre.

Der Fluß von Ägypten ist leer, man kann zu Fuß durchgehen. Man wird nach Wasser suchen, auf dem die Schiffe fahren können; sein Weg ist zum Ufer geworden und das Ufer wird zum Wasser — — —[4]. Der Südwind wird den Nordwind[5] vertreiben und der Himmel hat nur noch den einen Wind. *Die Vögel brüten nicht mehr* in den Sümpfen des Delta, *sondern der Vogel* hat sich ein Nest *neben den Menschen gemacht und läßt sie in seiner Not an sich herankommen*[6]. Auch jene guten Dinge sind verderbt, die Fischseen (?), wo die Schlachtungen[7] waren und die von Fischen und Vögeln leuchteten. Alles Gute ist vergangen und das Land wird hingestreckt aus Elend durch jene Speise der Beduinen, die durch das Land ziehen[8].

[1]) er kann seine Schöpfung aufs neue beginnen.

[2]) das lohnt nicht mehr.

[3]) diese Verdunkelung der Sonne, die er auch unten S. 156 erwähnt, wird wohl nicht auf eine einzelne Sonnenfinsternis gehen, sondern auf Staub- und Sandstürme, wie sie zu der folgenden Schilderung der Dürre passen.

[4]) der Weg bedeutet das Strombett, aber was soll das übrige heißen?

[5]) der Kühlung und Feuchtigkeit bringt.

[6]) aus den ausgetrockneten Sümpfen wandern die Vögel in bewohnte Gegenden, wo noch etwas Wasser ist.

[7]) das Aufschneiden und Verarbeiten der Fische.

[8]) das neue Unglück, dem er sich nun zuwendet. Es ist eine Speise, die das Land auszukosten hat.

Feinde sind im Osten entstanden, Asiaten sind nach Ägypten herabgezogen; — — — — kein Helfer hört. Nachts *wird man überfallen (?) werden;* man wird in die Häuser (?) dringen; man wird den Schlaf aus meinen Augen scheuchen (?) und ich liege da und sage: „ich bin wach“[1].

Das Wild der Wüste[2] wird an den Flüssen Ägyptens trinken, damit sie sich an ihren Ufern kühlen, weil keiner da ist, *sie fortzuscheuchen (?).*

Dieses Land ist fortgenommen und zugefügt[3] und man weiß nicht, was der Ausgang sein wird; *der ist* verborgen *und man kann ihn nicht* sagen, sehen und hören . . .

Ich zeige dir das Land in Jammer und Leid; was nie (vordem) geschehen ist, ist geschehen. Man wird die Waffen des Kämpfens ergreifen, daß das Land vom Aufruhr lebe[4]. Man wird sich Pfeile aus Kupfer machen, daß man mit Blut um Brot bettele. Man lacht mit einem krankhaften Lachen. Man weint nicht mehr wegen des Sterbens, man schläft nicht mehr hungrig wegen des Sterbens[5]; das eigene Herz verfolgt den Mann[6].

— — — — und einer mordet den andern. Ich zeige dir den Sohn als Feind und den Bruder als Gegner, und ein Mann mordet seinen Vater.

Jeder Mund ist voll von „liebe mich“[7]! Alles Gute ist dahingegangen. Das Land geht zugrunde — — — —; was gemacht war, ist (als wäre es) nicht gemacht. Man raubt die Habe eines (angesehenen) Mannes und gibt sie einem von draußen. Ich zeige dir den Besitzer im Verlust und den (von) draußen befriedigt.

Auch Haß *herrscht unter den* Bürgern; den Mund, der

---

[1]) er erwartet ängstlich den Überfall.
[2]) die Beduinen?
[3]) ein Ausdruck für verworren.
[4]) in der Not lebt alles vom Raube.
[5]) fastete man sonst bei einem Todesfall?
[6]) der Sinn der Stelle ist wohl: man ist so abgestumpft, daß man den Tod der andern ruhig ansieht; an den eigenen Sorgen hat man genug.
[7]) ob das etwa der Ruf der Bettler war?

redet, bringt man zum Schweigen und einen Spruch beantwortet man, indem die Hand mit dem Stock herausfährt — — — —. Eine Rede ist für das Herz wie Feuer und man erträgt nicht, was ein Mund äußert.

Das Land wird wenig und seiner Leiter werden viel[1]; (das Feld?) wird kahl und seine Abgaben werden groß; das Korn wird gering und der Scheffel wird groß[2] und man mißt es so, daß er überläuft.

Die Sonne trennt sich von den Menschen[3]; sie geht auf, wenn es die Stunde ist (?). Man weiß nicht mehr, daß es Mittag wird und man unterscheidet den Schatten nicht mehr[4]. Kein Gesicht wird mehr hell, das dich schaut[5] und die Augen werden nicht feucht von Wasser[6]. Sie steht am Himmel wie der Mond. Und doch weicht sie nicht ab von ihrer vorgeschriebenen Zeit und ihre Strahlen stehen vor dem Antlitz in ihrer früheren Weise.

Ich zeige dir das Land in Jammer und Not[7]. Der mit schwachem Arm hat einen Arm — — — —. Ich zeige dir, wie das Untere nach oben gekehrt ist — — — — man lebt im Totenreich. Der Arme wird Schätze erwerben — — — —, die Geringen essen die Opferbrote[8] — — — —. Der Gau von Heliopolis wird nicht mehr ein Land sein (?), er, die Geburtsstätte jedes Gottes[9].

Ein König wird von Süden kommen, der Ameni[10] heißt,

[1]) in der Verwirrung erheben sich kleine Fürsten, die das Volk mit Steuern drücken, obgleich der bebauten Äcker immer weniger werden.

[2]) der Scheffel des Steuereinnehmers.

[3]) hier kommt er wieder auf das Unheil der Dürre und der Sandstürme zurück.

[4]) nach dem man die Stunden auf der Uhr bestimmte.

[5]) lebhaft redet er hier die Sonne selbst an.

[6]) Man kann in die bleiche Sonne sehen, ohne daß die Augen tränen.

[7]) Dieser Schluß der Schilderung erinnert an die „Mahnworte“ (S. 132ff.).

[8]) die den Vornehmen zustehen.

[9]) die ganze Weissagung geht also auf dieses heilige Land.

[10]) die übliche Abkürzung von Amenemhet.

der Sohn einer Frau aus Nubien und gebürtig aus Oberägypten (?). Er wird die weiße Krone nehmen und wird die rote Krone tragen; er wird die beiden Mächtigen[1] vereinigen und wird die beiden Herren[2] mit dem, was sie lieben, erfreuen — — — —.

Freuet euch, ihr Menschen seiner Zeit! der Sohn eines (angesehenen) Mannes wird sich einen Namen machen für alle Ewigkeit. Die Böses tun wollen und Feindliches erdenken, die haben aus Furcht vor ihm ihren Mund niedergeworfen[3]. Die Asiaten werden vor seinem Gemetzel fallen und die Libyer werden vor seiner Flamme fallen. Die Feinde gehören seinem Ansturm und die Empörer seiner Macht. Die Königsschlange, die an seiner Stirn ist, die beruhigt ihm die Empörer.

Man wird die „Mauer des Herrschers" bauen[4] und die Asiaten nicht (wieder) nach Ägypten herabziehen lassen. Sie betteln (wieder) um Wasser, wie es ihre vorgeschriebene Art ist, damit sie ihr Vieh tränken können.

Das Recht wird wieder an seine Stelle kommen und das Unrecht, das ist herausgejagt. Es freue sich, wer dies sehen wird und wer dann dem Könige dienen wird.

Ein Gelehrter soll mir Wasser sprengen[5], wenn er sieht, daß, was ich gesagt habe, eingetroffen ist.

5. DIE KLAGEN DES BAUERN[6].

Wenn wir von den Klagen des Bauern vier Handschriften des mittleren Reiches kennen, so zeigt das, daß man sie damals hochschätzte; im neuen Reiche sind sie dagegen bisher noch nicht nachgewiesen und so wird man

---

[1]) die beiden Diademe.

[2]) Horus und Seth, als Schutzpatrone der beiden Teile Ägyptens.

[3]) d. h. sie wagen nicht mehr zu reden.

[4]) die Befestigung im Osten des Delta, die die gewöhnliche Einbruchstelle der Beduinen sperren sollte (vgl. oben S. 42 Anm. 6).

[5]) in meinem Grabe zur Ehrung des toten Kollegen. Mit einer solchen Spende erfreute man die Verstorbenen.

[6]) Erhalten in vier Papyrus des mittleren Reichs (drei davon in Berlin). Entdeckt von Chabas 1863. Vgl. F. Vogelsang, Kommentar zu den Klagen des Bauern, Leipzig 1913.

annehmen können, daß sie in dieser Zeit an Ansehen verloren hatten. Den Grund davon kann man sich wohl denken, sie sind eintönig und entbehren eines interessanten Inhalts; ist doch dieses Buch vor anderen ein Beispiel jener Schönrednerei, der eigentlich nur am eleganten Ausdruck gelegen ist. Seine Pointe ist wohl, daß einer, der „wirklich schön reden kann", um einer Sache willen neun Reden schönster Worte hält; daß in diesen Reden das Recht gepriesen und die Schändlichkeit der Beamten verdammt wird, vergißt man fast über dem Schwall gesuchter Wendungen. Ganz so eintönig, dunkel und gesucht, wie uns heute diese neun Reden erscheinen, mögen sie nun freilich einem Ägypter nicht geklungen haben; er empfand gewiß manches darin als Zierlichkeit und Witz, was uns, die wir dieses Buch nur sehr unvollkommen verstehen, entgehen wird.

Die Geschichte selbst spielt unter Neb-kau-re, einem der Achthoes genannten Könige von Herakleopolis (gegen Ende des dritten Jahrtausends, vgl. S. 3 Anm. 1). Der Mann, den ich wie herkömmlich den Bauern nenne, ist das eigentlich nicht, sondern ist ein „Feldbewohner", ein Bewohner des Salzfeldes. Das Salzfeld aber ist das Wadi Natrun, die kleine Oase westlich vom Delta, die „nitrische Wüste" der christlichen Zeit. In dieser Wildnis lebt er und bringt deren Erzeugnisse nach Ägypten, um sie gegen Korn einzutauschen. Daß gerade ein Mann von so geringem Stande die Gabe der schönen Rede hat, entspricht übrigens der Lehre des weisen Ptahhotep, daß man schöne Ausdrücke selbst von den Sklavinnen lernen könne (vgl. oben S. 88).

Es war einmal ein Mann, der hieß Chu-en-anup und war ein Bauer aus dem Salzfelde; seine Frau aber hieß Meret.

Der Bauer sagte zu dieser seiner Frau: „ich ziehe nach Ägypten herab, um Nahrung für meine Kinder zu holen. So geh du und miß mir das Korn nach, das wir in der Scheune übrig haben . . ." Sie maß es ihm nach und es waren acht Scheffel.

Der Bauer sagte zu seiner Frau: „Zwei Scheffel hast du als Nahrung für dich und deine Kinder; aus den sechs übrigen Scheffeln aber sollst du mir Brot und Bier für jeden Tag machen, daß ich davon (lebe)."

Der Bauer zog nach Ägypten herab, nachdem er seine

Esel beladen hatte mit Jaapflanzen und Redemetpflanzen, mit Natron und Salz, mit Hölzern vom Lande . . . und Stöcken vom Kuhlande, mit Schläuchen aus Pantherfellen und Häuten von Wölfen, . . .[1] und mit allerhand andern guten Erzeugnissen des Salzfeldes.

Der Bauer zog südwärts nach Herakleopolis[2] hin. Er kam in die Nähe von Per-fefi, das nördlich von Medenit liegt, und traf da auf einen Mann, der auf dem Damm stand; er hieß Dehuti-necht, war der Sohn eines Mannes namens Iseri und gehörte zu den Untertanen[3] des Obergütervorstehers Rensi, des Sohnes des Meru.

Als Dehuti-necht die Esel des Bauern sah, die ihm behagten, sagte er: „Hätte ich doch irgendein gutes Götterbild — daß ich die Sachen von diesem Bauern damit raubte“[4].

Das Haus des Dehuti-necht lag aber am . . . eines Weges[5], der eng war und nicht breit; er hatte nur die Breite eines Schurzes und sein einer Rand stand unter Wasser, während auf dem anderen Gerste stand.

Dehuti-necht sagte zu seinem Diener: „geh und hole ein Laken aus unserm Hause“. Der brachte es sofort. Er breitete das Laken über das . . . des Wegs und sein einer Saum fiel aufs Wasser und der andere auf die Gerste.

Es kam nun der Bauer auf dem öffentlichen Wege an und Dehuti-necht sagte: „nimm dich in acht, Bauer; willst du auf meine Kleider treten?“ Der Bauer sagte: „ich tue nach deinem Wunsch; ich nehme meinen Weg richtig“ und ging nach oben hin; Dehuti-necht sagte: „Soll meine Gerste dein Weg sein?“ Der Bauer sagte: „ich gehe richtig; das Ufer ist hoch und auf den Wegen steht Gerste und da versperrst du

---

[1]) Es folgen noch etwa 20 Namen von Pflanzen, Steinen und Vögeln, die wir nicht kennen.

[2]) der damaligen Hauptstadt.

[3]) Gemeint ist ein Mann, der zu dem Grundbesitz des Rensi gehört; man muß ihn sich etwa als einen Gutsbeamten denken.

[4]) das ist wohl ein Schwur und Fluch.

[5]) Gemeint ist, daß ein schmaler Weg zwischen einem etwas höher liegenden Felde und einem Kanale hinführt; breitet man auf ihn noch Wäsche zum Trocknen aus, so ist er ganz versperrt.

noch unsern Weg mit deinen Kleidern. Läßt du uns denn nicht vorbeigehen?"

Als er soweit geredet hatte, nahm sich einer von den Eseln ein Maul voll Gerstenhalme.

Dehuti-necht sagte: „Nun werde ich dir den Esel wegnehmen, Bauer, denn er frißt meine Gerste. Der soll treten (?) und sie dreschen (?)"[1].

Der Bauer sagte: „ich bin richtig gegangen. Da die eine Seite versperrt war, habe ich meinen Esel auf die andere[2] geführt und nun nimmst du ihn fort, weil er sich ein Maul voll Gerstenhalme genommen hat. Aber ich weiß, wer der Herr dieses Dorfes ist; das gehört dem Obergütervorsteher Rensi, dem Sohn des Meru. Er ist es ja, der jedem Räuber wehrt, der irgendwo in diesem Lande ist, und da sollte man mich auf seinem Dorfe berauben?"

Dehuti-necht sagte: „ist das nicht, was die Leute sagen: ‚des Armen Namen nennt man (nur) wegen seines Herrn'?[3] ich rede mit dir und du denkst an den Obergütervorsteher!" Er nahm sich einen Stock von einer grünen Tamariske und schlug ihn damit auf alle seine Glieder und nahm seine Esel weg und trieb sie in sein Dorf.

Da weinte der Bauer sehr laut aus Kummer über das ihm Angetane. Dehuti-necht aber sagte: „schrei nicht so laut, Bauer, du gehst ja doch zur Stadt des Herrn der Stille"[4]. Der Bauer sagte: „Du schlägst mich und raubst meine Sachen und nun nimmst du mir auch noch die Klage aus dem Munde! O Herr der Stille, gib du mir meine Sachen wieder! Möchte ich nicht schreien . . ."

---

[1]) Esel wurden allgemein zum Austreten des Kornes benutzt.

[2]) Es steht eine genauere Bezeichnung dieser Seite.

[3]) das ist offenbar ein Sprichwort, das besagen soll: den geringen Mann ignoriert man. Er meint: kümmere du dich hübsch um mich; was geht dich mein Herr an?

[4]) „Herr der Stille" ist ein Beiname des Osiris, an dessen heiligen Stätten man ja nicht laut sein darf. In der Nähe einer solchen — etwa dem Gräberfelde von Herakleopolis — befinden sich die beiden.

Der Bauer verbrachte zehn Tage damit, den Dehuti-necht zu bitten, doch der hörte nicht darauf.

Da ging der Bauer nach Herakleopolis, um den Obergütervorsteher Rensi, den Sohn des Meru, zu bitten und fand ihn, wie er gerade aus der Tür seines Hauses herausging, um in sein Amtsschiff einzusteigen. Der Bauer sagte: „Möchte man doch gestatten, daß ich über diese Angelegenheit Mitteilung mache. Vielleicht, daß man deinen vertrauten Diener zu mir schickt, damit ich dir durch ihn darüber berichte“[1]. Da sandte der Obergütervorsteher Rensi, der Sohn des Meru, seinen vertrauten Diener ab und der Bauer berichtete durch ihn über diese ganze Sache.

Der Obergütervorsteher Rensi, der Sohn des Meru, brachte den Dehuti-necht zur Anzeige bei den ihm beigegebenen Räten. Sie sagten zu ihm: „Das ist gewiß ein Bauer von ihm, der statt zu ihm zu einem andern gegangen ist[2]; so tun sie ja gegen ihre Bauern, die statt zu ihnen, zu andern gehen; ja, so tun sie. Soll man den Dehuti-necht wirklich bestrafen wegen des bißchen Natrons und des bißchen Salz?[3] Man befehle ihm, das zu erstatten und er wird es erstatten.“ Der Obergütervorsteher Rensi, der Sohn des Meru, schwieg; er antwortete nicht den Räten und antwortete nicht dem Bauern.

Der Bauer kam, um den Obergütervorsteher Rensi, den Sohn des Meru, zu bitten und sagte:

Obergütervorsteher, mein Herr! du Größter der Großen, du Führer von dem, was nicht ist und von dem, was ist[4]. Wenn du herabsteigst zum See der Wahrheit[5], so fahre auf ihm mit

[1]) Der Bauer wagt den hohen Herrn nicht mit seiner Klage aufzuhalten.

[2]) Die Räte untersuchen die Sache gar nicht, sondern wissen auch so schon, daß es sich um einen gewöhnlichen Fall von Selbsthilfe handelt, nicht zu billigen, aber auch nicht zu bestrafen.

[3]) Die Esel und die ganze übrige Ladung lassen die Räte auf sich beruhen; man beachte, mit welchem Behagen diese Beamten als leichtfertig und parteiisch geschildert werden.

[4]) ein beliebter Ausdruck für „alles“.

[5]) ist das ein wirklicher See? oder ist es nur eine bildliche Bezeichnung? Im folgenden führt er den Gedanken so aus, als

gutem Winde! Nicht soll sich das . . . deines Segels entblößen, nicht verzögere sich dein Schiff, nicht komme Unglück über deinen Mast, nicht sollen deine Pflöcke (?) durchschnitten werden, — — — —, nicht führe dich die Flut hinweg, nicht sollst du das Böse des Stromes schmecken, nicht sollst du ein furchtsames Gesicht[1] sehen. Die scheuen (?) Fische sollen zu dir kommen und fette Vögel sollst du erbeuten! Denn du bist ja der Vater des Waisenknaben, der Gatte der Witwe, der Bruder der Verstoßenen, der Schurz des Mutterlosen[2].

Möge ich dir einen Namen in diesem Lande verschaffen, der mehr gelte als jedes schöne Gesetz![3] Du Führer, bei dem kein Betrug ist, du Großer, bei dem keine Schlechtigkeit ist! der du das Unrecht vernichtest und das Rechte erschaffst! Setze du das Böse beiseite; ich rede und du höre. Tue das Rechte, du Gepriesener, den die Gepriesenen preisen[4]; vertreibe das Unrecht, das an mir getan ist. Sieh, wie ich mit Kummer beladen bin, sieh, wie ich schwach bin. Zähle mich nach, sieh, es fehlt an mir[5].

Der Bauer sagte aber diese Rede zur Zeit des seligen Königs Neb-kau-re.

Der Obergütervorsteher Rensi, der Sohn des Meru, trat vor seine Majestät und sagte: „mein Herr, ich habe einen von diesen Bauern angetroffen, der wirklich schön redet[6]. Seine Sachen sind ihm von einem Manne geraubt, der mir untergeben (?) ist; da ist er gekommen, mich deshalb zu bitten."

Seine Majestät sagte: „wenn du mich gerne gesund sehen

---

wolle Rensi ausfahren, um Fische und Vögel zu fangen, wie das die Lieblingsbeschäftigung der ägyptischen Großen war.

[1]) wohl: bei deinen Begleitern.

[2]) dem armen Kinde, dem keine Mutter ein Kleid macht, bist du das Kleid.

[3]) wenn du mir hilfst, wird man mehr auf dich vertrauen als auf die Gesetze.

[4]) er hat „den Besten seiner Zeit genug getan".

[5]) er vergleicht sein Schicksal im ägyptischen Beamtenstil mit einem Manko bei der Rechnung.

[6]) der König und sein Minister sind beides Kenner und Liebhaber eleganter Rede.

willst[1], so halte ihn hier noch hin und antworte ihm auf nichts was er sagt, damit er noch weiter rede. Man bringe uns dann seine Rede aufgeschrieben, damit wir sie hören. Sorge aber auch für den Lebensunterhalt seiner Frau und seiner Kinder; einer von den Bauern mag gehen und den Mangel in seinem Hause beheben. Sorge auch für den Lebensunterhalt des Bauern selbst; du wirst ihm Speisen geben lassen, ohne daß er erfährt, daß du sie ihm gegeben hast"[2].

Man gab ihm also täglich vier Brote und zwei Krug Bier; die gab der Obergütervorsteher Rensi, der Sohn des Meru, er gab sie an seinen Freund und der gab sie ihm. Dann sandte der Obergütervorsteher Rensi, der Sohn des Meru, an den Ortsvorsteher des Salzfeldes und verabfolgte der Frau des Bauern täglich Speisen im Betrage von drei Scheffeln[3].

Der Bauer kam, um ihn zum zweiten Male zu bitten, und sagte:

Obergütervorsteher, mein Herr! Größter der Großen, Reichster der Reichen — — — —. Du Steuer des Himmels, du Balken der Erde, du Meßschnur, die das Lot (?) trägt — du Steuer stürze nicht, du Balken senke dich nicht, du Meßschnur schwanke nicht![4]

Der große Herr nimmt sich von dem, was keinen Besitzer hat, und beraubt den Einsamen (?). *Und doch hast du* das, was du bedarfst in deinem Hause, den einen Krug Bier und die

---

[1]) wohl eine familiäre Einleitung einer Bitte.

[2]) Diese Vorkehrungen für den Unterhalt der Leute sind charakteristisch für das humane Wesen des gebildeten Ägypters.

[3]) die 3 Scheffel sind wohl als Gesamtbetrag angewiesen, nicht als täglicher.

[4]) Daß der Himmel, der sich so regelmäßig dreht wie ein gutes Schiff, Steuerruder hat, ist ein Gedanke, der auch sonst in Ägypten vorkommt, und auch daß die Erde fest gezimmert ist, ist selbstverständlich. Was würde aus der Welt, wenn auf diese Grundlagen ihrer Ordnung oder auf das Lot des Maurers kein Verlaß mehr wäre? Und so darfst auch du, der du diesen gleichst, nicht schwanken und nachgeben.

drei Brote. Was schöpfst du denn aus für das Sättigen deiner Armen?[1] — — — —

Wirst du nicht ein Mann der Ewigkeit sein? Es ist ja wohl nichts Böses:[2] eine Wage, die schief steht, ein Zünglein, das irrt, ein Rechtschaffner, der zum Schwankenden (?) geworden ist.

Sieh, der Gerechtigkeit geht es schlecht (?) bei dir und sie ist von ihrem Platze verstoßen. Die Räte tun Böses; die wohlgesetzte Rede ist parteiisch[3]. Die Verhör abhalten, stehlen. — — — —. Wer Luft geben soll, nimmt den Atem (?); — — — —; wer zu verteilen hat, ist ein Räuber; — — — —; wer die Sünde bekämpfen soll, tut selbst Böses.

Hier unterbricht der Obergütervorsteher diese Beschuldigungen des Bauern mit der Erinnerung, daß sein Leibwächter ihn abführen könnte. *Aber der Bauer läßt sich nicht irre machen und fährt so fort:* der die Kornhaufen abmißt, unterschlägt für sich; wer für einen anderen abfüllt, mißt seinen Nächsten zu wenig zu; wer zu den Gesetzen leiten sollte, befiehlt zu rauben. Wer ist es, der noch dem Unrecht wehrt, wenn der, der das Schlechte vertreiben sollte, hin und her schwankt? — — — —

Er erinnert dann an einen Spruch: „tue dem Tuenden damit er tue“[4] *und fügt hinzu:* das heißt ihm danken für das, was er tut, das heißt etwas zurückweisen, ehe man es schießt, das heißt etwas befehlen einem, der Geschäfte hat.

Er wünscht dem Fürsten Böses: Ach, wenn doch ein Augenblick vernichtete und Umsturz in deinen . . . (brächte), Verminderung unter dein Geflügel und Vernichtung unter deine Wasservögel! *Aber* der sehen kann, geht als Blinder heraus, der hören kann, als Tauber und der, der Leiter sein sollte, ist zum Irreführer geworden. — — — —

Sieh, du bist stark und kräftig, du bist gewalttätig und,

---

[1]) d. h. was wendest du dafür aus deinen Mitteln auf? Von hier an greift er den Fürsten an, als sei der selbst ein Räuber und dazu noch ein Geizhals.

[2]) Ironisch?

[3]) die gewählten Ausdrücke der hohen Beamten dienen nur dazu, den Trug zu verdecken.

[4]) d. h. „tue dem andern Gutes, so tut er es dir auch“. Sonst bleibt hier alles dunkel.

bist habgierig. Die Milde ist bei dir vorbeigegangen. Wie jammert der Arme, den du vernichtet hast!

Du gleichst einem Boten des Krokodiles; — — — — die Herrin der Pest[1]. Ist es nicht für dich, so ist es nicht für sie; ist es nicht gegen sie, so ist es nicht gegen dich. Du wirst es nicht tun, der Milde wird es nicht tun.

Er wirft ihm weiter vor, daß er sich gerade an den Armen vergreife und Diebstahl *begehe* an dem, der nichts hat. — — — — *das ist* etwas Schlechtes für einen, dem (selbst) nichts mangelt — — — —. Du aber bist doch satt an deinem Brot und trunken von deinem Bier. Du bist reich an allen Dingen.

Ist das Gesicht des Steuermannes nach vorn gerichtet, so treibt das Schiff, wohin es will. Sitzt der König im Innern des Palastes, und ist das Steuerruder in deiner Hand, so gibt man Böses in deiner Umgebung. Lang *und* schwer *erscheint dieser Umgebung der* Bittsteller, *der zugrunde gerichtet ist:* „wer ist das, der da ist?" sagt man[2].

Sei du der Zufluchtsort, dein Uferdamm sei gesund[3] — — — —. Deine Zunge sei richtig; gehe nicht in die Irre. — — — —. Sage du keine Lüge! Wache über die Räte — — — —. Die Verhör abhalten, deren Futter ist es, Lüge zu sagen; die ist ihrem Herzen leicht.

Der du von allen Menschen weißt, weißt du denn von meiner Sache nichts? Der du jede Not des Wassers vertreibst, sieh, ich habe einen Weg ohne Schiff[4]. Der du jeden Ertrinkenden ans Land bringst und den Schiffbrüchigen rettest, rette du mich — — — —.

Der Bauer kam, um ihn zum dritten Male zu bitten, und sagte:

---

[1]) gemeint sind offenbar zwei Götter, die Verderben bringen; denen gleichst du in deinem Tun. Die folgenden dunklen Sätze werden die Ähnlichkeit mit der Pestgöttin weiter ausführen.

[2]) so sagen die Räte, denen der Bittsteller gemeldet wird.

[3]) damit die Schiffe sicher an ihm liegen.

[4]) daß man bei jeder Wanderung durch Kanäle usw. gehindert wird, ist charakteristisch für Ägypten; hier dem Wanderer beizustehen, gilt als eine moralische Pflicht.

Obergütervorsteher, mein Herr! Du bist Re[1], der Herr des Himmels zusammen mit deinen Hofleuten. Aller Leute Bedürfnisse (werden von dir besorgt? denn) du bist wie die Flut[2]. Du bist der Nil, der die Äcker grünen läßt und die zerstörten Stätten besiedelt.

Wehre dem Räuber! schütze den Elenden! Werde nicht zur Wasserflut gegen einen Bittenden; hüte dich vor dem Nahen der Ewigkeit[3]. Wolle du so sein, wie man es sagt: „Rechtes tun ist Atem für die Nase“[4]. Bestrafe den, den du bestrafen sollst.

Man soll dir nicht an Richtigkeit gleichen. Irrt denn die Handwage? Wiegt denn die große Wage falsch? ist denn Thoth[5] (nicht?) milde? — — — — Mache du dich zum Genossen dieser drei und wenn die drei milde sind, so sei auch du milde.

Beantworte nicht Gutes mit Bösem[6], setze nicht das eine an die Stelle des andern.

Das Folgende mag dann etwa bedeuten: laß das Unkraut meiner Rede wachsen und begieße es nicht mit Bösem, sonst wächst es nur noch mehr. Dann warnt er ihn davor, Steuer und Segel schlecht zu führen: die Richtigkeit für das Land ist das Rechte zu tun.

Lüge nicht — du bist groß. Sei nicht leicht — du bist schwer. Lüge nicht — du bist die Wage. Sei nicht irrig (?) — du bist die Richtigkeit.

Es folgen sieben Vergleichungen des ungerechten Fürsten, die alle mit „siehe, du bist“ beginnen und nur zum Teil verständlich sind:

---

[1]) du gleichst dem Sonnengott, der mit den Göttern, die in seinem Schiffe mitfahren, die Welt regiert.

[2]) wie die Überschwemmung sorgst du für die Ernährung der Menschen.

[3]) die Ewigkeit ist das Leben nach dem Tode, wo die Bösen ihre Strafe ereilt.

[4]) offenbar ein Sprichwort.

[5]) Der Gott der Weisheit und Richter der Götter.

[6]) Er merkt wohl, daß er Rensi zu sehr gereizt hat und fürchtet sich vor ihm.

Sieh, du bist eines zusammen mit der Wage; geht sie falsch, so gehst du auch falsch. Falle nicht, du sollst das Steuer führen. — — — — Raube nicht, du sollst gegen den Raubenden handeln, denn der Große da, der habgierig ist, ist nicht groß. Der Zeiger (der Wage) ist deine Zunge, das Gewicht ist dein Herz und ihr[1] Wagebalken sind deine Lippen. Wenn du dein Gesicht gegen den Frechen verhüllst, wer wird dann das Unrecht abwehren?

Siehe, du bist ein Armer für den Wäscher, ein Habgieriger, der die Freundschaft schädigt — — — —.

Siehe, du bist ein Fährmann, der (nur) den überfährt, der Fährlohn hat, ein Richtiger, dessen Richtigkeit vernichtet ist.

Siehe, du bist ein Speichervorsteher — — — —.

Siehe, du bist ein Raubvogel (?) für die Menschen, der von den ärmsten der Vögel lebt.

Siehe, du bist ein Koch, der sich am Schlachten freut — — — —.

Siehe, du bist ein Hirt — — — —.

Der du hören kannst, du hörst ja nicht; warum hörst du denn nicht? — — — —. Wer die Wahrheit verbirgt, den findet man schließlich doch und der Rücken der Lüge wird zu Boden gelegt.

Rüste nicht den morgigen Tag, ehe er kommt; man weiß nicht, was an ihm Böses kommt[2].

Der Bauer sagte aber diese Rede zu dem Obergütervorsteher Rensi, dem Sohn des Meru, am Eingang des Torgebäudes[3].

Er ließ zwei Diener mit Peitschen vortreten und die schlugen ihn auf alle Glieder.

Der Bauer sagte: der Sohn des Meru geht (also) in die Irre, blind gegen das, was er sieht und taub gegen das, was er hört und unachtsam (?) auf das, woran man ihn erinnert.

---

[1]) der Wage.

[2]) Sinn wohl nur: auch dir allmächtigem Manne kann es noch einmal schlecht gehen.

[3]) Das Torgebäude ist ein Sitz der Verwaltung; daher hat der Fürst da auch die Diener bei der Hand, die den Bauern für seine frechen Reden züchtigen.

Du bist eine Ortschaft ohne ihren Stadtherrscher, wie eine Körperschaft ohne ihren Großen, wie ein Schiff, in dem kein Kommandant ist, und eine Bande ohne ihren Führer.

Du bist ein Polizist (?) und ein Dieb, ein Stadtherrscher, der Geschenke nimmt, ein Gauvorsteher, der der Räuberei wehren sollte und zum Ersten geworden ist, für den, der (sie?) tut.

Der Bauer kam, um ihn zum vierten Male zu bitten, und traf ihn, wie er aus dem Tore des Tempels des Harsaphes[1] trat und sagte:

Du Belohnter, Harsaphes belohne dich, aus dessen Tempel du kommst. Das Gute wird verdorben und keiner kann sich rühmen (?), daß er den Rücken der Lüge auf die Erde gestreckt habe.

Dann scheint er davon zu sprechen, daß man eine Fähre *brauche, um über* den Fluß *zu kommen, sagt aber nicht, was er mit diesem Bilde meint*[2].

Wer schläft denn (noch) bis in den Tag? Verdorben ist das Gehen in der Nacht und das Wandeln am Tage und daß man einen Mann hintreten ließ bei seiner wirklich guten Sache[3].

Sieh, man wird nicht fertig damit dir zu sagen:[4] „die Milde ist bei dir vorübergegangen. Wie jammert der Arme, den du vernichtet hast."

Sieh, du bist ein Jäger, der sich freut, der da wirft nach Herzenslust, der Nilpferde harpuniert und Wildstiere schießt, der Fische erreicht und Vögel fängt[5]. Keiner (aber?), der einen raschen Mund hat, ist ohne . . .; keiner, der ein leichtes Herz hat, hat gewichtige Pläne. Sei so freundlich und kenne

[1]) der Gott von Herakleopolis.

[2]) vermutlich: ebenso braucht man Gerechtigkeit, um das Land zu erhalten.

[3]) daß man lange schläft und ruhig bei Nacht ausgeht, wird auch sonst als Zeichen der öffentlichen Sicherheit erwähnt. Mit der ist es zu Ende, selbst am Tage wird man beraubt und man darf sein gutes Recht nicht mehr verteidigen. Vgl. S. 170 Anm. 2.

[4]) er hat ihm den folgenden Satz schon einmal in der zweiten Klage gesagt.

[5]) Appelliert er an das frische Wesen des Jägers?

die Wahrheit — — — —. Man bringt (dir) etwas (?), was die Augen sehen läßt, und man erfreut das Herz[1]; da sei du nicht hochfahrend, weil du so stark bist, daß nicht (einst) das Böse (auch) zu dir komme. — — — — Wer da essen will, der kostet; wer begrüßt wird, der antwortet[2]; wer da schläft, der sieht einen Traum — — — —.

Du Tor, man ist zu dir gekommen. Du Unwissender, du bist begrüßt. Der du den Harn ausgeschöpft hast[3], man ist (zu dir?) eingetreten.

Du Steuermann, laß dein Schiff nicht stranden. Du, der am Leben erhalten soll, lasse nicht sterben. Du Vernichter[4], lasse nicht zugrunde gehen. Du Schatten, werde nicht zur Sonne. Du Zufluchtsort, lasse das Krokodil nicht rauben.

Das vierte Mal ist's nun, daß ich dich bitte; soll ich (noch mehr) Zeit darauf verwenden?

In der fünften *Klage führt der Bauer zunächst allerlei Angler, Fischer, Fischstecher auf, die jeder einen Fisch fangen — man möchte vermuten, einen, den sie nicht fangen wollen — und fügt dem hinzu:* sieh, du bist auch so etwas, *d. h. wohl einer, der sein Amt nicht recht betreibt.*

Beraube den Armen nicht seiner Habe, den Schwachen, den du (als solchen) kennst. Der Atem des Elenden ist doch seine Habe und der erstickt ihn, der sie ihm nimmt.

Du wurdest hingesetzt, um Verhör zu halten, um zwischen zweien zu richten und um den Räuber abzuwehren. Aber der . . . des Diebes ist es, der von dir getan wird[5].

Man vertraute dir, und du bist zum Frevler geworden. Du wurdest als Damm für den Elenden gesetzt, der verhüten

---

[1]) „das Herz erfreuen" ist der ständige, auch amtliche Ausdruck für „berichten"; verweist der Bauer etwa auf eine Eingabe, die er durch den vertrauten Diener gemacht hat?

[2]) also gib du mir endlich auch Antwort?

[3]) d. h. entleert. Derselbe schöne Vergleich ausführlicher auch in der siebenten Klage; was er hier soll, ahne ich nicht.

[4]) man erwartet vielmehr einen Ausdruck wie Erhalter.

[5]) Sinn: du bist sein Hehler, sein Gehilfe.

soll, daß er ertrinke — und siehe, nun bist du sein See, du Fließender.

Der Bauer kam, um ihn zum sechsten Male zu bitten, und sagte: Obergütervorsteher, mein Herr! — — —, lasse Wahrheit entstehen, lasse Gutes entstehen und vernichte das (Böse), so wie Sättigung kommt, daß sie den Hunger beende und Kleidung, daß sie die Nacktheit beende; so wie der Himmel ruhig wird nach dem starken Sturme, wenn er alle Frierenden erwärmt; so wie das Feuer, das das Rohe kocht und wie das Wasser, das den Durst löscht.

Blicke vor dich. Wer zu verteilen hat, ist ein Räuber[1]. Wer zufrieden stellen sollte, ist einer, der traurig macht — — — —.

Das Betrügen macht das Rechte zu klein, *man müßte* recht füllen, ohne zu wenig zu geben und ohne Überlaufen. *Das Nächste soll vielleicht besagen, daß man einen Bittenden nicht betrüben soll, denn sonst* weiß man nicht, was er wünscht *und dann folgen zwei ganz unverständliche Bilder, das eine vom Harn oder Samen, das andere vom Ausladen eines Schiffes.*

Du bist unterrichtet und du bist ausgebildet . . . aber doch ja nicht zum Rauben. Du machst (aber) dasselbe wie alle Leute, — — — — ein Betrüger für das ganze Land: der Gärtner der Schlechtigkeit begießt sein Beet mit Sünde, damit er sein Beet mit Lüge bepflanze und Böses für das Landgut ausgieße.

Der Bauer kam, um ihn zum siebenten Male zu bitten, und sagte: Obergütervorsteher, mein Herr! Du bist das Steuer des ganzen Landes, nach dessen Befehl das ganze Land fährt. Du bist der zweite nach Thoth, der da richtet, ohne parteiisch zu sein.

O Herr, gestatte, daß ein Mann zu seiner rechten Sache gerufen werde[2]. Sei nicht ärgerlich, das ist nichts für dich, wenn (?) der mit frohem (?) Gesicht zum Verdrießlichen wird.

---

[1]) das hat er schon ebenso in der zweiten Klage gesagt und auch das folgende Bild vom falschen Messen des Kornes hat er dort ähnlich verwendet.

[2]) daß sein Prozeß ordnungsmäßig verhandelt werde.

Schmähe nicht wegen dessen, was noch nicht gekommen ist, und jauchze nicht wegen dessen, was noch nicht geschehen ist[1].

Das Folgende spricht vielleicht von einem guten Richter, der auch einen erledigten Fall wieder untersucht, und dann von einem, der das Gesetz verwüstet und die richtige Rechnung schädigt; kein Armer lebt, den er beraubt und die Wahrheit begrüßt ihn nicht.

Mein Leib ist aber voll und mein Herz ist beladen. Es kommt aus meinem Leib heraus . . ., ein Bruch ist in dem Damm und sein Wasser eilt; (so) wird mein Mund zum Reden geöffnet — — — —. (Nun) habe ich meinen Harn ausgeschöpft und ausgeblasen, was in meinem Bauche war[2]. Ich habe meine Kleider gewaschen; meine Rede ist geschehen und mein Elend ist vor dir abgeschlossen. Was ist nun dein Bescheid (?)?[3]

Deine Trägheit wird dich falsch führen, deine Habgier wird dich dumm machen, deine Gefräßigkeit (?) wird dir Feinde schaffen.

Wirst du aber einen andern Bauern finden, der mir gliche? Wird ein Müßiger, ein Bittender an der Tür seines Hauses stehen (bleiben)?[4] Der schweigt nicht (mehr), den du zum Reden gebracht hast; der schläft nicht (mehr), den du aufgeweckt hast; — — — —; der Mund (bleibt) nicht verschlossen, den du geöffnet hast; der ist nicht (mehr) unwissend, den du wissend gemacht hast; der ist nicht (mehr) töricht, den du unterwiesen hast. Das[5] sind solche, die das Böse vertreiben; das sind Räte, die Gutes haben; das sind Künstler, die schaffen, was da ist; das sind solche, die einen abgeschnittenen Kopf ansetzen[6].

---

[1]) Sinn wohl nur: urteile nicht vorschnell, ehe du genau über eine Sache unterrichtet bist.

[2]) Wie der Körper von sich gibt, was ihn beschwert — wie bei einem Dammbruch — so strömt auch mein Jammer in Worten aus mir.

[3]) Nun ist die Wäsche fertig und die Reihe ist an dir.

[4]) Sinn?

[5]) wohl die, die dir so die Wahrheit sagen.

[6]) sie machen selbst das Unmögliche möglich; auch der Zauberer im Märchen muß sich in dieser Kunst zeigen (vgl. oben S. 71).

Der Bauer kam, um ihn zum achten Male zu bitten, und sagte: Obergütervorsteher, mein Herr! Man fällt aus Gier, der Habgierige ermangelt seiner Sache, seine Sache entgeht ihm. Du bist habgierig, das ist nichts für dich; du raubst, das ist nicht gut für dich, für dich, der du doch (sonst) einen Mann hintreten ließest bei seiner wirklich guten Sache[1].

Was du brauchst, hast du in deinem Hause, dein Bauch ist voll. Das Korn läuft über; was von ihm herausspringt (?)[2], geht zugrunde und sein Überschuß bleibt auf der Erde liegen[3]. Fortnehmen, rauben, wegnehmen tun die Räte, die doch eingesetzt sind, um das Böse abzuwehren. Eine Zuflucht für den Frechen sind die Räte, die doch eingesetzt sind, um die Lüge abzuwehren.

Die Furcht vor dir hat nicht zugelassen, daß ich dich bitte und so kennst du mein Herz nicht[4] — — — —.

Du hast deine Grundstücke auf dem Felde, deine Brote auf dem Gute, deine Speisen im Speicher. Die Räte geben dir[5] und du nimmst (selbst noch) fort — bist du nicht ein Räuber? und schleppt man dir nicht zu, wenn die Truppen mit dir sind zur Teilung der Grundstücke?[6]

Handle nach der Wahrheit wegen des Herrn der Wahrheit[7], dessen Wahrheit die (rechte) Wahrheit ist. Du Schreibrohr, du Buch, du Schreibzeug des Thoth, wenn du fern davon bist, Böses zu tun[8]. Gut ist es, wenn du gut bist; ja gut ist es, wenn du gut bist.

---

[1]) Dasselbe in der vierten Klage (S. 168). Der Bauer warnt den Rensi in diesem Abschnitt vor dem Unrecht, das dem Menschen nur Übles bringt, weil es, wie er weiterhin betont, dem Willen der Götter widerstreitet.

[2]) beim Messen; um so weniges kümmert man sich in deinem Hause nicht.

[3]) so reich bist du und da läßt du noch rauben.

[4]) Aus Angst vor dir habe ich dir noch immer nicht sagen können, was ich eigentlich will (?).

[5]) von ihrem Raube.

[6]) wenn du nach der Überschwemmung die Äcker neu verteilst?

[7]) gewöhnlich Name des Ptah von Memphis, hier wird aber Osiris gemeint sein.

[8]) deinem Amte nach bist du das Werkzeug des Gottes der

„Die Wahrheit aber dauert bis in Ewigkeit und mit dem, der nach ihr handelte, steigt sie zur Unterwelt herab[1]. Wenn er begraben wird und bestattet, so wird sein Name auf Erden doch nicht ausgewischt. Man denkt seiner wegen des Guten." Das ist die Richtigkeit des Gotteswortes[2]. Ist es eine Handwage, so ist es nicht schief gewesen; ist es eine große Wage, so hat es nicht falsch gewogen[3].

Ob ich kommen werde, ob ein anderer kommen wird, so begrüße du ihn, aber antworte ihm nicht mit der Begrüßung des Schweigenden und greife den nicht an, der dich nicht angreift[4].

Du bist nicht leidend (?) gewesen, du bist nicht krank gewesen, du warst nicht fortgelaufen und warst nicht zugrunde gegangen und doch hast du mir keine Bezahlung gegeben[5] für dieses schöne Wort, das aus dem eigenen Munde des Re kommt: „sage die Wahrheit, handle nach der Wahrheit, dieweil sie groß ist und gewaltig und dauert. Ihre . . . wird dich finden und dich zur Ehrwürdigkeit geleiten"[6].

Wenn die Wage schief steht oder ihre Schalen, die die Sachen wiegen, so gibt es kein richtiges Ergebnis. Eine schlechte Art gelangt nicht zur Stadt[7], während ein . . . landen wird.

Der Bauer kam, um ihn zum neunten Male zu bitten und sagte: Obergütervorsteher, mein Herr! Die Wage der Menschen ist ihre Zunge. Die Handwage sucht nach dem Rest[8]

Weisheit, des Richters der Götter — nur mußt du dementsprechend auch handeln.

[1]) sie hilft dir beim Totengericht.

[2]) die heiligen Schriften, die von Thoth herrühren; das Davorstehende wird demnach ein Zitat aus diesen sein.

[3]) gemeint ist wohl das Gotteswort; das hat sich bewährt.

[4]) Künftig sei zu den Bittstellern freundlich und lasse sie nicht so wie mich ohne Antwort und fahre sie auch nicht an.

[5]) Du hast alle meine Reden angehört und doch bleibe ich ohne Antwort.

[6]) Auch das ist wohl wieder ein Zitat aus dem heiligen Buche.

[7]) wie ein schlechtes Schiff, das nicht bis zur Stadt hinkommt; ebenso in der neunten Klage.

[8]) sie weist nach, was bleiben müßte und doch nicht da ist; so solltest du auch sein.

und bestraft den, der zu bestrafen ist. Sei du ihr gleich an Richtigkeit — — — —.

Wenn die Lüge geht, so verirrt sie sich; sie fährt nicht in der Fähre über und . . . nicht. Wer reich an ihr ist, der hat keine Kinder und hat keine Erben auf Erden. Wer mit ihr fährt, der kommt nicht ans Land und seine Barke landet nicht bei ihrer Stadt.

Sei nicht schwer, wenn (?) du nicht leicht bist. Sei nicht langsam, wenn (?) du nicht schnell bist. Sei nicht parteiisch; höre nicht auf das Herz. Verhülle dein Gesicht nicht gegen den, den du kennst; sei nicht blind gegen den, den du siehst. Stoße den nicht zurück, der dich bittet.

Sei also nicht träge *und* verkünde deinen Spruch und tue dem (das Rechte) an, der (es) dir antut. Höre nicht auf alle Leute[1], sondern rufe den Mann zu seiner rechten Sache[2]. Für den Trägen gibt es kein Gestern[3]; für den, der taub ist gegen die Wahrheit, gibt es keinen Freund; für den, der habgierig ist, keinen frohen Tag. — — — —

Sieh, ich flehe dich an und du hast es nicht gehört. Nun werde ich fortgehen und deinetwegen den Anubis anflehen[4].

Der Obergütervorsteher Rensi, der Sohn des Meru, schickte zwei Diener ab, um ihn zurückzubringen (?). Der Bauer fürchtete sich und meinte, daß es geschehe, um ihn wegen dieser Rede, die er gesagt hatte, zu bestrafen.

Der Bauer sagte: Wie der Durstende an das Wasser herankommt, wie der Mund des Säuglings an die Milch kommt, *so sehne ich mich zu sehen, wie der Tod kommt (?).*

Der Gütervorsteher Rensi, der Sohn des Meru, sagte: „Fürchte dich nicht, Bauer. Sieh, du sollst bei mir bleiben." Da schwur der Bauer: „Ich werde immerdar von deinem Brot essen und von deinem Bier trinken." Der Gütervorsteher sagte: „Tritt nur hierher, damit du diese deine Bitten hörest"[5]. Er

[1]) er meint die Räte.

[2]) vgl. S. 170 Anm. 2.

[3]) vielleicht: keine angenehme Erinnerung?

[4]) also: ich wende mich an den Totengott; heißt das, er wolle sterben und sich bei jenem Recht suchen?

[5]) d. h. damit du hörest, ob ich deine schönen Bitten richtig diktiere?

ließ sie auf eine neue[1] Papyrusrolle (aufschreiben), eine jede Bitte ihrem Tage entsprechend. Der Gütervorsteher Rensi, der Sohn des Meru, sandte sie an die Majestät des seligen Königs Neb-kau-re. Das freute den König mehr als alles, was im ganzen Lande war.

Seine Majestät sagte: „entscheide du selbst[2], o Sohn des Meru". Da schickte der Obergütervorsteher Rensi, der Sohn des Meru, zwei Diener aus, um ihn zu holen. Er wurde geholt. Man machte ein Verzeichnis — — — —.

Aus den Bruchstücken des Schlusses errät man, daß der Haushalt des Bauern sechs Köpfe *betrug und daß für ihn gesorgt wurde mit* Gerste, Weizen, Eseln . . . Schweinen . . . *Und dazu gab man alle Habe* des Dehuti-necht an den Bauern.

---

[1]) nicht auf eine schon einmal benutzte, die man abgewaschen hat; die Stelle zeigt gut, daß der Papyrus damals noch etwas Wertvolleres war.

[2]) der König antwortet, als habe er die Reden des Bauern als Aktenstücke gelesen, über die er urteilen solle.

D. Weltliche Lieder.

1. LIEDER DER ARBEITER.

Von den kleinen Liedern, mit denen der Ägypter seine Arbeiten begleitete (vgl. oben S. 7), sind uns mehrere in den Gräbern enthalten als Beischriften zu Bildern der betreffenden Arbeit.

Lied der Schafhirten[1].

Wenn die Überschwemmung zu Ende ist, treiben die Hirten Widder über das noch nasse Feld, damit ihre spitzen Hufe das Feld „pflügen". Dabei singen sie im alten Reiche:

Der Schafhirt ist im Wasser unter den Fischen,
er redet mit dem Wels und begrüßt sich mit dem . . . fisch.
Westen!, woher ist der Hirt? ein Hirt vom Westen.

Der Hirt verhöhnt sich selbst; was der Westen hier soll, bleibt unklar.

Lied der Fischer[2].

Beim Ziehen des Netzes singt man:

Es kommt und bringt uns einen schönen Fang.

Lieder der Sänftenträger[3].

Die Leute, die ihren Herrn in der Sänfte tragen, singen:

Voll ist sie (uns) lieber, als wenn sie leer ist

oder:

---

[1]) In zwei Gräbern des alten Reichs, in einem dritten stand eine abweichende Fassung. Vgl. Erman, Reden, Rufe und Lieder (Abh. d. Berl. Akad. 1918) S. 19.

[2]) in zwei Gräbern des alten Reichs; ebenda S. 34.

[3]) ebenda S. 52.

Die Sänftenträger sind zufrieden!
voll ist sie (uns) lieber, als wenn sie leer ist;
oder auch, wohl mit Anspielung auf irgendeine Schenkung, die ihrem Herrn Ipi zuteil werden soll:
Steig herab auf den Beschenkten, Heil!
steig herab auf den Beschenkten, Gesundheit!
— — — —. Geschenk(?) des Ipi, sei so groß wie ich es will;
sie ist (uns) voll lieber, als wenn sie leer ist.

2. LIEDER ZUM GELAGE.

Wenn die Hinterbliebenen eines Toten die Festtage in dessen Grabe begingen, so wurde auch ein Mahl veranstaltet, bei dem der Verstorbene als anwesend gedacht wurde, ein Mahl, bei dem nichts von alle dem fehlte, was man für ein solches verlangte: Wein, Musik und Gesang, Blumen und Wohlgerüche.

Von den Liedern, die dabei den Gästen vorgetragen wurden, hat uns zunächst ein Grabstein des mittleren Reiches einen Anfang erhalten; ein dicker Harfenspieler singt auf ihm:

Du Grab, du bist zum Fest gebaut,
du bist gegründet zu Schönem[1].

Vollständig aber besitzen wir ein merkwürdiges Lied, das man bei der gleichen Gelegenheit sang und das die Vergänglichkeit alles Irdischen schildert, um zum Genusse des Lebens zu mahnen. Das neue Reich, das es uns erhalten hat[2], kannte es aus dem Hause des Königs Antef[3], d. h. aus seinem Grabe, wo es auch vor dem Harfenspieler stand. Eine erweiterte Form des Liedes siehe unten bei den Liedern des neuen Reich.

Wohl ist diesem guten Fürsten, das gute Geschick ist geschädigt[4].

[1]) Steindorff, Äg. Ztschr. 32, 124; der Sinn ist natürlich: du bist kein Ort der Trauer.

[2]) Erhalten im Pap. Harris 500 und z. T. auch auf einem Grabstein der 18. Dyn. Vgl. W. Max Müller, Die Liebespoesie der alten Ägypter (Leipzig 1899) S. 31 ff.

[3]) das wird einer der Antef aus dem Ende des mittleren Reichs sein, denn die Sprache hat schon Vulgäres.

[4]) Die jüngere Fassung hat: „das gute Geschick (d. h. der Tod) ist eingetreten" und so wird es auch hier heißen müssen.

Die Leiber gehen vorüber und andere dauern[1] seit der Zeit der Vorfahren.

Die Götter[2], die vordem waren, ruhen in ihren Pyramiden und ebenso die Edlen und die Verklärten, begraben in ihren Pyramiden.

Die Häuser bauten, deren Stätten sind nicht mehr. Was hat man mit ihnen getan?

Ich habe die Reden des Imhotep und des Hardedef[3] gehört, mit deren Worten man überall redet[4] — was sind (jetzt) ihre Stätten? ihre Mauern sind zerstört, ihre Stätten sind nicht mehr, (sie sind) als wären sie nie gewesen.

Keiner kommt von dort, daß er sage, wie es um sie steht, daß er sage, was sie brauchen, daß er unser Herz beruhige (?), bis daß wir auch dahin kommen, wohin sie gegangen sind.

Sei fröhlich, daß du das Herz vergessen lassest, daß man dich (einst) verklären wird[5]. Folge deinem Wunsche, solange du lebst. Lege Myrrhen auf dein Haupt, kleide dich in feines Leinen und salbe dich mit den echten Wundern der Gottesdinge.

Vermehre noch, was du Gutes hast und laß dein Herz nicht ermatten. Folge deinem Wunsche und tue dir Gutes an (?); mache, was du brauchst (?) auf Erden und quäle dein Herz nicht, bis zu dir kommt jener Tag des Geschreies[6]. Doch der mit ruhendem Herzen[7] hört nicht auf ihr Geschrei und die Klagen erretten niemand aus der Unterwelt.

Darunter steht dann noch als „Refrain" (oder was das Wort bedeuten mag):

Begehe den Tag fröhlich und werde dessen nicht müde! Sieh, niemand kann (?) seine Habe mit sich nehmen. Sieh, niemand kommt wieder, der fortgegangen ist.

---

[1]) nach der jüngeren Fassung ist gemeint: kommen an ihre Stelle.

[2]) die alten Könige.

[3]) die berühmten alten Weisen; Imhotep galt als ein Sohn des Ptah, Hardedef ist ein Sohn des Königs Cheops (vgl. oben S. 69ff.).

[4]) deren Weisheitssprüche jeder im Munde führt.

[5]) das Verklären ist eine Zeremonie beim Begräbnis.

[6]) der Totenklage.

[7]) der Totengott Osiris.

3. LIEDER AUF KÖNIG SESOSTRIS III.[1]

Die vier ersten dieser schönen Lieder sind etwa für den Einzug des Königs in „seine Stadt" gedichtet und begrüßen ihn im Namen von deren Bewohnern. Aus dem Anfang des vierten Liedes sieht man, daß es eine Stadt in Oberägypten ist und daß der König dorthin gekommen ist, um zum Herrscher des oberen Landes gekrönt zu werden. Das 5. und 6. Lied stehen wohl für sich.

Horus „Neter-cheperu"; Herr der Diademe „Neter-mesut"; Horus, der den Seth besiegte „Cheper"; König von Ober- und Unterägypten „Cha-kau-re"; Sohn des Re „Sesostris"[2] — er führe die beiden Länder im Triumphe fort.

[Erstes Lied.]

Preis dir, Cha-kau-re! unser Horus „Neter-cheperu"!
der das Land schützt und seine Grenzen erweitert,
der die Fremdländer bezwingt mit seiner Krone[3];
der die beiden Länder in seine Arme schließt
und die Fremdländer (erwürgt?) mit seinen Armen;
der die Bogenvölker tötet, ohne mit der Keule zu schlagen[4],
der den Pfeil abschießt, ohne die Sehne zu spannen.
Seine Kraft hat die Trogodyten[5] in ihrem Lande geschlagen
und die Furcht vor ihm die neun Bogenvölker getötet.
Sein Gemetzel hat Tausende sterben lassen
von den Bogenvölkern . . ., die seine Grenze angriffen.
Der den Pfeil schießt wie es Sechmet[6] tut,
wenn er Tausende fällt von denen, die seine Macht nicht kannten.
Die Zunge seiner Majestät ist es, die Nubien einsperrt[7],

[1]) Auf einem Papyrus der 12. Dynastie aus der Stadtruine von Kahun. Vgl. Griffith, Hieratic Papyri from Kahun and Gurob, London 1898, S. 1ff. — Der König regierte 1882—1845 v. Chr.

[2]) Die Titulatur des Königs, die hier wie eine Überschrift zu der Liedersammlung steht.

[3]) die Krone mit der Königsschlange daran gilt als eine Göttin, die den König verteidigt.

[4]) sie sterben schon aus Angst vor ihm.

[5]) die Bewohner der Wüste zwischen Nil und Rotem Meer, die heutigen Ababde und Bischarin.

[6]) die löwenköpfige Kriegsgöttin.

[7]) wo er nicht selbst kämpft, genügen seine klugen Befehle.

und seine Aussprüche sind es, die die Beduinen fliehen machen.
Jugendlicher Einziger, der für seine Grenze kämpft,
und seine Leute nicht müde werden läßt[1];
der die Menschen bis in den Tag hinein schlafen läßt
und seinen Nachwuchs schlummern, da sein Herz ihr Beschützer ist.
Seine Befehle haben seine Grenzen gemacht
und seine Rede hat die beiden Ufer zusammengefügt.

[Zweites Lied.]

Wie freuen sich die Götter: du hast ihre Opfer gedeihen lassen.
Wie freuen sich deine . . .: du hast ihre Grenze gemacht.
Wie freuen sich deine (Väter?), die früher waren: du hast ihre Anteile vergrößert[2].
Wie freuen sich die Ägypter über deine Kraft: du hast . . . geschützt.
Wie freuen sich die Menschen über deine Gedanken: deine Macht hat die . . . fortgenommen.
Wie freuen sich die beiden Ufer über deine Stärke: du hast erweitert, was sie brauchen.
Wie freut sich dein Nachwuchs über . . .: du hast sie wachsen lassen.
Wie freuen sich deine Ehrwürdigen: du hast sie wieder jung sein lassen.
Wie freuen sich die beiden Länder über deine Kraft: du hast ihre Mauern geschützt.

Dahinter noch die Bemerkung: sein ... ist: „Horus, der seine Grenze erweitert, mögest du die Ewigkeit wiederholen", *gewiß eine Notiz für den Sänger. Es könnte ein Refrain sein oder eine Angabe der Melodie.*

[Drittes Lied.]

Wie groß[3] ist der Herr für seine Stadt: er allein ist eine Million, klein sind die anderen Menschen.

---

[1]) durch kämpfen? denn das besorgt er selbst.
[2]) wohl die Anteile, die die verstorbenen Könige bei der Austeilung der Opferspeisen für ihre Gräber erhalten.
[3]) d. h. wie segensreich.

Wie groß ist der Herr für seine Stadt: er gleicht einem Deich, der den Strom abhält bei seinen Wasserfluten.
Wie groß ist der Herr für seine Stadt: er gleicht einem kühlen Hause, das den Mann bis in den Tag hinein schlafen läßt.

(Zwei unverständliche Verse; der zweite vergleicht den König mit einem Zufluchtsort.*)*

Wie groß ist der Herr für seine Stadt: er gleicht einer Schutzwehr, die den Furchtsamen vor seinem Feinde errettet.
Wie groß ist der Herr für seine Stadt: er gleicht dem Schatten der Überschwemmungszeit zur Kühlung im Sommer[1].
Wie groß ist der Herr für seine Stadt: er gleicht einem warmen trocknen Winkel zur Zeit des Winters.
Wie groß ist der Herr für seine Stadt: er gleicht einem Berge, der den Sturm abhält, zur Zeit wo der Himmel rast.
Wie groß ist der Herr für seine Stadt: er gleicht der Sechmet gegenüber den Feinden, die seine Grenze überschreiten.

[Viertes Lied.]

Er ist zu uns gekommen, daß er Oberägypten fortführe; die Doppelkrone[2] hat sich seinem Haupte gesellt.
Er ist zu uns gekommen und hat die beiden Länder vereinigt; er hat die Binse (?)[3] mit der Biene vermischt.
Er ist zu uns gekommen und hat das schwarze Land[4] unter seine Herrschaft gebracht; er hat das rote Land[4] zu sich gesetzt.
Er ist zu uns gekommen und hat die beiden Länder in Schutz genommen; er hat den beiden Ufern Ruhe gegeben.
Er ist zu uns gekommen und hat Ägypten leben gemacht; er hat sein Leiden vertrieben.

[1]) er ist so willkommen, wie es jene doppelte Kühlung in der Hitze wäre.
[2]) diejenige Art der Krone, bei der die Krone von Oberägypten in die von Unterägypten hineingesteckt ist.
[3]) das Zeichen von Oberägypten, mit dem auch dessen König geschrieben wird, während die Biene in der Schrift den König von Unterägypten bezeichnet.
[4]) Ägypten und Nichtägypten.

Er ist zu uns gekommen und hat die Menschen leben gemacht;
die Kehle der Untertanen hat er atmen lassen.
Er ist zu uns gekommen und hat die Fremdländer zertreten;
er hat die Trogodyten[1] geschlagen, die nichts von
Furcht vor ihm wußten.
Er ist zu uns gekommen und hat (für) seine Grenze (gekämpft);
er hat den Beraubten errettet . . .
(Ein zerstörter Vers.)
Er ist zu uns gekommen, damit wir unsere Kinder (erziehen?)
und unsere Greise begraben . . .

[Fünftes Lied.]

Es wandte sich an die Götter; man erkennt noch: ihr liebt den Cha-kau-re, der immer und ewig lebt — — — — er überweist eure Speisen — — — — unser Hirte, der Atem geben kann — — — — ihr vergeltet es ihm mit Leben und Glück, unendlich oft.

[Sechstes Lied.]

Lob des Cha-kau-re, der immer und ewig lebt — — — — wenn ich segele in dem Schiffe — — — — mit Gold geziert — — — —.

[1]) ein Volk in der Wüste zwischen Oberägypten und dem Roten Meer, das die Reisenden ausraubte. Gegen sie hat der König gerade gekämpft, wie aus dem folgenden Verse hervorgeht.

E. Religiöse Lieder.

Da die Ägypter die religiösen Schriften ihrer Vorfahren für etwas Heiliges hielten, so bildeten sie auch, was sie selbst an solchen verfaßten, diesen in Form und Sprache nach. Es ist daher für uns sehr schwer, das Alter eines religiösen Textes, der uns nicht in alter Abschrift vorliegt, zu erkennen.

So wäre es denn auch an und für sich möglich, daß ein und das andere der hier mitgeteilten Stücke ein Recht gehabt hätte, oben bei den Resten ältester Poesie aufgenommen zu werden. Und andererseits könnte auch der große Amonshymnus, den ich unten zum neuen Reich gestellt habe, wohl schon aus dem mittleren Reiche stammen. Doch glaube ich im ganzen richtig geschieden zu haben.

1. AN MIN-HORUS[1].

Ich verehre den Min und preise den Horus, der den Arm hebt[2].

Preis dir Min, bei seinem Erscheinen![3] du mit hohen Federn[4]; du Sohn des Osiris, von der göttlichen Isis geboren. Groß im Senuttempel, gewaltig in Ipu, du von Koptos! Horus, der den Arm hebt, Herr des Ansehens, der die Macht[5] zum Schweigen gebracht hat. König aller Götter! Reich an Duft, wenn er

---

[1]) Von einem Grabstein des mittleren Reichs (Louvre C 30). — Der ithyphallische Gott Min wird seit dem mittleren Reich auch als Horus der Sohn des Osiris angesehen.

[2]) Min wird mit erhobenem rechtem Arm dargestellt.

[3]) das „Erscheinen des Min" ist ein bekanntes Fest.

[4]) Min trägt zwei Federn als Kopfschmuck.

[5]) die des Seth, des Feindes des Horus.

aus dem Matoïlande herabsteigt; Angesehener in Nubien![1] — — — —

2. AN DIE SONNE.

Bei den Gräbern des neuen Reiches ist es Brauch, dem Toten zwei Lieder beizugeben — als Inschrift oder in einem sogenannten Totenbuch —, in denen er die Morgensonne und die Abendsonne preist; diese schauen zu dürfen ist ja der sehnliche Wunsch aller Toten. Daß diese Lieder, die in mancherlei Fassungen vorkommen[2], in ihrem Kerne alt sind, ist nicht wohl zu bezweifeln, wenn sich auch bisher noch kein Exemplar gefunden hat, das aus dem mittleren Reiche stammte.

a) An die Morgensonne[3].

Verehrung des Re, wenn er im östlichen Horizonte des Himmels aufgeht.

Preis dir, der im Nun[4] aufgeht und die beiden Länder erhellt, wenn er hervorkommt.

Dich lobt die gesamte Neunheit — — — — Du schöner geliebter Knabe — wenn er aufgeht, leben die Menschen.

Ihm jubelt die Menschheit zu; ihm jauchzen die Seelen[5] von Heliopolis; ihn erheben die Seelen von Buto und Hierakonpolis[6]. Ihn verehren die Paviane[7]; „Lob dir", sagt alles Wild zusammen.

Deine Schlange fällt deine Feinde[8]. Du jubelst in deinem

---

[1]) Min, dessen Heiligtum an der Stelle Ägyptens lag, von der die Wege in die östlichen Wüstenländer ausgehen, gilt als deren Patron. Daher bringt er auch die Wohlgerüche.

[2]) vgl. die Übersetzungen solcher Lieder bei Scharff, Ägyptische Sonnenlieder (Berlin 1922).

[3]) Totenbuch, Kap. 15 A II.

[4]) der Ozean des Himmels.

[5]) Seelen ist die Bezeichnung der Götter der alten Städte.

[6]) die alten Hauptstädte von Unter- und Oberägypten.

[7]) die Affen, die die Sonne beim Aufgang begrüßen.

[8]) die Wolken, die die Sonne bedrohen, meist als der Drache Apophis gedacht.

Schiffe, deine Mannschaft ist zufrieden und die Morgenbarke[1] nimmt dich auf.

Du freust dich, o Herr der Götter, über die, die du geschaffen hast und sie preisen dich. Nut blaut dir zur Seite[2] und Nun . . . dir mit seinen Strahlen.

Leuchte mir, daß ich deine Schönheit sehe.

b) An die Abendsonne[3].

Verehrung des Re-Harachti, wenn er im westlichen Horizonte des Himmels untergeht.

Preis dir, Re, wenn du untergehst, Atum, Harachti! Göttlicher Gott, der von selbst entstand, Urgott, der am Anbeginn wurde.

Jauchzen dir, der du die Götter geschaffen hast; der den Himmel erhoben hat zur Bahn (?) für seine Augen[4], der die Erde geschaffen hat zur Weite (?) seines Glanzes, damit ein jeder den andern erkenne.

Die Abendbarke ist froh und die Morgenbarke jauchzt und jubelt, wenn sie dir in Frieden den Nun befahren. Deine Mannschaft ist zufrieden, deine Schlange hat deine Feinde gefällt und du hast dem Gehen des Apophis ein Ende gemacht.

Du bist schön, o Re, alle Tage; deine Mutter Nut umarmt dich[5].

Du gehst schön unter mit frohem Herzen im Horizonte des Manun[6]. Die herrlichen Bewohner des Westens jauchzen. Du leuchtest dort für den großen Gott, Osiris, den Herrscher der Ewigkeit.

Die Herren der Grotten[7] in ihrer Höhle, die heben ihre

---

[1]) das Schiff, das die Sonne am Tage benutzt, Nachts in der Unterwelt hat sie ein anderes; beide sind mit Göttern bemannt.

[2]) die Himmelsgöttin ist hier als eine blaue Flut gedacht, auf der die Sonne fährt.

[3]) Totenbuch, Kap. 15 B II.

[4]) Sonne und Mond.

[5]) Die Himmelsgöttin schließt die Sonne beim Auf- und Untergang in ihre Arme?

[6]) ein Fabelberg im Westen, in dem die Sonne untergeht.

[7]) die Toten.

Hände und preisen dich. Sie sagen dir alle ihre Bitten, wenn du ihnen strahlst.

Die Herren der Unterwelt[1], die sind fröhlich, wenn du dem Westen Licht schenkst. Ihre Augen öffnen sich, wenn sie nach dir schauen. Wie jauchzen ihre Herzen, wenn sie dich schauen.

Du hörst die Gebete derer, die im Sarge liegen. Du vertreibst ihr Leid und wehrst ihr Übel ab. Ihren Nasen gibst du Atem und sie ergreifen den Strick am Vorderteil deines Schiffes[2] im Horizont des Manun.

Du bist schön, o Re, alle Tage; deine Mutter Nut umarmt dich.

3. AN THOTH.

Als Schulübung auf einer Schreibtafel der 18. Dynastie erhalten[3], aber wohl aus älterer Zeit.

Tägliche Verehrung des Thoth.

O ihr Götter, die ihr im Himmel seid, o ihr Götter, die ihr (auf Erden) seid! (Ihr südlichen, nördlichen, westlichen?), östlichen, kommet und schauet den Thoth, wie er glänzt in seiner Krone, die ihm die beiden Herren[4] in Hermopolis aufgesetzt haben, damit er die Leitung der Menschen führe. Jauchzet in der Halle des Keb über das, was er gemacht hat. Verehret ihn, erhebet ihn, spendet ihm Lob. Er ist ja der Herr der Freundlichkeit, der Leiter der gesamten Menge.

Dahinter eine Verheißung[5], *daß Thoth allen Göttern und Göttinnen, die ihn so preisen werden,* ihre Kapellen und ihre Altäre (?) in ihren Tempeln ausstatten werde *und ein Gebet des Schreibers, daß Thoth ihm* ein Haus und Habe *geben möge und Lebensunterhalt; er soll ihn* geliebt sein lassen und gelobt ... und angenehm und geschützt *bei allen Menschen und seine Feinde niederwerfen.*

---

[1]) Die Toten.

[2]) in der Unterwelt, wo es an Wind fehlt, wird das Schiff der Sonne geschleppt und das tun die dankbaren Toten.

[3]) Brit. Mus. 5656; vgl. Turajeff, Äg. Ztschr. 33, 120.

[4]) Horus und Seth.

[5]) diese Nutzanwendungen mögen jünger sein.

4. LIEDER AN OSIRIS.

Osiris, der volkstümlichste aller Götter, ist ursprünglich ein Gott der Vegetation gewesen, die zwar abstirbt, aber durch die Überschwemmung wieder belebt wird. Für die gewöhnliche Vorstellung ist er aber eine fast menschliche Gestalt geworden und auch in den Liedern erscheint er meist als solche.

Er war der Sohn des Erdgottes Keb und der Himmelsgöttin Nut und folgte seinem Vater als König von Ägypten. Seine Regierung war glücklich und auch im Kriege war er siegreich. Aber sein Bruder, der Gott Seth, ermordete ihn und warf seine Leiche ins Wasser.

Seine Schwester und Gattin Isis suchte lange nach ihr; als sie sie endlich gefunden und ans Land gezogen hatte, fächelte sie ihr Luft zu und gab damit dem Osiris wieder eine Art Leben. Sie wurde von ihm schwanger und gebar einen Knaben, den Horus; den zog sie in einem versteckten Orte auf, damit er den Nachstellungen des Seth entgehe. Als er herangewachsen war, führte sie ihn vor das Gericht der Götter und er verteidigte sich gegen Seth, der die Rechtmäßigkeit seiner Geburt anfocht. Die Götter gaben ihm recht und übergaben ihm das Reich seines Vaters. Osiris aber herrscht seitdem als König der Toten in deren Reich, das man sich in der Unterwelt oder auch am Himmel denkt. Auf Erden hat er viele Heiligtümer, vor allem Busiris im Delta und Abydos.

a) Das große Lied[1].

Preis dir, Osiris! du Herr der Ewigkeit, du König der Götter! du mit vielen Namen und herrlichem Wesen! Mit geheimnisvollen Gebräuchen in den Tempeln[2].

Er ist es, der den herrlichen Ka hat in Busiris und die reiche Nahrung(?) in Letopolis; der, dem man zujubelt im Gau von Busiris und der die vielen Speisen hat in Heliopolis[3].

---

[1]) Auf einem Grabstein der 18. Dynastie in Paris. Vgl. Chabas, Revue Archéologique XIV, 307. — Das Lied gibt in seinem zweiten Teile eine kurze Erzählung der Osirissage, die es freilich in die Form der üblichen Lobpreisungen einzwängt.

[2]) Geht wohl auf die Mysterien, d. h. die Aufführungen aus der Osirissage.

[3]) Überall feiert man ihn und opfert ihm.

Der, dessen man in . . . gedenkt, die geheimnisvolle Seele des Herrn von Kerert; der herrlich ist in Memphis, die Seele des Re und dessen eigener Leib[1].

Der in Herakleopolis zur Ruhe ging und dem man schön zujubelte in dem Naretbaume, der entstanden war, um seine Seele zu erhöhen[2].

Herr der großen Halle in Hermopolis und schrecklich in Schashotep; der Herr der Ewigkeit in Abydos, der seinen Sitz in To-zoser[3] hat.

Dessen Name dauert im Munde der Menschen, der in der Urzeit war für beide Länder insgesamt[4]; die Nahrung und die Speise an der Spitze der Neunheit[5], der trefflichste Verklärte unter den Verklärten[6].

Nun[7] hat ihm sein Wasser gespendet und der Nordwind zieht südwärts zu ihm; dem der Himmel Luft für seine Nase bildet, zur Zufriedenheit seines Herzens. Die Pflanzen wachsen nach seinem Wunsche und der Acker bildet ihm seine[8] Speise.

Der Himmel und seine Sterne gehorchen ihm und die großen Tore öffnen sich ihm; der, dem man jubelt im südlichen Himmel und den man verehrt im nördlichen Himmel[9]. Die unvergänglichen Sterne[10] stehen unter seiner Aufsicht und sein Wohnsitz sind die nicht ermüdenden.

Opfer werden ihm gebracht nach dem Befehle des Keb[11] und die neun Götter verehren ihn; die in der Unterwelt sind,

[1]) Theologische Konstruktionen, die den Osiris mit anderen Göttern zu verbinden suchen.

[2]) dieser Vers und der folgende spielen auf Ereignisse der Sage an, die wir nicht kennen.

[3]) die Totenstadt von Abydos.

[4]) der sie beherrschte?

[5]) die Götter verdanken ihm ihre Nahrung?

[6]) er ist der Herrscher der Toten.

[7]) der Ozean des Himmels; dem verdankt Osiris das Wasser, das er in der Überschwemmung der Erde spendet.

[8]) des Ackers.

[9]) das geht schon auf die Auferstehung und Himmelfahrt des Osiris.

[10]) die Zirkumpolarsterne, die als die vornehmsten gelten, da sie nie untergehen.

[11]) Keb als der Erdgott gewährt die Speisen.

küssen den Boden und die in der Gräberstadt sind, verneigen sich. Die . . . jauchzen, wenn sie ihn sehen und die, welche dort sind[1], haben Schrecken vor ihm. Die beiden Länder zusammen preisen ihn beim Nahen seiner Majestät.

Der herrlichste Edle an der Spitze der Edlen, mit dauerndem Amte und gefestigter Herrschaft. Der gute Mächtige für die neun Götter; der mit freundlichem Antlitz, nach dem man gerne blickt.

Der die Furcht vor sich in alle Länder setzte, damit sie seinen Namen nennten[2] *bei allem, was sie ihm darbrächten (?);* an den man sich erinnert im Himmel und auf Erden. *Dem man viel zujauchzt am* Feste Wag[3]; über den die beiden Länder zusammen frohlocken. Der allergrößte seiner Brüder, der älteste der neun Götter.[4]

Der das Recht festigte durch beide Ufer hin und den Sohn auf den Sitz seines Vaters setzte[5]; gelobt von seinem Vater Keb und von seiner Mutter Nut geliebt.

Kraftreich, wenn er den Gegner niederwarf und mit starkem Arm, wenn er seinen Feind tötete. Der die Furcht vor sich den Feinden einflößte und die Grenzen erreichte (?) derer, die Böses planten. Mit mutigem Herzen, wenn er die Feinde zertrat (?).

Der Erbe des Keb im Königtume der beiden Länder. Er[6] sah, wie trefflich er war und er vertraute es ihm an, die Länder zum Glücke zu leiten.

Er legte dieses Land in seine Hand, sein Wasser und seine Luft, sein Kraut und alle seine Herden. Alles was fliegt und alles was flattert, seine Würmer und sein Wild waren dem Sohne der Nut übergeben und die beiden Länder waren damit zufrieden.

Der auf dem Throne seines Vaters erschien gleich dem Re, wenn er im Horizonte aufgeht, damit er Licht gäbe dem, der

[1]) gewöhnliche Bezeichnung der Toten.
[2]) geht wohl auf die Taten, die ihm die Sage zuschrieb. Ebenso auch alles Folgende.
[3]) anscheinend ein Erntefest.
[4]) das war er keineswegs; es ist nur poetische Übertreibung.
[5]) wie das ein guter König tut. [6]) Keb.

im Dunkel war. Er erhellte — — — — und überschwemmte beide Länder[1] wie die Sonne am Morgen.

Seine Krone spaltete den Himmel und verschwisterte sich mit den Sternen[2]; er, der Leiter jedes Gottes, der trefflich Befehlende, den die große Neunheit der Götter lobte und die kleine Neunheit[3] liebte.

Seine Schwester schirmte ihn[4], sie, die die Feinde abhielt und die Taten des *Bösewichtes* zurückdrängte durch das Gute ihres Mundes[5], sie mit trefflicher Zunge, deren Wort nicht fehlging, und gut im Befehlen.

Die gute Isis, die ihren Bruder schützte, die ihn suchte ohne zu ermüden; die trauernd dieses Land durchirrte und sich nicht niederließ, ehe sie ihn gefunden hatte.

Mit ihren Federn bereitete sie Schatten und mit ihren Flügeln ließ sie Luft entstehen. Die jubelte und ihren Bruder ans Land zog.

Die die Mattigkeit des Müden aufrichtete, die seinen Samen aufnahm und einen Erben bereitete; die den Knaben in der Einsamkeit säugte und man wußte nicht, wo er war; die ihn in die Halle des Keb einführte, als sein Arm stark war.

Die Neunheit rief voll Freude:

„Willkommen Horus, du Sohn des Osiris!
„Tapferer, Gerechtfertigter![6]
„Sohn der Isis und Erbe des Osiris!"

Das Gericht der Wahrheit versammelte sich für ihn, die

---

[1]) mit Licht.

[2]) so hoch war sie. Die Höhe der Krone ist etwas, dessen sich auch die irdischen Könige rühmen; das wird aus der Urzeit stammen, wo der Herrscher wirklich seine Krone trug, um über allem Volke sichtbar zu sein. Übrigens haben auch in historischer Zeit die Kronen noch eine Höhe von etwa 50 cm.

[3]) Die gewöhnliche Neunheit umfaßte die Götter bis zu der Generation des Osiris; für die übrigen großen Götter erfand man eine zweite „kleine" Neunheit.

[4]) Isis beschützte den Osiris; die Ermordung des Gottes wird als zu schrecklich übergangen.

[5]) ihre Zaubersprüche.

[6]) eigentlich ist Horus noch gar nicht gerechtfertigt, da das Gericht noch nicht stattgefunden hat.

Neunheit und der Herr des Alls selbst, die Wahrhaftigen, die in ihm vereinigt waren, die dem Unrecht den Rücken kehrten.

Man setzte sich in die Halle des Keb, um das Amt seinem Herrn zu verleihen und das Königtum dem, dem es gegeben werden soll.

Man fand, daß die Rede des Horus wahr war und gab ihm das Amt seines Vaters. Er ging heraus, gekrönt nach dem Befehle des Keb, er ergriff die Herrschaft der beiden Ufer und die Krone saß fest auf seinem Haupte.

Die Erde wurde ihm zu seinem Besitze (?) zugeschrieben und Himmel und Erde standen unter seiner Aufsicht. Menschen, Volk, Leute und Menschheit[1] wurden ihm übergeben; Ägypten und die Nordvölker[2] und was die Sonne umkreist standen unter seiner Leitung, der Nordwind, der Strom, die Flut, der Fruchtbaum und alle Pflanzen.

Der Korngott gab alle sein Kraut und (?) die Nahrung dem Verklärten[3]; er führte die Sättigung herbei (?) und setzte sie in alle Länder.

Alle Leute waren froh, mit fröhlichem Sinn und freudigem Herzen; alle Menschen jubelten und alle Leute verehrten seine Güte: „wie sehr lieben wir ihn! seine Güte durchzieht die Herzen und die Liebe zu ihm ist groß bei allen[4].

Sie haben dem Sohn der Isis seinen Feind gegeben — — — —. Man hat dem Bösewicht (?) Übles angetan — — — —.

Der Sohn der Isis hat seinen Vater geschützt und sein Name ist schön und trefflich gemacht. Die Kraft hat ihren Platz eingenommen und der Wohlstand dauert bei seinen Gesetzen. Die Wege stehen offen und die Pfade sind geöffnet[5].

Wie sind die beiden Länder zufrieden! das Böse ist ver-

[1]) im Original stehen alte bestimmte Ausdrücke für Menschen, deren genaue Bedeutung wir nicht kennen.

[2]) die „Hautiu-nebt", eigentlich die Bezeichnung für die Völker des Mittelmeers.

[3]) wohl Osiris gemeint.

[4]) Auch alles Folgende ist noch als Rede der Menschen zu fassen, die sich über die Thronbesteigung des Horus freuen.

[5]) es herrscht Sicherheit im Lande; das alles sind Ausdrücke, die man auch bei irdischen Königen verwendet.

schwunden und das Übel ist vergangen. Das Land ist glücklich unter seinem Herrn; das Recht ist für seinen Herrn festgestellt und dem Unrecht ist der Rücken gekehrt.

Freue dich, Wen-nofre[1]! der Sohn der Isis hat die Krone ergriffen. Das Amt seines Vaters ist ihm in der Halle des Keb übergeben. Re, der spricht und Thoth, der schreibt[2] und das Gericht stimmt bei; dein Vater Keb hat für dich (?) befohlen[3] und man tut, wie er es gesagt hat."

b) Kleinere Lieder[4].

Preis dir, Osiris, Sohn der Nut! Herr der Hörner; mit hoher Atefkrone![5] Dem die Krone gegeben wurde (in) Freude vor der Neunheit der Götter.

Dessen Ansehen Atum geschaffen hat in dem Herzen der Menschen und Götter, der Verklärten und der Toten.

Dem die Herrschaft gegeben wurde in Heliopolis; von großem Wesen in Busiris; der Furchtbare in den beiden Stätten, der Schreckliche in Rosetau, der Angesehene in Ehnas, der Mächtige in Tenent.

Der sehr Beliebte auf der Erde, der mit gutem Andenken im Gottespalast, der groß erschien in Abydos.

Dem Rechtfertigung gegeben wurde vor der gesamten Neunheit; für den ein Gemetzel angerichtet wurde in der großen Halle zu Her-wer.

Vor dem die großen Mächtigen erschraken und vor dem die Großen von ihren Matten aufstanden.

Schu hat die Furcht vor ihm eingeflößt und Tefnet hat sein Ansehen geschaffen.

Die beiden Götterwohnungen von Ober- und Unterägypten kamen sich neigend zu ihm, weil die Furcht vor ihm so groß ist und sein Ansehen so gewaltig.

---

[1]) Name des Osiris.
[2]) als Schreiber des Gerichtes.
[3]) Sinn?
[4]) oft auf Grabsteinen des mittleren Reiches, z. B. Louvre C 30; Leiden V 65.
[5]) der Gott trägt eine mit Hörnern verzierte Krone.

Dieser da[1], Osiris, der König der Götter, der große Mächtige des Himmels und der König derer, die dort sind[2]. Tausende preisen ihn zu Babylon[3], und die Menschen jubeln über ihn in Heliopolis. Herr der Fleischstücke in den oberen Häusern, dem Schlachtopfer gemacht werden in Memphis.

5. AN DEN NIL[4].

Der Nil wurde zwar als ein Gott angesehen, aber einen regelrechten Kultus wie die anderen großen Götter besaß er nicht. So hat denn auch dieses Lied, das sich Verehrung des Nil nennt, einen anderen Charakter als die alten Götterhymnen; es dankt dem Gotte für allen Segen, den er den Menschen verleiht. Es wird für ein Überschwemmungsfest gedichtet sein. Dies fand nach dem Liede in Theben statt, zu einer Zeit, wo dies die Stadt eines „Herrschers" war, also vielleicht in der späteren Hyksoszeit.

Preis dir, o Nil, der herauskommt aus der Erde und herbeikommt, um Ägypten zu ernähren. Mit verborgenem Wesen, eine Dunkelheit am Tage — — — —.

Der die Fluren bewässert; den Re geschaffen hat, um alles Vieh zu ernähren. Der die Wüste tränkt, die fern vom Wasser ist; sein Tau ist es, der vom Himmel fällt[5].

Von Keb[6] Geliebter, Leiter des Korngottes; der jede Werkstatt des Ptah[7] gedeihen läßt.

---

[1]) Auf dem Grabstein Louvre C 30, aber als ein besonderes Lied.
[2]) im Totenreich.
[3]) ägyptische Stadt, das heutige Altkairo.
[4]) Erhalten in zwei Schulhandschriften der 19. Dynastie und bruchstückweise in einem Papyrus in Turin und auf Ostraka. Eines von diesen hat die ersten Verse verständlich gemacht, im übrigen ist das Lied von den Schülern völlig entstellt. Vgl. Maspero, Hymne au Nil (Kairo 1912).
[5]) der Regen, der die Wüste tränkt, gilt also als ein Erzeugnis des Nils.
[6]) der Erdgott.
[7]) Ptah, der Künstler, der alles bildet, würde ohne den Nil auch nichts ausrichten.

Herr der Fische, der die Wasservögel hinaufziehen läßt[1]. — — — —

Der Gerste macht und Weizen schafft, daß er die Tempel Feste feiern lasse. Ist er träge[2], so werden die Nasen verstopft[3], und alle Menschen sind Arme; die Speisen der Götter werden vermindert und Millionen von Menschen sind zugrunde gegangen.

Ist er geizig (?), so ist das ganze Land in Grausen *und* Große und Kleine *schreien.* — — — — Chnum hat ihn gebildet. Geht er auf, so ist das Land in Jubel und jeder Leib ist in Freude. Alle Kinnbacken (?) fangen an zu lachen und jeder Zahn ist entblößt[4].

Der Nahrung bringt und reich an Speisen ist; der alles Gute schafft. Der Angesehene, süß Duftende — — — —. Der Kraut für die Herden schafft und jedem Gotte Schlachtopfer gibt[5], ob er in der Unterwelt ist, im Himmel oder auf Erden — — — —. Der die Speicher füllt und die Scheunen weit macht, der den Armen etwas gibt.

Der Bäume wachsen läßt nach jedem Wunsch und man hat keinen Mangel daran; das Schiff wird durch seine Kraft gebaut, denn aus Steinen kann man nicht zimmern[6]. *Das Folgende vergleicht ihn vielleicht einem unsichtbaren Könige, der auch keine Steuern erhebt; wo er ist, weiß man nicht.*

Man versteht nur: deine jungen Leute und deine Kinder frohlocken über dich und man begrüßt dich als König. Mit festen Gesetzen[7], *wenn er* herauskommt vor Ober- und Unterägypten. Man trinkt das Wasser — — — —.

---

[1]) wohl nach Oberägypten.
[2]) bei einer zu geringen Überschwemmung.
[3]) man atmet und lebt nicht mehr.
[4]) beim Lachen.
[5]) dadurch, daß das Vieh gedeiht.
[6]) für Ägypten ist Holz etwas Seltenes, Stein etwas Gewöhnliches.
[7]) immer zu gleicher Zeit.

Wer in Kummer gewesen war, ist fröhlich geworden und jedes Herz ist fröhlich. Sobk, das Kind der Neith[1], lacht und die Götterneunheit, die in dir ist[2], hat es herrlich.

Du Speiender, der die Felder tränkt und alle Leute stark macht. Der den einen reich macht und den anderen liebt. *Unterschiede macht er nicht und Grenzen sind für ihn nicht gemacht.*

Du Licht, das aus der Finsternis kommt! du Fett für sein Vieh! Er ist ein Starker, der . . . schafft *(alles übrige unklar).*

Der Anfang ist ganz dunkel, dann ist vielleicht davon die Rede, daß alles zur Ackerarbeit geht: man sieht den Reichen wie den Sorgenvollen (?), man sieht einen jeden mit seinen Geräten; — — — — Keiner, der (sonst) bekleidet geht, ist bekleidet[3] und die Kinder des Vornehmen werden nicht geschmückt — — — —.

Der die Wahrheit feststellt, den die Menschen lieben. — — — — *Lügen hieße es, dich mit* dem Meere *zu vergleichen (?),* das kein Korn darbringt. — — — — kein Vogel läßt sich in der Wüste nieder. *Im weiteren ist von* Gold *und von* Silberbarren *die Rede, die wohl nichts nutzen;* echten Lapislazuli ißt man nicht, Gerste *ist besser.*

Man fängt an für dich auf der Harfe zu spielen und man singt dir mit der Hand[4]. Deine jungen Leute und deine Kinder frohlocken über dich und man veranstaltet dir Abordnungen[5].

Der mit Herrlichem kommt und die Erde schmückt! der das Schiff gedeihen läßt vor (?) den Menschen; der die Herzen in den Schwangeren belebt; der es gern hat, wenn es eine Menge von allem Vieh gibt.

---

[1]) Sobk hat Krokodilsgestalt und wird ursprünglich ein Wassergott gewesen sein, der sich an der Überschwemmung freut.

[2]) Sinn?

[3]) zur schweren Arbeit legt man die Kleider ab.

[4]) es ist alte Sitte beim Singen mit der Hand den Takt zu schlagen.

[5]) dich zu begrüßen.

Bist du aufgegangen in der Stadt des Herrschers[1], so wird man mit einer guten Liste[2] gesättigt. „Ich möchte Lotusblumen", sagt der Kleine, „und allerlei Sachen", sagt der . . . Befehlshaber, „und allerlei Kraut", sagen seine Kinder. Das Essen läßt seiner[3] vergessen. Alles Gute ist über das Haus zerstreut — — — —.

Flutet der Nil, so opfert man dir; man schlachtet dir Rinder, man macht dir ein großes Opferfest. Man mästet Vögel für dich; man fängt Antilopen in der Wüste für dich. Man vergilt dir das Gute.

Man opfert auch jedem andern Gott, wie man es dem Nile tut; mit Weihrauch, Ochsen und Rindern und Vögeln (auf?) der Flamme. Der Nil hat sich seine Höhle in Theben gemacht und in der Unterwelt kennt man seinen Namen nicht mehr[4] — — — —.

Alle ihr Menschen, erhebt die neun Götter und habt Ehrfurcht vor der Macht, die sein Sohn, der Herr des Alls[5] *gezeigt hat*, der die beiden Ufer grünen läßt. Du grünst, du grünst; o Nil, du grünst[6]. Der du den Menschen von seinem Vieh leben läßt und sein Vieh von der Flur! Du grünst, du grünst; o Nil, du grünst.

---

[1]) wenn die Überschwemmung zur Residenz gekommen ist.
[2]) d. h. einer Menge von guten Dingen.
[3]) des Nils.
[4]) er will fortan in Theben bleiben, wo er so schön gefeiert wird; für seine eigentliche Heimat ist er verschollen.
[5]) wessen Sohn? und ist vom König die Rede oder vom Nil?
[6]) d. h. du gedeihst; doch ist die Formel vielleicht ganz anders zu fassen.

III. Aus dem neuen Reiche.

(Soweit nicht das Gegenteil angegeben ist, durchweg in neuägyptischer Sprache.)

A. Erzählungen.

1. DAS MÄRCHEN VON DEN ZWEI BRÜDERN[1].

Nach Form und Inhalt ist dies Märchen das naivste und volkstümlichste, das wir aus Ägypten besitzen und man freut sich, daß der junge Schreiber Ennana[2], der ein Schüler des Schatzschreibers Ka-gabu war, dieses so gänzlich unliterarische Stück abgeschrieben hat.

Der hübschen Geschichte liegt gewiß eine Göttersage zugrunde, das zeigen schon die Namen der beiden Brüder. Der eine heißt Anubis wie der alte schakalgestaltige Totengott, und wenn der andere, Bata, auch nicht einen so vornehmen Namensvetter hat, ein göttliches Wesen ist doch auch er; in der oberägyptischen Stadt Saka verehrte man im neuen Reiche neben dem Hauptgotte Anubis auch einen Gott Bata[3]. Eine Sage aus dieser Stadt also wird es sein, die der Märchenerzähler hier in das Menschliche übersetzt hat[4], eine Übertragung, durch die sie einen Reiz

---

[1]) Erhalten in dem sogenannten Papyrus d'Orbiney des British Museum. Schon 1852 von de Rougé entdeckt und seitdem oft übersetzt. Vgl. z. B. Griffith in the worlds best literature S. 5253; Maspero, Contes populaires[4] S. 1ff.

[2]) er lebte unter Mer-en-ptah und Sethos II. gegen Ende der 19. Dynastie (um 1220 v. Chr.).

[3]) nach der Schreibung seines Namens muß er übrigens recht späten Ursprungs sein. — Vgl. seine Erwähnung unten in dem Lied auf den Schlachtwagen des Königs.

[4]) daß beide Brüder eigentlich göttliche Wesen sind, ahnt der Schreiber unserer Handschrift noch, denn er fügt ihren Namen noch das Zeichen der göttlichen und halbgöttlichen Personen hinzu.

erlangt hat, den sie als reine Göttersage kaum gehabt haben wird.

Die Welt, in der die Geschichte spielt, ist aber natürlich nicht die wirkliche Welt, sondern die unendliche Welt des Märchens, in der die Zeder große Blüten hat, die Ochsen reden und allerlei Wunderbares und Unverständliches geschieht. Zwei Züge der Geschichte, die zunächst rätselhaft blieben, haben sich auch durch Vergleich der Märchen anderer Völker unerwartet erklärt (vgl. S. 202. 203 Anm.).

Man sagt, es seien einmal zwei Brüder gewesen von einer Mutter und einem Vater; Anubis hieß der ältere und Bata hieß der jüngere. Anubis aber, der hatte ein Haus und hatte eine Frau, während sein jüngerer Bruder bei ihm wie ein Sohn lebte. Er war es, der ihm Kleider machte, er hütete sein Vieh auf dem Felde, er ackerte und erntete für ihn und verrichtete für ihn alle Geschäfte, die es auf dem Felde gibt. Sein jüngerer Bruder war aber ein guter Ackersmann, der im ganzen Lande nicht seinesgleichen hatte und die Kraft (?) eines Gottes war in ihm.

Nun aber viele Tage nach diesem[1] hütete sein jüngerer Bruder sein Vieh, so wie er es alle Tage tat und jeden Abend kam er heim zu seinem Hause und war beladen mit allerlei Kraut des Feldes und mit Milch und mit . . . Holz[2] vom Felde und legte es vor seinen älteren Bruder, während der mit seiner Frau saß und dann trank er und aß er und (legte sich schlafen) in seinem Stall und (bewachte?) sein Vieh.

Nun aber als es tagte und der andere Tag gekommen war[1], (bereitete) er gekochte (Speisen) und legte sie vor seinen älteren Bruder und der gab ihm Brote mit aufs Feld und er trieb seine Ochsen aus, damit er sie auf dem Felde fressen ließe. Er ging hinter seinen Rindern her und sie sagten ihm: „da und da ist das Kraut gut" und er hörte alles, was sie sagten und brachte sie zu der Stelle mit dem guten Kraute hin, das sie haben wollten. So gediehen die Rinder, die er hütete, vorzüglich und kalbten sehr oft.

---

[1]) Eine der Formeln naiver Erzählung, die ihren eigentlichen Sinn schon verloren haben.

[2]) ob trocknes Holz zum Brennen?

Nun aber zur Zeit des Pflügens sagte sein älterer Bruder zu ihm: „mach uns ein Joch (Rinder) zum Pflügen zurecht, denn das Feld ist herausgekommen und ist schon gut zum Pflügen[1]. Und dann komm auch aufs Feld mit Korn, denn wir wollen morgen früh fleißig pflügen". Sein jüngerer Bruder tat alles, was sein älterer Bruder ihm . . . sagte.

Nun aber, als es tagte und der andere Tag gekommen war, da gingen sie aufs Feld mit ihrer . . . und pflügten fleißig und waren sehr froh bei ihrer Arbeit bei ihrem Arbeitsanfang[2].

Nun aber viele Tage nach diesem waren sie auf dem Felde und brauchten Korn. Da schickte er seinen jüngeren Bruder ab und sagte: „geh du und hol uns Korn aus dem Dorf". Sein jüngerer Bruder fand die Frau seines älteren Bruders, wie sie dasaß und sich die Haare flocht. Er sagte zu ihr: „steh auf und gib mir Korn, daß ich aufs Feld gehe, denn mein älterer Bruder wartet auf mich; zögere nicht".

Sie sagte zu ihm: „geh und mach dir den Kornspeicher (selbst) auf und hol dir, was du haben willst; sonst bleibt meine Frisur unvollendet".

Der Jüngling ging in seinen Stall und nahm ein großes Gefäß mit, um viel Korn zu holen. Er belud sich mit Gerste und Weizen und ging damit heraus. Sie sagte zu ihm: „wie viel ist denn das, was du auf der Schulter hast?" Er sagte zu ihr: „drei Sack Weizen und zwei Sack Gerste, im ganzen fünf, habe ich auf der Schulter". Sie . . . und sagte: „da hast du aber Kraft; ich sehe auch täglich, wie stark du bist". Da wünschte sie ihn zu erkennen, wie man einen Jüngling erkennt.

Sie stand auf, faßte ihn und sagte: „komm, wir wollen uns vergnügen und schlafen. Das ist auch gut für dich: ich werde dir schöne Kleider machen".

Da ward der Jüngling so wütend wie ein Leopard . . . über dieses Schlechte, was sie zu ihm sagte und sie fürchtete sich sehr. Er redete zu ihr und sagte: „sieh, du bist für mich doch wie eine Mutter und dein Mann ist für mich wie ein Vater, denn er als der Ältere hat mich aufgezogen. Was soll da

---

[1]) die Überschwemmung hat sich schon so weit verlaufen.
[2]) dem Anfang der Bestellung des Jahres.

diese große Abscheulichkeit, die du gesagt hast? die sage mir nicht nochmal. Ich will es aber keinem sagen und will es nicht aus meinem Mund zu irgendwem kommen lassen." Er lud seine Last auf und ging weg aufs Feld. Er kam zu seinem älteren Bruder hin und sie arbeiteten fleißig an ihrer Arbeit.

Dann aber zur Abendzeit ging sein älterer Bruder heim zu seinem Hause, während sein jüngerer Bruder noch sein Vieh hütete; er belud sich mit allerhand Dingen vom Felde und trieb sein Vieh vor sich her, um es in dem Stall im Dorfe schlafen zu lassen. Die Frau seines älteren Bruders fürchtete sich aber wegen dessen, was sie gesagt hatte.

Sie nahm Fett und...[1] und stellte sich, als wäre sie schändlich geschlagen worden, weil sie ihrem Manne sagen wollte: „dein jüngerer Bruder war es, der mich geschlagen hat". Ihr Mann kehrte abends so wie alle Tage heim. Er kam zu seinem Hause und fand seine Frau daliegen und schändlich krank gemacht. Sie goß ihm kein Wasser auf die Hände, wie er es gewohnt war; sie hatte nicht vorher Licht angezündet und sein Haus war dunkel; sie lag da und (hatte sich) erbrochen. Ihr Mann sagte zu ihr: „wer hat mit dir geredet?" Da sagte sie: „keiner hat mit mir geredet außer deinem jüngeren Bruder. Als der gekommen ist, um dir Korn zu holen und mich allein sitzen fand, da hat er zu mir gesagt: „komm, wir wollen uns vergnügen und schlafen. Nimm deine Frisur um".[2] Ich hörte nicht auf ihn. „Bin ich denn nicht deine Mutter? und dein älterer Bruder ist doch für dich wie ein Vater", sagte ich ihm. Da fürchtete er sich und schlug mich, damit ich es dir nicht melden sollte. Wenn du ihn aber leben läßt, so werde ich mir das Leben nehmen. Denn sieh, wenn er abends nach Hause kommt und ich sage diese schlechte Geschichte, so wird er sie (gleich) weiß gemacht haben."

---

[1]) anscheinend ein anderes Wort für Fett, aber wie die Frau damit ihre Absicht erreichen konnte, bleibt unklar. Ruft sie damit etwa das nachher erwähnte Erbrechen hervor?

[2]) wörtlich „zieh deine Fr. an"; sie soll sich wohl mit der großen Perücke schmücken, die Ägypterinnen über ihrem eigenen Haare zum Staat trugen.

Da wurde sein älterer Bruder so (wütend) wie ein Leopard und machte seinen Spieß scharf und nahm ihn in die Hand. Sein älterer Bruder stellte sich hinter die Tür seines Stalles, um seinen jüngeren Bruder zu töten, wenn er abends nach Hause käme, um sein Vieh in den Stall zu bringen.

Als nun die Sonne unterging, da belud er sich mit allem Kraut des Feldes, so wie er es alle Tage tat. Er kam und die erste Kuh ging in den Stall. Sie sagte zu ihrem Hirten: „paß auf! da steht dein älterer Bruder vor dir mit seinem Spieß, um dich zu töten. Lauf fort vor ihm!" Er hörte, was seine erste Kuh sagte. Die andere ging hinein und sagte ebenso. Da blickte er unter die Türe seines Stalles und sah die Füße seines älteren Bruders, der hinter der Tür stand mit seinem Spieß in der Hand. Er legte seine Last auf die Erde und lief schnell fort; sein älterer Bruder verfolgte ihn mit seinem Spieß.

Sein jüngerer Bruder rief den Re-Harachti an und sagte: „Mein guter Herr! du bist es doch, der zwischen dem Frevler und dem Gerechten richtet!" Da erhörte Re alle seine Bitten. Re ließ ein großes Wasser zwischen ihm und seinem älteren Bruder entstehen, das voller Krokodile war und der eine von ihnen kam auf die eine Seite zu stehen und der andere stand auf der andern. Sein älterer Bruder schlug zweimal auf seine Hand[1], weil er ihn nicht getötet hatte.

Sein jüngerer Bruder rief ihm zu von der (andern) Seite her und sagte: „bleib hier stehen, bis es tagt. Wenn die Sonne aufgehen wird, so werde ich mit dir vor ihr rechten und sie wird den Frevler dem Gerechten geben[2]. Denn ich werde niemals wieder bei dir sein und nicht mehr an einem Ort sein, wo du bist. Ich werde zum Tal der Zeder[3] gehen."

Nun aber als es tagte und der andere Tag gekommen war, da ging Re-Harachti auf und da sahen sie einander. Der Jüngling redete mit seinem älteren Bruder und sagte: „Was soll das, daß du hinter mir herkommst, um mich mit Falschheit zu töten,

---

[1]) aus Wut?

[2]) Sinn: den G. obsiegen lassen.

[3]) diesem Namen mag wohl die Kunde vom Libanon zugrunde liegen, von dem die Ägypter von alters her ihr Holz holten.

ohne erst zu hören, was ich sagen würde? Ich bin doch dein jüngerer Bruder und du bist für mich wie mein Vater und deine Frau ist für mich wie eine Mutter. Ist es nicht so? Als ich abgeschickt war, um Korn für uns zu holen, da hat deine Frau zu mir gesagt: „komm, wir wollen uns vergnügen und schlafen". Aber sieh, das ist dir zu anderem verdreht worden." Er teilte ihm alles mit, was ihm mit seiner Frau geschehen war.

Er schwur bei Re-Harachti und sprach: „daß du (mich) mit Falschheit töten willst und hast deinen Spieß (genommen) auf die Rede eines schmierigen (?) Weibsbildes[1] hin!" Er holte sich ein Schilfmesser[2] und schnitt sich sein Glied ab und warf es in das Wasser und der Wels verschluckte es[3]. Er wurde matt und wurde elend. Sein älterer Bruder wurde sehr traurig und stellte sich hin und weinte laut (?) über ihn, doch konnte er nicht hinüber zu seinem jüngeren Bruder wegen der Krokodile.

Sein jüngerer Bruder rief ihm zu: „wenn du an eine böse Sache gedacht hast, willst du denn da nicht auch an eine gute denken? oder an eine Sache, die ich (auch) für dich täte?[4] Nun geh du nach deinem Hause und besorge (selbst) dein Vieh, denn ich werde nicht mehr da bleiben, wo du bist. Ich werde fortgehen zu dem Tal der Zeder. Was du nun für mich tun sollst, so ist es das, daß du kommst, um für mich zu sorgen, wenn du erfährst, daß mir etwas zugestoßen ist. *Es wird nämlich geschehen,* daß ich mein Herz nehme und es oben auf die Blume der Zeder lege[5]. Wenn nun die Zeder abgehauen wird und es zu Boden fällt und du es zu suchen kommst — wenn du dann auch sieben Jahre verbringst es zu suchen, so werde dessen nicht

[1]) der Ausdruck ist noch derber!

[2]) wohl nicht ein Messer, um Schilf zu schneiden, sondern ein scharfes Stück von dem Schilf, das an dem Wasser wächst.

[3]) Warum er sich verstümmelt, bleibt unklar; daß die Fische das Glied verschlucken, ist ein Zug aus der Osirissage.

[4]) Er meint die gleich nachher folgende Bitte, sich seiner im Notfalle anzunehmen.

[5]) so ist das Herz vor Feinden gesichert und damit ist es auch der Mensch, dem es gehört. Derselbe Zug auch in Märchen anderer Völker, besonders klar in einem norwegischen. (Vgl. Max Burchardt, Äg. Ztschr. 50, 18.)

überdrüssig. Wenn du es dann findest und es in einen Krug mit kaltem Wasser legst, so werde ich wieder aufleben[1], und auf das, was an mir gefrevelt ist, antworten. Daran erfährst du aber, daß mir etwas zugestoßen ist, daß man dir eine Schale mit Bier reicht und die gärt; da bleibe du nicht stehen, denn das geht dich an (?)."

Er ging fort zu dem Tale der Zeder und sein älterer Bruder ging zu seinem Hause; seine Hand lag auf seinem Kopf und er war mit Staub beschmiert[2]. Er tötete seine Frau, er warf sie den Hunden hin und saß trauernd da wegen seines jüngeren Bruders.

Nun aber viele Tage nach diesem war sein jüngerer Bruder in dem Tale der Zeder und niemand war mit ihm; er brachte die Zeit zu, das Wild der Wüste zu jagen und abends kam er und schlief unter der Zeder, auf deren Blume sein Herz lag.

Nun aber viele Tage nach diesem baute er sich selbst ein Schloß in dem Tal der Zeder, das voll war von allerlei Gutem, weil er sich einen Hausstand gründen wollte.

Er ging (einmal) aus seinem Schlosse heraus und begegnete den neun Göttern, die gingen und besichtigten ihr ganzes Land. Die neun Götter sprachen mit einem (Munde?) und sagten zu ihm: „Ach Bata, du Stier der neun Götter![3] bist du hier allein und hast deine Stadt verlassen vor der Frau des Anubis, deines älteren Bruders. Sieh, seine Frau ist getötet, denn du hast ihm alles klargemacht, was gegen dich gefrevelt ist." Sie hatten großes Mitleid mit ihm. Re-Harachti sagte zu Chnum[4]: „Schaffe dem Bata doch ein Weib, damit er nicht so allein wohnt". Da machte ihm Chnum eine Hausgenossin, die hatte schönere Glieder als irgendein Weib im ganzen Lande und jeder Gott war in ihr[5].

[1]) in einem Hottentottenmärchen wird das Herz eines toten Mädchens in Milch gelegt, saugt sie auf und das Mädchen ist wieder lebendig (vgl. ebenda).

[2]) Zeichen der Trauer.

[3]) das ist sonst eine Bezeichnung für Götter, insbesondere auch für den Mond.

[4]) der die einzelnen Menschen erschafft, vgl. S. 73 Anm. 3, S. 133 Anm. 3.

[5]) d. h. etwas von göttlichem Wesen.

Die sieben Hathoren[1] kamen um sie zu besehen und sagten mit einem Munde: „die wird eines gewaltsamen Todes sterben".

Er verliebte sich sehr in sie; sie wohnte in seinem Hause und er brachte die Zeit zu, das Wild der Wüste zu jagen und brachte es und legte es vor sie. Er sagte zu ihr: „geh nicht heraus, daß dich das Meer nicht forthole; ich könnte dich ja nicht vor ihm retten, denn ich bin ein Weib wie du. Mein Herz liegt auf der Blume der Zeder und wenn es einer findet, so bin ich in dessen Gewalt (?)." Er öffnete ihr sein Herz in allem.

Nun aber viele Tage nach diesem ging Bata fort, um zu jagen, wie er das täglich tat. Da ging das Mädchen aus, um sich unter der Zeder zu ergehen, die neben ihrem Hause stand. Da sah das Meer sie und flutete hinter ihr her; sie lief fort vor ihm und ging in ihr Haus hinein. Das Meer rief der Zeder zu: „halte sie mir fest" und die Zeder holte eine Flechte von ihrem Haar. Das Meer brachte sie nach Ägypten und legte sie an die Stelle, wo die Wäscher des Pharao waren[2].

Der Geruch der Flechte kam in die Kleider des Pharao und man[3] zankte mit den Wäschern des Pharao und sagte: „die Kleider des Pharao riechen nach Salbe"[4]. Täglich zankte man so mit ihnen und sie wußten nicht, was sie machen sollten. Der Oberwäscher des Pharao ging zum Uferdamm und war sehr verdrießlich wegen des täglichen Gezänkes. Er stand still und trat auf den Sand[5] gegenüber der Flechte, die im Wasser lag. Er ließ (Leute ins Wasser) steigen und man brachte sie ihm:

---

[1]) die alte Himmelsgöttin Hathor, die früh zur Göttin der Frauen und der Liebe geworden war, hat in diesen Märchen die Rolle von Feen übernommen. Ebenso in dem folgenden Märchen.

[2]) Natürlich am Nil, bei der Residenz; daß die Locke vom Meere stromaufwärts geschwommen ist, hat in dieser Wunderwelt nichts zu besagen.

[3]) mit „man" ist nach der Schreibung wie so oft der König gemeint.

[4]) Bei der ägyptischen Art des Salbens tropft die Salbe vom Kopfe notwendig auch auf die Kleider; es ist daher das Kennzeichen schlechten Waschens, wenn die frische Wäsche noch nach Salbe riecht.

[5]) eigentlich „die Wüste"; es wird die am Ufer angespülte Sandbank gemeint sein.

da fand man einen sehr angenehmen Geruch. Er nahm sie zum Pharao.

Man holte die Schreiber und Gelehrten des Pharao[1] und sie sagten zum Pharao: „diese Flechte gehört einer Tochter des Re-Harachti, in der der Stoff jedes Gottes ist. Es ist aber ein Geschenk für dich aus einem andern Lande. Schicke doch Boten nach allen Ländern, um sie zu suchen. Dem Boten aber, der zum Tal der Zeder geht, mit dem schicke du viele Leute, um sie herzubringen“[2]. Seine Majestät sagte: „was ihr sagt, ist sehr gut“ und man sandte (Leute) ab.

Nun aber viele Tage nach diesem kamen die Leute, die in die Fremde gegangen waren, zurück, um seiner Majestät zu berichten, doch die, die zum Tal der Zeder gegangen waren, kamen nicht zurück, denn Bata hatte sie getötet und hatte nur einen von ihnen übriggelassen, um es seiner Majestät zu berichten.

Seine Majestät schickte wiederum viele Soldaten und Wagenkämpfer aus, um sie zu holen und bei ihnen war eine Frau, der man allerlei schönen Frauenschmuck mitgegeben hatte. Die Frau kam mit ihr nach Ägypten und man jauchzte im ganzen Lande über sie.

Seine Majestät liebte sie sehr und man ernannte sie zur großen Prinzessin[3]. Man redete mit ihr, damit sie sagte, wie es sich mit ihrem Gatten verhielte. Sie sagte zu seiner Majestät: „laß die Zeder umhauen und zerstören“. Man schickte Soldaten mit ihren Waffen ab, um die Zeder zu fällen; sie kamen zu der Zeder hin und schnitten die Blume ab, auf der das Herz des Bata lag und in einem Augenblick war er tot hingefallen.

Nun aber, als es tagte und der andere Tag gekommen war

---

[1]) das sind natürlich nicht wirkliche Ämter, sondern volkstümliche Ausdrücke für die „Weisen“.

[2]) daß sie in allen Ländern gesucht wird, wenn man doch schon weiß, wo man sie finden wird, ist doch selbst für ein Märchen gar zu naiv.

[3]) eigentlich: die Herrliche, die Dame, hier eine Rangstufe im Harem des Königs; nachher heißt sie sogar einmal die Gemahlin des Königs. „Man“ ist wieder der König.

und die Zeder war gefällt, da ging Anubis, der ältere Bruder, in sein Haus und setzte sich und wusch sich die Hände.[1] Man gab ihm eine Schale Bier und die war gegoren und gab ihm eine Schale Wein und die war verdorben. Da nahm er seinen Stock und seine Sandalen, sowie seine Kleider und seine Waffen und machte sich daran, zu dem Tal der Zeder zu wandern. Er trat in das Schloß seines jüngeren Bruders ein und fand seinen jüngeren Bruder auf seinem Bette liegen und er war tot. Er weinte, als er seinen jüngeren Bruder so tot liegen sah und dann ging er, um das Herz seines jüngeren Bruders unter der Zeder zu suchen, unter der sein jüngerer Bruder abends zu schlafen pflegte. Drei Jahre suchte er danach und fand es nicht, aber als er das vierte Jahr begonnen hatte, wünschte er wieder nach Ägypten zu kommen und sagte in seinem Herzen: „morgen gehe ich fort".

Nun aber, als es tagte und der andere Tag gekommen war, machte er sich daran, unter der Zeder zu gehen und suchte den Tag über nach ihm. Am Abend hörte er auf und blickte (nur) noch einmal hin, um es zu suchen und da fand er eine Frucht; er ging mit ihr heim und da war das das Herz seines Bruders. Er nahm einen Napf mit kaltem Wasser und warf sie da hinein und saß da, wie er es alle Tage tat.

Nun aber, als es Nacht geworden war und sein Herz das Wasser aufgesogen hatte, da schauderte Bata in allen seinen Gliedern und fing an nach seinem älteren Bruder hinzusehen, während sein Herz noch in dem Napf war. Da nahm Anubis den Napf mit kühlem Wasser, in dem das Herz seines jüngeren Bruders lag und gab ihn ihm zu trinken und als das Herz wieder an seiner Stelle stand, da wurde er wieder so, wie er gewesen war. Sie umarmten einander und einer redete mit dem andern.

Bata sagte zu seinem älteren Bruder: „sieh, ich werde ein großer Stier werden, der alle schönen Farben hat[2] und dessen Wesen man nicht kennt und du wirst dich auf meinen Rücken setzen. Wenn die Sonne aufgeht, so sind wir da, wo meine Frau

---

[1]) vor der Mahlzeit.

[2]) gemeint sind die Flecke, an denen man heilige Stiere, wie den Apis, erkennt; dieser hier will einer von unerhörter Art werden.

sich aufhält, damit ich ihr antworte und du wirst mich dahin führen, wo der König ist, denn man wird dir alles Gute tun. Man wird mich dir mit Silber und Gold aufwiegen, weil du mich zum Pharao führst, denn ich werde ein großes Wunder werden und man wird im ganzen Lande über mich jubeln. Und du gehst dann fort nach deinem Dorf."

Nun als es tagte und der andere Tag gekommen war, da nahm Bata die Gestalt an, von der er zu seinem älteren Bruder gesprochen hatte. Anubis, sein älterer Bruder, setzte sich auf seinen Rücken. (Als?) es tagte, kam er dahin, wo der König war. Man benachrichtigte seine Majestät über ihn, er besah ihn sich und freute sich sehr darüber. Er brachte ihm zwei große Opfer dar und sagte: „das ist ein großes Wunder, das geschehen ist"; man jubelte im ganzen Lande über ihn.

Man wog ihn mit Silber und Gold auf für seinen älteren Bruder; der ließ sich in seinem Dorf nieder und man[1] gab ihm viele Leute und viele Sachen und der Pharao liebte ihn sehr, mehr als alle Leute, die im ganzen Lande waren.

Nun aber viele Tage nach diesem, da trat er[2] in die Küche[3] und stand da, wo die Prinzessin war und fing an mit ihr zu reden und sagte: „Sieh, ich lebe noch". Sie sagte zu ihm: „wer bist du denn?" Er sagte zu ihr: „ich bin Bata. Du weißt (doch noch), als du den Pharao die Zeder hast zerstören lassen, auf deine (?) Rede hin, damit ich nicht weiter lebte? Aber sieh, nun lebe ich doch und bin ein Ochse." Die Prinzessin fürchtete sich sehr wegen dessen, was ihr Gatte ihr gesagt hatte.

Sie ging aus der Küche heraus. Seine Majestät setzte sich und vergnügte sich mit ihr; sie schenkte seiner Majestät ein und man war sehr freundlich zu ihr. Da sagte sie zu seiner Majestät: „schwöre mir bei Gott: „was du sagen wirst, werde ich dir erhören" und er gehorchte allem, was sie sagte. Sie sagte: „so laß mich von der Leber dieses Ochsen essen, denn er wird doch nichts machen"[4]. Man war sehr bekümmert über das, was sie sagte und der Pharao hatte großes Mitleid mit ihm.

[1]) der König.
[2]) der Stier.
[3]) ein allgemeinerer Ausdruck für die Wirtschaftsräume.
[4]) er ist unnütz.

Nun, als es tagte und ein anderer Tag gekommen war, rief man ein großes Opferfest aus als ein Opfer des Ochsen[1]. Man schickte einen ersten Schlächter seiner Majestät ab, um den Ochsen zu schlachten. Danach nun schlachtete man ihn. Als er nun auf den Armen der Leute lag, da schüttelte (?) er seinen Nacken und ließ zwei Tropfen Blut hinfallen neben die beiden Türpfosten (?) seiner Majestät und der eine fiel auf die eine Seite des großen Tores des Pharao und der andere auf die andere. Sie wuchsen zu zwei großen Perseabäumen, deren jeder vortrefflich war.

Man ging und sagte seiner Majestät: „heute nacht sind zwei große Perseabäume als ein großes Wunder für seine Majestät neben dem großen Tore seiner Majestät gewachsen." Man jubelte über sie im ganzen Lande und man[2] opferte ihnen.

Nun aber viele Tage nach diesem da erschien seine Majestät in dem Lapislazulifenster[3] und einen Kranz von allerlei Blumen hatte er an seinem Hals und er war auf einem goldnen Wagen und fuhr aus dem Königshause heraus, um die Perseabäume anzusehen. Die Prinzessin zog zu Pferde[4] hinter dem Pharao aus.

Seine Majestät setzte sich unter die eine Persea. Da redete (Bata) mit seinem Weibe: „Ach du Falsche! ich bin Bata. Ich lebe noch dir zum Trotz (?). Du weißt (doch noch), wie du den Pharao (die Zeder) hast abhauen lassen auf deine (?) Rede hin. Da wurde ich ein Ochse und da ließest du mich töten."

Nun aber viele Tage nach diesem trat die Prinzessin hin und schenkte seiner Majestät ein und man war sehr freundlich zu ihr. Sie sagte zu seiner Majestät: „Schwöre mir bei Gott: ‚was die Prinzessin zu mir sagen wird, das will ich erhören', so sollst du sagen." Er gehorchte allem, was sie sagte, und sie sagte: „laß diese beiden Perseabäume abhauen und schöne Möbel daraus machen". Man erhörte alles, was sie sagte.

---

[1]) das heilige Tier soll wenigstens bei einem Feste sein Ende finden.

[2]) der König.

[3]) das Prunkfenster des Palastes, an dem sich der König bei feierlichen Gelegenheiten zeigt. Hierhinter fehlt wohl ein Satz.

[4]) das bedeutet wohl nur, daß sie fährt?

Nun aber viele Tage nach diesem schickte seine Majestät erfahrene Künstler aus und man fällte die Perseabäume des (Pharao); der Pharao trat hinzu, um zuzusehen (zusammen mit) der Gemahlin des Königs, der Prinzessin. Ein Splitter flog ab und drang in den Mund der Prinzessin, sie schluckte ihn herunter und wurde im selben Augenblicke schwanger. Man machte alles, was sie wünschte, aus ihnen[1].

Nun aber viele Tage nach diesem gebar sie einen Sohn. Man ging und meldete seiner Majestät: „ein Sohn ist dir geboren." Man brachte ihn herbei und gab ihm eine Amme und Wärterinnen. Man jubelte im ganzen Lande und man saß und vergnügte sich. Man zog ihn auf (?) und seine Majestät liebte ihn auf der Stelle sehr. Man ernannte ihn zum Königssohn von Äthiopien[2].

Nun aber viele Tage nach diesem machte seine Majestät ihn zum Kronprinzen für das ganze Land.

Nun aber viele Tage danach, als er viele Jahre als Kronprinz im ganzen Lande verbracht hatte, flog seine Majestät zum Himmel[3]. Da sagte man[4]: „man bringe mir meine großen königlichen Räte, damit ich sie von allem unterrichte, was mit mir geschehen ist". Man brachte ihm seine Frau und er redete mit ihr vor ihnen und man stimmte ihm darüber bei[5]. Man brachte ihm seinen älteren Bruder und er machte ihn zum Kronprinzen in seinem ganzen Lande. Er verbrachte dreißig Jahre als König von Ägypten, und als er aus dem Leben schied, da trat sein älterer Bruder am Todestage an seine Stelle.

2. DER VERWÜNSCHTE PRINZ[6].

Ich habe diesem Märchen den Namen belassen, unter dem es Georg Ebers einst in Deutschland eingeführt hat.

[1]) nämlich die Möbel aus den Bäumen.
[2]) im neuen Reiche der Titel der Vizekönige von Nubien.
[3]) er starb.
[4]) der neue König.
[5]) die Verurteilung und Bestrafung wird als etwas Selbstverständliches und Widerliches nicht erzählt.
[6]) Von der Rückseite des Papyrus Harris 500, die etwa unter Ramses II. beschrieben ist. Entdeckt von Goodwin; oft übersetzt,

Er ist freilich nicht passend, da von einer Verwünschung nicht die Rede ist. Es müßte richtiger heißen: der Prinz, der dem verhängten Geschick nicht entfliehen konnte. Denn wenn auch der Schluß fehlt, so ist es doch klar, daß den Prinzen trotz aller Vorsicht sein Schicksal ereilt.

Die Erzählung hat etwas, was man romantisch nennen könnte, und wenn man das Krokodil herausstriche und die Namen änderte, so könnte sie ebensogut in unsere Märchenwelt gehören als in die des alten Ägyptens.

Es war einmal ein König, dem kein Knabe geboren wurde. Da bat er die Götter, denen er diente, um einen Sohn und sie befahlen, daß ihm einer geboren würde. In dieser Nacht schlief er mit seiner Frau und da wurde sie schwanger. Als sie die Monate der Geburt vollendet hatte, da gebar sie einen Sohn.

Die Hathoren[1] kamen, um ihm sein Schicksal zu bestimmen und sie sagten: „der stirbt durch das Krokodil oder durch die Schlange oder durch den Hund".

Die Leute, die bei dem Kinde waren, hörten das[2] und erzählten es seiner Majestät. Seine Majestät wurde sehr, sehr traurig.

Seine Majestät ließ ihm ein steinernes Haus in der Wüste bauen, das mit Leuten und allen guten Dingen vom Königshause ausgestattet war und das Kind ging nicht aus ihm heraus.

Nun aber, als der Knabe heranwuchs, da stieg er auf sein Dach und erblickte einen Windhund, der einem Mann folgte; der ging auf dem Wege. Er sagte zu seinem Diener, der bei ihm stand: „was ist denn das, was da hinter dem Mann geht, der auf dem Wege kommt?" Er sagte ihm: „das ist ein Windhund". Der Knabe sagte zu ihm: „man soll mir auch solch einen bringen". Der Diener ging und erzählte es seiner Majestät. Seine Majestät sagte: „man soll ihm einen kleinen Springer[3] hinbringen,

---

z. B. von Griffith in the worlds best literature S. 5250ff.; Maspero, Contes populaires[4] S. 196ff.

[1]) vgl. oben S. 204 Anm. 1.

[2]) die Göttinnen sind also unsichtbar.

[3]) der König denkt, ein kleiner Hund könne doch nichts schaden.

damit er sich nicht bekümmert." Da brachte man ihm den Windhund.

Nun aber, als die Tage darüber hingegangen waren, wurde das Kind groß in allen seinen Gliedern. Er sandte an seinen Vater und sagte: „wozu dient das, daß ich hier sitze? Sieh, ich bin ja doch den drei Schicksalen zugeteilt. Da lasse man mich nach meinem Herzen tun, der Gott wird doch das tun, was er will." Da ließ man ihm Wagen (und Pferde?) geben und allerlei Waffen und (man gab ihm) seinen (Diener) zum Begleiter. Man fuhr ihn auf die östliche Seite über und sagte ihm: „geh nun wie du willst" und sein Windhund war mit ihm.

Er zog nordwärts nach Herzenslust durch die Wüste und lebte von dem besten Wilde der Wüste. So kam er zu dem Fürsten von Naharina.

Der Fürst von Naharina hatte aber keine Kinder außer einer Tochter. Er hatte für sie ein Haus gebaut, dessen Fenster war 70 Ellen vom Erdboden entfernt. Er ließ alle Kinder aller Fürsten des Landes Charu[1] holen und sagte zu ihnen: „wer bis zu dem Fenster meiner Tochter hinaufkommt, der bekommt sie zur Frau".

Nun aber, als viele Tage darüber hingegangen waren und sie sich so wie alle Tage beschäftigten, da kam der Knabe bei ihnen vorbei. Sie nahmen den Knaben zu ihrem Hause, sie badeten ihn, sie gaben seinem Gespanne Futter, sie taten dem Knaben allerlei (Gutes), sie salbten ihn, sie umwickelten seine Füße[2] und sie gaben seinem Diener Brot. Sie sagten zu ihm gesprächsweise[3]: „von wo kommst du denn, du schöner Junge?" Er sagte zu ihnen: „Ich bin der Sohn eines Offiziers vom Lande Ägypten[4]. Meine Mutter starb und mein Vater nahm sich eine andere Frau, eine Stiefmutter (?). Sie fing an mich zu hassen und da bin ich vor ihr entflohen." Sie umarmten ihn und küßten ihn auf alle seine Glieder.

---

[1]) etwa Palästina, während Naharina am oberen Euphrat liegt.

[2]) was heißt das?

[3]) die ritterlichen Fürstenkinder sind wohlerzogen und fragen ihn nicht aus.

[4]) weshalb er diese falschen Angaben macht, wird auch im folgenden nicht klar.

Nun aber, als die Tage darüber hingegangen waren, sagte er zu den Knaben: „was ist es (was ihr tut)"? *Sie antworteten ihm:* „wer zu dem Fenster der Tochter des Fürsten von Naharina hinaufkommt, dem wird sie zur Frau gegeben". Er sagte zu ihnen: „Ach könnte ich es doch auch. Wenn ich meine Füße beschwöre (?)[1], so gehe ich auch, um mit euch hinaufzusteigen." Sie gingen, so wie sie es alle Tage taten, um hinaufzusteigen; der Knabe stand abseits und sah zu und da (ruhte) das Gesicht der Tochter des Fürsten von Naharina auf ihm.

Nun aber, als die Tage darüber hingegangen waren, kam der Knabe, um mit den Knaben der Fürsten auch hinaufzusteigen. Er stieg hinauf und erreichte das Fenster der Tochter des Fürsten von Naharina. Sie küßte ihn und sie umarmte ihn an allen seinen Gliedern.

Man ging, um ihren Vater mit dieser Nachricht zu erfreuen und sagte zu ihm: „Ein Mann hat das Fenster deiner Tochter erreicht." Der Fürst frug nach ihm und sagte: „wessen Sohn unter den Fürsten ist es denn?" Man sagte ihm: „Es ist der Sohn von einem Offizier; er ist aus dem Lande Ägypten vor seiner Stiefmutter (?) geflohen." Da wurde der Fürst von Naharina sehr wütend und sagte: „soll ich meine Tochter dem ägyptischen Flüchtling geben? Er mag wieder fortgehen."

Man kam und sagte zu ihm: „du möchtest weggehen, dahin von wo du gekommen bist". Die Tochter faßte ihn und schwor bei Gott: „bei Re-Harachti! nimmt man ihn von mir, so werde ich nicht mehr essen und nicht mehr trinken; ich werde gleich sterben". Der Bote ging und meldete ihrem Vater alles, was sie gesagt hatte.

Da schickte der Fürst Leute aus, ihn zu ermorden, als er in seinem Hause war. Die Tochter aber sagte zu ihnen: „bei Re! wenn man ihn ermordet — wenn die Sonne untergeht, so bin ich auch tot. Ich lebe keine Stunde länger als er." Man ging und meldete es ihrem Vater.

Der Fürst ließ den Knaben und seine Tochter rufen. Er

[1]) Sinn vielleicht: wenn ich meine Füße von der Reise ausgeruht habe.

umarmte ihn und küßte ihn auf alle seine Glieder. Er sagte zu ihm: „Nun sag mir, wie es mit dir steht, denn sieh, du bist jetzt wie ein Sohn für mich.“ Er sagte zu ihm: „ich bin der Sohn eines Offiziers vom Lande Ägypten. Meine Mutter starb und mein Vater nahm sich eine andere Frau; die fing an mich zu hassen und ich bin vor ihr geflohen.“

Da gab er ihm seine Tochter zur Frau und gab ihm (ein Haus) und Leute und Äcker sowie auch Vieh und alles Gute.

Nun aber, als die Tage darüber hingegangen waren, da sagte der Jüngling zu seiner Frau: „ich bin drei Schicksalen zugeteilt: dem Krokodil, der Schlange und dem Hunde“. Da sagte sie zu ihm: „so laß doch deinen Windhund töten, der dir folgt“. Er sagte zu ihr: „(bei Re!), ich lasse meinen Hund nicht töten, den ich aufgezogen habe, als er noch klein war“. Da fing sie an, ihren Gatten sorgsam zu behüten und ließ ihn nicht allein ausgehen.

Der Jüngling aber . . . das Land Ägypten um zu wandern[1]. Das Krokodil des Sees aber . . ., es kam ihm gegenüber hin in der Stadt, in der der Jüngling war — — -- — Es war aber ein Starker in ihr und der Starke ließ das Krokodil nicht herauskommen — — — — *Wenn das Krokodil schlief (?), so* ging der Starke aus, um sich zu ergehen. Aber wenn die Sonne aufging, so stellte er sich wieder hin *und das tat er* täglich, zwei Monate lang.

Nun aber, als die Tage darüber hingegangen waren, da saß der Jüngling und vergnügte sich in seinem Hause. Als nun die Nacht gekommen war, schlief der Jüngling auf seinem Bett und der Schlaf bemächtigte sich aller seiner Glieder. Da füllte seine Frau einen Napf mit Bier. Eine (Schlange kam aus ihrem) Loch heraus, um den Jüngling zu beißen; seine Frau aber saß neben ihm und schlief nicht. *Die Dienerinnen (?) gaben* der Schlange das Bier und sie trank und wurde betrunken. Sie schlief ein *und lag auf dem Rücken (?). Seine Frau hackte sie* mit ihrem Beile in Stücke. Man weckte ihren Gatten auf — — —— und sie sagte zu ihm: „sieh, dein Gott hat eines von deinen Geschicken in deine Hand gegeben. Er wird *auch die andern*

[1]) hierin steckt wohl irgendwie, daß er nach Ägypten reist.

dir geben." Da opferte er dem Gotte und verehrte ihn und pries täglich seine Macht.

Nun aber, als (die Tage darüber hingegangen waren), ging der Jüngling aus, um sich zu ergehen auf den . . . in seiner Besitzung (?); — — — — sein Hund aber folgte ihm. Da faßte sein Hund — — — — er lief vor ihm . . . Da kam er zu dem See und stieg herab . . . *nach seinem* Hunde[1]. Da (kam) das Krokodil (heraus) und schleppte ihn dahin, wo der Starke war — — — —. Das Krokodil (sagte) zu dem Jüngling: „Ich bin dein Geschick, das (?) dich verfolgt. — — — — Aber siehe, ich werde von dir ablassen . . ." *Das Krokodil redet dann noch vom* Töten des Starken *u. a. und gibt ihm zuletzt ein Zeichen an:* „wenn du aber siehst . . .", *alles leider zerstört.*

Nun aber, als es tagte und ein anderer Tag gekommen war, da kam — *wir können nicht erraten, wer. Gewiß war aber der weitere Verlauf der Geschichte der, daß der gute Hund unwissend seinen Herrn ums Leben brachte.*

3. KÖNIG APOPHIS UND SEKENEN-RE[2].

Sekenen-re war ein Fürst von Theben, der unter der Oberhoheit der Hyksos (vgl. S. 83) stand und dem es schließlich gelang, diese abzuschütteln. Das Märchen erzählte wohl den Beginn dieses Kampfes, irgendein Zerwürfnis mit seinem Oberherrn, dem Hyksoskönig Apophis. Leider ist nur der Anfang der Geschichte erhalten und auch der ist voll großer Lücken und überdies von dem unwissenden Schüler, der ihn abzuschreiben hatte, arg entstellt.

Der Papyrus ist unter König Mer-en-ptah (um 1230 v. Chr.) geschrieben und das Buch braucht nicht viel älter zu sein.

Es geschah aber, daß das Land Ägypten in Not (?) war und es gab keinen Herrn (als) König — — — —.

König Sekenen-re aber, der war (damals nur) Herrscher

[1]) Der Hund hat sich wohl spielend etwas geholt, der Jüngling will es ihm fortnehmen und kommt dabei zum See hin.

[2]) In einem Papyrus des British Museum. Schon 1854 von de Rougé erkannt und seitdem oft behandelt. Vgl. Gardiner, Journ. of Egypt. Archaeol. V, 36ff.

der südlichen Stadt[1] — — — — Apophis war in Auaris[2] und das ganze Land zinste ihm mit seinen Abgaben. (Der Süden zinste ihm?) und ebenso der Norden mit allen guten Erzeugnissen des Delta.

König Apophis nahm sich den Sutech[3] zum Herrn und diente keinem Gotte, der im ganzen Lande war mit Ausnahme des Sutech. Er baute (ihm) einen Tempel in guter ewig dauernder Arbeit. *Er ließ dem Sutech auch* täglich opfern *und die* Räte *des Königs standen dabei* mit Blumen, *ganz so*, wie man es für den Tempel des Re-Harachti tut.

Von allem, was dann folgte, errät man nur, daß König Apophis sich irgendwie durch den Vasallen bedrängt fühlte und eine Beschuldigung gegen ihn suchte. Er berief die Schreiber und Gelehrten[4] *und die rieten ihm an, sich über den „Nilpferdkanal" zu beschweren, der ihm den Schlaf raube. Dabei bemerken die Weisen, daß Sekenen-re freilich den Amon* als Schützer mit sich *habe; er verlasse sich* auf keinen Gott, der im ganzen Lande sei, außer auf Amon-Re, den Götterkönig.

Nun aber viele Tage nach diesem sandte König Apophis zu dem Fürsten der südlichen Stadt wegen der . . . Anklage, die ihm seine Schreiber und Gelehrten gesagt hatten. Der Bote aber, den der König Apophis abgesandt hatte, kam zu dem Fürsten der südlichen Stadt. Man führte ihn vor den Fürsten der südlichen Stadt. Man[5] sagte zu dem Boten des Königs Apophis: „Warum sendet man dich zu der südlichen Stadt? und warum *hast du dich auf* die Reise *begeben?*" Der Bote sagte zu ihm: „König Apophis ist es, der mich zu dir sendet und spricht: mach, daß man den Nilpferdkanal verlasse (?), der in der „Quelle der Stadt"[6] liegt, denn er läßt weder bei Tag

---

[1]) Theben.
[2]) der Hauptstadt der Hyksos, an der nordöstlichen Grenze Ägyptens.
[3]) das ist kein fremder Gott, sondern eine im Delta verehrte Form des Seth.
[4]) vgl. S. 205 Anm. 1.
[5]) der König.
[6]) ob Name einer Gegend?

noch bei Nacht den Schlaf zu mir kommen; seine Stimme ist in meinem (?) Ohre"[1].

Der Fürst der südlichen Stadt jammerte und weinte lange Zeit und es ging ihm so, daß er dem Boten des Königs Apophis nicht antworten konnte. *Schließlich versprach er:* alles, was du mir (?) sagst, werde ich tun. *Dann* machte sich *der Bote des Königs* Apophis auf die Reise zu dem Orte hin, wo sein Herr sich aufhielt.

Der Fürst der südlichen Stadt ließ seine großen Räte rufen sowie seine Offiziere und Heerführer und wiederholte ihnen jede Beschuldigung, wegen derer König Apophis geschickt hatte. Sie schwiegen alle lange Zeit und wußten nicht, was sie ihm antworten sollten, weder Gutes noch Schlechtes.

König Apophis sandte zu — — — —.

4. DIE EINNAHME VON JOPPE[2].

Das Märchen behandelt einen Vorgang aus den Kriegen Thutmosis' III. (1478—1447 v. Chr.), über den wir sonst nichts wissen. Dagegen kennen wir wahrscheinlich den Helden des Märchens, den General Thutii. Denn unter den Zeitgenossen Thutmosis' III., deren Gräber uns in Theben erhalten sind, ist auch ein Thuti, der einer der höchsten Generale und Diplomaten dieses Herrschers gewesen sein muß. Er nennt sich einen „Vertrauensmann des Königs in allen Fremdländern und auf den mittleren Inseln des Meeres"; er war „Vorsteher der nördlichen Länder"; er war „General" und „begleitete den König in alle fremden Länder". Seinen Dolch besitzt das Museum in Darmstadt, und eine Goldschale, die der König ihm geschenkt hat, befindet sich im Louvre. Er war offenbar eine große Persönlichkeit, deren Name auch den folgenden Geschlechtern noch geläufig sein konnte.

---

[1]) das braucht nur zu heißen, daß Apophis ein Recht auf diesen Kanal zu haben glaubt; er hört, wie der Kanal nach seinem rechten Herrn jammert. Es kann aber auch irgend etwas Märchenhaftes dahinter stecken und man hat sich gefragt, ob nicht etwa die Nilpferde in dem Kanal so toben, daß der König es bis Auaris hört oder zu hören vorgibt.

[2]) Aus dem Pap. Harris 500 (vgl. oben S. 209 Anm. 6). Entdeckt 1874 von Goodwin. Vgl. Maspero, Contes populaires[4] S. 115ff.

Joppe ist die bekannte Hafenstadt des südlichen Palästina, an der Straße nach Norden.

Nur der Schluß des Märchens ist erhalten, man erkennt aber die Lage leicht: der König selbst ist noch in Ägypten, der General liegt vor Joppe und da er die Stadt nicht mit Gewalt nehmen kann, so greift er zur List. Er lockt ihren Fürsten zu einer Zusammenkunft aus der Stadt, bewirtet ihn und vertraut ihm an, daß er übergehen wolle; auch Frau und Kinder werde er ihm übergeben.

— — — — die Truppe des Pharao — — — —.

Nun nach einer Stunde, als sie trunken waren, sagte Thutii zu (dem Fürsten von Joppe): „*ich komme zu dir* mit der Frau und den Kindern (in) deine eigene Stadt. Laß die *Stallknechte (?) die Pferde hereinbringen und* ihnen Futter *geben.* Oder es mag auch ein Aper[1] — — — —." Da faßte man die Pferde und gab ihnen Futter[2].

Danach wünschte der Fürst von Joppe auch die Keule[3] des Königs Thutmosis zu sehen und man kam und meldete es dem Thutii. *Da kam der Fürst von Joppe* und sagte zu Thutii: „mein Wunsch ist es, die große Keule des Königs Thutmosis zu sehen, welche ‚die schöne . . .' heißt. Bei König Thutmosis! du hast sie heute bei dir, *sei so gut (?)* und bringe sie mir." Er tat so und holte die Keule des Königs Thutmosis — — — —. Er trat vor ihn hin und sagte: „sieh auf mich hin, du Fürst von Joppe, *das ist die Keule* des Königs Thutmosis, des grimmigen Löwen, des Sohnes der Sechmet[4]; sein Vater Amon hat ihm seine *Kraft gegeben, um die Feinde zu schlagen.*" Er schlug den Fürsten von Joppe auf die Schläfe und er fiel *besinnungslos* vor ihm nieder. *Dann band er ihn mit ledernen Riemen (?) und legte* kupferne *Ketten mit vier Ringen (?)* an seine Füße.

---

[1]) Aper scheint eine fremde Truppe in ägyptischem Dienste zu sein.

[2]) Haben seine Pferde kein Futter und läßt er sie sich so von den Feinden füttern? Oder ist es nur eine List, um auf diese Weise mit den Pferden auch seine Leute in die Stadt zu bringen?

[3]) mit dieser Keule muß es eine besondere Bewandtnis haben; vielleicht ist es das Zeichen des Heerführers, das Thutii als Vertreter des Königs führen darf.

[4]) die Kriegsgöttin.

Er ließ die 500 Säcke (?) bringen, die er hatte machen lassen und ließ 200 Offiziere[1] in sie hineinsteigen und man füllte ihren Schoß mit Fesseln und Handschellen (?) und siegelte sie zu. Man gab ihnen ihre . . . und ihre Tragstangen . . . Man lud sie allen tüchtigen Offizieren — 500 an Zahl — auf und sagte zu ihnen: „Wenn ihr in die Stadt hineinkommt, so laßt eure Genossen heraus und packt alle Leute, die in der Stadt sind und legt ihnen auch die Fesseln an."

Man ging heraus[2] und sagte zu dem Wagenlenker des Fürsten von Joppe: „Dein Herr *läßt dir sagen (?)*: geh und sage deiner Gebieterin[3]: freue dich, Sutech hat uns den Thutii samt seiner Frau und seinen Kindern gegeben. Sieh *hier sind* ihre Abgaben" — *damit meinte man (?)* die 200 Säcke[1] voller Leute mit Handschellen (?) und Fesseln. *Er* ging vor ihnen her, um seine Gebieterin mit der Meldung zu erfreuen: „wir haben den Thutii" und man öffnete die verschlossenen Tore der Stadt vor den Offizieren. Sie gingen in die Stadt hinein und sie ließen ihre Genossen heraus.

Sie packten die (Leute der) Stadt, die Kleinen wie die Großen und legten ihnen die Fesseln und auch die Handschellen (?) an. Der starke Arm des Pharao packte die Stadt.

Nachts schickte Thutii nach Ägypten an König Thutmosis seinen Herrn und sagte zu ihm: „Freue dich! Amon, dein guter Vater, hat dir den Fürsten von Joppe mit allen seinen Leuten sowie seiner Stadt gegeben. Schicke nun Leute, um sie als Gefangene fortzuführen, damit du das Haus deines Vaters Amon Re, des Götterkönigs, mit Sklaven und Sklavinnen füllest, die unter deine Füße fallen, immer und ewiglich."

5. VON DER ASTARTE[4].

Die phönizische Göttin Astarte war den Ägyptern der 19. Dynastie eine vertraute Gestalt; unter Ramses II.

[1]) warum es bald 500 und bald 200 sind, bleibt unklar.

[2]) aus dem Lager der Ägypter, vor dem der Wagen des Fürsten gewartet hat.

[3]) der Frau des Fürsten.

[4]) Entdeckt von Birch, Äg. Ztschr. 1871, 119. Veröffentlicht von Newberry, The Amherst Papyri Taf. 19—21.

besaß sie in dessen Residenz einen besonderen Tempel und in anderen Städten wird es nicht anders gewesen sein. Dieses Eindringen einer fremden Göttin mag den Anlaß zu einem Märchen gegeben haben, von dem uns leider nur kleine Bruchstücke erhalten sind; es scheint erzählt zu haben, wie Astarte aus der Fremde nach Ägypten geholt wurde[1].

Aus dem ersten Bruchstück ersieht man, daß ein Gott als Herrscher *Tribut verlangt und es scheint darüber vor einem* Gerichte *verhandelt zu werden.* Renen-utet[2] *redet der Astarte (?) zu:* „sieh, wenn du ihm Tribut bringst, *so wird er dir gnädig sein (?), tust du es aber nicht, so* wird er uns als Gefangene fortführen. *Darum gib ihm (?)* seinen Tribut an Silber, Gold, Lapislazuli und . . . holz." Sie sagten zu der Neunheit der Götter: . . . den Tribut des Meeres; möge er auf uns hören — — — —.

In einem weiteren Bruchstücke, wo es sich auch noch um den Tribut des Meeres *handelt, erkennt man:* da nahm Renen-utet ein — — — — *und sagte*[3]*:* höre, was ich sage. Gehe nicht fort *zu einem andern;* auf, gehe zu Astarte *zu* ihrem Hause und du sollst reden unter (ihrem?) Schlaf(gemach?) und du sollst zu ihr sagen: Wenn du *wach bist (?), so — — — —;* wenn du aber schläfst, so mache ich — — — —. Mögest du zu ihnen kommen — — — —.

— — — — sieh, Astarte sitzt auf einer Ortschaft des Meeres — — — —, die Tochter des Ptah, die wütende, schreckliche Göttin. Sind die Sandalen, die du an den Füßen hast, . . .? und sind deine (?) Kleider, die du anhast, zerrissen bei dem Gehen und Kommen, das (du) im Himmel und auf Erden getan hast? Er sagte — — — —

— — — — Was soll ich gegen sie tun? Astarte hörte das . . . des Meeres, sie machte sich daran und ging der Neun-

[1]) Ist diese Deutung richtig, so wird dies Märchen der Sage von der löwengestaltigen Göttin nachgebildet gewesen sein, die nach Nubien entflohen war und von Thoth zurückgeholt wurde.

[2]) die Erntegöttin.

[3]) vielleicht zu einem Vogel.

heit entgegen dahin, wo sie waren . . . Die Großen erblickten sie und standen vor ihr auf; die Kleinen erblickten sie und legten sich auf den Bauch. Man gab ihr ihren Sessel und sie setzte sich; man brachte ihr — — — —.

— — — — der Bote des Ptah ging und sagte: „huldiget (?) dem Ptah und der Nut". Da . . . Nut das . . . welches an ihrem Hals hing . . . und legte (es) auf die Wage — — — —.

Man muß mit dem Entdecker dieser Bruchstücke sagen, daß nur soviel erhalten ist, um uns den Verlust des Ganzen bedauern zu lassen.

6. EINE GESPENSTERGESCHICHTE.

Drei Stücke aus einem Märchen sind uns in sehr fehlerhafter Niederschrift auf vier Ostraka erhalten[1], zu wenig, um ein sicheres Verständnis zu erlauben.

Es handelt sich wohl darum, daß ein Toter aus alter Zeit einem Hohenpriester des Amon erscheint und ihm unter Drohungen befiehlt, ihm sein verfallenes und vergessenes Grab wieder herzustellen. Nach vielem Suchen wird dann das Grab gefunden.

Der König Rahotep, unter dem der Tote gelebt hatte, gehört in die dunkle Zeit am Ende des mittleren Reiches; den Hohenpriester dagegen hätten wir uns nach seinem Namen etwa in der 19. oder 20. Dynastie zu denken.

Zuerst spricht wohl der Hohepriester, der freilich als Jüngling *bezeichnet zu sein scheint, und klagt so:* ich sehe nicht das Licht der Sonne und atme nicht die . . . der Luft; Finsternis ist täglich über mir und sie kommen nicht — — — —[2].

Der Geist sagte zu ihm: „als ich auf Erden lebte, war ich Schatzmeister des Königs Rahotep und ich war Stellvertreter des Heeres[3], ich war an der Spitze der Menschen und nahe an (?) den Göttern[4]. Ich bin im Jahre 14 im zweiten (?)

[1]) Rec. de Trav. III, 3; ebd. XVI, 31; Bergmann, Hierat. dem. Texte, Wien 1886, Taf. 4. — Eine Übersetzung mit willkürlichen Ergänzungen bei Maspero, Contes populaires[4] S. 295.

[2]) das ist wohl die Krankheit, die der Geist ihm geschickt hat.

[3]) ein bekannter Titel für einen der höchsten Offiziere.

[4]) so vornehm?

Sommermonat zur Ruhe gegangen unter König Mentuhotep (?). Er hat mir meine vier Leichenkrüge[1] geschenkt und meinen Sarg aus Alabaster und hat mir eine Pyramide bauen lassen, wie sie einem Manne von meinem Range gebührt. Er ließ mich zur Ruhe gehen — — — —. Sieh, der untere (?) Erdboden ist alt (?) geworden und fällt heraus (?)[2] — — — —.

Was du mir aber gesagt hast (?): „ich werde das Begräbnis neu machen lassen", *so habe ich das schon* viermal *gehört (?)*, aber was tun sie *daran?* — — — — *Man* erreicht *dies nicht* mit allen Worten — — — —[3].

Der Hohepriester des Amon Re, des Götterkönigs, Chons-em-heb sagte zu ihm: „Mögest du mir einen guten Befehl sagen, der bestimmt: „Er soll mir (dies) machen oder es mir (?) machen lassen; man soll mir 5 Sklaven und 5 Sklavinnen, zusammen 10, geben, um mir Wasser zu spenden und man soll mir täglich einen Sack Weizen geben, um ihn mir darzubringen und der . . . vorsteher soll mir Wasser spenden"[4].

Der Geist wurde *zornig (?)* und sagte zu ihm: „wozu dient das, was du tust?[5] Ist das Holz nicht der Sonne ausgesetzt (?) — — — — der altgewordene Stein *hält nicht mehr (?);* er stürzt um — — — —.

Nachdem vom Ausschicken *von Leuten zum Grabe die Rede war, heißt es etwa:* Da *sagte der Geist zu ihm: „er soll auch den Namen* des Vaters meines Vaters und den Namen meiner Mutter verewigen". Da *sagte der Hohepriester:* „ich lasse ihn (es) dir machen. Ich lasse dir eine Bestattung machen — — — — und ich lasse sie dir so machen, wie man sie einem Manne *von deinem Stande* macht".

---

[1]) die sogenannten Kanopenkrüge, in denen man die Eingeweide beisetzte.

[2]) das Grab verfällt?

[3]) wenn die Stelle so zu fassen ist, so wäre der Geist dem Hohenpriester vorher schon dreimal erschienen und mit einem Versprechen abgespeist worden.

[4]) Er möchte einen klaren Auftrag haben, dem er leicht nachkommen kann.

[5]) der Geist besteht auf der Herstellung seines baufälligen Grabes.

Er verheißt ihm wohl weiter, daß er im Winter *nicht frieren und auch nicht* hungern *soll, dann heißt es nach Unverständlichem:* Der (Hohepriester) Chons-em-heb setzte sich hin und weinte — — — — und aß nicht und trank nicht — — — — *vielleicht, weil er nicht wußte, wo das Grab zu finden war, das er herstellen mußte.*

Da der Tote ein Beamter des Rahotep gewesen sein wollte, so nimmt man an, daß er auch neben diesem begraben worden sein werde.

Da sandte man den . . . des Amon Re des Götterkönigs *aus,* drei Mann — — — —. Er fuhr über (den Nil) und er stieg hinauf *zu einem Grabe* neben dem herrlichen Hause des Königs Rahotep — — — —.

Das war das gesuchte Grab. Sie gingen zum Ufer herab und fuhren über zu dem Hohenpriester des Amon Re des Götterkönigs, Chons-em-heb und fanden ihn, wie er im Tempel des Amon-Re tätig war.

Er empfängt sie mit einer Rede, die vielleicht Zweifel daran ausdrückt, daß die treffliche Stelle *schon gefunden sei.*

Da sagten die drei Mann aus einem Munde: „wir haben die treffliche Stelle gefunden". Sie setzten sich vor ihm nieder und vergnügten sich und auch sein Herz wurde freudig, als sie ihm sagten: „— — — — die Sonne ist aus dem Horizont gekommen".

Er rief den Stellvertreter vom Amonshause Mentu-ka (und beauftragte ihn) mit seiner Arbeit.

Abends kam er, um in der Stadt zu schlafen, da . . . er — — — —.

7. VON EINEM KÖNIGE UND EINER GÖTTIN.

Traurige Reste eines Papyrus in Berlin und in Wien erzählen von einem Könige, einer Göttin und einem Beamten namens Har-min. Ich gebe hier der Kuriosität halber einzelnes, was sich übersetzen läßt; die Phantasie des Lesers mag es ergänzen[1].

Ich bemerke noch, daß der Beamte in Memphis, der den seltenen Namen Har-min trägt, mit dem der König

[1]) Die Reihenfolge der Bruchstücke ist nicht sicher.

zehn Tage verbringt und bei dem das schöne Mädchen erscheint, unwillkürlich an eine wirkliche Persönlichkeit erinnert, an den vornehmen „Vorsteher des königlichen Frauenhauses vom Harem von Memphis" Har-min, der von seinem Könige Sethos I. mit dem Golde belohnt wurde, als er „ein langes Leben und ein schönes Alter" hatte, „ohne kindisch geworden zu sein und ohne einen Fehler im königlichen Hause begangen zu haben"[1]. Aus seinem Grabe in Sakkarah haben sich alle Museen bereichert[2]. Es wäre nicht unmöglich, daß ein Märchen sich ebenso an diesen Mann geheftet hätte, wie an den Offizier Thutii (vgl. S. 216).

Dem Könige werden allerlei Gaben gebracht. Nun zur Abendzeit *da kam sie (?)* an der Spitze der Leute, die *mit den Gaben* beladen waren. — — — — ihr Haus und sie sagte zu seiner Majestät — — — —.

— — — — brachte ihm den Napf. Er — — — — auf dem Dach, er rief — — — — Hilfstruppenoberst des Heeres.

— — — — — bei einem geprügelten Offizier — — — — bringt mir Körbe mit Silber und Gold. Er tat — — — —. Nun aber viele Tage danach, da — — — —. Sie (?) sah es. Da nahm sie ihm — — — — diese drei Jahre in ihr; sie liegen vor (dem Könige?) — — — —.

— — — — (ich werde tun was?) mein Herr sagt — — — — 50 Krüge Honig, — — — — Weizen — — — — Da ließ seine Majestät — — — — (er ließ) die Last vor sich bringen — — — — komme (?) nach Memphis, so wird man (?) dir machen — — — Nun aber viele Tage danach, da (kam) seine Majestät nach Memphis zu dem Vorsteher des (Frauen?)hauses Har-min. Da verbrachten sie zehn Tage und — — — —. Nun aber viele Tage danach, da — — — — und sie verwandelte sich in ein schönes Mädchen — — — —.

Nun viele Tage danach, da — — — — fürchte dich nicht! komm herauf, du — — — —. Nun viele Tage danach, da stieg

[1]) Louvre C 213.
[2]) Seine Grabsteine sind in Berlin.

seine Majestät auf (seinen Wagen?) und sie kamen zu dem Nordlande — — — — die Leute sagten zu dem Pharao: „was (willst du?) tun?" — — — — (niemand kehrt?) wieder, die Göttin (tötet?) die Leute — — — —. Nun viele Tage danach — — — —

8. DER STREIT DES LEIBES UND DES KOPFES[1].

Auf einer Schreibtafel, die etwa aus der 22. Dynastie stammen mag, hat ein Schüler sehr fehlerhaft den Anfang einer Geschichte niedergeschrieben, in der die Körperteile um ihren Vorrang streiten. Sie tun das vor den „Dreißig", dem höchsten Gerichtshofe. Daß diese Dichtung an die Fabel vom Streite des Magens und der Glieder erinnert, hat ihr Entdecker schon gesehen, doch ist nicht zu erkennen, wie weit diese Ähnlichkeit ging.

Der Bauch rechtete mit dem Kopfe, um . . . zu lösen, (mit?) lautem Gerede (?) vor den Dreißigen. *Die sollten* den Frevel enthüllen, *über den* das Auge *des Kopfes* weinte *und die Wahrheit sollte festgestellt werden vor (?)* dem Gotte, der unrechtes Tun verabscheut.

Als der Leib seine Anklage gesagt hatte, da schrie der Kopf sehr mit seinem Munde: „Ich, ich bin dieser Balken (?) des ganzen Hauses, der die Balken(?) führt (?) und die Balken (?) anjocht, und jedes Glied, das sich auf mich (stützt?), ist froh. Mein Herz ist froh, meine Glieder gedeihen (?), mein Nacken sitzt fest unter dem Kopf, mein Auge schaut in die Ferne, meine Nase atmet und zieht Luft ein, mein Ohr steht offen und hört, mein Mund ist aufgetan und weiß zu antworten, seine Arme[2] gedeihen (?) und arbeiten.

Es scheint dann von einem Manne die Rede zu sein, der stolz ist und Vornehme als Geringe *ansieht; wer damit gemeint ist, bleibt unklar. Dann heißt es:* Ich bin ihre Herrin, ich bin der Kopf, den seine Brüder beschuldigen (?) wollen.

---

[1]) Entdeckt von Maspero; vgl. seine Études Égyptiennes I 260ff. Eine genügende Veröffentlichung fehlt und die Übersetzung ist auch schon daher sehr schwierig.

[2]) die dem Munde untergebenen?

Das ist es, was der Mund zu ihm sagte: „Ist das nicht unrichtig? Möge der Kopf mit mir sprechen. Ich bin es der ... am Leben erhält — — — —."

9. DIE REISE DES UN-AMUN[1].

Die Anschaulichkeit dieser Erzählung spricht dafür, daß sie wirkliche Erlebnisse eines Reisenden wiedergibt, wenn er sie auch gewiß hier weiter ausgeführt und wirkungsvoller gestaltet haben wird als in dem ursprünglichen Berichte, mit dem er sein Mißgeschick bei seinen Auftraggebern entschuldigen mußte.

Das berühmte alte Prachtschiff User-het, dessen sich der Amon von Theben bei seinen Festen bediente, mußte im Laufe der Zeit immer wieder hergestellt oder durch einen Neubau ersetzt werden und dazu war Zedernholz nötig, das man aus dem Libanon beziehen mußte. Solange Ägypten mächtig war, war das nicht schwierig, denn der Fürst von Byblos war gern bereit, dem Gotte, wenn auch natürlich gegen Bezahlung, diesen Dienst zu erweisen. Aber um 1100 v. Chr. waren diese Zeiten der ägyptischen Macht vorüber; in Theben regierte zwar noch nominell der letzte der vielen Ramses, aber in Wirklichkeit stand Ägypten unter allerlei kleinen Machthabern.

In Theben herrschte so Hrihor, der Hohepriester des Amon und Tanis, die wichtige Stadt des nordöstlichen Delta, gehörte einem Smendes und einer Frau Tent-amon[2]. Als nun jene heilige Barke des Amon wieder einer gründlichen Aufbesserung bedurfte, da war die Verlegenheit groß in Theben; es fehlte an Geld und fehlte an Einfluß, um das für den Umbau nötige Holz aus Byblos zu beschaffen. Das Geld wurde dann durch eine Kollekte bei den verschiedenen Machthabern Ägyptens zusammengebracht, aber eine stattliche Gesandtschaft wie in besseren Tagen ließ sich nicht ermöglichen.

In dieser Not kam man in Theben auf den Gedanken, den Amon selbst nach Byblos zu senden und wählte dazu ein Bild desselben aus, das wohl auch sonst außerhalb

[1]) Papyrus in Moskau. Entdeckt von Golenischeff und von ihm 1899 veröffentlicht und übersetzt. Vgl. meine Bearbeitung: Äg. Ztschr. 38, 1 ff.

[2]) Sowohl Hrihor wie Smendes haben sich später Könige genannt; als unser Buch geschrieben wurde, waren sie es beide noch nicht.

von Theben herumgeschickt wurde, da es „der Amon des Weges" hieß. Mit diesem Bilde schickte man einen Tempelbeamten, „den Ältesten der Vorhalle, Un-amun", ab, aber auch der war für seine Reise wieder auf Mildtätigkeit angewiesen. Man schickte ihn mit Empfehlungsbriefen zu Smendes und Tent-amon; die sollten ihn dann weiter nach Byblos befördern.

Das Buch gibt ein frisches Bild von der Schiffahrt und dem Handel im östlichen Mittelmeere und läßt uns jene Welt in ihrer Wirklichkeit sehen, deren Abglanz uns noch in der Odyssee erfreut. Sein Verfasser schreibt die einfachste Prosa ohne jede gelehrte und altertümliche Verbrämung, aber um so mehr wirkt er auf uns, nicht zum mindesten auch durch den feinen Humor, der mehrfach ungesucht in der Erzählung durchbricht.

Im Jahre 5, am 16. Tage des dritten Sommermonats. An diesem Tage reiste Un-amun, Ältester der Halle von der Verwaltung des Amon von Karnak, ab, um das Holzwerk zu holen für das große herrliche Schiff des Amon Re, des Götterkönigs, das auf (dem Strome) liegt und User-het-Amon heißt.

An dem Tage, wo ich nach Tanis kam, dem Aufenthalte des Smendes und der Tent-amon, übergab ich ihnen die Schreiben des Amon-Re, des Götterkönigs. Sie ließen sie sich vorlesen und sagten: „ja, ich tue so wie es Amon-Re der Götterkönig, unser Herr, sagt".

Ich blieb bis zum vierten Sommermonat in Tanis. Smendes und Tent-amon sandten mich dann mit dem Schiffskapitän Mengebet[1] ab und am ersten Tage des vierten Sommermonats fuhr ich zum großen syrischen Meere herab.

Ich kam nach Dor, einer Stadt der Zakar[2], und ihr Fürst Beder ließ mir 50 (?) Brote, 1 Maß Wein und eine Rinderkeule[3] bringen.

---

[1]) Wie sich weiterhin ergibt, ist das ein syrischer, d. h. phönizischer Kapitän.

[2]) die Zakar sind ein Volk, das etwa 80 Jahre früher zusammen mit den Philistern die palästinensische Küste erobert hatte. Dor lag etwas südlich vom heutigen Haifa.

[3]) als Gastgeschenk.

Ein Mann von meinem Schiff entlief und stahl an
Gold: ... (Gefäße), beträgt 5 Deben
Silber: 4 Krüge, beträgt 20 Deben
Silber: in einem Beutel, beträgt 11 Deben.
(zusammen also was er stahl:) Gold 5 Deben, Silber 31 Deben[1].

Am selben (?) Morgen erhob ich mich und ging dahin, wo der Fürst war und sagte zu ihm: „Ich bin in deinem Hafen bestohlen. Du bist nun doch der Fürst dieses Landes und du bist doch sein Richter[2], so suche nach meinem Gelde. Wahrlich das Geld gehört dem Amon, dem Herrn der Länder; es gehört dem Smendes; es gehört dem Hri-hor, meinem Herrn, und den anderen Großen von Ägypten[3]. Dir gehört es und es gehört dem Weret und gehört dem Mekemer und gehört dem Zekarbaal, dem Fürsten von Byblos"[4].

Er sagte zu mir: „bist du böse (?)? oder bist du gut?[5] Denn sieh, ich verstehe nichts von dieser Sache, die du zu mir sagst. Wäre es ein Dieb von meinem Lande gewesen, der in dein Schiff gekommen wäre und dein Geld gestohlen hätte, so hätte ich es dir aus meinem Schatze ersetzt, bis man deinen Dieb ermittelt hätte. Aber der Dieb, der dich bestohlen hat, gehört doch zu dir und gehört zu deinem Schiff. So bleibe einige Tage hier bei mir, daß ich ihn suche."

Neun Tage lang lag ich in seinem Hafen; dann ging ich zu ihm hin und sagte: „sieh, du hast mein Geld nicht gefunden; (so will ich jetzt abreisen?) mit dem Kapitän und mit denen, die weggehen . . ."

---

[1]) ein Deben ist 91 g; es handelt sich also um 455 g Gold und um fast 3 kg Silber — eine beträchtliche Summe, die in der Hauptsache zur Bezahlung des Holzes dienen sollte. — In dem Beutel war Bruchsilber, das man neben den Gefäßen als Geld benutzte.

[2]) eigentlich: sein Untersucher, d. h. seine Polizei.

[3]) die es gesammelt haben.

[4]) das sind die phönizischen Fürsten, deren Häfen er besuchen muß und die dabei ja auch etwas von dem Gelde abbekommen würden, wenn er es wieder bekäme.

[5]) Sinn wohl: magst du meine Antwort auch übelnehmen, mich geht diese Sache eigentlich nichts an, da der Dieb nicht mein Untertan ist.

In der großen Lücke, die der Papyrus hier aufweist, muß etwa folgendes erzählt gewesen sein. Un-amun hat mit dem Fürsten von Dor eine erregte Auseinandersetzung: er sagte zu mir: „schweige!" *und irgendeiner gibt ihm den üblen Rat, sich doch so, wie es andere täten, sein Geld selbst wieder zu schaffen:* sie gehen um ihre Diebe zu suchen. — *Von da kommt er dann nach Tyrus:* ich kam bei Morgengrauen aus Tyrus heraus *und reiste weiter zu* Zekarbaal, dem Fürsten von Byblos. *Sein Unglück will es nun, daß er auf dieser Reise irgendwo Zakarleute antrifft und sich berechtigt glaubt, sich an ihrem Eigentum schadlos zu halten für den Diebstahl, den er in ihrer Stadt erlitten hat. Er nimmt ihnen einen Beutel (?) ab:* ich fand 30 Deben Silber darin und nahm es. *Sie beschweren sich, aber er antwortet: (gewiß ist das)* euer Geld, aber es bleibt bei mir, bis ihr mein Geld gefunden haben werdet. *Damit hatte er sich die Zakarleute zu Feinden gemacht.* Sie gingen weg *und er* kam zu dem Hafen von Byblos. *Dort suchte er sich irgendeinen sicheren Ort:* (ich verbarg darin) den Amon des Weges und legte sein Besitztum[1] in ihn hinein. *Aber der Fürst von Byblos war offenbar nicht erfreut über diesen Besuch eines Mannes, der mit den Zakar verfeindet war:* der Fürst von Byblos sandte zu mir und ließ mir sagen: „mach, daß du aus meinem Hafen kommst".

Von dem, was Un-amun auf diese Aufforderung antwortete, sind nur die letzten Worte erhalten: wenn man fährt, so möge man mich nach Ägypten mitnehmen; *offenbar will Un-amun selbst die verfehlte Reise aufgeben, hat aber keine Gelegenheit zur sicheren Rückfahrt, wenn ihm der Fürst von Byblos nicht auf einem Schiffe, das nach Ägypten fährt, einen Platz gewährt. Dann heißt es:* ich verbrachte 19 Tage in seinem Hafen und täglich ließ er mir sagen: „mach, daß du aus meinem Hafen kommst".

Nun als er einmal seinen Göttern opferte, ergriff der Gott einen von seinen großen Knaben[2] und machte ihn rasend und er sagte: „hol den Gott herauf! hol den Boten, der ihn bei sich

[1]) das wird das Geld der Zakar sein und Un-amuns eigenes Gepäck.

[2]) d. h. etwa einen Pagen.

hat! Amon ist es, der ihn schickte, er ist es, der ihn kommen ließ“[1].

So raste der Rasende in dieser Nacht, als ich gerade ein Schiff gefunden hatte, das nach Ägypten bestimmt war, und ich lud alles, was ich hatte, in es hinein und sah nach der Dunkelheit und dachte: wenn sie eintritt, so lade ich (auch) den Gott ein, damit ihn kein anderes Auge sieht[2]. Da kam der Hafenvorsteher zu mir und sagte: „bleibe du bis morgen hier zur Verfügung des Fürsten“. Ich sagte zu ihm: „bist du nicht der, der täglich zu mir gekommen ist und gesagt hat: „mach, daß du aus meinem Hafen kommst? Und nie hast du „bleibe“ gesagt. Nun wird der Fürst das Schiff, das ich gefunden habe, abfahren lassen und dann wirst du wieder kommen und sagen: „geh du fort“!

Er ging und sagte es dem Fürsten und der Fürst schickte zu dem Kapitän des Schiffes und ließ ihm sagen: „bleibe du bis morgen hier zur Verfügung des Fürsten“.

Als der Morgen gekommen war, sandte er und ließ mich heraufführen, während der Gott in dem . . . ruhte, in welchem er war[3], am Ufer des Meeres. Ich fand ihn, wie er in seinem Obergemach saß und sein Rücken lehnte an einem Fenster und die Wellen des großen syrischen Meeres schlugen an seinen Nacken[4].

Ich sagte zu ihm: „die Milde (?) des Amon!“ Er sagte zu mir: „wie lange her ist es bis heute, daß du vom Wohnsitz

---

[1]) die Kunde, daß ein Götterbild angekommen ist, hat sich also in der Umgebung des Königs verbreitet und wirkt auf den durch die Opferfeier schon erregten Knaben. Dessen ekstatische Rufe können eine göttliche Äußerung sein und so will der Fürst doch jedenfalls den Un-amun nicht ausweisen, ohne ihn gesprochen zu haben.

[2]) das Götterbild ist etwas, was profane Augen für gewöhnlich nicht sehen dürfen.

[3]) er betont wieder, daß er den Gott pflichtgemäß gesichert hat.

[4]) Das ist gewiß nicht wörtlich zu nehmen; er meint, daß er durch das Fenster hinter dem Könige die Brandung aufspritzen sah.

des Amon gegangen bist?“[1] Ich sagte zu ihm: „fünf volle Monate bis jetzt“. Er sagte zu mir: „redest du auch die Wahrheit? wo ist denn das Schreiben des Amon, das du haben (mußt)? und wo ist der Brief des Hohenpriesters, den du haben (mußt)?“ Ich sagte ihm: „die habe ich dem Smendes und der Tent-amon gegeben“. Er wurde sehr ärgerlich und sagte zu mir: „Sieh, Schreiben und Briefe hast du nicht. Wo ist denn nun (wenigstens) das Schiff aus Zedernholz, das dir Smendes gegeben hat? und wo ist denn seine syrische Mannschaft? Er hat dich doch nicht etwa diesem Kapitän gegeben, damit man dich töte und dich ins Meer werfe?[2] bei wem hätte man dann den Gott gesucht? und du, bei wem hätte man dich gesucht?“ So sagte er zu mir. Ich sagte zu ihm: „doch ist es ein ägyptisches Schiff und es ist auch eine ägyptische Mannschaft, die für Smendes rudert. Er hat gar keine syrische Mannschaft“[3]. Er sagte zu mir: „Es sind doch zwanzig Schiffe hier in meinem Hafen, die im Cheber[4] mit Smendes stehen und auch in diesem Sidon, an dem du vorbeigefahren bist, sind doch auch 50 (?) Schiffe, die im Cheber[4] mit Birkatel[5] sind und sie fahren (?) zu seinem Hause.“

Ich schwieg in diesem großen Augenblick. Er antwortete und sagte mir: „mit was für einem Auftrag bist du denn hierher gekommen?“ Ich sagte zu ihm: „ich bin hergekommen nach

---

[1]) alle folgenden Fragen zeigen deutlich, daß der Fürst geneigt ist, den Un-amun für einen Schwindler zu halten.

[2]) die noch heute im Orient beliebte Beseitigung mißliebiger Personen. Der Fürst kommt auf diesen Verdacht, weil Smendes den Un-amun mit einem fremden Kapitän hat reisen lassen. Er meint, das sei wohl geschehen, weil den niemand hätte zur Rechenschaft ziehen können, wenn er den Un-amun beseitigt hätte.

[3]) Das und das Folgende scheint ein leeres Wortgefecht zu sein: die Matrosen sind Phönizier, da das Schiff aber einen ägyptischen Eigentümer hat, so kann man sie auch für Ägypter rechnen.

[4]) das phönizische Wort für Verbindung, Gesellschaft; Phönizisch war eben damals die Handelssprache für diesen Teil der Welt.

[5]) So: „Segen Gottes“ wird der Name zu lesen sein; nach dem Zusammenhang wird es ein in Tanis ansässiger phönizischer Kaufherr sein. Ebenso wird Smendes selbst eigentlich ein ägyptischer Kaufmann sein.

dem Holzwerk des großen herrlichen Schiffes des Amon Re, des Götterkönigs. Dein Vater tat es, dein Großvater tat es und auch du wirst es tun." Er sagte zu mir: „sie haben es wirklich getan und wenn du mir etwas dafür geben wirst, daß ich es tue, so tue ich es auch. Gewiß, die Meinen haben diesen Auftrag ausgeführt, aber der Pharao hat auch sechs Schiffe hierher geschickt, die mit ägyptischen Waren beladen waren und man lud sie in ihre Speicher aus. So bringe auch du mir etwas." Er ließ die Tagebücher seiner Väter holen und ließ sie mir vorlesen und man fand, daß es tausend Deben von allerlei Silber[1] war, was in seinem Buche stand.

Er sagte zu mir: „wenn der Herrscher von Ägypten der Herr meines Eigentums wäre und ich wäre auch sein Diener, so hätte er nicht Silber und Gold geschickt, als er sagte: „vollziehe den Auftrag des Amon". Es war auch keine Königsgabe[2], die sie meinem Vater erwiesen. Ich aber, ich, ich bin nicht dein Diener und ich bin auch nicht der Diener dessen, der dich ausgeschickt hat[3]. Wenn ich zu dem Libanon schreie, so öffnet sich der Himmel und die Bäume sind hier und liegen am Ufer des Meeres[4]. Gib mir die Segel, die du mitgebracht hast[5], um deine Schiffe, die deine Hölzer tragen sollen, nach (Ägypten) zu führen. Und gib mir auch die Stricke, *die du mitgebracht hast, um die . . .* bäume, die ich fällen (soll), *festzubinden (?)*[6] *und* um sie dir . . . zu machen . . . *Denn ohne alles dieses kannst du mit dem Holz nicht fahren (?) und* wenn ich sie dir (für?) die Segel deiner Schiffe mache, so werden die Spitzen (?)[7]

---

[1]) er meint Gefäße, Barren, Bruchsilber u. a.

[2]) kein Geschenk, wie es unter befreundeten Herrschern üblich ist. Er will betonen, daß das Geld einfach der Kaufpreis des Holzes war.

[3]) so verächtlich bezeichnet er den Hohenpriester.

[4]) die Bäume fallen gleichsam vom Himmel, denn das Gebirge, auf dem sie wachsen, ragt ja bis in diesen hinein.

[5]) Ironisch; er führt ihm vor, daß er auch nicht die nötigsten Vorkehrungen für ein so schwieriges Geschäft getroffen habe.

[6]) Eine Ladung von Balken auf dem Deck eines Schiffes ist immer gefährlich, wenn sie nicht festgebunden ist. Wozu er auch besondere Segel mitbringen sollte, bleibt unklar.

[7]) Spitzen nennt er nachher den Vorder- und Hintersteven

zu schwer sein und (das Schiff) zerbrechen und du wirst mitten im Meere sterben. (Denn) sieh, Amon donnert im Himmel und läßt den Sutech[1] zu seiner Zeit (rasen?)". Denn Amon[2] hat alle Länder ausgestattet; er hat sie ausgestattet und das Land Ägypten, aus welchem du herkommst, hat er zuerst ausgestattet. Denn die Fertigkeit[3] ist aus ihm gekommen bis zu meinem Wohnort hin und die Lehre[4] ist aus ihm gekommen bis zu meinem Wohnort hin — was soll da dieses kindische Gereise, das man dich machen läßt"!

Ich sagte zu ihm: „Schändlich! das ist kein kindisches Gereise, das ich mache. Es gibt kein Schiff auf dem Wasser, das nicht dem Amon gehörte. Sein ist das Meer und sein ist der Libanon, von welchem du sagst: ‚er gehört mir'; er ist (vielmehr) ein Grundstück für die Barke User-het-Amon, den Herrn aller Schiffe. Wahrlich, so hat Amon Re, der Götterkönig, zu Hrihor, meinem Herrn, gesprochen: ‚sende mich aus'[5] und hat mich mit diesem großen Gotte reisen lassen. Aber sieh, du hast diesen großen Gott diese 29 Tage verbringen lassen, nachdem er in deinem Hafen gelandet war und du wußtest doch gut, daß er hier war! Er ist noch derselbe, der er gewesen ist und da stehst du und willst Geschäfte machen wegen des Libanon mit dessen Herrn, dem Amon."

„Wenn du nun aber sagst: ‚die früheren Könige haben Silber und Gold geschickt' — wenn sie Leben und Gesundheit gespendet hätten, so hätten sie auch nicht die Sachen geschickt. Sie haben vielmehr deinen Vätern die Sachen anstatt des Lebens und der Gesundheit geschickt"[6].

---

eines Schiffes; er meint also wohl die großen Holzbalken, die zu diesen Teilen der Amonsbarke dienen sollen. Das einzelne ist unverständlich.

[1]) Seth-Sutech wird auch sonst als Gott des Unwetters gedacht.

[2]) Er führt hier dem Ägypter dessen Amon als höchsten Gott an und das bringt ihn dann im folgenden Satze darauf, daß auch sein Volk vor diesem Gotte und vor Ägypten Respekt gehabt hat.

[3]) die Kunst und die Technik.

[4]) die Weisheit und die Wissenschaft.

[5]) Amon hatte also die Reise seines Bildes selbst durch ein Orakel angeordnet.

[6]) „Leben und Gesundheit" ist der Segen, den die Götter

„Nun aber Amon Re, der Götterkönig, der ist der Herr des Lebens und der Gesundheit, und der war der Herr deiner Väter und sie brachten ihre Lebenszeit damit zu, dem Amon zu opfern. Und auch du, du bist ein Diener des Amon. Wenn du nun zu Amon sagst: „ja, ich tue es" und richtest seinen Auftrag aus, so wirst du leben und heil sein und gesund sein und wirst deinem ganzen Lande und deinen Leuten angenehm sein. Wolle aber nicht etwas für dich haben, was dem Amon Re, dem Götterkönig gehört; wahrlich: ein Löwe liebt sein Eigentum!"

Lasse mir meinen[1] Schreiber holen, daß ich ihn zu Smendes und Tent-amon schicke, den Befehlshabern des Landes, die Amon dem Norden seines Landes gegeben hat und die werden dann alles Nötige schicken. Ich werde ihnen schreiben: „schicke es, bis daß ich nach dem Süden komme und dir alles, was ich dir schuldig bin, schicke"[2]. So sagte ich zu ihm.

Er gab meinen Brief seinem Boten und lud den Kiel (?), den Vordersteven und den Hintersteven nebst 4 andern behauenen Hölzern — im ganzen also 7 — ein und ließ sie nach Ägypten bringen.

Sein Bote ging nach Ägypten und kam im ersten Wintermonat zu mir nach Syrien zurück. Smendes und Tent-amon schickten mir:

Gold: 4 Krüge und 1 Kakmentgefäß.
Silber: 5 Krüge.
Kleider aus Königsleinen: 10 Stück.
Gutes oberägyptisches Leinen: 10 Chered.
Feines Papier: 500.
Rinderhäute: 500.
Stricke: 500.

---

verleihen, den bringe ich dir durch das Götterbild. Das ist doch mehr als das Geld, das ihr früher bekommen habt.

[1]) verbessere: „deinen"?

[2]) Smendes soll also Geld vorschießen, das ihm Un-amun nach seiner Heimkehr wird erstatten lassen. Auf diese geplante Anleihe hin zeigt sich dann der Fürst auch entgegenkommend und schickt einen Teil des Holzes ab.

Linsen: 20 Säcke.
Fische: 30 Körbe.
Sie ließ mir auch bringen[1]:
Kleider aus gutem oberägyptischen Leinen: 5 (?) Stück.
Gutes oberägyptisches Leinen: 5 Chered.
Linsen: 1 Sack.
Fische: 5 Körbe.

Der Fürst freute sich und stellte 300 Mann und 300 Ochsen an und setzte Aufseher an ihre Spitze, damit sie die Bäume fällten. Sie fällten sie und sie blieben den Winter über liegen. Im dritten Sommermonat aber schleppte man sie ans Ufer des Meeres.

Der Fürst ging heraus und trat zu ihnen hin und schickte nach mir und (ließ mir sagen): „komme". Als ich mich nun neben ihn stellte, fiel der Schatten seines Wedels (?) auf mich. Pen-amon[2], ein Truchseß, der ihm gehörte, stellte sich zwischen uns und sagte: „der Schatten des Pharao, deines Herrn, ist auf dich gefallen". Er wurde ärgerlich gegen ihn und sagte: „laß ihn in Ruhe". Ich stellte mich neben ihn und er antwortete mir und sagte: „sieh, den Auftrag, den meine Väter vordem ausgeführt haben, den habe ich nun auch ausgeführt, obgleich du mir nicht das geleistet hast, was deine Väter mir geleistet haben. Sieh, auch das letzte deines Holzwerks ist nun gekommen und liegt da. Tue nun nach meinem Wunsche und komme es einzuladen, denn wahrlich man gibt es dir. Komm du nun aber nicht und sieh auf die Schrecklichkeit des Meeres[3]. Wenn du doch auf die Schrecklichkeit des Meeres siehst, so sieh auch auf die von mir. Wahrlich, ich habe dir nicht das getan, was sie den Gesandten des Cha-em-wese[4] getan haben, als sie 17 Jahre lang in diesem Lande blieben. Sie sind gestorben,

[1]) Tent-amon schickt ihm das persönlich.

[2]) ein Ägypter; worin die Bosheit seines Witzes besteht, läßt sich nicht ersehen.

[3]) Sinn: nun mach auch, daß du endlich fortkommst, und schütze nicht die schlechte Jahreszeit vor, um noch hier zu bleiben.

[4]) Vielleicht Ramses IX.? Wir können nicht erraten, was sich da abgespielt hat, jedenfalls liegt aber in dem Hinweis auf diesen Fall eine versteckte Drohung.

wo sie waren." Er sagte zu seinem Truchseß: „nimm ihn mit und zeige ihm ihr Grab, in dem sie ruhen".

Ich sagte zu ihm: „zeige es mir nicht. Bei Cha-em-wese waren es Menschen, die er dir als Gesandte schickte und er selbst war ein Mensch; — — — — nicht einer von seinen Boten und doch sagst du: „geh und sieh dir deine Genossen an"[1]. Freust du dich nicht lieber und läßt dir einen Denkstein machen und sagst auf ihm: „Amon Re, der Götterkönig, hat zu mir seinen Gesandten, den Amon des Weges, zusammen mit Un-amun seinem menschlichen Gesandten geschickt nach dem Holzwerk für die große herrliche Barke des Amon Re des Götterkönigs. Ich habe es gefällt, ich habe es verladen und ich habe es (abgeschickt) mit meinen Schiffen und meinen Mannschaften. Ich habe sie nach Ägypten entsendet, um für mich zehntausend Jahre des Lebens von Amon zu erbitten noch hinzu zu dem mir (vom Schicksal) Bestimmten, und so soll (?) es geschehen." Wenn dann in einer andern Zeit ein Gesandter aus dem Lande Ägypten kommt, der die Schrift kennt und liest deinen Namen auf dem Denkstein, so wirst du Wasser im Westen empfangen gleich den Göttern, die hier sind"[2].

Er sagte zu mir: „das ist ein großes Zeugnis, das du mir gesagt hast".

Ich sagte zu ihm: „was nun das Viele betrifft, was du mir gesagt hast, wenn ich hinkomme zu dem Wohnsitz dieses Hohenpriesters des Amon und er sieht deinen Auftrag[3], so wird dein Auftrag etwas für dich heranschleppen"[4].

Ich ging fort zum Ufer des Meeres dahin, wo das Holz lagerte und da sah ich 11 Schiffe, die auf dem Meere herankamen. Sie gehörten den Zakar *(und kamen mit dem Auftrag)*: „nehmt ihn gefangen und laßt kein Schiff von ihm nach dem Lande Ägypten". Da setzte ich mich hin und weinte.

Der Briefschreiber des Fürsten kam zu mir heraus und

---

[1]) Sinn: meine Gesandtschaft ist doch göttlicher Art.

[2]) den verstorbenen Königen. Über das Wasserspenden vgl. S. 157 Anm. 5.

[3]) das Holz, das du lieferst.

[4]) Sinn: dann bezahlen wir auch die zweite Lieferung des Holzes

sagte zu mir: „was hast du?“ Ich sagte zu ihm: „du siehst doch die Vögel, die zum zweiten Male[1] nach Ägypten herabziehen. Sieh sie an, sie gehen zum kühlen Teich, aber bis wann bleibe ich hier liegen? Du siehst doch die, die wieder kommen, um mich gefangen zu nehmen.“

Er ging und sagte es dem Fürsten und der Fürst fing zu weinen an wegen der Worte, die man ihm sagte und die so traurig waren. Er schickte mir seinen Briefschreiber heraus und der brachte mir zwei Maß Wein und einen Widder. Er ließ auch die Tent-nut, eine ägyptische Sängerin, die bei ihm war, zu mir bringen und sagte zu ihr: „singe ihm; er soll keine Grillen fangen“. Er schickte zu mir und ließ mir sagen: „iß und trink und fange keine Grillen. Morgen wirst du alles hören, was ich sagen werde.“ Als der Morgen gekommen war, ließ er sie (?) zu seinem . . . rufen und stand in ihrer Mitte und sagte zu den Zakar: „was soll es, daß ihr kommt?“ Sie sagten zu ihm: „wir verfolgen die zerschlagenen[2] Schiffe, die du nach Ägypten schickst mit (?) unsern . . . genossen“. Er sagte zu ihnen: „Ich kann den Gesandten des Amon nicht in meinem Lande gefangen nehmen. Laßt ihn mich absenden und dann verfolgt ihn, um ihn gefangen zu nehmen“[3].

Er lud mich (in das Schiff) und sandte mich . . . dem Hafen des Meeres. Der Wind trieb mich zum Lande Arsa[4]. Die von der Stadt zogen heraus gegen mich, um mich zu töten, und ich wurde zwischen sie gestoßen (?), bis hin zu dem Wohnort der Heteb, der Fürstin der Stadt. Ich traf sie, wie sie aus ihrem einen Hause herausging und in ihr anderes hereinging[5].

Ich begrüßte sie und sagte zu den Leuten, die neben ihr standen: „Es gibt gewiß unter euch einen, der Ägyptisch ver-

---

[1]) Seit seiner Abreise aus Theben ist nun ein volles Jahr verflossen, also kann er mit einiger Übertreibung wohl sagen, daß er die Zugvögel zum zweiten Male sieht.

[2]) das wird heißen: die man zerschlagen sollte.

[3]) Die Auskunft ist echt orientalisch.

[4]) Hier begann eine neue Reihe von Erlebnissen; daß er den Zakar glücklich entkommen ist, bleibt unerzählt. — Arsa ist wahrscheinlich Zypern.

[5]) also auf der Straße.

steht.“ Einer von ihnen sagte: „ich verstehe es“. Ich sagte zu ihm: „Sage meiner Herrin: bis nach Theben, bis zum Wohnsitz des Amon habe ich gehört: ‚in allen Städten tut man unrecht, im Lande Arsa tut man recht‘[1]. Und nun tut man auch hier täglich unrecht.“ Sie sagte zu mir: „Was soll das, daß du das sagst?“ Ich sagte zu ihr: „wenn das Meer gewütet hat und der Wind hat mich zu dem Lande gebracht, in welchem du lebst, so wirst du nicht erlauben, daß sie mich vorn anpacken, um mich zu töten, da ich doch ein Gesandter des Amon bin. Sieh wohl zu: nach mir wird man alle Tage suchen[2]. Diese Mannschaft des Fürsten von Byblos aber, die sie töten wollen, wenn ihr Herr zehn Mannschaften von dir antrifft, so tötet auch er sie.“

Sie ließ die Leute rufen und man stellte sie hin. Sie sagte zu mir: „leg dich schlafen“ . . .

Hier bricht der Papyrus ab und wir erfahren nicht, wie Un-amun diesen neuen Nöten entronnen ist. Hat er das Holz doch noch nach Ägypten gebracht? ist es bezahlt worden? und ist der Amon des Weges, der so gar nichts auf der Reise genutzt hatte, glücklich wieder in Karnak eingezogen?

---

[1]) das klingt wie ein Zitat aus einem Lied oder wie ein Sprichwort.

[2]) so angesehen bin ich, daß ihr mich nicht unbemerkt verschwinden lassen könnt.

B. Die Schulen und ihre Schriften.

Wir hatten im Laufe dieses Buches immer wieder darauf hinzuweisen, daß wir unsere Kenntnis der alten und der jüngeren Literatur zum großen Teile den Papyrus, den Schreibtafeln und den Ostraka verdanken, auf denen die Schüler des neuen Reiches mustergültige oder belehrende Stücke abgeschrieben haben und wir sind daher dem gezwungenen Fleiße dieser Knaben allen Dank schuldig. Aber auch das eigene Schrifttum dieser Schulen des neuen Reiches, das ich in diesem Abschnitte zusammenstelle, bietet viel des Interessanten und gern möchte man Näheres über diesen Unterricht wissen, der uns dieses alles hinterlassen hat.

Anscheinend gab es bei ihm zwei Stufen. In der unteren, die etwa dem entspricht, was wir Schule nennen würden, lernten die Knaben das Schreiben und die alte Literatur. Zu ihren Schreibübungen benutzten sie mehr die nichts kostenden Topfscherben und Kalksteinsplitter als die teuren Papyrusrollen.

Wenigstens von einer solchen Schule wissen wir etwas Näheres. Sie gehörte zu dem Tempel, den Ramses II. dem Amon auf dem Westufer von Theben erbaute, dem sogenannten Ramesseum und lag innerhalb der großen Wirtschaftsgebäude, die ihn auf drei Seiten umgaben. Dort fanden sich, besonders auf einem kleinen Schutthügel, auffallend viel solcher Ostraka; offenbar hat dort die Schule des Tempels gestanden und was die Jungen fertig geschrieben hatten, das haben sie dort fortgeworfen. Sieht man nun zu, was den Knaben in dieser Schule vorgesetzt worden ist, so sind es neben einigen jüngeren Schrift-

stücken[1] drei Bücher, die immer wiederkehren: die Lehre des Königs Amenemhet (S. 106), die Lehre des Duauf (S. 100) und das Lied an den Nil (S. 193) und es ist interessant, daß dieselben drei Stücke ebenso zusammen in zwei Schulpapyrus stehen[2], die wahrscheinlich aus Memphis stammen — das waren also die üblichen Hauptstücke des Unterrichts. In diesen Papyrus stehen sie vollständig, auf den Ostraka findet man von ihnen und von anderen Schriften immer nur einzelne kurze Stellen und zwar zumeist immer die gleichen; vielleicht waren das die „schönen" Stellen, die jeder Gebildete kennen mußte.

War dann der Schüler mit diesem Elementarunterrichte fertig und bei irgendeiner Verwaltung als „Schreiber" eingestellt, so erhielt er auch dort noch weiteren Unterricht und zwar durch einen älteren Beamten, vermutlich seinen nächsten Vorgesetzten. Auch bei diesem höheren Unterricht muß der Schüler wieder Vorlagen abschreiben, aber nicht nur wenige Zeilen am Tage wie vorher, sondern größere Stücke, in einem Falle täglich drei Seiten. Was der Schüler so geschrieben hat, verbessert dann der Lehrer am Rande des Papyrus und leider achtet er dabei nur selten auf den Unsinn, den der Schüler schreibt, desto mehr aber auf die Form seiner Schriftzeichen; man könnte wirklich denken, es handle sich nur um eine Übung im Schönschreiben. Natürlich ist es das nicht allein gewesen, und der Inhalt der meisten[3] dieser „Schulhandschriften" zeigt schon, welche Zwecke man eigentlich verfolgte: pädagogische auf der einen Seite und Ausbildung im Geschäftsstil und in der Orthographie auf der anderen. Die Orthographie war keine leichte Sache, denn kaum eine Schrift gewährt ja so viele Möglichkeiten zu Schreibfehlern wie die der Hieroglyphen. Wie man die Schreibung der einzelnen Worte den

[1]) Die Warnung vor dem Lose des Offiziers, die ich unten S. 249 mitteile, ist auch darunter.

[2]) Papyrus Sallier II und Anastasi VII.

[3]) Nicht aller, denn manche Lehrer sind auch weitherziger und lassen ihre Schüler auch einmal etwas abschreiben, was pädagogisch nicht viel nützen konnte, für uns aber freilich desto interessanter ist.

Schülern beibrachte, können wir noch aus einem Buche[1] sehen, das in den Schulen viel benutzt worden sein muß und das „der Schreiber des Gottesbuches im Lebenshause[2], Amen-em-ope, Sohn des Amen-em-ope ausgedacht hat". Es führt den langatmigen Titel: „die Lehre, die klug macht und den Unwissenden unterrichtet, zu wissen alles was existiert, was Ptah geschaffen und Thoth geschrieben (?) hat, den Himmel mit seinen Sternen, die Erde und was in ihr ist, was die Berge ausspeien und was aus dem Ozean fließt, von allen Sachen, die die Sonne beleuchtet und allem, was auf der Erde wächst". Das klingt großartig genug, es ist aber weiter nichts als eine lange Sammlung von Substantiven und Namen, häufigen und seltenen, in leidlicher systematischer Ordnung. Zunächst kommt der Himmel und was daran ist: „Himmel, Sonne, Mond, Stern, Orion, großer Bär, Pavian, Riese, Sau[3], Wolken, Unwetter, Hellwerden, Finsternis, Sonne, Schatten, . . ., Sonnenstrahlen". Dann Ausdrücke für Gewässer und Äcker und danach in sechs Gruppen die Worte, die Personen bezeichnen, zuerst „Gott, Göttin, Verklärter, Verklärte, König, Königin" usw., dann die höchsten Beamten, die hohen Priester und Weisen, dann die große Menge der niederen Beamten und der Handwerker und endlich die Ausdrücke für Menschen, für Truppen, die Namen fremder Völker und Orte. Dann lernt der Schüler 96 ägyptische Städte kennen, 42 Ausdrücke für Gebäude und ihre Teile, Bezeichnungen für Länder und Felder und dann alles, was man essen und trinken kann, dabei 48 verschiedene Gebäcke, 24 Getränke und 33 Sorten Fleisch. In dem zerstörten Schlusse waren auch die verschiedenen Vögel und die mannigfachen Worte für das Vieh aufgezählt und gewiß noch manches andere. Das alles hat Amen-em-ope schwerlich zusammengestellt, um der Welt zu zeigen, was alles dank Ptah und Thoth existiere,

[1]) Erhalten im Papyrus Hood (Maspero, Études Égyptiennes II, 1ff.) und vollständiger in einem Papyrus in Moskau. Auch in der oben gedachten Schule des Ramesseum muß es benutzt worden sein und auf der Rückseite eines Papyrus in Kairo steht wenigstens sein Titel.

[2]) alte Benennung der Schulen.

[3]) Sternbilder.

sondern gewiß nur zu dem sehr einfachen Zwecke, seinen Schülern daran die richtige Schreibung der einzelnen Worte beizubringen.

Ein besonderes Hindernis mußten auch Vorgerückten die vielen Fremdworte und barbarischen Namen bilden, von denen das Neuägyptische wimmelte und so sorgte man dann besonders auch für deren Erlernung. Ein Schüler der 18. Dynastie mußte sich auf seiner Schreibtafel[1] mit dem „Anfertigen von Keftiunamen" beschäftigen und die Musterbriefe S. 260ff. wurden gewiß dem Schüler auch darum vorgesetzt, damit er an ihren Fremdworten diese schwere Kunst erlernte.

Besonderes Gewicht wurde auch auf die Erlernung des richtigen Briefstiles gelegt. Dazu mußte der Schüler Musterbriefe aller Art abschreiben, wirkliche und erfundene, und selbst die Mahnungen und Warnungen, die zu diesem Unterrichte gehörten, schrieb er sich in Briefform ab. Was der Schüler so auf seinem Papyrus zusammenschreibt, bekommt dann den Titel „briefliche Lehre" und oft setzt er auch in die einzelnen Briefe seinen Namen und den seines Lehrers ein, als korrespondierten sie wirklich miteinander. Dann schreibt also der Schüler an sich selbst, daß er faul sei und liederlich und hundert Schläge verdiene.

Es sind Beamte der verschiedensten Art, die wir so mit der Ausbildung von Schülern beschäftigt finden; einen „Schatzhausschreiber des Pharao", einen ‚Oberarchivar vom Schatzhause", einen „Schreiber von der Werkstatt des Pharao" u. a. m. und wer unten die „literarische Streitschrift" liest, der sieht, daß auch ein Stallbeamter des Königs ein berühmter Lehrer sein konnte. Und als in dem Wüstentale von Biban el moluk das Grab Ramses' IX. in den Felsen gehöhlt und ausgeschmückt wurde, da hat ein Beamter, der bei diesem Werke tätig war, selbst in dieser Einöde das Unterrichten nicht lassen können; auf den großen Kalksteinstücken, die die Arbeit ergeben hatte, hat sein Gehilfe allerlei zur Übung abschreiben müssen: einen Musterbrief, ein altes Gedicht auf Ramses II. und die schönen

[1]) Vgl. W. Max Müller, Mitt. der Vorderasiat. Ges. V, 7ff.

„Lieder des ungerecht Verfolgten". Und der Lehrer hat es zum Teil auch korrigiert[1].

1. ERMAHNUNGEN UND WARNUNGEN DER SCHÜLER[2].

Diese kurzen Schriftstücke haben als Sittenschilderungen mit Recht großes Interesse erregt. Freilich sollte, wer sie liest, sich ihren Zweck vor Augen halten; die Bilder, die sie vom Glücke des Schreibers und vom Elend der anderen Stände entwerfen, sind natürlich durchweg gefärbt und übertrieben.

Die in manchen Handschriften den einzelnen Stücken vorgesetzten Briefformeln habe ich fortgelassen; der Leser lernt sie aus den echten Briefen des nächsten Abschnittes zur Genüge kennen.

(Das Leben in der Schule.)[3]

Ich setze dich in die Schule zusammen mit den Kindern der Großen, um dich zu erziehen und um dich zu unterweisen zu diesem vorwärts bringenden Amte.

Sieh, ich sage dir, wie es mit dem Schreiber geht, wenn er . . . „Wach auf, an deinen Platz, die Bücher liegen (schon) vor deinen Genossen. Leg deine Hand an deine Kleider und sieh dich um (?) nach deinen Sandalen (?)." Holst du deine tägliche (Aufgabe?) . . ., so sei nicht faul — — — —[4].

— — — — und lies fleißig im Buche. Wenn du schweigend[5] rechnest, so lasse kein Wort hören — — — —.

Schreibe mit deiner Hand und lies mit deinem Munde. Befrage (die, die klüger sind?). Ermatte nicht und bringe keinen Tag müßig zu oder wehe deinen Gliedern! Dringe in die Weise deines Lehrers ein und höre seine Belehrungen . . . Siehe, ich bin jeden (Tag?) bei dir. Hüte dich, daß du nicht . . . sagst!

---

[1]) Äg. Ztschr. 38, 19ff.

[2]) Einzeln in den verschiedenen Schülerhandschriften der 19. Dynastie erhalten. Vgl. Maspero, Du genre épistolaire, Paris 1872 (veraltet).

[3]) Anastasi V, 22, 6ff.

[4]) vielleicht ist in der fortgelassenen Stelle von schriftlichem Rechnen die Rede.

[5]) d. h. im Kopf.

(Sei fleißig.)[1]

O Schreiber, sei nicht müßig, sei nicht müßig, sonst wird man dich ordentlich züchtigen. Setze dein Herz nicht hinter die Vergnügungen oder du wirst zugrunde gehen. Schreibe mit deiner Hand und lies mit deinem Munde und frage die um Rat, die mehr wissen als du.

Bereite dir dieses Amt eines Rates, daß du es erlangest, wenn du alt geworden bist. Glücklich wird ein Schreiber, der in allen seinen Ämtern . . . erfahren ist. Sei stark in täglichem Arbeiten, so wirst du sie besitzen. Bringe keinen Tag müßig zu oder man wird dich schlagen. Das Ohr des Jungen sitzt auf seinem Rücken und er hört, wenn man ihn schlägt.

Setze dein Herz daran, meine Worte zu hören, sie werden dir nützlich sein.

Man erzieht einen Kaeri[2] zum Tanzen, man bändigt Pferde, man setzt eine Weihe (?) in ein Nest (?), man bindet einem Falken die Flügel[3].

Sei stark darin, um Rat zu fragen, das vernachlässige nicht; und zu schreiben, davor ekle dich nicht.

Setze dein Herz daran, meine Reden zu hören, du wirst sie nützlich finden.

(Sei fleißig.)[4]

Sei kein törichter Mann, der keine Erziehung hat.

Bei Nacht belehrt man dich und bei Tage erzieht man dich, aber du hörst auf keine Lehre und du tust, was dein Gedanke ist.

Das Kaeritier[5] hört auf Worte, wenn es aus Äthiopien gebracht wird. Man erzieht Löwen, man bändigt Pferde — nur du, deine Art kennt man nicht im ganzen Lande. Merke es dir.

[1]) Anast. III, 3, 9ff.; Anast. V, 8, 1ff. — von Griffith übersetzt.

[2]) ein äthiopisches Tier, das auch sonst als Beispiel der Abrichtung angeführt wird.

[3]) Sinn: wenn man die alle bändigen kann, wird man es wohl auch mit dir können.

[4]) Bologna 1094, 3, 5ff.

[5]) vgl. Anm. 2.

(Sei fleißig.)[1]

Mein Herz ekelt sich, (dir noch) Lehren zu geben — — — —.

Ich mag dir hundert Schläge geben und du wirfst sie alle fort. Du bist gegen mich wie ein geschlagener Esel, der störrig (?) . . . ist; du bist gegen mich wie ein stammelnder Neger, der beim Tribute gebracht ist[2].

Man setzt die Weihe (?) in ein Nest (?), man bindet einem Falken die Flügel[3] — ich werde dich auch zum Manne machen, du böser Junge. Das merke dir.

(Das Bier und die Mädchen.)[4]

Man sagt mir, du verläßt das Schreiben, du ergibst (?) dich Vergnügungen; du gehst von Gasse zu Gasse, wo (?) es nach Bier riecht, zum Verderben (?). Das Bier, das verscheucht die Menschen (von dir), es macht, daß deine Seele zerstört ist.

Du bist[5] wie ein zerbrochenes Ruder im Schiff, das nach keiner Seite hin gehorcht; du bist wie eine Kapelle ohne ihren Gott und wie ein Haus ohne Brot.

Man trifft dich, wie du auf eine Mauer steigst und wie du die . . . zerbrichst; die Leute laufen von dir fort, da du ihnen Wunden schlägst.

Ach wüßtest du doch, daß der Wein ein Greuel ist und tätest einen Eid wegen des Schedehtrankes[6] und setztest nicht Krüge (?) in dein Herz und vergäßest des Telek[7].

Man lehrt dich zur Flöte zu singen und zu der Pfeife (?) zu . . ., in Anen zur Kinnor zu sprechen und zu dem Nezech zu singen[8].

Du sitzst in dem Hause und die Dirnen umgeben dich; du stehst und machst . . ., du — — — —.

---

[1]) Sallier I, 7, 9ff.
[2]) der frisch eingeführte Sklave, der noch nicht Ägyptisch kann.
[3]) dieselbe Stelle oben S. 243.
[4]) Anast. IV, 11, 8ff.; Sallier I 9, 9ff.; stand auch im Anast. V.
[5]) in deiner Betrunkenheit.
[6]) ein süßes, berauschendes Getränk.
[7]) ein Fremdwort für irgendein Getränk.
[8]) lauter Fremdworte. Kinnor ist die ausländische Leier, Nezech wohl auch etwas Ähnliches, Anen wird etwa Gesang bedeuten.

Du sitzst vor dem Mädchen und bist mit Öl benetzt; dein Kranz von Ischet-penu[1] hängt an deinem Hals und du trommelst auf deinen Bauch.

Du schwankst und fällst auf deinen Leib, du bist mit Schmutz beschmiert — — — —.

(Der Schüler wird gefesselt.)[2]

Ich habe gehört, du folgst den Vergnügungen. Kehre meinen Worten nicht den Rücken zu. Richtest du denn deinen Sinn auf allerlei taube (?) Dinge? — — — —

Ich werde deinen Fuß straucheln (?) lassen, wenn er in den Straßen geht[3], und du wirst mit der Nilpferdpeitsche geschlagen.

Indessen habe ich viele gleich dir gesehen, die in der Schreiberwerkstatt saßen und die nicht „bei Gott" sagten, ohne zu schwören: „die Bücher sind gar nichts". Sie sind (doch) Schreiber geworden und man[4] hat sich ihres Namens erinnert, um sie mit Aufträgen auszuschicken.

Wenn du auf mich selbst blickst, als ich in deiner Jugend war, da habe ich meine Zeit in der Handschelle verbracht und sie war es, die meine Glieder gebändigt hat, als sie drei Monate an mir saß und ich im Tempel eingesperrt war, während mein Vater und meine Mutter auf dem Lande waren und ebenso meine Brüder. Als sie dann von mir wich und meine Hand frei wurde, da übertraf ich was früher gewesen war und war der erste aller meiner (Genossen?) und übertraf sie in den Schriften.

Tue du so wie ich sage, dann wird dein Leib heil sein und morgen[5] findet man, daß du keinen mehr vor dir hast.

(Sei fleißig.)[6]

Man sagt mir, du verläßt das Schreiben, du gehst davon

[1]) eine Pflanze.
[2]) Anast. V, 17, 3ff.
[3]) wenn du dich herumtreibst.
[4]) der König oder die höchsten Beamten.
[5]) Der Schüler hat „morgen" unrichtig geschrieben und der Lehrer hat dies irrig in „Monat" verbessert.
[6]) Koller 2, 3ff.; Anast. IV, 2, 4ff.; stand auch in Anast. V. — Von Gardiner in den Hieratic Texts S. 38 übersetzt.

und fliehst. Du verläßt das Schreiben, so schnell es deine Füße vermögen, du bist wie ein Gespann aus dem . . .[1]

Dein Herz hüpft und du bist wie ein . . .vogel; dein Ohr . . . und du bist wie ein Esel, wenn er Prügel bekommt. Du bist wie eine Antilope auf der Flucht[2].

Du bist doch nicht ein Jäger der Wüste oder ein Matoï aus dem Westen.

Du bist doch nicht ein Tauber, der nicht hören kann, und man spricht mit der Hand zu ihm.

Du bist wie ein Schiffergehilfe, der auf dem Schiffe erfahren ist, wenn er Schiffer auf dem Schiffe ist[3] und auf dem Vorderteile (?) steht. Er sieht nicht auf die widrigen Winde und sucht nicht nach der Welle[4]. Wird das äußere Tau losgelassen, so hängt das . . . tau an seinem Halse[5]. Wenn er das Tau zieht, so — — — —

Alles Folgende ist unklar; man erkennt, daß er Pflanzen an den Ufern rupft *und sein Aufputz wird wohl als komisch beschrieben:* seine geflochtene Perücke, die bis auf seine Füße reicht, ist von äthiopischer Arbeit *u. a. m.*

Der Schluß ist: er hat ein volles[6] Ohr am Tage des Esels und ist ein Steuerruder am Tage des Schiffes[7].

Ich werde ihm dieses alles tun[8], wenn er seinem Amte den Rücken kehrt.

(Werde nicht Bauer.)[9]

Man sagt mir, du verläßt das Schreiben, du ergibst (?) dich Vergnügungen; du wendest dich zur Arbeit auf dem Felde

---

[1]) man möchte an eine Rennbahn oder ähnliches denken, doch wissen wir nichts von einer solchen in Ägypten.

[2]) Dieser und die folgenden Absätze sollen wohl besagen: du bist unfolgsam und scheu vor meiner Lehre.

[3]) Vielleicht ist gemeint: ein Matrose, der den Kapitän spielen soll und dem dies mißglückt. Aber das Ganze bleibt unklar.

[4]) er gibt nicht acht auf die Strömung?

[5]) er verwickelt sich in den Segeltauen?

[6]) der Schüler hört nicht?

[7]) das geht wohl auf den Esel und den Schiffer, mit denen er ihn erst verglichen hat.

[8]) Er hat ihm ja aber gar nichts angedroht.

[9]) Sallier I 5, 11ff.; Anast. V 15, 6ff. — Übersetzt von Griffith.

hin und kehrst den Gottesworten[1] den Rücken zu. Denkst du nicht, wie es dem Ackersmann geht, wenn man die Ernte aufschreibt?[2] Der Wurm hat die Hälfte des Korns geholt und das Nilpferd hat das andere gefressen; die Mäuse sind viel auf dem Felde und die Heuschrecke ist niedergefallen, das Vieh frißt und die Sperlinge stehlen — wehe über den Ackersmann!

Der Überrest, der auf der Tenne liegt, dem machen die Diebe ein Ende. Das kupferne . . . ist verdorben; das Gespann stirbt beim Dreschen und Pflügen.

Der Schreiber landet am Damm und will die Ernte aufschreiben; die Türhüter[3] haben Stöcke und die Neger haben Palmruten. Sie sagen „gib Korn her". „Es ist keins da". Sie schlagen ihn lang ausgestreckt, er wird gebunden und in den Graben geworfen — — — —. Seine Frau wird vor ihm gebunden und seine Kinder werden gefesselt (?); seine Nachbarn verlassen sie, sie fliehen und besorgen ihr Korn[4].

Allein der Schreiber, der leitet die Arbeit aller Leute. Für ihn gibt es keine Abgabe, *da er* mit Schreiben zinst und es gibt keine Steuer für ihn. Merke es dir.

(Werde nicht Offizier.)[5]

Setze dir den Schreiber ins Herz, sieh, dann stehst du selbst über jeder Arbeit und wirst ein angesehener Rat.

Denkst du denn nicht, wie es dem Untätigen geht, dessen Namen man nicht kennt? Man wird ihn beladen wie einen Esel und er muß tragen vor dem Schreiber, der weiß, was er gilt (?).

Komm, laß mich dir sagen, wie elend es einem Offizier[6] geht, bei der Menge seiner Vorgesetzten. Der General, der Oberste der Hilfstruppen und der Saket, der vor ihnen her geht, der Standartenträger und der Stellvertreter, der Schreiber des

---

[1]) die Schrift und die alten Schriften.
[2]) d. h. die Steuer von ihr einzieht.
[3]) diese treten hier als Unterbeamte auf, die Neger als Polizisten.
[4]) bringen es in Sicherheit.
[5]) Ostrakon in Florenz; vgl. Äg. Ztschr. 18, 96.
[6]) Gemeint ist der niedere Offizier, der „Uau"; die nachher aufgezählten Personen sind die hohen Offiziere.

Heeres und der Oberste der Iwai[1] — sie alle, die ein- und ausgehen in den Hallen des königlichen Hauses, sie sagen: „. . . du kannst arbeiten".

Er wird aufgeweckt — — — — wie ein Esel. Er arbeitet, bis die Sonne untergeht, *bis in den späten Abend.* Er hungert, und sein Leib ist . . .; er ist tot, während er noch lebt.

(Werde nicht Offizier.)[2]

Ach, was soll das, daß du sagst: „man meint, der Offizier[3] habe es besser als der Schreiber"?

Komm, daß ich dir sage, wie es dem Offizier ergeht, dem Vielgeplagten, wenn man ihn als . . . Kind bringt, um ihn in die Kaserne (?) einzusperren. Einen brennenden (?) Schlag bekommt er auf seinen Leib, einen zerstörenden Schlag auf sein Auge, einen Schlag, der ihn hinstreckt auf seine Augenbrauen und sein Kopf ist von einer Wunde gespalten. Man legt ihn hin und schlägt auf ihn, wie auf ein Schriftstück[4]. Er wird durch Prügeln zerschlagen.

Komm, daß ich dir sage, wie er nach Syrien geht und wie er auf den Gebirgen marschiert. Sein Brot und sein Wasser trägt er auf der Schulter wie die Last eines Esels; sie machen seinen Nacken so . . . wie den eines Esels und die Wirbel seines Rückens sind gebogen. Sein Getränk ist stinkendes Wasser. Ist er (mit dem Marsche) zu Ende, so muß er Wache halten. Kommt er vor den Feind, so ist er wie ein gefangener (?) Vogel und er hat keine Kraft in seinen Gliedern.

Kommt er heim nach Ägypten, so ist er wie ein Holz, das der Wurm frißt; er ist krank und Bettlägrigkeit ergreift ihn. Man bringt ihn auf dem Esel an; seine Kleider sind gestohlen und sein Diener ist fortgelaufen.

O Schreiber Ennana[5], wende dich ab von der Meinung, daß der Offizier es besser habe als der Schreiber.

---

[1]) Eine Art Truppe, die besonders im Auslande gebraucht wurde.
[2]) Anast. IV, 9, 4ff. = Anast. III, 5, 6.
[3]) Gemeint ist wieder der Uau.
[4]) Es bleibt unklar, was mit diesem Vergleich gemeint ist — wohl nicht die Herstellung eines Papyrusblattes.
[5]) der Schüler, der den Brief im Papyrus Anastasi IV abgeschrieben hat, hat hier so seinen Namen angebracht.

(Werde nicht Offizier.)[1]

Wende am Tage dein Gesicht zum Schreiben und lies in der Nacht, denn du weißt, was der Herrscher tut bei all seinen Maßnahmen insgesamt. Man mustert alle Untergebenen und man nimmt ihren Besten fort; man macht den Mann zum Offizier und den Jungen zum Rekruten. Den Knaben, den erzeugt man nur, um ihn aus den Armen seiner Mutter zu reißen; gelangt er dazu, ein Mann zu werden, so sind seine Knochen zerschlagen.

Bist du ein Esel? den leitet man, (denn) er hat keinen Verstand in seinem Leibe.

Erwirb dir dieses große Schreiberamt; angenehm und reich sind dein Schreibzeug und deine Papyrusrolle und täglich bist du fröhlich.

Das merke dir.

(Werde nicht Wagenkämpfer.)[2]

Richte deinen Sinn darauf, Schreiber zu werden, damit du die ganze Welt leitest.

Komm, daß ich dir von einem elenden Amte rede, dem des Offiziers der Wagenkämpfer. Er wird in den Stall[3] gesetzt, wegen des Vaters seiner Mutter[4], mit fünf Sklaven; zwei Mann von ihnen werden ihm zu Gehilfen gegeben (?).

Er eilt, um Rosse zu holen aus der Hürde vor seiner Majestät; hat er schöne Pferde erhalten, so freut er sich und jubelt. Er kommt mit ihnen (?) zu seiner Stadt und zertritt sie[5] fleißig. Er ist schön, wenn er so zertritt . . ., (aber) er weiß (noch) nicht, wie es um ihn steht[6].

Er gibt seine Habe hin, die er vom Vater seiner Mutter hat, damit er sich den Wagen kaufe; dessen Deichsel kostet drei Deben und der Wagen kostet fünf Deben[7].

[1]) Sallier I, 3, 6ff. = Anast. V, 10, 3ff.
[2]) Anastasi III, 6, 2ff.
[3]) der Wagenkämpfer des Königs, ihre Kaserne.
[4]) aus Rücksicht auf seine gute Familie.
[5]) die Stadt, durch seine Fahrversuche.
[6]) er ahnt sein weiteres Los nicht.
[7]) das wären 273 und 455 g, eine beträchtliche Summe, falls damit Silber gemeint ist.

Er eilt, um auf ihm zu zertreten[1]. Er macht sich zu einem Beschuhten . . ., er nimmt sich und steckt sich in die Sandale (?), er wirft ihn (?) fort in dem Dickicht und seine Füße sind von der Sandale (?) zerschnitten und seine Lende ist von Stichen durchbohrt.

Kommt man, um die Truppe (?) zu mustern, so wird er ordentlich gequält (?); er wird auf dem Boden geschlagen, geschlagen mit hundert Schlägen.

(Werde nicht Offizier, Priester oder Bäcker.)[2]

Werde Schreiber! der ist vom Arbeiten befreit und ist vor jedem Werk geschützt; er ist gelöst vom Hacken mit der Hacke, und du brauchst keinen Korb zu tragen[3].

Er[4] trennt dich vom Fahren mit dem Ruder und er ist von der Mühsal gelöst; du hast nicht viele Herren und hast nicht eine Menge von Vorgesetzten.

Ist der Mensch[5] aus dem Leibe seiner Mutter gekommen, so liegt er auch hingestreckt vor seinem Vorgesetzten; der Knabe wird ein Offiziersbursche und der Junge ein Rekrut; den Mann macht man zum Ackersmann und den Bürger zum Stallknecht. Der Hinkende (?) wird zum Türhüter gemacht und der (Kurzsichtige?) zum Viehfütterer, der Vogelfänger geht auf den . . . und der Fischer steht im Nassen.

Der Stalloberst steht bei der Arbeit, während sein Gespann auf dem Felde verlassen ist[6]; Korn wird seiner Frau hingeworfen und seine Tochter ist in dem Damme (?). Wenn sein Gespann ihn verläßt und flieht, so wird er zu der Iwai-Truppe hingeschleppt[7].

[1]) d. h. zu fahren. Sinn des Abschnittes wohl: er zieht nun eifrig aus in den Krieg, aber er kann in dem gebirgigen Palästina nicht immer fahren und muß schließlich den Wagen verlassen.

[2]) Sallier I, 6, 9ff. und mit Änderungen Anast. II, 6, 7ff.

[3]) Arbeiten des Bauern.

[4]) der Schreiber, d. h. sein Beruf.

[5]) der nicht Schreiber geworden ist.

[6]) er muß die Feldarbeiten besichtigen. Das Folgende wird bedeuten, daß er sich während dessen nicht um seine Familie bekümmern kann. Die andere Handschrift führt auch seine Dienerin und seinen Diener an.

[7]) Vgl. S. 248 Anm. 1. Sinn wohl: wenn ihm während dieser

Der Uauoffizier, wenn er nach Syrien hinaufzieht, hat er keinen Stab und keine Sandalen. Er weiß nicht, ob er tot ist oder noch lebt, durch die (grimmigen?) Löwen. Der Feind liegt versteckt im Gebüsch und der Gegner steht kampfbereit; der Offizier marschiert und ruft zu seinem Gotte: „komm zu mir und rette mich".

Der Priester steht als Ackerer da und der niedere Priester arbeitet am Kanal[1] — — — — er wird im Flusse durchnäßt; es macht ihm keinen Unterschied, ob es Winter ist oder Sommer, ob der Himmel windig ist oder es regnet.

Wenn der Bäcker steht und backt und Brote in das Feuer legt, so ist sein Kopf innen im Ofen und sein Sohn hält seine Füße fest. Geschieht es, daß er seinem Sohn aus der Hand gleitet, so fällt er hinein in die Glut.

Allein der Schreiber, der leitet jedes Werk, das in diesem Lande geschieht.

(Werde Beamter.)[2]

Laß dein Herz nicht flattern wie Blätter vor dem Winde — — — —. Setze dein Herz nicht an Vergnügungen; wehe, die nützen nicht und tun dem Manne keine Dienste — — — —. Wenn er arbeitet[3] und den Dreißig[4] zu dienen *sein Los ist, so* arbeitet *er und* streckt seine Kraft nicht aus[5], *denn* üble Arbeit steht (wieder) vor ihm. Kein Diener bringt ihm Wasser und keine Frauen werden ihm Brot backen, während seine Genossen[6] nach ihrem Wunsche *leben und* ihre Diener vertreten sie[7]. Der törichte Mann (aber) steht da und arbeitet und sein Auge blickt neidisch auf sie[8].

---

unmilitärischen Tätigkeit seine Pferde abhanden kommen, so setzt man ihn in die Fußtruppe.

[1]) selbst die Priesterschaft ist nicht davor sicher, zu den öffentlichen Arbeiten herangezogen zu werden.

[2]) Sallier I, 5, 4ff.

[3]) körperlich arbeitet.

[4]) das Kollegium der hohen Beamten.

[5]) er darf nicht schlafen.

[6]) seine jetzigen Mitschüler, die Schreiber geworden sind.

[7]) nehmen ihnen die häusliche Arbeit oder die Zwangsarbeiten an den Dämmen usw. ab.

[8]) die Mitschüler.

Darum merke auf, du Böser; du Trotziger, der du nicht hörst, wenn man zu dir spricht. Eile zu ihm, zu diesem Amte mit den bunten . . .[1] Es ist es, das alle Dreißigschaften[2] leitet und die Hofleute der Umgebung[3]. Das merke dir.

(Ein Bruchstück.)[4]

Man sagt mir, du verläßt das Schreiben und ergibst dich Vergnügungen; du wendest den Gottesworten den Rücken zu und fliehest dieses Amt des Thoth. Dein Herz weiß nicht, daß du . . . bist um andere zu leiten — — — —

In den folgenden Resten ist vielleicht wieder vom Elend des Offiziers die Rede.

2. ECHTE BRIEFE ALS MUSTER FÜR SCHÜLER.

Unter den Briefen, die die Lehrer ihren Schülern zum Abschreiben vorlegen, sind viele offenbar wirkliche Geschäfts- oder Privatbriefe, wie sie uns auch in Originalen noch oft genug erhalten sind. Wenn man diesen die Ehre angetan hat, sie als Vorbilder zu benutzen, so werden sie jedenfalls dem Lehrer als stilistisch gut erschienen sein und überdies konnte der Schüler aus ihnen die verschiedenen Formen des brieflichen Stiles erlernen.

Daß der einzelne Lehrer sie der Korrespondenz seines Amtes oder seiner Familie entnahm, sieht man schon daraus, daß diese Briefe immer nur in einer der Schülerhandschriften vorkommen, während die unten besprochenen künstlichen Briefe in den verschiedenen Handschriften wiederkehren.

Hier nur einige Proben. Man beachte die Verschiedenheit der Briefformeln, die sich danach richtet, ob, wie im ersten Beispiele, Gleichgestellte aneinander schreiben oder ob, wie im zweiten, der Vorgesetzte an einen Untergebenen schreibt oder wie im dritten der Untergebene an „seinen Herrn".

(Verfolgung entlaufener Sklaven.)[5]

Der Oberste der Hilfstruppen von Zeku[6] Ka-kem-ur

[1]) das Schreiberamt.
[2]) es gab also mehr solche Kollegien?
[3]) des Königs.
[4]) Anastasi V, 6, 1ff.
[5]) Anast. V, 19, 2ff.
[6]) Grenzort unweit der Bitterseen.

(schreibt) an den Obersten der Hilfstruppen Anii und an den Obersten der Hilfstruppen Bek-en-ptah.

In Leben, Heil und Gesundheit und in der Gunst des Amon Re des Götterkönigs und des Ka des Königs Sethos' II., unseres guten Herren![1]

Ich sage zu Re Harachti: „erhalte den Pharao, unsern guten Herrn, gesund! lasse ihn Millionen von Jubiläen feiern, indem wir täglich in seiner Gunst sind".

Ferner: am neunten Tage des dritten Sommermonats um die Abendzeit bin ich aus den Hallen des Königshauses ausgesendet worden hinter diesen beiden Dienern her. Als ich nun am zehnten Tage des dritten Sommermonats zu dem Kastell (?) von Zeku kam, sagte man mir, man melde von Süden her, daß sie am ...ten Tage des dritten Sommermonats vorbeigekommen seien. Als ich nun zu der Festung kam, sagte man mir, der Stallknecht (?) sei aus der Wüste gekommen (und habe gemeldet), daß sie die Sperre nördlich von dem Migdol[2] des Sethos, der . . . wie Seth ist, überschritten hätten.

Wenn nun mein Brief zu euch kommt, so schreibt mir über alles, was bei euch geschehen ist. Wo ist ihre Spur gefunden? welche Wache (?) hat ihre Spur gefunden? Welche Leute verfolgen sie? Schreibt mir von allem, was ihretwegen geschieht und laßt sie von vielen Leuten verfolgen.

Lebt wohl.

(Befehl zu einer Arbeit.)[3]

Der Schreiber des Königs und General Ramose sagt zu dem Steinmetz Auroi: Man bringt dir dieses Schreiben.

Ferner: Wenn mein Brief zu dir kommt, so wirst du zur Stadt . . . .-re in Bubastis gehen und jeden Befehl ausrichten und wirst dann kommen, um mir zu berichten. Sieh du ja zu, paß auf, nimm dich in acht! halte dich gar nicht auf!

Mein Brief kommt zu dir durch den Priester Ramose. (Er war?) zugegen, als du zu mir kamst neben dem Kanal;

[1]) möget ihr diesen Brief empfangen.
[2]) kananäisches Wort für Festung.
[3]) Anast. V, 21, 8ff.

da schlug ich dich und sagte: „was soll das, daß du meinen Auftrag verläßt? ich werde dich den Kanal arbeiten lassen.“ Merke es dir.

(Allerlei Geschäftliches.)[1]

Der Schreiber Pe-uhem erfreut[2] seinen Herrn Anhor-rech. In Leben, Heil und Gesundheit! Dies ist geschrieben, damit mein Herr es wisse.

Etwas anderes, was meinen Herrn erfreut. Ich habe die Botschaft, die mir mein Herr sandte, gehört, daß ich den Pferden von dem großen Stalle des „Ramses, des von Amon Geliebten“ Futter geben sollte, sowie den Pferden von dem großen . . . Stalle des „Ba-en-re, des von Amon Geliebten“.[3]

Etwas anderes, was meinen Herrn erfreut. Die Ackersleute von dem Landgut des Pharao, welches meinem Herrn unterstellt ist, von denen sind drei Mann entlaufen vor dem Stallobersten Nefer-hotep, als er sie geprügelt hat. Nun sieh, die Felder von dem Landgut des Pharao, welches meinem Herrn unterstellt ist, liegen nun verlassen und es ist keiner da, um sie zu bestellen.

Dies ist geschrieben, um meinem Herrn mitzuteilen.

(Bitte um Beistand in einer Steuersache.)[4]

Der Priester Pra-em-heb vom Tempel des Sutech erkundigt sich nach dem Befinden des Gutsvorstehers Sethos. In Leben, Heil und Gesundheit und in Gunst bei Amon Re, dem Götterkönig!

Ich sage zu Re Harachti und zu Seth und zu Nephthys und zu den Göttern und Göttinnen von Pe-u-nozem: „mögest du gesund sein, mögest du leben, möge ich dich gesund wiedersehen und dich umarmen.“

Ferner: ich habe das viele Gute gehört, welches du an meinem Schiff getan hast, indem du es abgeschickt hast. Möge

[1]) Bologna 1094, 2, 7ff.

[2]) bedeutet schon nur noch: macht ihm eine Mitteilung, die (so wie gleich nachher) keineswegs erfreulich zu sein braucht.

[3]) Mer-en-ptah, der regierende König (um 1230 v. Chr.).

[4]) Bologna 1094, 5, 8ff.

Month dich belohnen! Möge die Sonne, dein guter Herr[1], dich belohnen!

Wenn mein Brief zu dir kommt, so wirst du mit dem Standartenträger[2] Ptah-em-menu gehen und dem Vezier eine Anzeige machen wegen des vielen Silbers, von welchem der Diener Eai sagt „gib es", während es doch gar nicht meine Steuer ist. Und nimm die Abschrift des Silbers[3] und der Abgabe (?) schriftlich nach Süden[4] mit und lege sie vor den Vezier und sage ihm, er solle (mich) nicht (wegen der) Leute besteuern, denn ich (persönlich) habe keine Leute. Denn die Galeere liegt mir ob und das Haus der Nephthys liegt mir ebenso ob[5] und siehe, die Menge von Tempeln, die in dem Bezirke liegen, die ist mir nicht angemessen[6]. Ich bin sehr elend und in äußerstem Elend, (durch) das, was mir geschieht.

Nun sieh — — — — und rede auch mit irgendeinem andern wegen des vielen Verwaltens, das mir auferlegt ist als eine Verpflichtung des Sutechtempels und des Grundstückes des Pharao, die mir unterstellt sind.

Sieh, das ist (doch für dich) etwas Kleines und lasse (davon) nicht ab, zusammen mit dem Standartenträger Ptah-em-menu.

Lebe wohl.

(Erkundigungen.)[7]

Der Schreiber Pe-uhem erfreut seinen Herrn, den Schreiber Mehu von der Werkstatt des Pharao.

In Leben, Heil und Gesundheit! Dies ist geschrieben, damit mein Herr es wisse.

Etwas anderes, was meinen Herrn erfreut. Der Vezier

---

[1]) der König.
[2]) Art Offizier.
[3]) d. h. die Veranlagung zu der Steuer.
[4]) der Vezier wird in Theben sein.
[5]) Sinn der Stelle: man darf mich nicht nach der Menge der Leute einschätzen, die ich beschäftige, denn die sind für all das Staatseigentum nötig, das ich leider verwalten muß.
[6]) es entspricht nicht meinen persönlichen Verhältnissen, daß ich für die alle sorgen muß.
[7]) Bologna 1094, 4, 10ff.

schickte drei Knaben und sagte: „macht sie zu Priestern in dem Tempel des Mer-en-ptah im Hause des Ptah.“ (Aber) man nahm sie und führte sie fort... und sagte, sie sollten Offiziere werden. Eile doch und gehe bei ihnen vorbei und schreibe mir, wie es ihnen geht.

Ferner suche doch auch nach dem Kaufmann und sieh zu, ob er aus Syrien gekommen ist.

Ferner sollst du hier in Memphis (bei mir) vorbeikommen; mein Herz ist mißgestimmt und ich kann (es) dir nicht schreiben.

Schicke doch den Diener Taennana und schreibe mir, wie es dir geht, durch jeden, der von dir her hierher kommt.

Lebe wohl.

(Familienbrief.)[1]

Der Schreiber Amen-mose erkundigt sich nach dem Befinden seines Vaters, des Hilfstruppenobersts Bek-en-ptah.

In Leben, Heil und Gesundheit und in der Gunst des Amon Re, des Götterkönigs.

Ich sage zu Re Harachti und zu Atum und seiner Neunheit: „mögest du täglich gesund sein“.

Schreibe mir doch, wie es mit deiner Gesundheit steht, durch alle Leute, die von dir hierher kommen, denn ich wünsche täglich zu hören, wie es dir geht. Du schreibst mir weder Gutes noch Schlechtes und niemand von denen, die du ausschickst, kommt bei mir vorbei, daß er mir sage, wie es dir geht. Schreibe mir doch, wie es dir geht und wie es deinen Dienern geht bei allen ihren Geschäften, denn ich habe große Sehnsucht nach ihnen.

Ferner: ich laß dir (nur) 50 gute Kyllestisbrote bringen, denn der Bote warf 30 von ihnen fort und sagte: „ich bin zu schwer beladen“. Auch wartete er nicht, bis ich ihm Kraut aus dem Speicher (?) bringen ließ, obschon er mir doch nicht mitgeteilt hatte, an welchem Abend er zu mir kommen würde. Ich schicke dir durch ihn zwei Platten Fett zum Salben. Lebe wohl.

---

[1]) Anastasi V, 20, 6ff.

(Gratulation.)[1]

Der Hilfstruppenoberst und Vorsteher des Fremdlandes, Pen-amon, (schreibt) an den Hilfstruppenoberst Pe-hri-pide.

In Leben, Heil und Gesundheit und in der Gunst des Amon Re, des Götterkönigs, und des Ka des Königs Sethos II.![2]

Ich sage zu Re Harachti: „erhalte den Pharao, unsern guten Herrn, gesund! lasse ihn Millionen von Jubiläen feiern, indem du[3] täglich in seiner Gunst bist."

Ferner: ich habe vernommen, was du geschrieben hast: „der Pharao, mein guter Herr, hat seine schönen Gedanken an mir ausgeführt; der Pharao hat mich zum Hilfstruppen-(obersten?) des Brunnens[4] gemacht", hast du mir geschrieben.

Das ist eine schöne Fügung des Re, daß du nun an der Stelle deines Vaters bist. Bravo! ebenso, ebenso![5]

Als dein Brief zu mir kam, freute ich mich sehr. Möge Re Harachti dich ein langes Leben an der Stelle deines Vaters haben lassen! Möge auf dich der Pharao auch (weiter) acht haben! Mögest du noch stärker werden und schreibe mir, wie es dir geht und wie es deinem Vater geht durch die Briefträger, die von dir aus hierher kommen.

Ferner: mir geht es gut und dem Lande des Pharao[6] geht es gut. Mach dir keine Sorgen um mich. Lebe wohl.

(Verwarnung eines hohen Beamten.)[7]

Man bringt dir diesen königlichen Befehl.

Was gehen dich denn diese Tekten der Oase an? daß du diesen deinen Schreiber ausschickst, um sie von ihren Niau zu entfernen[8].

[1]) Anastasi V, 11, 7ff.

[2]) des Nachfolgers des Mer-en-ptah.

[3]) der Adressat.

[4]) eine der befestigten Brunnenstationen an der Straße nach Palästina.

[5]) d. h. ebenso Gutes geschehe dir auch ferner.

[6]) das der Schreiber zu verwalten hat.

[7]) Anast. IV. 10, 8; stand auch in Anast. V. Der Brief könnte wohl auch ein künstliches Erzeugnis sein.

[8]) T. und N. sind irgendwelche Barbaren, die man in der westlichen Wüste als leichte Truppen unterhielt. Sie kommen auch im Liede auf die Siege des Mer-en-ptah vor.

Wenn nun . . . Re und Ptah (uns) nicht irgend etwas hören lassen betreffs (?) dieser Gerüchte (?), die man hört und dieser Fürst[1] schreibt dann: „bringe die Tekten herbei, welche kundschaften" — wohin willst du dann (fliehen)? in wessen Haus willst du (fliehen)? Wie eine Sanddüne fällt er dir auf den Kopf. Man führt dich fort und man setzt dich dorthin — — — —.

Ebenso steht es mit dem andern sehr großen Verbrechen, das du jetzt begehst: du läßt den Pharao kommen, um sich nach Heliopolis zu begeben und läßt doch nicht Geräte für die Werkstatt als Ausrüstung hinter deinem Herrn her bringen — — — —.

Bist du nicht an die Stelle anderer Schatzhausvorsteher gesetzt? die haben es unterlassen, einen Tekten von seinen Niau zu entfernen und nur du (tust das).

Wenn der Erlaß des Pharao zu dir kommt, so wirst du einen Brief an diesen deinen Schreiber schicken, den du nach der Oase geschickt hast, und ihm sagen: „Paß auf! Unterlasse es, auch nur einen von den Tekten fortzunehmen oder es gilt dir als Todesverbrechen." Und du sollst diesen Brief durch einen Diener von dir schicken und ihn zusammen mit dem Läufer[2] schleunigst abschicken.

(Die Langeweile an einem einsamen Ort.)[3]

Es handelt sich wohl um einen Offizier, der statt nach Palästina zu ziehen, etwas an der Grenze bauen muß. Aber er kann nicht arbeiten und kann nur über Hunde und Mücken berichten. Das Ganze ist natürlich Ironie.

Ich wohne in Kenken-taui[4] und bin mit nichts versehen. Es sind keine Leute da zum Ziegelstreichen und es gibt kein Stroh im Bezirke[5].

---

[1]) der Titel deutet auf einen der höchsten Verwaltungsbeamten.

[2]) das wird ein Kurier sein, der die Verbindung mit der Oase besorgt.

[3]) Anast. IV, 12, 5; stand auch in Anast. V. Es könnte wohl auch ein frei erfundener Brief sein. Er scheint in vierzeiligen Versen abgefaßt zu sein.

[4]) ein unbekannter Ort; der Name „Prügel Ägyptens" ist vielleicht nur ein Witz.

[5]) das man zur Herstellung der ungebrannten Ziegel nötig hatte.

Wo sind die, die mich bringen? — — — —. Sind nicht Esel da? — Die sind geraubt.

Tagsüber sitze ich und besehe was am Himmel ist, als (?) finge ich Vögel. Mein Auge schielt nach Wegen, um nach Palästina hinaufzuziehen.

Nachtsüber liege ich unter Bäumen, die keine Frucht (?) zum Essen haben. Wo sind ihre Datteln? Sie haben keine (?), sie tragen nicht.

Die Mücke ist in der Dämmerung da und die Zewetmücke am Mittag, — — — und sie saugt an jeder Ader.

Ich gehe wie einer, der fest auf den Knochen ist, ich durchziehe die Länder auf meinen Füßen[1].

Macht man einmal eine Flasche auf, so ist sie voll von Kedibier und Leute kommen heraus, um den Napf außen zu . . .[2]

200 große Hunde sind hier und 300 Wolfshunde, zusammen 500[3], die stehen alle Tage bereit an der Haustür, jedesmal wenn ich ausgehe, da sie das Seber[4] gerochen haben, als man den Krug aufmachte. Indessen (?), habe ich nicht den kleinen Wolfshund des Teherhu, eines königlichen Schreibers, der hier in dem Hause ist? der rettet (?) mich vor ihnen. Zu jeder Stunde, jedesmal wenn ich ausgehe, ist er mit mir als Führer auf dem Weg. Sobald er bellt, laufe ich, um den Riegel aufzumachen (?)[5].

Der „Isheb" heißt ein Wolfshund, rot, mit langem Schwanz; er geht des Nachts in die Ställe der Rinder; er fängt mit dem größten[6] zuerst an und macht gar keinen Unterschied, wenn er grimmig ist.

Gott wird den retten, den er will, (aus?) diesem Feuer, das hier ist und das kein Mitleid hat[7].

[1]) er klagt wieder, daß er keinen Esel hat.

[2]) Ob gemeint ist: man freut sich schon, wenn man ein solches Getränk auch nur von außen bewundern darf?

[3]) gemeint sind die Straßenhunde des Orients.

[4]) nach der Schreibung ein Getränk o. ä.

[5]) oder: zu schließen? Sinn wohl: dieser zahme Hund holt mich zum Ausgehen ab.

[6]) der Rinder.

[7]) Sinn: Gott (der König?) möge mich von hier erlösen.

Ferner: ein . . . schreiber ist hier bei mir, dem jede Ader seines Gesichtes . . .; die . . . krankheit ist in sein Auge gekommen und der Wurm beißt seinen Zahn. Ich kann ihn nicht allein lassen, wenn mein Haufe vorrückt; so lasse man ihm seine Ration hierher geben, damit er im Bezirk von Kenken-taui Ruhe habe.

(Sehnsucht nach Memphis.)[1]

Siehe, mein Herz ist heimlich fortgegangen. Es läuft zu einem Orte, den es kennt; es fährt hinauf, daß es Memphis schaue — — — —. Ich aber sitze und warte auf (einen Boten), daß er mir sage, wie es in Memphis geht. Ich habe kein Geschäft und mein Herz hüpft auf seiner Stelle.

Komm zu mir Ptah[2], um (mich) nach Memphis zu führen und laß mich dich ungehindert schauen.

Ich bringe den Tag damit zu, daß mein Herz träumt (?). Mein Herz ist nicht in meinem Leibe, alle meine Glieder — — — —, mein Auge ist matt vom Sehen[3], mein Ohr ist nicht . . ., meine Stimme ist . . ., so daß sie allerlei Verkehrtes redet. Sei mir gnädig und laß (mich?) zu ihnen hinaufkommen (?).

3. ERFUNDENE MUSTERBRIEFE.

Neben den wirklichen Briefen, die die Schüler zum Abschreiben erhielten, wurden ihnen dann noch Erzeugnisse literarischer Kunst, die die Form von Briefen haben, vorgesetzt. Einmal alle die Ermahnungen und Warnungen, die oben (S. 242ff.) mitgeteilt sind; die sind dadurch zu Briefen gemacht worden, daß man ihnen ein „der Beamte A sagt zum Schreiber B" vorsetzt. Sodann aber auch Schriftstücke, die ihrem Inhalte nach wirklich Briefe sein könnten, bei denen aber das Geschäftliche so zierlich ausgedrückt ist und so umsponnen und erweitert, daß man es fast übersehen kann.

Manche davon kehren in verschiedenen Handschriften wieder — eines noch in wesentlich späterer Zeit[4] — es

[1]) Anast. IV, 4, 11ff. Der Brief könnte auch ein künstliches Erzeugnis sein.

[2]) der Gott von Memphis.

[3]) vom Ausschauen nach einem Boten?

[4]) ein Pap. Rainer in Wien, der in die 21. Dynastie gehört.

waren also gewiß geschätzte Proben eleganten Stiles. Bei vielen liegt auch der Verdacht nahe, daß die Menge ungewöhnlicher Namen und Worte, die sie enthalten, den Schüler mit deren Schreibung bekannt machen sollte.

(Lob der neuen Stadt Ramses.)[1]

Ramses ist die bekannte von Ramses II. angelegte neue Residenz, die etwa an der Stelle des späteren Pelusium lag, also im äußersten Nordosten; es war als Mittelpunkt eines Reiches gedacht, das Palästina und Ägypten umfassen sollte. — Dem Briefe liegt wohl ein Lied zugrunde, ähnlich dem unten mitgeteilten, das den Einzug des Königs feiert.

Der Schreiber Pai-bes erfreut seinen Herrn, den Schreiber Amen-em-ope[2].

In Leben, Heil und Gesundheit! Dies ist geschrieben, um meinem Herrn mitzuteilen.

Etwas anderes, was meinen Herrn erfreut: Ich bin zum Hause des Ramses, des von Amon Geliebten, gekommen und habe gefunden, daß es sehr vortrefflich ist, ein schöner Thron (?), der nicht seinesgleichen hat, nach dem Grundriß von Theben. Re selbst hat es gegründet, die Residenz, wo man angenehm lebt.

Sein Feld ist voll von allem Guten und es hat täglich Speisen und Nahrung. Seine Teiche (?) sind voll von Fischen und seine Seen voll Vögeln; seine Beete grünen von Kräutern und seine Ufer haben Dattelpalmen. — — — — Seine Scheunen sind voll von Gerste und Weizen und sie reichen bis zum Himmel. Knoblauch und Lauch für die Speisen (sind da) und Lattich (?) von dem . . .garten; Granatäpfel, Äpfel und Oliven, Feigen aus dem Baumgarten; süßer Wein von Ka-en-keme[3], *der* den

---

Der Brief, den wir auch aus einer Handschrift der Zeit des Mer-en-ptah kennen, muß unter Ramses' II. verfaßt sein. Er ist also mindestens zweihundert Jahre lang im Gebrauch der Schulen geblieben.

[1]) Anast. III, 1, 11ff.; Pap. Rainer und ein Ostrakon. Vgl. Gardiner, Journ. of Eg. Archaeol, V, 185.

[2]) Amen-em-ope ist im Pap. Anast. III der Lehrer, Pai-bes der Schüler.

[3]) ein oft erwähnter Weinberg, der wohl auch in der Gegend von Ramses belegen war.

Honig *übertrifft*. Rote Uz-fische vom Kanale *von* . . .; Bet-in (?)-*fische vom* Neher*gewässer*, — — — —[1].

Der Schi-hor[2] hat Salz und das Her-wasser hat Natron. Seine Schiffe fahren ab und landen.

Die Speise und Nahrung ist täglich in ihm. Man freut sich, wenn man in ihm wohnt und niemand sagt zu ihm „wäre doch"; die Kleinen in ihm sind wie Große[3].

Kommt, laßt uns ihm seine Himmelsfeste[4] feiern und seine Zeitanfänge.

Der Zoufsumpf kommt zu ihm mit Papyrus und der Schi-hor mit Rohr; Ranken hat es aus den Baumgärten und Kränze aus den Weinbergen. (Man bringt ihm?) den Vogel aus dem kühlen Wasser — — — —. Das Meer hat Begfische und Adfische und die Lagunen bringen ihm ihre . . . dar.

Die Jungen von der Siegreichen[5] sind täglich in Festkleidern und süßes Salböl ist auf ihrem Haupte in dem neuen Haargeflecht. Sie stehen an ihren Türen und ihre Hände sinken von Zweigen (?), von grünen Pflanzen von dem Hathorhaus und von Flachs (?) von dem Her-wasser, an dem Tage, wo da einzieht Ramses, der Month[6] in den beiden Ländern, an dem Morgen des Choiakhfestes. Einer so wie der andere sagen sie ihre Bitten.

Die Getränke der Siegreichen sind süß: ihre Tebi[7] sind wie Schaau[8]; ihre Chiwawa[7] schmecken wie Inu[8] und über-

---

[1]) es folgen noch fünf andere Fischarten aus bestimmten Gewässern — alles uns unverständlich.

[2]) das auch dem Alten Testament bekannte Grenzwasser Ägyptens, der pelusische Nilarm oder vielmehr, da er hier Salz bringt, die von diesem gebildete Lagune.

[3]) Der geringe Mann lebt hier so wie in andern Städten ein Vornehmer.

[4]) die durch die Vorgänge am Himmel (Neumond, Aufgang der Sothis u. a.) bestimmten, im Gegensatz zu den konventionellen (Neujahr, Erster des Monats u. a.).

[5]) Beiname der Stadt Ramses.

[6]) der Kriegsgott.

[7]) Getränke.

[8]) Früchte.

treffen (?) den Honig; das Bier von Kedi[1] aus dem Hafen und der Wein aus den Weinbergen.

Süße Salben (sind da) von dem Segbainwasser und Kränze von dem . . .garten, süße Sängerinnen von der Siegreichen, die man in Memphis unterwiesen hat.

Wohne (dort) fröhlich und schreite frei, ohne dich davon zu rühren! O „User-ma-re, der von Amon Erwählte", Month in beiden Ländern, „Ramses, der von Amon Geliebte", du Gott.

(Brief eines Statthalters an einen Vasallen.)[2]

Der Wedelträger zur Rechten des Königs, der Hilfstruppenoberst und Vorsteher der Fremdländer von Äthiopien Pa-ser[3] sagt zu dem Schützer seiner Leute:[4] Man bringt dir dieses Schreiben.

Ferner: wenn mein Brief zu dir kommt, so lasse die Gaben[5] herrüsten mit allem, was dazu gehört. Mit Rindern und jungen Stieren und kurzhörnigen Rindern, mit Gazellen, Antilopen, Steinböcken und Straußen. Ihre Lastschiffe, ihre Rinderschiffe und ihre Nachen *sind fertig* (?), ihre Schiffer und ihre Mannschaften sind zur Abfahrt gerüstet. Mit vielem Gold zu Schalen verarbeitet und feinem Gold nach Scheffeln und gutem Goldstaub (?) aus der Wüste in einem Beutel von rotem Leinen. Mit Elfenbein und Ebenholz, mit Straußenfedern, mit Nebesfrüchten als . . . und Nebeskuchen, Schakarkaba, Mejenjechis, Behkek und Schesa[6], die wie Pantherfelle aussehen, mit Gummiharz und Mennige, mit rotem Jaspis, Amethyst und Kristall, mit Katzen aus Miu, Meerkatzen und Pavianen — — — —.

---

[1]) Kedi ist ein oft erwähntes Land, vielleicht Cilicien; der „Hafen" ist der zu der Stadt Ramses gehörige Seehafen.

[2]) Koller 3, 3ff.; auch auf einem Ostrakon. Vgl. Gardiner, Hieratic Texts S. 40.

[3]) Ein Vizekönig von Äthiopien dieses Namens lebte unter Ramses II., ein anderer unter König Ai; auch das Ostrakon gibt dem Schreiber des Briefes diesen Namen.

[4]) d. h. wohl einem kleinen nubischen Dynasten.

[5]) die er dem Könige überbringt.

[6]) wohl alles Früchte; der Verfasser häuft durchweg allerlei fremde, seltsame Worte.

Viele Irmileute[1] gehen vor den Gaben einher, deren Eberezstäbe (?) vergoldet sind — — — —[2]; lange Tirekleute in . . .-kleidern, ihre Fächer sind aus Gold, mit hohen Federn und ihre Armbänder sind gewebt (?); viele Neger in jeglicher Zahl.

Jedes Jahr vermehre deine Abgaben. Nimm deinen Kopf in acht und laß ab von deiner Trägheit. — — — — Sieh du ja zu, paß auf, nimm dich in acht! Denke du an den Tag, wo man die Gaben vorführt, wenn du vor dem Könige unter dem Fenster[3] schreitest und die Räte stehen zu beiden Seiten vor seiner Majestät und die Fürsten und die Abgesandten aller Länder stehen staunend da und besehen die Gaben. Da fürchtest du dich . . ., deine Hand sinkt und du weißt nicht, ob Tod oder Leben vor dir steht. Du hast (nur noch) Kraft, deine Götter anzuflehen: „errettet mich! bewahrt mich nur dieses eine Mal!"

(Zurüstung für eine Reise des Königs.)[4]

Der Schreiber Amen-em-ope sagt zum Schreiber Pai-bes: man bringt dir dieses Schreiben.

Ferner: Mache dich daran (alles) zurüsten zu lassen vor dem Pharao, deinem guten Herrn, gut, völlig und trefflich und lasse dich nicht tadeln. Sieh du ja zu, paß auf und nimm dich in acht. Sei nicht lässig.

Verzeichnis von allem, was du zurüsten lassen sollst.

Laß besorgen, was die Korbmacher brauchen an Rohr und Schilf. Ferner laß 10 flache Körbe für Haufen machen, 100 runde (?) Körbe zum Darbringen und 500 Körbe für Speisen (?).

Verzeichnis der Sachen, die du für sie[5] wirst machen lassen:

(Es folgt eine lange Liste von Lebensmitteln. Zunächst 29200 Stück Brote in 10 verschiedenen Sorten, dabei zuletzt

---

[1]) ein nubischer Stamm.

[2]) allerlei barbarische Worte, die wohl den Schmuck der Leute betreffen.

[3]) das große Palastfenster, an dem der König sich bei feierlichen Gelegenheiten zeigt.

[4]) Anast. IV, 13, 8ff.; der Anfang bei Koller 5, 5ff.

[5]) die Körbe.

1200 verschiedene asiatische Brote. *Dann Kuchen in* Körben *und* Näpfen, *dann* 100 Körbe getrocknetes Fleisch, 250 Handvoll Eingeweide, 60 Maß Milch, 90 Maß Sahne. *Weiter* 100 Haufen Kraut, *50 Gänse, 70 Widder, Weintrauben, Granatäpfel, Feigen, Blumen, Kränze u. a. m. Zuletzt Brennholz und Holzkohlen.)*

Sieh, ich schreibe dir, um dich die Vorschrift über das Zurüsten von Häfen[1] zu lehren, die du vor dem Pharao, deinem guten Herrn, ausführen wirst. Du hast (also) nicht Mangel an allen Gedanken, deren du bedürfen wirst. Laß es nicht an Verstand fehlen beim . . . und laß es nicht an Kraft fehlen beim Zurüsten. *(Es folgt noch ein Nachtrag über Honig, Lauch u. a.)*

(Zurüstung für den König.)[2]

Mache dich daran, (alles) zurüsten zu lassen vor dem Pharao, deinem guten Herrn, gut, völlig und trefflich mit Brot, Bier, Fleisch, Kuchen . . . und weiter mit Weihrauch und mit angenehmem Öl *(es folgen noch sieben Ölarten mit fremden Namen aus den Ländern Arsa, Chatti, Sinear, Emor, Techis und Naharina)* und mit vielen Ölen vom Hafen, um seine Soldaten und seine Wagenkämpfer zu salben. Mit Rindern und kurzhörnigen Rindern, schönen, verschnittenen aus dem Westen, mit fetten Böckchen aus dem Süden und vielen fetten Vögeln aus dem Schilfsumpf.

Es folgen 12 Arten Fische mit Angabe ihrer Herkunft, dann fette Wachteln (?) *und* Tauben von der Erntezeit[3], *weiter* Honig, Öl zum Essen, Gänsefett, Sahne, *Milch, Linsen u. a. m.*; Krüge mit Pewergetränk für die Diener[4], Bier aus dem Kediland und Wein aus Syrien und Bohnen in Haufen.

Flaschen (?) und Schalen aus Silber und Gold[5], die unter dem Fenster (des Palastes) aufgestellt (?) sind.

---

[1]) dies „Zurüsten der Häfen" kennen wir unter Thutmosis III. als eine alljährliche Aufgabe.

[2]) Anast. IV, 15, 1ff.; Anast. III, 8, 1ff.

[3]) die sich auf dem Felde gut genährt haben.

[4]) also ein geringes Getränk, als solches auch S. 274.

[5]) Man möchte glauben, daß hier eigentlich ein anderes Schriftstück beginnt, das die Darbringung von Tributen schildert.

Sklaven aus dem Kerkelande; die jungen als . . ., bestimmt seiner Majestät aufzuwarten; sie sind gebadet, gesalbt und in . . . gekleidet (?), wenn sie unter dem Fenster gehen. Der Mann unter ihnen wird zu den Küchen kommen und Kedibier für das Königshaus bereiten — — — —.

Kanaansklaven aus Syrien, schöne Jünglinge, und schöne Neger aus Äthiopien, die bestimmt sind, den Wedel zu tragen; sie sind beschuht mit weißen Sandalen und in . . . gekleidet (?), ihre Armbänder (?) sind an ihren Händen.

Es folgen allerlei Geräte, die der König braucht, zuerst schöne . . . aus dem Lande Emor, deren Stäbe aus Meriholz sind und eingelegt in der Arbeit des Landes Kedi. *Dann die* schönen Wagen aus Berriholz; die sind glänzender als Lapislazuli, *elf Teile von ihnen werden aufgezählt und bei allen wird angegeben, woraus sie gearbeitet sind oder aus welchem Lande sie stammen. Weiter:* Bogen und viele Köcher . . ., Schwert und Lanze und Messer, schöne Waffen für seine Majestät. Schöne Peitschen aus Zagaholz, deren Schnüre aus rotem Leinen sind — — — —. Lange Stöcke für seine Majestät, deren Griffe mit Gold beschlagen sind *u. a. m., alles mit möglichst viel fremden Worten und Namen.*

Mehl in vielen Haufen und Haufen von Weizenmehl, Bohnen, Feigen aus Syrien, Granatäpfel und Äpfel, *zuletzt Holzkohlen* — — — —. Große, gut gebackene Brote, für den Unterhalt der Großen bestimmt und verschiedene asiatische Weizenbrote, die zum Unterhalt der Soldaten bestimmt sind und die haufenweise unter dem Fenster der rechten Seite liegen. Kupfererz in vielen Barren und Krüge aus . . ., die die Kinder von Arsa auf dem Nacken bringen als Gabe für seine Majestät; die Hörner, die sie in der Hand halten, sind mit Öl von . . . gefüllt.

Schöne Pferde, die in Sinear gezogen sind, vorzügliche Stiere aus dem Chattiland und Kühe aus Arsa, die von ihren Fürsten gebracht werden, die unter dem (Fenster) gebeugt stehen — — — —.

(Zurüstung eines Streitwagens.)[1]

Ferner: Mache dich daran, das Gespann von Pferden, das nach Syrien soll, zuzurüsten samt deren Stallobersten und deren Stallknechten. Ihre Haare sind. . .; (sie[2] sind) voll von Futter und Stroh und zweimal abgerieben.

Ihre Säcke sind voll von Kyllestisbroten *und je ein Esel trägt sie* zwischen zwei Mann[3].

Ihre Wagen sind aus Berriholz und voll von Waffen. 80 Pfeile sind in ihrem Köcher; (da ist) die . . ., die Lanze, das Schwert, das Messer, — — — — die Peitsche aus Zagaholz voller Schnüre (?), die Keule des Wagens, der Stab des Wachens, der Speer aus dem Chattiland, der . . . . Ihre[4] Spitzen sind aus Bronze in der sechsfachen Mischung, graviert, — — — —. Ihre Panzer liegen neben ihnen. Die Bogen — — — —

4. GLÜCKWÜNSCHE AN LEHRER UND VORGESETZTE.

(An den Lehrer.)[5]

(Du hast mich) als Kind erzogen, als ich bei dir war; du schlugst auf meinen Rücken und deine Lehre trat in mein Ohr ein.

Ich bin wie ein stampfendes Pferd; tags kommt mir kein Schlaf in mein Herz, und nachts ist er nicht bei mir, denn ich möchte einer werden, der seinem Herrn nützt, wie ein Sklave, der seinem Herrn nützt.

Ich möchte dir bauen ein neues Schloß, das auf dem Boden deiner Stadt liegt und mit Bäumen bepflanzt ist auf allen seinen Wegen.

Deine Ställe in (ihm sind voller Rinder) und seine Scheunen sind voll Gerste und Weizen; Korn ist darin und — — — —, Bohnen und Linsen — — — —, Flachs und Gemüse — — — — und Liebesäpfel[6], die man mit Körben messen muß.

[1]) Koller 1, 1ff. Vgl. Gardiner, Hieratic Texts S. 36.
[2]) die Pferde?
[3]) das Gespann hat also einen Train mit dem Proviant für die Bedienung.
[4]) der Waffen.
[5]) Anast. IV, 8, 7ff.
[6]) eine in den Gedichten der Zeit oft erwähnte Frucht; die

Dein Rinderstall verdoppelt die Rücken[1] und deine Mutterkühe sind trächtig.

Ich mache dir fünf Acker als Gemüseland im Süden deiner Stadt, mit Gurken und — — — — so viel wie der Sand.

Laß du Schiffe kommen, sie einzuladen, damit du wissest, was du dem Ptah Nefer-hor darbringst, daß er dir deinen Wunsch erfülle.

(An den Lehrer.)[2]

Amon bereite dir Freude in deinem Herzen, er gebe dir ein schönes Alter, daß du ein fröhliches Leben durchlebest, bis du zu der Ehrwürdigkeit kommst. Deine Lippe ist heil, deine Glieder gedeihen und dein Auge sieht weit.

Du kleidest dich in feines Leinen; du besteigst die Pferde[3], mit einer goldnen Peitsche in deiner Hand, du hast ein neues . . . *und das Geschirr ist von syrischer Arbeit.* Die Neger laufen vor dir her und vollziehen, was du tun (willst).

Du steigst in dein Schiff aus Zedernholz, das von vorn bis hinten bemannt ist und fährst zu diesem deinem schönen Schlosse, das du dir selbst gebaut hast.

Dein Mund ist voll von Wein und Bier, von Brot und Fleisch und Kuchen; Ochsen sind geschlachtet und Wein(krüge) geöffnet und angenehmer Gesang ist vor dir.

Dein Obersalber salbt mit Kemisalbe, dein Wasservogt trägt Kränze, dein Vorsteher der Landleute bringt Vögel dar und dein Fischer bringt Fische.

Deine Galeere kommt aus Syrien, beladen mit allem Guten. Dein Stall ist voll von Kälbern und deine Herde (?) gedeiht.

Du dauerst und dein Feind ist gefallen; wer über dich redete, der ist nicht mehr. Du trittst ein vor die neun Götter und gehst heraus gerechtfertigt[4].

Übersetzung „Liebesäpfel" beruht nur auf der Gleichsetzung mit der in der Genesis und im Hohenliede erwähnten Frucht dudaïm.

[1]) d. h. die Stückzahl.

[2]) Anast. IV, 3, 2ff. und zwei Ostraka.

[3]) d. h. den Wagen.

[4]) im Tode, beim Gericht.

(An einen Beamten.)[1]

Du lebst, bist heil und bist gesund; du bist nicht elend und leidest nicht Not. — — — — Du dauerst wie die Stunden[2], und dein Gedanke dauert; deine Lebenszeit ist lang und deine Aussprüche sind trefflich. Dein Auge sieht das Schöne und du hörst, was angenehm ist. — — — —

Du bist der Hirte, den Gott gegeben hat, und sorgst für viele; du reichst die Hand dem, der elend ist und hebst den auf, der gefallen ist.

Du dauerst und dein Feind ist gefallen; wer über dich redete, der ist nicht mehr.

Du trittst ein vor die neun Götter und gehst heraus gerechtfertigt.

(An den Lehrer?)[3]

Du da! du wirst dauern und täglich Speise bei dir haben, fröhlich und grünend alle Tage und unendlich oft gelobt.

Dir gesellen sich Freude und Jubel und deine Glieder verkünden Gesundheit; alle Tage verjüngst du dich mehr und kein Unheil (?) trifft dich.

Es kommt ein Jahr, wo (?) man deiner Schönheit gedenkt und deinesgleichen nicht findet. Dein Auge glänzt täglich und dein Ohr ist gespitzt (?).

Du hast viele schöne Jahre. Deine Monate (verbringst du) in Gesundheit, deine Tage in Leben und deine Stunden in Kraft. Deine Götter sind zufrieden mit dir und freuen sich über deine Rede.

Du sendest den schönen Westen ab (?)[4], du wirst nicht alt und wirst nicht krank. Du bringst 110 Jahre auf Erden zu und deine Glieder sind gesund, wie das einem geschieht, der gelobt ist wie du, wenn sein Gott ihn belohnt.

---

[1]) Anast. V, 14, 6ff.; vgl. auch die Rückseite von Anast. II.
[2]) die ohne Ende wiederkehren.
[3]) Anast. III, 4, 4.
[4]) da der Westen das Reich der Toten ist, wird das heißen: du vertagst das Sterben.

Vertraut dich dann der Herr der Götter den Herren des Westberges an[1], so erhältst du Blumensträuße in Busiris[2] und kühles Wasser in der Totenstadt. Deine Seele kommt heraus, daß sie sich ergehe, wo immer sie will[3].

5. EINE LITERARISCHE STREITSCHRIFT[4].

Ich setze dieses merkwürdige Buch hinter die Schulbriefe, denn es ist wirklich so wie jene in den Schulen als Musterstück benutzt worden und der Geist, den es atmet, ist der in diesen herrschende. Nur ist es nicht ein junger Schüler, dem der Beamte des königlichen Stalles Hori als Lehrer guten Stil und klare Gedanken anempfiehlt, sondern es ist ein anderer Beamter, der Befehlsschreiber des Heeres Amen-em-ope. Und Hori hegt auch nicht die Hoffnung den Amen-em-ope zu bekehren, sondern er macht sich lustig über ihn. Das Buch ist ein satirischer Brief und zwar entstammt er einer wirklichen Korrespondenz, die allmählich zu einem literarischen Streite geworden war.

Zuletzt hatte Hori seinem Widerpart wohl geschrieben, er solle Korn für die Soldaten liefern und der hatte das Schreiben nicht richtig erledigt, sondern ihm eine Antwort geschrieben, die boshaft sein wollte, aber nach Hori's Meinung nur ein Wirrwarr von Lob und Tadel war. Darauf antwortet Hori nun wieder in seinem langen Sendschreiben und sagt seinem Gegner, was er seinerseits von ihm halte, von seinem Wissen und von den Taten, deren er sich gerühmt hat. Und zugleich verteidigt er sich gegen die Angriffe, die sein Gegner gegen ihn gerichtet hat.

Da dieser Federkrieg zweier Beamter an und für sich kein Interesse haben konnte, so mußten es der Stil und der Witz sein, die dem Buche seinen Wert verliehen. Wir vermögen beides natürlich nicht recht nachzufühlen, doch wird auch ein moderner Leser sich daran freuen, mit wieviel Höflichkeit und Ironie Hori sein unglückliches

---

[1]) d. h. wenn der Gott dir dann doch den Tod schickt.

[2]) die heilige Stadt des Osiris im Delta.

[3]) die Toten wünschen ihr Grab verlassen zu können.

[4]) Vollständig erhalten im Papyrus Anastasi I in London; ein Bruchstück in einem Turiner Papyrus. Außerdem einzelne Stücke auf 8 Ostraka. — Zuerst 1866 ernstlich bearbeitet von Chabas, Voyage d'un Égyptien en Syrie, aber erst 1885 von Erman als Satire erkannt. Vgl. jetzt Gardiner, Hieratic Texts I, Leipzig 1911.

Opfer behandelt; er ist eben ein gebildeter Ägypter, dem Roheit fernliegt. Und wenn das Buch uns stellenweise eintönig erscheint, so gibt es uns dafür eine Reihe merkwürdiger Kulturbilder, insbesondere bei der Reise durch Palästina. Natürlich darf man aber bei diesem Buche nie vergessen, daß sein Verfasser in seiner Darstellung färbt und übertreibt.

Das Buch gehört in die Zeit Ramses' II.; daran, daß sein Verfasser wirklich Hori hieß und sein Gegner Amenem-ope, kann man nicht zweifeln, denn die verschiedenen Handschriften geben ihnen übereinstimmend die gleichen Namen.

(1. Der Schreiber des Briefes.)

Der Schreiber mit erlesenem Sinn, ausdauernd in der Beratung (?); man freut sich seiner Reden, wenn man sie hört; ein Künstler in den Gottesworten[1] und nichts ist, was er nicht wüßte. Er ist ein starker Tapferer in der Arbeit der Seschat[2] und ein Diener des Herrn von Hermopolis in seiner Werkstatt des Schreibens; ein Lehrer der Untergebenen[3] in dem Amtshaus der Bücher. Der Hervorragendste seiner Genossen und der Beginn seiner Familie; der Fürst seiner Generation, dem Gleiches es nicht gibt. Man spürt (?) ihn[4] in allen Knaben; mit frischer (?) Hand, und seine Finger lassen das Kind groß werden. Ein Erlesener ... mit klugem Verstand, — — — — sein Lachen (?). Beliebt in den Herzen ohne Widerstand (?), man wünscht ihm Freund zu sein und wird seiner nicht überdrüssig. Schnell ist er, wenn er Blätter beschreibt. Jung — — — —; der die schwierigen Stellen so löst wie der, der sie verfaßt hat[5]. Alles, was aus seinem Munde kommt, ist in Honig getaucht und die Herzen werden damit gesund wie mit einer Arzenei. Ein Stallbeamter seiner Majestät[6], der den Herrn begleitet und die

[1]) die Schrift und die heiligen Bücher.

[2]) die Göttin der Schrift.

[3]) oder „ein Unterlehrer"?

[4]) nämlich seinen Unterricht.

[5]) die dunklen Stellen der alten Bücher; sie verstehen zu können ist auch sonst ein Wunsch, den die Schreiber aussprechen und an ihren Gott Thoth richten.

[6]) das ist also sein wirkliches Amt; den Unterricht erteilt er nur daneben. Da die Pferde in dieser Zeit der liebste Schatz des

Füllen des Königs aufzieht, ein scharfer (?) Ackerer[1] des Stalles, — — — — Hori, der Sohn des Wennofre, aus Abydos, dem Gau der Gerechten[2], geboren von der Tewosre aus dem Distrikt von Barset[3], der Sängerin der Bast im Gottesfelde[4].

(2. Begrüßung des Adressaten.)

Er erkundigt sich nach dem Befinden seines Freundes, seines trefflichen Bruders, des königlichen Befehlsschreibers des siegreichen Heeres, mit erlesenem Sinn, von gutem Charakter, mit klugem Verstand, dessengleichen es unter den Schreibern nicht gibt. Der Liebe aller Menschen und so schön für den, der seine Annehmlichkeit sieht wie eine Papyruspflanze für das Herz der Fremden[5]. Eines Schreibers in jeder Gattung (?) und nichts gibt es, was er nicht wüßte. Man fragt ihn um seine Antwort, um Erlesenes zu finden. Gescheit und freundlichen Herzens; der die Menschen liebt, der sich freut über gerechtes Tun und der Sünde den Rücken kehrt, der Schreiber der jungen Mannschaft (?) . . . Amen-em-ope, der Sohn des Gutsvorstehers Mose, des Ehrwürdigen[6].

(3. Einleitung des Briefes.)[7]

Mögest du leben, heil sein und gesund sein! du trefflicher Bruder, reich und dauernd und ohne „hätte ich doch"[8], indem du hast, was du zum Leben brauchst an Nahrung und Speisen; Freude und Jubel seien in deiner Nähe vereinigt. — — — — Mögest du die Strahlen der Sonne schauen und dich an ihr

---

Königs sind, so hat Hori keine geringe Stelle, wenn er auch gewiß nicht aus vornehmer Familie ist, denn das würde er uns nicht verschweigen.

[1]) d. h. fleißiger Arbeiter.

[2]) die Stadt des Totengottes Osiris.

[3]) im Delta, heute Belbeis.

[4]) bei Bubastis.

[5]) für die diese gewöhnliche ägyptische Pflanze etwas Unerhörtes ist.

[6]) der Vater ist also verstorben.

[7]) dieser Abschnitt ist absichtlich überschwenglich gehalten, da Hori dem Gegner zeigen will, wie er hätte schreiben müssen.

[8]) ohne Wunsch.

sättigen, mögest du dein Leben führen — — — —, indem deine Götter an dir Freude haben und nicht zürnen. *Möge dir vergolten werden* nach dem Alter — — — —[1]; mögest du eintreten in dein Grab in der Totenstadt und dich unter die trefflichen Seelen mischen; mögest du unter ihnen gerichtet werden und gerechtfertigt werden in Busiris vor dem Wennofre[2] und in Abydos vor Schu-Onuris[3] bleiben. Mögest du zum U-peker[4] überfahren unter den Begleitern des Gottes. Mögest du umherziehen durch die Stätte der Göttin (?) unter den Begleitern des Sokaris[5]. Mögest du dich unter die Mannschaft der Neschmet-barke mischen und man dich nicht von ihr abhalten. Mögest du die Sonne am Himmel sehen, wenn sie das Jahr scheidet[6]. Möge Anubis dir den Kopf an deine Knochen knoten[7]. Mögest du herausgehen aus dem verborgenen Bezirk und nicht zugrunde gehen. Mögest du das Licht (der Sonne) in der Unterwelt sehen, wenn es bei dir vorbeigeht[8]. Möge der Ozean in deinem Hause fluten[9], daß er deinen Weg benetze; möge er sieben Ellen hoch neben deinem Grabe stehen. Mögest du am Ufer des Flusses sitzen — — — —. Mögest du dein Gesicht und deine Hand waschen. Mögest du Speisen empfangen, deine Nase die Luft atmen. — — — — Der Korngott möge dir Brot geben und Hathor Bier; mögest du am Euter der Sechaitkuh saugen. — — — — *Möchten deine* Uschebtifiguren[10] *dir helfen und* Sand *tragen* aus dem Osten zum West-

---

[1]) alle folgenden Wünsche beziehen sich auf das Leben nach dem Tode.

[2]) Name des Osiris.

[3]) Onuris ist ein Beiname des Schu, unter dem dieser auch in Abydos verehrt wurde.

[4]) Ort in Abydos, der bei den Osirisfeiern eine Rolle spielte.

[5]) der Totengott von Memphis.

[6]) d. h. am Neujahrstage.

[7]) wie er es dem Osiris getan hat.

[8]) die Toten freuen sich, wenn die Sonne Nachts durch ihr Reich zieht.

[9]) d. h. wohl nur: möge es dir im Grabe nicht an Wasser mangeln.

[10]) die kleinen Figuren, die den Toten im Jenseits die Acker-

berge. *Möchte* deine Sykomore[1] deinen Hals befeuchten — — — —. Mögest du dich verwandeln in das, was du gerne möchtest gleich dem Phönix, indem deine Gestalt die eines Gottes ist — — — —.

(4. Wie er den Brief empfangen hat.)

Ferner: dein Brief kam zu mir in einer Stunde des Ausruhens (?); ich fand[2] deine Botschaft, als ich neben dem Pferde saß, das mir gehört und vergnügt war und froh und gerüstet zum Antworten. Als ich in deinen[3] Stall ging, um deinen Brief anzusehen, da merkte ich, daß er weder aus Lob bestand noch aus Schmähungen. Deine Aussprüche vermischen dieses mit jenem, alle deine Worte sind verkehrt und sie sind nicht (zusammen) geknotet. All deine Gedanken sind — — — —, *du vermischst* Schlechtes mit Auserlesenem und Bestes mit . . . Deine Worte sind (nicht?) süß und sind nicht bitter. — — — — Schedehwein mit Pewer vermischt[4].

(5. Du hast deinen Brief nicht allein geschrieben.)[5]

Ich schreibe dir und bin dir Zeuge (?) — — — — ich habe mich nicht vor dir erschreckt, denn ich kenne dein Wesen. Ich wähnte (freilich), du würdest es ganz allein beantworten, während doch deine Verteidiger[6] hinter dir stehen; du besorgst dir viele . . . zu Helfern, *als ob du Beamte zu einer Sitzung beriefest (?).*

Dein Gesicht ist wild, du stehst da und schmeichelst den Gehilfen (?) und sagst: „kommt mit mir, daß ihr mir die Hand reicht". Du gewährst einem jeden ein Geschenk und sie sagen

---

arbeit abnehmen sollen; als solche wird immer auch so wie hier der Transport von Sand erwähnt, bei dem wir uns nichts denken können.

[1]) der Baum, von dem herab eine Göttin die Toten speist und tränkt.

[2]) ich erhielt sie?

[3]) lies: meinen?

[4]) „schedeh" ist ein oft erwähntes gutes Getränk, „pewer" ein geringes, vgl. S. 265 Anm. 4.

[5]) dem Sinne nach sollte hier ein Abschnitt beginnen, doch hat die Handschrift ihn nicht als solchen bezeichnet.

[6]) bildlich für: deine Gehilfen.

zu dir: „habe Mut, wir werden ihn besiegen“[1]. Du stehst da und — — — — und sie sitzen und bedenken sich, sie, die sechs Schreiber. Du eilst mit ihnen — — — — und beauftragst einen jeden mit zwei Abschnitten (?)[2], damit du deinen Brief wieder vollendest. (Einer?) lobt und zwei schmähen[3]; der andere steht und belehrt sie in der Vorschrift. Der fünfte sagt: „übereile (?) es nicht, habe Geduld (?) *und mache es gut*“. Der sechste läuft zu dem (Korn) zum Abmessen — — — — damit man es weghole. Der siebente steht dabei und . . . nimmt den Proviant für die Soldaten in Empfang[4].

Deine Aufträge sind verwirrt und sie drücken sie nicht richtig aus (?). Cheriuf[5] spielt den Tauben und hört nicht; er schwört bei Ptah: „ich lasse das Siegel nicht auf die Scheune setzen“[6]. Er geht ärgerlich heraus.

Mit wieviel Scheffeln bist du denn *in Unordnung? und wieviel Hin fehlen dabei auf jedes Maß?*

Siehe, du bist doch ein Befehlsschreiber des Heeres; man hört auf das, was du sagst und man ist dir nicht ungehorsam. Du bist erfahren als Schreiber und es gibt nichts, was du nicht wüßtest. *Und doch* ist dein Brief *zu schlecht abgefaßt, als* daß man auf ihn hörte — — — —.

Der Schluß des Abschnittes ist unverständlich; Amen-em-ope hat von irgendeiner Sache gesagt: sie sitzt auf meinen Fingern wie eine Rolle am Halse eines Kranken[7] — — — — *sie wird*

---

[1]) also währte der Streit schon eine Weile.

[2]) der Antwort.

[3]) sie verfassen die freundlichen und die angreifenden Abschnitte; das Folgende ist im einzelnen unklar.

[4]) den er für den Hori liefern lassen soll.

[5]) wohl der Vorsteher der Scheune; er will bei einer so unklaren Anweisung nicht liefern. — Wir kennen übrigens wirklich einen Vorsteher der Scheunen dieses Namens, der aber höchstens der Großvater dieses sein könnte.

[6]) vermutlich mußte der Vorsteher der Scheune sie nach jeder Lieferung wieder versiegeln; weigerte er sich dessen, so war das ein Zeichen, daß die Sache nicht in Ordnung war.

[7]) ein Amulett.

nicht müde und ist mit der Schnur meines Siegels[1] angebunden.

(6. Meine Antwort wird besser sein als dein Brief.)

Ich antworte dir nach gleicher Art in einem Schreiben, das (aber) von Anfang (?) bis zum Ende (?) neu ist. Es ist voll von Aussprüchen meiner Lippe, die ich allein erschaffen habe, ohne daß ein anderer mit mir ist. Beim Ka (meines Gottes?) Thoth, ich fasse es allein ab und habe keinen Schreiber gerufen[2], damit er dabei sei.

Ich werde dir mehr geben[3] in zwanzig Stücken und dir, was du gesagt hast, wiederholen, (jedes) Stück an seiner Stelle, (alle) die vierzehn Abschnitte (?) deines Briefes[4].

Fasse du den Papyrus, damit ich dir vieles sage, damit ich für dich Erlesenes ergieße, damit ein Nil[5] für dich ströme, wie wenn die Flut in der Überschwemmungszeit glänzt und er die Äcker (?) erobert hat.

Alle meine Worte sind süß und angenehm . . . und ich tue nicht wie du *getan* hast, denn du fängst gegen mich mit Schmähen im ersten Stücke an und im Anfang deines Briefes erkundigst du dich nicht nach meinem Befinden. (Aber) was du sagst[6], ist fern von mir und trifft mich nicht. Mein Gott Thoth ist ein Schild hinter mir. Beim Ka des Ptah, des Herrn der Wahrheit — — — —. Sieh, was du gesagt hast, möge nicht geschehen! und alles, was aus deinem Munde gekommen ist,

---

[1]) die alten Siegel in Form einer kleinen Walze wurden an einer Schnur um den Hals getragen.

[2]) wie du es getan hast.

[3]) einen noch längeren Brief schreiben.

[4]) Was gemeint ist, ist, daß Hori im ganzen zwanzig Abschnitte schreiben will, von denen sich vierzehn mit den entsprechenden Partien im Briefe des Amen-em-ope befassen werden. In der Tat folgen auf die fünf oder sechs einleitenden Abschnitte noch vierzehn andere und diese enthalten die eigentliche Polemik.

[5]) eine Flut schöner Worte.

[6]) Amen-em-ope hat ihn also in seinem Briefe verflucht und ihm, wie man aus dem Folgenden sieht, insbesondere angewünscht, daß er unbegraben bleiben solle.

möge sich gegen irgendeinen (andern) Feind richten! Ich aber werde in Abydos begraben werden an der Stätte meines Vaters, (denn) ich bin der Sohn eines Gerechten in der Stadt des Herrn (der Wahrheit?) und ich werde unter der Familie im Berge von To-Zoser begraben.

Worin bin ich denn schlecht gegen dich gewesen in meinem Herzen, *daß du mich so angreifst?* Wem gegenüber habe ich deiner in übler Weise gedacht? Ich habe dir (doch nur) eine Schrift gleich einem Scherz geschrieben, die allen Leuten zu einer Erheiterung gereicht hat[1].

(7. Antwort auf die Schmähungen des Amen-em-ope.)

Du hast von mir gesagt, ich sei einer mit gebrochenem Arm[2] und kraftlos; du hast mich als Schreiber herabgewürdigt und hast gesagt: „er weiß nicht". Soll ich (etwa) die Zeit neben dir zubringen und sagen: „sei du mir ein Verteidiger, wenn mich ein anderer bedrängt"?[3] Bei (?) dem Befehle des starken Herrn, dessen Name mächtig ist und dessen Gesetze bleiben und fest sind, wie die des Thoth! ich bin selbst ein Helfer meiner Familie[4]. — — — —

Ich kenne (aber) viele Leute, die kraftlos sind[5], die gebrochene Arme haben und zerhackt sind und ohne Kraft und doch sind sie reich gemacht in ihren Häusern an Speisen und Nahrung und sagen *von nichts:* „hätte ich doch".

Komm, daß ich dir erzähle, wie der Schreiber Roi ist, den man den „Brand (?) der Scheune" nennt. Er bewegt sich nicht und ist seit seiner Geburt noch nicht gelaufen. Als ein Rühriger zu arbeiten, ist ihm ein Greuel, das kennt er nicht.

---

[1]) Warum hast du meine harmlosen Witze über deinen Brief so tragisch genommen?

[2]) gewöhnlicher Ausdruck für matt, träge.

[3]) Sinn: wenn ich dich um deine Protektion bitten würde, würdest du anders über mich urteilen.

[4]) ich habe deine Protektion nicht nötig; der Schwur beim Könige soll zeigen, auf welche Hilfe er sich lieber verläßt.

[5]) Die Faulheit, die du mir vorwirfst, kenne ich bei anderen; die faulen Beamten, die er ihm nun als Beispiele anführt, werden gewiß bekannte Personen und gute Freunde des Amen-em-ope sein.

Er ist (schon) im Westen untergegangen[1], obgleich seine Glieder noch heil sind und der Schrecken vor dem guten Gotte[2] bringt ihn nicht fort.

Du bist törichter (?) als (?) Kasa, der Rinderrechner[3] . . ., wenn ich dir sage, wie er ist, damit du nicht . . .

Gewiß hast du den Namen des Amon-wah-su gehört, eines der Alten vom Schatzhaus. Der verbringt sein Leben, indem er Aufseher ist, innen in der Werkstatt neben der Schmiede[4].

Komm, daß ich dir etwas von Necht sage, dem vom Weinhaus[5]; der ist (doch noch) zehnmal besser für dich als diese.

Ich sage dir etwas von dem Obersten der Hilfstruppen, der in Heliopolis war und der (jetzt) ein Alter vom Königshause ist. Er ist kleiner als ein Kater und größer als eine Meerkatze[6]. Es geht ihm gut in seinem Hause — — — —.

Wenn du hier in dem Stall bist — — — —, so hörst du den Namen des Kisep . . . Er geht auf dem Boden und man merkt nichts von ihm, mit unordentlichen (?) Kleidern und sehr umwickelt (?). Wenn du ihn abends im Dunkeln siehst, so sagst du: „das ist ein Vogel, der vorbeigeht". Lege ihn auf die Wage, damit du sehest, wie schwer er ist; da stellt sich heraus, daß er zwanzig Deben[7] wiegt — — — —. Bläst du neben ihm, wenn er vorbeigeht, so wird er weitab hinfallen, als wäre er ein Laubblatt.

Wenn ich dir (dann noch) von Wah, dem von den Ställen, sagte, so würdest du mich mit dreifach geläutertem Gold aufwiegen[8].

---

[1]) er ist so gut wie tot.

[2]) dem Könige.

[3]) Wir kennen einen „Vorsteher der Rinder" Kesa, dessen Eingeweidekrug im Berliner Museum ist; das könnte dieser sein, denn der Name ist selten.

[4]) Der Sinn ist wohl, daß er, statt seines Amtes zu warten, immer in einer Werkstatt sitzt und schwatzt, als wäre er, der hohe Beamte, dort angestellt.

[5]) d. h. wohl der Säufer.

[6]) d. h. wohl vor Alter, aber der Witz bleibt unklar.

[7]) 1820 g.

[8]) Sinn wohl: so lustig wäre das — natürlich ironisch.

Ich schwöre bei dem Herrn von Hermopolis und bei der Nehem-await[1]: du bist stark und wirst sie niederwerfen[2]. Du läßt sie untersuchen, jene und diese, daß ich sie mit meinen Armen schlage und meine Hände (nicht von ihnen) ablassen.

Du da! mein Freund, der nicht weiß, was er sagt, sieh, ich löse dir deine bösen Schwierigkeiten und mache sie dir angenehm[3].

(8. Du spielst den Gelehrten.)

Du kommst an, mit großen Geheimnissen ausgestattet und sagst einen Spruch des Hardedef[4] zu mir und du weißt (ja doch) gar nicht, ob er gut oder schlecht ist. Welches ist denn das Kapitel, das ihm vorhergeht? — — — —

Du bist ein Gelehrter an der Spitze seiner Genossen[5] und die Lehre der Schriften (?) ist in dein Herz graviert; deine Zunge ist trefflich (?), deine Worte sind weit und ein Spruch kommt aus deinem Munde, der mehr als drei Deben wiegt — — — —. Meine Augen sind geblendet wegen dessen, was du tust und ich bin betäubt (?), wenn du sagst: „ich bin als Schreiber in den Himmel und die Erde und die Unterwelt versunken und ich kenne die Berge nach Deben und Hin[6]. Das Bücherhaus ist verborgen und wird nicht gesehen; seine Götterschar ist geheim und fern von — — — —“[7]. So antworte ich dir: „Nimm dich in acht, daß deine Finger nicht an die Gottesworte[8] kommen — — — —. *Vom Folgenden versteht man nur:* wie . . . sitzt, um im Brett zu spielen.

---

[1]) Thoth und eine Genossin desselben, die auch in Hermopolis verehrt wurde.

[2]) Ironisch: auf Grund meiner Schilderung wirst du nun gewiß gegen sie vorgehen.

[3]) Leitet schon zum nächsten Abschnitt über.

[4]) der Sohn des Cheops, vgl. S. 69; 178; der hatte also auch ein Weisheitsbuch hinterlassen. Daraus hat Amen-em-ope einen Spruch in seinem Briefe zitiert, obgleich er das Buch gewiß nie selbst gelesen hat.

[5]) ironisch, als solcher trittst du auf.

[6]) ich weiß, was sie wiegen und wie groß ihr Inhalt ist.

[7]) Sinn wohl: mag es noch so geheim sein, ich kenne es doch.

[8]) vgl. S. 27 Anm. 1; ob der Sinn ist: nimm dich nur vor den Elementen in acht, von denen du nichts verstehst?

(9. Es ist nicht wahr, wenn du an meinem Stande zweifelst.)

Du hast mir gesagt: „du bist kein Schreiber und du bist kein Offizier; du hast dich selbst zu einem oberen . . . gemacht und du stehst nicht auf der Liste". Du aber bist ja ein Schreiber des Königs, der die Soldaten verzeichnet und vor dem alle . . . des Himmels[1] aufgetan sind. So eile du zu dem Orte der Bücher, daß man dir den Kasten mit der Liste zeige. Wenn du einen Blumenstrauß für Heresch[2] mitnimmst, so öffnet er dir schnell — — — — und du findest meinen Namen auf der Liste als den eines Offiziers in dem großen Stalle des „Ramses, des von Amon Geliebten". *Du hast ein weiteres Zeugnis* bei dem Befehle des Stalles[3], (denn) eine Ration ist auf meinen Namen geschrieben. Ja, ich bin ein Offizier, ja, ich bin ein Schreiber.

Es gibt keinen Jungen von meiner Generation, der sich mit mir vergleichen (?) könnte. „Erkundige dich nach jemand bei seiner Mutter"[4] — so geh du zu meinen Vorgesetzten, daß sie dir über mich Bescheid geben.

(10. Was du von mir forderst, mache mir erst selbst vor.)

Wieder hast du mir gesagt: „Steht ein hohes Gebirge[5] vor dir, so geh du in das schreckliche Gebirge hinein, (auch wenn?) du es nicht kennst"[6]. Geh du vor mir hinein und so komme ich hinter dir her. Indessen (?) du bist ihm nicht genaht und bist nicht an es herangegangen. Wenn man dich in ihm antreffen wird, so komme ich (auch) hinter dir her (?). Hüte dich, mir die Hand zu reichen, um mich herauszuholen (?).

---

[1]) das wird irgendeine witzige Bezeichnung für die Büros sein.
[2]) der Name des Archivars, der Strauß wird das Bachschisch sein.
[3]) etwa die Verfügung, die dessen Besoldungen regelt.
[4]) wohl ein Sprichwort.
[5]) anscheinend das kananäische Wort har „Berg", aber nach der Schreibung als bewaldet gedacht.
[6]) Das hat Amen-em-ope natürlich bildlich gesagt im Sinne von: erledige, was sich dir als Aufgabe stellt.

(11. Noch einmal der Zweifel an dem Stande des Hori.)[1]

Du hast mir gesagt: „du bist überhaupt kein Schreiber, ein leerer, kühler (?) Name[2]; du trägst das Schreibzeug *zu Unrecht* — — — —". — — — — so schirrst du dich gegen mich zum zweiten Male an, aber deine Reden tun mir unrecht und man wird nicht auf sie hören. Man nehme vielmehr deine Briefe vor den Onuris, daß er uns entscheide, wer recht hat, damit du nicht zürnest[3].

(12. Du kannst nicht rechnen, das zeigt sich beim Graben eines Sees und beim Bau einer Rampe.)

Etwas anderes. Siehe, du kommst und füllst mich mit deinem Amte an[4]. (Da will) ich dir darlegen, was dein Wesen ist, wenn du sagst: „ich bin der Befehlsschreiber des Heeres".

Man gibt dir einen See auf, den du graben sollst. Da kommst du zu mir, um dich nach dem Proviant für die Soldaten zu erkundigen und sagst: „rechne ihn mir aus". Du läßt dein Amt im Stich und es fällt auf meinen Nacken, daß ich dir seine Ausübung lehren muß.

Komm, daß ich dir etwas sage, noch hinzu zu dem, was du gesagt hast[5]. Ich mache dich verlegen (?), wenn ich dir einen Befehl deines Herrn eröffne, der du ja sein königlicher Schreiber bist, wenn du unter das Fenster geführt[6] wirst zu irgendeinem trefflichen (?) Werke, wenn die Berge große

[1]) Amen-em-ope wird in seinem Briefe noch einmal auf diesen Zweifel zurückgekommen sein und da Hori ihm ja seinen Brief Abschnitt für Abschnitt durchgeht, so muß er sich noch einmal gegen diesen Zweifel wenden.

[2]) ob: du hast nur einen Namen ohne Titel?

[3]) er schlägt nun sogar eine Entscheidung durch ein Orakel vor, wie sie in dieser Zeit auch sonst üblich sind. Dabei werden dem Götterbilde zwei Schriftstücke vorgelegt, ein bejahendes und ein verneinendes und der Gott entscheidet durch Nicken zwischen beiden.

[4]) wohl: du redest mir viel davon vor.

[5]) d. h. eine Sache, von der in deinem Briefe nicht die Rede gewesen ist.

[6]) das Palastfenster, von dem aus der König Befehle erteilt u. ä. Vgl. z. B. S. 264, Anm. 3.

Denkmäler für den Horus, den Herrn der beiden Länder speien[1]. Denn sieh, du bist ja der erfahrene Schreiber, der an der Spitze des Heeres steht[2]. Es soll (also) eine Rampe[3] gemacht werden, 730 Ellen[4] lang und 55 Ellen breit, die 120 Kästen[5] enthält und mit Rohr und Balken gefüllt[6] ist; oben 60 Ellen hoch, in der Mitte 30 Ellen, mit einem . . . von 15 Ellen[7] und sein . . . hat 5 Ellen. Man erkundigt sich nun bei den Generälen nach dem Bedarf an Ziegeln für sie und die Schreiber sind allesamt versammelt, ohne daß einer unter ihnen etwas weiß. Sie vertrauen alle auf dich und sagen: „du bist ein erfahrener Schreiber, mein Freund; so entscheide das schnell für uns. Sieh, du hast einen berühmten Namen; möge man einen in dieser Stätte finden, der die übrigen dreißig[8] groß mache. Lasse es nicht geschehen, daß man von dir sage: ‚es gibt (auch) Dinge, die du nicht weißt'. Antworte uns, wieviel Ziegel man braucht." Sieh, seine Massen (?) hast du vor dir; ein jeder von seinen Kästen hat 30 Ellen und ist 7 Ellen breit.[9]

(13. Du verstehst auch nicht die Last eines Obelisken abzuschätzen.)

Ach! du da! du wachsamer Schreiber, der an der Spitze des Heeres steht, der sich auszeichnet, wenn er an den beiden

---

[1]) d. h. wenn der König Steine hat brechen lassen, die nun verbaut werden sollen.

[2]) ironisch: du mußt ja alles verstehen.

[3]) Um die großen Blöcke beim Bau in die Höhe zu schaffen, erbaute man ungeheure Rampen aus Ziegeln, auf denen sie hinauf geschleppt wurden.

[4]) die Elle hat 51 cm.

[5]) Um Ziegel zu sparen, ließ man in der Rampe große Kammern frei, die mit Sand ausgefüllt wurden.

[6]) große Ziegelmauern erhielten Einlagen von Schilfmatten und Balken.

[7]) wahrscheinlich ist gemeint, daß der Fuß der schrägen Seitenmauern hinten um 15 Ellen vorspringt.

[8]) die Fragenden. Sie gehören demnach alle zu dem oft genannten Kollegium der Dreißig? (Vgl. S. 139; 251.)

[9]) Man beachte die Leichtigkeit der Schreibart des Hori; er hat diese Angabe oben vergessen und fügt sie nun ruhig hier am Ende an, ganz wie man das im wirklichen Gespräch tun würde.

großen Toren[1] steht und sich schön unter dem Fenster krümmt! Ein Schreiber ist von dem Kronprinzen nach Raka gekommen, um das Herz des siegreichen Horus zu erfreuen und um den wütenden Löwen zu besänftigen (?)[2] und es besagt: Ein Obelisk ist neu gemacht geworden, auf den der Name seiner Majestät eingegraben ist; er ist im Schaft 110 Ellen hoch, an der Basis mißt er 10 Ellen und der Block (?) an seinem Ende hat auf jeder Seite 7 Ellen. Die Verjüngung (?) beträgt 1 Elle und 1 Finger; seine Pyramide[3] ist 1 Elle hoch und sein . . . mißt 2 Finger. *Rechne du nun danach aus (?)*, damit du jeden Mann, der zum Schleppen *nötig ist*, verabfolgest und schicke sie zum roten Berge[4]. Sieh, man wartet schon auf sie. *Sei* dem Kronprinzen, dem Kinde der Sonne *behilflich.* Entscheide für uns, wieviel Leute gebraucht werden, um ihn zu ziehen. Mache nicht, daß man zum zweiten Male schicken muß, denn das Denkmal liegt (fertig) im Steinbruch. Antworte schnell und zögere nicht.

Sieh, du suchst es (nun) für dich[5]. Tritt du her . . .; sieh, trittst du her, so mache ich dich froh. Ich habe früher gleich wie du *gearbeitet;* so laß uns zusammen den Kampf beginnen[6]. Mein Herz ist gescheut (?) und meine Finger haben gehorcht *und sind* erfahren, wo du in der Irre gehst. Tritt her und weine nicht; dein Beistand steht hinter dir. Ich will es so machen, daß du sagst: „es ist da ein königlicher Schreiber bei Horus, dem starken Stier"[7] und du befiehlst dann Leuten einen Kasten

[1]) des Palastes; über das Fenster vgl. S. 281 Anm. 6.

[2]) das ist nur übertriebene Weiterbildung der Briefformel „um das Herz zu erfreuen" d. h. etwas mitzuteilen. Gemeint ist: der Kronprinz hat an den König geschrieben, daß der Obelisk zum Abholen fertig sei.

[3]) die abgeschrägte Spitze des Obelisken; die Zahl ihrer Höhe ist wohl zu gering.

[4]) der Sandsteinbruch bei Kairo, vgl. oben S. 42.

[5]) du versuchst es zunächst allein zu machen und das gelingt dir nicht.

[6]) den Kampf mit dieser Aufgabe, in der ich von früher her Erfahrung habe.

[7]) Sinn vielleicht: nach deiner Sinnesart wirst du meinen Namen gar nicht nennen, wohl aber für eine schöne Verpackung des Schreibens sorgen.

zu machen, in den man die Briefe hineintut. *(Der Schluß ist unverständlich.)*

(14. Auch bei dem Aufstellen eines Kolosses rechnest du falsch.)

Man sagt zu dir: Leere den Kasten[1] aus, der mit Sand geladen ist, unter dem Denkmal deines Herrn[2], das man aus dem roten Berge gebracht hat; es mißt 30 Ellen, wenn es auf dem Boden ausgestreckt liegt, und 20 Ellen in der Breite. *Von den weiteren Angaben versteht man nur, daß der „Kasten" aus mehreren Abteilungen besteht,* die mit Sand vom Ufer gefüllt sind *und daß* sie alle 50 Ellen hoch sind.

Man beauftragt dich zu erfahren *und es ist etwas, was den König jetzt beschäftigt (?)*[3]: „wieviel Mann beseitigen ihn in sechs Stunden?" Ihre Herzen sind richtig[4], (aber) ihre Lust ihn zu beseitigen ist gering, da die Zeit nicht kommt, (wo?) du dem Heere Muße gibst, damit sie ihr Essen empfangen[5]. Möge man das Denkmal auf seinen Platz stellen, denn man[6] hegt den Wunsch, es schön zu sehen.

(15. Du kannst nicht einmal den Proviant berechnen.)

Du geschickter Schreiber mit klugem Sinn — es gibt ja gar nichts, was er nicht wüßte; du Fackel in der Finsternis vor dem Heere und sie leuchtet ihnen! Man schickt dich mit einem Auftrag nach Phönizien (?) aus, an der Spitze des tapferen Heeres, um jene Aufständigen zu zertreten, die man

---

[1]) eigentlich Kornkasten.

[2]) die Kolossalstatue eines Königs. Es handelt sich um ein in Ägypten geübtes Verfahren zum Aufrichten schwerer Lasten. Sie wurden oben auf einen mit Sand gefüllten Raum (den „Kasten") gebracht und der Sand dann aus diesem allmählich so entleert, daß der Block in die gewünschte Lage kam.

[3]) es ist also um so peinlicher, daß du es nicht weißt.

[4]) sie verstehen ihre Arbeit.

[5]) der Sinn ist wohl: die Zahl der Leute, die man auf deinen Rat einstellt, genügt doch nicht, denn du hast angenommen, daß sie die sechs Stunden ohne Unterbrechung arbeiten würden.

[6]) der König (vgl. Anm. 3) will die Statue besichtigen, daher die Frist von 6 Stunden, in der die Arbeit fertig sein soll.

Nearin[1] nennt. Die Hilfstruppe des Heeres, das du befehligst, zählt 1900 Mann, 520 Schardana, 1600 Kehek, (100) Maschawascha[2], 880 Neger, im ganzen 5000, wenn man ihre Offiziere nicht mitrechnet. Ein Geschenk hat man vor dich gebracht an Brot, Vieh und Wein[3]. Die Zahl der Leute ist aber zu groß für dich (?)[4] und der Proviant ist zu klein für sie: 300 Weizenbrote, 1800 . . .brote, 120 Ziegen verschiedener Art, 30 Maß Wein — der Soldaten sind so viele und der Proviant ist unterschätzt (?) — — — —. Du empfängst den Proviant und er liegt im Lager. Das Heer ist bereit und gerüstet; da teile ihn nur schnell ein, und gib einem jeden, was er zu bekommen hat. Die Beduinen sehen heimlich zu (und sagen?): „sopher jode“[5]. Der Mittag ist gekommen, das Lager ist heiß. *Man sagt:* „es ist Zeit zum Aufbruch“. „Sei nicht zornig, du Befehlshaber der Truppe. Wir haben noch viel zu marschieren“, sagen wir. „*Warum ist denn kein Brot da?* Unser Nachtlager ist noch weit entfernt. Was soll das, du da, daß du uns schlägst? da du doch ein kluger Schreiber bist[6]. Komm her, um Proviant zu geben. *Eine Stunde kommt, wo man* ohne Schreiber bei dem Herrscher *ist. Daß du dir herausnimmst (?)* uns zu schlagen, dies ist nicht schön, Bursche; er wird es hören und schickt dann, um dich zu verderben“[7].

(16. Du kennst nur wenig von Syrien.)

In den fünf Schlußabschnitten, die hier beginnen, beschäftigt sich Hori mit dem „Ende des Briefes“ seines Gegners, das ihn

[1]) kananäisch: junge Mannschaft.

[2]) Die Schardana sind ein Seevolk, das Ägypten in dieser Zeit heimzusuchen pflegte, das aber auch in ägyptischen Sold trat. Ähnlich stand es mit den libyschen Stämmen der Maschawascha und der Kehek.

[3]) das schicken ihm die Bewohner des Landes.

[4]) größer, als daß du sie aus diesem Geschenke speisen könntest.

[5]) „du kluger Schreiber“; gleich nachher nennt ihn Hori selbst ägyptisch so.

[6]) die Soldaten sollten morgens beim Aufbruch Proviant erhalten; sie haben ihn nicht bekommen und sind deshalb bis Mittag noch nicht aufgebrochen; nun werden sie unruhig („heiß“), sie beschweren sich und er prügelt sie.

[7]) Sie werden sich beim König beklagen, der ihn absetzen wird.

mit seinen „großen Worten" besonders erheitert zu haben scheint. In diesem hatte Amen-em-ope auf seine Taten und Erlebnisse in Syrien verwiesen und sich stolz mit fremdem Worte einen Mahir[1]*, d. h. etwa einen Helden, genannt. Hori „prüft" nun diese Erzählung und verfolgt die ganze Reise seines Gegners vom Norden Syriens an bis zur ägyptischen Grenze. Er schildert sie aber so, wie sie seiner Ansicht nach in Wirklichkeit gewesen sein dürfte, voll von kleinen und großen Mißgeschicken, und er deutet daneben durch verfängliche Fragen an, daß sein Gegner doch recht wenig in dem von ihm bereisten Lande Bescheid wisse und wenig von ihm gesehen habe. Um diese Scherze richtig zu würdigen, müßten wir auch Amen-em-opes Erzählung kennen, die hier parodiert wird. Aber auch ohne das können wir uns der lebhaften Schilderung Palästinas freuen, das Hori offenbar selbst gut kannte, besser als sein prahlerischer Gegner.*

Dein Brief ist reich an Stichen (?) und beladen mit großen Worten. Sieh, man belohnt dich so wie die, die nach Beladung suchen und ladet dir (?) mehr auf, als du wolltest[2].

„Ich bin ein Schreiber und Mahir", sagst du wiederum. Wir sagen: Es ist Wahrheit in deinen Worten. Komm heraus, daß du geprüft werdest.

Man schirrt dir ein Pferd an, das schnell ist wie ein Schakal mit . . . und es gleicht einem Sturmwind, wenn er (?) losgeht. *Du läßt die Zügel los* (?) und nimmst den Bogen; wir sehen, was deine Hand tut. Ich erkläre dir das Wesen eines Mahir und zeige dir, was er tut.

Bist du nicht zum Chattilande gegangen? und hast du das Land Upe[3] nicht gesehen? Chedem — kennst du nicht

---

[1]) das kananäische Wort für „hurtig, geschickt", das hier aber und im folgenden den ägyptischen Offizier bezeichnet, der in Syrien umherzieht.

[2]) Wenn so zu übersetzen ist, so wird es ein Sprichwort sein: der Lastträger darf sich nicht beklagen, wenn man ihm aufladet. Sinn: du hast mich gereizt, da hast du nun deinen Lohn.

[3]) Gegend um Damaskus. — Von den kananäischen Ortsnamen, die im folgenden vorkommen, kennen wir einige aus dem Alten Testament, aus Keilschrifttexten, aus griechischen Quellen; diesen konnte ich eine annähernd richtige Form geben. Die anderen mußte ich nach der in der Vorrede besprochenen Art notdürftig aus-

dessen Beschaffenheit? und ebenso Igedii, wie ist es? Das Sumur des Sesse[1] — auf welcher Seite von ihm liegt die Stadt Cher . . .? Und wie ist sein Fluß beschaffen? Bist du nicht nach Kadesch[2] und Tubichi gezogen? Bist du nicht in die Gegend der Beduinen mit der Hilfstruppe des Heeres gegangen?

Hast du den Weg zu dem Meger[3] nicht betreten?, wo der Himmel finster ist am Tage; er ist mit Zypressen (?) und Eichen bewachsen und mit Zedern, die den Himmel erreichen. Es gibt mehr Löwen da als Panther und Hyänen (?) und auf (allen) Seiten ist er von Beduinen umringt.

Bist du nicht auf den Berg Schewe gestiegen?, hast du (ihn) nicht betreten, indem deine Hände auf dem . . . lagen und dein Wagen von den Stricken geschlagen wurde, wenn man deine Pferde zog (?)[4].

Nun *laß mich dir noch* von . . . beret *sprechen;* du zitterst davor es zu besteigen und setzst (lieber) über seinen Fluß . . . Du siehst, wie es schmeckt, Mahir zu sein, wenn du deinen Wagen auf der Schulter trägst — — — —.

Kommst du dazu, abends Halt zu machen, so ist dein ganzer Leib zermahlen — — — — und deine Glieder sind zerbrochen. — — — — Du erwachtst, als es die Stunde zum Aufbrechen ist, in der . . . Nacht. Da bist du allein zum Anschirren und kein Bruder kommt zum andern[5]: die Flüchtlinge (?) sind in das Lager gekommen, das Pferd ist losgemacht, das . . . ist in der Nacht geplündert (?), deine Kleider sind gestohlen. Dein Stallknecht ist nachts aufgewacht und hat gemerkt, *was sie (?) getan haben;* da hat er sich genommen, was noch übrig war und ist unter die Bösen gegangen. Er

---

sprechbar machen; wer ihre Konsonanten wissen will, die auch hier nur allein bekannt sind, muß in Gardiner's Hieratic Texts nachschlagen.

[1]) Sesse ist die Koseform für Ramses. Sumur ist das spätere Simyra in Phönizien; der Zusatz „des R." deutet darauf, daß der König dort einen größeren Bau errichtet hat.

[2]) die Stadt am Orontes.

[3]) wohl ein Teil des Libanon.

[4]) der Sinn wird ungefähr sein: Wagen und Pferde müssen mühsam hinaufgeschleppt werden.

[5]) d. h. ohne jede Hilfe, wie es die nächsten Sätze erklären.

hat sich unter die Stämme der Beduinen gemischt und sich in einen Asiaten verwandelt. Der Feind kam, um heimlich zu plündern (?) und sie fanden dich müde und als du aufwachtest, fandest du ihre Spur nicht und sie haben deine Sachen fortgetragen. Du bist ein wohl ausgestatteter Mahir geworden und du faßt an dein Ohr[1].

(17. Über Phönizien.)

Ich spreche dir auch von einer geheimnisvollen Stadt, Byblos heißt sie; wie ist sie beschaffen?, ihre Göttin — von der ein anderes Mal[2]. Hast du sie nicht betreten?

Belehre mich doch über Berytus und über Sidon und Sarepta. Wo ist der Nezenfluß?[3] und wie ist Us?

Man sagt, eine andere Stadt liege im Meere, Tyrus des Hafens (?) heißt sie; das Wasser wird ihr auf den Schiffen gebracht[4] und sie ist reicher an Fischen als an Sand.

(18. Verschiedene Städte.)

Ich sage dir etwas anderes Übles: das Durchschreiten von Seram; du wirst sagen: „es brennt mehr als ein Stich“[5]; der Mahir ist sehr krank.

Komm und bringe mich auf den Weg südwärts nach der Gegend von Akka. Wo ist der Weg nach Aksaph?, bei welcher Stadt?

Belehre mich doch auch über den Berg User? wie ist sein Gipfel? Wo ist der Berg von Sichem?, wer wird sein . . . nehmen? Der Mahir — wo marschiert er nach Hazor?, wie ist sein Fluß?

Setze mich auf den Weg nach Hamat, nach Deger und

[1]) wohl als Gebärde der Bekümmernis; „wohlausgestattet“ ist natürlich ironisch.

[2]) Über Byblos vgl. S. 43, Anm. 2, 228 ff.; die Göttin dieser Stadt galt den Ägyptern als ihre Göttin Hathor und wurde von ihnen viel verehrt.

[3]) der Litani, der nördlich von Tyrus ins Meer geht.

[4]) daß dem in Tyrus so war, wissen wir auch sonst; die Stadt lag auf einer kleinen Felsinsel.

[5]) man hat hierin ein Wortspiel mit dem kananäischen Worte für „Hornisse“ vermutet.

Deger-el, die Stätte, wo alle Mahir sich ergehen. Belehre mich doch über seinen Weg; zeige mir Jan.

Wenn man nach Edemem geht, wohin kehrt man da das Gesicht?

Weiche nicht zurück davon, (uns?) zu unterrichten und führe uns dazu (?), sie zu kennen.

(19. Andere Städte.)

Komm, daß ich dir von anderen Städten sage, welche über ihnen (?) liegen.

Bist du nicht zum Lande Tachsi[1] gekommen? nach Kafr-Mereren, Tement, Kadesch, Deper, Azai, Har-nemi? Hast du nicht Kirjat-enab gesehen? und Bet-sopher? Kennst du nicht Ederen und Zedepet? Kennst du nicht den Namen von Chelez, das im Lande Upe liegt, als ein Stier auf seiner Grenze, die Stätte, wo man den Kampf aller Tapferen sieht?[2]

Belehre mich auch, wie Kejen beschaffen (?) ist; lehre mich Rehob kennen, erkläre Bet-scha-el und Kirjat-el (?). Der Jordanfluß, wie fährt man über ihn? Zeige mir, wie man bei Megiddo vorübergeht, welches über ihm liegt[3]. Du bist ein Mahir, der in den Werken der Tapferkeit erfahren ist und ein Mahir gleich dir ist fähig (?), um vor dem Heere zu marschieren (?). Vorwärts, du Marjen[4], zum Schießen! Sieh, da ist (?) das . . . in dem Abgrund (?) von zweitausend Ellen Tiefe, der voll ist von Blöcken und Geröll. Du nimmst einen Umweg (?). Du nimmst den Bogen; du . . . zu deiner Linken, du läßt die Fürsten[5] schauen, *was ihren Augen schön ist, bis deine Hand ermüdet:* „abata kemo ari, mahir naem“[6]. Du

[1]) ein oft genanntes Land, das im Norden belegen war.

[2]) also ein viel umkämpfter Grenzort.

[3]) so wörtlich; es fehlt wohl davor noch ein Name. Megiddo liegt nördlich vom Karmel, dessen Passierung die hier beginnenden Abschnitte erzählen.

[4]) ein ähnlicher Ausdruck wie Mahir, der auch sonst oft vorkommt.

[5]) der befreundeten Barbaren.

[6]) die Lesung dieser kananäischen Worte ist in den Vokalen natürlich ganz unsicher; als Sinn denkt man sich etwa: „du schlägst wie ein Löwe, du angenehmer Mahir“.

bekommst den Namen eines Mahir . . . (unter den?) Offizieren von Ägypten. Dein Name wird wie der des Kazardi, des Fürsten von Eser[1], als ihn die Hyäne in der Terebinte fand.

Sieh, da ist (?) der Engpaß, der durch Beduinen gefährdet ist, die unter den Büschen verborgen sind; unter ihnen sind solche von vier Ellen und fünf Ellen, von der Nase (?) bis zur Fußsohle, wildblickende, deren Herz nicht freundlich ist und auf Schmeichelei hören sie nicht.

Du bist allein, kein Helfer ist mit dir und kein Heer ist hinter dir. Du findest keinen Führer (?), daß er dir einen Übergang zeige (?). Du entscheidest dich (?) vorwärts zu gehen, obschon du den Weg nicht kennst. Schaudern (?) befällt dich, dein Haupt(haar) sträubt sich und deine Seele liegt auf deiner Hand[2]. Dein Weg ist voll von Blöcken und Geröll und es ist kein *Ort zum Übergang, da* er bewachsen ist mit . . . und Dornen und Nehpflanzen und Wolfssohlen[3]. Die Abgründe hast du auf der einen Seite und der Berg ragt auf der andern Seite, so gehst du und führst (?) deinen Wagen neben dir und fürchtest dich, deine Pferde zu . . . *Wenn das Pferd stürzt (?)*, so fällt deine Hand[4] und wird entblößt (?) und dein . . . leder fällt. Du schirrst das Pferd ab, um die Hand inmitten (?) des Engpasses zu erneuern; du bist nicht erfahren darin, wie man es bindet und du kannst es nicht wieder zusammenbinden (?). Die . . . fällt aus ihrer Stelle und das Pferd ist (schon) zu schwer (belastet), um sie (ihm) aufzuladen. Dein Herz ekelt sich und du machst dich daran zu Fuß zu gehen; der Himmel ist offen[5] und du meinst, der Feind stehe hinter dir. Da befällt dich Zittern. Ach, hättest du doch eine Hecke von . . ., daß du sie auf die andere Seite setzen könntest. Das Pferd wird geschunden[6] bis zu der

[1]) Ascher? Offenbar Anspielung auf eine Sage, die auch dem ägyptischen Leser geläufig war.

[2]) das wird heißen: du bist halb tot.

[3]) Pflanzennamen.

[4]) ein Teil des Wagens, ebenso wie die unbekannten Worte der nächsten Sätze.

[5]) unbewölkt, heiß.

[6]) eigentlich: geschoren.

Zeit, wo du ein Nachtlager findest. Du siehst, wie Leiden schmeckt.

Wenn du dann nach Joppe kommst, so findest du, wie das Feld grünt zu seiner Zeit[1]. Du dringst ein[2] . . . und findest das schöne Mädchen, welches die Weinberge bewacht. Sie befreundet sich mit dir als Genossen und gibt dir die Farbe ihres Schoßes[3]. Du wirst erkannt und du sagst Zeugnis[4]; man rechtet mit dem Mahir und deinen Schurz von gutem oberägyptischen Leinen, den verkaufst du[5] . . . du schläfst jeden Abend und ein Stück Wolle (?) liegt auf dir, du schlummerst und bist lässig. Man stiehlt deinen . . ., deinen Bogen, dein . . . messer, deinen Köcher und deine Zügel werden in der Dunkelheit durchschnitten.

Dein Pferd geht und . . . auf dem schlüpfrigen Boden, der Weg streckt sich vor ihm, es zerbricht deinen Wagen — — — — deine Waffen fallen zu Boden und sind im Sande begraben (?) — — — —

Du bittest: „gebt Speise (?) und Wasser; ich bin heil angekommen". Sie spielen die Tauben und hören nicht; sie neigen sich nicht deinen Worten.

Du gehst in die Schmiede und die Werkstatt umringt dich; Handwerker und Schuhmacher[6] sind um dich her; sie machen alles, was du willst; sie rüsten deinen Wagen und er hört auf matt[7] zu sein. Deine . . . wird zurechtgeschnitten (?); ihre . . . werden angefügt; sie legen . . . leder an deine Hand[8]; sie machen dein Joch zurecht; sie fügen dein . . . an, das graviert wird . . .; sie machen ein . . . an deine Peitsche und binden die Schnur (?)

[1]) d. h. in der Jahreszeit, wo es am schönsten ist.
[2]) durch die Mauer des Weinbergs.
[3]) sie gewährt dir ihre Reize.
[4]) du gestehst?
[5]) der Sinn der Stelle wird sein, daß die Leute von Joppe sich das Abenteuer bezahlen lassen.
[6]) diese um das Lederzeug usw. auszubessern.
[7]) sie bessern ihn aus; die im folgenden aufgezählten Teile des Wagens sind leider alle unbekannt.
[8]) vgl. S. 290 Anm. 4.

an sie. Schnell gehst du heraus, um auf dem Kampfplatz zu kämpfen und Werke der Tapferkeit zu verrichten[1].

(20. Die Grenzorte und der Schluß des Schreibens.)

Du da! du erlesener Schreiber, du Mahir, der seine Hand kennt[2]; du Führer der Nearin, du Erster des Zaba[3]. Ich habe dir von den Fremdländern gesprochen (bis zum?) Ende des Landes Kanaan; du antwortest mir aber weder Gutes noch Schlechtes und meldest mir nichts dagegen. Komm, daß ich dir *noch weiteres sage bis zu (?)* der Festung der Horuswege[4] hin.

Ich fange dir an mit dem Hause des Sesse[5]; hast du es denn gar nicht betreten?, hast du nicht Fische vom . . . wasser gegessen?, hast du nicht in ihm gebadet? Möchte ich dich an Hezin erinnern; wo ist seine Festung? Komm, daß ich dir von dem Orte der Buto des Ramses rede und von dem Siegeshause des Usimare[5], von Seb-el und Ebsekeb. Ich sage dir, wie Ainen ist; kennst du seine Vorschrift (?) nicht? Neches und Chebret, hast du sie seit deiner Geburt[6] nicht gesehen? Du Mahir, wo sind sie?

Repeh[7] — wie ist seine Mauer beschaffen?, wieviel Meilen hat man bis nach Gaza zu gehen?

Antworte schnell, berichte mir, damit ich „Mahir" von dir sage und anderen deinen Namen rühme; „Marjen" werde ich zu ihnen (von dir) sagen.

Du zürnst mir (gewiß) bei dem, was ich (nun) zu dir sage. Ich . . . dein Herz in allen Ämtern; mein Vater hat mich gelehrt

[1]) Das ist natürlich Ironie; Amen-em-ope ist schon am Ende seiner Reise und läßt seinen Wagen in Ordnung bringen, um in Ägypten gut auszusehen.

[2]) gut zielend.

[3]) das kananäische Wort für „Heer"; über die Nearin vgl. S. 285 Anm. 1; daß er diese Fremdworte gebraucht, ist auch eine Bosheit.

[4]) die Grenzfestung Zaru; vgl. S. 53 Anm. 2. Die im folgenden genannten Orte sind z. T. Stationen an der Wüstenstraße unweit der Grenze.

[5]) Ramses II.; vgl. S. 287 Anm. 1.

[6]) Sinn?

[7]) Raphia, südlich von Gaza.

(in dem, was) er wußte und belehrte mich unendlich oft. Ich verstehe auch die Zügel zu fassen, besser als du es verstehst. Es gibt keinen Tapferen, der sich über mich erheben könnte *und ich bin erfahren im Dienste* des Month[1].

Sehr schädigend ist alles, was auf deine Zunge kam und sehr . . . sind deine Aussprüche[2]; du kommst zu mir eingewickelt in Verwirrung und mit ihrem Frevel beladen. Du teilst die Worte als einer, der darauf los geht und du ekelst dich nicht vor . . .

Sei stark, vorwärts! Beeile dich! kommst du denn nicht herab? Was heißt das, wenn einer nicht weiß, was er erreicht hat? — — — — Ich fliehe (?), sieh, ich bin hingekommen (?). Neige dich[3]; ist dein Herz schwer, dein Herz ist fest. Ärgere dich nicht! — — — —[4]

Ich habe das Ende deines Briefes geschoren und habe dir deine Worte beantwortet; deine Reden waren auf meiner Zunge versammelt und blieben auf meiner Lippe. Sie sind verwirrt, wenn man sie anhört, und kein Ungebildeter (?) kann sie verstehen. Sie sind so, wie wenn ein Mann aus dem Delta zu einem Manne aus Elephantine spricht[5].

Doch du bist ja ein Schreiber der beiden großen Tore[6], der, was die Länder bedürfen, (dem Könige) meldet, schön und hübsch für den, der es sieht[7].

Möchtest du nicht sagen: „du hast meinen Namen stinkend gemacht bei andern und bei allen". Sieh, ich habe dir ja nur

---

[1]) des Kriegsgottes. — Amen-em-ope wird also auch von den militärischen Taten des Hori geringschätzig geredet haben.

[2]) er meint wohl: verleumderisch und überdies in schlechtem Stil.

[3]) sei freundlich.

[4]) Der Sinn des schwierigen Abschnittes mag etwa sein: willst du noch weiter streiten, dann nur zu; ich habe genug erreicht und schließe den Streit. Du aber ärgere dich nicht.

[5]) die sprachen gewiß ganz verschiedene Dialekte. Sinn: so unverständlich ist dein Stil.

[6]) des Palastes.

[7]) Sinn wohl: in deiner hohen Stellung brauchst du ja auch nicht klar zu schreiben; da ist alles gut für die, die es lesen.

gesagt, wie ein Mahir ist; ich habe das Land Retenu[1] für dich durchwandert; ich habe alle Länder zusammen zu dir geführt und die Städte nach ihrer Vorschrift (?). Neige dich uns[2] und besieh es kühl, damit man dich (künftig) imstande finde von ihnen zu reden[3] und damit du bei (uns?) ein . . . Rat werdest.

6. DIE WEISHEIT DES ANII[4].

Dieses Buch ist eine späte Nachahmung der alten Weisheitsbücher und ihnen auch darin gleich, daß hier wie dort ein Vater seinem Sohne seine Lehren vorträgt. Aber der Geist desselben scheint ein weiterer und sein Ton ein frischerer zu sein — ich sage scheint, denn leider werden wir, falls nicht etwa eine neue Handschrift auftaucht, immer nur einzelne Stücke aus dieser Weisheit verstehen können. Der Schüler, der diesen Papyrus geschrieben hat, hat buchstäblich die meisten Worte verschrieben und lange Stellen hindurch ahnt man überhaupt nicht, wovon die Rede sein soll. Vermutlich hat er von seinem Buche nicht viel verstanden, denn obschon es in neuägyptischer Sprache abgefaßt war, so lag doch diese Sprache in ihrer literarischen Gestalt für einen Schüler der 21. oder 22. Dynastie schon wieder um drei oder vier Jahrhunderte zurück und so mochte ihm vieles darin unklar sein. Dafür, daß dem so war, haben wir übrigens ein sicheres Zeugnis. Das Berliner Museum besitzt die Schreibgeräte eines Schülers, der ebenfalls etwa in der 22. Dynastie lebte und unter diesen befindet sich auch eine Schreibtafel[5], auf der er die ersten Worte geschrieben hat, mit denen unser Buch einst begann. Aber zugleich mußte er diesen Worten schon eine Übersetzung in die ihm geläufige Sprache beifügen: Anfang der ermahnenden Lehre (die erste von den ermahnenden Lehren), verfaßt von dem Schreiber Anii (die der Schreiber Anii verfaßt hat) von dem Hause des Nefer-(ka)-re-teri. Bei dem letzteren Namen könnte man

[1]) Palästina.
[2]) Sei freundlich.
[3]) Ärgere dich nicht, sondern lerne lieber von mir.
[4]) Papyrus der 22. Dynastie in Kairo; von Chabas 1874 als les Maximes du scribe Ani in der Zeitschrift l'Égyptologie bearbeitet.
[5]) Äg. Zeitschr. 32, 127.

übrigens an einen ähnlich benannten König aus dem Ende des alten Reiches denken und annehmen, daß der Verfasser des Buches seinen Weisen in dessen Zeit habe leben lassen wollen, obschon er ihm und seinem Sohne Namen des neuen Reiches gegeben hat.

(Folge meinen Worten.)

(Ich sage dir) Treffliches, das du in deinem Herzen achten (?) sollst; tue es, *so wirst du gut sein* und alles Böse ist fern von dir. — — — — *Man wird von dir sagen:* ein guter Charakter *und nicht:* er geht zugrunde, er ist faul. *Nimm meine Worte an,* so wird alles Böse fern von dir sein.

(Sei vorsichtig im Reden?)

Unverständlich.

(Sei verschwiegen.)

Hüte dich vor etwas, was Große kränkt (?), daß du von geheimen Angelegenheiten redest. Spricht (man von ihnen) in deinem Hause, so mache (du dich?) taub — — — —

(Trotze nicht auf deine Stärke?)

Unverständlich.

(Gründe eine Familie.)

Nimm dir ein Weib, wenn du ein Jüngling bist, daß sie dir einen Sohn gebe. Du sollst ihn dir erzeugen, solange du jung bist *und sollst es erleben (?), daß er* Mann wird (?). Gut hat es einer, der viele Leute hat und man verehrt ihn, um seiner Kinder willen (?).

(Sei fromm.)

Feiere das Fest deines Gottes — — — — Gott zürnt gegen den, der dagegen fehlt. Lasse Zeugen bei deinem Opfer stehen, es ist das Beste (?) für den, der es getan hat (?) — — — — Gesang, Tanz und Weihrauch gehören zu seiner Nahrung (?) und Verehrung empfangen gehört zu seinem Besitze[1]. Erweise sie dem Gotte, um seinen Namen groß zu machen — — — —.

(Sei diskret bei Besuchen.)

Tritt nicht in das (Haus?) eines andern, — — — —. Blicke nicht auf das, was in (seinem?) Hause unrichtig ist; dein Auge sehe es, aber du schweigst. Rede davon draußen zu

[1]) der Gott hat ein Recht auf die Verehrung?

keinem andern, damit es dir nicht ein großes todeswürdiges Verbrechen werde, wenn man es hört (?).

(Hüte dich vor der Dirne.)

Hüte dich vor einer Frau von draußen, die in ihrer Stadt nicht bekannt ist. Blinzle (?) ihr nicht zu — — — — und erkenne sie nicht leiblich (?). (Sie ist) ein tiefes, großes Wasser und ihr Umwenden kennt man nicht[1]. Eine Frau, die von ihrem Manne fern ist, „ich bin hübsch" sagt sie alle Tage zu dir, wenn sie keine Zeugen hat — — — —. Das ist ein großes todeswürdiges Verbrechen, wenn man es hört und auch wenn sie es draußen nicht erzählt — — — —.

(Sei zurückhaltend im Benehmen.)

Geh nicht aus und ein beim Gericht, damit dein Name nicht stinke. — — — — Rede nicht viel; schweige, damit du gut werdest. Sei kein Schwätzer.

(Die wahre Frömmigkeit.)

Die Wohnung Gottes, ihr Abscheu ist Geschrei. Bete du mit einem liebenden Herzen, dessen Worte alle verborgen bleiben. Da tut er, was du brauchst; er erhört deine Worte und nimmt dein Opfer an.

(Pietät gegen die Eltern.)

Spende Wasser deinem Vater und deiner Mutter, die in dem Wüstentale ruhen — — — —. Das unterlasse nicht, damit dein Sohn es dir (einst) ebenso tue.

(Sei kein Säufer.)

Übernimm (?) dich nicht damit[2], daß du von Bier einen Krug trinkst. Redest du, so kommt eine unrichtige Äußerung aus deinem Munde. Wenn du hinfällst und deine Glieder brechen, so ist keiner da, der dir die Hand reichte; deine Trinkgenossen stehen auf und sagen: *weg mit diesem Säufer!* Kommt man (dann), dich zu suchen, um dich zu befragen, so findet man dich auf dem Boden liegen und du bist wie ein kleines Kind.

(Wandele offen?)

Gehe nicht heraus aus deinem Hause zu einem, den du

[1]) die wechselnde Strömung? Strudel?
[2]) Sinn vielleicht: renommiere nicht damit.

nicht kennst (?) — — — — laß jeden Ort, den du gern hast, bekannt sein — — — —.

(Denke an den Tod.)

Mache dir eine schöne Stätte im Wüstental, die Tiefe, die deinen Leib verbergen (wird). Stelle sie dir vor Augen bei deinen Geschäften — — — — ebenso (?) wie die großen Alten, die in ihrem Grabe (?) ruhen. Den, der es (sich) macht, trifft kein Tadel; es ist gut, wenn du ebenso ausgestattet bist. Dein Bote[1] kommt zu dir — — — — *er stellt sich vor dir auf (?).* Sage nicht: „ich bin ja noch zu jung, (als daß) du (mich) holst", da du deinen Tod nicht kennst. Der Tod kommt und leitet das Kind, den, der noch auf dem Schoße seiner Mutter ist ebenso wie den Mann, wenn er Greis geworden ist.

Hier beginnt ein neuer größerer Abschnitt, in dem zunächst Vorsicht im Umgange empfohlen wird — das meiste bleibt freilich unklar:

Siehe, ich sage dir noch anderes Gute, was du in deinem Herzen achten (?) sollst; tue es, so wirst du gut werden und alles Böse fern von dir sein — — — —.

(Vorsicht im Umgang.)

Halte dich fern von einem feindlichen Manne und nimm ihn dir nicht zum Genossen. Befreunde dich (vielmehr) mit einem Rechten und Gerechten, wenn du siehst, was er getan hat (?) — — — —.

Verbrüdere dich nicht mit dem Sklaven eines andern, dessen Name stinkt — — — —. Verfolgt man ihn, um ihn zu fangen und um den fortzunehmen, der in seinem Hause ist, so bist du elend und sagst: „was tue ich?" — — — —

(Der Besitz macht nicht glücklich?)

Ein Mann legt sich ein Haus an. Man hat dir ein Grundstück (?) gemacht, du hast dir ein Gemüsebeet vorn an deinem Ackerfeld umzäunt (?); du hast Sykomoren innen hineingepflanzt — — — — und du füllst deine Hand mit allen

[1]) wohl der Tod, der dich zu rufen kommt.

Blumen, die dein Auge erblickt. Bei ihnen allen (aber) wird man elend — — — —.

Vertraue nicht auf die Habe eines andern; hüte dich *das zu tun (?)*. Lehne dich nicht auf die Sachen eines andern — — — — Sage nicht: „der Vater meiner Mutter hat ein Haus — — — — Denn *wenn es zum* Teilen mit deinen Brüdern *kommt, so ist* dein Anteil (nur) ein Speicher. Gibt dein Gott, daß dir ein Kind werde — — — —

(Sei ehrfürchtig.)

Sitze nicht, wenn ein anderer steht, der älter ist als du oder der es in seinem Amte weiter gebracht hat als du — — — —.

Bei dem, was dann folgt, errät man nicht einmal, wovon die Rede ist.

(Nützlichkeit der Wissenschaft.)

Man tut alles, was du sagst, wenn du in den Schriften erfahren bist. Dringe in die Schriften ein und setze sie in dein Herz, so wird alles, was du sagst, trefflich. In welches Amt man auch den Schreiber setzt, so befragt er die Schriften[1]. Für den Schatzmeister gibt es keinen Sohn und für den Vorsteher der Festung gibt es keinen Erben — — — — die Ämter, die haben keine Kinder — — — —[2]

(Sei vorsichtig im Reden.)

Sprich dein Herz nicht aus zu dem . . . Manne — — — — Ein unrichtiges Wort, das aus deinem Munde gekommen ist, wenn (er?) es wiederholt, so machst du (dir) Feinde. Der Mensch stürzt zusammen wegen seiner Zunge — — — —. Der Leib des Menschen ist weiter als eine Scheune und voll von allerlei Antworten; wähle du die gute aus und sage sie, während die schlechte in deinem Leibe eingesperrt bleibt. — — — —

Gewiß, du wirst immer bei mir sein und dem antworten, der sich lügnerisch gegen mich verging, trotz des Gottes, der den Gerechten richtet. Sein Schicksal kommt, ihn zu holen[3].

---

[1]) durch sie kommt er mit allem zurecht und ist daher für jedes Amt der geeignete Nachfolger, wie das das Folgende ausführt.

[2]) die bekommt der Würdigste, also der, der am meisten gelernt hat.

[3]) Ist die Stelle so zu übertragen, so bezieht sich der Weise hier auf Unrecht, das ihm selbst von einem Feinde angetan ist und das in dem verlorenen Anfang des Buches erzählt gewesen sein mag.

(Verhältnis zu Gott.)

Opfere deinem Gotte und hüte dich davor, gegen ihn zu freveln. Frage nicht nach seiner Gestalt; *mache dich nicht breit*, wenn er auszieht; dränge dich nicht heran, um ihn zu tragen[1]. — — — — Dein Auge sehe darauf, wie er zornig ist *und habe Ehrfurcht vor* seinem Namen. Er ist es, der Millionen von Gestalten Kraft (?) gibt und groß gemacht wird (nur) der, den er groß macht. Der Gott dieses Landes ist die Sonne, die im Horizonte ist, (aber) seine Bilder sind auf Erden; *denen spende man täglich Weihrauch.*

(Sei deiner Mutter dankbar.)

Verdoppele das Brot, das du deiner Mutter gibst und trage sie, wie sie (dich) trug. Sie hatte viele Last mit dir und ließ sie mir nicht (?)[2]. Als du geboren wurdest nach deinen Monaten, trug sie dich wieder auf dem Nacken und drei Jahre lang war ihre Brust in deinem Munde. *Sie hatte nicht* Ekel vor deinem Kot, sie ekelte sich nicht und sagte nicht: „was tue ich?" Sie setzte dich in die Schule, als dir das Schreiben gelehrt wurde, und täglich stand sie da . . .[3] mit Brot und Bier aus ihrem Hause.

Wenn du ein Jüngling bist und dir ein Weib nimmst und deinen Hausstand hast, so richte dein Auge darauf, wie dich deine Mutter geboren hat und wie sie dich weiter in allem aufgezogen hat. Möge sie dich nicht tadeln und nicht ihre Hände zu dem Gott erheben und er nicht ihr Geschrei erhören.

(Vom Reichtum und seiner Veränderlichkeit.)

Iß nicht Brot, wenn ein anderer Mangel leidet und du ihm nicht die Hand mit dem Brote reichst. — — — — Der eine ist reich, während ein anderer arm ist — — — —; der im vergangenen Jahre reich gewesen ist, der ist in diesem Jahre ein Stallknecht. Sei nicht gierig deinen Leib zu füllen, — — — —. Der Lauf des vorjährigen Wassers, der ist in diesem Jahre an einer andern Stelle; große Meere sind zu trockenen Stellen geworden und Ufer sind zu Abgründen geworden. — — — —

[1]) bei der Prozession.
[2]) ich (der Vater) durfte ihr nicht helfen.
[3]) nämlich bei der Schule.

(Vom Besuchen?)

Gehe nicht frei zu einem Manne in (seinem) Hause, sondern gehe (nur) hinein, wenn du angemeldet bist. Wenn er dir „Preis dir!" mit seinem Munde gesagt hat, so bist du — — — —. *Dann, nach Unverständlichem:* gib ihn dem Gotte und gib ihn täglich wieder dem Gotte; das Morgen ist wie das Heute. Du wirst sehen, was der Gott tun wird, wenn er den beschmutzt (?), der dich beschmutzt hat (?)[1].

(Halte dich von Tumulten fern?)

Geh nicht in eine Menge hinein, wenn du merkst, *daß sie zum* Prügeln *bereit steht* — — — — damit man dich nicht im Gerichte vor den Räten tadle nach Ablegung des Zeugnisses. Halte dich fern von feindlichen Leuten — — — —.

(Behandle deine Frau gut.)

Kontrolliere eine Frau nicht in ihrem Hause, wenn du weißt, daß sie tüchtig ist. Sage nicht zu ihr: „wo ist es?, bringe es uns", wenn (?) sie (es) an die richtige Stelle getan hat. Dein Auge blicke (hin) und schweige, damit (?) du ihre guten Werke kennest. (Sie ist) froh, wenn deine Hand mit ihr ist — — — —. Hört der Mann damit auf, Streit in seinem Hause zu erregen — — — —.

(Hüte dich vor Frauen.)

Gehe nicht hinter einer Frau her, daß sie nicht dein Herz raube[2].

(Benehmen gegen Vorgesetzte.)

Antworte nicht einem wütenden Vorgesetzten, *gehe ihm aus dem Wege.* Sage du das Süße, wenn er das Bittere zu jemand sagt und beruhige sein Herz. Streitbare Antworten haben Stöcke[3] und deine Kraft stürzt zusammen. *Die Wut richtet sich (?)* gegen dein Geschäft, *daher quäle dich (?) nicht selbst.* Er wendet sich und lobt dich schnell (wieder) nach seiner schrecklichen Stunde. Wenn deine Worte beruhigend für das

[1]) könnte auf einen Beleidiger gehen, für dessen Bestrafung lasse Gott sorgen?

[2]) Wohl nur der Anfang eines Abschnittes.

[3]) führen dazu, daß du Schläge bekommst.

Herz sind, so neigt sich das Herz, sie anzunehmen. Suche das Schweigen für dich und beuge dich (bei) dem, was er tut.

(Stelle dich gut mit der Polizei.)

Befreunde dich mit dem Herold[1] deines Stadtviertels und lasse ihn nicht wütend auf dich werden. Gib ihm Speisen, wenn welche in deinem Hause sind[2] und übergehe ihn nicht bei seinen Bitten. Sage zu ihm: „Preis dir" — — — —.

Nach einer unverständlichen Stelle folgt als Schluß des Buches ein Wechselgespräch:

Der Schreiber Chens-hotep antwortete seinem Vater, dem Schreiber Anii: Ach, wäre ich doch *wie du (?)* — — — — so würde (?) ich nach deinen Lehren tun, daß (?) man den Sohn an die Stelle seines Vaters bringe — — — —. *Du bist einer* mit hohen Wünschen, dessen Worte alle erlesen sind. *Ein Sohn, der Böses in sich* erwägt (?), der sagt — — — — in Büchern. Deine Worte sind für mein Herz beruhigend und mein Herz neigt sich, sie anzunehmen. Mein Herz freut sich. (Aber) lasse deine Trefflichkeit nicht zu viel sein, — — — — ein Knabe *tut noch nicht nach* dem belehrenden Unterricht, wenn (?) die Bücher auf seiner Zunge sind[3].

Der Schreiber Anii antwortete seinem Sohne, dem Schreiber Chens-hotep: Vertraue nicht auf diese bedenklichen Dinge (?). *Hüte dich davor weiter zu schreien, das achtet mein Herz nicht. Auch* der kämpfende Stier, der den Stall[4] getötet hat, kann den Kampfplatz nicht verlassen *und erhält* seine Lehre *von dem* Ochsenknecht. Der grimmige Löwe läßt von seiner Wut und geht traurig bei dem Esel vorbei. Das Pferd tritt unter sein Joch — — — —. Der Hund, der hört auf Worte und er folgt seinem Herrn. Das Kaeritier[5] trägt das ... gefäß, das seine Mutter doch nicht trug. Die Gans fällt in den kühlen Teich

[1]) hier und sonst nur noch Titel eines Beamten.

[2]) an den Festtagen.

[3]) der Sinn der ganzen Stelle mag sein: überspanne deine Anforderungen nicht, sonst werde ich deine Weisheit zwar im Munde führen, aber nicht danach handeln.

[4]) die andern Stiere des Stalles?

[5]) Siehe oben S. 243 Anm. 2.

nieder, wenn man sie verfolgt und ärgert sich dann in dem Netze. Man lehrt Neger Ägyptisch sprechen und Syrer und allerlei Fremde desgleichen. *So habe ich auch geredet über* jedes Amt, damit du es hörest und wissest, was zu tun ist.

Was der Sohn hierauf antwortet, bleibt unverständlich; er spricht wohl davon, daß die meisten Menschen nichts taugen: es gibt eine Menge von allem Bösen (?) und keiner weiß seine Lehre. Gibt es einen, der verständig ist, die Masse ist *doch töricht. Dann will er wohl dem Vater Gehorsam schwören:* alle deine Worte sind trefflich — — — — Ich gebe dir Eide, lege sie auf deinen Weg.

Der Schreiber Anii antwortete seinem Sohne, dem Schreiber Chens-hotep: Kehre diesen vielen Worten den Rücken zu, welche fern davon sind, gehört zu werden. Das krumme (?) Holz, das auf dem Felde liegt, Sonne und Schatten *ausgesetzt (?)*, das holt sich der Künstler und macht es gerade und macht es zur Peitsche eines Großen. Aber das richtige Holz, das macht er zu einem Brette (?)[1]. Du Herz, das nicht erwägen kann, wünschst du Eide zu geben? oder schlägst du fehl?

Dann spricht Anii wohl die Hoffnung aus, daß sein Sohn, der schon die Kraft in seiner Hand kennt[2], *ebenso verständig sein werde, wie* das Kind, das auf dem Schoße seiner Mutter liegt. *Wenn das zu Verstand kommt und nicht mehr saugen will,* so findet es seinen Mund, um zu sagen: gib mir Brot.

[1]) Sinn wohl: man kann einen jeden erziehen, aber das Ergebnis ist von verschiedenem Werte. Unklar bleibt aber, ob der Weise der schönen Peitsche oder dem korrekten Brette den Vorzug gibt.

[2]) d. h. sich kräftig fühlt?

C. Liebeslieder.

Während die Liebeslieder der älteren Zeit uns bisher noch unbekannt sind, sind uns aus dem neuen Reiche nicht weniger als fünf kleine Sammlungen erhalten. Mag dabei nun auch der Zufall seine Hand im Spiele haben, daran, daß diese Art der Lyrik damals in besonderer Blüte stand, möchte man doch nicht zweifeln, schon deshalb nicht, weil alle diese Lieder wie Erzeugnisse einer gleichen Richtung anmuten.

Zumeist sind es kurze Lieder ohne strengen Versbau, schlichte Reden, in denen bald die Geliebte und bald der Liebende spricht. Auf jedes Lied folgte wohl, wie nach den Zeichen in den Handschriften zu vermuten ist, ein Spiel auf irgendeinem Instrument und daher kommt es wohl, daß das folgende Lied kaum je auf das vorhergehende Bezug nimmt.

Mit der Liebe verbindet sich in dieser Dichtung die Freude an der Natur, an den Bäumen und Blumen im Garten und auf dem Wasser. Aber auch andere oft sehr hübsche und naive Bilder und Gedanken treten auf und im ganzen kann man an diesen Liedern volle Freude haben.

Ihr Ton ist für südliche Begriffe merkwürdig dezent; freilich kann man sich bei manchem auffallenden Ausdruck des Verdachtes nicht erwehren, daß hinter ihm doch irgendeine Zweideutigkeit zur Freude der Zuhörer versteckt war.

Daß diese Lieder dem Hohenliede ähnlich sind, wird jedem auffallen und auch ein äußerer Zug — die Liebenden nennen sich dort wie hier „Bruder“ und „Schwester“ — spricht für einen Zusammenhang. Wer in der Geschichte des Un-amun (S. 236) liest, daß der Fürst von Byblos um 1100 v. Chr. sich eine „ägyptische Sängerin“ hielt, der kann sich auch denken, auf welchem Wege die Lyrik der Ägypter nach Kanaan gewandert ist.

Hier mag noch ein einzelner Vers Platz finden, der zu hübsch ist, als daß er fortbleiben sollte. Auf der Rückseite eines Papyrus, der allerlei Braves aus der Schule enthält (Pap. Anastasi II) hat eine sehr ausgeschriebene Hand flüchtig notiert:

wenn der Wind kommt, will er zur Sykomore,
wenn du kommst — — — —,

„willst du zu mir" wird man ergänzen dürfen.

1. REDEN DER LIEBENDEN. ERSTE SAMMLUNG[1].

Einzelne kleine Lieder, die unter sich keinen Zusammenhang haben. Bald ist es der eine und bald der andere Teil der Liebenden, der seine Leiden klagt und seine Wünsche ausspricht.

(Das Mädchen spricht.)

— — — — mein Gott. Du mein Bruder, es ist süß zum (Teiche) zu gehen, um vor dir mich zu baden, daß ich dich meine Schönheit sehen lasse in meinem Hemd von feinstem Königsleinen, wenn es benetzt ist[2] . . . Ich steige mit dir ins Wasser hinab und komme wieder herauf zu dir mit einem roten Fische, der schön auf meinen Fingern liegt (?) — — — — Komm und sieh mich an.

(Der Jüngling spricht.)

Die Liebe meiner Schwester ist auf jener Seite da, ein Fluß ist zwischen (uns beiden) und ein Krokodil liegt auf der Sandbank. Doch wenn ich ins Wasser gestiegen bin, so trete ich auf die Flut; mein Herz ist mutig auf dem Gewässer . . . und das Wasser ist meinen Füßen wie Land. Ihre Liebe ist es, die mich so stark macht; ja sie macht den Wasserzauber[3] für mich.

Ich sehe wie meine Schwester kommt und mein Herz jubelt. Meine Arme sind ausgebreitet, sie zu umarmen und mein

[1]) Auf einem Ostrakon in Kairo. Entdeckt 1897 von Spiegelberg. Vgl. W. Max Müller, Liebespoesie der alten Ägypter (Leipzig 1899).

[2]) also am Körper anliegt.

[3]) gegen die Krokodile, vgl. S. 63, Anm. 5.

Herz frohlockt auf seiner Stelle[1] wie ein . . . ewiglich, wenn die Herrin zu mir kommt.

Umfasse ich sie und ihre Arme sind ausgebreitet, so ist mir, als wäre ich einer aus Punt[2] — — — — Salbe.

Küsse ich sie und ihre Lippen sind offen, so bin ich fröhlich (auch) ohne Bier. — — — — *Das Folgende spricht der Jüngling wohl zu einem Diener:* ich sage zu dir: lege das feinste Leinen zwischen ihre Glieder, bette sie nicht in Königsleinen[3] und hüte dich vor weißem Leinen[3]. Schmücke (ihr Lager mit . . .) und beträufele es mit Tischepesöl[4].

Ach, wäre ich doch ihre Negerin, die ihre Begleiterin ist; dann sähe ich die Farbe aller ihrer Glieder.

Ach, wäre ich doch der Wäscher . . . in einem einzigen Monat, . . . ich wüsche die Salben aus, die in ihrem Kleide sind — — — —.

Ach, wäre ich doch ihr Siegelring, der an (ihrem Finger?) steckt — — — —

2. REDEN DER LIEBENDEN. ZWEITE SAMMLUNG[5].

(Das Mädchen spricht.)

— — — — das Vergnügen. Wünschst du meinen Schenkel zu streicheln, so wird meine Brust dich .... Willst du denn fortgehen, weil du an Essen gedacht hast? Bist du denn ein Gieriger?[6] Willst du denn fortgehen und dich ankleiden? Ich habe doch ein Laken. Willst du denn fortgehen, weil (du

[1]) nach ägyptischer Vorstellung liegt das Herz auf einer Unterlage und ist nur froh, solange es auf der bleibt.

[2]) das Land der Wohlgerüche; so süß duftet die Geliebte nach ihren Salben.

[3]) das müssen also geringere Arten Leinen sein, wenigstens in dieser Zeit.

[4]) ein berühmter Wohlgeruch, vgl. S. 62.

[5]) Auf der Vorderseite des Papyrus Harris 500 in London, die etwa unter Sethos I. geschrieben ist. Entdeckt von Goodwin. Vgl. W. Max Müller, Liebespoesie.

[6]) eigentlich: „ein Mann seines Bauches".

durstest?)? Nimm dir meine Brust; was sie hat, fließt für dich über. Schön ist der Tag, wo — — — —

Die Liebe zu dir ist in meinen Leib gedrungen wie . . . der sich mit Wasser mischt, wie der Liebesapfel[1], wenn zu ihm . . . gemengt wird und wie der Teig mit . . . gemischt wird. Eile, um deine Schwester zu sehen, wie ein Pferd — — — —

(Der Jüngling spricht.)

— — — — das . . . der Schwester ist ein Feld (?) mit Lotusknospen und ihre Brust eines mit Liebesäpfeln. Ihre Arme sind — — — —. Ihre Stirn ist die Vogelfalle aus Meruholz und ich bin die Gans, *die durch den* Wurm *hineingelockt ist.*

(Das Mädchen spricht.)

Hat denn mein Herz nicht Mitleid mit deiner Liebe zu mir? Mein junger Wolf ist . . . deine Trunkenheit. *Ich werde von deiner Liebe nicht lassen, auch wenn man mich (?)* prügelte — — — — bis nach Palästina mit Schebet[2] und Keulen, und nach Äthiopien mit Palmruten, bis zu dem Hügel mit Stöcken und zu dem Acker mit Knüppeln. Ich werde auf ihre[3] Gedanken nicht hören, so daß ich die Liebe verließe.

(Der Jüngling spricht.)

Ich fahre auf der Fähre stromab — — — — mit meinem Bündel Schilf auf der Schulter[4]. Ich will nach Memphis und werde zu Ptah, dem Herrn der Wahrheit, sagen: „gib mir heut Nacht meine Schwester". Die Flut ist Wein[5], Ptah[6] ist ihr Schilf, Sechmet ist ihr Lotus, Earit ist ihre Knospe und Nefertem

[1]) vgl. S. 267 Anm. 6.
[2]) das hebräische Wort für Stock.
[3]) derer, die sie bedrohen.
[4]) hat er das geholt und bringt es nach Memphis?
[5]) In seiner Freude zu der Geliebten zu kommen, erscheint ihm die Welt verklärt und überall sieht er schon die Götter ihrer Stadt.
[6]) Ptah ist der Gott von Memphis; die Kriegsgöttin Sechmet ist die Geliebte des Ptah und Nefertem, der selbst Blumengestalt hat, ist beider Kind.

ihre Blume (?) — — — — Es tagt durch ihre Schönheit. Memphis ist eine Schale mit Liebesäpfeln, die vor den Schöngesichtigen[1] gelegt ist.

Ich werde mich in mein Haus legen und werde krank sein durch Unrecht. Meine Nachbarn werden hereinkommen, um nach mir zu sehen. Kommt meine Schwester mit ihnen, so wird sie die Ärzte zu schanden machen, denn sie kennt meine Krankheit.

Das Schloß der Schwester, ihr Tor (?) liegt in der Mitte ihres Hauses und ihre Türflügel stehen offen . . . die Schwester kommt zornig heraus[2]. Ach, würde ich doch zum Türhüter gemacht, daß sie auf mich schölte; so würde ich ihre Stimme hören, wenn sie zürnt, als ein Kind voller Schrecken vor ihr.

(Das Mädchen spricht.)

Ich fahre herab (zu) dem Wasser des Herrschers (?)[3] und komme hinein in das des Re[3]. Mein Wunsch ist zu gehen dahin, wo man die Zelte aufschlägt, bei dem Öffnen der Mündung des Mertiu[3]. Ich will mich daran machen zu laufen; ich schweige nicht, wenn mein Herz des Re gedenkt. So werde ich sehen, wie mein Bruder hineinkommt, wenn er zu dem . . . geht[4].

Stehe ich bei dir an der Mündung des Mertiu, so (führst?) du mein Herz nach Heliopolis (zu) Re. Ich ziehe mich mit dir zurück zu den Bäumen der . . . häuser[5]. Ich nehme die

[1]) Name des Ptah.

[2]) zornig auf den kleinen Türhüter, der die Tür nicht verschlossen hält.

[3]) Wohl alles Kanäle bei Heliopolis. Es handelt sich wohl um die feierliche Öffnung des Hauptkanales bei Beginn der Überschwemmung — ein Volksfest, wie es bis vor kurzem noch bei Kairo gefeiert wurde; dabei waren in der Tat Zelte für die Behörden aufgeschlagen.

[4]) läuft sie ihm jubelnd entgegen, wenn er in den Kanal hineinfährt?

[5]) das wird ein Ort oder Garten bei Heliopolis sein; das Folgende schildert offenbar ihre stolze Seligkeit, ist aber im einzelnen unklar.

Bäume der... häuser (zum?) Griff an meinem Wedel. Ich werde sehen, was er tut, wenn mein Gesicht auf die . . . blickt. Meine Arme sind voll von Perseazweigen und mein Haar beugt sich vor Salbe. Ich bin wie eine (Prinzessin?) des Herrn der beiden Länder, wenn ich *in deinen Armen* bin.

3. DAS MÄDCHEN AUF DER FLUR[1].

Dieses Mal redet das Mädchen allein und ihre einzelnen Lieder haben, wenn man will, untereinander einen gewissen Zusammenhang. — Der Vogelfang, von dem hier die Rede ist, ist nicht der große, mit dem man die Gänse und Enten der Sümpfe zu praktischen Zwecken erbeutete, sondern nur ein Vergnügen, ein Fang mit einer kleinen Falle.

Die schönen heiteren Lieder deiner Schwester, die dein Herz liebt, und die von der Flur kommt.

Mein geliebter Bruder, mein Herz steht nach deiner Liebe — — — —. Ich sage dir: „sieh, was ich tue. Ich bin gekommen und fange mit meiner Falle in meiner Hand und meinem . . . und meinem . . . . Alle Vögel von Punt[2], die lassen sich auf Ägypten nieder, mit Myrrhen gesalbt. Der als erster kommt, der nimmt meinen Wurm[3]; seinen Geruch bringt er aus Punt und seine Krallen sind voll Salbe.

Mein Wunsch an dich ist, daß wir sie zusammen lösen[4], ich allein mit dir, daß du hörest das Schreien meines Myrrhengesalbten.

Wie schön wäre es, wenn du dort mit mir wärest, wenn ich die Falle aufstelle. Das Schönste ist zum Felde zu gehen zu dem, der geliebt wird.

Die Stimme der Gans schreit, die an ihrem Wurme gefangen ist, aber die Liebe zu dir hält mich zurück und ich kann sie nicht loslösen. Ich werde meine Netze *abnehmen;* was soll ich meiner Mutter sagen, zu der ich jeden Abend gehe, mit

[1]) Wie oben S. 305 Anm. 5.
[2]) vgl. S. 305 Anm. 2.
[3]) den Köder der Falle.
[4]) die Vögel aus der Falle.

Vögeln beladen? „Hast du denn heut keine Falle gestellt?“[1] Deine Liebe hat mich fortgeschleppt.

Die Gans fliegt und läßt sich nieder — — — —, die vielen Vögel ziehen umher, *doch ich kümmere mich nicht um sie, denn ich habe nur* meine Liebe, die von mir allein. Mein Herz ist dem deinen ebenmäßig (?), ich entferne mich nicht von deiner Schönheit.

— — — — ich sehe süßen Kuchen *und er schmeckt wie* Salz, und Schedehtrank[2], der (sonst) süß war in meinem Munde, der ist mir wie Vogelgalle. Der Geruch deiner Nase allein[3] der ist es, der mein Herz belebt; (dann) habe ich gefunden, daß mir Amon gegeben ist[4] immer und ewiglich.

Du Schönster, mein Wunsch soll sein, *daß ich dich liebe* als deine Hausfrau, daß dein Arm auf meinem Arme liegt — — — — *Wenn mein* älterer Bruder heut Nacht *nicht bei mir ist*, so bin ich wie der Begrabene, denn bist du nicht Gesundheit und Leben? — — — .—

Die Stimme der Schwalbe redet; sie sagt: „die Erde wird hell, was ist dein Weg?“[5] Nicht doch, du Vogel. Du *kränkst (?)* mich; ich habe meinen Bruder in seinem Bette gefunden und mein Herz freut sich . . . Er sagt zu mir: „ich werde mich nicht entfernen und meine Hand bleibt in deiner Hand. Ich ergehe mich und bin mit dir zusammen an jedem schönen Orte.“ Er macht mich zum ersten der Mädchen und kränkt nicht mein Herz.

Ich lege mein Gesicht an die Außentür; siehe, mein Bruder kommt heute zu mir. Meine Augen sind auf den Weg gerichtet und mein Ohr horcht — — — —. Ich machte die Liebe meines

[1]) fragt wohl die Mutter.
[2]) vgl. S. 244 Anm. 6.
[3]) die Ägypter küßten, wenigstens in ältester Zeit, mit Berührung der Nasen; vielleicht geht es darauf.
[4]) Sinn?
[5]) du mußt fortgehen?

Bruders zu meiner einzigen (?) Angelegenheit, denn für ihn (?) schweigt mein Herz nicht.

Er sendet mir einen schnellfüßigen Boten, der kommt und geht, um mir zu sagen: Unrecht *ist mir geschehen (?)*[1] — — — — Was soll es, daß du das Herz eines andern kränkst und mich . . .?

Mein Herz gedenkt deiner Liebe. Die Hälfte meiner Schläfe ist (erst) geflochten, wenn ich eilends dich zu suchen komme. *Ich kümmere mich nicht (mehr) um* meine Frisur, *doch wenn du mich noch liebst (?), so* lege ich meine Flechten an, daß ich fertig sei zu jeder Zeit[2].

4. DIE BLUMEN IM GARTEN[3].

Das Mädchen sieht die Blumen des Gartens an — flicht sie einen Kranz? — und denkt bei einer jeden an ihre Liebe. Jedes Lied beginnt mit einem Blumennamen, an den sich dann der erste Vers mit einem Wortspiele knüpft.

Die „Heiteren Lieder"[4].

Mechmechblumen! du machst das Herz ebenmäßig (?)[5]; ich tue dir das, was es wünscht, wenn ich in deinen Armen bin.

Meine große (?) Bitte ist Schminke für mein Auge[6] und wenn ich dich sehe, ist es Licht für meine Augen. Ich schmiege mich an dich, weil ich deine Liebe sehe, du Mensch, den ich am meisten (?) begehre.

Wie schön ist doch meine Stunde! möchte mir eine Stunde zur Ewigkeit werden, wenn ich mit dir schlafe. Du hast (?) mein Herz erhoben — — — — als es in Nacht (?) gewesen war.

---

[1]) der Sinn des Folgenden ist, daß er sich entschuldigt und sie es nicht glaubt.

[2]) Vgl. dazu S. 200 Anm. 2.

[3]) wie oben S. 305 Anm. 5.

[4]) den gleichen Titel führen auch die Lieder S. 308, die in demselben Papyrus stehen.

[5]) Wortspiel.

[6]) Sinn vielleicht: wenn du meine Bitte erfüllst, so ist mir das so, als ob ich meine Augen mit Schminke kühle. Das Schminken der Augenränder mit Spießglanz spielt noch heute in Ägypten eine große Rolle.

Seamublumen sind in ihm! Man wird vor ihnen groß gemacht[1]. Ich bin deine erste Schwester. Ich bin für dich wie der Garten, den ich bepflanzt habe mit Blumen und mit allerlei süßduftenden Kräutern. Schön ist der Kanal in ihm, den deine Hand gegraben hat, bei der Kühlung des Nordwinds. Der schöne Ort, wo ich mich ergehe, wenn deine Hand auf meiner liegt und mein Herz wird satt von Freude, weil wir zusammengehen. Schedehtrank[2] ist es, daß ich deine Stimme höre und ich lebe, weil ich sie höre. Wenn immer ich dich sehe, so ist mir das besser als Essen und Trinken.

Zaitblumen sind in ihm! Ich nehme[3] deine Kränze, wenn du trunken kommst und auf deinem Bette liegst. Ich werde deine Füße streicheln — — — —

5. DIE BÄUME IM GARTEN[4].

Die Bäume im Garten des Mädchens reden zu ihr und dem Geliebten und laden sie zum Gelage in ihrem Schatten ein. Vielleicht hatte in dem verlorenen Anfang das Mädchen zu den Bäumen gesprochen, denn der eine beklagt sich, daß man ihn nicht als ersten geachtet habe.

Die Handschrift gehörte, wie man aus einer Notiz am Ende sieht, einem Beamten, der Kupfer an Handwerker auszugeben hatte.

— — — — Der . . . baum redete: Meine Körner gleichen ihren Zähnen und meine Gestalt[5] ihren Brüsten. (Ich bin der Beste) des Baumgartens, ich bleibe zu jeder Jahreszeit, daß die Schwester mit ihrem Bruder (unter mir ruhe?), wenn sie trunken sind von Wein und Schedehtrank und benetzt mit Kemiöl. — — — — Alle (Bäume) vergehen außer mir in dem Garten, ich dauere zwölf Monate lang — — — — ich

---

[1]) Wortspiel; ob der Sinn ist: man fühlt sich vor den kleinen Blumen groß?

[2]) d. h. so süß wie der.

[3]) Wortspiel; wohl die Kränze, mit denen er beim Gelage geschmückt war.

[4]) Papyrus in Turin. Entdeckt 1886 von Maspero. — Vgl. W. Max Müller, Liebespoesie.

[5]) d. h. wohl die Gestalt der Früchte, nicht die des Baumes.

stehe . . . und fällt die Blüte ab, so ist die des vorigen Jahres noch an mir.[1]

Ich bin der erste *von allen Bäumen und will nicht, daß* man mich als zweiten ansehe. Wenn man das noch einmal tut, so werde ich nicht mehr schweigen *und werde sie verraten, daß* man den Frevel sehe und die Geliebte züchtige, daß sie nicht — — — —. *Dann ist vom Gelage die Rede* mit Lotusblumen, Blüten und Knospen, *mit* Salbe *und mit* Bier von allen Arten, daß sie dich[2] den Tag schön verbringen lasse. Die Laube aus Schilf ist ein geschützter Ort — — — — (Ich) sehe ihn, wie er wirklich kommt; laß uns gehen und ihm schmeicheln. Möge er den ganzen Tag verbringen — — — —

Der Feigenbaum bewegt seinen Mund und sein Laubwerk (?) kommt und sagt: — — — — zu der Herrin. Gab es je eine Dame wie mich? (aber) wenn du[3] keine Sklaven hast, so bin ich der Diener.

Ich bin aus . . . land *gebracht* als Beute für die Geliebte; sie hat mich in ihren Baumgarten setzen lassen, sie legt mir nicht — — — —. Ich (beschäftige?) mich mit Trinken und mein Leib ist nicht voll geworden von Brunnenwasser[4].

Man findet mich zum Vergnügen, — — — — dem der nicht trinkt. Bei meinem Ka! du Geliebte, — — — — bringt mich vor dich.

Die kleine Sykomore, die sie mit ihrer Hand gepflanzt hat, die bewegt ihren Mund zum Reden. Das Flüstern (?) *ihrer Blätter ist süß wie* geläuterter Honig. Wie schön sind ihre hübschen Zweige; die grünen wie . . . . Sie ist beladen mit Nekufrüchten, die röter sind als Jaspis. Ihr Laub gleicht dem Malachit und ist . . . wie Glas. Ihr Holz hat eine Farbe wie der

---

[1]) also ein Baum, der das ganze Jahr blüht.

[2]) den Geliebten, der gerade kommt.

[3]) der Geliebte; der Baum will sie bedienen. Er kann um so mehr als Sklave gelten, als er wie ein solcher aus der Fremde zum Dienste des Mädchens gebracht ist. — Es handelt sich demnach nicht um einen gewöhnlichen ägyptischen Feigenbaum.

[4]) er kann immerfort trinken, so gut wird er begossen.

Neschmetstein[1] und ist . . . wie der Besbesbaum. Sie holt die, die nicht unter ihr sind[2], ihr Schatten ist kühl.

Sie legt ein Briefchen in die Hand einer Kleinen, der Tochter ihres Obergärtners und läßt sie zu der Geliebten eilen: „Komm und weile inmitten deiner Mädchen (?). Der Garten ist an seinem Tage[3]; Laube und Hütte (?) sind für dich da (?); meine Gärtner freuen sich und jubeln, wenn sie dich sehen. Schick deine Sklaven vor dir her, versehen mit ihren Geräten. Man ist (freilich schon) trunken, wenn man zu dir eilt, ehe man noch getrunken hat, (aber) die Diener von dir kommen doch mit ihrer Zurüstung und bringen Bier von jeder Art und allerlei Brot gemischt und viele Blumen von gestern und heute und allerlei erquickende Früchte.

Komm und verbringe den Tag heut schön und morgen und übermorgen, drei Tage lang, und sitze in meinem Schatten."

Ihr Freund sitzt zu ihrer Rechten; sie macht ihn trunken und folgt allem, was er sagt. Das Gelage wird in Trunkenheit verwirrt und sie bleibt mit ihrem Bruder zurück.

Ihr . . . ist unter mir ausgebreitet, wenn die Schwester bei ihren Spaziergängen ist[4]. Ich aber bin verschwiegen und sage nicht, was ich sehe. Ich werde kein Wort sagen.

---

[1]) weißblauer Feldspat.
[2]) Sinn: sie lockt die Leute in den Schatten.
[3]) in voller Blüte.
[4]) Wenn die Gäste trunken sind, ergehen sich die Liebenden im Garten und lagern sich unter dem Baum.

D. Verschiedene Lieder.

1. LIEDER DER DRESCHER.

Wenn der Drescher seine Ochsen auf der Tenne hin und her treibt, damit sie die Gerste austreten, so hält er ihnen vor, daß auch für sie etwas bei dieser Arbeit abfallen wird und singt[1]:

Drescht für euch, drescht für euch, Ochsen.
Drescht für euch, drescht für euch, das Stroh zum Futter[2], die Gerste für eure Herren.
Gönnt euch keine Ruhe, es ist (ja heute) kühl.

oder auch so[3]:

Arbeitet für euch, arbeitet für euch, ihr Ochsen.
Arbeitet für euch, den Abfall für euch, die Gerste für ihre Herren[4].

2. LIEDER ZUM GELAGE.

Das schöne Lied, das zum Genuß des flüchtigen Lebens ermahnt und noch aus älterer Zeit stammt (S. 177), treffen wir im Grabe eines thebanischen Priesters in einer erweiterten Fassung[5] an:

Wie ruhig ist dieser gerechte Große. Das schöne Geschick ist geschehen[6].

---

[1]) im Grabe des Paheri zu el Kaḅ, schon von Champollion entdeckt. Vgl. Leps. Denkm. III 10c.
[2]) das bekommt ihr zum Lohn.
[3]) ebenda 10d.
[4]) d. h. wohl für die Herren eurer armen Treiber.
[5]) Vgl. W. Max Müller, Liebespoesie. — Die Sprache ist die alte.
[6]) der Tod.

Die Leiber gehen vorüber seit der Zeit des Gottes und ein Nachwuchs kommt an ihre Stelle.

Re zeigt sich am Morgen und Atum geht im Manun[1] unter; die Männer zeugen, die Weiber empfangen und jede Nase atmet Luft — tagt es, so gehen ihre Kinder allzumal an ihre Stätte[2].

Begehe den Tag fröhlich, Priester! Tue Salbe und feines Öl zusammen an deine Nase und Kränze und Lotusblumen . . . an den Leib deiner Schwester[3], die du liebst und die neben dir sitzt. Laß Gesang und Musik vor dir sein. Wirf alles Böse hinter dich und erinnere dich an Freude, bis daß jener Tag kommt, wo man landet im Lande, das die Stille liebt — — — —.

Begehe den Tag fröhlich, Nefer-hotep, du trefflicher Priester mit reinen Händen.

Ich habe gehört, was geschehen ist — — — —[4], ihre Mauern sind zerstört, ihre Stätte ist nicht mehr, sie sind als wären sie nie gewesen seit der Zeit des Gottes. — — — —

So weit das erste Drittel des Liedes; was danach noch erhalten ist, zeigt, daß der Sänger von der Begräbnisfeier sprach und von dem Dasein in der Unterwelt und von der Mildtätigkeit, die einen guten Nachruhm gewährt, aber dazwischen erkennt man: denke an den Tag, wo man dich ziehen wird *zum Lande der Toten*, es gibt niemand, der wiedergekommen wäre. *Und immer wieder heißt es dazwischen:* begehe den Tag fröhlich.

Auch anderen Bildern, die ein Gelage im Grabe darstellen, sind zuweilen Stücke aus den Liedern beigeschrieben, die die Musikanten den Gästen vortragen. So auf einem berühmten Bilde des British Museums; da singen drei Mädchen, die eine vierte auf der Flöte begleitet, während zwei andere dabei tanzen. Was sie singen, stammt offenbar aus einem Lied, das den Segen der neuen Überschwemmung feiert:

Keb[5] hat seine Schönheit wachsen lassen in jedem Leibe.

[1]) Fabelland im Westen.
[2]) Sinn: der nächste Tag sieht sie schon im Grabe.
[3]) d. h. deiner Geliebten, wie in den Liebesliedern.
[4]) hier muß wie in dem ursprünglichen Lied der alten Weisen oder anderer berühmter Vorfahren gedacht gewesen sein.
[5]) der Erdgott.

Ptah[1] hat dies mit seinen Händen gemacht zur Salbe (?) für sein Herz. Die Kanäle sind voll von neuem Wasser[2] und die Erde ist überflutet mit seiner Liebe.

3. DAS GLÜCK DER VERSTORBENEN.

Wenn das alte Trinklied dazu ermahnte, das Leben zu genießen, da niemand wisse, wie es um die Toten stehe, so mußte das einen frommen Ägypter peinlich berühren. So hat man denn ein Lied gedichtet, das gegen das Trinklied protestierte; sang der Harfenspieler beim Gelage jene alten Ketzereien, so sang er danach auch, gleichsam als Entschuldigung, das folgende Lied[3]. Seine Einleitung wendet sich an die Toten und Götter der thebanischen Totenstadt; die hören ja, was man bei dem Gelage im Grabe singt.

Alle ihr trefflichen Edlen und ihr Götter der Lebensherrin[4], höret, wie man diesem Priester Verehrungen widmet und seine herrliche Seele eines trefflichen Edlen rühmt, nun er ein Gott ist, der ewig lebt und groß gemacht ist im Westen. Sie[5] mögen eine Erinnerung sein für die Nachwelt und für jeden, der zu (diesem Grabe) kommt[6].

Ich habe diese Lieder gehört[7], die in den Gräbern der Vorzeit stehen. Was sie reden, wenn sie das (Leben) auf Erden groß preisen und die Totenstadt gering achten — wozu dient es, so gegen das Land der Ewigkeit zu handeln?, das rechte und richtige, das ohne Schrecken ist? Streit ist ihm ein Abscheu und es gibt keinen, der sich gegen den andern rüstete.

Dieses Land, das keinen Feind hat[8], alle unsere Verwandten

[1]) der Schöpfer und Bildner aller Dinge.

[2]) mit vierfacher Alliteration.

[3]) So in dem eben (S. 314) erwähnten Grabe des Priesters Nefer-hotep; vgl. Gardiner, Proceedings of the Soc. of Bibl. Archaeol. 1913 p. 165ff. — Das Lied ist in alter Sprache gehalten.

[4]) die Totenstadt, in der es ja keinen Tod, sondern nur neues Leben geben soll.

[5]) die Verehrungen, d. h. die üblichen Gebete und Anrufungen des Grabes.

[6]) die Besucher des Grabes sollen für den Toten beten.

[7]) Hier beginnt erst das Lied.

[8]) oder: wo es keine Feinde gibt?

ruhen in ihm seit der ersten Urzeit und die da sein werden in Millionen von Millionen von Jahren, die kommen zu ihm insgesamt. Keiner hat in Ägypten verweilen können und keinen gibt es, der nicht zu ihm käme.

Die Zeit dessen, was auf Erden getan wird, ist ein Traumbild; (dann) sagt man: „willkommen, unversehrt und heil!" zu dem, der den Westen erreicht hat.

Es ist merkwürdig, wie der Dichter einer modernen Zeit sein Totenreich verteidigt. Er rühmt nicht mehr seine schönen Speisen und sein Wasser und spricht auch nicht von dem Osiris, dem guten Herrscher der Toten. Er rühmt ihm nur nach, daß es dem Menschen endlich die Ruhe bringt nach dem wüsten Traume des Lebens. Das ist ja im Grunde der gleiche Pessimismus, wie ihn das alte Trinklied hat, nur daß die äußere Ehrfurcht vor dem Totenreiche gewahrt bleibt.

E. Gedichte auf den König.

Was ich von solchen Dichtungen hier mitteile, sind nur einzelne Proben; sie ließen sich sehr vermehren, denn eigentlich enthält jede Inschrift eines Königs des neuen Reiches auch einen kleinen Hymnus auf ihn, was auch im übrigen ihr Inhalt sein mag.

1. DIE SIEGE THUTMOSIS' III.[1]

Dieser Hymnus, um 1470 v. Chr. in alter Sprache und in alten Formen abgefaßt, muß ein berühmtes Stück gewesen sein, denn zwei spätere Könige — Sethos I. und Ramses III. — haben ihn bei ihren eigenen Bauten wiederholt und auf sich angewendet.

Er besteht aus einer Einleitung und einem Schluß in poetischer Sprache, dazwischen stehen zehn Strophen in der oben S. 10 besprochenen strengen Form.

Es sagt Amon Re, der Herr von Karnak: Du kommst zu mir[2] und jauchzest, wenn du meine Schönheit schaust, du mein Sohn, mein Beschützer, Men-cheper-re[3], der ewig lebt. Aus Liebe zu dir gehe ich auf[4]; ich freue mich, daß du so schön zu meinem Tempel kommst und meine Hände verleihen deinen Gliedern Schutz und Leben.

---

[1]) Auf einem prachtvollen Denkstein, der im Tempel von Karnak stand; jetzt in Kairo. Oft übersetzt; vgl. Breasted, Records II 262.

[2]) Der König kommt sieggekrönt nach Theben und das Götterbild zieht ihm entgegen, ihn zu begrüßen. Das Ganze wird wirklich für eine solche Feier gedichtet und bei ihr vorgetragen sein.

[3]) der offizielle Name des Königs.

[4]) d. h. ziehe aus dem Tempel.

Wie angenehm ist, was du Freundliches an meinem Leibe tust; ich stelle dich in meinem Wohnort auf und tue dir Wunderbares[1].

Ich gebe dir Kraft und Sieg gegen alle Fremdländer. Ich setze deine Macht und die Furcht vor dir in alle Länder und den Schrecken vor dir bis an die vier Stützen des Himmels[2]. Ich lasse dein Ansehn groß sein in allen Leibern und lasse das Schlachtgeschrei deiner Majestät hinter den neun Bogenvölkern her sein.

Die Großen aller Fremdländer sind in deiner Faust vereinigt; ich selbst strecke die Hände aus und binde sie dir[3]. Ich schnüre[4] die nubischen Trogodyten[5] zusammen zu Zehntausenden und Tausenden und die Nordvölker zu Hunderttausenden, gefangen.

Ich lasse deine Widersacher unter deine Sohlen fallen, daß du die . . . der Empörer zertretest; wie ich denn dir die Erde überantworte, so lang und breit sie ist und die Westvölker und Ostvölker stehen unter deiner Aufsicht.

Du durchziehst fröhlich alle Länder und da, wo deine Majestät ist, gibt es niemand, der angriffe. Ich bin dein Führer, daß du zu ihnen gelangest. Du bist über das Wasser der großen Wendung (?)[6] von Naharina gefahren in Sieg und Kraft, die ich dir verliehen habe. Sie hören dein Geschrei und gehen in die Höhlen hinein; ihre Nasen habe ich des Lebensatems beraubt. Ich setze den Schrecken deiner Majestät hinter ihre Herzen.

Die Schlange, die an deinem Haupte ist, die straft sie mit Feuer. Leichte Beute macht sie unter den Bösartigen[7] und

[1]) du hast mein Bild, das sich dir jetzt zeigt, so schön gemacht und ich werde zum Dank auch deines im Tempel aufstellen.

[2]) der Himmel wird nach einer Vorstellung von Stützen getragen.

[3]) Das Bild ist wohl vom Vogeljäger hergenommen.

[4]) das Wort, das vom Binden der Garben gebraucht wird; die Feinde sind seine Ernte.

[5]) vgl. S. 182 Anm. 1.

[6]) der Euphrat.

[7]) Bezeichnung eines Volkes.

sie verbrennt die, die in ihren . . . hausen[1], mit ihrer Flamme. Sie schneidet die Köpfe der Asiaten ab und keine gehen (ihr) verloren, gefallen und demütig (?) vor ihrer Macht.

Ich lasse deine Siege in allen Ländern umhergehen; was die auf meinem Haupte erhellt[2], ist dir unterworfen. Es gibt niemand, der sich gegen dich empörte bis zu dem, was der Himmel umschließt. Sie kommen mit Gaben auf ihrem Rücken und neigen sich vor deiner Majestät, so wie ich es befehle.

Die Einfälle machen[3], die in deine Nähe kommen, lasse ich matt werden; ihre Herzen brennen und ihre Glieder zittern.

Ich bin gekommen[4]), daß ich dich zertreten lasse die Fürsten von Palästina;
ich breite sie unter deine Füße, durch ihre Länder hin.
Ich zeige ihnen deine Majestät als den Herrn der Strahlen[5],
du leuchtest als mein Ebenbild vor ihrem Antlitz.

Ich bin gekommen, daß ich dich zertreten lasse die Bewohner von Asien;
du schlägst die Köpfe der Asiaten von Retenu[6].
Ich zeige ihnen deine Majestät mit deinem Schmucke ausgestattet,
wenn du die Kampfeswaffen auf dem Streitwagen faßt.

Ich bin gekommen, daß ich dich zertreten lasse das östliche Land,
du trittst auf die, die in den Gegenden des Gotteslandes[7] sind.
Ich zeige ihnen deine Majestät wie den Stern Sesched,
der seine Flamme feurig säet, wenn er seinen Tau gibt[8].

[1]) Bezeichnung eines Volkes.
[2]) die Königsschlange leuchtet so wie die Sonne, zu der sie ja eigentlich gehört.
[3]) Beduinen, Seeräuber usw.
[4]) nämlich dir entgegen?
[5]) die Sonne.
[6]) Palästina, vgl. oben S. 43 und 294.
[7]) die Länder des Sonnenaufgangs, d. h. Arabien u. a.
[8]) er sprüht Feuer?

Ich bin gekommen, daß ich dich zertreten lasse das westliche Land;
Keftiu und Isi[1] fühlen dein Ansehen.
Ich zeige ihnen deine Majestät als jungen Stier,
den mutigen, mit spitzen Hörnern, der nicht gebeugt (?) wird.

Ich bin gekommen, daß ich dich zertreten lasse die, die in ihren . . . hausen,
die Länder von Meten[2] zittern aus Furcht vor dir.
Ich zeige ihnen deine Majestät als das Krokodil,
das gefürchtete im Wasser, dem man sich nicht naht.

Ich bin gekommen, daß ich dich zertreten lasse die Bewohner der Inseln,
die inmitten des Meeres hausen, fühlen dein Geschrei.
Ich zeige ihnen deine Majestät als den Beschützer[3],
der auf dem Rücken seines Schlachtopfers erglänzte.

Ich bin gekommen, daß ich dich zertreten lasse die Tehenu[4],
die Utentiu gehören der Macht deines Wesens.
Ich zeige ihnen deine Majestät als grimmigen Löwen,
du machst sie zu Leichen in ihren Tälern.

Ich bin gekommen, daß ich dich zertreten lasse die Enden der Länder,
was der Ozean umschließt, ist in deiner Faust eingeschlossen.
Ich zeige ihnen deine Majestät als den Geflügelten[5],
der von dem, was er sieht, sich fortholt so viel er will.

Ich bin gekommen, daß ich dich zertreten lasse die, die im Anfang der Erde sind,

---

[1]) Kreta und Cypern?
[2]) unbekannt, wohl am mittelländischen Meer.
[3]) Horus, der „Beschützer" des Osiris; er sitzt als Falke auf dem bezwungenen Seth.
[4]) die Libyer; die Utentiu sind unbekannt.
[5]) den Falken.

du fesselst die Sandbewohner als Gefangene.
Ich zeige ihnen deine Majestät als Leoparden,
den Herrn des Laufens, den Eilenden, der beide Länder durchläuft.

Ich bin gekommen, daß ich dich zertreten lasse die nubischen Trogodyten;
bis nach . . . hin liegt alles in deinem Griffe.
Ich zeige ihnen deine Majestät wie deine beiden Brüder[1],
ich vereinige dir ihre Hände mit Kraft[2]

und deine beiden Schwestern[3] habe ich zu deinem Schutze hinter dich gestellt, während die Arme meiner Majestät erhoben sind und das Böse verscheuchen[4].

Ich gewähre dir Schutz, du mein lieber Sohn, Horus „starker Stier, der in Theben aufging", den ich aus meinen Gottesgliedern erzeugt habe, Thutmosis, der ewig lebt, der für mich alles gemacht hat, was mein Ka gern hat. Du hast meinen Wohnort in ewig dauernder Arbeit errichtet, länger und breiter gemacht als er vordem war, und das große Tor . . . dessen Schönheit das Haus des Amon (?) verherrlicht. Größer sind deine Denkmäler als die jedes früheren Königs. Ich habe dir befohlen sie zu machen und bin nun davon befriedigt; ich lasse dich dauern auf dem Throne des Horus für Millionen von Jahren, daß du die Lebenden leitest ewiglich.

2. LIED AUF RAMSES II.[5]

Das schöne Lied steht neben und in dem Felsentempel von Abusimbel in Nubien auf verschiedenen Stelen. Da es keinerlei besonderen Bezug auf diesen Tempel oder diese

---

[1]) Horus und Seth.

[2]) d. h. sie beide geben sie dir. Man beachte, wie hier der strophische Teil mit dem Folgenden verbunden wird; beim Gesange des Liedes wird das auch zum Ausdruck gekommen sein.

[3]) Isis und Nephthys.

[4]) der letzte Satz ist mit einer Alliteration — fünf Worte mit h folgen einander — verziert. Vgl. oben S. 14.

[5]) Leps. Denkm. 195a. Noch in alter Sprache verfaßt.

Gegend hat, so möchte man vermuten, daß es ebenso wie das Gedicht auf die Chattischlacht (S. 326) eine Dichtung gewesen sei, die dem Könige besonders gefallen hatte und die man deshalb verewigte.

Der Anfang enthält eigentlich nur die Namen des Königs, die aber durch Zusätze schon zu einem Hymnus erweitert sind. Dann folgen fünf Strophen verschiedener Länge, deren jede mit „König Ramses" endet.

(Erweiterte Titulatur des Königs.)

Horus, „der starke Stier, der von der Wahrheit geliebt wird" — der Month[1] der Könige, der Stier der Herrscher, mit großer Stärke wie sein Vater Seth von Ombos.

Der Herr der beiden Diademe, „der Ägypten schützt und die fremden Länder bändigt" — der Furchtbare, (groß an?) Ansehn in allen Ländern; der das Land Äthiopien nicht mehr existieren läßt und dem Prahlen des Landes Chatti ein Ende macht.

Der Bezwinger des Widersachers, „reich an Jahren, groß an Siegen" — der die Enden der Erde erreicht und nach Kampf sucht; der den weiten Mund der fremden Fürsten[2] eng macht.

Der König von Ober- und Unterägypten, der Herr beider Länder, „Usi-ma-re, erwählt von Re".

Der Sohn des Re, der das Land der Chatti zertritt, „Ramses, der von Amon Geliebte", der mit Leben Beschenkte. Geliebt von Re-Harachti-Atum[3], dem Herrn beider Länder, dem Gott von Heliopolis, und von Amon Re[3], König der Götter, und von Ptah[3], dem Großen, der südlich von „seiner Mauer"[4] wohnt, dem Herrn von Anch-taui[4], der auf dem Horusthrone der Lebenden erschienen ist.

(Das eigentliche Gedicht.)

Der gute Gott, der Starke, den man preist, der Herr, dessen

---

[1]) der Kriegsgott.
[2]) ihr Prahlen.
[3]) die drei großen Götter, denen der Tempel von Abusimbel geweiht ist.
[4]) Teile von Memphis, wo Ptah wohnt.

man sich rühmt; der seine Soldaten schützt[1]; der seine Grenze auf der Erde nach Belieben setzt gleich wie Re, wenn er leuchtet über dem Umkreis der Erde, — er, der König von Ober- und Unterägypten, „Usi-ma-re erwählt von Re", der Sohn des Re, der Herr der Diademe „Ramses, der von Amon Geliebte", der mit Leben Beschenkte[2].

Der die Aufrührer als Gefangene nach Ägypten bringt und die Fürsten mit ihren Gaben zu seinem Palaste. Die Furcht vor ihm erfüllt ihren Leib, und ihre Glieder zittern zur Zeit seines Schreckens, der Herr der beiden Länder, — er, der König Ramses.

Der das Land der Chatti zertritt und es zu einem Leichenhaufen macht gleich der Sechmet[3], wenn sie grimmig ist nach der Pest. Der seine Pfeile gegen sie sendet und sich ihrer Glieder bemächtigt. Die Fürsten jedes Fremdlandes kommen aus ihrem Lande heraus, wachend und ohne zu schlafen[4], und ihre Glieder werden matt. Ihre Gaben sind gemischt aus den Erzeugnissen ihres Landes; ihre Soldaten und ihre Kinder gehen vor denen her, um Frieden zu erbitten von seiner Majestät, — ihm, dem Könige Ramses.

Ihre Fürsten zittern, wenn sie ihn sehen, wie seine Kraft und Stärke der des Month gleicht. Der seine — — — — wie der Sohn der Nut. Er ist wie ein Stier mit spitzen Hörnern; groß an . . ., der (erst wieder) abläßt, wenn er mit seinen Feinden ein Ende gemacht hat — er, der König Ramses.

Der starke Löwe mit . . . Krallen, mit starkem Gebrüll, der seine Stimme im Tale des Wildes ausstößt, — er, der König Ramses.

Der Schakal, der schnell läuft, wenn er nach seinem Angreifer sucht, der den Umkreis der Erde in einem Augenblicke durchzieht. Der göttliche herrliche Falke mit Flügeln gerüstet, der unter die Kleinen und Großen eindringt, damit er sie nichts mehr von sich wissen lasse — er, der König, der Herr der beiden Länder, Ramses.

[1]) vgl. S. 334 oben.
[2]) ich kürze diese Namen bei den andern Versen ab.
[3]) die Kriegsgöttin.
[4]) so eilen sie, nach Ägypten zu kommen.

Der die Asiaten (?) zurückweichen läßt, der auf dem Schlachtfelde kämpft; sie zerbrechen ihre Bogen und werden dem Feuer übergeben; seine Macht bemächtigt sich ihrer, gleich einer Flamme, wenn sie das Gestrüpp[1] ergriffen hat, und der Sturm ist hinter ihr und gleich einem starken Feuer, wenn es von der Glut gekostet hat. Wer immer in sie gestoßen (?) wird, der ist zu Asche geworden — er, der König Ramses.

Der Herrscher, der stark ist, wenn er die zerstört, die seinen Namen nicht kennen, gleich einem Sturme, der schrecklich auf dem Meere brüllt, daß seine Wellen wie Berge sind und man kann ihm nicht nahen. Wer immer in ihm ist, der ist in die Unterwelt versunken — er, der König Ramses.

Der König, der in der weißen Krone erglänzt, der Starke von Ägypten, der Kriegskundige auf dem Schlachtfeld, stark im Kampfgewühl; der grimmige Kämpfer mit starkem Herzen; der seine Arme als eine Mauer um (?) seine Soldaten legt — er, der König Ramses, der mit Leben beschenkt ist, gleich wie Re.

3. DIE SCHLACHT VON KADESCH[2].

In dem langen und schweren Kriege, den Ramses II. (etwa 1300—1234 v. Chr.) mit dem kleinasiatischen Reiche der Chatti und dessen Verbündeten führte, kam es bei Kadesch im Tal des Orontes zu einer Schlacht, über deren Verlauf wir durch Inschriften und Bilder ägyptischer Tempel gut unterrichtet sind. Der König war mit dem ersten seiner vier Heere vorangezogen, ohne zu ahnen, daß das gesamte feindliche Heer hinter der Festung von Kadesch auf ihn lauerte. Er wurde umzingelt, und die Gefahr war furchtbar, doch gelang es dem Könige, sich so lange zu halten, bis eine unerwartete Truppe ihm zu Hilfe kam. Als dann noch ein zweites Heer herbeigeholt war, wurde aus der Niederlage ein Sieg der Ägypter[3].

---

[1]) eigentlich eine leicht brennbare Pflanze. Vgl. S. 146 Anm. 4.

[2]) Schon von Champollion 1828 entdeckt. Zuerst bearbeitet von de Rougé und oft seither. Fast vollständig erhalten in der Handschrift eines Schülers (Pap. Sallier III im British Museum) und lückenhaft in den Tempeln von Luxor, Karnak und Abydos.

[3]) Genaueres bei Breasted, Ancient Records of Egypt III. p. 123ff.

Diesen Sieg des jungen Königs hat ein unbekannter Dichter in dessen neuntem Jahre in einem langen Gedichte gefeiert. Er hat dabei die wirklichen Vorgänge frei behandelt, um die Tat des Königs mehr hervortreten zu lassen; das Gedicht muß dem Könige gefallen haben, denn er hat es in seinen großen Tempeln anbringen lassen.

Auf den Titel: Der Sieg, welchen Ramses II. gewonnen hat *über die Chatti und alle ihre Genossen, folgt zunächst eine Verherrlichung des Königs:* ein Mutiger ohne seinesgleichen, mit starken Armen und tapferm Herzen — — — —, schön von Gestalt wie Atum — — — —, siegreich in allen Ländern. Man kann die Waffen nicht gegen ihn fassen; er ist ein Wall *für seine Soldaten und* ihr Schild am Tage des Kampfes. Ein Bogenträger, dem keiner gleichkommt, stärker als Hunderttausende zusammen; der vorwärts geht — — — —. Mit (tapferm) Herzen in der Stunde des Handgemenges — — — —; tausend Mann können nicht vor ihm standhalten und Hunderttausend sind ohnmächtig, wenn sie ihn sehen. Der Fürchterliche, laut Schreiende; der das Herz der Fremdvölker (sinken läßt?) wie ein grimmiger Löwe im Tal des Wildes. — — — — Mit trefflichen Plänen und guten Vorschriften, und seinen Ausspruch findet man vorzüglich. Der sein Heer rettet, der seine Leibwache (schützt?) und seine Truppen errettet[1] — — — —; sein Herz ist wie ein Berg aus Erz, — er, der König Ramses.

(Einleitung.)

Seine Majestät hatte aber seine Fußtruppen und seine Wagenkämpfer gerüstet nebst den Schardana, die seine Majestät durch die Siege seines Armes gefangen genommen hatte[2] *und hatte* ihnen die Vorschrift für den Kampf[3] gegeben. Seine Majestät zog nordwärts mit seinen Fußtruppen und seinen Wagenkämpfern und er begann den schönen Marsch. Im fünften Jahre, am neunten Tage des zweiten Sommermonats zog seine Majestät bei der Festung Zaru[4] vorbei.

[1]) diese Beiworte beziehen sich schon auf die Rolle, die der König nach der Auffassung des Dichters in dieser Schlacht gespielt hat.

[2]) Vgl. S. 285 Anm. 2. [3]) den Feldzugsplan.

[4]) Festung an der Ostgrenze des Delta; vgl. S. 292 Anm. 4.

Er war wie Month bei seinem Erscheinen und alle Fremdländer zitterten vor ihm. — — — — Alle (Aufrührer?) kamen und verneigten sich aus Furcht vor der Macht seiner Majestät. Sein Heer zog auf den Engpässen[1] und sie waren dabei, als wären sie auf ägyptischen Straßen.

Nun aber viele Tage nach diesem[2] befand sich seine Majestät in Ramses, der Stadt, *die im Lande der* Zedern *liegt (?)*[3]. Seine Majestät zog nordwärts und kam zu dem Gebirge von Kadesch. Seine Majestät zog voraus gleich seinem Vater Month, dem Herrn von Theben und überschritt die Furt des Orontes[4] mit dem ersten Heere des Amon[5]. — — — — Seine Majestät kam zu der Stadt Kadesch.

Der elende gefallene Fürst von Chatti war aber gekommen, nachdem er sich alle Länder bis zu den Enden des Meeres gesammelt hatte; das ganze Chattiland war gekommen und ebenso Naharina, Aradus, Pedes, Irun, Kerkesch, Reke, Kizwadna, Karkemisch, Ekeret, Kedi, das ganze Nuchaschi, Meschenet und Kadesch[6]. Er hatte kein Land übriggelassen, das er nicht mitgeführt hatte; alle ihre Fürsten waren bei ihm und jeder hatte seine Soldaten mit sich und Wagenkämpfer in sehr großer, unerhörter Menge. Sie bedeckten Berge und Täler und waren wie Heuschrecken bei ihrer Menge. Er hatte kein Silber in seinem Lande übriggelassen und hatte es alles seines Besitzes beraubt; er hatte das an alle Länder gegeben, um sie mit sich zum Kampfe zu führen[7].

---

[1]) oder: engen Wegen.

[2]) die herkömmliche, fast bedeutungslose Formel der Erzählung; vgl. oben S. 198 Anm. 1.

[3]) irgendeine Stadt am Libanon, die der König so umgetauft hat.

[4]) der Fluß zwischen Libanon und Antilibanon, an dem Kadesch lag.

[5]) die vier unten aufgeführten Heere des Königs sind nach seinen Hauptgöttern benannt.

[6]) die Lesung und Deutung dieser Namen ist noch vielfach fraglich. Die Hauptstadt der Chatti lag im nördlichen Kleinasien (Ruinen von Boghazkiöi); Naharina lag am oberen Euphrat, Aradus in Phönizien, Karkemisch am Euphrat. Jedenfalls war es ein ungeheures Gebiet.

[7]) d. h. hatte es verbraucht, um den Sold an die Bundesgenossen zahlen zu können.

Der elende Fürst von Chatti aber mit den vielen Völkern, die mit ihm waren, stand verborgen und kampfbereit im Nordwesten von Kadesch. Seine Majestät war ganz allein (mit) seinen Leibwächtern[1]. Das Heer des Amon marschierte hinter ihm, das Heer des Re setzte über die Furt in der Gegend südlich von der Stadt Schebten — — — —, das Heer des Ptah war südlich von der Stadt Erenem und das Heer des Sutech[2] marschierte (noch) auf dem Wege. Seine Majestät hatte einen Vortrab gemacht aus allen Offizieren seines Heeres; die waren auf dem Ufer im Lande Emor[3].

Der elende Fürst von Chatti stand in der Mitte des Heeres, das er bei sich hatte und aus Furcht vor seiner Majestät kam er nicht zum Kämpfen heraus. Er hatte sehr viele Leute und Pferde, zahlreich wie der Sand kommen lassen; sie standen zu dreien auf einem Gespann und hatten sich vereinigt mit allerlei Kämpfern — — — — gerüstet mit allerlei Waffen, ohne Zahl. Sie standen kampfbereit und versteckt im Nordwesten der Stadt Kadesch und kamen aus der Südseite von Kadesch heraus. Sie griffen das Heer des Re in seiner Mitte an, als es marschierte und nichts ahnte und nicht zum Kampfe bereit war. Das Heer und die Wagenkämpfer seiner Majestät wurden matt vor ihnen.

Seine Majestät hatte aber nördlich von Kadesch haltgemacht, auf der Westseite des Orontes; da kam man und meldete es seiner Majestät.

(Der Kampf des Königs.)

Seine Majestät trat wie sein Vater Month hervor[4], nachdem er den Kampfschmuck ergriffen und seinen Panzer angelegt hatte; er glich dem Baal in seiner Stunde[5]. Das große Ge-

---

[1]) der Papyrus läßt sogar „niemand bei ihm sein".

[2]) Andere Namensform von Seth, der in dieser Zeit als Kriegsgott galt.

[3]) sie marschierten die phönizische Küste herauf; es hatte eben niemand geahnt, wo der Feind stand.

[4]) aus dem Zelte.

[5]) d. h. wenn dieser Gott, den die Ägypter als ein Seitenstück zu ihrem Sutech ansahen, am schrecklichsten ist.

spann, das seine Majestät trug, hieß „Sieg in Theben“ und war vom großen Stalle des Ramses. Seine Majestät (jagte) eilends vorwärts und drang in das feindliche Heer der Chatti ein, er ganz allein und keiner war mit ihm.

Als der König dann hinter sich blickte, merkte er, daß ihn 2500 Gespanne auf seinem Auswege umzingelten mit allerlei Kämpfern des elenden Chattilandes und der vielen ihm verbundenen Länder, aus Aradus, Mese, Pedes, Keschkesch, Irun, Kizwadna, Chereb, Ekeret, Kadesch und Reke. Sie standen zu dreien auf einem Gespann und hatten sich vereinigt.

„Kein Fürst[1] ist bei mir und kein Wagenlenker, kein Offizier des Fußvolks und keiner der Wagenkämpfer. Mein Fußvolk und meine Wagenkämpfer haben mich verlassen als Beute vor ihnen und keiner von ihnen hielt stand, um mit ihnen zu kämpfen.“

Seine Majestät sagte: „Was ist das nun, mein Vater Amon? hat denn ein Vater schon seines Sohnes vergessen? Habe ich denn etwas ohne dich getan? Wenn ich ging oder stand, war es nicht auf deinen Ausspruch hin? und nie wich ich ab von dem Gedanken, den du befohlen hattest. Wie groß ist der große Herr von Theben! mehr als daß die Fremdvölker ihm nahen könnten. Was sind diese Asiaten für dich, Amon? die Elenden, die nichts von Gott wissen. Habe ich dir nicht sehr viele Denkmäler gemacht? und deinen Tempel mit meinen Gefangenen gefüllt? Ich habe dir meinen Tempel von Millionen von Jahren[2] gebaut und dir meine Habe zum Eigentum gegeben. Alle Länder zusammen bringe ich dir dar, um dein Opfer mit Speisen zu versehen. Ich lasse dir Zehntausende von Rindern opfern mit allen wohlriechenden Pflanzen.

Nichts Gutes lasse ich ungetan in deinem Heiligtum. Ich baue dir große Tortürme und stelle selbst ihre Flaggenmasten auf. Obelisken bringe ich dir aus Elephantine und ich bin es, der Steine herbeiführt. Ich lasse dir Galeeren auf dem Meere

[1]) Hier erst beginnt das eigentliche Gedicht, das zu großen Teilen aus Reden des Königs besteht.

[2]) d. h. Amonstempel von ewiger Dauer; er meint vor allem Karnak.

fahren, um dir die Abgaben der Länder zu holen. Unheil soll den treffen, der deinen Gedanken abweist, aber gut geht es dem, der dich versteht (?). Mit liebendem Herzen soll man für dich handeln (?).

Ich rufe zu dir, mein Vater Amon. Ich bin inmitten von Fremden, die ich nicht kenne. Alle Länder haben sich gegen mich verbunden und ich bin ganz allein und kein anderer ist mit mir. Meine Soldaten haben mich verlassen und keiner von meinen Wagenkämpfern hat sich nach mir umgesehen. Wenn ich nach ihnen schreie, hört keiner von ihnen. Aber ich rufe und merke, daß Amon besser für mich ist als Millionen von Fußtruppen und Hunderttausende von Wagenkämpfern, als zehntausend Mann an Brüdern und Kindern, die einmütig zusammenstehen. Das Werk vieler Menschen ist nichts; Amon ist besser als sie. Ich bin hierher gekommen auf den Gedanken deines Mundes, Amon, und bin nicht von deinem Gedanken abgewichen.

Ich bete an den Enden der Länder, doch meine Stimme kommt nach Hermonthis[1]; Amon hört auf mich und kommt, wenn ich zu ihm rufe. Er reicht mir seine Hand hin, ich jauchze; hinter mir ruft er: „vorwärts! vorwärts! ich bin mit dir, ich dein Vater. Meine Hand ist mit dir und ich bin besser als hunderttausend Mann, ich, der Herr des Sieges, der die Kraft liebt."

Ich habe mein Herz wiedergefunden, mein Herz schwillt vor Freude, was ich tun will, geschieht. Ich bin wie Month, ich schieße nach rechts und kämpfe nach links. Ich bin vor ihnen wie Baal zu seiner Zeit. Ich merke, daß die 2500 Gespanne, in deren Mitte ich war, zu Stücken gehauen vor meinen Rossen liegen. Keiner von ihnen hat seine Hand gefunden, um zu kämpfen. Ihre Herzen sind matt vor Furcht in ihrem Leibe und alle ihre Arme sind schwach geworden. Sie können nicht schießen und haben nicht das Herz, ihre Speere zu nehmen. Ich lasse sie ins Wasser fallen[2], wie Krokodile hineinfallen; sie stürzen einer über den andern und ich töte unter ihnen, wen

[1]) Stadt südlich von Theben, hier wohl für Theben gebraucht.
[2]) In der Schlacht ertrank wirklich ein Teil der Feinde im Orontes, wie das die Bilder zeigen.

ich will. Keiner von ihnen blickt rückwärts und keiner ist, der sich umwendete. Wer von ihnen fällt, der erhebt sich nicht wieder.

Der elende Fürst der Chatti aber stand in der Mitte seines Heeres und sah den Kampf mit an, den seine Majestät ganz allein führte ohne Soldaten oder Wagenkämpfer. Er stand abgewendet und schwankend.

Er ließ viele Große kommen; jeder von ihnen hatte Gespanne und sie waren mit allen ihren Kampfwaffen ausgerüstet; (es waren) der Fürst von Aradus, der von Mese, der von Irun, der von Reke und der von Derdeni; der Fürst von Karkemisch, der von Kerkesch und der von Chereb und die Brüder des Chattifürsten — sie alle zusammen waren tausend Gespanne, die gerade auf das Feuer[1] los kamen.

Ich machte mich an sie. Ich war wie Month, in einem Augenblicke ließ ich sie meine Hand kosten. Ich metzelte sie, ich tötete sie, wo sie waren und einer rief dem andern zu: „das ist kein Mensch, der unter uns ist, das ist Sutech der Kraftreiche; Baal ist in seinen Gliedern. Menschentaten sind es nicht, was er tut. (Noch nie) hat einer allein ohne Fußvolk und Wagenkämpfer Hunderttausende besiegt. Kommt schnell, daß wir vor ihm fliehen, daß wir uns das Leben retten und noch Luft atmen. Sieh, wer an ihn heranzugehen wagt, dem lähmt sich die Hand und jedes Glied; man kann weder Bogen noch Speer fassen, wenn man sieht, wie er den Weg gelaufen kommt."

Seine Majestät war hinter ihnen her wie ein Greif: ich töte unter ihnen und niemand entrinnt mir. Ich rufe meinem Heere zu: „Fasset Mut! fasset Mut, meine Soldaten. Ihr seht meinen Sieg, da ich allein bin. Aber Amon ist mein Beschützer und seine Hand ist mit mir. Wie feige seid ihr, meine Wagenkämpfer, und es taugt nichts, wenn man euch vertraut. Es gibt ja doch keinen unter euch, dem ich nicht Gutes in meinem Lande getan hätte. Stand ich nicht als Herr da und ihr wart Geringe? da ließ ich euch Vornehme werden und täglich erhaltet ihr meine Nahrung. Ich setzte den Sohn in die Habe seines Vaters. Alles

[1]) d. h. auf den König, dessen Schlangendiadem ja Feuer speit.

Böse, das in diesem Lande war, ist beseitigt. Ich erließ euch eure Abgaben und ich gab euch anderes, was euch fortgenommen war[1]. Wer immer mit einer Bitte kam, zu dem sagte ich täglich: „ja, das tue ich". Niemals hat ein Herr das seinen Soldaten getan, was ich nach eurem Wunsche getan habe, (denn) ich ließ euch in euren Häusern und euren Städten wohnen, auch wenn ihr keine Offiziersdienste tatet. Und ebenso meine Wagenkämpfer, denen gab ich den Weg zu vielen Städten[2] und meinte, ich würde heute ein gleiches[3] an ihnen erleben in dieser Stunde, wo man zum Kampfe geht. Aber seht, alle insgesamt tut ihr Jämmerliches; keiner von euch hält stand, um mir die Hand zu reichen, wenn ich kämpfe.

So wahr der Ka meines Vaters Amon dauert! wäre ich doch in Ägypten so wie meine Väter, welche die Syrer nicht gesehen haben, — — — — und keiner von euch wäre (?) gekommen, um seine Botschaft im Lande Ägypten zu sagen. Was für ein gutes Wesen hat doch der, der viele Denkmäler nach Theben, der Stadt des Amon, führt![4]

Das Verbrechen, das meine Soldaten und meine Wagenkämpfer begangen haben, ist größer als man sagen könnte. Aber seht, Amon hat mir seinen Sieg gegeben, auch ohne daß Soldaten oder Wagenkämpfer mit mir waren. Jedes ferne Land ließ ich meinen Sieg und meine Kraft sehen, während ich allein war, ohne einen Großen, der mir folgte und ohne einen Wagenlenker, ohne einen Offizier der Soldaten oder der Wagenkämpfer. Die fremden Länder, die mich schauen, sollen von meinem Namen reden, bis hin zu den fernsten Ländern, die man nicht kennt. Wer von ihnen meiner Hand entrinnt[5], der

[1]) Der König hat also die Soldaten vor allen andern Ständen begünstigt; gewiß stützte sich seine Dynastie auf sie. — Zu der ganzen Schilderung bilden die etwas jüngeren Briefe oben S. 247ff. das Gegenstück; sie sehen das Leben des Offiziers vom Standpunkt des Schreibers an.

[2]) Er hat Fußvolk und Wagenkämpfer angesiedelt.

[3]) er meint: ein ebenso freundliches Tun.

[4]) Sinn vielleicht: hättet ihr mich doch mit Nachrichten über Syrien verschont, so daß ich noch weiter in Ruhe in Theben bauen könnte.

[5]) der Papyrus sagt dafür: „alle Kämpfer, die meine Hand übrigläßt".

steht umgewendet und sieht, was ich tat. Wenn ich Millionen von ihnen angreife, so halten ihre Füße nicht stand, sondern sie entfliehen. Alle die nach mir schießen, deren Pfeile fallen zerstreut nieder, wenn sie mich erreichen.

Als aber Menna, mein Wagenlenker, sah, daß mich eine große Menge von Gespannen umgab, da wurde er schwach und sein Herz war mutlos und große Furcht war in seinen Gliedern. Er sagte zu seiner Majestät: „mein guter Herr! du starker Herrscher, du großer Beschützer Ägyptens am Tage des Kampfes, wir stehen allein in der Mitte der Feinde. Sieh, das Heer und die Wagenkämpfer haben uns verlassen. Warum willst du stehen bleiben, bis sie (uns den Atem) rauben? Laß uns unversehrt bleiben, rette uns, Ramses." Seine Majestät sagte zu seinem Wagenlenker: „fasse Mut, fasse Mut, mein Wagenlenker. Ich werde unter sie eindringen, wie ein Falke stößt; ich töte, ich metzele und werfe zu Boden. Was sind diese Feiglinge für dich? mein Gesicht ist (nicht) vor einer Million von ihnen erblaßt." Seine Majestät eilte vorwärts; er drang in die Feinde ein und drang bis zum sechsten Male in sie ein. „Ich bin hinter ihnen her wie Baal in der Stunde seiner Macht; ich töte unter ihnen und bin nicht träge."

Als nun aber meine Soldaten und meine Wagenkämpfer sahen, daß ich dem Month glich an Kraft und Stärke und daß Amon, mein Vater, mit mir zusammen war und jedes Land zur Streu vor mir machte, da kamen sie einzeln heran, um sich zur Abendzeit in das Lager zu (schleichen?) und sie fanden, daß alle Völker, in die ich eingedrungen war, als Gemetzel in ihrem Blute dalagen, mit allen besten Kriegern der Chatti und mit den Kindern und Brüdern ihres Fürsten. Ich hatte das Feld von Kadesch weiß werden lassen[1] und man konnte nicht treten vor ihrer Menge.

Meine Soldaten kamen, um meinen Namen zu verehren, als sie sahen, was ich getan hatte; meine Großen kamen, um meine Kraft zu verherrlichen und ebenso meine Wagenkämpfer,

[1]) durch die Leichen und deren weiße Kleider.

die meinen Namen priesen: „Wohl, du schöner Kämpfer, der das Herz ermutigt, du rettest deine Soldaten und deine Wagenkämpfer. Du Sohn des Amon, du rühriger, du zerstörst das Land der Chatti mit deinem starken Arm. Du bist ein schöner Kämpfer ohne deinesgleichen, ein König, der für seine Soldaten kämpft am Tage des Kampfes. Du hast ein mutiges Herz und bist der erste im Schlachtgewühl. Alle Länder, an einer Stelle vereinigt, haben dir nicht widerstanden (?); du warst siegreich vor dem Heere und angesichts der ganzen Welt — das ist keine Prahlerei. Du bist der Beschützer Ägyptens und Bändiger der Fremdländer[1], du hast den Rücken der Chatti für immer gebrochen."

Seine Majestät sagte zu seinem Soldaten, zu seinen Großen und zu seinen Wagenkämpfern: *was für einen Frevel habt ihr begangen (?)*, ihr meine Großen, meine Soldaten und meine Wagenkämpfer, die ihr nicht gekämpft habt! Hat sich einer nicht in seiner Stadt gerühmt — — — —, er werde Tapferes tun *für* seinen guten Herrn — — — —. Habe ich denn einem von euch nicht Gutes getan? Daß ihr mich allein laßt inmitten des Feindes, wie vortrefflich ist das von euch! — — — — daß ihr die Luft atmet und ich bin allein. Konntet ihr denn nicht in eurem Herzen sagen, daß ich euer eiserner Wall bin — — — —. Man wird es hören, daß ihr mich verlassen habt, mich allein, ohne einen andern und kein Großer, kein Offizier der Wagenkämpfer oder der Fußtruppen kam, um mir die Hand zu reichen. Ich kämpfte und besiegte Millionen von Ländern, ich allein. Ich war mit „Sieg in Theben" und „Mut ist zufrieden"[2], meinen großen Pferden; bei denen (allein) fand ich Beistand, als ich ganz allein war inmitten vieler Länder. Ich werde auch weiter sie täglich selbst vor mir ihr Futter fressen lassen, wenn ich wieder in meinem Palaste sein werde, denn bei ihnen fand ich Beistand und auch bei Menna, meinem Wagenlenker, und bei den Truchsessen vom Palaste, die mich begleiten. Die waren

---

[1]) Beschützer Äg. usw. ist der zweite Name in der Titulatur Ramses' II.

[2]) Namen der Pferde; Mut ist die Gemahlin des Amon, die auch der Kriegsgöttin Sechmet gleichgesetzt wird.

beim Kampfe zugegen. Sieh, ich fand, daß sie zu meiner Majestät gekommen waren in Kraft und Sieg, nachdem ich Hunderttausende zusammen vereint mit meinem starken Arme niedergeworfen hatte[1].

(Der zweite Schlachttag und die Unterwerfung der Feinde.)

Als es tagte, begann (?) ich die Schlacht im Kampfe. Ich war kampfbereit wie ein tüchtiger Stier; ich erschien gegen sie wie Month, mit Streitern versehen und mit Starken. Ich drang in das Gewühl ein und kämpfte wie ein Falke stößt. Die Königsschlange auf meinem Haupte, die warf meine Feinde nieder; sie spie Feuer in das Gesicht der Feinde. Ich war wie Re, wenn er am Morgen aufgeht und meine Strahlen verbrannten die Glieder der Feinde.

Einer von ihnen rief dem andern zu: „paßt auf! hütet euch! die große Sechmet ist mit ihm; sie ist bei ihm auf seinen Pferden und ihre Hand ist mit ihm. Wenn einer an ihn herangeht, so kommt die Feuersglut und verbrennt seine Glieder.“ Da fingen sie an, die Erde vor mir zu küssen. Meine Majestät war mächtig hinter ihnen her, ich tötete unter ihnen und war nicht träge (?). Sie waren zerstückelt vor meinen Pferden, sie lagen zusammen hingestreckt in ihrem Blute.

Der elende gefallene Fürst von Chatti sandte und verehrte den großen Namen seiner Majestät: „du bist Re Harachti, du bist Sutech, der Kraftreiche, der Sohn der Nut; Baal ist in deinen Gliedern und der Schrecken ist im Lande Chatti. Du hast den Rücken des Chattifürsten für immer gebrochen.“ Er sandte seinen Boten mit einem Briefe ab, der an den großen Namen meiner Majestät gerichtet war und der Majestät des Palastes des Horus, „des starken Stieres, der von der Wahrheit geliebt wird“[2], folgendes mitteilte: „Du König, der seine Soldaten schützt, stark in seiner Kraft, ein Wall für seine Truppen

[1]) Geht diese Bemerkung auf die Truchsesse, so soll sie wohl erklären, weshalb diese bisher in dem Gedichte nie erwähnt waren.

[2]) Name Ramses' II.

am Tage des Kampfes, du König von Ober- und Unterägypten „Usi-ma-re, erwählt von Re", du Sohn des Re „Ramses, der von Amon Geliebte"! der Diener da sagt[1] und macht die Mitteilung: du bist der Sohn des Re, der aus seinen Gliedern hervorgegangen ist und er hat dir alle Länder zusammen gegeben. Das Land Ägypten und das Land von Chatti, ja, sie sind deine Diener und sie liegen zu deinen Füßen. Dein herrlicher Vater Re hat sie dir gegeben. Sei nicht gewaltsam unter uns! sieh, deine Macht ist groß und deine Kraft lastet auf dem Lande Chatti. Ist es denn gut, daß du deine Diener tötest? — — — — Gestern hast du Hunderttausende getötet und heute kommst du und läßt (uns) keine Erben übrig. Sei nicht streng in deinem Ausspruch, du starker König; Sanftmut ist besser als Kämpfen. Gib uns Atem."

Meine Majestät gönnte sich Ruhe, voll Leben und Glück, und ich war wie Month in seiner Zeit, wenn sein Sieg geschehen ist[2]. Meine Majestät ließ sich alle Generäle der Soldaten, der Wagenkämpfer *und aller anderen Truppen* herbeiführen, alle zusammen, um ihnen das mitzuteilen, worüber der große Fürst von Chatti an den Pharao geschrieben hatte. Sie antworteten und sagten zu seiner Majestät: „Sanftmut ist sehr schön, o König, unser Herr; am Friedlichsein ist nichts zu tadeln (?) — — — —. Wer wird dich ehren am Tage, wo du wütest?"[3]

Seine Majestät befahl seine[4] Worte zu erhören und reichte seine Hand in Frieden auf dem Zuge nach Süden[5].

Als nun seine Majestät glücklich Ägypten genaht war mit seinen Großen, seinen Soldaten und seinen Wagenkämpfern — Leben, Dauer und Glück waren bei ihm und Götter und Göt-

---

[1]) die alte Briefformel, vgl. oben S. 49 Anm. 5.

[2]) d. h. wenn dieser Kriegsgott sich nach dem Siege ausruht.

[3]) Sinn vielleicht: die Achtung der Menschen genießt du nur im Frieden, sonst hat man nur Furcht vor dir.

[4]) des Chattifürsten.

[5]) d. h.: er kehrte nach der Schlacht um und schloß auf diesem Rückzuge einen Frieden. Der wirkliche Friede wurde erst sechszehn Jahre später geschlossen.

tinnen — — — — und alle Länder priesen sein schönes Antlitz — da kam er glücklich zum Hause des Ramses, des Siegreichen[1] und ruhte in seinem Palaste voll Leben wie Re auf seinem Throne *und die Götter* begrüßten seinen Ka und sagten zu ihm: „Willkommen! du unser geliebter Sohn, Ramses der von Amon Geliebte". Sie gaben ihm Millionen von Jubiläen und die Ewigkeit auf dem Throne seines Vaters (?) Atum, indem alle Länder und alle Fremdländer unter seinen Sohlen liegen.

4. LIEDER AUF DIE STADT RAMSES.

Ramses II. baute sich im äußersten Nordosten des Delta, etwa da, wo später Pelusium lag (also östlich vom Suezkanal) eine neue Residenz, das oft genannte „Haus Ramses des Siegreichen", das wir nach der jüdischen Überlieferung die Stadt „Ramses" nennen. Ihrer Lage nach war sie als Hauptstadt eines Reiches gedacht, das Palästina und Ägypten umfaßte. — Beide Lieder sind als Schulübungen erhalten und da diese unter König Mer-en-ptah, dem Nachfolger Ramses' II., geschrieben sind, so haben die Schüler dessen Namen Ba-en-re statt des Usi-ma-re seines Vaters eingesetzt. — Vgl. auch den Brief S. 261.

(Größeres Lied.)[2]

Die Reden von den Siegen des Herrn von Ägypten.

Seine Majestät hat sich eine Burg gebaut, „die Siegreiche" heißt sie. Sie liegt zwischen Palästina und Ägypten und ist voll von Nahrung und Speisen. Sie gleicht Hermonthis[3] und ihre Dauer ist die von Memphis. Die Sonne geht in ihrem Horizonte auf und geht unter in ihrem Innern[4]. Alle Leute verlassen ihre Städte und werden angesiedelt in ihrem Bezirke. Ihr westlicher Teil ist ein Tempel des Amon und ihr südlicher ein Tempel des Sutech; Astarte befindet sich an ihrer Morgenseite und Buto auf ihrer Nordseite. Die Burg, die in ihrem

[1]) die Stadt Ramses, vgl. die folgenden Lieder.

[2]) Anast. II, 1, 1ff.; die ersten beiden Abschnitte stehen auch Anast. IV, 6, 1ff.

[3]) alte Stadt unweit von Theben.

[4]) d. h. der König weilt bei Tag und Nacht in ihr?

Innern ist, die gleicht dem Horizonte des Himmels. „Ramses", der von Amon Geliebte, ist in ihr als Gott, und „Month in den Ländern"[1] als Herold, „Sonne der Herrscher"[1] als Vezier, der freundlich zu Ägypten ist und „geliebt von Atum"[1] als Stadtfürst, zu dessen Wohnung die Erde herabsteigt.

Der große Fürst des Chattilandes schreibt an den Fürsten von Kedi[2]: „Rüste dich, daß wir nach Ägypten eilen, damit wir sagen: „der Wille Gottes ist geschehen", und damit wir dem Ramses schmeicheln. Er gibt Atem dem, dem er will; jedes Land existiert nach seinem Belieben und das Chattiland nach seinem Willen allein. Nimmt der Gott seine Opfer nicht an, so bekommt es keinen Regen zu sehen[3]. Es steht unter dem Willen des Ramses, des Stieres, der die Stärke liebt."

Du guter Gott, kraftreich wie Month, du siegreicher König, du . . . der aus Re hervorging, du Kind und Ebenbild des Stieres von Heliopolis[4]. Der auf dem Schlachtfeld steht und in seiner Stärke kämpft gleich dem Kraftreichen im Schiffe „Herrscher der Ewigkeit"[5]. Der ein König im Ei war gleich der Majestät des Horus. Er hat die Länder erobert durch seine Siege, er hat die beiden Länder gebändigt durch seine Gedanken. Die neun Völker liegen getreten unter seinen Füßen; alle Völker werden zu ihm geschleppt mit ihren Gaben und alle Länder sind ihm auf den einen Weg gesetzt[6]. Er hat keine Widersacher, die Fürsten der aufrührerischen Länder sind ohnmächtig. Sie werden zu Wild aus Schrecken vor ihm; er dringt zwischen

---

[1]) offizielle Beinamen des Königs; die sind neben ihm als seine höchsten Beamten tätig, denn auf seiner Person ruht ja die ganze Verwaltung.

[2]) Kedi liegt im Norden und ist vielleicht Cilicien.

[3]) Der Ägypter blickt mit Geringschätzung auf Länder, die auf Regen angewiesen sind. Auch den könnte der Gott, d. h. Ramses, den Chatti nicht gewähren.

[4]) des Sonnengottes Re.

[5]) dem Seth im Schiffe der Sonne, die er gegen ihre Feinde verteidigt.

[6]) den zu seinem Palaste.

sie ein wie der Sohn der Nut[1], sie stürzen hin durch seinen glühenden Hauch im Augenblicke. Der Libyer fällt vor dem Gemetzel und man fällt vor seiner Schärfe. Seine Kraft ist ihm bis in Ewigkeit gegeben und sein Wille umfaßt die Berge. O „Ramses, der von Amon Geliebte", du Herr der Kraft, der seine Soldaten schützt[2]. Du . . ., Sohn des Amon; du Kühner, Herr der Kraft, der seine Soldaten schützt. Du starker Stier, der die Banden (?) im Zaume hält; der auf dem Schlachtwagen standhält wie der Herr von Theben[3]. — — — — Seine Kraft dringt ein in alle Länder; er durchzieht die (Länder) und sucht, wer ihn angreife. Sein Geschrei ist in ihren Herzen, die sich vor seinem Antlitz fürchten. Der gute Herrscher, der wachsame, der mit trefflichen Gedanken, er setzt seinen Namen als den eines Starken in alle Länder. O König und Herr der beiden Länder gleich der Majestät des Horus, die Großen der Länder sind unter dein Ansehen gestellt, „Ba-en-re, von Amon Geliebter", Sohn des Re „Mer-en-ptah, der über die Wahrheit Zufriedene".

Du guter Gott, der von der Wahrheit lebt! du König, der von den Göttern geliebt wird. Du treffliches Ei, du Sohn des Chepre[4]; du Kind, du Ebenbild des Stiers von Heliopolis. Du Falke, der in den Königsring trat[5], von Isis geborener, Horus! „Ba-en-Re", der in Ägypten aufging und zu dessen Sitze die Erde kommt.

Wie stark ist „Ba-en-re"! wie tüchtig sind seine Gedanken! seine Worte sind trefflich wie die des Thoth und alles, was er tut, geschieht. Er ist wie ein Wegweiser vor seinem Heere und seine Worte sind ein Wall für sie.

Wie liebt man den, der ihm seinen Rücken beugt, dem „von Amon Geliebten".

Siegreiche Soldaten kommen zu seinem Triumphe (?) in

[1]) Seth oder Osiris.

[2]) statt daß sein Heer ihn schützt, schützt er es. Vgl. S. 326, Anm. 1.

[3]) er sieht im Kampfe so herrlich aus wie Amon.

[4]) Name des Sonnengottes; der junge Horus, dem der König hier verglichen wird, ist dessen Nachkomme.

[5]) der Ring, in den man die Königsnamen schreibt.

Stärke und Kraft; sie werfen Feuer in Isdirekti (?) und sie verbrennen . . . rjena (?)[1]. Die Schardana[2], die du in deiner Kraft fortführtest, die erbeuten die Stämme der Wüsten.

Wie angenehm ist es, wenn du nach Theben gehst und dein Wagen beugt sich unter Händen[3]; die Fürsten gehen gefesselt vor dir und du wirst sie darbringen[4] deinem herrlichen Vater Amon, dem Stier seiner Mutter.

Du Burg des Sese[5], der die Jubiläen erneut! du Thron des Tenen![6] du glänzst als . . . gleich wie Atum, wie die Leuchte deines Vaters Re.

(Kleineres Lied.)[7]

O Ba-en-re, von Amon Geliebter, du erste Galeere! du zerschlagende Keule! du Schwert, das die Fremdländer tötet, du Speer der Hand.

Er stieg hernieder aus dem Himmel und wurde in Heliopolis geboren und Sieg wurde ihm in jedem Lande verliehen.

Wie schön war der Tag deiner Anwesenheit (?) und wie schön war deine Stimme, wie du redetest, als du bautest das Ramseshaus, den Anfang jedes Fremdlandes und das Ende von Ägypten[8], mit schönen Fenstern und leuchtenden Gemächern von Lapislazuli und Malachit, die Stätte, wo man deine Wagenkämpfer übt, die Stätte, wo man deine Fußtruppen mustert, die Stätte, wo deine Schiffstruppe landet, wenn sie dir Gaben bringt.

Preis dir, wenn du kommst unter deinen Sklaven aus den Asiaten, den grimmigen, mit heißen Fingern[9], (die du) fortge-

---

[1]) unlesbare Ländernamen.
[2]) vgl. S. 285 Anm. 2, S. 326 Anm. 2.
[3]) den Erschlagenen schnitt man die Hände ab; die führt hier der König als Siegeszeichen mit sich.
[4]) der Tempel erhält sie als Sklaven.
[5]) „Sese" ist die Koseform für Ramses.
[6]) Name des Ptah von Memphis.
[7]) Anastasi III, 7, 2ff.
[8]) es liegt auf der Grenze.
[9]) Sinn?

führt (hast?), als sie den Herrscher sahen, wie er kämpfend dastand. Berge halten nicht stand vor ihm und sie fürchten sich vor deiner Kraft.

O „Ba-en-re, von Amon Geliebter", du wirst sein solange die Ewigkeit ist[1] und die Ewigkeit wird sein solange du bist. Du wirst bleiben auf dem Throne deines Vaters Re-Harachti.

5. LIED AUF DIE SIEGE DES MER-EN-PTAH[2].

Dies Lied, die sogenannte Israelstele, steht auf einem Denkstein, der sich im Totentempel des Königs gefunden hat und hat, wie man aus einem Bruchstücke sieht, einst auch im Tempel von Karnak gestanden. Es war also ohne Zweifel eine vom Könige hochgeschätzte Dichtung.

In der Hauptsache verherrlicht es den großen Sieg, den der König in seinem fünften Jahre (etwa 1230 v. Chr.) über die Libyer erfocht und durch den Ägypten aus schwerer Gefahr errettet wurde.

Man erzählt in allen Ländern von seinen Siegen; allen Ländern insgesamt macht man es kund und läßt sie Schönes sehen an seinen starken Taten.

König Mer-en-ptah, der kräftige Stier, der seine Feinde tötet, schön auf dem Kampfplatz des Starken, wenn man gegen ihn anrennt[3];

die Sonne, die die Wolken verjagte, die über Ägypten waren; der Ägypten die Strahlen der Sonne sehen ließ;

der einen ehernen Berg vom Nacken der Menschen wälzte, daß er dem Volke Luft gebe, das gefangen war;

der Memphis[4] sich freuen ließ über seine Widersacher und Ptah-Tenen froh machte über seine Feinde; der die Tore von

---

[1]) dieser Schluß besteht aus uralten Phrasen, die von dem sonstigen Tone dieser Lieder abstechen.

[2]) Von Petrie 1896 entdeckt. Zuerst übersetzt von Spiegelberg, Äg. Zeitschr. 34, 11ff. Vgl. Breasted, Anc. Records of Egypt III, 256ff.

[3]) es sind Ausdrücke, die von den Kämpfen der Stiere gebraucht werden.

[4]) Memphis war besonders schwer bedroht gewesen; sein Gott Ptah war aber dem Könige im Traume erschienen und hatte ihn ermutigt.

Memphis öffnete, die versperrt gewesen waren und seine Tempel wieder ihre Speisen empfangen ließ;

König Mer-en-ptah, der Eine, der die Herzen von Hunderttausend stärkt und Atem kommt bei seinem Anblick wieder in ihre Nase.

Das Land der Temehu[1] ward in seiner Lebenszeit zerbrochen und Schrecken für immer in das Herz der Maschawascha gesetzt.

Er ließ die Libyer zurückgehen, die Ägypten betraten und großer Schrecken vor Ägypten ist in ihren Herzen; ihr Vorwärtsgehen *hat ein Ende* und ihre Füße halten nicht mehr stand, sondern fliehen.

Ihre Schützen haben ihre Bogen fortgeworfen, ihre Läufer die sind erschöpft vom Marschieren; sie haben ihre Schläuche losgebunden und auf den Boden geworfen; ihre Säcke sind zerrissen (?) und fortgeworfen[2].

Der elende Große, der Gefallene[3] von Libyen ist unter dem Schutze der Nacht geflohen, ganz allein, ohne die Feder auf seinem Haupt[4], seine Füße versagten (?).

Seine Frauen wurden vor seinem Antlitz genommen, die Speisen seines Mahles wurden geraubt; er hatte kein Wasser mehr vom Schlauch, mit dem er sich erhalten konnte.

Das Gesicht seiner Brüder blickte grimmig um ihn zu töten; von seinen Heerführern kämpfte einer gegen den andern; ihre Zelte wurden verbrannt und zu Asche gemacht; all seine Habe war ein Essen für die Soldaten.

Klagend kam er zu seinem Fremdlande, und jeder, der in seinem Lande geblieben war, war verdrossen (?): „ . . . der vom Schicksal Bestrafte (?), der mit der schlechten Feder“[4], so sagen alle Bewohner seiner Stadt, „der ist in der Macht der Götter von Memphis; der Herr von Ägypten hat seinen Namen verflucht. Muroaju[5] ist ein Abscheu für Memphis nebst Sohn

1) Temehu, Tehenu, Maschawascha sind libysche Stämme.
2) alles, um besser fliehen zu können.
3) ständige Bezeichnung feindlicher Fürsten.
4) das Abzeichen der Libyer.
5) der Name des Fürsten.

und Enkel in seiner Familie, ewiglich. „Ba-en-re, der von Amon Geliebte“[1], verfolgt seine Kinder und „Mer-en-ptah, der über die Wahrheit Zufriedene“[1], ist ihm zum Schicksal gesetzt.“

Er ist zu einer Sage (?) für Libyen geworden und ein Geschlecht redet zum andern von seinen Siegen. „Wird er auch nicht wieder gegen uns sein . . . dem Re?“ so sagt jeder Greis zu seinem Sohne. „O Unglück für die Libyer! sie hören auf nach (?) der schönen Art zu leben, wo sie im Felde herumzogen; an einem einzigen Tage ist ihrem Wandern ein Ende gemacht und in einem einzigen Jahre sind die Tehenu verbrannt. Sutech[2] hat ihrem Fürsten den Rücken gekehrt und ihre Niederlassungen sind nach seinem Ausspruche zerstört. Es gibt keine Arbeit des . . . tragens mehr in diesen Tagen[3]. Es ist gut, sich zu verstecken; in der Höhle ist man sicher.

Der große Herr von Ägypten, Kraft und Stärke gehören ihm. Wer kämpft noch, wenn (?) er weiß, wie er schreitet?

Ein törichter . . . ist der, der ihm *standhält und was morgen aus ihm wird, ist dem nicht unbekannt*, der seine Grenze überschreitet“[4].

Ägypten, sagt man seit (der Zeit?) der Götter, ist die einzige Tochter des Re und sein Sohn ist es, der auf dem Throne des Schu[5] sitzt. *Niemand soll es unternehmen* seine Bewohner zu schädigen; das Auge jedes Gottes verfolgt den, der es berauben will. Es wird mit seinen Feinden ein Ende machen, sagen die . . . ihrer Sterne und alle die Weisen (?), wenn sie nach dem Winde schauen[6]; ein großes Wunder ist für Ägypten geschehen; der es angriff, ist gefangen *in seine Hand gegeben (?) nach dem Beispiel (?)* des göttlichen Königs, der seinen Feinden

[1]) die Namen des Königs.
[2]) Vgl. S. 328 Anm. 2.
[3]) das wird die friedliche Tätigkeit der Libyer gewesen sein; sie werden die Träger für die Karawanen gestellt haben.
[4]) bis hierher reicht wohl die Rede der libyschen Greise.
[5]) der Luftgott, der Sohn des Re.
[6]) die ganze Stelle ist wohl verderbt, vielleicht sind Sterndeuter und andere Magier gemeint. Wieweit deren Rede reicht, bleibt unklar.

gegenüber gerecht *befunden wurde* vor dem Re[1]. Muroaju, der Übeltäter, der Abscheu (?) jedes Gottes von Memphis, der ist der, mit dem in Heliopolis gerechtet wurde, und den die neun Götter seiner Frevel schuldig befunden haben.

Der Herr des Alls[2] hat gesagt: Gib das Sichelschwert[3] meinem Sohn, dem rechtgesinnten, freundlichen, milden Mer-en-ptah, der für Memphis Sorge getragen hat und für Heliopolis eingetreten ist; der die Städte geöffnet hat, die verschlossen waren[4], damit er die vielen, die in jeder Ortschaft eingesperrt waren, löste, damit er Opfer den Tempeln gäbe und Weihrauch vor den Gott kommen ließe, damit er die Großen ihre Habe behalten ließe und ließe die Geringen in ihre Ortschaften zurückkehren (?).

So sagen die Herren von Heliopolis über ihren Sohn Mer-en-ptah: „Er soll eine Lebenszeit haben wie Re sie hat, damit er für den Schwachen eintrete gegenüber (?) jedem Fremdlande. Er hat Ägypten . . . dem übergeben, den er sich für ewig zum Vertreter bestimmt hat, damit er dessen Bewohner stärke. Sieh, man wohnt (in Ruhe) zur Zeit des Starken und Lebensatem kommt aus der Hand des Kräftigen; Habe strömt für den Gerechten herab, aber kein Frevler behält seinen Raub (?), *und was einer an ungerechtem Gut hat, das wird anderen zuteil und nicht seinen Kindern.*

Man sagt dieses: Als Muroaju, der elende Gefallene, der Gefallene von Libyen gekommen war, um die Mauern[5] des Tenen (?) zu überschreiten, *der* seinen Sohn König Mer-en-ptah *auf* seinem Throne *hat aufgehen lassen (?)*, da sagte Ptah über den Gefallenen von Libyen: „Alle seine Frevel seien zusammen auf sein Haupt gewendet. Er werde in die Hand des Mer-en-ptah gegeben, daß er ihn wieder ausspeien lasse, was

---

[1]) die ganze Stelle spielt an auf den Rechtsstreit, den di Götter Horus und Seth in Heliopolis führten und bei dem Horus gerecht und Seth schuldig befunden wurde.

[2]) Re, der die Entscheidung fällt.

[3]) Vergleiche die Bilder, wo ein Gott einem Könige diese alte sichelförmige Waffe übergibt.

[4]) d. h. von den Libyern belagert.

[5]) d. h. Memphis, die Stadt des Ptah.

er wie ein Krokodil verschlungen hat. Sieh, der Schnellere holt den Schnellen und der Herr wird ihn im Netz fangen, der seiner Kraft bewußt ist. Amon ist es, der ihn mit seiner Hand zerbricht, damit er ihn seinem Ka[1] in Hermonthis gebe, dem Könige Mer-en-ptah."

Eine große Freude ist in Ägypten entstanden und Jauchzen kommt aus den Städten Ägyptens. Sie reden über die Siege, die König Mer-en-ptah unter den Tehenu davonträgt. Wie liebt man ihn, den siegreichen Herrscher! wie preist man ihn bei den Göttern! wie glücklich ist er, der Herr des Befehlens! Wohl ist es gut, daß man sitzt und schwatzt; frei geht man (wieder) auf dem Wege und die Leute haben keine Furcht. Die Festungen werden sich selbst überlassen; die Brunnen liegen offen[2], den Boten zugänglich (?); die Zinnen der Umwallung *liegen ruhig und erst* die Sonne wird ihre Wächter aufwecken. Die Matoï[3] liegen und schlafen und die Niau und Tekten[4] sind auf den Feldern, auf welchen sie sein wollen. Das Vieh des Feldes ist auf die Weide gelassen, ohne Hirten, und setzt über das Wasser des Flusses[5]. Man ruft und schreit nicht in der Nacht: „Halt, halt!" (?)[6] in der Sprache der Fremden. Singend geht man und kommt man und es gibt kein Schreien trauernder Leute mehr. Die Dörfer sind wieder aufs neue besiedelt und wer sein Korn gebaut hat, wird es auch essen.

Re hat sich Ägypten wieder zugewendet; er ist geboren mit der Bestimmung, sein Schützer zu sein, er, der König Mer-en-ptah.

[1]) der König ist wohl als Teil der göttlichen Person gedacht; über Hermonthis vgl. S. 330 Anm. 1.

[2]) gemeint sind die befestigten Brunnenstationen in der Wüste.

[3]) ein nubischer Stamm, dessen Leute als Soldaten und Polizisten dienten.

[4]) die N. und T. sind leichte Truppen in der westlichen Wüste, nach der Schreibung denkt man an Läufer und Späher. Vgl. oben S. 257 Anm. 8.

[5]) das ihre Weide begrenzt; auch auf dem andern Ufer wird es nicht gestohlen.

[6]) die unübersetzbaren Worte, die ich so wiedergebe, müssen der Ruf der fremden Räuber gewesen sein.

Die Fürsten liegen ausgestreckt und sagen „Schalom“[1] und kein einziger erhebt noch seinen Kopf unter den neun Bogen[2]. Tehenu ward zerstört; das Chattiland ist friedlich; Kanaan ist mit (?) jedem Bösen gefangen genommen; Askalon ward fortgeführt; Gezer ward gepackt; Jenoam ist zu nichts gemacht; Israel ist verdorben[3] und hat keinen Samen[4]; Charu[5] ist zur Witwe geworden für (?) Ägypten — alle Länder insgesamt sind in Frieden, und wer immer umherschweifte, der ist gebändigt von dem Könige von Ober- und Unterägypten „Ba-en-re, dem von Amon Geliebten“, dem Sohne des Re „Mer-en-ptah, dem über die Wahrheit Zufriedenen“, dem es gegeben ist zu leben wie Re, alle Tage.

6. KLEINERE LIEDER.

a) Zur Thronbesteigung des Mer-en-ptah.)[6]

Freue dich, du ganzes Land, die schöne Zeit ist gekommen. Ein Herr wurde in alle Länder gesetzt und Zeugen (?) sind zu seinem Sitze gekommen, er, der König, der Millionen von Jahren regiert, mit großem Königtume wie Horus, „Ba-en-re, geliebt von Amon“, der Ägypten mit Festen erdrückt (?), der Sohn des Re — — — — „Mer-en-ptah, der über die Wahrheit Zufriedene“.

O alle Gerechten, kommt und schaut: die Wahrheit hat die Lüge geschlagen, die Sünder sind auf ihr Antlitz gefallen, alle Gierigen sind zurückgesetzt[7].

[1]) das kananäische Wort für Heil, Frieden.

[2]) alte Bezeichnung für die feindlichen Nachbarn Ägyptens.

[3]) die weitaus älteste Erwähnung Israels und die einzige in einem ägyptischen Text. Es ist hier im Unterschied von den anderen Namen als Volk und nicht als Land geschrieben; es galt also dem Schreiber als ein Beduinenstamm. Und da es zwischen palästinensischen Ortsnamen aufgeführt ist, muß es auch in Palästina gewohnt haben.

[4]) ein häufiges Bild für verwüstete Länder.

[5]) Palästina; das Bild von der Witwe ist einem Wortspiel zuliebe gewählt.

[6]) Sallier I, 8, 9.

[7]) das klingt, als seien Thronstreitigkeiten vorhergegangen.

Das Wasser steht und versiegt nicht und der Nil trägt eine hohe (Flut). Die Tage sind lang und die Nächte haben Stunden und die Monde kommen richtig[1]. Die Götter sind zufrieden und froh und man lebt in Lachen und Staunen.

b) (Zur Thronbesteigung Ramses' IV.)[2]

Welch schöner Tag! Himmel und Erde freuen sich, (denn) du bist der große Herr von Ägypten.

Die geflohen waren, sind wieder zu ihren Städten gekommen und die verborgen waren, sind wieder hervorgekommen.

Die da hungerten, sind gesättigt und fröhlich, und die da dursteten, sind trunken.

Die nackt waren, die sind in feines Leinen gekleidet und die da schmutzig waren, haben weiße Kleider.

Die im Gefängnis waren, die sind freigelassen und wer gebunden war, der ist voll Freude.

Die da stritten in diesem Land, die sind zu Friedlichen geworden. Große Nile sind aus ihren Höhlen gekommen, daß sie das Herz der andern[3] erfrischen.

Die Witwen[4], deren Häuser stehen offen und sie lassen die Reisenden eintreten.

Die Dirnen jubeln und sie sagen ihre jauchzenden (?) Lieder. Sie sind geschmückt[5] und sagen (?): „— — — — er schafft Generation auf Generation. Du Herrscher, du wirst ewig sein."

Die Schiffe jubeln auf der Tiefe — — — — sie landen mit Wind oder Rudern. Sie sind satt . . . wenn man sagt: der König „Heka-maat-re, der von Amon Geliebte" trägt wieder die Krone, der Sohn des Re „Ramses" hat das Amt seines Vaters empfangen. Alle Länder sagen zu ihm: Schön ist der Horus[6] an

[1]) selbst die gute Überschwemmung und den richtigen Lauf der Zeit verdankt man dem neuen Könige, vielleicht weil die Götter ihm so wohlwollen.

[2]) Ostrakon in Turin; vgl. Rec. de Trav. II, 116.

[3]) der Fremden? oder nur: des Volkes?

[4]) allenfalls auch: die ehelosen Frauen; der Sinn ist jedenfalls, daß sie sich hingeben.

[5]) eigentlich: ausgelegt (mit Gold).

[6]) d. h. der König.

dem Sitze des Amon, der ihn aussendet, der Schützer des Herrschers, der jedes Land herbeibringt.

c) (Glückwunsch an den König.)[1]

Leben, Heil und Gesundheit! Dies ist geschrieben, daß man[2] es wisse im Palaste, der von der Wahrheit geliebt wird, dem Horizonte, in welchem Re[2] weilt.

Wende mir dein Antlitz zu, du aufgehende Sonne, die die beiden Länder mit ihrer Schönheit erhellt! Du Sonne für die Menschen, die die Finsternis von Ägypten verjagt.

Du hast ein Wesen wie dein Vater Re, der am Himmel aufgeht; deine Strahlen dringen (auch) in eine Höhle und kein Ort ermangelt deiner Schönheit.

Man sagt dir, wie es um jedes Land steht, wenn du in deinem Palaste ruhst; du hörst die Worte aller Länder, du hast Millionen von Ohren.

Dein Auge glänzt mehr als die Sterne des Himmels und du vermagst besser zu sehen als die Sonne. Redet man und der Mund ist in einer Höhle, so kommt es doch in dein Ohr. Tut man etwas, das verborgen ist, so wird dein Auge es doch erblicken.

O Ba-en-re, der von Amon Geliebte, der Herr der Gnade, der Atem schafft![3]

(d. Auf den Schlachtwagen des Königs.)[4]

Das Gedicht ist ein Kuriosum: alles, was an und in dem Wagen ist, wird aufgezählt und bei jedem Stücke wird mit einem Wortspiel die Macht des Königs gepriesen. Also, wenn wir eine deutsche Nachbildung versuchen, nach dem Schema: „die Räder deines Wagens — du räderst deine Feinde". Schon daher ist das Lied eigentlich unübersetzbar und es ist es um so mehr, als es von uns unbekannten Worten wimmelt, Anfang und Schluß müssen auf anderen Ostraka gestanden haben.

---

[1]) Anastasi II, 5, 6ff.; Anast. IV, 5, 6ff. Es steht da als Muster für einen Brief an den König.

[2]) der König.

[3]) wenn er den König hier so nennt, so deutet er damit auf die Wohltaten, die er persönlich von ihm erhofft.

[4]) Ostrakon in Edinburg; Äg. Ztschr. 18, 94.

— — — — kennt jedes Land; ihr Widderkopf[1] ist ein Wunder für die Obersten.

Der . . . deines Wagens — die Fürsten sind dir freundlich.

Die . . . deines Wagens — jedes Land ist . . .

Der . . . deines Wagens — er nimmt die Seelen . . . der Krieger.

Die . . . deines Wagens, — die sind Bata der Herr von Saka, als er in den Armen (?) der Bast war, verstoßen in irgendein Fremdland[2].

Die . . . waffen deines Wagens — die . . . am Ende (?) der Länder.

Der Speer deines Wagens — dein Schrecken ist unter sie gedrungen.

Das Schwert deines Wagens — es erschreckt die, die in deiner Hand sind. Es füllt seinen Mund mit dem Lande Palästina und es bringt das Land Äthiopien herbei.

Das Messer deines Wagens — dein Schwert zerschneidet die aufständischen Berge; sie fallen als Geröll hin.

Der . . . deines Wagens — du zerbrichst (?) ihre Engpässe.

Die . . . deines Wagens — ihre Rücken krümmen sich dir wegen (deiner?) Siege.

Der . . . deines Wagens — du bist verständig wie Thoth.

Die Keule deines Wagens — sie raubt die fernen Länder. Sie wird gegen einen geschlagen und tausend fallen; Erben läßt sie nicht übrig.

Die Griffe (?) deines Wagens — das sind Anat und Astarte[3].

Die Fessel (?) deines Wagens — sie fesselt die Bösen.

Der Bogen — — — —

---

[1]) der Widder ist das heilige Tier des Amon und sein Kopf wird hier, wie oft, als Schmuck verwendet gewesen sein.

[2]) Vgl. oben S. 197; die Anspielung hier setzt eine ältere Form der Sage voraus, die fröhliche Göttin Bast mag der Verführerin des Märchens entsprechen oder der bösen Frau und das Fremdland dem Zederntale.

[3]) die beiden fremden Kriegsgöttinnen.

F. Religiöse Dichtungen.

Die alten Götterlieder sind auch während des neuen Reiches noch im Gebrauche der Priester geblieben und haben im Kultus weitergelebt, solange als es eine ägyptische Religion gegeben hat. Aber neben sie tritt jetzt eine Richtung, die ebenso frisch und vielgestaltig ist als jene alte starr war und einförmig. Es zeigt sich darin die Belebung der Religion, die wir auch sonst im neuen Reiche ahnen — das Verhältnis zu dem Gotte wird ein persönliches —, aber auch das neue Empfinden zeigt sich, das uns ebenso in den andern Zweigen der Lyrik erfreut: die Freude an der Natur und der warme menschliche Ton.

1. DER GROSSE AMONSHYMNUS[1].

Einen Hymnus auf Amon Re, den Hauptgott des neuen Reiches, wird man bei den Dichtungen dieser Epoche suchen und schon deshalb habe ich ihn hierhergestellt. Und auch einzelne Stellen darin mit ihrer Freude an der Natur und ihrem warmen Tone erinnern lebhaft an Lieder, die sicher in dieser Zeit entstanden sind, vor allem an das Lied an die Sonne aus Tell Amarna. Auch daß unser Lied noch in der alten Sprache gehalten ist, darf man nicht dagegen anführen, denn die ist ja in der 18. Dynastie, in der der betreffende Papyrus geschrieben ist, noch die Schriftsprache.

Aber so einfach liegt die Sache doch auch nicht und das Lied ist vielmehr zum guten Teile aus älterem Materiale aufgebaut. Dafür spricht schon die lange Aufzählung der Titel und Abzeichen des Gottes, die nur zu sehr an die

[1]) Papyrus in Kairo, der etwa unter Amenophis II. geschrieben ist. Oft bearbeitet, zuletzt von Roeder, Urkunden zur Religion des alten Ägyptens S. 4ff.; Scharff, Äg. Sonnenlieder S. 61ff.

alte öde Art erinnert, die Götter zu preisen, und auch sonst wird man allerlei finden, was fast wörtlich ebenso in den älteren religiösen Liedern vorkommt. Man vergleiche die Lieder an die Sonne (S. 184ff.) und das Lied an Min-Horus (S. 183); offenbar hat man Lieder auf diese beiden Gottheiten, die ja zusammen den Amon Re bilden, miteinander verschmolzen und durch neuere Zusätze dem Empfinden der Zeit angepaßt. Diese Art seiner Entstehung hat das Lied freilich verworren genug gemacht.

Es würde zu weit führen, wollte ich bei diesem Liede die Einzelheiten des Kultus erläutern, auf die hier angespielt wird; auch ist es ja für uns, die wir nicht ägyptische Priester sind, sehr gleichgültig, welche Kronen und Titel dem Amon-Re zugestanden haben. Aber auf das Wesen dieser Göttergestalt muß ich hier doch kurz eingehen.

Amon der Gott von Theben war ursprünglich nur eine andere Form des ithyphallischen Gottes Min, den man nicht weit davon in Koptos verehrte. Wie so mancher andere Gott wurde er später dem Sonnengotte gleichgesetzt und hieß seitdem Amon Re. Als dann unter der 18. Dynastie seine Stadt zur Hauptstadt wurde, stieg auch sein Ansehen ins Ungemessene und er wurde zum höchsten aller Götter.

In anderer Hinsicht ist ihm die Vereinigung mit dem Re freilich schlecht bekommen, denn von seiner ursprünglichen Natur ist dabei nicht viel übriggeblieben — wie Min ist er noch der Herr der östlichen Länder — und im ganzen ist Amon Re eigentlich nichts weiter als der alte große Sonnengott, der Re, der Harachti, der Atum, der Chepre und wie sonst man ihn nennt. Er fährt wie dieser über den Ozean des Himmels und bekämpft wie dieser den Wolkendrachen Apophis und alles was Re an Heiligtümern, Schiffen, Namen und Kronen besitzt, gebührt auch ihm. Und wie Re hat er die Götter und die Menschen erschaffen und erhält alles was da lebt. Diesen letzteren Zug und die ganze Milde und Güte des Gottes betont dieses Lied mit Vorliebe, geradeso wie das auch andere Dichtungen des neuen Reiches tun (vgl. S. 380ff.).

(Titel.)

Verehrung des Amon Re, des Stieres zu Heliopolis, des Oberhaupts aller Götter, des guten Gottes, des Geliebten, der zu leben gibt allem Warmen[1] und jeder guten Herde.

[1]) d. h. wohl allem was lebt; die Güte des Gottes, die weiterhin geschildert wird, wird hier schon im Titel erwähnt.

(Erstes Lied.)

Preis dir, Amon Re, du Herr von Karnak, du Erster zu Theben! du Stier seiner Mutter, der der erste auf seinem Felde ist![1]

Du Weitschreitender, du Erster von Oberägypten, Herr des Matoïlandes und Herrscher von Punt[2].

Du Größter des Himmels, du Ältester der Erde; du Herr dessen, was ist, der da bleibt bei (?) allen Dingen.

Einzig in seiner Art . . . unter den Göttern, der schöne Stier der neun Götter[3], das Oberhaupt aller Götter.

Der Herr der Wahrheit, der Vater der Götter; der die Menschen machte und die Tiere schuf.

Der Herr dessen, was ist; der den Fruchtbaum schafft; der das Kraut macht und das Vieh ernährt.

Die schöne Gestalt, die Ptah geschaffen hat[4]; der schöne geliebte Knabe; der, den die Götter preisen.

Der die Oberen und Unteren[5] gemacht hat; der die beiden Länder erleuchtet. Der den Himmel glücklich befährt, der König von Ober- und Unterägypten, Re der Gerechtfertigte[6].

Das Oberhaupt der beiden Länder; der Kraftreiche, der Herr der Macht; der Oberste, der das gesamte Land gemacht hat.

Mit erhabnerem Wesen als jeder Gott, über dessen Schönheit die Götter jubeln. Der im Großhause gepriesen wird und gekrönt im Flammenhause[7].

Dessen Wohlgeruch die Götter lieben, wenn er aus Punt

[1]) die Sonne ist der Gatte der Himmelsgöttin und als Sonne des nächsten Tages zugleich ihr Sohn. Wie ein Stier das Feld beherrscht, auf dem er weidet, so beherrscht er den Himmel als dessen größtes Gestirn.

[2]) M. ist ein Volk in Nubien, P. ist das Weihrauchland.

[3]) der Führer, der Held der großen Götter.

[4]) Ptah, der Künstler unter den Göttern, hat dem Amon seine Gestalt gegeben.

[5]) Sterne und Menschen.

[6]) Wenn der Schreiber sich überhaupt etwas dabei gedacht hat, so würde dieses Beiwort den Re als einen früheren, verstorbenen König bezeichnen.

[7]) Zwei Heiligtümer in den alten Hauptstädten von Ober- und Unterägypten.

kommt; reich an Duft, wenn er aus dem Matoïland herabsteigt[1]; mit schönem Antlitz, wenn er aus dem Gotteslande[2] kommt.

Die Götter schmiegen sich an seine Füße, wenn sie seine Majestät als ihren Herrn erkennen, den furchtbaren und schrecklichen, von großem Wesen und mächtiger Erscheinung, der von Speisen grünt und Nahrung schafft.

Jubel dir, der du die Götter schufst, der du den Himmel erhobst und den Erdboden hinstrecktest.

(Zweites Lied.)

Der gesund erwacht ist![3] Min, Amon! der Herr der Ewigkeit, der das Immer schuf. Gepriesener, erster von . . .!

Mit festen Hörnern[4] und schönem Gesicht. Herr der Krone und mit hohen Federn, mit schönem Diadem und hoher weißer Krone. Die Mehent-schlange und die beiden Butoschlangen sind an (?) seinem Gesicht, — — — — die Doppelkrone und das Kopftuch und die blaue Krone. Mit schönem Gesicht, wenn er die Atefkrone nimmt; geliebt von der oberägyptischen Krone und der unterägyptischen. Herr der Doppelkrone, wenn er das Ames-Zepter nimmt, — — — — der die Geißel trägt.

Der Herrscher, schön gekrönt mit der weißen Krone. Der Herr der Strahlen, der das Licht schafft. Dem die Götter Lob spenden.

Der seine Arme dem reicht, den er liebt, doch seinen Feind *überweist er* der Flamme. Sein Auge[5] ist es, das die Feinde fällt; es stößt seinen Speer in den, der den Ozean aussauft und läßt den Drachen ausspeien, was er verschluckt hat[6].

---

[1]) vgl. oben S. 183f.

[2]) der Osten.

[3]) sonst ein Beiwort des wieder erstandenen Osiris.

[4]) alles Folgende geht auf die Krone des Gottes, die mit Hörnern, Federn, Bändern, Schlangen geziert ist.

[5]) das Auge der Sonne, das hier als kämpfende Göttin gedacht ist.

[6]) der Apophisdrache sauft den Himmelsozean aus, damit das Sonnenschiff nicht darauf fahren kann.

Preis dir, Re, du Herr der Wahrheit. Du, dessen Kapelle verborgen ist, du Herr der Götter. Chepre in seiner Barke; der befahl und die Götter entstanden.

Atum, der die Menschen schuf; der ihr Wesen unterschied und ihnen zu leben gab; der die Farben unterschied, den einen vom andern[1].

Der die Bitte des Gefangenen hört, mit freundlichem Herzen, wenn man zu ihm ruft.

Der den Furchtsamen von dem Frechen errettet, der da schlichtet zwischen dem Elenden und dem Starken.

Der Herr der Einsicht, in dessen Mund die Weisung ist. Ihm zuliebe kommt der Nil, der Süße, der Geliebte, und wenn er gekommen ist, so leben die Menschen.

Er läßt alle Augen offen stehen — — — —, seine Güte schafft das Licht. Die Götter freuen sich über seine Schönheit und ihre Herzen leben, wenn sie ihn schauen.

(Drittes Lied.)

O Re, der zu Karnak verehrt wird, der groß erscheint im Benbenhaus, der von Heliopolis; der Herr des neunten Monatstages, dem man den sechsten und siebenten feiert.

Der König, der Herr aller Götter; der Falke, der im Horizonte ist. Das Oberhaupt der Menschen . . . Sein Name ist vor seinen Kindern verborgen — in seinem Namen Amon[2].

Preis dir, der glücklich . . ., Herr der Freude, von mächtiger Erscheinung. Herr der Krone, mit hohen Federn; mit schönem Diadem und hoher weißer Krone.

Die Götter schauen gern auf dich, wenn die Doppelkrone auf deinem Scheitel sitzt.

Die Liebe zu dir ist durch die beiden Länder hingebreitet und deine Strahlen erglänzen in den Augen. Das Wohlsein (?) der Menschen (ist es), wenn du aufgehst; die Tiere ermatten, wenn du strahlst[3].

[1]) Es ist der Gedanke, der noch deutlicher im Tell Amarnahymnus (S. 360) wiederkehrt, daß auch die Barbaren des Gottes Kinder sind, die er erhält.

[2]) Wortspiel: Amon kann auch „der Verborgene" bedeuten.

[3]) Hier und im folgenden Verse scheint die Ermattung als etwas Angenehmes gedacht zu sein.

Du bist geliebt im südlichen Himmel und angenehm im nördlichen Himmel[1]. Deine Schönheit erobert die Herzen und die Liebe zu dir macht die Arme schlaff. Deine schöne Gestalt macht die Hände matt; das Herz vergißt, wenn man nach dir schaut.

Du bist der Einzige, der schuf, was ist, der Allereinzigste, der schuf, was existiert; der, aus dessen Augen die Menschen kamen und aus dessen Munde die Götter entstanden[2].

Der das Kraut für die Herde schuf und den Fruchtbaum für die Menschen; der macht, wovon die Fische im Strome leben und die Vögel, die den Himmel (bewohnen?); der dem im Ei Luft gibt und den Sohn des Würmchens ernährt.

Der macht, wovon die Mücken leben und auch die Würmer und die Flöhe; der macht, was die Mäuse in ihren Löchern brauchen und die Vögel (?) ernährt auf allen Bäumen.

Preis dir, der alles dieses macht! Allereinzigster mit den vielen Händen[3]. Der die Nacht durch wacht, wenn alle Leute schlafen und das Beste für sein Vieh sucht[4].

Amon, der da bleibt bei (?) allen Dingen! Atum, Harachti! Rühmen dir, in allem, was sie sagen! Jubel dir, weil du dich an uns abmüdest! Verehrung dir, weil du uns schaffst!

Preis dir, sagt (?) jedes Wild, Jubel dir, sagt (?) jede Wüste, so hoch der Himmel und so weit die Erde ist und so tief wie das Meer ist[5].

Die Götter neigen sich vor deiner Majestät und erheben die Macht ihres Schöpfers; sie jauchzen, wenn ihr Erzeuger sich naht und sagen zu dir: „willkommen, in Frieden."

„Du Vater der Väter aller Götter, der du den Himmel erhobst und den Erdboden hinstrecktest, der du machtest, was da ist und schufst, was existiert."

---

[1]) d. h. den dort wohnenden Göttern?

[2]) Nach der Sage entstanden die Menschen aus Tränen des Sonnengottes und die ersten Götter Schu und Tefnet durch sein Ausspeien.

[3]) die muß der Gott haben, da er so viel für alle zu schaffen hat.

[4]) Er ist ein guter Hirt, der auch nachts sucht, wo er Fut er für seine Herde finde.

[5]) alle Geschöpfe jauchzen dir zu.

„Du König, Oberhaupt der Götter! wir verehren deine Macht, weil du uns schufst; *wir jubeln dir zu*, weil du uns bildetest; wir spenden dir Lob, weil du dich an uns abmüdest."

Preis dir, der alles machte, was da ist, du Herr der Wahrheit[1] und Vater der Götter, der die Menschen machte und das Vieh schuf, du Herr des Getreides, der dem Wild der Wüste zu leben gibt.

Amon, du Stier mit schönem Antlitz; zu Karnak Geliebter, der groß erscheint im Benbenhause und wiedergekrönt ward zu Heliopolis! der zwischen den beiden Männern[2] richtete in der großen Halle, das Oberhaupt der großen Neunheit.

Allereinzigster, der seinesgleichen nicht hat; der Erste zu Theben; der von Heliopolis, der Erste seiner Neunheit; der täglich von Wahrheit lebt[3].

Horizontbewohner, Horus des Ostens![4] Die Wüste schafft ihm Silber und Gold und echten Lapislazuli aus Liebe zu ihm, Myrrhe und Weihrauch gemischt aus dem Matoïlande und frische Myrrhen für deine Nase. Mit schönem Antlitz, wenn er aus dem Matoïlande kommt!

Amon Re von Karnak! Erster von Theben, du von Heliopolis! du Erster seines Harems (?).

(Viertes Lied.)

Du einziger König . . . unter den Göttern. Reich an Namen, deren Zahl man nicht kennt. Der aufgeht im östlichen Horizonte und untergeht im westlichen Horizonte. Der früh (?) an jedem Tage geboren wird, der seine Feinde fällt an jeglichem Tage.

Thoth erhebt seine Augen[5] und erfreut ihn durch seine

---

[1]) so heißt sonst Ptah, der Künstler unter den Göttern, der alles bildete.

[2]) Horus und Seth.

[3]) sie ist sein Lebenselement.

[4]) Was hier folgt, geht auf Min, den Schutzpatron der östlichen Wüste und der Länder, zu denen deren Straßen führen.

[5]) Sinn?

Trefflichkeit; die Götter jauchzen über seine Schönheit und die Hetetaffen erheben ihn[1].

Du Herr der Abendbarke und der Morgenbarke[2]; sie befahren für dich den Nun in Frieden.

Deine Mannschaft jauchzt, wenn sie sieht, wie der Feind[3] gefällt wird und wie seine Glieder von dem Messer verzehrt werden; das Feuer frißt ihn und seine Seele wird noch mehr gestraft als sein Leib.

Jener Drache, seinem Gehen ist ein Ende gemacht; die Götter jauchzen und die Mannschaft des Re ist vergnügt.

Heliopolis jauchzt, der Feind des Atum ist gefällt. Theben ist zufrieden, Heliopolis jauchzt. Die Herrin des Lebens[4] ist froh, der Feind ihres Herrn ist gefällt. Die Götter von Babylon[5] jubeln und die von Letopolis[5] küssen die Erde, wenn sie ihn sehen.

Stark in seiner Kraft, der Mächtigste (?) der Götter; du Gerechter (?)[6], du Herr von Theben, in diesem deinem Namen „der das Rechte schuf"[6].

Du Herr der Nahrung, du Stier der Speisen (?), in diesem deinem Namen „Stier seiner Mutter".

Der die Menschen insgesamt machte und alles schuf was ist, in diesem deinem Namen „Atum-Chepre"[7].

Großer Falke, der den Leib erfreut![8] Schöngesichtiger, der die Brust erfreut. Mit... Gestalt und hohen Federn — — — — die beiden Schlangen an seiner Stirn.

Dem die Herzen der Menschen sich anschmiegen, der die Leute zu sich herauskommen läßt, der die beiden Länder mit seinem Herausziehen erfreut[9].

---

[1]) Affen, die die Sonne beim Aufgang begrüßen.
[2]) die beiden Schiffe der Sonne; Nun ist der Ozean des Himmels.
[3]) die Schlange Apophis.
[4]) die Schlange der Sonne.
[5]) Zwei Städte unweit des heutigen Kairo.
[6]) statt „Recht" kann es auch „Wahrheit" heißen, beides gleich unklar.
[7]) die beiden Namen bilden Wortspiele mit „insgesamt" und „schuf".
[8]) seine Strahlen erwärmen den Körper.
[9]) dieser Vers zeigt, daß das Lied für eines der Feste bestimmt

Preis dir, Amon Re von Karnak, dessen Aufgang seine Stadt liebt.

2. DAS LIED AUF DIE SONNE AUS TELL AMARNA[1].

Der letzte König der 18. Dynastie, Amenophis IV. (etwa von 1380 v. Chr. an) hat es bekanntlich unternommen, einen gereinigten Glauben einzuführen, bei dem nur noch die Sonne verehrt wurde. Das hauptsächlichste Dokument dieses Glaubens ist für uns das folgende schöne Lied, das uns vollständig in einem Grabe in Tell Amarna, der Hauptstadt des Ketzerkönigs, erhalten ist. Es steht dort als ein Gebet des Verstorbenen, des späteren Königs Ai. Kürzere Fassungen desselben Liedes stehen in anderen Gräbern von Tell Amarna.

Du erscheinst schön im Horizonte des Himmels, du lebende Sonne, die zuerst lebte[2].

Du gehst auf im östlichen Horizonte und füllest jedes Land mit deiner Schönheit.

Du bist schön und groß und funkelst und bist hoch über jedem Lande. Deine Strahlen, die umarmen die Länder, so weit du nur etwas geschaffen hast. Du bist Re und du erreichst ihr Ende[3] und bezwingst sie für seinen lieben Sohn[4]. Du bist fern, doch deine Strahlen sind auf Erden. Du bist vor ihrem Antlitz — — — — dein Gehen.

Gehst du unter im westlichen Horizonte, so liegt die Erde im Dunkel, als wäre sie tot. Sie schlafen im Gemache mit verhülltem Haupt[5] und kein Auge sieht das andere. Würden alle ihre Sachen genommen, die unter ihrem Kopfe liegen[6], sie merkten es nicht. Jeder Löwe kommt aus seiner Höhle heraus und alle Würmer die beißen. Das Dunkel ist . . ., die Erde

---

war, bei denen Amon in Prozession aus dem Tempel geführt wurde; die Leute strömen aus ihren Häusern, ihn zu verehren.

[1]) Vgl. Davies, el Amarna VI, S. 29ff.
[2]) Andere Fassung: „die das Leben bestimmt".
[3]) Wortspiel mit Re.
[4]) den König.
[5]) der Ägypter schützt bei Kälte vor allem den Kopf.
[6]) die sie also vor Dieben schützen wollen.

schweigt, denn der der sie geschaffen hat, ruht in seinem Horizonte.

Wenn es tagt und du aufgehst im Horizont und leuchtest als Sonne am Tage, so vertreibst du das Dunkel und schenkst deine Strahlen. Die beiden Länder sind fröhlich und erwachen und stehen auf ihren Füßen, wenn du sie aufgerichtet hast. Sie waschen ihren Leib und nehmen ihre Kleider. Ihre Hände preisen deinen Aufgang[1]. Das ganze Land, es tut seine Arbeit.

Alles Vieh ist zufrieden mit seinem Kraute, die Bäume und Kräuter grünen. Die Vögel fliegen aus ihren Nestern und ihre Flügel preisen deinen Ka[2]. Alles Wild springt auf den Füßen; alles was fliegt und was flattert, das lebt, wenn du für sie aufgehst.

Die Schiffe fahren herab und fahren wieder hinauf und jeder Weg ist offen, weil du aufgehst. Die Fische im Strom springen vor deinem Antlitz[3]; deine Strahlen sind innen im Meere.

Der du die (Knaben?) in den Frauen erschaffst und den Samen in den Männern bereitest! Der du den Sohn im Leibe seiner Mutter ernährst und ihn beruhigst, so daß er nicht weint[4], du Amme im Leibe. Der Luft gibt, um alles, was er gemacht hat[5], am Leben zu erhalten. Kommt er aus dem Leibe zur Erde (?), am Tage wo er geboren ist, so öffnest du seinen Mund, *wenn es reden will (?)* und machst das, was es bedarf.

Das Junge im Ei redet (schon) in der Schale; du gibst ihm Luft in ihr, um es am Leben zu erhalten. Du machst ihm im Ei seine Kraft (?), um es zu zerbrechen. Es kommt aus dem Ei heraus, um zu reden — — — —; und es geht auf seinen Füßen fort, wenn es aus ihm herauskommt.

---

[1]) das Morgengebet an die Sonne ist alter Brauch in Ägypten.

[2]) d. h. deine Person, dich. — Wie der Mensch die Arme preisend erhebt, so heben die Vögel die Flügel.

[3]) damit begrüßen auch sie die Sonne.

[4]) da das Kind nach der Geburt schreit, wenn die Amme es nicht wartet, so würde es das auch vor der Geburt tun, wenn der Gott es nicht beruhigte.

[5]) den Embryo läßt er atmen.

Wieviel gibt es (noch), was du machtest, und was vor (mir) verborgen ist[1], du einziger Gott, dem keiner gleichkommt.

Du hast die Erde nach deinem Wunsche geschaffen, du allein, mit Menschen, Herden und allem Wild, alles was auf Erden ist und auf den Füßen geht und alles was oben schwebt und mit seinen Flügeln fliegt.

Die Länder von Syrien und Nubien und das Land Ägypten[2] — einen jeden setzst du an seine Stelle und du machst, was sie brauchen. Ein jeder hat seine Nahrung und seine Lebenszeit wird berechnet. Ihre Zungen sind im Reden getrennt und ebenso ist es ihre Gestalt; ihre Haut ist verschieden, (denn?) du unterschiedest die Völker.

Du machst den Nil in der Unterwelt[3] und führst ihn wohin du willst, um die Menschen zu ernähren, wie du sie gemacht hast. Du bist ihrer aller Herr, der sich an ihnen ermüdet (hat), der Herr jedes Landes, der für sie aufgeht, und die Sonne des Tages mit großer Kraft[4].

Alle fernen Völker, du machst das wovon sie leben. Du hast den Nil (auch) an den Himmel gesetzt, daß er zu ihnen herabsteige und Wellen schlage auf den Bergen wie ein Meer, um ihre Äcker in ihren Ortschaften zu benetzen. Wie vortrefflich sind deine Gedanken gemacht, du Herr der Ewigkeit! Den Nil am Himmel, den übergibst du den Fremdvölkern und allem Wild der Wüste, das auf den Füßen geht und der (rechte) Nil, der kommt aus der Unterwelt für Ägypten.

Deine Strahlen säugen jedes Feld und gehst du auf, so leben sie und gedeihen dir. Du machst die Jahreszeiten, um alles zu erhalten, was du geschaffen hast, den Winter, um sie zu kühlen und die Glut, *daß sie von dir kosten (?)*.

---

[1]) es ist unfaßbar viel, drum kann ich's nicht erwähnen.

[2]) Wenn hier und im folgenden die fremden Länder Ägypten fast gleichgesetzt werden, so ist das gegen jedes Herkommen. Doch kommt auch schon in dem rechtgläubigen Amonshymnus (S. 354), der mindestens um eine Generation älter ist, ein gleicher Gedanke vor.

[3]) daß der Nil oder doch die Überschwemmung aus der Unterwelt kommt, ist alter ägyptischer Glaube.

[4]) Die Stelle spielt auf die müde Abendsonne, die Morgensonne und die Mittagsonne an.

Du hast den Himmel fern gemacht, um an ihm aufzugehen, daß du alles sehest, was du gemacht hast[1].

Du bist allein, (aber) du gehst auf in deinen Gestalten als lebende Sonne, erscheinend, leuchtend, sich entfernend, wiederkehrend (?)[2]. Du machst Millionen von Gestalten aus dir allein.

Städte, Ortschaften, Felder, Weg und Strom — jedes Auge schaut dich ihm gegenüber[3], als die Tagessonne über der Erde. — — — —

Du bist in meinem Herzen, (doch?) niemand anders ist, der dich kennte als dein Sohn „Nefer-chepru-re, der einzige des Re“[4], den du deine Gedanken und deine Kraft begreifen ließest[5].

Der Erde ergeht es nach deinem Wink, denn du hast sie[6] geschaffen; wenn du aufgehst, so leben sie, wenn du untergehst, so sterben sie. Du selbst bist die Lebenszeit und man lebt durch dich. Die Augen schauen auf deine Schönheit, bis du untergehst; man legt alle Arbeit nieder, wenn du zur Rechten untergehst[7]. Wenn du aufgehst, so läßt (du die) . . . wachsen für den König, — — — — seit du die Erde gegründet hast. Du erhebst sie für deinen Sohn, der aus deinen Gliedern hervorgegangen ist, den König von Ober- und Unterägypten, der von Wahrheit lebt, den Herrn der beiden Länder „Nefer-chepru-re, den Einzigen des Re“, den Sohn des Re, der von Wahrheit lebt, den Herrn der Diademe „Ich-en-aton“, mit langem Leben,

und für die große königliche Gemahlin, die er liebt, die

---

[1]) so fern, daß du von ihm aus deine ganze Schöpfung übersehen kannst.

[2]) Sinn wohl: nach der Tageszeit usw. erscheinst du uns verschieden, doch bist du immer die gleiche Sonne.

[3]) Wo immer man auf Erden ist, erscheinst du einem an gleicher Stelle.

[4]) Name Amenophis' IV., babylonisch mit Napchururija wiedergegeben.

[5]) der König ist also der Gründer des neuen Glaubens, aber nicht der Dichter des Liedes.

[6]) ihre Bewohner.

[7]) Nach ägyptischer Ansicht liegt der Westen rechts.

Herrin beider Länder „Nefer-nefru-re Nefret-itj", die da lebt und jung ist immer und ewiglich.

3. GEBET FÜR DEN KÖNIG IN TELL AMARNA[1].

Du gehst schön auf „Harachti, der im Horizonte Jauchzende, in seinem Namen Schu, welcher die Sonne ist"[2], du lebende Sonne außer der kein anderer ist; die die Augen mit ihren Strahlen stärkt, die alles, was existiert, erschaffen hat.

Du gehst im Horizonte des Himmels auf, um leben zu machen alles, was du geschaffen hast an allen Menschen, (allen Tieren), allem was fliegt und flattert, und an allem Gewürm, das in der Erde ist. Sie leben, wenn sie dich schauen; sie schlafen, wenn du untergehst.

Du läßt deinen Sohn „Nefer-chepru-re, den Einzigen des Re" ewig mit dir leben und (tun was) dein Herz (wünscht) und schauen, was du täglich tust. Er jauchzt, wenn er deine Schönheit schaut.

Gib ihm Leben und Freude und Jubel, daß alles, was du umkreisest unter (seinen Füßen) liege, indem er es deinem Ka darbringt, er dein Sohn, den du selbst erzeugt hast. — — — — der Süden wie der Norden, der Westen und der Osten und die Inseln inmitten des Meeres jauchzen seinem Ka zu. Die südliche Grenze reicht soweit der Wind weht und die nördliche soweit die Sonne scheint. Alle ihre Fürsten sind unterworfen und ohnmächtig gemacht vor seiner Macht, — der schönen Lebenskraft[3], die beide Länder erfreut und schafft, was das ganze Land braucht. Lasse ihn ewiglich mit dir sein, denn er liebt es dich zu schauen.

Gib ihm sehr viele Jubiläen mit Jahren des Friedens.

Gib ihm von dem, was du gern hast, soviel wie Sand am Ufer ist, wie die Fische im Flusse Schuppen haben und wie die Rinder Haare haben.

---

[1]) Davies, el Amarna III, 29; übersetzt S. 31.

[2]) der offizielle Name des neuen Gottes, in dogmatisch genauer Form.

[3]) darin liegt ein Gegensatz zum Vorigen: für die Fremden ist er ein Zwang, für Ägypten ist er ein Segen.

Lasse ihn hier[1] weilen, bis der Schwan schwarz wird und bis der Rabe weiß wird[2], bis die Berge aufstehen, um wegzugehen und bis das Wasser stromauf fließt, während ich im Gefolge des guten Gottes[3] bleibe, bis er mir die Bestattung gewährt, die er gibt.

4. GEDICHTE AUF THEBEN UND SEINEN GOTT[4].

Das Buch, dem heute Anfang und Ende fehlen, dürfte einst einen Titel wie „die tausend Lieder" getragen haben, denn ganz gegen alle Sitte sind seine einzelnen Abschnitte numeriert und bei dieser Numerierung fehlen nur noch zwei Nummern an 1000, und diese werden in der Lücke am Schluß der letzten Seite gestanden haben. Freilich waren es nicht wirklich 1000 Lieder, denn der Verfasser hat diese hohe Zahl nur durch ein wunderliches Manöver erreicht; er zählt nur die Einer, die Zehner und die Hunderte, so daß die 1000 in Wirklichkeit nur 28 sind.

Daß er Gewicht auf seine Zahlen legte, sieht man auch daraus, daß er jedes Gedicht mit einem Wortspiele beginnt und schließt, das den Hörer auf die betreffende Zahl führen soll. Dieser Zwang, Wortspiele zu den Zahlen zu finden, hat augenscheinlich auch die Reihenfolge und die Auswahl der behandelten Gegenstände beeinflußt. Auch inhaltlich zeigen sich diese Lieder als das Erzeugnis eines gelehrten Dichters, wenn auch keines schlechten. Geschrieben sind sie im Anfang der 19. Dynastie, als die Episode Amenophis' IV. noch unvergessen war, vgl. S. 358.

6. Abschnitt[5].

Alle Gebiete stehen unter deinem Schrecken — — — — dein Name ist hoch und mächtig und stark. Der Euphrat und der Ozean stehen unter deiner Furcht. *Deine Macht lastet auf dem Lande (?)* in den Inseln inmitten des Meeres. — — — — Die Bewohner von Punt kommen zu dir und das Gottesland[6]

---

[1]) in der neugegründeten Residenz.

[2]) Schwan und Rabe sind nur geraten; man sieht nur, daß es sich um zwei Vögel handelt.

[3]) des Königs, bis zu meinem Tode.

[4]) Papyrus in Leiden, aus der Zeit Ramses' II. Bearbeitet von Gardiner, Äg. Zeitschr. 42, 12ff.

[5]) die Macht Amons über alle Länder.

[6]) der Osten, in dem die Wohlgerüche wachsen.

grünt dir aus Liebe zu dir. *Sie bringen dir Wohlgerüche,* um deinen Tempel festlich zu machen mit den Festdüften. Die Weihrauchbäume tropfen Myrrhen für dich, und der Geruch deines Duftes dringt in deine Nase. — — — —. *Alle kostbaren Öle kommen auch zu dir.* Für dich läßt man die Zedern wachsen — — — —, um deine herrliche Barke User-het[1] zu zimmern.

Die Berge bringen dir Steine, um die Tore (deines Tempels) groß zu bauen. Schiffe sind auf dem Meere und landen (?) am Ufer, beladen und fahren vor dich; — — — — der Fluß fließt herab, (aber) der Nordwind führt (?) sie herauf und sie bringen dir dar von allem — — — —.

Der 7. Abschnitt *beginnt mit:* Die Bösen wurden von Theben gelöst[2] *und rühmt es als die* Herrin der Städte, *die* kräftiger ist als jede Stadt. Sie gab das Land einem einzigen Herrn durch ihre Siege, sie, die den Bogen faßte und den Pfeil ergriff. In ihrer Nähe kämpft man nicht, weil ihre Kraft so groß ist. Jede Stadt *rühmt (sich?)* in ihrem Namen[3], sie ist ihre Herrscherin, die mächtiger ist als sie — — — —.

Der 8. Abschnitt *ist zerstört.*

9. Abschnitt[4].

Die Neunheit, die aus dem Nun kommt, die versammelt sich, weil sie dich schaut, den Ruhmreichen, den Herrn der Herren, der sich selbst bildete, den Herrn der . . ., er ist der Herr[5].

Die geschlafen (?) hatten, für die leuchtet er, um ihr Gesicht zu erhellen, in einer andern Gestalt[6]. Seine[7] Augen blitzen und seine[7] Ohren sind geöffnet; alle Glieder sind gekleidet[8], wenn sein Glanz gekommen ist (?).

---

[1]) Vgl. oben S. 225.

[2]) das könnte schon, so wie andere Stellen unten, auf den Sieg über das Ketzertum gehen.

[3]) Vgl. S. 365 Anm. 6.

[4]) Ein Morgenlied an Amon als Sonnengott.

[5]) Ein sechsfaches Wortspiel mit ‚neb' „Herr" und andern Worten.

[6]) als die Sonne des neuen Tages.

[7]) Wohl nicht die des Gottes, sondern die des Menschen.

[8]) Vgl. oben S. 359.

Der Himmel ist aus Gold und der Nun aus Lapislazuli und die Erde ist mit Malachit besprengt, wenn er in ihm[1] aufgeht.

Die Götter sehen und ihre Tempel stehen offen. Die Menschen können sehen und schauen durch ihn (?).

Alle Bäume regen sich vor seinem Antlitz; sie wenden sich zu seinem Auge und ihre Blätter sind entfaltet.

Die Schuppigen springen im Wasser — — — —; alle Tiere hüpfen vor seinem Antlitz. Alle Vögel tanzen mit ihren Flügeln; sie merken, daß er in seiner guten Zeit ist. Sie[2] leben, weil sie ihn sehen jeden Tag. Sie stehen unter seiner Hand und sind mit seinem Siegel verschlossen und kein Gott öffnet sie außer seiner Majestät[3]. Es gibt nichts, was ohne ihn gemacht wäre, den großen Gott, das Leben der Neunheit.

10. Abschnitt[4].

Richtiger (?) ist Theben als jede Stadt. Das Wasser und das Land waren im Anbeginn in ihm und der Sand kam zu dem Ackerboden (?), um seinen Boden auf dem Hügel zu schaffen, und das Land entstand[5]. — — — —

Alle Städte sind in seinem wahren Namen gegründet und man nennt sie „Stadt" mit Namen[6] und sie stehen unter der Aufsicht von Theben, dem Auge des Re.

Es folgen Wortspiele mit den Namen von Theben und seiner Teile.

20. Abschnitt[7].

Wie fährst du über, Harachti, und tust täglich nach deiner Art von gestern. Der du die Jahre machst und die Monate knotest; Tage und Nächte und Stunden (regeln sich) nach deinem Gang. Heute bist du noch neuer als gestern — — — —.

---

[1]) dem Himmel. Die Erde erscheint grün, der Himmel golden und blau.

[2]) wohl nicht die Vögel, sondern alle vorher genannten Wesen.

[3]) der Sonnengott allein verfügt über sie.

[4]) Theben ist die älteste Stätte der Welt.

[5]) Das geht auf die Sage, daß der Hügel, der in dem Urwasser auftauchte, in Theben belegen war.

[6]) Da man Theben im neuen Reich schlechtweg „die Stadt" zu nennen pflegt, so sollen auch die anderen Orte die Bezeichnung „Stadt" von ihm bekommen haben!

[7]) an die Sonne am Tage.

Der einzig im Wachen ist und den Schlummer verabscheut; alle Menschen schlafen, aber seine Augen wachen. — — — — Der den Himmel befährt und die Unterwelt durchzieht; die Sonne auf allen Wegen, die vor dem Antlitz kreist. Alle Menschen wenden ihr Antlitz zu ihm und Menschen und Götter sagen „Willkommen".

30. Abschnitt.

Er schildert wie der Feind des Sonnenschiffes, der Apophisdrache, von dem Gotte erlegt wird: Der Speer steckt in dem Feinde, der durch seine Schärfe gefallen ist. — — — Das Schiff der Millionen hat gute Fahrt, die Mannschaft jauchzt und jubelt, fröhlich, denn der Feind des Herrn des Alls ist gefällt. Er hat keinen Feind mehr, der im Himmel oder auf Erden wäre. Der Himmel, Theben, Heliopolis und die Unterwelt[1], deren Bewohner freuen sich über ihren Herrn, wenn sie ihn sehen, wie er stark ist in seinem Glanze, versehen mit Kraft und Sieg und mächtig in seiner Gestalt.

Du triumphierst, o Amon Re; die Bösen sind gefallen, von dem Speere verjagt.

40. Abschnitt.

Der Gott hat sich selbst gebildet und man weiß seine Gestalt nicht. — — — — *Er* hat seinen Samen mit seinem Leibe verknüpft, so daß sein Ei entstand in seinem geheimnisvollen Innern[2]. — — — —

50. Abschnitt[3].

— — — —. Die Sonne des Himmels, deren Strahlen gehören (?) deinem Antlitz. Der Nil strömt für deine Urgottheit (?) aus seiner Höhle, und die Erde ist für dein Bild gegründet; dir allein gehört, was Keb wachsen läßt[4].

Dein Name ist stark und dein Wille ist schwer; Berge aus Erz können deinem Willen nicht widerstehen. Göttlicher

---

[1]) Theben und Heliopolis vertreten als heiligste Stätten hier die Erde.

[2]) geht auf die Sage von der Selbstbegattung des Sonnengottes.

[3]) die Macht des Amon.

[4]) alle Erzeugnisse der Welt sind für deine Opfer bestimmt.

Falke, der die Flügel breitet; schneller, der seinen Gegner in einem Augenblick fortschleppt.

Geheimnisvoller Löwe, lautbrüllender, er packt (?) die, die unter seinen Krallen sind. Ein Stier für seine Stadt und ein Löwe für seine Leute, der den, der ihm zu nahe tritt, mit *dem Schweife schlägt.* Die Erde bewegt sich, wenn er seine Stimme hören läßt und alle Leute fürchten sich vor seiner Macht. Der Kraftreiche, dem keiner gleichkommt, — ⏑ — —.

60. Abschnitt[1].

Sein ist Oberägypten so wie Unterägypten; er hat sie allein erobert in seiner Kraft. Seine Grenze ist stark . . . auf der Erde, so weit die ganze Erde reicht und so hoch der Himmel ist. Die Götter erbitten ihren Unterhalt von ihm und er ist es, der ihnen Brote gibt aus seinem Besitze, er, der Herr der Äcker, der Ufer und Grundstücke[2]. Sein ist jede Ackerliste — — — —.

Sein ist die Königselle[3], die die Steine berechnet. Der den Strick spannt[4] — — — —; auf dessen . . . die beiden Länder gegründet sind, die Tempel und Heiligtümer.

Jede Stadt liegt unter seinem Schatten, damit (?) sein Herz sich ergehe, wo er will. Man singt ihm in jedem Heiligtum und jeder Ort hat immer seine Liebe.

Man braut für ihn am Festtage, die Nacht bringt man wachend zu und sein Name kreist auf den Dächern. Sein ist das Singen in der Nacht, wenn sie dunkel ist[5].

Die Götter empfangen Brote durch ihn, den reichen Gott, der das Seine (?) schützt.

70. Abschnitt[6].

Der das Böse löst und die Krankheit vertreibt, der Arzt,

---

[1]) Amon ist der reichste aller Götter.

[2]) Amon besaß unter Ramses III. 5 mal so viel Äcker als die Götter von Heliopolis und 85 mal so viel als die von Memphis; die obigen Verse sind also nicht nur Phrase.

[3]) das Maß für die Bauten.

[4]) bei der Grundsteinlegung, vgl. S. 82 Anm. 2.

[5]) Das geht gewiß auf eine Nachtfeier, wo die Leute auf den Hausdächern den Amon preisen.

[6]) Amon als Arzt und Helfer.

der das Auge heilt ohne Heilmittel, der die Augen öffnet und das Schielen vertreibt — — — —. Der den errettet, den er will, auch wenn er (schon) in der Unterwelt ist; der vom Geschicke befreit soweit er mag.

Er hat Augen so wie Ohren, wo immer er geht, für den den er liebt, damit sie die Bitten hören dessen der zu ihm ruft. Der in einem Augenblicke von ferne kommt, zu dem, der ihn herbeiruft. Er verlängert das Leben und vermindert es auch; er gibt dem, den er liebt, mehr als ihm bestimmt ist[1].

Ein Wasserzauber ist der Name des Amon auf der Flut; kein Krokodil hat Macht, wenn man seinen Namen nennt. Ein Wind, der den Gegenwind abwehrt . . .

Mit heiterem Antlitz, wenn er . . . weil man seiner gedenkt; mit gutem Mund zur Zeit des Schreckens (?). Ein süßer Atem für den, der ihn ruft, der den Müden errettet.

Der gütige (?) Gott mit trefflichen Gedanken. Er gehört dem, der den Rücken an ihn lehnt — — — —; er ist besser als Millionen für den, der ihm vertraut. Mit seinem Namen ist ein Einziger stärker als Hunderttausende. Der wahrhaft gute Beschützer, der Treffliche, der die Gelegenheit benutzt und niemand wehrt ihn ab.

80. Abschnitt[2].

Die acht Götter waren deine erste Gestalt, bis du dieses[3] vollendetest, du allein.

Dein Leib war geheim unter den Großen und du verbargst dich als Amon an der Spitze der Götter. Du verwandeltest dich in Tenen[4], um die Urgötter zu bilden (?) in deiner ersten Urzeit.

Deine Schönheit ward verherrlicht als der „Stier seiner Mutter“[5], und du entferntest dich als Himmelsbewohner und bliebst als Re. — — — —

---

[1]) die Lebensdauer hat das Schicksal für jeden festgestellt.

[2]) Amon ist der erste Gott, der entstand; aus ihm entstanden die anderen Götter.

[3]) die Schöpfung der Welt aus dem Chaos des Urwassers.

[4]) Ptah von Memphis, als ein Urgott gedacht.

[5]) der Sonnengott.

Du warst zuerst, als noch nichts war und das Land war nicht ohne dich im ersten Anfang. Alle Götter, die nach dir entstanden — — — —.

90. Abschnitt[1].

Die Neunheit war in deinen Gliedern vereinigt, . . . jeder Gott war mit deinem Leibe verbunden. Du gingst zuerst hervor, daß du die Urzeit begännest, o Amon, dessen Name vor den Göttern verborgen ist[2], du Greis, der älter ist als diese[3], Tenen, der sich selbst als Ptah gebildet hat. *Dann schuf er durch Ausspeien den Schu und die Tefnet, die ersten der wirklichen Götterreihe und trat selbst als Herrscher der Welt auf*, indem er auf seinem Throne erschien, so wie er es wollte. Er beherrschte alles, was in seinem . . . war, er regierte das Königtum von Ewigkeit zu Ewigkeit und er blieb der einzige Herr.

Seine Gestalt leuchtete im Anbeginn und alles, was existierte, war starr vor seiner Herrlichkeit. Er schnatterte als der große Schnatterer — — — — und öffnete seine Rede inmitten des Schweigens[4]. Er öffnete alle Augen und ließ sie sehen. Er schrie als erster, als das Land noch starr war; sein Geschrei zog umher und es gab keinen neben ihm.

Er bildete, was da ist und machte sie leben; er zeigte allen Menschen den Weg, um zu gehen. Ihre Herzen leben, wenn sie ihn sehen — — — —.

100. Abschnitt[5].

Der zuerst entstanden ist in der Urzeit, Amon, der am Anfang entstand und seine geheime Weise weiß man nicht. Kein Gott ist vor ihm entstanden und kein anderer Gott war mit ihm, daß der ihm seine Gestalt gesagt hätte. Er hatte keine Mutter, die ihm seinen Namen gegeben hätte und keinen Vater, der ihn erzeugt hätte und gesagt hätte: „das bin ich“[6].

---

[1]) Auch dies wieder eine Geschichte der Schöpfung.
[2]) Wortspiel; Amon könnte „Verborgener“ bedeuten.
[3]) Wortspiel mit Tenen.
[4]) In die schweigende Urwelt brachte er die ersten Laute, als er als Gans über das Urwasser flog und ebenso brachte er das erste Licht.
[5]) Amon hat sich selbst geschaffen.
[6]) damit erkennt er ihn als seinen Sohn an.

Der sein Ei selbst bildete, der Mächtige von geheimer Geburt, der (selbst) seine Schönheit schuf. Der göttliche Gott, der von selbst entstand und alle Götter entstanden, seit er mit sich den Anfang machte.

200. Abschnitt[1].

Mit geheimer Gestalt und funkelndem Wesen, der wunderbare Gott mit den vielen Gestalten. Alle Götter rühmen sich seiner, um sich mit seiner Schönheit zu verherrlichen, da er so göttlich ist[2].

Re selbst ist mit seinem Leibe vereint, und er ist der Große, der in Heliopolis ist. Tenen nennt man ihn, den Amon, der aus dem Nun kam — — — —. Seine andere Gestalt waren die Acht[3].

Der Erzeuger der Urgötter, der Re bildete; er vollendete sich als Atum[4], der ein einziges Glied mit ihm ist.

Er ist der Herr des Alls, der zuerst existierte, und seine Seele, sagt man, ist der, der im Himmel ist.

Er ist der, der in der Unterwelt ist und der Erste vom Osten; seine Seele ist im Himmel, sein Leib im Westen und sein Bild in Hermonthis verkündet seinen Glanz (?).

Einer ist Amon, der sich vor ihnen verbarg[5], der sich versteckte vor den Göttern, und sein Wesen kennt man nicht.

Er entfernte sich zum Himmel und erhob (?) sich zur Duat[6] und alle Götter kennen seine wahre Gestalt nicht.

Sein Bild ist nicht in Büchern ausgebreitet — — — —; er ist zu geheimnisvoll, als daß man sein Ansehen entblößen könnte; er ist zu groß, als daß man über ihn beraten könnte und zu stark, als daß man ihn kennen könnte.

Auf der Stelle stürzt man tot vor Schrecken hin, wenn man seinen geheimen Namen ausspricht, den niemand kennt.

---

[1]) wieder der Gedanke, daß alle Götter nur Teile des Amon sind.
[2]) sie sind stolz darauf, ein Teil von ihm zu sein.
[3]) die acht Urgötter, die im Nun waren.
[4]) ein Wortspiel mit diesem Namen des Sonnengottes.
[5]) Wortspiel.
[6]) das Reich der Toten; für gewöhnlich die Unterwelt, hier am Himmel gedacht?

Kein Gott kann ihn damit anrufen, ihn, den Beseelten(?), der seinen Namen verbirgt, denn er ist geheim.

300. Abschnitt[1].

Drei sind alle Götter: Amon, Re und Ptah und ihresgleichen haben sie nicht. Verborgen ist sein Name als Amon, Re gehört ihm als Antlitz (?) und Ptah ist sein Leib.

Ihre Städte auf Erden bleiben ewiglich, Theben, Heliopolis und Memphis bis in Ewigkeit.

Aus dem Himmel sendet man, in Heliopolis hört man es, in Memphis wiederholt man es dem mit schönem Gesichte[2]. Einen Brief verfaßt man in der Schrift des Thoth zur Stadt des Amon — — — —. Man antwortet . . . in Theben und ein Ausspruch kommt hervor: „es[3] gehört der Neunheit" — — — —. Man sendet (ferner): „es[3] soll töten und es soll am Leben erhalten; Leben und Tod stehen für alle bei ihm"[3].

Nur er ist: Amon und Re und Ptah, zusammen drei.

400. Abschnitt.

Amon wird als Gott der Zeugung geschildert, der die Geschlechtsteile schuf und zuerst die Mädchen begattete. Vordem hat er sich selbst begattet, als er als Re im Nun erschien und alles bildete was da ist und was nicht ist. Er der Vater der Väter und die Mutter der Mütter, der Stier für jene vier Mädchen[4].

500. Abschnitt[5].

Der seine Feinde auf ihr Antlitz wirft und niemand gibt es, der ihn angreifen kann. — — — — und seine Gegner werden nicht vor ihm gefunden.

---

[1]) nur drei Götter sind wirklich vorhanden und auch die sind nur einer.

[2]) Ptah. Die Botschaft vom Himmel, die nach Theben übermittelt wird, ist wohl wie unten S. 373 die Erhebung dieser Stadt zur Hauptstadt nach dem Ende der Ketzerzeit.

[3]) Theben.

[4]) Anspielung auf eine uns unbekannte Sage.

[5]) der Gott ist schrecklich gegen seine Feinde. Es liegt nahe, bei dieser Schilderung an den Triumph des Amon über die Ketzer zu denken, wie er uns S. 373 und in einem andern Liede (S. 382) deutlich entgegentritt.

Ein grimmiger Löwe mit schrecklichen Klauen, der in einem Augenblick die Kraft dessen, der ihn angreift, verschlingt.

Ein Stier mit festem Rücken und schweren Hufen, auf dem Nacken seines Feindes, dessen Brust er zerfleischt.

Ein Raubvogel, der fliegt und den ergreift, der ihn angreift; der seine Glieder und seine Knochen brechen kann. — — — —.

Die Berge beben unter ihm zur Zeit seiner Schrecklichkeit und die Erde bewegt sich, wenn er brüllt (?). Alles was da ist zittert aus Schrecken vor ihm — — — —.

600. Abschnitt[1].

Die Einsicht ist sein Herz und die Weisung ist seine Lippe — — — —. Als er in die Grotte unter seinen Füßen eintrat, da kam der Nil unter seinen Sohlen hervor.

Seine Seele ist Schu und sein Herz ist Tefnet.

Er ist Harachti, der im Himmel ist; sein rechtes Auge ist der Tag und sein linkes die Nacht[2]; er ist es, der die Menschen zu jedem Wege leitet[3].

Sein Bauch ist Nun und was darin ist, ist der Nil; der alles schafft, was da ist und ernährt, was existiert. In jede Nase bläst er Luft.

Das Geschick und die Erntegöttin sind für alle bei ihm. Sein Weib ist das Feld und er begattet es[4] und sein Samen ist der Fruchtbaum, sein Ausfluß ist das Korn. — — — —

700. Abschnitt.

Der Dichter wendet sich wieder Theben zu; aus den Resten erkennt man noch, daß die Göttin der Schrift als Schreiberin der gesamten großen Neunheit *eine* Besitzurkunde *für Theben schreibt. Denn* Atum hat mit seinem Munde und mit liebevollem Herzen *gesprochen und die Götter haben sich darüber gefreut; man hat* festgesetzt, was aus dem Munde des Re gekommen ist. Der Feind des Re ist zu Asche gebrannt *und*

---

[1]) die wohltätige Natur des Amon.
[2]) d. h. Sonne und Mond.
[3]) dadurch, daß er ihnen leuchtet.
[4]) durch die Überschwemmung.

Theben wird alles gegeben: Oberägypten und Unterägypten, Himmel und Erde und Unterwelt mit Ufern (?), Gewässern und Bergen, *was der Ozean hervorbringt und der Nil.* Alles was auf dem Erdgotte wächst ist sein und alles, worüber die Sonne aufgeht, gehört ihm in Ruhe — — — —. Jedes Land zinst ihm als sein Untergebener, denn es ist das Auge des Re, dem niemand widersteht. *Es ist klar, um was es sich handelt: nach dem Sturze Amenophis' IV. wird Theben wieder als Hauptstadt eingesetzt.*

800. Abschnitt.

Ja man landet[1] als Gelobter[2] in Theben, der Ortschaft der Wahrheit, dem Orte des Schweigens. Frevler (?) kommen nicht in sie hinein, die Stätte der Wahrheit — — — —. Wohl dem der in ihr landet! der wird eine göttliche Seele — — — —. *Das wenige, was noch weiter erhalten ist, zeigt auch, daß hier die Totenstadt von Theben gepriesen wurde, als ein Ort, wo man am seligsten ruhe.*

5. AUS DEN GEBETEN EINES UNGERECHT VERFOLGTEN[3].

In den Ostraka eines Lehrers, die sich im Grabe Ramses' IX. gefunden haben (vgl. oben S. 241) befindet sich eine Anzahl hübscher Hymnen, von denen mindestens vier sich durch einen gemeinsamen Zug als Gedichte eines und desselben Mannes kennzeichnen. Sie beginnen mit einer längeren Lobpreisung des Gottes und erflehen am Schlusse seinen Beistand gegen einen mächtigen persönlichen Gegner, der ihn tückisch um sein Amt gebracht hat. Dem soll der Gott wehren, er, der „gerechte Richter, der keine Bestechung annimmt": dem Dürftigen stehst du bei, aber „dem Mächtigen reichst du nicht die Hand". „Stärke den Elenden, du Vezier[4], laß ihn gelobt sein bei dem Horus des Palastes"[5]. — Man möchte annehmen, daß dieser Mann, dessen Dichtungen der Schüler neben Gedichten

[1]) „landen" ist ein gewöhnlicher Euphemismus für „sterben".
[2]) Bezeichnung der seligen Toten.
[3]) Vgl. meine Bearbeitung Äg. Zeitschr. 38, 19ff.
[4]) als solcher wird der Gott auch sonst gedacht, vgl. S. 380.
[5]) dem Könige.

aus der Zeit Ramses' II. u. a. abschreiben mußte, eine bekannte Größe der ägyptischen Literatur gewesen ist, ein in Ungnade gefallener Dichter.

An den Sonnengott.

Du (wachst) schön auf, du Horus, der über den Himmel fährt — — — —. Du Flammenkind mit funkelnden Strahlen, der Finsternis und Dunkel vertreibt. Heranwachsendes (?) Kind von süßer Gestalt, das innen in seinem Auge ruht[1]. Der alle Menschen auf ihren Matten erweckt und die Würmer in ihren (Löchern).

Dein Schiff fährt im Nesersergewässer[2] und du durchfährst den Himmel mit dem ihm günstigen Winde. Die beiden Niltöchter zerbrechen dir den Drachen[3], der Gott von Ombos[4] schießt ihn mit seinen Pfeilen, Keb steht als Zeuge (?) auf dem Wirbel seines Rückgrats, Selkis . . . auf seiner Kehle, und die Glut dieser Schlangen verbrennt ihn, die auf den Toren deines Hauses sitzen[5]. Die große Neunheit, die wütet gegen ihn und wie jubelt sie, wenn er zerschnitten wird. Die Horuskinder[6], die fassen die Messer, damit sie ihm viele Wunden (?) schlagen. Jubele! dein Feind ist gefallen und das Recht ist vor dir geblieben.

Hast du dich wieder in Atum verwandelt, so reichst du den Herren der Unterwelt[7] die Hand. Die Schlafenden[8] alle zusammen preisen deine Schönheit, wenn dein Licht vor ihrem Antlitz leuchtet. Sie sprechen zu dir von dem, was sie wünschen, daß du ihnen wiederum deinen Anblick gewähren mögest. Bist du bei ihnen vorübergegangen, so verhüllt sie Finsternis und jeder liegt (wieder) in seinem Sarge.

---

[1]) Was gemeint ist, zeigen Bilder, auf denen der Sonnengott als Kind inmitten der Sonnenscheibe sitzt.

[2]) Vgl. oben S. 30 Anm. 5.

[3]) den Apophisdrachen, der die Sonne bedroht; die Niltöchter kennen wir nicht.

[4]) Seth, der hier noch nicht als böses Wesen gilt.

[5]) Die Türen sind oft mit einer Reihe von Schlangen bekrönt, die sie verteidigen.

[6]) Vier Wesen, die Horus zum Schutze des Osiris geschaffen hatte.

[7]) den Toten, die die Sonne nachts besucht. [8]) die Toten.

Du bist ein Herr, dessen man sich rühmen darf, ein trefflicher ewiger Gott, der da richtet, der Oberste des Gerichtes, der die Wahrheit befestigt und die Sünde angreift. Möge man rechten mit diesem, der sich gegen mich vergangen hat. Sieh, er ist stärker als ich und hat mir mein Amt geraubt, das er mir mit Lüge genommen hat. Gib du es mir wieder. Sieh, ich sehe es bei (einem andern) — — — —.

An denselben.

Du Hoher, dessen Lauf man nicht kennt, wie geheimnisvoll ist dein Wesen. Du herrlicher Bunter (?), der mit seinen beiden göttlichen Augen[1] leuchtet. Wenn er untergeht, sind die beiden Länder erblindet. Du schöne Sonne mit glänzendem Licht, die die Dämmerung vertreibt. Großer Sperber — — — —, Falke, der die beiden Himmel durchzieht; der (auch) den unteren Himmel durchfährt, so lang und breit er ist und nie schläft er auf dem Wege. Wenn es tagt, so zeigt er sich wieder an seiner Stelle, als der Leuchtende, dessen Lauf man nicht kennt. Und wie geheimnisvoll ist er, wenn es Finsternis wird, das Dunkel, das die Gesichter verlöscht[2]. Du herrliche Sonne mit weißem Licht, durch deren Strahlen die Menschen sehen, in dessen Nase Luft ist[3] — — — —. Man lebt und stirbt nach seinem Wink; er ist es, der die verschlossenen Nasen wieder atmen läßt und die beengten Kehlen, soviel er es will. Niemand lebt ohne ihn und wir alle sind aus seinem Auge hervorgegangen[4]. Reiche mir deine Hand, komm zu mir — — — —, du Richter, der keine (Bestechung nimmt?) — — — —.

An Osiris.

(Preis?) dir, der seine Arme ausstreckt[5], und der auf seiner Seite schläft. Der du auf dem Sande liegst, der Herr des Erdbodens. Du Mumie mit langem Gliede! — — — —

---

[1]) Sonne und Mond.
[2]) wo man niemand erkennen kann.
[3]) die Nase gilt als der Sitz des Atems und Lebens.
[4]) Vgl. oben S. 355 Anm. 2.
[5]) der tote Gott erwacht auf dem Sande, wo man die Toten bestattet.

Re-Chepre strahlt über deinem Leibe, wenn du als Sokaris[1] gebettet bist; daß er die Finsternis verjage, die über dir ist und für deine Augen leuchte. Er macht halt (?), wenn er über deiner Leiche aufgeht und weint über dich . . .

Der Erdboden liegt auf deiner Schulter und seine Ecken (?) liegen auf dir, bis hin zu den vier Stützen des Himmels[2]. Wenn du dich regst (?), so bebt die Erde. — — — — *Der Nil kommt hervor (?)* aus dem Schweiße deiner Hände. Du speist die Luft, die in deiner Kehle ist, in die Nasen der Menschen — — — — Bäume und Kraut, Rohr und . . ., Gerste, Weizen und Fruchtbaum[3].

Werden Gewässer gegraben — — — —, werden Häuser und Tempel gebaut, werden Denkmäler geschleppt, werden Äcker angelegt, werden Felsgräber und Grabstätten gegraben — so liegen sie auf dir und du bist es, der sie macht. Sie liegen auf deinem Rücken. Es gibt ihrer mehr als daß man sie aufschreiben könnte und es gibt kein Blatt, *das für sie genügte (?)*. Sie alle liegen auf deinem Rücken und du (sagst nicht): „ich bin zu schwer belastet".

Du bist Vater und Mutter der Menschen; sie leben von deinem Atem und sie (essen) vom Fleisch deines Leibes. Urgott ist dein Name.

Ich habe . . . in dem, was du weißt — — — —[4].

6. KLEINERE LIEDER UND GEBETE.

Diese kleinen Dichtungen sind uns zumeist unter den Schulübungen erhalten und manche der Sorgen und Wünsche, die sie den Göttern vortragen, entsprechen auch dieser Herkunft. Ich setze die voran, die sich an den himmlischen Amtsgenossen und Schutzpatron der Schreiber richten, an Thoth.

---

[1]) der alte Totengott von Memphis.

[2]) Von hier an ist Osiris in ungewöhnlicher Weise, als in der Erde liegend, ja als die Erde selbst gedacht. Auch Wasser und Luft rühren von ihm her.

[3]) auch die werden wohl ihm verdankt.

[4]) auch was hier folgte, bezog sich auf die Person des Dichters; es scheint aber nicht seine übliche Klage zu sein.

(Gebet an Thoth.)[1]

Komm zu mir, Thoth, du herrlicher Ibis[2], du Gott, nach dem Hermopolis sich sehnt. Du Briefschreiber der neun Götter, Großer, der in Unu[3] ist.

Komm zu mir, daß du mich leitest, daß du mich geschickt sein lassest in deinem Amte. Dein Amt ist schöner als alle Ämter, es macht (die Menschen) groß.

Man findet, daß wer geschickt in ihm ist, ein Großer wird. Viele Taten (?) sind es, die du für sie tust und sie sind im Rate der Dreißig[4].

Sie sind stark und mächtig durch das, was du tust; du bist es, der für den sorgt, der keinen ... hat. Das Schicksal und die Erntegöttin sind bei dir[5].

Komm zu mir und sorge für mich; ich bin ja ein Diener deines Hauses. Laß mich reden von deinen starken Taten, in welchem Lande ich auch sei.

So wird die Menge der Menschen sagen: „Groß ist es, was Thoth tut"; so werden sie mit ihren Kindern kommen, um sie zu stempeln[6] für dein Amt.

Ein schönes Amt, du starker Helfer (?), es freue sich, wer es hat.

(Gebet an Thoth.)[7]

O Thoth, setze mich nach Hermopolis, in deine Stadt, wo man angenehm lebt![8] Du gibst mir, was ich brauche an Brot und Bier und du behütest meinen Mund beim Reden.

Ach, hätte ich doch morgen Thoth hinter mir[9]. Komm zu

---

[1]) Anast. V, 9, 2ff.

[2]) Thoth wird als Ibis oder gewöhnlicher mit einem Ibiskopf dargestellt.

[3]) auch dies Hermopolis, die Stadt des Thoth.

[4]) die höchsten Beamten.

[5]) d. h. du hast Nahrung.

[6]) wie Vieh oder Sklaven.

[7]) Sallier I, 8, 2ff.

[8]) will er wirklich nach Hermopolis? oder ist es bildlich gemeint: unter deine Getreuen, in deinen Stand?

[9]) d. h. stünde er mir beim Totengericht bei?

(mir), wenn ich eintrete vor die Herren (der Wahrheit) und gerechtfertigt herausgehe.

Du große Dumpalme, die sechzig Ellen hoch ist! du, an dem Früchte sind. Kerne sind in den Früchten und Wasser ist in den Kernen[1].

Der du Wasser hinführst an einen fernen Ort, komm, rette mich, den Schweigenden[2].

Thoth, du süßer Brunnen für einen, der in der Wüste durstet. Er ist verschlossen für den, der redet, und ist geöffnet für den, der schweigt. Kommt der Schweigende, so findet er den Brunnen; (kommt) der Hitzige, so bist du (verschüttet?[3]).

(An ein Bild des Thoth[4]).

Der Schreiber hat sich eine kleine Statue des Thoth, des Schutzpatrones der Gelehrten, in seinem Hause aufgestellt und begrüßt nun dieses Bild. Es stellt, wie es oft geschieht, den Gott als einen hockenden Pavian dar.

Preis dir, du Herr des Hauses! du Affe mit weißem Haar und hübscher Gestalt, mit freundlichem Wesen, bei allen Menschen beliebt.

Er ist aus Sehretstein, er, der Thoth, damit er die Erde mit seiner Schönheit erleuchte; was auf seinem Haupte ist, ist aus rotem Jaspis und sein Phallus ist aus Quarz[5].

Seine Liebe hüpft (?) auf seinen Augenbrauen und er öffnet seinen Mund, um Leben zu spenden[6].

Es freut sich mein Haus, seitdem der Gott in es eintrat; es gedeiht und ist (reich) ausgestattet, seitdem mein Herr es betrat.

Freuet euch, ihr Leute aus meinem Viertel und seid fröh-

---

[1]) nach dem Folgenden ist gemeint, daß ein Verschmachtender sich mit dem Safte dieser Kerne errettet.

[2]) d. h. den Bescheidenen, der still auf den Gott hofft.

[3]) die Wasserstellen der Wüste sind oft unter Geröll und Sand versteckt. [4]) Anastasi III, 4, 12ff.

[5]) Aus diesen Edelsteinen besteht die Figur; sie waren ohne Rücksicht auf die natürlichen Farben des Tieres gewählt, denn sonst hätte die Mondscheibe auf seinem Kopfe nicht rot sein dürfen.

[6]) hier ist wieder der Gott und nicht das Bild gemeint.

lich alle ihr meine Angehörigen. Siehe, mein Herr, der ist es, (der) mich schafft[1]; ja nach ihm sehnte sich mein Herz.

O Thoth, wenn du mir ein Starker sein wirst, so fürchte ich nicht für das Auge[2].

(Gebet an Re.)[3]

Komm zu mir, Re Harachti! daß du für mich sorgest. Du bist der, der etwas tut und keiner ist außer dir, der etwas täte; nur du bist es, der etwas tut[4].

Komm zu mir, Atum . . .! du bist der herrliche Gott. Mein Herz geht vorwärts nach Heliopolis — — — — mein Herz ist froh und mein Herz ist erfreut.

Meine Anrufungen werden erhört und meine täglichen Gebete. Meine Lobpreisungen zur Nacht und meine Bitten, die in meinem Munde gedeihen — sie sind heute erhört.

(Bußgebet an Re.)[5]

Du Allereinzigster, Harachti! dem hier kein anderer gleich ist. Der Millionen schützt und Hunderttausende errettet! Du Beschützer dessen, der zu ihm ruft, du Herr von Heliopolis.

Strafe an mir nicht meine vielen Sünden. Ich bin einer, der sich selbst (?) nicht kennt. Ich bin ein törichter Mensch. Tags folge ich meinem Munde[6], wie ein Ochse dem Kraut folgt und am Abend . . . bin ich einer, zu dem Kühlung kommt[7]. Tags gehe ich umher im . . . haus und nachts — — — —.

(Gebet an Amon um Beförderung des Lehrers.)[8]

Mögest du finden, daß Amon nach deinem Wunsche tut in seiner Stunde der Gnade, daß du gelobt seiest inmitten der Großen und dauernd an der Stätte der Wahrheit[9].

[1]) d. h. der mir Gedeihen, Vorwärtskommen gibt.
[2]) Sinn vielleicht: wie du das Auge des Horus (den Mond) geheilt hast und heilst, so wirst du auch mir Gutes erweisen.
[3]) Anast. II, 10, 1ff.
[4]) Sinn wohl: Alle andern helfen nur mit Worten.
[5]) Anast. II, 10, 5ff.
[6]) ob: ich denke nur an Essen?
[7]) deine Gnade.
[8]) Anast. IV, 10, 5ff.
[9]) gewöhnlich Bezeichnung der Totenstadt.

Amon, dein hoher Nil hüpft (?) auf den Bergen, ein Herr der Fische und reich an Vögeln und alle Armen sind satt[1].

Setze du Große an die Stelle der Großen, setze den Schatzschreiber Ka-gabu vor den Thoth, deinen (Schreiber? der) Wahrheit.

(Gebet an Amon, als den gerechten Richter.)[2]

Amon Re, der du zuerst König warst! Du Gott des Anbeginns![3] Du Vezier für den Armen![4] er nimmt nicht ungerechten Lohn und redet nicht zu dem, der Zeugnis bringt und blickt nicht auf einen, der Versprechungen macht (?).

Amon Re richtet die Erde mit seinem Finger[5] und redet zu dem Herzen[6]. Er verurteilt den Frevler zur Hölle[7], aber den Gerechten weist er zum Westen.

(Gebet an Amon im Gericht.)[8]

Amon, leihe dein Ohr einem, der allein steht im Gericht, der arm ist und sein (Gegner) ist reich. Das Gericht bedrückt ihn: „Silber und Gold für die Rechnungsschreiber! Kleider für die Diener!“[9]

Da findet man, daß Amon sich in den Vezier[10] verwandelt, damit er den Armen obsiegen lasse. Man findet, daß der Arme gerechtfertigt wird und der Arme (schreitet) bei dem Reichen vorbei.

---

[1]) Sinn: so viel Segen bringst du allen, da tue du auch etwas für meinen Lehrer.

[2]) Anast. II, 6, 5ff.; Bologna 1094, 2, 3ff.

[3]) der in dem Chaos zuerst entstand.

[4]) er ist besser als die irdischen Beamten, die die Armen unterdrücken.

[5]) ein Wink seines Fingers genügt.

[6]) oder: „seine Worte gehen zum Herzen“. Sinn wohl: man hört sie nicht, aber man weiß sie.

[7]) eigentlich: zu dem „Aufgangsort“ der Sonne, wo sie die Bösen verbrennt.

[8]) Anast. II, 8, 5ff.

[9]) das ist die Bestechung, die sie verlangen.

[10]) der ist auch der oberste Richter.

Du Pilot, der das Wasser kennt! Amon, du Steuerruder![1] . . ., der da Brot gibt dem, der keines hat, ernährt auch einen Diener seines Hauses.

Ich nehme mir nicht einen Großen zum Beschützer bei allen meinen . . ., und ich habe nicht mein . . . unter die Kraft eines Menschen gesetzt — — — — mein Herr ist (mein) Beschützer.

Ich kenne seine Stärke: er ist ein Beschützer mit starkem Arme und nur er allein ist stark.

Amon, der das Gute (?) kennt, du . . . dessen, der ihn ruft! Amon Re, du König der Götter, du Stier mit starkem Arm, der die Kraft liebt!

(Gebet an Amon.)[2]

Komm zu mir, Amon, rette mich in diesem Jahre des Elends.

Die Sonne — da geschieht es, daß sie nicht aufgeht; der Winter ist als Sommer gekommen; die Monate sind verkehrt (?) und die Stunden sind verwirrt[3].

Die Großen rufen zu dir, Amon, und die Kleinen suchen nach dir; die auf den Armen ihrer Wärterinnen sind, die sagen: „gib Atem, Amon".

Da findet man, daß Amon in Frieden kommt und die süße Luft kommt vor ihm her; er läßt mich zu einem Geierflügel werden[4] und wie — — — —, zu Reden über die Macht für die Hirten auf dem Felde und die Wäscher auf dem Damme, die Matoï[5], die aus dem Bezirke kommen, und die Gazellen in der Wüste (?)[6].

(Lied an Amon nach seinem Triumphe.)[7]

Dieses Lied, das durch seine Polemik gegen die Tell Amarna-ketzerei besonders interessant ist, ist leider von dem Schüler, der

[1]) derselbe Vers auch unten S. 382.

[2]) Anast. IV, 10, 1ff.

[3]) gemeint ist wohl nur eine ungewöhnliche Witterung.

[4]) er denkt wohl an die Geierflügel, mit denen Isis dem Osiris Luft zufächelte.

[5]) Vgl. S. 84 Anm. 5.

[6]) Sinn wohl: alles möge über die Macht des Amon reden. Vgl. die ähnliche Stelle S. 383.

[7]) Ostrakon 5656 des British Museum; vgl. Äg. Zeitschr. 42, 106.

es abzuschreiben hatte, über alle Begriffe mißhandelt, so daß man den Inhalt vieler Verse nur erraten kann.

Amon, du Stier! du Kalb *der Himmelskuh (?)*, der da schläft im Stalle seiner . . ., — — — — *öffnet er das Auge*, so ist die Erde erhellt.

Du findest den, der gegen dich frevelt ... Wehe dem, der dich angreift! Deine Stadt besteht, (doch) der dich angriff, ist gefällt[1]. Pfui über den, der gegen dich frevelt in irgendeinem Lande.

Amon Re, *du bist ein* Mastbaum aus zwei Hölzern[2], *der* jeden Wind *erträgt*, dessen . . . aus Kupfer sind, — — — — er bewegt sich nicht vor dem Nordwinde — — — —.

Amon, du Hirt, der frühe nach den Rindern sieht, der das Geduldige (?) zum Kraute treibt. Der Hirt treibt die Rinder zum Kraute; Amon, so treibst du den Geduldigen (?) zum Brote, dieweil Amon ein Hirt ist, ein Hirt, *der nicht untätig ist.*

Amon, du ehernes Tor![3] Er gibt seine Belohnung zu seiner Zeit. Die Sonne dessen, der dich nicht kannte, ist untergegangen, Amon; aber der dich kennt, der leuchtet. Der Vorhof dessen, der dich angriff, liegt im Dunkel[4], während die ganze Erde in der Sonne liegt. Wer immer dich in sein Herz schließt, Amon, sieh, dessen Sonne ist aufgegangen.

Du Pilot, der das Wasser kennt! Amon, du Steuer — — —. Du Tüchtiger, der die *Untiefe* kennt, *nach dem man sich* auf dem Wasser sehnt. Gegenwärtig *ist Amon*, wenn man sich auf dem Wasser nach ihm sehnt.

Amon Re, du Geschick und du Erntegöttin![5] in *dessen* . . . alles Leben ist. Wer (deinen) Namen nicht kennt, der hat Wehe alltäglich.

Amon, ich liebe (?) dich und vertraue auf dich — — — —.

---

[1]) Amenophis IV., der die Verehrung des Amon ausrotten wollte. Vgl. oben S. 358; 364; 371; 373.

[2]) in alter Zeit bestehen die Mastbäume der ägyptischen Schiffe wirklich aus zwei Stämmen.

[3]) Ob als Sitz des Gerichts gedacht, das über Belohnung und Strafe entscheidet?

[4]) die Bauten des Ketzers, vor allem Tell Amarna.

[5]) Vgl. oben S. 377 Anm. 5.

Du wirst mich erretten aus dem Munde der Menschen, an dem Tage, wo er Lüge redet. Denn der Herr der Götter, der lebt von Wahrheit — — — —. Ich folge nicht der Sorge (?) in meinem Herzen; was Amon *gesagt hat*, gedeiht.

(Von einem Denkstein.)[1]

Der Verfasser dieser kleinen Dichtungen war der Maler Neb-re, der unter Ramses II. in der Gräberstadt von Theben angestellt war. Sein Sohn, der Maler Necht-amon, lag krank im Sterben[2], *da wendete sich Neb-re zu Amon und dichtete ihm* Verehrungen, weil seine Kraft so groß ist *und richtete* Gebete *an ihn; da* fand er, daß der Herr der Götter als Nordwind kam und süße Luft ging vor ihm her *und er rettete den Sohn.*

Lobpreis des Amon.

Ich mache ihm Verehrungen auf seinen Namen, ich preise ihn so hoch der Himmel ist und so weit der Erdboden. Ich erzähle von seiner Macht dem, der hinabfährt und dem, der hinauffährt[3].

Hütet euch vor ihm! Erzählet es Sohn und Tochter und Großen und Kleinen; saget es Generation und Generation, die noch nicht entstanden sind.

Saget es den Fischen, die im Wasser sind und den Vögeln an dem Himmel; erzählet es dem, der es weiß und dem, der es nicht weiß: hütet euch vor ihm![4]

Du, Amon, bist der Herr für den Schweigenden, der auf die Stimme des Armen kommt. Rufe ich zu dir, wenn ich betrübt bin, so kommst du, daß du mich rettest. Du gibst dem Elenden Atem und du rettest mich, den Gefesselten (?).

Du, Amon Re von Theben, bist es, der den rettet, der in

---

[1]) Denkstein in Berlin; vgl. Sitz.-Ber. Berl. Ak. 1911, 1088ff.

[2]) die Krankheit hatte ihm der Gott geschickt, weil er sich an einer Kuh, die dem Amon gehörte, vergriffen hatte.

[3]) denen, die auf einer Reise hier vorbeikommen?

[4]) diese zweite Strophe kehrt die Reihenfolge der ersten: hütet — erzählet — saget — um.

der Unterwelt ist, denn du bist — — — —. Wenn man zu dir ruft, so bist du es, der von ferne kommt.

Ist der Diener gewohnt (?), Sünde zu tun, so ist der Herr gewohnt (?), gnädig zu sein. Der Herr von Theben ist nicht einen ganzen Tag lang zornig; wenn er zornig ist, (so ist es nur) im Augenblick und es bleibt nichts zurück. Der Wind hat sich zu uns mit Gnade gekehrt und Amon hat sich mit (?) seiner Luft gewendet.

Bei deinem Ka! du wirst gnädig sein und nicht kehrt wieder, was gewendet ist (?).

Dazu fügt Neb-re dann noch die Worte: „Ich werde diesen Denkstein auf deinen Namen machen und setze diese Verehrung schriftlich auf ihn hin, wenn du mir den Schreiber Necht-amon rettest" — so hatte ich gesagt, und du hast auf mich gehört. Nun sieh, ich tue, was ich gesagt habe; du bist der Herr für den, der zu ihm ruft, und der zufrieden ist über die Wahrheit, der Herr von Theben.

Übrigens ist, was Neb-re hier als seine Dichtung ausgibt, nicht eigentlich sein Eigentum, denn auf anderen Denksteinen aus der Gräberstadt von Theben, die derselben Zeit angehören, treffen wir mehrfach die gleichen Gedanken an.

Auch da heißt es hütet euch *vor der strafenden Gottheit, auch da hofft man auf ihre Gnade, und auch da redet man zu* Großen und Kleinen, zu dem, der es weiß, und dem, der es nicht weiß, zu den Fischen im Flusse und zu den Vögeln am Himmel u. a. m. *Das sieht aus, als habe an der heiligen Stätte, wo die Arbeiter der Gräberstadt ihre Denksteine aufstellten, ein Mann gesessen, der den Kranken und Geheilten ihre Weihungen anfertigte und sie mit geeigneten Versen versah — ein Mann von mangelhafter Bildung, wie das seine wilde Orthographie zeigt, aber nicht ohne dichterische Begabung.*

Erläuterungen

von Namen und Ausdrücken, die nicht durchweg in den Anmerkungen erklärt sind. — Für die Königsnamen vgl. die Übersicht der Geschichte S. XIV ff. — Bei den Namen bedeutet (gr.): griechische Form, (mod.): heutige Form; St. bedeutet Stadt.

Abendbarke: Schiff, in dem die Sonne des Nachts fährt.
Abusimbel: großer Felsentempel in Nubien, von Ramses II. erbaut (mod.).
Abydos: heilige St. des Osiris, in Mittelägypten (gr.).
Acht, acht Götter: Wesen, die schon im Urwasser existierten, ehe die Welt daraus entstand.
Amon, Amon Re: Gott von Theben (S. 351).
Anubis: schakalköpfiger Gott der Toten, der für die Bestattung sorgt (gr.).
Apophis: Wolkendrache, der die Sonne bedroht (gr.).
Aradus: St. in Phönizien (gr.).
Arsa: vermutlich Zypern.
Askalon: St. an der philistäischen Küste.
Astarte: phönizische Göttin (S. 218).
Atefkrone: Art Krone, die besonders Osiris trägt.
Athribis: St. im südlichen Delta bei Benha (gr.).
Atum: Name des Sonnengottes von Heliopolis; besonders auch von der Sonne in der Nacht gebraucht.
Auge: 1. Sonne und Mond als Augen des Himmels; 2. die Sonne als das Auge des Sonnengottes, kämpft für ihn.

Baal: der phönizische Gott.
Babylon: St. unweit des heutigen Kairo (gr.).
Bast, Bastet: katzenköpfige Göttin der Freude.
Benben: heiliger Stein im Tempel von Heliopolis.
Biban elmoluk: Tal der Königsgräber in Theben (mod.).
Bogenvölker, Bogen: die Nachbarvölker, deren man nach alter Tradition neun zählte.

Bubastis: St. der Bast im Delta, bei Zagazig (gr.).
Busiris: heilige St. des Osiris im nördlichen Delta (gr.).
Buto: schlangengestaltige Göttin von Unterägypten (gr.).
Buto: St. der vorigen; die Hauptstadt des ältesten unterägyptischen Reiches (gr.).
Byblos: Hafenstadt am Libanon, heute Djebeil (gr.).

Charu: etwa Palästina.
Chatti: Volk und Reich in Kleinasien.
Chepre: Name des Sonnengottes, besonders als käfergestaltige Morgensonne.
Cherheb: die gelehrten Priester.
Chnum: der widderköpfige Gott, der alles bildet.
Chons: Mondgott in Theben.

Deben: Gewicht von 91 g.
Doppelkrone: siehe Kronen.
Dreißig: die höchsten Beamten.
Duat: Unterwelt; als Sitz der Toten zuweilen auch am Himmel gedacht.

Ehnas: die St. Herakleopolis (mod.).
Elephantine: Insel am ersten Katarakt, Grenzort Ägyptens.
Emor: Land im nördlichen Palästina.
Erntegöttin: vgl. Renen-utet.

Faijum: Landschaft in Mittelägypten (mod.).
Falke: Tier des Horus; dann vom Sonnengotte und vom Könige gebraucht.

Gaza: St. an der philistäischen Küste.
Gottesland: die Länder des Ostens.
Gottesworte: die Schrift und die alten Schriften.

Harachti: Name des Sonnengottes in Heliopolis.
Har-dedef: der weise Sohn des Königs Cheops.
Harsaphes: der Gott von Herakleopolis.
Hathor: die alte Himmelsgöttin, Göttin der Frauen.
Heliopolis: die heilige St. des Sonnengottes, heute Matarijeh bei Kairo (gr.).
Herakleopolis: St. in Mittelägypten (gr.).
Hermonthis: St. des Gottes Month, südl. von Theben; heute Erment (gr.).
Hermopolis: St. des Thoth in Mittelägypten, heute Eschmunen (gr.).
Herren: die beiden H. für Horus und Seth.

Hierakonpolis: die Hauptstadt des alten oberägyptischen Reiches (gr.).
Hieratisch: S. 17.
Himmel: als Ozean, als Kuh oder als Frau gedacht.
Hin: Hohlmaß von 0,45 l.
Horizont: S. 40 Anm. 2.
Horus: 1. der alte Himmels- und Sonnengott. 2. der Sohn der Isis und des Osiris, das Vorbild der Könige. 3. der König selbst (gr.).

Jaru: Gefilde der Seligen am Himmel.
Joppe: St. an der philistäischen Küste.
Ipu: St. des Min in Oberägypten, heute Achmim.
Isdes: ein Gott.
Isi: Zypern?
Isis: die Gattin des Osiris und Mutter des Horus (gr.).

Ka: die Lebenskraft, die Persönlichkeit; vgl. S. 51 Anm. 1.
el Kab: alte Hauptstadt von Oberägypten (mod.).
Kadesch: St. im Orontestal am Libanon.
Karkemisch: St. am Euphrat.
Karnak: der Hauptteil von Theben mit dem großen Amonstempel (mod.).
Keb: der Erdgott, Gemahl der Himmelsgöttin und Vater des Osiris.
Kedi: asiatisches Land, vielleicht Cilicien.
Keftiu: vermutlich Kreta.
Kehek: ein libyscher Stamm.
Kemi: ein Wohlgeruch.
Kem-wer: Gegend der Bitterseen auf der Landenge von Suez.
Königsschlange: die Schlange, die der Sonnengott und der König als Diadem tragen.
Koptos: St. des Min, heute Kuft in Oberägypten (gr.).
Kronen: weiße K. von Oberägypten, rote von Unterägypten, Doppelkrone die Vereinigung der beiden. Außerdem viele andere, insbesondere für Götter.
Kyllestis: Art Brote (gr.).

Land: schwarzes L. ist Ägypten, rotes L. die übrige Welt; beide Länder sind Ober- und Unterägypten.
Letopolis: St. nordwestlich von Kairo (gr.).
Libyer: die Berbervölker Nordafrikas.

Manun: Berg, wo die Sonne untergeht.
Maschawascha: ein libyscher Stamm.
Matoï: ein nubisches Land, dessen Bewohner in Ägypten als Soldaten und Polizisten dienten.
Mauern: Name von Memphis; M. des Herrschers eine Befestigung auf der Landenge von Suez.

Memphis: St. des Ptah; auf dem Westufer südlich von Kairo (gr.).
Mesechent: Göttin der Geburt.
Min: ithyphallischer Gott; auch dem Horus gleichgesetzt.
Month: der falkenköpfige Gott von Hermonthis; als Kriegsgott gedacht.
Morgenbarke: Schiff, in dem die Sonne am Tage fährt.

Naharina: Land am oberen Euphrat.
Neith: Göttin von Saïs im Delta (gr.).
Nephthys: Schwester der Isis und des Osiris.
Neschmetbarke: Schiff des Osiris in Abydos.
Neun: 1. die neun Götter, die große Neunheit: der Sonnengott, seine Kinder, Enkel und Urenkel; dazu dann noch eine kleine Neunheit geringerer Götter; 2. die neun Völker: die feindlichen Nachbarvölker.
Nun: das Urwasser, aus dem die Welt entstand; der Ozean des Himmels.
Nut: die Himmelsgöttin; Gattin des Keb und Mutter des Osiris und des Seth.

Ombos: St. des Seth, heute Kom Ombo, südlich von Theben (gr.).
Onuris: Name des Schu in Abydos.
Orion: das Sternbild, das dem Osiris gleichgesetzt wird.
Orontes: Fluß zwischen Libanon und Antilibanon.
Osiris: S. 187.
Ostrakon: S. 22.

Persea: eine Art Baum.
Ptah: der Gott von Memphis, der Bildner aller Dinge.
Punt: Name der Weihrauchländer im Süden des Roten Meeres.

Rampe: aus Ziegeln, statt unserer Baugerüste errichtet.
Ramses, Haus des R.: S. 261.
Re: der Sonnengott.
Renen-utet, Renenet: Göttin der Ernte.
Retenu: Palästina.
Rosetau: Heiligtum des Totengottes Sokaris bei Memphis.

Sakkarah: die Gräberstadt von Memphis (mod.).
Schashotep: St. in Mittelägypten.
Schedeh: ein süßes berauschendes Getränk.
Schlange: siehe Königsschlange.
Schmun: die Stadt Hermopolis.
Schu: der Luftgott, der den Himmel trägt, Sohn des Re und Bruder der Tefnet.
Sechait: heilige Kuh, die u. a. die Könige säugt.

Sechmet: die löwenköpfige schreckliche Göttin des Krieges.
Seele: als Vogel mit Menschenkopf gedacht.
Seelen: Bezeichnung der Götter der großen alten Städte.
Seth: der Bruder und Mörder des Osiris; kriegerisch, Gott des Unwetters (gr.).
Sistrum: Art Klapper, das Instrument der Frauen.
Sobk: der krokodilgestaltige Gott.
Sokaris: der alte Totengott von Memphis, dem Osiris gleichgesetzt.
Speisenfeld: Gefilde am Himmel, das die Seligen bewohnen.
Stier: Bezeichnung des Königs und einzelner Götter; Stier seiner Mutter: der Sonnengott.
Stützen: vier Pfähle (?), auf denen nach einer Vorstellung der Himmel ruht.
Sutech: andere Namensform von Seth.
Sykomore: wilder Feigenbaum (gr.).

Tanis: St. im Nordosten des Delta (gr.).
Tefnet: die löwengestaltige Schwester des Schu.
Tehenu: ein libysches Volk.
Temehu: ein libysches Volk.
Tenen: Name des Ptah als des Urgottes.
Tenent: Heiligtum des Sokaris in Memphis.
Theben: die Hauptstadt des neuen Reiches, heute Karnak und Luxor in Oberägypten (gr.).
Thinis: St. des Osiris, unweit Abydos.
Thoth: der ibisköpfige Gott des Mondes und der Weisheit, der Schreiber der Götter. Auch als Affe gedacht.
Totengericht: die Taten des Verstorbenen werden von Thoth in der Halle des Osiris abgewogen; von dieser Prüfung hängt das Schicksal des Toten ab.
To-zoser: die Gräberstadt von Abydos.
Trogodyten: räuberisches Volk zwischen Nil und Rotem Meer (gr.)
Tyrus: die phönizische Seestadt.

Uau: Offizier der Fußtruppen.
Uraeusschlange: siehe Königsschlange.
User-het: das heilige Schiff des Amon.

Verklärter: die seligen Toten, die als Sterne am Himmel leben.
Vezier: herkömmliche Übersetzung des höchsten ägyptischen Beamtentitels.

Wawat, Wawa: Landschaft im nördlichen Nubien.
Wen-nofre: Name des Osiris.
Westen, Westberg: das Reich der Toten.

G. Pätz'sche Buchdr. Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.

0 1132 0142883 7
Museum of Fine Arts, Boston

WITHDRAWN